

DIE

ZUSAMMENKUNFT VON BAYONNE.

DIE ZUSAMMENKUNFT

VON

BAYONNE.

DAS

FRANZÖSISCHE STATSLEBEN UND SPANIEN

IN DEN JAHREN 1563—1567.

VON

ERICH MARCKS.

STRASSBURG.

KARL J. TRÜBNER.

1889.

11678
31/12/90

8

HERMANN BAUMGARTEN

IN DANKBARSTER LIEBE UND VEREHRUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

Von Arbeiten aus, welche die 60er Jahre des XVI Jahrhunderts unter einem andern Gesichtswinkel, demjenigen der hugenottischen Partei, anzuschauen haben, bin ich auf die Zusammenkunft von Bayonne geführt worden, die den Mittelpunkt dieser Monographie bildet. Welchen Gegenstand immer man behandeln mag, den diese Jahre darbieten, in einen jeden Zusammenhang ragt die Frage von Bayonne hinein, mit der Neugier, der Hoffnung, der Sorge die das Rätsel dieser Begegnung erregte, dem tiefgehenden Einflusse den es gerade durch seine Dunkelheit auf alle Anschauungen und Entschlüsse der Zeitgenossen gewann. Im Juni 1565 trifft mit der französischen Königin, welche ihr Reich durchzieht, an dessen südwestlicher Grenze ihre Tochter, Philipps II Gemahlin, zusammen; unter glanzvollen Festen verbirgt sich der stille Verkehr Katharinas von Medici mit dem wahren Vertreter des katholischen Königs, dem Herzoge von Alba; nach kaum drei Wochen geheimnisvollen Beisammenseins geht man auseinander; die spanischen wie die französischen Boten tragen nach allen Seiten der Welt die Nachricht, Nichts sei in Bayonne besprochen worden, es sei lediglich eine Begegnung von Mutter und Tochter, ein Ausdruck alter Freundschaft gewesen, ein Austausch blosser Höflichkeiten; Niemand glaubt an diesen beschwichtigenden Bericht; und der Gedanke an Bayonne, der die Protestanten zumal nicht ruhen lässt, tut das Seinige dazu, neuen Krieg zu entfesseln, bleibt in der Erinnerung der

Menschen haften und verbindet in dieser, sobald ein neues Ereignis von düsterer Grösse eintritt, Altes und Neues zu einem grossen Zusammenhange, einem einzigen mächtigen Anschlage der katholischen Regierungen.

Wer ein Problem aus jener Zeit lösen will, muss also dieses eine das überall einwirkt zuvor gelöst haben. Längst sind die Berichte bekannt, alle verwertet, fast alle veröffentlicht, in welchen Alba selbst den Gang der bayonner Verhandlung seinem königlichen Herrn, von Woche zu Woche, mitgeteilt hat; zur Vorgeschichte und Nachgeschichte besitzen wir in Archivalien, die man auch bereits benutzt hat, den reichsten Stoff. Mir ist daraus der Wunsch entstanden, so weit ich es vermöchte, diese Frage aus meinem Wege zu schaffen, durch eine Forschung, welche den Gegenstand mit Hülfe all jener Mittel angriffe, auf breiterer Grundlage als es Soldan¹ in seinem ausgezeichneten Buche vor 30 Jahren möglich gewesen ist, mit grösserer Strenge als sie die neuesten Bearbeiter, denen der Stoff voll zu Gebote stand, diesem gegenüber angewandt haben: ausser Forneron² und Kervyn de Lettenhove³, die nur eben genannt zu werden verdienen, Graf de la Ferrière⁴: denn auch dieser scheint in seiner verständigen und liebenswürdigen Darstellung den Forderungen gleichmässiger und sorgfältiger Verwertung des Materials und logischer Entschiedenheit im Urteile nicht ganz zu genügen.⁵ Wenn es der vor-

¹ Geschichte des Protestantismus in Frankreich, II (1855).

² Histoire de Philippe II, I (1881).

³ Les Huguenots et les Gueux, I (1883); Bull. de l'Ac. Roy. de Belgique 1883, 286—311. Vgl. Revue historique 1887, 34, 369 ff. 373. D. Litt. Z. 1887, 1047 ff.

⁴ Lettres de Catherine de Médicis, II, Einleitung (1885). Vorher Rev. des Quest. hist. 1883, 34, 457—522.

⁵ A. Kluckhohns lehrreiche und klar eingeleitete Veröffentlichung „Zur Geschichte des angeblichen Bündnisses von Bayonne“ (Abh. d. hist.-Kl. d. bair. Ak. 1870, XI, 1, 151 ff.) geht nicht darauf aus, die bayonner Zusammenkunft im vollen Zusammenhange der umgebenden Ereignisse und auf Grund weitausgreifender Quellenverwertung zu behandeln; Combes' Aufsatz „L'entrevue de Bayonne de 1565 et la question de la Saint-Barthélemy d'après les archives de Simancas“, Paris 1882,

liegenden Arbeit gelungen ist, dem bayonner Problem eine Lösung von einiger Wahrscheinlichkeit zu geben, so ist deren engster Zweck erfüllt. Es musste, um ihn zu erreichen, der volle Zusammenhang der Verhandlungen, welche zu dieser Konferenz führten, auf ihr stattfanden, weiterhin an sie sich anknüpften, die ganze Geschichte überhaupt des französisch-spanischen diplomatischen Verkehrs von 1563 ab in den Einzelheiten ausgebreitet werden. Eine erfreuliche Aufgabe ist dies freilich keineswegs: das diplomatische Detail, das die Monographie nicht entbehren kann, ermüdet gar zu leicht, sobald nicht in den Einzelheiten die Hand eines grossen Menschen oder die Macht einer grossen Idee sichtbar wird. Und bei aller Geschicklichkeit und Feinheit ihrer Pläne und Mittel — von Grösse hat die Frau, deren Schritten es hier ins Einzelne zu folgen gilt, ganz und gar Nichts an sich; das ewige Einerlei ihrer klugen Winkelzüge, ihrer kleinen Schlaueit schliesst jedes innerliche Interesse des Betrachters aus. Nur eben der Reiz, den ein Rätsel ausübt, kann eine Darstellung, deren Gegenstand die Diplomatie Katharinas bildet, vor vollständiger Erlahmung des inneren Anteils behüten: ersetzen kann er den Mangel keineswegs, und dieser wird sich, fürchte ich, auch im Folgenden fühlbar machen¹.

Allerdings würde eine Darstellung, die sich auf die diplomatische Seite beschränkte, zugleich den eigentlichen Wert der Aufgabe verkennen. Steht Katharina im Mittelpunkt dieser Ereignisse, so zeigen sich doch zur Seite die zwei Männer, zwischen denen in Wahrheit der Kampf jener

bietet, so weit er in Betracht kommt, lediglich einige Aktenstücke zur Geschichte der Frage dar. Die Besprechung, die v. Segesser (L. Pfyffer und seine Zeit, IV 1882, 309—324) Combes gewidmet hat, habe ich zu meinem Bedauern — sie steht an einer Stelle von Segessers Werke, wo man sie nicht erwartet — zu spät gefunden, um in meiner Untersuchung auf sie Rücksicht nehmen zu können; sie ist nach Segessers Art vorurteilslos und scharf, nur dass ihm das volle Material in dieser Sache nicht zu Gebote gestanden hat.

¹ Besonderer Nachsicht wird Kap. II bedürfen, das überdies nur eine Vorbereitung auf den eigentlichen Gegenstand, eine solche freilich, enthält, die zu dessen historischer Erfassung unentbehrlich schien.

Jahre geführt wird: Philipp II und Gaspard von Coligny, und in ihnen die streitenden Gedanken und Gegensätze einer grossen Zeit. Das Eingreifen dieser Gegensätze in Frankreich muss den eigentlichen Vorwurf der Erzählung bilden: die Geschichte des ersten religiösen Waffenstillstandes, des Friedens, der langsam hergestellt, stets schwach und von allen Seiten erschüttert, bald in sich zerfällt und neuem Bürgerkriege weicht. Die innere Bewegung der Dinge drängte zu solchem Ausbruche, der Druck unausgetragener Konflikte; aber mächtig hat auch die Politik der Königin eingewirkt, einen wohl immer unvermeidlichen Zusammenstoss näher herbeizuführen: beides aber, die allgemeine Neigung der Verhältnisse wie die Handlungsweise Katharinas, hängt eng mit Spanien zusammen. Die katholische Grossmacht hat ihre Hände im Spiele der französischen Ereignisse: hierin erst liegt das wahre Interesse des Gegenstandes, und hiernach muss das Thema formuliert werden: die Darstellung der bayonner Zusammenkunft muss sich demnach, da der tiefere Wert dieser Verhandlung eben in ihrem Einflusse auf die innere französische Entwicklung besteht und da diese Entwicklung ihrerseits stets auf die Verhandlung ihren Rückschlag übt, erweitern zu einer Geschichte dieser französischen Entwicklung von 1563 bis 1566, ja bis 1567, von der Begründung bis zum Bruche des Friedens, betrachtet unter dem allgemeinen Gesichtspunkte der Einwirkung, welche die spanischen Beziehungen des Hofes und Landes auf die Ereignisse geübt haben. Neben die diplomatische tritt also gleichberechtigt, soweit spanischer, bayonner Einfluss in ihr sichtbar wird, die innere Geschichte.

Die eigentliche Grundlage der nachfolgenden Darstellung bildet die Korrespondenz Philipps II mit seinen französischen Gesandten, die Napoleon I, in teilweiser Verwirklichung eines allgemeineren Planes von grossartiger Rücksichtslosigkeit, von Simancas nach Paris hat überführen

lassen. Sie füllt im Nationalarchive eine lange Reihe von Kästen, von denen sich 10 (K 1499—1508: nach dieser Bezeichnung, ohne breitere Angabe des Aufenthaltsortes, zitiere ich fernerhin diese Akten), mit einem Inhalte von etwas über 1000 Stücken, auf die Jahre 1563 bis 1567 beziehen; Lücken sind sehr selten; Ergänzungen bieten die in den *Mémoires de Condé* Bd. II gedruckten französischen Briefe des Gesandten Chantonay und des Sekretärs Sarron für die Zeit bis Mitte 1564; auch in Brüssel und Wien finden sich solche. Indess genügt der pariser „fonds de Simancas“ vollauf, um die Beziehungen der zwei Mächte Schritt für Schritt verfolgen zu lassen: die fortlaufenden Verhandlungen der beiden Kabinette, die Eingriffe Spaniens in das französische Parteiwesen, seinen Verkehr mit Monluc; und in den Berichten der stets vortrefflich unterrichteten Botschafter liegt zur Kenntnis der Ereignisse und Verhältnisse in ganz Frankreich ein sehr reiches Material gehäuft. Für den vorliegenden Zweck aber sind all diese Briefe nicht nur Berichte, sondern Tatsachen, Handlungen: über die Beziehungen Spaniens mit Frankreich referieren sie nicht bloss, sie bestimmen und bilden dieselben.

Blosse Berichte, welche diese spanischen Papiere indess häufig wertvoll ergänzen, enthalten die Briefe des Nuntius Santa Croce¹ (für 1563 bereits nicht sehr zahlreich, für 1564 noch ärmer, für 1565 so gut wie ganz versiegend); diejenigen der venezianischen Gesandten Barbaro, Surian, Correr, die vielerlei Eigenes besonders in Nebendingen bieten und die ich in den Kopien der pariser Nationalbibliothek² mit Dank benutzt habe (Lücke vom Juni 1564 bis Frühjahr 1565); die Auszüge aus den florentiner Gesandtschaftsberichten Tornabuonis und Petruccis, von Desjardins³ ver-

¹ Bei Aymon, *Tous les synodes nationaux des églises réformées de France, à la Haye 1710*. Römische sonst in den *Annales ecclesiastici* 34. 35 (1879. 80, Theinerscher Neudruck).

² *Dépêches des ambassadeurs vénitiens*, filza V, V bis, VI, im fonds italien der Bibliothek. Die kleinen Versehen der Abschreiber verbessert man leicht. — So gut wie Nichts fügen im vorliegenden Falle die venez. Relationen (Albèri I 4. 5) unserem Wissen hinzu.

³ *Négociations de la France avec la Toscane*, III. 1865.

öffentlich (für die ersten Jahre nicht gar zu ausgiebig); ferner die Korrespondenz einiger französischen Gesandten im Orient, in welcher sich ebenfalls Mittheilungen über die heimischen Verhältnisse finden¹. Vor Allem aber: die englischen State Papers; es ist bekannt, eine wie vielseitige Belehrung man aus dieser Sammlung schöpft. Für die vorliegenden Jahre² fangen die Auszüge leider an, recht knapp zu werden, und die Nachvergleichung des vom englischen Gesandten Sir Thomas Smith während der Wochen von Bayonne geführten Tagebuches, die ich im Record Office vorgenommen habe, ergab, dass das Exzerpt in merkwürdiger Verwechslung des Wichtigen und Unwichtigen fast nur Äusserlichkeiten wiedergegeben, die Angaben über den Inhalt der bayonner Verhandlung aber fast ganz unterdrückt hat; für die Jahre 1560 und 1561 dagegen hatte ich, bei wichtigen Stellen, häufig fast wörtliche Ausschreibung des Originals durch den Herausgeber konstatieren können. Ein allgemeines Urtheil über die Bände, die hier in Betracht kommen, kann ich demnach nicht fällen; glücklicherweise macht es wenig aus, wenn hier wirklich eine Anzahl von Auslassungen statthaben sollten; England hatte damals, seit dem April 1564, mit Frankreich nicht allzu viel zu tun, und sein Gesandter³ war nicht der Mann dazu, allzu wertvolle Nachrichten zu liefern, für deren Schicksal im Calendar der Benutzer desselben zu bangen nötig hätte. Immerhin ist es von hoher Bedeutung, die katholischen Berichte der Italiäner und vollends der Spanier durch diese protestantischen kontrollieren zu können: die Gefahr der Einseitigkeit im Stoffe kann für diese Jahre nicht leicht eintreten.

Über diese Korrespondenzen hinaus ragt, der ersten spanischen verwandt, diejenige der französischen Gesandten in Madrid, der Herren de Saint-Suplice und de Fourquevaulx,

¹ Petremol in Konstantinopel, du Ferrier in Venedig, bei Charrière, *Négociations de la France dans le Levant*, II. 1850.

² Calendar 1563; 1564 — 1565; 1566—1568. Hgg. v. Stevenson 1869. 70, und von Crosby 1871.

³ für den Haupttheil dieser Zeit ist es Smith.

mit ihrer Regierung, von welcher Gachard¹ mit seiner erprobten Zuverlässigkeit und seinem sicheren Blicke für das Wichtige knappe Auszüge veröffentlicht hat; sie werden ergänzt durch Exzerpte und Abdrucke bei de la Ferrière; eine Anzahl von Schriftstücken aus den Jahren 1563, 1564 und 1566,² die bei Gachard fehlen, habe ich in einem Abschriftenbande des britischen Museums benutzt². Mit den spanischen bilden diese französischen Briefe eine Einheit, die Politik auf beiden Seiten tritt klar hervor.

Ihnen reiht sich die übrige Korrespondenz³ der Königin Mutter an: ihre Schreiben an ihre Gesandten in aller Herren Ländern sowie an die Suveräne selbst; Schreiben denen der Herausgeber die zum Verständnisse notwendigen Stücke aus Briefen, die statt seiner Mutter Karl IX unterzeichnete, und aus den an die Majestäten gerichteten Depeschen hinzugefügt hat; eine grosse Reihe wichtiger Dokumente, nicht lückenlos, aber im Ganzen doch Licht spendend nach allen Seiten; und womöglich noch wichtiger sind die Teile der Briefsammlung, welche die inneren Angelegenheiten betreffen: Anweisungen an Gouverneure, Parlamente, Stadtkörper, Massregeln politischer, finanzieller Verwaltung, Briefe an Parteiführer, Schriftstücke aller Art. Sprunghafter als die fortlaufenden Korrespondenzen der Diplomaten, doppelter Kritik bedürftig, je besser Katharina, leicht empfänglich für Eindrücke und zugleich vollendete Meisterin der Unwahrhaftigkeit wie sie war, zu färben vermochte und je mehr sie zu färben liebte — bilden doch diese Briefe der Königin erst das rechte belebende Element in der Fülle unseres Stoffes; und die Ausgabe, die an sich zu manchem Bedenken und Bedauern Anlass giebt, genügt doch vollauf, um die

¹ la Bibliothèque Nationale à Paris, II. 1877. Unten stets kurzweg als „Gachard“ zitiert.

² Additional manuscripts 30625. Der Archetypus dieses Bandes und mehrerer gleicher in der Bibliothèque Nationale ist offenbar die Nr. 523 des fonds Dupuy der letzteren. — Briefe Fourquevaulx's im Abdruck bei Gaffarel, Hist. de la Floride française, 1875, Anhang.

³ H. de la Ferrière, Lettres de Catherine de Médicis, I 1533 — März 1563, II bis Ende 1566, III 1567—70. Paris 1880. 85. 87. Unten stets zitiert als LdC. — Vgl. D. Litt. Z. 1888, 60 ff.

Verwertung dieser Schätze zu ermöglichen. Einige Ergänzungen bietet für 1563 und 64 besonders die reichhaltige Sammlung von allerlei Stoff die Le Laboureur den Memoiren Castelnaus hinzugefügt hat¹, und die Masse französischer Dokumente, welche während der Revolution nach S. Petersburg verschlagen worden ist und von der jetzt ebenfalls die pariser Bibliotheksverwaltung dankenswerte Abschriften anfertigen lässt.

Die Lettres de Catherine stellen die Politik der Regierung ins Licht, für die Hugenotten leisten Gleiches die alten, im XVIII. Jahrhundert vermehrten Sammlungen von allerlei Aktenstücken, welche die Geschichte der Partei angehen²; ferner die Biographien und Briefsammlungen von Delaborde³, Aumale⁴, Rochambeau⁵ u. A.; die deutschen Beziehungen der Partei enthält Kluckholms grosse Publikation der „Briefe Friedrichs des Frommen“⁶: nur geringere Nachträge zu seinen wertvollen Auszügen und Abdrucken vermöchte der Reichtum des marburger Archivs, den ich selber nur berühren konnte, zu liefern.⁷ Halb zu den Vertretern des französischen Protestantismus, halb zu der oben aufgeführten Gruppe der ausländischen Berichterstatter hätte man Hubert Languet mit seinen vielbenutzten Briefen⁸ zu

¹ (Additions aux) Mémoires de Castelnau, 1731. II.

² Mémoires de Condé, Londres 1743, 5 Bände, hgg. v. (Secousse). Dazu die Briefsammlung in den Opera Calvini XX (= thesaurus epistol. Calv. XI) Braunschweig 1879. Im Allgemeinen s. das Bulletin der Soc. de l'hist. du prot. français.

³ Gaspard de Coligny, II 1881. Viel Stoff, besonders aus der Nationalbibliothek.

⁴ Histoire des princes de Condé, I 1863.

⁵ Lettres d'Antoine de Bourbon et de Jehanne d'Albret, 1877.

⁶ I 1868 II 1870. 72. — Die aktenreichen Abschnitte Kuglers (Christoph Herzog zu Württemberg II 1872, 389 ff.) gehen, was die hugenottische Seite der hugenottisch-deutschen Verhandlungen nach dem amboiser Frieden betrifft, über Kluckholms Sammlung nicht hinaus.

⁷ Gültige Auskunft danke ich über die betr. Akten des Archives Herrn Dr. Arthur Heidenhain.

⁸ Arcana sec. XVI¹, ed. Ludovicus, Halae 1699. Materiell bedeutungslos sind die Reflexionen der — doch später geschriebenen? — Briefe Est. Pasquiers. (Lettres I Paris 1619).

stellen: so reich wie für andere Zeitabschnitte sind sie für den hier zu behandelnden nicht. — Auf der katholischen Seite standen damals die Guisen, ihres Oberhauptes beraubt, mehr zurück¹; Äusserungen katholischer Parteimänner haben wir aus Paris², aus Burgund³, und, neben wichtigen Akten zur Geschichte des Languedoc⁴, ganz besonders aus derjenigen Provinz die für die Einwirkung Spaniens auf die französischen Parteiverhältnisse in erster Linie in Betracht kommt, der Guienne: die Briefe Monlucs⁵ gewähren in das Getriebe der innern Bewegungen tiefe und lehrreiche Einblicke. Ebenso, und in noch vielseitigerer Fülle, die Korrespondenzen der Provinzialstatthalter, einer Anzahl niederer Verwaltungsbeamten und der Kommissare, welche zur Befriedigung der einzelnen Landschaften in dieselben abgesandt wurden: die Nationalbibliothek birgt in einer Reihe von 12 starken Bänden — f. fr. 15871-82 (früher f. S.-Germain 689) — für die Geschichte der Jahre von 1558 bis 1566 wahrhaft unvergleichliche Materialien dieses Inhalts. Aus den fünf letzten habe ich wenigstens eine Anzahl charakteristischer Stücke für die Jahre 1563/6 benutzen können. Einige Briefe verstreuten Inhalts aus verschiedenen Bänden der unerschöpflichen Handschriftenmasse der Bibliothek kamen dazu. Von einer umfassenden Kenntnis der französischen Verhältnisse, auch nur der Einzelvorgänge welche in dieser Zeit in den Provinzen sich ereigneten, bin ich darum doch noch weit entfernt. Doch hoffe ich, dass das bisher Ge-

¹ de Bouillé, Hist. des ducs de Guise, II, 1849.

² Tagebuch Bruslarts, Mém. de Condé I; daneben das, für diese Zeit wenigstens, unerhebliche von J. de la Fosse (Journal d'un curé ligueur, p. p. Barthélemy, 1865). Bezeichnend die Memoiren des provinser Priesters Claude Haton (I, 1857, p. p. Bourquelot).

³ Pingaud, Correspondance des Saulx-Tavanes au XVI^e siècle, 1877.

⁴ (Dom Vaissette) Histoire de Languedoc V, 1745.

⁵ de Ruble, Commentaires et lettres de Blaise de Monluc, IV. V. 1870. 72. In I—III die Kommentare Monlucs, die ich öfter habe heranziehen können: absichtlich schliesse ich die übrigen Memoiren der Zeit (la None, [Soubise], Castelnau würden voranstehen) ebenso wie die bunten Plaudereien Brantômes von dieser Aufzählung streng originaler Quellen aus.

sammelte zur Herstellung eines annähernd richtigen Bildes beiträgt¹.

Auf spanischer Seite interessiert sich diese Untersuchung nur für die Politik Philipps II. in ihren allgemeinsten Richtungen, und, ins Detail hinein, für seine französische Politik; über letztere bietet das Nationalarchiv und die Publikation Gachards genauen Aufschluss; für die allgemeine, wie man weiss, giebt es spanische wie niederländische Publikationen in Menge: vom vielseitigsten Werte ist hier die Korrespondenz Granvelas, welche, für die hauptsächlich in Betracht kommenden Jahre, in den drei letzten Bänden der *Papiers d'état du cardinal de Granvelle* ausführlich vorliegt².

Ich habe vor Jahren bei der Sammlung ungedruckten Stoffes im marburger Archive, im londoner Record Office, im britischen Museum Tage oder Wochen, in der Nationalbibliothek und zumal im Nationalarchive zu Paris lange Monate zu verbringen gehabt: ich habe in jeder dieser Anstalten dieselbe unermüdlich liebenswürdige Aufnahme und Förderung genossen und freue mich, meinen lebhaften Dank dafür an dieser Stelle wiederholen zu dürfen.

¹ Erwähnung verdient am Schlusse dieser Reihe das anspruchslöse Tagebuch über die grosse Reise Karls IX. von Abel Jouan. ([d'Aubais-Ménard] *Pièces fugitives p. servir à l'hist. de France*, Paris I 1759). Es erschien zuerst Paris 1566.

² p. p. Weiss, VII—IX (1849. 50. 52): 1563—65. Die übrigen Werke an den betreffenden Stellen.

Berlin, Januar 1889.

ÜBERSICHT DES INHALTS.

	Seite.
VORWORT	VII-XVI
Die Aufgabe.	
Die Zusammenkunft von Bayonne; die diplomatisch-historische Aufgabe VII. — Zusammenhang mit der innerfranzösischen Bewegung IX. — Formulicrung der Aufgabe: die Entwicklung der französischen Ereignisse von 1563 — 7, unter dem Gesichtspunkte des spanischen Einflusses X.	
Die Quellen.	
Die spanischen Papiere des Nationalarchivs X. — Diplomatische Berichte: römische, venezianische, florentinische, englische XI. — Korrespondenz der französischen Gesandten in Madrid XII. — Briefe Katharinas XIII. — Äusseres, Inneres XIII. — Hugentottische Akten XIV, katholische XV. — Berichte aus den Provinzen XV. — Spanische Politik XVI.	
KAP. I. Einführung. Vom Frieden zu Amboise bis zur Mündigkeit Karls IX., April bis August 1563	1—29
Der Sieg von Dreux 1. — Friedensverhandlungen, spanischer Einspruch 2. — Sendung Hernandos v. Toledo 3 — Friede 3. — Die Spanier dazu 4.	
Das amboiser Edikt 4. — Kritik 6.	
Katharina von Medici 7. — Ihre Umgebung: die Aubespines 8, der Konnetabel 8, der Kanzler 10. — Ohnmacht und kleine Mittel 10.	
Die innere Entwicklung bis Ende Juni 11. — Havre 13. — Frankreichs europäische Lage 13. — Das Zeitalter der Religionskriege 13. — Religiöse und politische Rücksichten 15. — Philipp II. 15. — Spanien und Frankreich 18.	
Rückkehr Hs. v. Toledo 18. — Sendung Oysels 19. — Antrag auf Konzilverlegung 19. — Philipps Antwort 20. — Seine Mahnungen 21. — Die Zusammenkunft 21.	
Birago zum Kaiser, Alègre zum Papste geschickt; Auftrag: Konzilverlegung 21. — Meinte Katharina den Vorschlag	
Mareks, Zus. v. Bayonne.	II

- ernst? 22. — Ihr Zweck 23. — Streben, überall freundschaftlich anzuknüpfen 23. — Ehe- und Konferenzvorschläge 23.
- Spanisch-französischer Verkehr vom Mai bis Juli 24. — Der englische Krieg 25. — Spaniens Stellung dazu 25. — Sendung Alavas: England, und Avignon (August 1563) 26.
- Fortgang in Frankreich seit Ende Juni 27. — Hebung Katharinas 27. — Die Mündigkeitserklärung, 17. August 28. — Weitere Pläne 28.
- KAP. II. Neue Konflikte innen und aussen, und deren Beilegung. Von der Mündigkeitserklärung bis zum Beginne der Rundreise, August 1563 bis April 1564** 30 - 76
- Zuversicht Katharinas nach innen und aussen 30. — Rundreisepplan 31. — Seine Berechtigung: Zustände in den Provinzen 31. — Berichte der Kommissare 31. — Beginn in der Normandie 32. — Brief an Elisabeth von Spanien: Zusammenkunftsvorschlag 33. — Katharinas Ziele 34. — Verfinsterung der Lage 34.
- Im Innern erwachen die Gegensätze (September) 34. — Guisische Klage, Sturz Katharinas 34.
- Im Äussern eine Fülle von Verwicklungen 35.
- Streitpunkte zwischen Frankreich und Spanien, August bis Oktober 35. — 1) Mission Alava, Gereiztheit 36. 2) Spanische Eingriffe in Frankreich 36. 3) Heiratspläne: Don Carlos und Maria Stuart 38. 4) Rivalität um Savoyen, Zollkrieg mit den Niederlanden 39.
- Fortdauer freundlicher Beziehungen 39. — Erschwerend wirkt die europäische Krisis auf das Verhältnis zurück 40.
- Das Konzil zu Trient 40. — Die Reform der Fürsten 41. — Päpstliches Vorgehen gegen Jeanne d'Albret und französische Bischöfe 41. — Präzedenzfrage 42.
- Die Reise des Nuntius S. Croce nach Rom 42. — Sein Auftrag: gipfelt im Kongressvorschlage 42. — Katharinas Zweck bei diesem aussichtslosen Vorschlage 42. — Er schlägt fehl 43. — Pius biegt ihn um 43. — Lädt Jeanne d'Albret vor 44.
- Rückschlag auf das spanisch-französische Verhältnis 44. — 1) Die navarreser Sache 45. 2) Die Kongressverhandlung 46. — Annäherung zwischen Frankreich und Östreich 47. — Für Philipp unangenehm 47.
- Starke Misstimmung auf beiden Seiten 48. — Steigerung im November und Dezember 48. — 1) Chantonays Persönlichkeit 48. 2) Die innerfranzösischen Vorgänge 50. — Scheinbare Macht Colignys am Hofe 51. in der Verwal-

tung 51; tatsächlich nicht vorhanden 52. — Erweckt dennoch Besorgnisse 53. — Allgemeine europäische Beängstigung (Dezember) 53. — Sie verpflanzt sich nach Spanien 54. — Scharfe Spannung 54. — Interpellation Philipps in Jeannes Angelegenheit 55.

Philipp lenkt ein 55. — Katharina war ihm entgegengekommen 55. — Zusammenkunftsvorschläge 55. — Philipp befragt Alba 57. — Albas Gutachten vom 22. Dezember 57. — Neues Verfahren 58; über die Zusammenkunft 58. — Philipp adoptirt Albas Ansichten 59. — Instruktion des neuen Gesandten Alava (12. Jan.) 59. — Ein Wendepunkt 59.

Auch Katharina lenkt ein 60. — Sendung Lansacs Mitte Januar 61. — Guter Erfolg 61. — Gleichzeitig führt Alava sich in Frankreich ein (Mitte Februar) 62. — Die erste Unterhaltung 62.

Katharina bereitet sich auf die Rundreise vor 64. — Abschied von Paris 64. — Annahme der Konzilsbeschlüsse? 64. — Neue Aufregung 65. — Vertagung 66. — Abschluss mit England 67. — Begründung eines neuen Verhältnisses zu Spanien 68. — Beziehungen zu Alava im März und April 69. — Alavas Persönlichkeit 69. — Seine Methode erfolgreich 70.

Überblick über Katharinas Stellung zum Auslande 71.

Umschwung gegenüber den Hugenotten 73. — Nicht zu überreiben 74. — Rücksicht auf Papst und Philipp 74. — Brief Katharinas an Elisabeth von Spanien 75.

KAP. III. Volles Einlenken in das spanische Fahrwasser. Wirkungen. Vom Beginne der Rundreise bis zur Bewilligung der Zusammenkunft durch den spanischen Statsrat. April bis 23. November 1564 . . . 77—119

Die Rundreise 77. — Äusserliches 77. — Eigenart der Landschaften 78. — Welche Aufgabe fand Katharina? 79. — Die religiöse Lage Frankreichs 79. — Buntheit 79. — Feindseligkeit der Parteien 80. — Dumpfe Erwartung 80. — Die einzelnen Gouvernements 81. — Folgerung 82. — Unruhen überall 82. — Ansammlungen, Pest 83. — Kommissare 84. — Marschälle 84. — Notwendigkeit der königlichen Reise 84.

Katharinas schroffe Stellungnahme 85. — Verstimmung beiderseits 85. — Mâcon 86. — Jeanne, Calvin 86. — Lyon. Bedeutung 87. — Verschärfung 89. — Zank über Spanien 89. — Abreise des Hofes 90. — Richtung Katharinas, leise Schwankungen 90. — Die 'Deklaration' von Roussillon, 4. August 91. — Wert 91. — Ursache? 91.

Verhältnis zu Spanien Mai bis August 91. — Zwistigkeiten 92. — Sendung Aubespines im Juni 94. — Die Majestäten und Alava 94. — Gutes Verhältnis 95. — Ziel Katharinas: die Zusammenkunft 95. — Brief an Elisabeth Mitte August 95. — Vorgeschichte des Zusammenkunftsplanes 96; 1560, 1562: 96; 1563: 97. — Jetzt tritt die Begegnung mit Maximilian zurück 98 (bis September 1564).

Rückschlag der königl. Politik auf die innere Lage 99. — Hugentische Klagen 100. — Trotzdem schreitet Katharina fort 101. — Avignon 101. — Provence (August-Dezember 1564) 102. — Steigende Unzufriedenheit im Norden 104. — Reise S. Renards 104. — Aufregung im Südwesten 105. — Candales im August 105. — Monluc 106.

Monlucs Persönlichkeit 106. — Sein Verkehr mit Philipp II. 107. — Denkschrift vom Februar 1564, 108. — Loyalität 108. — Unterhandlung um einen Losbruch gegen die Hugentoten 109. (Briefe Juni bis September). — Beurteilung von Monluc und Philipps Handlungsweise 111.

Verhältnis Katharinas zu Spanien seit dem August 112. — Kleine Irrungen 112. — Annäherung 113. — Die Zusammenkunft tritt in den Vordergrund 114. — Monluc verwendet sich bei Philipp dafür (27. Okt.) 115. — Erfolg 116. — Beratung des spanischen Statsrates am 23. November 1564, 116.

KAP. IV. Sicherung der Zusammenkunft gegenüber inneren und äusseren Schwierigkeiten. Von der Einwilligung des spanischen Statsrates bis zur Ankunft Elisabeths in Frankreich. 23. November 1564 bis 14. Juni 1565. 120—177

Mitteilung der spanischen Zusage an die Franzosen 120. — Drei Aufgaben stellen sich Katharina dar 122.

I. Anzeige der Zusammenkunft an die äusseren Mächte 123. Zustand Europas 123. — Abwiegelnde Anzeigen 124. — Französische 124. — Spanische 125. — Aufregende Wirkung 127. — Katharinas Werbung um Elisabeth von England in diesem Zusammenhange 130.

II. Wahrung der Ruhe in Frankreich 132.

Verschiedene Gründe modifizieren Katharinas innere Politik 132. — Auftritte in Languedoc Dezember 1564 133. — Der Grundzug der königlichen Politik bleibt katholisch 134, ist aber minder extrem als zuvor 135. — Der Kanzler 135. — Der Konnetabel 136. — Eingreifen Nordfrankreichs 136. — Der Kardinal von Lothringen und Condé 136, und Marschall Montmorency 137. — Konflikt 137. — Allgemeine Unruhe 138. — Katharina wiegelt ab 139. —

Die Zusage zur Zusammenkunft doppelt aufregend 140.
 — Die Katholiken richten sich auf 140. — Monluc 140.
 — Guisische Liga 141. — Montpensier 142. — Die
 Hugenotten fühlen sich bedroht 145. — Coligny 145. —
 Wirren an allen Enden 146. — Katharina stellt ihnen
 eine friedliche Gesamtpolitik entgegen 148, den Auf-
 ruhr drückt sie scharf nieder 149. — Sendung der
 Marschälle 149. — Mordanschlag im Angoulmois 150. —
 Die confédération du roi 151. — Die Hugenotten können
 vorerst nur abwarten 152. — Kampf um Condé 152. —
 Sein Aufenthalt in Paris im Mai 154. — Philipp II. stösst
 ihn zurück 155. — Katharina untersagt den Parteiführern
 das Betreten von Paris 156.

III. Weiterverhandlung über die Zusammenkunft zwischen Katharina und Philipp 157.

Äusserliches 157. — Teilnehmer? 158. — Furcht Katha-
 rinas vor Zurücknahme der Zusage 159. — Ihre Gegen-
 mittel 159. — Katharina und Alava 159. — Lockende
 Verheissungen, 20. Februar 160. — Späteres 163. —
 Andere Hinweise auf den Inhalt der Zusammenkunft 164.
 — Abreise Elisabeths 165. — Umkehr Philipps 166. —
 Neuer Argwohn 166. — Zwei Konflikte Ende Mai 167.
 1) Florida 167. — Man schweigt 168. — 2) Der Sultan
 169. — Soliman und Frankreich 169. — Der türkische
 Gesandte 170. — Zorn Alavas 171. — Katharina in Not
 172. — Die Zusammenkunft findet doch statt 173.

Die Lage bei deren Beginn 174. — Frankreich, Europa
 174. — Der Hof 175. — Frankreich und Spanien 175.
 Erste Begrüssung 177.

KAP. V. Die Tage von Bayonne. 14. Juni bis 4. Juli 1565. 178—239

Vorbemerkung. Die Briefe Albas und der Druck von
 Weiss 178. — Briefe Alavas 180. — Tagebuch Smiths
 180. — Aufgabe 180.

Darstellung 181—202

Einzug in Bayonne 181. — Die Persönlichkeiten 181. —
 Elisabeth von Valois 181. — Manrique 182. — Alba 182.
 Charakter der ersten Tage 183.

Alba prüft den Boden 183. — Feldzugsplan des Spanier
 184. — Rolle der französischen Katholiken 185. — Alba
 knüpft mit ihnen an (15. Juni) 185; mit Monluc 185. —
 16. 17. Juni 186. — Denkschrift Montpensiers 187, Monluc
 187. — Mündlicher Verkehr 189. — Das Ergebnis 189.
 Katharina bis zum 18. Juni 190.

18. Juni politisches Gespräch mit Elisabeth 190, 20. Juni
 mit Alba 191. — Nur Wortstreit 192. — Unentschieden-

heit, Pause 192. — Festlichkeiten (vom 19. Juni an) 192.	
— Türkisches, Schottisches 193. — Wiederanknüpfung	
Katharinas (c. 25. Juni) 194. — Nur Ehevorschläge 194.	
— Deren Art und Inhalt 195. — Grosse Unterredung	
Katharina-Elisabeth-Alba 195 (c. 27. Juni): Ehefragen	
195, Religion: Justiz, Konzil 196. — Kein Ergebnis 197.	
— Der Nuntius bei Alba am 29. Juni 197. — Ratschlag	
Albas an Philipp 198.	
Erfolglosigkeit 199. — Nachteile bereits sichtbar 199.	
— Mittelpartei, Hugenotten, Boten, Rüstungen 199.	
Abschied 2.—4. Juli 200. — Urteile Aubespines, (Rankes),	
Smiths 200. — Tieferes? (aus Smith) 201. — Brief Katha-	
riinas an Philipp 202: ein Beschluss.	
Untersuchung	202—239
Brief Alba-Manriques vom 5. Juli 203. — Zwei Gegen-	
stände 205.	
I. Konzilannahme	205—210
Näheres aus Briefe Philipps an Pacheco 206, aus Surian	
(S.-Croee) 206. — Paris als Ort des Vollzugs 209. —	
Bedeutung der Konzilannahme 209.	
II. Stellungnahme zu den Hugenotten	210—238
Prüfung aller späteren Bezüge notwendig 210.	
a) die 'medios' Albas 211.	
b) Tragweite der bayonner Konzession 212. — Urteile:	
Albas 212, Philipps 213, Granvelas 213, Alavas 214;	
Alava an Erasso, 4. Juli 214, an Philipp vom selben	
Tage 216. — Weite Ausdehnung des Versprechens	
218.	
c) Einzelbestimmungen 218. — Neuerlass der Toleranz-	
edikte 218. — (Eine daran zu knufende irriige Kom-	
bination 218, 4).	
d) Aussagen Albas über das Abkommen 219. — Eingeweihte	
und Uneingeweihte 220. — Fourquevaulx	
220. — S.-Suplice 220. — Seine Gespräche mit den	
Spaniern, August 1565, 220. — Keine Quelle 221. —	
Was daraus wertvoll ist 222.	
e) Aussagen aus Alavas Korrespondenz 222. — Wieweit	
ist Alava eingeweiht? 222. — Aussagen Katharinas bei	
ihm 223.	
1. Mahnung Katharinas an ihre Versprechungen 223.	
2. Paris als Ort der Verheissung 224. — Lediglich für	
die Konzilannahme 226.	
3. Konzilannahme und Ediktaufhebung als ein Par	
227. — Gleichung desselben mit dem Pare des	
bayonner Abkommens 227. — Konsequenz 228.	

4. Der „Plan von Tours“ (Ende 1565) bestätigt, dass die Ediktaufhebung den Hauptinhalt des einen Versprechens von Bayonne bildete 229. — Einzelheiten, die sich dabei ergeben 233: Aufnahme der früheren Ratschläge der Katholiken in das Abkommen 233. — Dessen Form und Konsequenzen 233.
5. Wurde ein Mordanschlag gegen die hugenottischen Häupter verabredet? 234. — Albas Behauptung von 1572, 236. — Bayonne und die Bartholomäusnacht? 237. — Keinerlei Beweis für Mordanschläge 238.

Inhalt und Tragweite des Beschlossenen zusammengefasst 238. — Notwehr der Hugenotten 238. — Fortwirken des bayonner Versprechens 239.

KAP. VI. Nachgeschichte der Zusammenkunft. Von der bayonner Begegnung bis zum Abschlusse der Rundreise, Juli 1565 bis April 1566 240—278

Die Weiterreise des Hofes vom Juli bis September 240. — Erregung im Lande 241. — Die guerre cardinale 241. — Stellung der hugenottischen Führer 242. — Condé wieder entschiedener Hugenott 242. — Blosser Protest vor Karl 243. — Gegenmassregeln Katharinas 244.

Nachwirkung der Zusammenkunft in der äusseren Politik vom Juli bis November 245. — Katharina wiederholt im Juli ihre Versprechungen 245. — Anzeigen an die europäischen Höfe 246. — Die Franzosen misbrauchen, nach Alava, die Zusammenkunft gegen Spanien 247. — S.-Suplice in Spanien 247: oberflächliche Darstellung der bayonner Abrede 248. — Ehevorschläge und Antrag eines Bündnisses gegen den Sultan 248. — Verhandlung vom August bis zum November 249. — Spanien warnt den Kaiser vor französischen Anträgen 250. — Neuer Schritt Katharinas im November 251. — Der Plan von Tours 251.

Nachwirkung der Zusammenkunft in der inneren französischen Entwicklung vom Oktober bis zum März 252. — Reise des Hofes bis Tours 252. — Katholische Haltung 252. — Alavas Darstellung der Lage, November 253. — Spannung, Sorge der Hugenotten 254. — Die Warnung la Roche-sur-Yons 255. — Ein Zusammenstoss droht 255. — Bewegungen des Kardinals von Lothringen und seiner Gegner (Colignys und Montmorencys), November 256. — Gleichzeitige Erregung in Südfrankreich 258. Zusammenfluss der Hugenotten zur Loire hin 259. — Katharina bleibt protestantenfeindlich 260, verstärkt ihr Gefolge 261; der „Plan von Tours“ Ende November

261. — Seine Unwahrscheinlichkeit 261. — Äusserste Spannung der Parteien 263. — Losbruch 263. — Flucht der Majestäten aus Blois, Mitte Dezember 264. — Nachwirkung von Bayonne! 264. — Diese bleibt weiter wirksam 265. — Versammlung zu Moulins 265. — Deckung der hugenottischen Führer 266. — Das Friedenswerk 267. — Die Parteien 267. — Der angebliche Mordplan von Moulins 268. — Gemässigte Politik noch im März 270. — Bayonnes Nachwirkung ist, in Katharinas innerer Politik, erloschen 270.

Verflüchtigung der bayonner Ideen in der äusseren Politik, November 1565 bis März 1566, 270. — Ablehnung von Katharinas Anträgen 271. — Dagegen mahnt Philipp sie an ihre Versprechungen 271. — Windungen Katharinas 272. — Sie lässt sich Nichts abgewinnen 273. — Ende dieser Verhandlungen 273.

Auch die französisch-österreichische Eheverhandlung stockt im Frühling 1566, 273.

Die floridenser Streitfrage drängt alle bayonner Erinnerungen zurück 274. — Störung des französ.-spanischen Verhältnisses 275. — Im April erheben sich neue beherrschende Interessen 276, vornehmlich die flandrische Bewegung 277. — Eine neue Epoche 277. — Die Erregung des französischen Landes wird mit dem Frühling wieder sichtbarer 277. — Die niederländische Gefahr ruft Katharina im April nach Paris zurück 278.

KAP. VII. Überblick bis zum Tage von Meaux (Mai 1566 bis September 1567). Absicht und Bedeutung der Zusammenkunft 279—304

Weitere Nachwirkung der Zusammenkunft? 279. — Inhalt der Zeit nach dem April 1566, 280. — Flandrische Frage 280. — Die Haupttatsachen dieser Zeit 282. — Stellung der französischen Regierung und Parteien zu den Niederlanden 282. — Begegnungspläne gegen Ende 1566, 283. — Katharinas Misstrauen 284. — Sie und die Hugenotten 284, und die deutschen Protestanten 285. — Gefährnisse, Frühjahr 1567, 285. — Katharina deckt sich 286. — Sendungen nach Spanien 287. — Zusammenkunft? 287. — Französische Schutzmassregeln gegen Spanien 289. — Höhepunkt der Spannung Anfang Juli, 290. — Wieder der Begegnungsvorschlag 290. — Die schweizer Regimenter 291. — Argwohn der Hugenotten 291. — Dessen Berechtigung? 292. — Andeutungen und Gerüchte 292. — Aber Katharina wurde im September vollkommen überrascht 295, hielt sich auch fernerhin Alba fern 296.

— Bayonne beeinflusste sie im Herbst 1567 durchaus nicht mehr 296.

Weshalb war sie nach Bayonne gegangen? 297. — Zusammenfassung der Tatsachen 297. — Katharina hatte ein gutes Verhältnis zu Philipp II. erstrebt 298. — Schätzung persönlicher Begegnungen 298. — Wert der spanischen Freundschaft 299. — Französische Zurückhaltung daneben 299, Blossstellung Spaniens 300. — Neben politischen trieben Katharina persönliche Beweggründe 301. — Eine Art fixer Idee 301. — Rolle der Eheverhandlungen 302. — Absichtliche Abschwächung der bayonner Ergebnisse 302. — Katharina wollte die Abmachungen nicht einhalten 303. — Das Misstrauen der Protestanten blieb dennoch bestehen 303. — Bayonne wirkte aufreizend nach 303. — Geschichtliche Stellung der Zusammenkunft 304.

ANHANG 305—326

I. Akten 305.

I. Zur Beleuchtung der inneren Zustände 305—312.

1. Sendungen königlicher Kommissare 305.

a) Poitou Aunis Rochellois Saintonge, 1563, 305. — (Châtellerault 305, Poitou 306, la Rochelle 306, Saintonge 307).

b) Nivernois 308.

c) Provence 309.

d) Languedoc 1565 309. — (Vordringen des Absolutismus mitten in seiner Demütigung 310).

2. Aus den Berichten S. Renards, Okt.-Nov. 1564, 310.

3. Alava 29. Nov. 1565 über die Prediger, 312.

II. Alba und Manrique an Philipp, 5. Juli 1565, 313.

II. Die Sendung Santa Croces August 1563, 315.

Sein Auftrag 316. — Er gipfelt in einem Kongressvorschlag 317. — Dessen Inhalt: kein katholischer Angriffsbund 317, auch keine Konferenz zur Durchführung der trienter Beschlüsse, sondern zur Beförderung von Reformen, welche Trient versagt hat 318.

III. Die Zusammenkunft in der historischen Litteratur 320.

Absicht 320. — Hugenottische Publizistik 321. — Hugenottische Historiographie 321, la Noue 321, de Serres 321, la Popelinière 322. — Hugenottische Anschauung 322. Anschlag von Moulins (M. de Soubise) 323. — Erste katholische Darstellungen 323. — Entscheidend wird Adriani 323: 1565, 1566, 1572; de Thou folgt ihm 324. — Ab weicht Davila 324. — Nachwirkung de Thous

	Seite
325: Aubigné 325, die offizielle Historiographie des 17. Jhs. (Cabrera; Matthieu, Mézeray) 325. Spätere 325. — Kritische Forschung 326.	
IV. Nachträge	326
Selbständigere Anmerkungen.	
I. Texte.	
Seite 14, 1. Barchino 27. Apr. 1565 (europäische Parteien).	
„ 23, 5. Barbaro 14. Juli 1563 (Verwüstungen in Rouen).	
„ 33, 2—4. Katharina an Elisabeth von Spanien, Aug. 1563 (Be- gegnung).	
„ 33, 5. Estampes an Katharina 16. Sept. 1563 (Kath.'s Pläne).	
„ 51, 4. Chantonay 23. Nov. 1563 (Pantagruel).	
„ 62, 1—5. Alava 23. Febr. 1564 (Antrittsaudienz).	
„ 75, 1. Katharina an Elisabeth (April) 1564 (ihre innere Politik).	
„ 80, 2. Lansac 28. Juli 1564 (Zustände).	
„ 95, 5. [Katharina an Elisabeth (Aug.) 1564 (Begegnung)].	
„ 102, 2. Serbelloni 20. Okt. 1564 (Avignon).	
„ 109, 3—110, 6. Spanische Verhandlungen Monluc Juni-Sept. 1564 (la empresa).	
„ 116, 4—117, 1. Statsrat zn Madrid 23. Nov. 1564 (vistas).	
„ 134, 4. Alava 18. Jan. 1565 (Toulouse).	
„ 146, 1. Coligny an Renée 19. März 1565 (Reisen der hug. Führer).	
„ 161, 1. Alava 2. März 1565 (Grosses Gespräch mit Sipierre, 20. Febr.).	
„ 198, 4. Unwichtigere spanische Briefe aus Bayonne.	
„ 200, 3. Aubespine 1. Juli 1565 (Ergebnis der Zusammenkunft).	
„ 201, 2. Smith 2. Juli 1565 (dasselbe),	
„ 207, 4. Surian 22. Juli 1565 (Beschluss über das Konzil).	
„ 214, 2. Alava an Erasso 4. Juli 1565 (bayonner Ergebnis).	
„ 217, 1. Alava an Philipp 4. Juli 1565 (dasselbe).	
„ 222, 2 und folgende Seiten: aus span. Briefen über die bay. Ab- machungen, 1565—66.	
„ 230, 3. Alava 30. Nov. 13. Dez. 1565 (Plan von Tours).	
„ 266, 3. Alava 19. Jan. 1566 (Paris als Pfand f. Colignys Sicherheit).	
„ 292, 4 ff. Alava 18. 21. Sept. 1567 (katholische Anschläge des Hofes).	
II. Ausführungen.	
Seite 63, 1. Zur Kritik von Katharinas Briefen: Alavas Antrittsaudienz.	
„ 142, 1. Echtheit des Briefes Aumales an Elbeuf 24. Febr. 1565 (kathol. Adelsbund).	
„ 143, 4. Barchino als Quelle.	
„ 151, 3. Der katholische Bund.	
„ 178, 1. Quellen zu den bayonner Tagen.	
„ 184, 2. Datierung bayonner Briefe, Juni 1565.	
„ 214, 2. Combes' Schrift. Deutungsfragen.	
„ 218, 4. Andere Lösung des bayonner Problems? vgl. 221, 2.	
„ 288, 1. Sendungen nach Spanien, Sommer 1567.	

KAPITEL I.

EINFÜHRUNG.

VOM FRIEDEN ZU AMBOISE BIS ZUR MÜNDIGKEIT KARLS IX.,
APRIL BIS AUGUST 1563.

Der Jubel war gross in Paris, als einer verfrühten Trauerbotschaft rasch die Nachricht folgte, Herzog Franz von Guise habe — am 19. Dezember 1562 — im Felde von Dreux die Hugenotten aufs Haupt geschlagen; und er pflanzte sich fort über die katholische Welt. Freilich war von den Führern der katholischen Bewegung der Marschall von St.-André dem Könige Anton von Navarra nachgefolgt in den Tod und den Konnetabel, Anne de Montmorency, hatte Coligny in das hugenottische Orléans gefangen fortgeführt: aber auch der Prinz von Condé war gefangen in Guises Händen und die Protestanten mussten das Schlachtfeld räumen, auf dem zum ersten Male in diesem Zeitalter der grossen Religionskriege die Kämpfer von Gegenreformation und Calvinismus, hergeströmt aus Süd und Norden, auf einander gestossen waren. Allein der Fortgang entsprach den Hoffnungen nicht, welche der Waffensieg erweckt hatte. Rasch eintretend nahm Königin Katharina dem siegreichen Parteiführer die politische Leitung aus den Händen: anstatt einer Vernichtung der Gegner erlebte das Volk von Paris, unwillig genug, die Aufnahme der Friedensverhand-

lungen, welche Katharina das Jahr 1562 hindurch wieder und wieder erneuert hatte. Königin und Kanzler versuchten den Erlass einer allgemeinen Amnestie; an der Loire, wohin Coligny und Guise sich gezogen, vermittelte Katharina Besprechungen der Führer. Aber noch war der Streit nicht ausgetragen. Coligny wollte sich durch Unterhandlungen, die trügerisch sein mochten, nicht einschümen lassen in Orléans; plötzlich eilte er mit seinem Reiterheere in die Normandie, englischer Hülfe zu; und während in Nord und Süd die altgläubige Partei die Vermittlung des Hofes schroff abwies, die Rückkehr der Ausgetriebenen hinderte, in Paris und Rouen, in Tours und Toulouse der Ingrimmi des katholischen Volkes gewalttätig aufflammte, erneuerte sich der Krieg mit doppelter Stärke im Languedoc, um Orléans, in der Normandie.

Spanische Hülfsstruppen hatten den Sieg von Dreux erkämpfen helfen; Niemandem waren die Friedensbestrebungen Katharinas anstössiger als den zwei spanischen Gesandten, welche in Paris jede Schwankung der entzündlichen öffentlichen Stimmung vor Augen hatten: es war der ordentliche Botschafter Philipps, Thomas Perrenot de Chantonay, ein Bruder Granvelas, der seit dreieinhalb Jahren am französischen Hofe mit ruheloser Beweglichkeit und einer fortwährend steigenden, bitteren und gehässigen Leidenschaft die Sache des extremen Katholizismus verfocht; neben ihm Don Frances de Alava, den eine ausserordentliche Mission nach dem Tode Antons von Navarra nach Frankreich geführt hatte. Beide klagten ihrem Herrn, dass Katharina die unbecuemen Mahner sich fern halte¹; man liess sie in Paris, als der Hof schon dem Kriegsschauplatze an der Loire zugeeilt war. Philipp II. selber hatte die Nachricht von Dreux mit lebhafter Freude entgegengenommen²; mit dem Glückwunsche zu ihrem Siege verband sein Brief an Katharina³

¹ Chantonay und Alava an Philipp, 9 u. 16. Jan. 1563 (K 1499, 7 u. 1500, 38).

² Gachard 147. S.-Suplice an Karl 19. Jan.

³ Madrid 18. Jan. (K 1499, 8).

die Mahnung, da sie nun die Macht habe, dieselbe auch gut zu nutzen; und zu nachdrücklicherem Antriebe beschloss er Albas Sohn, den Grossprior Hernando de Toledo, nach Frankreich zu schicken.¹ Am 8. Februar erhielt dieser seine Instruktion²: er sollte Katharina von jedem Vertrage mit den Rebellen aufs Dringlichste abraten, eine Verstärkung der spanischen Hülfsstruppen anbieten, sich mit den Katholiken im Statsrate in Verbindung setzen; Beistand gegen England freilich wollte Philipp nicht bewilligen; nur auf eine Zusammenkunft Philipps mit den französischen Majestäten dürfe der Prior gegebenen Falls, ohne sich dazu beauftragt zu bekennen, eine Aussicht eröffnen: das werde ein Zügel sein um Katharina von Handlungen abzuhalten, mit denen belastet sie dem katholischen Könige nie unter die Augen treten könnte.

In dem Augenblicke, da Hernando diese Instruktion erhielt, schien das katholische Heer des Sieges über Orléans und der glücklichen Fortsetzung des Krieges gewiss; als er in Frankreich eintraf, war der Friede entschieden. Am 18. Februar hatte der Hugenott Poltrot Franz von Guise auf den Tod verwundet; und als der Herzog am 24. starb, da war zwar der Hass zwischen den Religionsparteien auf das Unheilbarste verschärft und vergiftet; aber für den Augenblick war die Kraft des siegreichen katholischen Ansturmes gebrochen; es fehlte der Führer; Hof und Hugenotten atmeten auf, die Verhandlungen begannen von Neuem und führten, da es der Königin gelang die Aktionsparteien von ihnen fern zu halten, zu einem raschen Abschluss. Murrend verliessen die guisischen Edelleute das Lager, gerade als Coligny, mit dem Erreichten kaum weniger unzufrieden wie sie, vom Norden her einritt.

Chantonay und Alava hatten in Blois, wohin sie Mitte Februar umgesiedelt waren³, Katharina gegenüber keine

¹ S.-Suplice 31. Jan., Gachard 147.

² K 1499, 12. Er nahm eine Anzahl von Beglaubigungen ermahnenden Inhalts mit, eb. 11 - 16.

³ erster Brief aus Blois 22. Febr. (K 1500, 50).

Mühe gespart. Sie stellten ihr die Unmöglichkeit eines inneren Friedens vor Augen¹: beide Parteien würden im Auslande Hilfe suchen und auch Philipp würde sie, bei der Reinheit seiner Absichten, den Katholiken nicht abschlagen dürfen. Katharina wich aus. An Philipp hatte sie gleich nach Guises Tod² die Versicherung gesandt, wenn nicht ein Friede zu Stande komme, der Gott, dem Glauben und der königlichen Autorität volle Genüge tue, so werde sie mit aller Energie fortkämpfen. Aber den Prior, dessen Botschaft schlecht in die Verhandlungen passte, hielt man unter Vorwänden in Bordeaux hin, bis der Friede geschlossen wäre.³ Als Alava am 18. März zu seinem Herrn zurückreiste, wurden ihm Briefe voller Dankbarkeit⁴ mitgegeben; Katharina bat den König sein Urteil über den Friedensschluss bis zur Ankunft eines besonderen französischen Abgesandten zurückzuhalten; mündlich hatte sie die bittre Pille durch Vertröstungen auf die Zukunft zu versüssen gesucht, sie hatte Alava angedeutet, man müsse rückwärts treten, um besser springen zu können⁵. Philipp II. aber nahm die erste französische Mitteilung aus dem Munde des Gesandten Saint-Suplice mit kühler Zurückhaltung entgegen⁶.

Um den Frieden, den Condé am 12. März 1563 mit Katharina abgeschlossen, bewegt sich die Geschichte Frankreichs die nächsten fünf Jahre hindurch. Er bestimmt Folgendes⁷. Jeder Franzose hat in seinem Hause unver-

¹ 6. März, n. 54.

² LdC I 520; also Ende Februar.

³ Chantonay und Alava 15. März. (K 1500, 55).

⁴ LdC I 534; K 1499, 20. 55.

⁵ Chantonay in den LdC I 534 Anm.: qu'il falloit reculer pour mieulx sauter.

⁶ 28. März, Gachard 149. S.-Suplice, nicht S.-Sulpice schreibt der Gesandte selbst seinen Namen (G. 142); sonst wechselt die Schreibung.

⁷ Der Text des Ediktes z. B. in den *Mém. de Condé* IV 311–317. Gegeben zu Amboise 19., eingetragen im pariser Parlament 27. März. — Die Entwürfe Condés und Katharinas, der zweite mit leisen Einschränkungen des ersten, in K 1500, 51. 52, Beilagen zum Briefe der spanischen Gesandten vom 11. März.

letzliche Freiheit des Gewissens. Jede Stadt, in der bis zum 7. März 1563 reformirter Kult geübt worden, behält denselben an einer oder an zwei vom Könige zu bezeichnenden Stellen innerhalb der Stadt; aber dem katholischen Klerus werden seine Kirchen und Besitztümer unverzüglich wieder zugestellt. Ferner wird der König, auf die Bitte der dortigen Reformirten hin, in jedem Bezirke (Bailliage, Senechaussée oder entsprechendem Stadtbezirke) je eine Stadt angeben, in deren Vorstädten allein die Reformirten des Bezirkes ihren Kult abhalten dürfen; ausgenommen von allem reformirten Kulte blieb Stadt und Prevosté Paris. Freiere Bewegung hatte sich der hugenottische Adel gesichert. Der hohe Adel hat in seinen Schlössern für sich, seine Familien und Untertanen, soweit sie sich freiwillig dort einfinden, durchaus freie Religionsübung; der niedere Adel genießt desselben Rechtes allein für sich und seine Familien und bedarf, falls er im Gebiete von Herren mit hoher Gerichtsbarkeit wohnt, dazu der Erlaubnis der letzteren.

Sollte auf diese Weise der zukünftige Zustand geregelt werden, so galt es zunächst die Vergangenheit auszulöschen. Dem dient der zweite Teil des Ediktes: er ordnet an die Entfernung aller Fremden aus Frankreich, die Aufhebung aller ausländischen und inländischen Bünde, die Freigabe aller Gefangenen, aller Städte, die vollkommene Herstellung Aller in ihre früheren Rechte, Ämter und Besitztümer, die Tilgung aller Urteile, die seit Heinrichs II. Tode aus religiösem und religiöspolitischem Anlass verhängt waren; er untersagt jeden Zank über das Vergangene, das „tot, begraben, ungeschehen“ sein soll, sowie über die Religion; und er legitimirt ausdrücklich nicht nur alle Akte finanzieller Art, welche von Condé oder in dessen Auftrage vorgenommen worden, sondern die Partei selber: der Prinz wird für einen guten getreuen Untertan und Diener, jeder seiner Anhänger ebendafür erklärt: Alles was jene Partei in Waffen und Rechtsprechung getan, hält der König für wohlgemeint, für *fait pour nostre service*. Die Einleitung des Ediktes wie sein Schluss predigt die Versöhnung, den Frieden.

Der Vertrag entsprach im Ganzen dem Stande der beiderseitigen Kräfte. Freilich, Opfer genug legte er jeder der Parteien auf. Städte, ganze Landschaften befanden sich in der Hand der einen oder der andern Konfession; man hatte mit der Ausschliesslichkeit des Fanatismus die Gegner vertrieben und unterdrückt, sie verabscheut als die Kinder Satans — jetzt sollte man sie friedlich wieder zulassen¹; der Katholik sollte in jedem Bezirke den verhassten Klang der Psalmen vernehmen und ertragen, der Protestant sollte, wo er geherrscht hatte, nur eben geduldet werden; nicht einmal der Stand des Januarediktes von 1562 wurde erreicht; und all die tiefgreifenden Besitzesänderungen, welche der Bürgerkrieg gestattet hatte, waren mit einem Schlage aufgehoben. Es war nur zu natürlich, dass jeder Teil als selbstverständlich das hinnahm, was er durch den Frieden gewann, und lediglich bemerkte, wie unerträglich ihn derselbe einschnürte. Es bedurfte einer starken Königsmacht, um solche Opfer aufzuerlegen, zu erzwingen, das Gleichgewicht zu befestigen. Dazu kam, dass der Vertrag selber keineswegs in allen Stücken unzweifelhaft klar war; was bedeutete z. B. in § 4 das „toutes les Villes, esquelles la dicte Religion estoit jusques au VII. de ce présent mois de Mars exercée“? erstreckte ferner die persönliche Gewissensfreiheit sich auch auf Mitglieder der katholischen Geistlichkeit, der Klöster? in solchen Fragen fand man bald Stoff zu beunruhigenden Interpretationen. Genüge geschah schliesslich Niemandem. Am Verletzendsten für den Katholiken war von vornherein diejenige Bestimmung des Edikts, die zugleich die unerlässlichste von allen war: die offizielle Anerkennung der hugenottischen Loyalität. Als eine Verteidigung des Königs und seiner Edikte gegen katholische Vergewaltigung hatten die Protestanten ihre Erhebung ja begründet — keineswegs ganz ohne Recht —; zog man jetzt in leidenschaftlichem Ärger die Folgerung aus der königlichen Anerkennung dieses Anspruches, so waren die Katholiken Rebellen gewesen. In der Tat gab es sofort

¹ vgl. z. B. Claude Haton, Mémoires I 356.

Streit zwischen zwei Hauptleuten, wer denn nun der eigentlich Königstreue sei¹?, und ein katholischer Grosser bat beim Abschiede die Königin kaustisch um Amnestie für sein Verbrechen gegen die Majestät². Die katholischen Gesandten sprachen dem Frieden jede Lebensfähigkeit ab: „unmöglich kann dies Dauer haben; es ist zu fürchten, dass der eine Teil streben wird dem andern zuvorzukommen und ihn zu überrumpeln, sobald er seinen Vorteil ersieht“, schrieb Chantonay, der die Lage in den düstersten Farben und die hugenottischen Grossen schon in der Macht sah, seinem Herrn³. Auch der Nuntius⁴ hielt nach so wildem Streite die Eintracht für unhaltbar: das allgemeine Urteil sei, dass es in drei, vier Monaten schlimmer stehen werde als jetzt; und Granvela⁵ machte, wie sein Bruder, Philipp II. auf die drohende Unfertigkeit der französischen Zustände aufmerksam.

Unter diesen Verhältnissen begann Katharina von Medici ihr selbständiges Regiment in Frankreich; sie kehrte zu derselben Methode zurück, die sie, unsicherer freilich und durch die Ansprüche des ersten Prinzen von Geblüt eingeengt, bereits im ersten Jahre Karls IX. und bis zum Ausbruche des Religionskrieges befolgt hatte: dem Spiele, man kann nicht sagen über, sondern zwischen den Parteien; sie hielt sich jetzt, da sie die volle Gefährlichkeit derselben erkannt hatte, weit ängstlicher als zuvor von ihnen fern; mit Bitterkeit sprach sie von dem Unheile, das die Leidenschaft der Männer⁶ angerichtet: sie wollte zeigen, was „das Regiment einer Frau“ zu leisten verstehe. Ihr Verdienst

¹ Chantonay Blois 30. März (K 1499, 32).

² Chantonay Paris 31. Mai (K 1500, 67).

³ 30. März: es impossible que esto se entretenga assi y es de temer que la una parte mirara de prevenir la otra y oprimirla quando viere su comodidad.

⁴ Prospero di Santa Croce an Kardinal Borromeo, Blois 28. März (Aymon, reueuil des synodes I 228).

⁵ Mecheln 14. April. (Weiss, papiers d'état de Granvelle VII 65).

⁶ . . . quant y (= ils) veule fayre les roys . . . Katharina an Gonnor, Chenonceaux 19. April, LdC II 17.

vor Allen war die Herstellung dieses Friedens gewesen; sie sprach später einmal aus¹, wie verhasst ihr der Krieg sei, der die Macht jedesmal mit Notwendigkeit der weiblichen Hand entreissen müssete.

Jetzt war sie gesonnen die Gewalt, welche sie mühsam zurückgewonnen hatte, festzuhalten; sobald sie irgend vermochte, schob sie alle widerstrebenden selbständigen Kräfte bei Seite.

Die Guisen ebenso wie die Chastillons spielen in den Friedensjahren, welche diese Arbeit darzustellen hat, ihre Rolle im Wesentlichen ausserhalb des Hofes; dieser erhält seinen Charakter durch die Gehülfen der persönlichen Politik der Königin Mutter.

Es sind einmal die unmittelbaren Geschöpfe und Berater Katharinas, ihre Sekretäre und Diplomaten, Hofleute von Beruf, die ebenso wie ihre Herrin den Gegensätzen der Zeit kühl, unbeteiligt, ideenlos gegenüberstehen, kluge Virtuosen der kleinen Mittel, welche genau den Mittelweg verfolgen wie es das Interesse der Medizäerin vorschrieb; aus diesem Grunde so wie deshalb, weil sie als französische Diplomaten doch stets nach aussen hin das französische Interesse ohne Wanken beobachteten, den spanischen Gesandten in hohem Grade ärgerlich und unbequem: die beiden Aubespine, Lansac, Morvilliers, die steten Begleiter der Königin, Gonnor, ihr Finanzverwalter, und mehrere ihrer Botschafter: sie alle sind durchaus, ganz wie es Katharinas medizinischem Geiste entsprach, Statsmänner der Renaissance. Einer ganz anderen Zeit schien das Haupt der zweiten Gruppe zu entstammen, die sich in diesen Jahren am Hofe hielt, weil derselbe ihrer nicht zu entbehren wusste: der Montmorencys. Der alte Konnetabel besass durchaus Nichts von der Glätte und Eleganz jener Ersten, er war auch nicht religiös gleichgültig, wie sie es im Grunde waren; Anne de Montmorency war und blieb ein Katholik, dem die neuen Bewegungen ganz und gar nicht gefielen und der eifrig

¹ Alava am 18. Dezember 1564 (K 1502, 67): Worte Katharinas „an einen Vertrauten“.

seinem Gebete oblag; aber mit der Gegenreformation hatte er ebenso wenig zu tun; er fuhr wohl einmal derb darein, wenn sein Neffe Coligny es gar zu bunt trieb; allein das Mitglied seiner Familie stand ihm in erster Reihe und der Ketzler erst in zweiter. Das Interesse seines Hauses blieb sein Lebelang die eigentliche Triebfeder seines Handelns. Er hatte Franz I. gedient und Heinrich II. beherrscht; seine Königstreue war zweifellos; nicht dass sie ihn abgehalten hätte, gelegentlich auch einmal ein wenig zu frondiren; aber er wollte doch stets nur der erste Diener seines Königshauses bleiben: von dem hohen Ehrgeize der Guisen unterscheidet sich der seinige wesentlich. Polternd, grob, treuherzig wie er sich zu geben liebte, dabei innerlich gleichsehr geschmeidig als rücksichtslos, von derbem Menschenverstande und einer gewissen plumpen Schlaueit, traf der 70jährige in diesen Zeiten des Friedens, bei manchen kleinen Abweichungen, im Ganzen doch recht wohl mit Katharina zusammen; sie behandelte ihn mit der Vertraulichkeit, die er bei ihrem Gemahle genossen hatte; seine Stellung zu beiden Konfessionen machte ihn doppelt wertvoll; den Spaniern blieb er, trotz seiner alten Friedenspolitik, als Führer der französischen Heere in den vergangenen Kriegen immer ein wenig verdächtig. Die Neigungen die er in sich vereinte, trennten sich in seinen Söhnen; der Aelteste, Marschall Franz von Montmorency, eng mit Coligny befreundet und ein vornehmer Mann, kam den reformatorischen Bestrebungen sehr weit entgegen und war schon jetzt ein Vertreter der Richtung, die sich als die Partei der Politiker später der französischen Zukunft bemächtigen sollte; den Hass des Vaters gegen die Guisen hat Franz überkommen und den ewig unruhigen Parisern¹ bereitete er als Gouverneur der Ile-de-France unablässiges Herzeleid, während Katharina sich auf seine Friedensliebe verlassen durfte;

¹ (Spifame?) discours sur le congé u. s. w. 1565 (Druck, K 1503, 27): ... comme ... il a manié ceste furieuse et turbulente mer de Paris desbordée de l'indulgence d'aucuns qui y avoient presidé devant luy, poussée et agittée de merveilleux soufflets et secrettes pratiques.

sein jüngerer Bruder Damville hatte des Vaters Natur, seine Derbheit geerbt und übertraf seinen Ehrgeiz; in diesen Jahren hielt er sich vorwiegend katholisch.

Über den Gesichtskreis sowohl der Aubespines als des Kommetabels hob der dritte ihrer Genossen die Politik Katharinas zu einer gewissen Höhe empor: gerade in diesen Jahren entfaltete Michel de l'Hospital seine kurze und ruhmvolle Tätigkeit: in eigentümlichem Kontraste erscheint neben dem sinnlich vollen Medizäergesichte der Königin der strenge Juristenkopf des Kanzlers¹ mit seinem weissen Barte, den ernstesten Augen unter der kahlen, scharfausgeformten Stirn; man glaubt ein trübes Bewusstsein von der Vergeblichkeit seines Kämpfens in diesen Zügen zu lesen, die sich doch so jovial belebten, wenn er in volkstümlichen Wendungen, stets im grossen Sinne, seine mahnenden und versöhnenden Reden sprach, mit der nestorischen Beredsamkeit, die sein Schüler Henri de Mesmes² an ihm bewunderte; im Statsrate kam er leicht zu scharfen Worten. An diesem Hofe war der humanistische Jurist, der Vertreter des modernen Statsgedankens der Einzige der ein Prinzip hatte; in dessen Verfolgung konnte er eine Zeit lang mit Katharina Hand in Hand gehen; der Mann, der Statsmann der Frankreich zu helfen gewusst hätte, war er wohl auch nicht; nur auf juristischem Gebiete gelangen ihm dauernde Schöpfungen; in seinem Grundgedanken traf er sich mit der Menge seiner Berufsgenossen, die dem Königtume seit Menschenaltern vorgearbeitet hatten und nach einigen extremen Anwendungen demselben auch später zum Siege mithelfen sollten. Aber was wollte all das jetzt bedeuten gegen die Parteien, gegen die Ideen, die das Land aufgerührt und erschüttert hatten bis zum Tiefsten! Das Königtum hatte die in langen gemeinsamen Kämpfen errungene Führung seines Volkes verloren; es vermied ängstlich die starken und reissenden Strömungen und suchte sich mühsam mit Bangen und Prüfen einen Weg zwischen Untiefen und Klippen im flachen Wasser:

¹ Louvre, école française 120.

² Mémoires p. p. Frémy 166.

und doch drohte täglich die Gewalt der überbrandenden Flut von hier oder dort das schwächlich gesteuerte Fahrzeug in sich hineinzureissen. Es ist schwer zu sagen, was Katharina Anderes hätte tun sollen: diese Lage hätte nur ein Genius beherrschen können. Und ihre Schlaueit kannte Nichts als das ewig wechselnde Einerlei kleiner Mittel, ideenloser selbstsüchtiger Intrigen. Das muss man zugehen, dass sie mit unermüdlicher Geduld und im Einzelnen oft mit bewundernswerter Geschicklichkeit die Arbeit angriff, die sie in ihrem und doch auch dem Interesse des Thrones den sie einnahm auf sich geladen hatte, die Herstellung der Ruhe.

Von Frieden war zunächst in Frankreich wenig zu bemerken. Die grossen katholischen Städte hielten sich dem königlichen Gebote gegenüber finster und trotzig zurück, das Volk bewies in blutigen Taten seine dauernde Erbitterung: man spürt bereits den heissen Boden, auf dem die Liga erwachsen sollte. Die Parlamente zauderten mit der Befolgung der versöhnlichen Verordnungen; auch die Protestanten, welche einige ihrer Städte überliefert hatten, hielten nun andere noch zurück; Lyon besonders blieb lange in Soubises Hand und im Languedoc lagen die Heere einander noch gegenüber. Die deutschen Reiter, mit denen Coligny seinen Krieg geführt, sassen noch Monate lang an der Ostgrenze, verlangten Sicherstellung ihrer Bezahlung durch feste Bürgschaften, bedrohten, wie Chantonay und auch Granvela fürchtete¹, die schon von ketzerischem Gifte angesteckten Niederlande, sogen das Land aus und schienen zu alledem ihren hugenottischen Freunden durch ihre Nähe den Rücken zu decken. Kaum hatte die Regierung im Norden eine leidliche Beruhigung erwirkt, so traten die zwei Hauptgegner sich von Neuem feindselig entgegen: die Guisen forderten Justiz für die Ermordung des Herzogs Franz und der angeklagte Coligny, in seiner Sicherheit bedroht, zog mit 600 Berittenen — und von noch viel grösseren Zahlen hörte man — durch das halbbefriedete Land dem

¹ Chantonay 3. Mai (K 1500, 64); Granvela 22. Mai (Weiss VII 78).

Hofe zu; der hatte sich, der Deutschen wegen, nicht nach Fontainebleau gewagt¹ und barg sich hinter den festen Schlossmauern von St.-Germain vor den Edelleuten des Admirals. Eine gemeinsame Abwehr, durchgeführt von Condé, den Montmorencys und Chastillons, im Bunde mit Kanzler und Regierung, wies die Kläger vorläufig zur Ruhe; un-aufhörlich verkehrte inzwischen die Königin mit allen Provinzen², schickte ihre Sendlinge nach allen Orten, verlieh den Statthaltern gegen die Widerspänstigen zur Durchführung des Edikts die schärfste Vollmacht³. Da alle Prinzen von Geblüt zu ihr standen, Condé zumal, den sein Anteil am Frieden von Amboise auf den Anschluss an sie hinwies und dessen französische Lebendigkeit in den Lockungen ihres glänzenden und sittenlosen Hofes ganz unter-sank: und da die übrigen Führer sich ruhig hielten, so glaubte sie bereits, zur Besiegelung des innern Friedens mit Condé zusammen das katholische Paris besuchen zu dürfen; noch einmal schien ein Mord dem hierbei ein Hauptmann des Prinzen und fast dessen Gemahlin zum Opfer fielen, Alles in Frage zu stellen; aber indem sie die Tat bestrafte, Condé zugleich, der an der Regierung selbsttätig teilzunehmen gehofft hatte, scharf in seine Schranken wies⁴, hinderte sie neue Konflikte und machte sich die Hände frei. Der venezianische Gesandte⁵ bewunderte ihre Tätigkeit: wohl habe sie in ihrem eifrigen Bemühen mehr die Rolle eines Ministers als einer Königin gespielt, indem sie sich herabliess zu den Parteiführern, unaufhörlich beriet, empfang, an Allem teilnahm, Alles selber erledigte: aber es war erreicht, dass sie im Augenblicke Alles in der Hand hielt. Ihre Briefe bestätigen diese Schilderung durchaus. Am 18. Juni konnte sie eine Kommission ausfertigen für die juristischen Kommissare, die in jede Landschaft abgehen

¹ Katharina an Gonnor 25. April (LdC II 23).

² Berichte Tavannes', Montluc und LdC.

³ LdC 32. 34.

⁴ Chantonay 19. Juni (K 1500, 73).

⁵ M.-A. Barbaro, Paris 31. Mai. (Bibl. Nat., venezianische Depeschen, filza V f. 67).

sollten zur Einzeldurchführung des Edikts¹; die Stadt Paris gewährte eine Anleihe² und am 25. Juni brach der König von Vincennes, wo er seit Wochen gewelt, gegen die Normandie hin auf³. Der Rücken schien leidlich gesichert; man wollte darangehen, den Havre, den die Hugenotten während des Krieges ihren Verbündeten überliefert hatten, den Engländern aus der Hand zu winden und somit die Befreiung des Territoriums zu vollenden.

Wie war der Stand der auswärtigen Politik in diesen Monaten gewesen? ununterbrochen hatte Katharina mit Elisabeth über die Rückgabe Havres verhandelt⁴, erfolglos; jetzt gedachte sie, indem sie den wichtigen Hafenort mit Gewalt wieder eroberte, Frankreich zugleich von einer unbequemen Klausel des Friedens von Château-Cambresis, von der Verpflichtung zur Zurückgabe von Calais zu entbinden⁵. Diese englische Verhandlung hatte Katharinas unmittelbare Sorge gebildet; aber auch nach den übrigen Seiten hin stand Frankreich nicht isolirt, zwang die Weltlage zu mannigfaltiger Rücksicht. Es sind oben die Anstrengungen geschildert worden, welche die spanischen Gesandten gegen den Abschluss des amboisers Friedens gemacht hatten; in der Tat, der französische Bürgerkrieg selbst war eine internationale Angelegenheit gewesen; so war es ebenfalls sein Abschluss: zudem schien das zerrissene Land die Eingriffe der fremden Mächte durch seine noch andauernde Hilflosigkeit selber aufzurufen. Wie hatte nun Katharina zwischen alledem ihren Weg gefunden? wie stand Frankreich da innerhalb Europas?

Die Lage Europas, liess im April 1565 ein Anhänger der Guisen dem katholischen Könige durch einen seiner

¹ Bei Fontanon, Edicts IV 274, vgl. Chantonay 19. Juni.

² LdC Juni, Juli; Robiquet, Histoire municipale de Paris 568.

³ Chantonay 25. Juni (K 1500, 77.)

⁴ Diese Unterhandlungen, die nicht hierher gehören, hat de la Ferrière mehrmals dargestellt (le XVI^e siècle et les Valois; Einl. zu Bd. II der LdC.)

⁵ So schon am 15. April der Statssekretär Bourdin an Gonnor, LdC II 26 A.

Agenten in Paris ausrichten¹, sei, wie sich Philipp II. auch zu ihr stellen wollte, doch einmal derart, dass alle Katholiken auf ihn blickten und alle Ketzer seine Todfeinde seien. „Heutzutage dürfen die katholischen Fürsten nicht verfahren wie früher. Freund und Feind schied sich ehemals nach den Grenzen der Landschaften, der Königreiche: man nannte sich Italiäner, Deutscher, Franzose, Spanier, Engländer und so fort; heute muss es heissen: Katholik und Ketzer, und ein katholischer Fürst muss zu Freunden haben alle Katholiken in allen Ländern, ebenso wie die ketzerischen alle Ketzer, seien es ihre Vasallen oder die Anderer, zu Freunden und zu Untertanen haben.“ Dem nicht Mahomets Macht glich derjenigen dieser masslosen ketzerischen Propaganda: allen katholischen Herren erweckt sie Feinde im eigenen Haus.

Dem Historiker ist es eine Freude, einen Zeitgenossen so scharf die Eigenart, die Idee seiner Mitwelt aussprechen zu hören. Es war eine der grossen Epochen angebrochen, wo Europa eine sichtbare Einheit bildet, wo in einem allgemeinen Gegensatz, welcher jedes Volk in sich selber zerspaltet, „die nationalen Gegensätze fast zu verschwinden scheinen“. Weltpolitik konnte in weiterem Umfange nicht getrieben werden als Karl V. sie getrieben hatte — aber zu seiner Zeit schieden sich im Wesentlichen wirklich, wie der Unterredner Barchinos sagt, Freund und Feind nach den *confini dele provincie et Regni*: das Zeitalter der Reformation für die europäische Politik begann erst als der Kaiser zu Grabe ging; erst die Gegenreformation und der Calvinismus stellten jede andere politische Rücksicht in den

¹ Barchino an Alava Paris 27. April 1565 (K 1503, 80). Hoggidi non si debbono i Principi Cat^{ci} governare come per lo passato. Si distinguono altre volte amici da li nemici con la distintione de confini dele provincie, et Regni, et si dicevano Italiani, Thedeschi, Francesi, Spagniuoli, Inglesi et simili cose; hoggi si deve dire Catolici et heretici et chi è principe Cat^{co} deve havere per amici tutti i Cattolici de tutti i Paesi come gl'heretici hanno per amici et per sudditi tutti gl' Heretici o siano suoi vassalli o d'altri. Der Redende ist ein familiarissimo del cardinale di Lorena, er spricht zu Barchino und dem Juristen Baudouin.

Dienst der religiösen Idee. Natürlich ist es kein brückenloser Riss der die auswärtige Politik der zweiten Hälfte des Jahrhunderts von der der ersten trennt. Auf den Inquisitor Paul IV., der zuerst die Rivalität Roms mit Spanien entschieden aufgab, folgt noch einmal die weltlich-joviale Natur Pius IV.; gerade sein Pontifikat zeigte wie die neue Zeit sich die Charaktere der vergangenen anpasste. Kaiser Ferdinand, in Spanien Alba selbst, in Frankreich der Konnetabel: sie waren alle unter der Einwirkung Karls V. alt geworden; nicht so rasch konnte ein Gedanke vergessen werden, der wie die Feindschaft zwischen Habsburg und Valois 40 Jahre lang die Ereignisse bestimmt hatte: in allen Dingen wirkte das Zeitalter Karls V. in der neuen Generation nach. Gerade die eigentümliche Verquickung dieser politischen Rücksicht mit der beherrschenden religiös-politischen ist es, die der äusseren Politik wie man sie nun betrieb, und wie sie auch die Führer der Religionsparteien selber betrieben, ihre volle Sonderart und ihr eigentümliches Interesse verleiht.

Verfolgen wir an den Ereignissen, wie Frankreich sich innerhalb dieser neuen Atmosphäre zu den einzelnen grossen Mächten stellen musste. In jeder Hinsicht ist hier seine Stellung zu Spanien vor allem Anderen wichtig.

Philipp II. stand damals in seiner besten Zeit; seine Eigenart schon voll ausgebildet, aber noch nicht erstarrt; noch hatte ihn kein grosses Missgeschick getroffen; in Spanien war er fest eingewurzelt; alle Unzulänglichkeiten seiner Individualität, die sich so sonderbar mit der Grösse seiner historischen Stellung, der Festigkeit und Bedeutung seines politischen Charakters vereinen, sie treten freilich bereits aus seiner Korrespondenz — ich denke an die französische im pariser Nationalarchiv — und aus den Berichten der bei ihm beglaubigten Gesandten hervor, all die Schwere und Unbeweglichkeit, die aus dem starren Blicke seiner kalten und langsamen blauen Augen, aus dem finster matten Ausdrücke des ganzen Antlitzes spricht¹; aber er vermochte

¹ Ich habe das Porträt Philipps von Sanchez Coello im Auge, das in diese Zeit fallen mag: Philipp zählte 1563 36 Jahre. — (Berliner

doch noch mit einem Fernstehenden selbst wie dem französischen Gesandten zu plaudern¹ und seine Macht griff noch unerschüttert in alle europäischen Verhältnisse ein; seine Beziehungen mit England waren ungetrübt; mit Maria Stuart verhandelte er über eine Ehe der Königin mit Don Carlos; in den Niederlanden regte sich eben erst die zukünftvolle Opposition des Adels und war noch nicht dahin gelangt Granvela zu verdrängen; auf den Kaiser war der Einfluss des spanischen Neffen gross und König Maximilian stand gerade im Begriff, mit seinen zwei Söhnen die Zukunft der deutschen Habsburger an Spanien auszuliefern; im Reiche fanden sich neben den Pensionären und Parteigängern Frankreichs unter Katholiken wie Lutheranern diejenigen Spaniens: selbst in den nordischen Krieg, der damals zwischen Schweden und Dänemark entbrannt zugleich Norddeutschland und Teile des spanischen Machtgebietes in Mitleidenschaft zog, streckte Philipp die Hand; ähnlich wie mit den Reichsfürsten stand es mit den italiänischen Dynasten, nur dass der Einfluss Spaniens hier unvergleichlich unmittelbarer wirkte; und mit dem Papsttum verband das gegenseitige Bewusstsein, dass man auf einander angewiesen sei und gleiche Ziele getreulich verfolge, den König fest genug, um ihr Verhältnis all die kleinen und grössern Misshelligkeiten überdauern zu lassen, welche den besten Sohn der Kirche mit deren Haupte zu entzweien schienen und deren Tragweite zu überschätzen man sich durch die Berichte eines Vargas² mit ihrer spanischen Ueberhebung nicht verleiten lassen darf. In Spanien selber waren noch nicht alle Sondergewalten überwunden: noch war der unheilvolle Vernichtungskrieg gegen die Mauren nicht begonnen und gar im Nordosten hielten die Stände sich aufrechter als dem Könige lieb war: die Cortes³ der drei Königreiche Aragon, Catalonien und Valencia, die Philipp

Museum 406 B). Vgl. de Ruble, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret II 70.

¹ z. B. S.-Suplice 11. Okt. 25. Nov. 1563 Gachard 154 u. 163.

² Döllinger, Beiträge I.

³ Eine Reihe von Nachrichten darüber giebt S.-Suplice bei Gachard.

im Winter 1563/64 abhielt, entsprachen seinen Wünschen nur langsam und auch dann nur in höchst unbefriedigender Weise; in hellem Zorne zog er ab, ohne, wie es der Brauch war, auch nur einen einzigen Edelmann zum Ritter geschlagen zu haben¹. Spanische Beamte sprachen wohl mit Neid von der unbeschränkten Macht mit der ein König von Frankreich über die Steuerkraft seines Landes verfüge². Philipp selber, der den absolutistischen Gedanken so hoch emporhob³, unterhielt den französischen Gesandten einmal von den lästigen Freiheiten der aragonischen Stände: er setzte hinzu, aus der Nähe besehn liessen sie ihm doch freiere Hand als man wohl meine⁴. Daran wenigstens konnte ja Niemand zweifeln, dass die katholische Weltpolitik des Königs, die „dem glühendsten Verlangen des spanischen Gemüts so ganz angepasst“ war, die volle Unterstützung seines Volkes behalten werde. Beiden, dem Volke wie dem Herrscher, war Spanien die feste Burg, von welcher der Kampf auszugehen hatte wider Ketzler und Ungläubige. Von hohem Interesse ist für diese Stellung der spanischen Macht die Erklärung, mit welcher Philipp eben im Jahre 1563 seine Cortes eröffnete⁵. Sie führt ein Bild vor Augen, dem man eine historische Grossartigkeit nicht wird absprechen können: in Philipps Reichen sind ketzerische Anfänge zertreten worden; in Frankreich hat der spanische Beistand zur Unterdrückung des ketzerischen Aufruhrs wesentlich mitgewirkt — zugleich ein Schutz für Philipps eigene Lande; Philipp hat das allgemeine Konzil befördert, das notwendig geworden durch den Geist der Ketzerei auf allen Seiten; gegen Türken, Mauren, lutherische Seeräuber

¹ S.-Suplice 11. Mai 1564. (Gachard 167.)

² Chantonay 23. Jan. 1564. (K 1501, 39.)

³ Philipp an Chantonay 16. Mai 1563 (K 1499, 69): — ningun Rey podria govarnar sus vassallos con poder limitado.

⁴ S.-Suplice 11. Oktober 1563. (Gachard 154.)

⁵ Ich benutze eine Abschrift des Brit. Mus., Add. man. 30625 f. 57—64. Die zeitliche Stelle, an der die Kopie hier eingereiht ist, weist auf die Cortes von Monzon (Sept. 1563); da aber als Ort, wenn mein Exzerpt nicht trügt, Madrid angegeben ist, werden es die castilianischen des Frühjahrs gewesen sein, vgl. Gachard 147.

hat er im Kampfe gestanden: überall ist der katholische König auf der Wacht; und es ist wie ein Fall aus hoher Luft, wenn auf die Aufzählung all dieser Leistungen der betrübliche Schluss folgt: es fehlt an Geld; das sollen die Cortes schaffen. Es war das habsburgische Erbübel und sollte Spaniens Unsegen werden; aber zunächst blieb die spanische Weltstellung unbestritten.

Der Streit gegen den Islam war im Augenblicke nicht akut; Spanien war damit beschäftigt, eine Schlappe, die es erlitten, durch kleinere Vorstösse gegen die afrikanischen Küsten wettzumachen; aber schon schwebte die Erwartung eines mächtigen türkischen Gegenstosses, wie ihn der greise Soliman planen musste, über den Berechnungen der westeuropäischen Statsmänner. Inzwischen aber richtete sich das Hauptaugenmerk der spanischen Politik naturgemäss auf das Land, in dem soeben der Weltkampf zwischen neuem und altem Glauben sein Schlachtfeld gefunden hatte: auf Frankreich. Philipps Berater wiesen ihn nachdrücklich genug dahin: Granvela und sein Bruder, der Gesandte in Paris; vor Allen Alba, der wenig wissen wollte von den französischen Verhältnissen und Persönlichkeiten; äusserlich wenigstens am Entgegenkommendsten zeigte sich den Franzosen der Fürst von Eboli, Ruy Gomez.

Katharina war, seit sie die Regierung ergriffen hatte, aus der Furcht vor Spaniens ultrakatholischen Eingriffen nicht herausgekommen¹; im Religionskriege, wie erwähnt, genoss sie spanische Unterstützung an Geld und Volk: auf Spanien musste auch sie ihre Aufmerksamkeit vor Allem richten als es ihr oblag, den neugeschlossenen Frieden der katholischen Welt gegenüber zu begründen, zu entschuldigen, zu sichern.

Der Prior von Castilien war mit Philipps Mahnungen wider den Frieden zu spät gekommen; als er am 6. April² sich auf die Rückreise machte, nahm er Briefe Karls und Katharinas mit sich, in denen Philipp für seine Anerbie-

¹ de Ruble, Antoine de Bourbon III, IV.

² Chantonay, Amboise 6. April 1563. (K 1499, 45).

tungen und Leistungen der lebhafteste Dank ausgesprochen, zugleich aber der Abschluss des Friedens mitgeteilt wurde: man rechne fernerhin auf seine freundschaftliche Gesinnung¹. Mündlich sollte Hernando über einen Plan Colignys, sich — wohl auf einige Zeit — nach Deutschland zu entfernen, berichten²; auch den Gedanken einer Zusammenkunft hatte Katharina berührt³.

Dem Prior folgte auf dem Fusse, mit einer Menge offizieller Aufträge versehen, der französische Abgesandte d'Oysel⁴. Nicht nur überbrachte er Briefe des Königs und der katholischen Prinzen von Geblüt, welche die Notwendigkeit des Friedens darlegten und die dankbare Ergebenheit der Regierung gegen Philipp beteuerten; nicht nur bezeichnete Katharina selbst den Frieden, der ihr freie Hand gebe, als blosse Vorstufe zu einer Ordnung der religiösen Angelegenheiten in Philipps Sinne; sie bat ihre Tochter, die spanische Königin, ihrem Gemahle den Plan einer Zusammenkunft ans Herz zu legen, welche dem Glauben und der Christenheit zu Gute kommen und Philipp ein besseres Bild von seiner Schwiegermutter geben werde als es Chantonay ihm zu zeichnen liebe; und sie beauftragte Oysel, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, mit der man die Quelle selbst all der Übel verstopfen, die religiöse Zwietracht heben müsse. Das einzige Mittel hierzu biete das Konzil und Philipp solle nicht an der Gesinnung seines königlichen Bruders, der die argen Folgen des Streites am härtesten zu spüren bekommen, zweifeln, wenn dieser im gegenwärtigen Konzil zu Trient keinen Segen erblicken könne: sein Zweck sei verfehlt, da die Protestanten, die Deutschen, sich

¹ Karl an Philipp (K 1499, 36), Katharina an Philipp und Elisabeth, LdC II 7. 8. Diese Briefe gehören vor die ebendort auf S. 1—5 abgedruckten, welche Oysel überbrachte.

² Chantonay 6. April.

³ Philipp an Chantonay 16. Mai (K 1499, 69).

⁴ Briefe von la Roche-sur-Yon 7. April (K 1499, 46), Kardinal von Bourbon 8. April (47); also etwa am 8. April wird Oysel abgereist sein. Danach sind die Briefe der Majestäten (Karl IX., n. 41; Katharina an Philipp und Elisabeth LdC II 1. 3, wo auch Oysels Instruktion) zu datiren.

von der Teilnahme ausschliessen; und so schlage Karl IX. die Verlegung des Konzils nach Deutschland selber, in eine der Städte am Oberrheine vor: dazu solle auch Philipp seinen Beistand leihen; denn versage die Hoffnung auf das allgemeine Konzil, so werde Karl sich einem nationalen nicht entziehen können. Mit dieser erstaunlichen Botschaft, die mitten im Verlaufe der trienter Verhandlungen die Vorschläge Frankreichs vor deren Wiederbeginn (1560-62) erneuerte, traf Oysel am 22. April in Madrid ein¹; am 1. Mai überreichte er dem Könige eine Niederschrift, welche die Summe seiner Aufträge enthielt, am 9. erhielt er die Antwort²; Philipp versicherte, er sei auch fürderhin stets zur Hülfe bereit, aber gegen die Anfechtung des trienter Konzils, gegen jeden Gedanken an ein Nationalkonzil erklärte er sich mit der grössten Entschiedenheit: S.-Suplice hatte den Eindruck, man missbillige den französischen Friedensschluss in Madrid nicht³: davon merkt man in Philipps unmittelbar erhaltenen Aeusserungen Nichts. Vielmehr verurteilte er Granvela gegenüber das Paktiren mit der ketzerischen Rebellion auf das Schärfste, politisch wie religiös⁴; und Katharina sprach er, in einem Briefe, mit dem er Oysel entliess⁵, die Hoffnung aus, sie werde diesen anstössigen Frieden zur Bestrafung der Aufrührer zu benutzen wissen. Die Anwendung zog er sofort auf Coligny: aufs Dringlichste riet er ihr ab, den gefährlichen Mann aus ihrem Machtbereiche fort in das Ketzernest Deutschland gehen zu lassen: so lange der Admiral lebt, ist sie doch nicht sicher⁶. Der Grundton der spanischen Mahnungen für die ganze Folgezeit war damit angegeben. Katharina habe ja die Regie-

¹ S.-Suplice 4. Mai, 11. Mai, Gachard 150; an Katharina 11. Mai, Brit. Mus. Add. 30625 f. 20 ff.

² K 1499, 61. 62.

³ S. die vorletzte Anm., und Brief vom 24. Mai, Gachard 151.

⁴ 13. und 15. Juni. (Weiss VII 84, 91.)

⁵ 10. Mai (K 1499, 3. 64).

⁶ y sea V. M^d eierta que mientras el almirante tuviere vida todas estas cosas han destar en manifesto peligro de tornar a peor estado que el passado.

rungsgewalt, die Waffen in der Hand: wie könne sie an ein Nationalkonzil denken? Für eine Anzahl anderer Fragen wies Philipp sie an seinen Botschafter Chantonay. In einer ausführlichen Depesche an den letzteren fasste er noch einmal Alles zusammen, was er den französischen Verhältnissen gegenüber auf dem Herzen hatte¹. Neu tritt zu dem Angeführten hinzu die Mahnung, die der Gesandte Katharina übermitteln soll, sie möge den Widerstand der katholischen Städte nicht brechen; „das sind die Arme, mit denen die Religion herzustellen ist“; sie möge den Prinzen von Condé auf jeden Fall fernhalten von seinem Gouvernement Picardie, das er nur verderben und von dem aus er die Niederlande beunruhigen werde. Auf den Vorschlag der Zusammenkunft will Philipp eingehen, um Katharina in Sachen der Religion einen Antrieb zu geben²: er werde im Sommer nach Monzon (Aragon) gehen; sie solle ihm mitteilen, wann sie an der Grenze bei Narbonne sein könne. Des Weiteren erhielt Chantonay Befehl, den Guisen höfliche Briefe seines Herrn zu überreichen und aufzumerken, ob es möglich sei, Condé auf die katholische Seite zu bringen. Am 27. Mai empfing der Botschafter diese Depesche durch Oysel; als er seine Aufträge ausrichtete³, fand er bei der Königin, die noch kurz zuvor mündlich auf die Zusammenkunft gedrungen hatte⁴, mit Philipps Zustimmung zu derselben eine kühle Aufnahme: die Zeit müsse das geben; man müsse bei der Furcht der Hugenotten vor solchen Anschlägen äusserst vorsichtig sein; im Übrigen habe Coligny seinen deutschen Plan aufgegeben, und Condé seines picardischen Amtes zu berauben, verbiete ihr der Vertrag von Amboise⁵.

In engem Zusammenhange mit der Mission Oysels hatten zwei gleiche an den Papst und den Kaiser stattge-

¹ Madrid 16. Mai (K 1499, 69).

² entretener y animar.

³ Chantonay an Philipp, Paris 31. Mai (K 1500, 67).

⁴ Chantonay 25. Mai (K 1499, 71).

⁵ Vgl. auch Katharina an S.-Suplice, Anfang Juni, LdC II 48.

funden: Birago¹ war um den 18. April über Trient zu Ferdinand, d'Alègre² am 22. zu Pius abgegangen und beide hatten den Frieden anzeigen und zu wahrer Verwertung desselben die Verlegung des Konzils verlangen sollen; Philipp beeilte sich, in Rom wie in Wien gegen diese trügerischen Anträge Frankreichs seinen warnenden Einspruch zu erheben³.

Welchen Zweck aber hatte Katharina bei dieser Bestürmung der drei katholischen Grossmächte im Auge? Dachte sie wirklich an ein Nationalkonzil, von dem unzweifelhaft war, dass es nur zu Diskussionen von erhöhter Leidenschaftlichkeit, nur zu neuen Wirren im Lande führen könnte? Nichts erlaubt, ihr, nach den Erfahrungen von Poissy, einen solchen Widerspruch gegen ihre eigene Politik zuzutrauen. Und sollte sie auch nur einen Augenblick lang geglaubt haben, dass die Verlegung des Konzils nach Deutschland ihr gelingen werde? Dass sie am Konzil selber auf energischere Reformarbeit drang⁴, ist verständlich und entspricht der Stellung, die sie von jeher eingenommen hatte⁵; aber die Verlegung war von vornherein schlechterdings aussichtslos; wie Philipp lehnte auch Kaiser Ferdinand rundweg ab: er fand es hors de propos d'en parler⁶. Katharina selbst liess die Sache ohne Weiteres fallen: achselzuckend schrieb sie an S.-Suplice, wenn das allgemeine Konzil, wie wahrscheinlich, nutzlos zu Ende gehe, so habe sie schon durch Oysel mitgeteilt, was sie werde tun müssen⁷. Ich kann in dem Antrage Nichts als eine Finte sehen, die den

¹ Katharina an Rennes 20. April LdC II 18, cf. 13; Theiner, ann. eccles. 34, 366 ff.

² Seine Instruktion eb. 419 A.

³ Döllinger, Beiträge I 491 ff. (vom 12. Mai, nicht vom 10. März 1563).

⁴ An Lansac 15. April und 18. Mai, LdC II 13. 41.

⁵ S. Lansacs grosse Instruktion vom April 1562, in den Sammlungen zur Geschichte des Konzils.

⁶ Birago an Rennes, Wien 30. Juni (Le Laboureur, additions aux mémoires de Castelnau 1731. II 448).

⁷ Karl an S.-Suplice, Brit. Mus. add. 30625 f. 27 ff., z. T. gedruckt LdC II 48 A. Der Brief fällt in die ersten Tage des Juni.

doppelten Erfolg haben konnte, ihr der heimischen Reformpartei gegenüber ein billiges Verdienst zu verschaffen, und sie den katholischen Mächten durch das Aufgeben der unbequemen Forderung eine Konzession machen zu lassen, die sie Nichts kostete; eine jede Konzession war aber von Wichtigkeit in einem Augenblicke, wo man dem spanischen und römischen Verbündeten einen Friedensschluss mitteilen musste, welcher in deren Augen der klarste Bundesbruch war. Alles kam für Katharina darauf an, dass sie sich mit dem Auslande gut stellte, um daheim und mit dem Havre fertig zu werden: diesem Zwecke allein dienen alle Sendungen und Vorschläge, die sie damals anordnete. Eben dahin gehört ein tief geheimer mündlicher Artikel in Alègres Instruktion: er sollte Alles anhören, was der Papst ihm über einen katholischen Weltbund — den dieser demnach betrieb — würde sagen wollen, und ihn fragen, ob er in dieser Sache Jemanden an seine Regierung schicken solle¹. Nichts lag Katharina ferner als ein solches Bündniss; aber sie wollte sich Wohlwollen erwerben und damit Sicherheit nach aussen schaffen. Genau dasselbe bezweckt eine Verhandlung, die sie den Sommer hindurch mit den deutschen Habsburgern unterhielt. Auch vom Reiche konnte ihr ja eine Gefahr drohen: es hatte die letzten Unruhen zu einer Rückforderung von Metz, Toul und Verdun benutzt; um so eifriger ergriff jetzt Katharina die Verhandlung um eine Heirat Karls IX. mit einer Enkelin des Kaisers: — eine Sache, die fast ein Jahrzehnt hindurch im Getriebe der europäischen Diplomatie auf- und untergetaucht ist, bis sie schliesslich 1570 zur Ehe mit Elisabeth von Östreich geführt hat. Im Sommer 1563 schien, da man von einer Verbindung des Don Carlos mit Maria Stuart dunkle Kunde vernahm, die Hand von Elisabeths älterer Schwester Anna

¹ LdC II 419 A. — Ein Herr am Hofe habe ihm vor seiner Abreise nach Rom geraten, die gefährliche Sache nicht anzunehmen, mindestens nicht ohne unterzeichnete kgl. Ermächtigung: car il seroit désavoué. So meldete Alègre an die Königin. Leider fügt de la Ferrière nicht bei, wann er dies tat, ob vor oder nach seiner Desavouirung; denn diese traf ihn später wirklich (3. Okt. 1563).

für Karl IX. frei zu werden; sofort liess Katharina durch den Kardinal von Lothringen und ihren Gesandten, den Bischof von Rennes, am kaiserlichen, durch S.-Suplice am spanischen Hofe Erkundigungen einziehen und mit Ferdinand und Maximilian Besprechungen anknüpfen¹; gleichzeitig begann sie bei ihnen eine allgemeine Zusammenkunft der katholischen Fürsten anzuregen, welche der Eintracht und Reform besser dienen sollte als es die Gesandten am Konzile vermöchten²; besonders liege ihr daran Maximilian zu treffen. Selbst eine Begegnung mit einem der deutschen protestantischen Fürsten brachte Katharina einmal durch Condé in Vorschlag³; sie sollte zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen führen. Ueberall dasselbe Mittel und dasselbe Ziel! Katharina sprach hinsichtlich der Oestreicher deutlich aus, worauf es ihr ankomme: . . . pour tenir tousjours ces princes-là en correspondance de tant d'honnestes démonstrations que nous leur faisons et de ce que nous leur portons de sincère amytié et affection⁴. Der Gedanke einer allgemeinen Fürstenkonferenz blieb zunächst ohne Folge, obwohl Maximilian ihm nicht abgeneigt schien⁵; der Eheplan, über den man freundschaftliche Mittheilungen wechselte⁶, mündete, da die Oestreicher erst Philipps Entscheidung einholen wollten, doch wieder in die französisch-spanischen Beziehungen ein.

Diese selbst hielten sich, seit einmal die Sendung Oysels mit ihrer Erörterung der allgemeinen Fragen den Uebergang in ein neues Verhältniss vermittelt hatte, in ruhigem Bette; man handelte um Einzelheiten; die Präzedenzfrage, die damals in Trient auftauchte und den französischen Hof

¹ Viele Briefe vom 20. April an (LdC II 20).

² An Rennes 30. April (LdC II 27).

³ Durch den Mund der Mme de Roye 5. Mai 1563: am 4. Juni vertagte Condé den Plan bis auf Weiteres. Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen I 409 f.

⁴ An Rennes 17. Mai (LdC II 38).

⁵ Birago an Rennes 30. Juni (Le Laboureur II 448).

⁶ Briefe Rennes' an Katharina 17. 28. Juni, 29. Juli, 9. August, bei Le Laboureur II 433—442.

scharf gegen den Papst erbitterte¹, machte man nicht zum Gegenstande direkter Streitigkeiten; der Forderung Chantonays auf Ausschliessung reformirter Predigt vom Hofe wurde bereitwillig nachgegeben²; der Prinz von La-Rochesur-Yon³ musste wieder einmal an Philipp schreiben über die dankbare Ergebenheit der Majestäten, über die vortrefflichen Erfolge der Königin Mutter. Im Uebrigen schob diese die Erledigung neuer Fragen bis zur Vollendung der Expedition gegen Havre zurück⁴. Der englische Krieg trat für eine Weile in den Vordergrund. Die französischen Gesandten wurden im Voraus beauftragt, in Wien und Madrid darzulegen, wie Elisabeth den unmündigen König hartnäckig um sein Gut betrüge und zur Gewalt zwingen⁵; am 18. Juli berief Karl IX. die fremden Gesandten vor sich und theilte ihnen das Gleiche mit⁶; bald darauf begann die Beschiessung der Stadt; als am 31. die englische Flotte dem Hafen nahekam, fand sie die Franzosen in dessen Besitze. Mit ebensoviel Umsicht als Energie nach aussen wie nach innen hin hatte Katharina diesen reinsten Erfolg ihres politischen Lebens errungen; sie hatte ein Recht darauf, ihn freudig in alle Welt zu verkünden: erst der Fall Havres vollendete die Wiedereroberung von Calais. Indem sie aber suchte, die übrigen Mächte von einer Einnischung in ihren Kampf und ihren Erfolg abzuhalten, war es wieder Philipp, dem ihre hauptsächliche Sorge sich zuwandte.

Mit England vereint, hatte Philipp gegen Heinrich II. gefochten und den Frieden von Château-Cambresis geschlossen; den Garanten des Friedens rief Elisabeths Gesandter Smith in seinen Verhandlungen mit den Franzosen

¹ LdC II 44. §43 A.

² Chantonay 20. Juni (K 1500, 73). Auch in Madrid interpellirte man S.-Suplice wegen ungebührlicher Bevorzugung der Hugenotten. Philipp und Alba an Chantonay 15. 16. Juni (K 1499, 75. 76.)

³ Vincennes 12. Juni (K 1500, 71).

⁴ Chantonay 18. Juli (K 1500, 81). S. Croce 17. Juli (Aymon I 247).

⁵ Rennes mehrmals, S.-Suplice im Anfang Juni (Brit. Mus. Add. 30625, 27 ff.) und am 21. (LdC II 62).

⁶ Chantonay, Rouen 18. Juli.

wieder und wieder zum Schiedsrichter des französisch-englischen Konfliktes über jenen Vertrag an¹, so sehr, dass der Konnetabel im Conseil sich äusserte, als habe man Spanien in dieser Sache zum unzweifelhaften Gegner, und Katharina Chantonay auszuhören suchte; er wich der Frage aus². Seinen König selber versetzte die Angelegenheit in aufrichtige Sorge³; ein ernsthafter Krieg, bei dem doch die Neutralen nur Schaden leiden konnten, ein Krieg zwischen zwei Mächten mit denen er befreundet war, wäre ihm höchst unwillkommen gewesen. Schon am 11. Juli berichtete S.-Suplice seinem Herrn⁴, dass Philipp zwar seine Missbilligung über Englands Verhalten ausgedrückt, zugleich aber seine guten Dienste zur Vermittlung angeboten habe; das gleiche Erbieten stellte er auf die Nachricht von Havres Fall dem englischen Gesandten⁵. S.-Suplice hatte am 12. August dem Könige französische Hülfe gegen niederländische Unruhen höflich angetragen; am 14. konnte er ihm den Erfolg seiner Herrin anzeigen; Philipp äusserte seine Freude⁶. Aber an Katharina sandte er nebst seinem Glückwunsche die Mahnung zum Frieden⁷, und Frances de Alava, der eben in besonderer Mission nach Frankreich abging, erhielt den Auftrag, eben dafür zu wirken: man habe Frankreich freie Hand gelassen das Seine wieder zu gewinnen; aber jetzt bitte der König um Herstellung der internationalen Ruhe.

Die Sendung Alavas hatte im Uebrigen Bezug auf die innere französische Politik; der Papst hatte längst durch Zuñiga um Schutz für seine Grafschaft Avignon gebeten⁸; die Instruktion welche Alava am 12. August in Madrid ausgestellt wurde⁹, schildert die dauernde Misshandlung, die

¹ Chantonay an Philipp 18. Juli, 4. 17. August (K 1500, 81. 85. 87); Chantonay an Granvela 17. August (LdC II 86 A.)

² An Granvela 17. August.

³ Rückennote des Inhalts auf K 1500, 85.

⁴ Brit. Mus. Add. 30625, 36 ff.

⁵ Challoner an Elisabeth 14. August. Calendar 1563, 1132, S. 497.

⁶ S.-Suplice 27. August, Gachard 153.

⁷ K 1503, 8.

⁸ Döllinger, Beiträge I 515, vgl. auch Chantonay 9. Juli (K 1500, 79) K 1599, 86.

das Ländchen von den Hugenotten, zum Schaden geistlicher und weltlicher Autorität, erfahre und fordert in aller Freundschaft aufs Dringlichste die Beseitigung des Uebels. Alava soll sich nach den Zuständen erkundigen und danach vorgehen; von der englischen Sorge befreit solle die französische Regierung jetzt, ihrer Verheissung gemäss, energischer für die Sache des Glaubens eintreten.

In der Tat, auch Katharina glaubte an einem Abschnitte angelangt zu sein.

Ohne Fährlichkeiten war die Zeit, seit sie von Vincennes nach Norden aufgebrochen (25. Juni, oben S. 13), nicht verlaufen; Unruhen hatten in Orléans stattgefunden¹, in der Normandie gedroht²; Tavannes musste über Schwierigkeiten in Burgund berichten³, Monluc den guienner katholischen Adel gegen den Verdacht ligistischer Anschläge verteidigen⁴; die Küsten gefährdete englischer Seeraub⁵; und vollends der Südosten war noch gar nicht zur Ruhe gekommen⁶. In der Umgebung Katharinas blieben die gesammte Zeit hindurch der Konnetabel und Condé; noch nach Havres Fall berief sie den aus dem Languedoc, wo er eine kriegerische Rolle gespielt hatte, zurückkommenden Kardinal Chastillon⁷ an den Hof, an dem er dann mit Condé zusammen dem spanischen Botschafter Aergerniss genug bereitete⁸. Zufrieden war Chantonay⁸ überhaupt nicht mit Katharinas lauer Haltung gegenüber den Hugenotten. Eine allgemeine Steigerung ihres Selbstbewusstseins zeigt ihr Auftreten immerhin nach ihrem Siege: ihre Gedanken traten dem Plane einer Rundreise durch ganz Frankreich näher,

¹ Chantonay 9. Juli (K 1500, 79), Barbaro 5. Juli (disp. ven., filza 5 f. 86.)

² LdC II 69, Katharina an Matignon 13. Juli.

³ 4., 5., 14. Juli, Pingaud corresp. des Tavanés 150 ff.

⁴ Monluc éd. Ruble IV 269: 25. Juli.

⁵ eb.; Karl an Monluc, Juli. (Kopien aus S. Petersburg, Briefe Karls IX, I 69).

⁶ Chantonay 9. Juli; 4. August (Mém. de Condé II 173).

⁷ Katharina an den Kardinal 4. August, LdC II 81. Delaborde Coligny II 285.

⁸ Chantonay an Granvela 17. August, LdC II 84 A.

auf den sie früher¹ nur aus der Ferne hatte blicken können: der Besuch den sie den normannischen Städten in der ersten Hälfte des August abstattete, die Durchführung des Edikts, die hier vorwiegend den Katholiken zu Gute kam², waren wie ein Beginn dieser grösseren Reise: ein Konflikt mit l'Hospital — sein Abschiedsgesuch wurde freilich nicht angenommen³ —, der Aufenthalt im katholischen Rouen, das man noch im Juli vermieden und scharf angefasst hatte⁴, konnten auch als Zeichen grösserer Selbständigkeit der Königin gelten: und hier in Rouen, in dessen Kirchen der venezianische Gesandte mit Ingrimme die Zerstörungen des calvinistischen Bilderhasses beobachtete⁵, in dem prachtvollen Palaste den in glücklicherer Zeit der gute König Ludwig XII. dem normannischen Parlamente errichtet hätte, liess Katharina am 17. August den jungen König seine Mündigkeit erklären; er übertrug ihr von Neuem die eigentliche Gewalt. Mit dem Edikte das die Mündigkeit verkündete war das Gebot der allgemeinen Waffenabgabe verbunden. Der feste Wille Ruhe zu schaffen war damit ausgesprochen: dass sie ihre Bahn jetzt weiter verfolgen wollte, liess sie auch die Aussenstehenden erkennen: schon am 16. August musste die Herzogin Mutter von Lothringen, die

¹ Chantonay an Philipp 25. Mai (K 1499, 71).

² Chantonay 13. August (Mém. de Condé II 175) 14. August (K 1499, 88): eine anschauliche Schilderung der reichen Provinz und des ketzerischen Wesens mit dem er hier — in Dieppe — in Berührung kam, giebt Barbaro 7. August (V 107 ff.).

³ Chantonay an Granvela 17. August.

⁴ Ders. an Philipp 18. Juli, 14., 17. August.

⁵ Barbaro 14. Juli (V 91). E stata veramente attione inumana quella di essi Ugonotti in questa città, intorno alla quale chi camina . . . vede una parte delle muraglie posta insieme con teste, bracci et capi di statue, c'hanno rotte et guaste in tutte le chiese di questa terra . . . E molto copiosa di bellissimi et grandissimi tempii, i quali erano adornati di dentro et di fuori di numero infinito di statue et figure delle quali poche hora con difficultá se ne ritrovano intiere. Der heutige Inhalt der Kathedrale mit ihren herrlichen Renaissance monumenten zeigt freilich, dass die Klage des Venezianers nicht frei von Übertreibung ist.

alte Gegnerin Frankreichs, das ihrem Sohne 1559 eine Tochter Heinrichs II. zur Gemahlin aufgezwungen hatte, an Philipp II. melden und klagen¹, dass Katharina ihr ihre Absicht mitgeteilt habe, zu der bevorstehenden Taufe ihres Lothringer Enkelkindes sich mitsammt ihren Söhnen, eine ungebetene Patin, einzustellen.

¹ Nancy, K 1500, 86.

KAPITEL II.

VON DER MÜNDIGKEITSERKLÄRUNG BIS ZUM BEGINNE DER RUNDREISE.

AUGUST 1563 BIS APRIL 1564.

Man glaubt zu spüren, wie Katharina freier aufatmete, als sie nach der Austreibung der Fremden, im Bewusstsein eines vollen Erfolges, sich nun zugleich als die unumschränkte Gebieterin eines mündigen Königs sah: jetzt zum ersten Male war ihre Stellung zur Regierungsgewalt rechtlich unanfechtbar. Es weht wirklich einmal ein frischerer stärkerer Zug durch ihr ganzes Wesen. Mit aller Schärfe trat sie dem pariser Parlamente entgegen, das der Eintragung des Ediktes von Rouen allerlei Schwierigkeiten bereitete; Gehorsam wollte sie dem Königtum dargebracht sehen. Das Gebot, endlich eine allgemeine Entwaffnung, eine vollständige Aufhebung der immer noch bestehenden bedrohlichen Parteiorganisationen durchzusetzen, wurde den Provinzialstatthaltern übersandt; in einem langen Briefe¹ legte der König demjenigen von Languedoc die Durchführung der Ordonnanz ans Herz: „Ihr sollt darauf halten, dass Jeder in seinen ursprünglichen Stand zurückkehre, und dass die Dinge seien wie sie waren vor diesen Wirren und zu Lebzeiten des verstorbenen Königs meines Vaters und Herrn: einer Zeit, da der Adel in Frieden lebte, der Kaufmann dem

¹ Mém. de Condé IV 648, Karl an Danville, Caen den 25. August. Vgl. LdC II 86.

Vertrieb seiner Ware nachging, der Handwerker seinem Geschäfte und der Landmann seiner Arbeit oblag, ohne sich um Dinge zu kümmern, die über seinen Beruf hinausreichten: und damals, kann man sagen, lebte man glücklich und dies Königreich war so wohlhabend und so blühend, dass es für all seine Nachbarn furchtgebietend dastand“. Wohl sei die Aufgabe schwer: aber unerfüllbar sei sie nicht, man solle nur mit Gerechtigkeit ausführen was der König verordnet. Dem Gesandten in Venedig wurde geschrieben, alle Herren am Hofe seien in diesem Bestreben mit der Königin einig; zugleich erhielt er die Mitteilung, man gehe jetzt an eine Rundreise durch sämtliche Teile Frankreichs, die drei Jahre in Anspruch nehmen werde¹. Diese Reise war Katharinas eigenster Plan: alle Bedenken, welche ihm im Conseil entgegengehalten wurden, — des Königs zarte Gesundheit, der Druck den ein solcher Heereszug auf das vielgeplagte Land ebenso wie auf den königlichen Schatz ausüben würde; die Überflüssigkeit des Unternehmens nach Siegen, wie sie die Krone eben errungen: sie alle, die Gründe wie die Ausflüchte, wies sie zurück². Will man die Rücksichten ganz verstehen, welche die Lage des kaum befriedeten Landes der innern wie der äusseren Politik der Regierung auf-erlegte und in denen Katharinas Wunsch wurzelt, an allen Orten die königliche Gegenwart und ihre eigene Persönlichkeit wirken zu lassen, so braucht man nur den Berichten einer der Kommissionen zu folgen, die seit dem Juni des Jahres in die einzelnen Landschaften abgegangen waren. Es waren durchweg Beamte, welche das königliche Gebot über die Parteirücksichten stellten und auf die Politik der Beruhigung verständnisvoll eingingen. Juristen aus der Schule des Kanzlers, denen die Begleichung der zahllosen Rechts- und Vermögensstreitigkeiten, welche der Bürgerkrieg hinterlassen, ebenso wie die Deutung und Durchführung der religiöspolitischen Bestimmungen des amboiser Edikts getrost anvertraut werden durfte; aber wie gross

¹ Boistaillé an Petremol, Venedig 24. Sept. (Charrière, Négoc. de la France dans le Levant II 741).

² Barbaro 22. August (V 122 Vbis 30).

waren die Widerstände, die ihnen auf Schritt und Tritt begegneten! Die zwei Kommissare, denen die Visitation von Poitou, Aunis, Rochellois, Saintonge zugefallen war, haben fortlaufende Berichte an König, Königin oder Kanzler eingeschickt¹, die uns erhalten sind: es war keine der schlimmsten Gegenden, aber die Gegensätze auszugleichen, auch nur die Streitfragen zu schlichten gelang ihnen keineswegs; wo Protestanten oder Katholiken im Übergewicht waren, wollten sie nicht nachgeben; die Ankunft der Kommissare erweckte übertriebene Hoffnungen hier, Misstrauen dort; wie weit war man von den idyllischen Zuständen entfernt, die herzustellen der König Damville geboten hatte! Immerhin zeigten schon diese Besuche Handhaben, welche eine stärkere Kraft mit Nutzen ergreifen konnte; da hatten zum Beispiel die gemässigten Protestanten in La Rochelle gegen ihre extremeren Glaubensgenossen, die Konsistorialen, den königlichen Beistand angerufen; an andern Orten hätte es energischer Machtentfaltung bedurft, um einen gesetzblosen Trotz zu zertreten: es war eine ganz andere Sache, ob hier der König eingriff oder ein an den letzten Wirren doch immer parteiisch beteiligter, landeseingesessener Gouverneur; auch fügten sich diese grossen Herren, hochstehende Militärs wie sie waren, ungerne den Anordnungen, welche die unbedeutenden juristischen Sendlinge des Hofes trafen²; ebenso ungerne sahen die Provinzialparlamente die Eingriffe der Zentralgewalt und leisteten allerorts passiven Widerstand; die Konflikte liessen nicht auf sich warten. Für den Gedanken Katharinas liess sich also bereits unter dem innerfranzösischen Gesichtspunkte vieles geltend machen; gerade im August erprobte ihn Katharina in der Normandie³, und wie frisch sie zuzugreifen beabsichtigte, zeigt der Verhaf-

¹ Bourgneuff und Masparraulte, vom 6. August bis zum 3. November 1563, Bibl. Nat., f. fr. 15878. Genaueres im Anhange.

² Damville (LdC II 161), Tavannes (Pingaud corr. des Tav. 167 fg. 173), Estampes (f. fr. 15878 f. 140).

³ In den 20er Tagen wurde der vorher nicht berührte Teil der Landschaft, besonders Caen, aufgesucht: LdC 22. 25. Aug., S. 87; Chantonay 3. Septb., Mém. de Condé II 178.

tungsbefehl, den sie am 30. August gegen den hervorragendsten Führer der normannischen Hugenotten, Montgomery, erliess, welcher sich noch seit dem amboiser Vertrage ernstlich kompromittirt zu haben scheint¹. Dass aber die Reise in den Süden gleichzeitig auch der auswärtigen Politik dienen sollte, spricht ein Brief Katharinas an Elisabeth von Spanien aus, der in den ersten 20er Tagen des August geschrieben sein muss.² Der mündige Karl, teilt sie der Tochter mit, ist jetzt von jedem Dritten unabhängig. Machen Verläumder ihm einen Vorwurf daraus, dass er nicht Alle zwingt in demselben Glauben zu leben, den er bekennt, so versichert Katharina, auch sie kenne keinen lebhafteren Wunsch, als dass er jenes vermöchte: aber ohne neuen Krieg ist es unmöglich. So hat man sich auf die rouener Ordonnanz beschränkt; man behält Truppen genug unter Waffen, um jeden Rückfall in frühere Erlebnisse zu verhindern und Jeden, der die Ruhe stören will, niederzuschlagen³. Der König geht von Caen nach Paris, bald weiter auf Lyon; er wird im ganzen Reiche Ordnung schaffen. Wollte Gott, dass Philipp alsdann in der Nähe ist und einer Zusammenkunft zustimmt: der Erfolg für die Religion würde ausserordentlich sein.⁴ Philipp möge die Zeit angeben: Katharina, jetzt Herrin ihrer Bewegungen, wird pünktlich eintreffen; sie legt ihrer Tochter das Wiedersehen ans Herz.

Dem Herzoge von Estampes⁵ hatte sie früher einmal

¹ LdC II 97 und 35.

² Er fehlt bei de la Ferrière. — K 1499, 100, spanische Übersetzung. Zeitbestimmung: der König geht nach Caen donde sera mañana.

³ para correr sobrel primero que terna gana de turbar el reposo que començamos a tener. Sie führt auf: 40 Fähnlein französischen Volks, 6000 Schweizer, 8000 Mann Ordonnanzreiterei.

⁴ viendonos haremos cosas que querreis para el bien dela religion et de sus dos Reynos que no se avran visto. Das sinnlose sus ist offenbar aus falscher Übersetzung eines de ses (für ees) royanmes entstanden; also anstatt estos.

⁵ Estampes an Katharina, Moncontour 16. Sept. 1563, Bibl. Nat. f. fr. 15878 f. 139. Der Brief handelt im Übrigen von dem Erfolge gegen Havre und der Durchführung des Edikts. Volle Ruhe wird erst

als ihr Ziel bezeichnet, neben einer „guten Reformation“ — wie sie ja Frankreich längst am Konzile verfochten hatte — die österreichischen Heiraten und eine Gewinnung Philipps von Spanien zu erwirken: in einem Briefe, welcher der Situation vom Ende August entsprungen ist, erinnerte der Herzog sie daran und wünschte ihr allen Erfolg. In der Tat sieht man, dass sie damals mit vollem Selbstbewusstsein sich anschickte, unmittelbar auf jenes Ziel loszugehen.

Aber gerade in diesem Augenblicke drängten sich ihr Hindernisse der verschiedensten Art entgegen, welche sie zwangen, alle weiteren Schritte vorwärts um ein reichliches halbes Jahr zu vertagen und sie in eine Fülle von Nöten stürzten, denen sie eben glaubte entronnen zu sein. Und gerade ihr Verhältnis zu Spanien wurde durch dieselben aufs Härteste berührt.

In Nordfrankreich traten Gegensätze wieder vor, die sie so wie sie waren unmöglich in ihrem Rücken lassen durfte. Sie hatte die guisische Klage gegen Coligny bis zum Abschlusse des Feldzuges um Havre zurückgeschoben; kaum begann jetzt der Hof Paris näher zu kommen, als die Guisen in S.-Denis Stellung nahmen, um ihn zu erwarten und auf Justiz zu dringen¹; auf der andern Seite hatte Chantonay² schon vor dem 5. September von einem montmorency-chastillonschen Bündnisse zu berichten, das die Beförderung des beiderseitigen Einflusses und die Verteidigung des Admirals gegen seine Gegner zum Zwecke habe: in Ecouen traf zu einer Vereinigung der Genossen auch Larochefoucault mit vielen Berittenen ein. Ein lebensgefährlicher Sturz Katharinas zeigte in grellem Lichte, wie

eintreten, wenn sie jetzt ihre tressainete et bonne deliberation de fayre une bonne reformation verwirklicht. Gott wird ihr beistehen et executerez le discours quil vous a pleu autrefois me fayre: car sil playst a dieu que voz mariages dallemaigne sachevent et que vous puissiez gaigner le Roy despaigne ou je pense que monsieur de savoye vous servira bien, je ne fay point de doute que tout le reste ne saecommode. Alle Guten werden ihr dazu dienstlich sein.

¹ Chantonay und Alava 12. Sept. (K 1499, 94).

² Chantonay und Alava 5. Sept. (n. 92).

unfertig die Zustände noch waren: Guisen, Konnetabel, Condé, Coligny — alle zogen Truppen zusammen, um im Falle des Todes der Königin nicht dem besser gerüsteten Gegner zum Opfer zu fallen: jede Partei hätte sich des Königs bemächtigen wollen; und als die Wiedergenesene — selbst Chantonay begrüsst ihre Herstellung als ein Glück¹ — die allgemeine Entwaffnung verlangte, hörte sie von einem Jeden, dass er im Stande der Notwehr gewesen sei. Die Klage der Guisen wurde, nach einigem Hin und Her, anstatt an das pariser Parlament an den Hof gezogen, wie es die Angegriffenen gefordert hatten; und nach einiger Zeit trat die Gefahr unmittelbaren Zusammenstosses wieder zurück². Karl IX. gab am 18. Oktober seinem Gesandten in Madrid zur Berichtigung vermutlich dorthin gemeldeter Übertreibungen eine beruhigende Darstellung der Krise³, in welcher er die Initiative der Truppenansammlungen den Guisen zuschiebt.

Schon in diesen Ereignissen zeigt sich eine erneuerte Verschärfung der religiösen Gegensätze; stärker und allgemeiner offenbart sich dieselbe gleichzeitig in der auswärtigen Politik: religiöse und politische Rücksichten wirken hier zusammen und an allen Punkten tritt plötzlich die ausgebildetste Rivalität zwischen Frankreich und Spanien zu Tage. Hatte der Friedensschluss im März die französische Regierung wie nach innen so auch nach aussen hin unabhängig machen, von tiefeingreifenden Beeinflussungen durch argwöhnisch beobachtete Bundesgenossen befreien sollen und hatte Katharina sich sofort bemüht, durch die Sendungen Oysels, Alègres und Biragos das Misfallen der katholischen Mächte zu beschwören, so machte sich jetzt die Reaktion dieser Mächte doch aufs Empfindlichste fühlbar: man war

¹ 20. Sept. (1500, 88).

² Zu diesen Ereignissen vgl. die spanischen, venezianischen, englischen Berichte, Calvini opp. XX und H. Languet; Schriftstücke bei Delaborde Coligny II. und den L. d. C.; besonders interessant ist ein von Delaborde (597 ff.) gedruckter Bericht aus Paris, aus dem sich ein weitreichendes Verständnis der Guisen mit Monluc und Damville ergibt.

³ Brit. Mus. Add. 30625 f. 64 ff., vgl. LdC II 105.

in Madrid und Rom nicht gesonnen, sich Frankreich widerstandslos oder straflos aus den Händen gehen zu lassen. Nun auf einmal häufte sich Spanien gegenüber Verstimmung auf Verstimmung.

Da war zunächst die Mission Alavas¹. Er wurde am 7. September² mit Chantonay zugleich vom König zu Gaillon empfangen; aber Katharina wollte von spanischer Vermittelung zwischen ihr und England, das sie gering zu achten schien, Nichts wissen und die Ermahnungen zu katholischerem Auftreten und zu besserer Sorge für Avignon nahm sie augenscheinlich übel: das Ergebniss war, ausser einer wiederholten Versicherung, man habe für die Ruhe der Grafschaft alles Nötige und Mögliche getan, nur ein heftiger Wortstreit mit Chantonay. Im selben Sinne, nicht ohne Schärfe, äusserte sich Karl durch seinen madrider Gesandten³, dann bei Alavas Rückreise⁴ in Briefen Philipp gegenüber; gleichzeitig erneuerte in einem zweiten eigenhändigen Begleitbriefe Katharina ihrem Schwiegersohne den Vorschlag einer Begegnung. Eine Gereiztheit auf beiden Seiten war trotz dieses Vorschlages die Folge der Mission; Chantonay unterzog am 30. September⁵ die gemässigte Politik der Königin einer bitteren Kritik: es sei die Furchtsamkeit die sie ganz beherrsche; sie treibe zwischen den Parteien ein Spiel mit Mitteln wie sie nur einem ministro particular anständen, nicht der Mutter und Schwiegermutter zweier Könige.

Die Franzosen wiederum ertrugen diese spanischen Eingriffe und Urteile nur mit der äussersten Empfindlichkeit; Philipp wolle Frankreich in Wirren und Ohnmacht

¹ Oben S. 26.

² Alava und Chantonay an Philipp, Paris 12. Sept. (K 1499, 94).

³ Karl an S.-Suplice, Brit. Mus. 30625 f. 55 ff., um den 20. Sept.; Katharinas Genesung wird mitgeteilt; datirt aus Meulan, wo der Hof am 14. Sept. eintraf und am 26. noch war.

⁴ Katharina an Philipp 6. Okt., LdC II 102. Karl IX. (K 1500, 91) fügte sogar ein tadelndes Wort über die Haltung der päpstlichen Regierung in Avignon bei.

⁵ An Philipp. K 1500, 89.

erhalten, setzte ein hochgestelltes Mitglied des Statsrates dem venezianischen Gesandten auseinander¹, und bleibe gerade nur an derjenigen Grenze stehen, deren Ueberschreitung den französischen Patriotismus einmütig gegen ihn aufrufen würde. Der harmlose S.-Suplice, der sich der Persönlichkeit Philipps gegenüber ebenso diskret zurückhält wie Chantonay diejenige Katharinas masslos anzugreifen pflegt, unterscheidet in dieser Hinsicht zwischen Philipp selber, der den Berufungen des Gesandten auf die französische Freundschaft ein offenes Ohr geliehen habe, und seinen Ratgebern; nur diesen zu Liebe habe der König durch einen Dritten stachelnd an Katharina schreiben lassen; übrigens handle es sich nur um Worte und Katharina solle getrost mit inhaltenden Zusagen antworten, ohne sich durch diese Hetzereien beirren zu lassen². — Frankreich war nicht in der Lage, den spanischen Ratschlägen, die bei der Stimmung des Zeitalters und dem Anspruche des spanischen Prinzipes auf absolute Geltung ohnehin natürlich genug erscheinen mussten, mit gleicher Münze heimzuzahlen — eine „Reziprozität“, die ein grosser Fachmann einmal als das Missliche solcher Ratschläge bezeichnet hat; — noch gab die niederländische Bewegung erst einen ganz bescheidenen Anlass dazu; wenigstens durfte man den aufgesammelten Ingrimms an einem Jakobiner auslassen, der von Spanien kam, „nicht mit guter Absicht und wohl mehr, um Unruhe zu stiften als anderer Dinge halb“³; — ebenso argwöhnisch beobachtete man die

¹ Barbaro, Paris 17. Sept., V^{bis} p. 34–40. Vgl. Languet, Paris 23. August, Arcana III 258 f.

² Memoire S.-Suplices an Katharina, Balbastro bei Monzon, 1. Nov., der Wortlaut bei Gachard 160 ff. Die tierce personne, die in Philipps Auftrage depuis naguères an die Königin Mutter geschrieben hatte, und von der letztere leicht erkannt haben wird, dass sie nicht aus eigenem Antriebe geschrieben haben kann (denn diese Person hat gar kein Interesse en ce qui touche certains personnages de la court [doch die Chastillons?] et aulcunes particularitez de lieu qui est voysin d'icy [doch Bearns?] les quelles ilz avoient desjà bien sceues): dieser Dritte ist vermutlich Königin Elisabeth, die zu solchen Mahnungen an ihre Mutter oft verwandt worden ist.

³ Katharina an Damville 23. Oktober, LdC II 108, wo weitere Mitteilungen.

Schritte von Franzosen, welche sich an den katholischen König gewandt hatten: S.-Suplice erhielt Befehl, ihnen aufs Schärfste aufzupassen¹; gegen Monluc und seine guienner Freunde hielt man sich fortwährend auf der Hut², und keineswegs ohne Anlass: denn wenn der Verkehr Monlucs mit Philipp II., auf den wir zurückzukommen haben, mit Dokumenten sich erst seit dem Anfange 1564 belegen lässt, so begegnete schon am 16. November 1563³ Alava in Monzon einem monlucsehen Sekretär, der sich im Verborgenen hielt; und man wird nicht zweifeln können, dass der Verdacht des französischen Hofes, gegen den sich der Führer der guienner Katholiken bereits vorher zu wahren hatte, von Anfang an wohlbegründet war⁴.

Neben den religiösen Verstimmungen machte sich schon im August die rein politische Rivalität zwischen Frankreich und Spanien wieder geltend. Einmal fing die Möglichkeit einer Heirat zwischen Don Carlos und Maria Stuart, die bereits früher Katharina beängstigt hatte⁵, in dieser Zeit an ihr ernsthaftige Sorge zu machen. Mitte August erhielt S.-Suplice eine Depesche, die ihn anwies dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen; erst am 11. Oktober wusste er, von Elisabeth von Spanien selber unterstützt, genaue Nachricht darüber abzustatten⁶. Es hatte sich ergeben, dass — trotz Ebolis Beschönigungen — ernsthaftige Verhandlungen bestanden, deren Tragweite sofort einleuchtete: welche Aussicht für Frankreich, für die Christenheit, dass auf diese

¹ Karl an S.-Suplice, Brit. Mus. 30625 f. 55 f. (Sept.).

² Briefe Monlucs vom Juli 1563 an. (Ruble IV.)

³ Alava an Gonçalo Perez, 17. 18. Nov. 1563, K 1499, 109 u. 106. Ein französischer Edelmann, der den Eindruck eines Schwindlers macht, bestürmte damals Alava mit Erzählungen von der katholischen Gesinnung der Pariser, ihrer Sehnsucht nach spanischer Hülfe, und wollte Philipp sprechen.

⁴ Etwas anders de Ruble in seiner übrigens vortrefflichen Ausgabe Monlucs IV 302.

⁵ Vgl. u. A. Mignet, Histoire de Marie Stuart 1851 I 146 ff. — Gachard, Don Carlos et Philippe II., Kap. 8; Akten in den Documents inédits Bd. 26 u. 87.

⁶ Aus Balbastro bei Monzon. Abdruck bei Gachard 156—160.

Weise „eines Morgens so viele Kronen, Länder und Kräfte sich vereinigen sollten in Einer Hand“ (S. 157): wieder drohte Spanien seinen nördlichen Nachbarn ganz zu umfassen mit einem Länderbesitze ohne Gleichen. Gegenmittel wurden überlegt, die Erkundigungen fortgesetzt; der Einfluss der schwankenden Gesundheit des Prinzen¹ auf die Verhandlung wurde aufmerksam verfolgt. — Einen Vorteil gewährte diese schottische Sorge Katharina allerdings: die gemeinsame Gefahr trug dazu bei, England und Frankreich, die noch im Kriegszustande verharreten, ein wenig zu nähern: jeder hielt dem Anderen vor, wie sehr der Plan jenen bedrohe²; und ausserdem konnte derselbe helfen, den Kaiser, dessen Sohn sich um Maria ebenfalls bewarb, mit Philipp zu entzweien.

In kleineren Fragen erhob sich gleichzeitig dieselbe alte Nebenbuhlerschaft der zwei Könige von Neuem: sie machte sich geltend in dem Wettbewerbe um die Stellung des Zwischenlandes Savoyen³; sie verschärfte sich eben in denselben Monaten zu einem Zollkampfe der französischen Regierung mit derjenigen Margaretes von Parma in Brüssel; und den Niederländern, welche die Piraterie des englisch-französischen Seekrieges vielfach geschädigt hatte, verweigerte der Konnetabel in fast herausfordernder Schärfe gerichtliche Genugtuung⁴: Misshelligkeiten aller Art, die einander unaufhörlich durchkreuzten. Freilich gab man sich Mühe genug, sie durch persönliche und diplomatische Höf-

¹ 25. Nov. (Gachard 163): die Aussicht nur noch gering. Vgl. auch die englischen Berichte und H. Languet. — Tatsächlich entschied sich Philipp am 18. Nov. 1563, die schottische Heirat zu opfern. Maurenbrecher, Hist. Zeitschr. XI 1864, 296, 2.

² Smith an Elisabeth 20. August (Cal. 1563, 1165.) Throckmorton 5. Okt. (eb. 1266.)

³ Spanische und französische Korrespondenzen, August bis November, K 1499, 90. 92. 94. 103. 110; 1500, 100. Dazu englische Urteile, Sept., Okt., Cal. 1563, 1233. 1287. 1291, und H. Languet 4. 15. Sept., Arcana III 256. 261. Den Anlass zu der Bewegung hatte eine schwere Krankheit des Herzogs von Savoyen gegeben.

⁴ Chantonay an Philipp 20. Okt. (K 1500, 97), an Margarete von Parma 17. Okt. (K 1499, 105).

lichkeiten abzuschwächen¹; S.-Suplice² und Philipp sprachen in der freundschaftlichsten Weise über den stets wiederholten Plan einer Begegnung, der wie erwähnt auch in Alavas Rückbestellung seinen Platz gefunden hatte; Philipp äusserte sich aufs Günstigste, nur müsse er den Abschluss der Cortes abwarten, die zu verlassen ihm die fueros untersagten.

Aber all das waren nur Worte, so lange der grössere Zwist nicht ausgetragen war, der in diesem Spätsommer und Herbste die europäische Gesamtlage beherrschte und dessen Rückwirkungen das Verhältniss Frankreichs zu Spanien vornehmlich unterlag: Schwierigkeiten, welche von Rom und von Trient herkamen, die katholischen Mächte in Unfrieden und die protestantischen in Argwohn versetzten und eine Art europäischer Krise zu Stande brachten.

Das Konzil von Trient ging seinem Ende zu. Während es — und gerade in diesen letzten Monaten des Jahres 1563 — damit beschäftigt war, in gewaltiger Einheitlichkeit den Bau der Kirche, ihrer Lehre, ihrer Organisation auszugestalten, die Gegenreformation machtvoll auszurüsten, war im eigenen Schosse der Versammlung Zerrissenheit und Zwietracht übergross. Der Papst sah das Konzil, dem er schliesslich so viel verdankt hat, nie ohne Misstrauen an; nur der italiänischen Prälaten konnte er sich sicher fühlen; die der übrigen Nationen, stark beeinflusst von den heimischen Regierungen, verfolgten Zwecke die untereinander nicht immer vereinbar, mit denen Roms aber gleichermassen unvereinbar waren; an orthodoxer Zuverlässigkeit liess es Spanien nicht fehlen, aber der päpstlichen Initiative allein wollte es nicht Alles überlassen³; dem Kaiser hingegen und Frankreich kam es darauf an, den Protestanten so viele äussere Konzessionen als möglich entgegengebracht, die Reform des kirchlichen Lebens so weit als möglich gefördert zu sehen; das Abendmahl unter zweierlei Gestalt

¹ Katharina an Damville 15. 18. Okt. LdC II 104 ff.

² 11. Okt., Gachard 160.

³ Die Klausel *proponentibus legatis*; die Quelle des bischöflichen Amtes.

und die Priesterehe hatte man mehr als einmal zu fordern gewagt. Der Kardinal von Lothringen führte mit seinem überlegenen Geschicke eine Weile lang die Opposition und machte Papst und Legaten die ernstlichsten Schwierigkeiten; dennoch erreichte seine Regierung Nichts; der Kardinal war römischen Gunstbezeugungen nur zu zugänglich; schon fast ohne Hoffnung hatte Katharina seit dem amboiser Frieden ihr Drängen auf Reform wiederholt. Jetzt antwortete die Kurie mit einer Reihe von Artikeln, welche der Reform des Klerus die Reform der Fürsten zugesellen und diese in die erste Linie stellen sollten. Niemanden betrafen die neuen Vorschläge in ihrer starken Beschränkung der statlichen Macht unmittelbarer als den Herrn der Rom gegenüber unabhängigen, ihrem Könige so ganz untergebenen gallikanischen Kirche. Auf's Schärfste wies die Königin Mutter den Kardinal von Lothringen an, sobald man die Rechte der Krone antaste, mit sämtlichen französischen Prälaten das Konzil zu verlassen¹. Aber Rom hatte noch weitere Schläge gegen die unzuverlässige französische Regierung² in Bereitschaft. Der Kardinal von Chastillon, Colignys Bruder, des Konnetabels Neffe und dem Hofe also doppelt unverletzlich, war längst seiner geistlichen Würde verlustig erklärt worden: als er nun im August nach Rouen kam, im Kardinalskleide trotz jenes Spruches, war der Konflikt mit dem Nuntius sofort da³. Schlimmer war, dass man ein gleiches Vorgehen gegen Jeanne d'Albret, die hugenottische Königin von Navarra, zu erwarten hatte, die schon im letzten Kriege den Groll Roms auf sich gezogen und seither durch ihr calvinistisches Auftreten in ihrem Ländchen Bearn die Beschwerden nur noch vergrößert hatte⁴. Der Strahl aber der Jeanne träfe, drohte

¹ 28. August 1563 (LdC II 87; vgl. die Anmerkungen S. 88; Karl an den Kardinal, 12. August. Die Akten im Ganzen bei le Plat VI.

² Pius IV. hatte den Frieden von Amboise bitter empfunden und knüpfte an ihn die düstersten Erwartungen für Frankreichs Katholizismus. (Zuñiga an Philipp, März — April 1563. Döllinger, Beiträge I 514.)

³ Barbaro Rouen 15. August (V^{bis} p. 30).

⁴ 3. April 1563 schrieb Zuñiga aus Rom an Philipp von der Absicht des Papstes, Jeanne zu entsetzen, Döllinger I 500. Über ihr

in ganz Frankreich den Krieg von Neuem zu entzünden; und wem konnte die Entsetzung der Navarreserin zu Gute kommen, wer konnte ihr Vollstrecker sein als der Usurpator der transpyrenäischen navarreser Landesteile, der katholische König?

Neben der Reform der Fürsten und den Ketzervorladungen blieb dann noch die Streitfrage der französisch-spanischen Präzedenz bestehen, die jeden Augenblick wieder erwachen konnte. Wolken genug standen zwischen Frankreich und Rom.

Dies war die Lage, als am 22. August 1563, wenige Tage nach der Mündigkeitserklärung zu Rouen, der Nuntius S. Croce vom französischen Hofe verschwand: man wusste bald, dass er sich nach Rom gewandt hatte. Über den Grund seiner Reise wichen die Auffassungen der Sachkundigen weit ab. Es kann hier¹ nur zusammengefasst werden, dass der Katharina zu Diensten gern geneigte Priester ohne Zweifel in ihrem Auftrage abgegangen ist: alle zwischen ihr und dem Papste schwebenden Fragen hatte er offenbar zu berühren, und alle vereinigten sich in dem wichtigsten Vorschlage, den er überbrachte: demjenigen einer Zusammenkunft der ersten katholischen Herrscher, eines Kongresses, als dessen Zweck die Königin bald darauf Maximilian, dem römischen Könige, eine Arbeit des Friedens, der konfessionellen Begütigung bezeichnet hat.

Was aber kann Katharina damit gewollt haben? Sie stand mit Pius auf dem allerschlechtesten Fusse; gerade schickte er sich an, im Konzile dem Verlangen der gemäßigten katholischen Fürsten auf Reform des Klerus durch die Fürstenartikel entgegenzutreten, und er hätte sich einem Kongresse günstig zeigen sollen, dessen Zweck nur war, dieses päpstliche Spiel am Konzile lahmzulegen, indem man

Auftreten im Sommer vgl. Monluc (éd. Ruble t. IV) vom Mai an. Was Jeanne zu fürchten hatte, war bereits vor ihrer förmlichen Vorladung (28. Sept.) in Frankreich bekannt: das beweist ihr lebhafter Kummer über Katharinas Sturz im September (Monluc 8. Okt. an Katharina, Ruble IV 282 fg.)

¹ Vgl. die Untersuchung im Anhange.

den Schwerpunkt der Verhandlungen in die weltliche Konferenz übertrüge? Und Philipp II. sollte an einer solchen, einer so begründeten Konferenz teilnehmen, wo er sich einer ihm mindestens gewachsenen französisch - östreichischen Opposition, dem Bestreben gegenüber gesehen hätte, den Protestanten bis an die äusserste Grenze entgegen zu kommen? was konnte er denn Gutes von einer Tagung dieser Art erwarten? Katharina war doch nicht harmlos genug, das Zustandekommen eines solchen Projektes auch nur einen Augenblick für möglich zu halten. Als die lange hingeschleppte Verhandlung im März des nächsten Jahres ihr Ende nahm¹, ging Katharina mit ein par gleichgültigen Worten darüber hinweg: „es wird ihr genügen, dass man wisse, sie habe nur im Sinne des Wohles und der allgemeinen Ruhe der Christenheit gehandelt“: wichtig war ihr nur die Begegnung mit Maximilian allein.

Diese „entrevue générale“ kann ich demnach nicht für ernst gemeint, nicht für einen wirklichen Zweck Katharinas halten²; sie war ihr nur das Mittel, einmal um sich den Östreichern zu nähern³, um in Wien und Madrid Sonderbegegnungen durch diesen allgemeineren Vorschlag vorzuarbeiten; vor Allem aber muss sie beim Papste, dem sie den Antrag machte, in jenem Augenblicke Etwas damit haben erreichen wollen; ich kann nur annehmen, dass sie durch diese in der Form wahrscheinlich sehr katholische, in der Absicht aber doch ganz unmisverständliche Androhung einer weltlichen Aktion das scharfe Vorgehen der Kurie hemmen, im Konzil wie Jeanne d'Albret gegenüber deren Haltung beeinflussen wollte. Sie erreichte das Gegenteil⁴. Der Papst nahm den Gedanken der Zusammenkunft aufs Liebenswürdigste in die eigene Hand, verschmolz ihn mit seinen eigenen früheren Plänen eines katholischen Angriffs-

¹ Die Östreicher wollten erst Philipps Rat hören, d. h. sie sagten Nein. — Katharina an Rennes 17. März 1564, LdC II 165. Wiederholung am 7. Juni, S. 187.

² Wie Soldan II 178. Ungründlich de la Ferrière II. Einl. 30.

³ Unten S. 46.

⁴ Soldan 184.

bündnisses gegen die Ketzler, gab dem Vorschlage Katharinas auf das Glücklichste die Gestalt eines Bundes zur Durchführung der Konzilsbeschlüsse, und schlug Frankreich vollkommen, indem er es nun als den Urheber und Beförderer einer Vereinigung hinstellte, die nur dem Papsttume dienstbar und der französischen Politik selber durchaus entgegen gewesen wäre¹. Und während er so auf die höflichste Weise den Einspruch Katharinas bei Seite schob, für sich ausnutzte, schritt er nicht nur mit Energie und Erfolg vorwärts zum Schlusse des Konzils, das am 4. Dezember mit einem Segensspruche des Kardinals von Lothringen verabschiedet wurde, sondern er erliess auch wirklich am 28. September die Vorladung Jeanne d'Albrets², welche Katharina sich so sehr bemüht hatte zu hintertreiben. Der Eindruck den diese Vorladung in Frankreich machte war in hohem Grade ungunstig. Zunächst Rom gegenüber. Vom Standpunkte der königlichen Unverletzlichkeit³ wie der gallikanischen Rechte und der politischen Zweckmässigkeit wandte man sich alsbald aufs Entschiedenste gegen diese Verurteilung einer Königin wie gegen die des Kardinals von Chastillon; alle französischen Einwände sollte der rasch abgeordnete Bischof von Dax⁴, dann, als Pius diesen nicht vorliess⁵, der neue Gesandte, d'Oysel, in Rom zum Ausdrucke bringen⁶.

Hauptsächlich aber richtete sich der Argwohn und Grimm der Franzosen in der navarreser Sache gegen

¹ Weitgehende Gerüchte im Sinne dieses päpstlichen Vorschlages verzeichnet H. Languet in Paris am 16. Nov., Arc. III 269.

² Mém. de Condé IV 669 ff. 676. Die ann. eccl. 34, 401 geben als Datum der Vorladung den 22. Oktober.

³ Katharina an Rennes 13. Dez. LdC II 119.

⁴ Begleitschreiben vom 12. Sept., Instruktion vom 6. Okt.: LdC II 417. Katharinas Krankheit und die guisische Sache mag die Verzögerung erklären.

⁵ LdC 420 ff.

⁶ LdC II 119. Ruble Monluc IV 283. Languet 1. 17. Dez. (Arc. III 272. 279.). Der kgl. Protest im vollen offiziellen Texte, aber undatirt, Mém. de Condé. IV 680 ff. Vgl. zum Ganzen dieser Sache ann. eccl. 34, 401 f.

Philipp II. Und hier mündet die Abschweifung auf die allgemeine Politik, wie sie der Kampf um die Beherrschung der trientiner Entscheidungen gestaltet hatte, in das engere Thema wieder ein. Die spanisch-französischen Beziehungen blieben ohne die Kenntniss dieser allgemeinen kirchlich-politischen Wirren unverständlich; diese erst zeigen, wie tief die Kluft war, welche sich in diesem Herbst zwischen den zwei Nachbarn wieder auftat. In der That, die fühlbarste Folge der verschiedenen Konflikte mit Rom waren für Katharina ebensoviele Konflikte mit Spanien: das gilt für den Streit um die Fürstenartikel und die Verhandlung um den Kongress ebensowohl wie für die Klage gegen Johanna von Navarra.

Zuallermeist für die letztere. Philipp allein konnte von der Ächtung der calvinistischen Königin einen Vorteil haben. Sein Lebelang hatte Jeannes Vater Heinrich von Bearn, hatte selbst ihr jammervoller Gemahl Anton von Bourbon den Anspruch auf spanisch Navarra gegen den katholischen König verfochten¹; die Feindschaft war recht eigentlich vererbt und die Nachkommen Jeannes sollten sie, zu Spaniens Unheil, überkommen. In Frankreich zweifelte Niemand, dass Philipp der Anstifter der päpstlichen Vorladung sein müsse; wie Pius im Interesse Philipps zu handeln glaubte², so schrieb man diesem diplomatische Schritte gegen Jeanne zu, die er am französischen Hofe getan haben sollte³; er zeigt Neigung in Navarra einzufallen, meldet aus S.-Germain Throckmorton an Cecil⁴; die zwei Regierungen sind verstimmt wegen Bearns, schreibt Smith⁵. Am Hofe sogar sah man in unwirschen Augenblicken hinter dem Angriff auf Jeanne die Absicht eines Bruches mit Frankreich

¹ de Ruble, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret.

² Döllinger, Beiträge. I 500.

³ Tornabuoni 15 Sept. (Desjardins, Négociations de la France avec la Toscane III 506.)

⁴ 20. Sept. 1563 (Cal. 1233, 6). Ebenso Languet, Paris, 15. Sept., 11. Dez. Arc. III 263. 275.

⁵ An den Privy Council 13. Okt. (Cal. 1291, 5).

selbst¹; auch Katholiken äusserten ihren Unwillen², dass der katholische König sich so vom Papste die Tür öffnen lasse zum Einbruche in ihr Vaterland. Die Briefe, welche Katharina mit Jeanne wechselte, lassen stets die Spitze gegen Spanien deutlich durchscheinen³. In der That nahm Katharina, nicht ohne die Mahnung, die bearner Katholiken zu schonen und somit dem Nachbarn die Gelegenheit zu Einnisierungen abzuschneiden, sich Jeanne kräftig an und erntete den überschwänglichen Dank der leidenschaftlichen Südfranzösin⁴. Unmittelbare Schritte bei Philipp werden bald erwähnt werden.

Zu genau dem gleichen Ergebnisse, einer Opposition gegen Spanien, führte die Verhandlung um die Fürstenzusammenkunft. Maximilian hatte sich einem Zusammenwirken mit Frankreich bereits früher günstig gezeigt⁵; jetzt gab diese Verhandlung den Anlass zu näherem Anschlusse der zwei gemässigten katholischen Mächte; der allgemeine Kongress war nur wie ein Vorwand für die Förderung einer Begegnung Katharinas mit dem römischen Könige; jeder Brief an Rennes handelt von ihr und Max eröffnete ihr den ganzen Winter hindurch die erfreulichsten Aussichten. Der Streit über die Reformation der Fürsten diente nur dazu, die Annäherung von Östreich und Frankreich zu unterstützen; Karl IX. liess die Opposition seiner Konzilsgesandten, welche nach scharfem Proteste Trient verliessen, bei Ferdinand begründen und rechtfertigen; dieser, vom Papste durch Sonderabmachungen beruhigt und gewonnen, billigte doch das Verfahren der Franzosen und die Kurie gab in diesem Punkte nach⁶. Ebenso hatte Ferdinand aus

¹ Barbaro 17. Sept. (V^{bis} p. 34—40).

² Barbaro 30. Nov. (V 169 ff., V^{bis} 48).

³ LdC II 119 Anm.

⁴ Eb.; Chantonay an Philipp 8. Dez. (K 1499, 115); Jeanne an den Konnetabel 12. Dez. (Rochambeau, Lettres d'Antoine de Bourbon et de Jehanne d'Albret, 273). Vgl. Monluc 8. Okt.

⁵ Birago an Rennes 30. Juni (Le Laboureur II 448).

⁶ Katharina an Rennes 9. Nov. (LdC II 110). Rennes an Karl 20. Okt. (Le Laboureur II 337, das Datum ergibt sich aus p. 328), 10. Nov. (eb. 327).

eigenem Antriebe erklärt, mit der Einnahme von Havre sei zugleich jeder englische Anspruch auf Calais ausgelöscht; Karl sagte dafür seinen verbindlichen Dank¹. Das gute Verhältnis der beiden Kabinette fand seinen Ausdruck, wie es die Sitte der Zeit war, in lebhafteren Heiratsbesprechungen; der gemeinsame Gegensatz gegen eine spanisch-schottische Verbindung beförderte dieselben; Rennes hatte Auftrag, für die Bewerbung des Erzherzogs Karl um Maria Stuarts Hand einzutreten²; Ferdinand und Maximilian fragten bei Philipp an, ob er denn noch die Erzherzogin Anna, Maximilians älteste Tochter, für Don Carlos beanspruche; wie früher erwähnt, bewarb sich gleichzeitig Karl IX. um sie; und diese Frage trieb den katholischen König, der sich plötzlich entscheiden sollte, ob er sich mit Schottland oder Östreich verbinden wolle, aufs peinlichste in die Enge. Er wusste recht gut, dass er Katharina diese Unannehmlichkeit verdanke.

Man darf diese Freundschaft Frankreichs mit Östreich gewiss nicht überschätzen; hätte sie eine Probe bestehen sollen, so würde sich wohl bald gezeigt haben, wie sehr die abweichenden Interessen der zwei Mächte ihre gemeinsamen überwogen; so gab denn auch weder Ferdinand, noch, wie wir sehen werden, Katharina die Bewerbung um Philipps Gunst irgend auf; aber es bleibt doch eine Tatsache, dass die von Trient ausgehende Erregung in den letzten Zeiten des Konzils eine diplomatische Verschiebung der europäischen Gruppen herbeigeführt hatte, welche den Spaniern sehr deutlich und keineswegs erfreulich war. Philipp hatte von Monzon aus³ Alba um seinen Rat gebeten, was er in der eben geschilderten Verlegenheit zu tun habe; und Albas ausführliches Gutachten⁴ atmet die regste Erbitterung gegen Katharina: ihr Ziel sei lediglich, Maria Stuart den Habsburgern zu entreissen und für Karl IX. zurückzustellen; Philipp solle den Kaiser aufklären, wie

¹ Rennes 31. Aug. (eb. 272); Karl 20. Okt. (LdC II 106).

² 20. Okt., LdC II 107.

³ 12. Okt., Weiss VII 225.

⁴ Huesca 21. Okt., eb. 229–246.

die französische Königin ihn betrüge. Im Übrigen giebt der Herzog Mittel und Wege an, wie sich Philipp einer klaren Entscheidung entziehen könne.

Fassen wir zusammen, so hatten Konflikte, die Frankreich und Spanien allein angingen, Reibungen politischer und religiöspolitischer Art, sich mit solchen verbunden, die in den allgemeinen Verhältnissen Europas wurzelten; und 10 Monate nachdem man bei Dreux Schulter an Schulter gefochten, war man plötzlich auf der ganzen Linie der diplomatischen Beziehungen in vollem Widerstreite. Man war in der Stimmung, sich gegenseitig alles und jedes, was vorkommen könnte, recht gründlich übel zu nehmen; und diese Stimmung fuhr im November und Dezember fort, sich aufs folgerichtigste zu steigern.

Den Anlass hierzu fand man in zweierlei: in der Persönlichkeit Chantonays und in der Entwicklung der innern Angelegenheiten Frankreichs.

An einem katholischen Hofe, welcher der strenggläubigen Schärfe Philipps II. nicht Genüge tat, war die Stellung eines spanischen Botschafters eigentlich gegeben. Mit Ketzern mochte man zeitweilig auskommen; sie waren eben aus einer anderen Welt — der eifrige Spanier wusste recht wohl, aus welcher —; aber den halben Katholiken anders als mit Schroffheit, mit Misbilligung und Verachtung entgegen zu treten, war nicht leicht möglich. Unter allen Völkern durfte der Spanier allein sein Haupt aufrecht tragen: hier allein vereinte sich Macht und Glaube. Die Folge dieser Anschauungen war dann eine Meisterschaft in der Unliebenswürdigkeit, welche erschütterte politische Beziehungen erst recht aus den Fugen zu bringen geeignet war. Trat man selbst in Rom zu Zeiten so auf, wie hätte man es in Paris nicht noch viel mehr tun sollen? Alava hat später ganz denselben Abgang inszenirt, wie jetzt sein Vorgänger Chantonay. Chantonay hatte das Seinige dazu getan, den französischen Bürgerkrieg zu entflammen: die Guisen liebten ihn zärtlich¹. Seit dem amboiser Frieden

¹ tiernamente, Alava an Philipp 23. Febr. 1564 (K 1501, 50).

hatte er persönlich und durch seinen Bruder Granvela¹ oft genug um Abberufung von dem pariser Posten gebeten; Philipp entschloss sich im Oktober, ihnen zu willfahren²; am 18. November fertigte er das Schreiben aus, am 2. Dezember konnte ihm Chantonay für seine Versetzung nach Wien Dank sagen³. Aber die französische Regierung wusste von dem freudigen Ereignisse noch nicht und der Gesandte war entschlossen, seine letzten Monate in der alten Stellung noch reichlich auszunutzen. Ende November⁴ hielten Katharina und der Konnetabel dem Verhassten sein ganzes Sündenregister, Alles, was er zur Vergiftung der inneren und äusseren Beziehungen getan, aufs gründlichste vor, sie klagten bei Philipp⁵, bei Margarete von Parma⁶, beim Kaiser⁷ gegen ihn; ihm ward schuld gegeben, er habe die englischen Gesandten und Friedensunterhändler gegen Frankreich aufgehetzt⁸ — eine Anklage, welcher für diese Monate weder Chantonays Berichte noch die englischen irgend welchen Anhalt bieten. Philipp in seiner kalten Würde, der die Abberufung längst vollzogen hatte, kam von dem unangenehm zänkischen Tone, in dem seine Schwiegermutter ihre Beschuldigungen vorbrachte, nur den ungünstigsten Eindruck bekommen haben; es kam ihm nicht in den Sinn, auch nur die geringste derselben zuzugeben⁹.

Diese Streiterei verlieh dem Verhältnis der beiden Höfe keinen Zuwachs an allgemeiner Herzlichkeit; aber geradezu schädlich wirkte sie dadurch, dass der verbitterte

¹ Weiss VII, häufig; Chantonay an Alba 6. Okt. (K 1500, 93).

² 12. Okt. an Alba. Weiss 226.

³ K 1499, 114.

⁴ Chantonay 22. 28. Nov. (K 1499, 110. 111).

⁵ K 1500, 100 (vom 30. Nov., am 31. Dez. überreicht). Karl an S.-Suplice 8. Jan. 1564, LdC II 133, Katharina an denselben 13. Dez., eb. 122; S.-Suplice an Katharina 17. Dez. (Gachard 165) 13. Jan. (LdC 134). Die Daten z. T. aus dem brit. Mus.

⁶ 8. Jan. 1564, an Testu, LdC II 133.

⁷ 13. Dez., LdC II 121.

⁸ Katharina an S.-Suplice 13. Dez.

⁹ z. B. in den Antworten an Lausac 9. Febr. 1564 (Br. Mus. Add. 30625 f. 80.)

Chantonay die inneren Vorgänge in Frankreich während des Novembers und Dezembers seinem Herrn als äusserst gefahrdrohend darstellte und damit Glauben fand.

Seit Katharina in der ersten Hälfte Oktober eine vorläufige Beruhigung der wieder aufstehenden Parteien gelungen war, hatte sie sich vornehmlich den Montmorencys angeschlossen: Ende Oktober besuchte sie einige Schlösser des Konnetabels¹; aber auch von guisischen hielt sie sich nicht fern². Einen festeren Inhalt und eine scheinbar ganz bestimmte Richtung gab der Politik des Hofes erst Colignys Eintreffen im Louvre (20. November). Die guisische Sache sollte einen Abschluss erhalten. Es braucht hier nur angemerkt zu werden, wie sich Paris nun mit Parteigängern der beiden feindlichen Familien füllte — 9000 Hugenotten sollte der Admiral in der Stadt beisammen haben³ —, wie der Louvre, den Katharina aufs sorgsamste unter Bewachung hielt⁴, einem Lager glich, zu welchem der Palast der Guisen das Gegenbild bot; wie die Bürger, ihrer Waffen vorher beraubt, argwöhnisch auf dies Treiben sahen, bei welchem der geringste Zusammenstoss das Ärgste fürchten liess⁵; Katharina, selber sorgenvoll, lachte über die Warnungen, die man ihr aussprach. Nach langen Unterhandlungen erreichte sie, dass beide Parteien die Entscheidung dem Könige anheimgaben; am 5. Januar vertagte dieser die Sache um 3 Jahre und verpflichtete Coligny wie seine Gegner, nichts gegen einander zu unternehmen⁶. Beide Teile sollten den Hof verlassen; die Guisen taten es sofort; Coligny blieb. Eine Bluttat, in welcher die ganze Gefährlichkeit der Lage grell an den Tag trat, die Ermordung des katholischen Hauptmanns Charry durch einen

¹ Barbaro 27. Okt. (V 157).

² Ders. 11. Nov. (V 161 V^{bis} 44); Languet 16. Nov. (III 268).

³ Chantonay 22. Nov. (K 1499, 110).

⁴ Siehe besonders den Calendar 1563, n. 1419. 1427. 1445.

⁵ Chantonay 23. Nov. (K 1499, 110).

⁶ Charakteristischer Brief an die Herzogin von Savoyen LdC II 128, vom 5. Januar wie der Wortlaut beweist. Im Übrigen vgl. Delaborde, Coligny, Bd. II.

Hugenotten, welcher den Chastillons nahestand, blieb zwar nicht unverfolgt, aber den Admiral selber liess die Untersuchung, gegen Chantonays Wunsch und Rechtsansicht¹, aus dem Spiele. In mancherlei Äusserlichkeiten spiegelte sich eine Annäherung der Majestäten an die Chastillons: der kleine König war gut Freund mit ihnen, besuchte sie in ihren Zimmern; allabendlich geleiteten die ketzerischen Brüder die Majestäten bis zum Schlafgemach, wandelten dann noch lange auf und nieder im grossen Louvresale mit 100, 150 ausgewählten Genossen². Chantonay klagte mit bitterem Kummer über die Psalmen, die im Palaste erklingen, die bösen Farcen und Komödien, in denen man des Abends zu des Königs Belustigung den Klerus verhöhnt³; man vergiftete die junge Seele Karls, indem man ihm „zum Ärger seines Erziehers ein Buch voller Albernheiten vorlas, das ein wiedertäuferischer Gesell geschrieben, voll von tausend Possen gegen die Religion“: es hiess Pantagruel⁴.

Auch in der Provinzialverwaltung glaubten die Katholiken den bösen Einfluss zu spüren: zwar hielt sich Katharina ganz auf der alten Linie, wenn sie ihren Statthaltern einschärfte, mit Energie und Gerechtigkeit auf Ruhe zu sehen⁵; aber in der Provence, wo die extremen Katholiken den Beamten zähen Widerstand entgegengesetzten und das Parlament von Aix mit grundsätzlicher Ungerechtigkeit

¹ Chantonay 3. 8. Januar 1564 (K 1501, 5. 24): mit grosser Vorsicht zu benutzen.

² Chantonay 31. Dez. 3 Jan. (K 1501, 5).

³ 16. Dez. (K 1499, 115).

⁴ Chantonay 23. Nov. (K 1499, 110): Y por instruirle bien leen le delante con gran pesar desu preceptor un libro de disparates, que se llama pantagruel, hecho por un hombre anabap(tis)ta lleno de mill burlas de la religion, y por impio ha sido dias ha condenado por la Sorbona; assimismo le han leydo ciertos escriptos que un herege ha hecho contra un poeta françes cath^{co} que sellama Ronsart, Donde se tratan mill opprobrios contra la religion. Chantonay erinnert daran, dass man bei Eduard VI. von England genau ebenso angefangen habe wie hier.

⁵ Normandie (26. Nov.) Languedoc (18. Nov. 19. Dez.): in den LdC 114. 112. 124. Guienne (28. 30. Nov., eb. 114 f.): Gouverneur und Parlament sollen sich vertragen und der Gouverneur seine Schuldigkeit thun.

gegen die Hugenotten vorging¹, musste sie scharf und verletzend durchgreifen: das Parlament wurde suspendiert und vor den König geladen, ein Bevollmächtigter zur Herstellung gesetzmässiger Verhältnisse abgeordnet². Tiefverstimmt warf der heissblütige Monluc dem Könige sein guienner Amt vor die Füsse: er führte in einem offenen Briefe aus, mit einer Regierung, die den Hugenotten, den Ketzern, den Republikanern dienstbar sei, wolle er nichts zu schaffen haben³ — höfliche Bitten stimmten ihn dann freilich wieder um⁴ und er blieb.

In Wahrheit hatte Katharina sich dem hugenottischen Einflusse keineswegs willenslos überliefert; den Kommetabel hielt sie im Zaume, Ende Dezember verliess er sogar Paris⁵; dem englischen Agenten machte der Aufenthalt der Chastillons im Louvre durchaus nicht denselben Eindruck wie dem spanischen: er beschreibt ihn als eine halbe Gefangenschaft⁶. Und was erreichte denn die hugenottische Partei in diesen Monaten anscheinender Macht? Keinen einzigen sachlichen Gewinn wüsste man aufzuführen, vielmehr erliess gerade damals Katharina die erste grössere „Deklaration“ zum orleanser Edikte, die noch heute die helle — freilich nicht gar zu begründete — Entrüstung des reformierten Geschichtsschreibers erweckt⁷. Ja hätte Coligny wirklich etwas ausrichten können, die Sorge der Katholiken und Spanier wäre begründet gewesen: denn er allein unter allen französischen Statsmännern dieser Tage verfolgte eine feste und einheitliche Politik im grossen Stile,

¹ Beschwerden des Statthalters: Tende an Karl 25. Okt., f. fr. 15878, 219 ff.

² Chantonay S. 16. Dezember. (K 1499, 115). Übertreibendes Gerücht bei Languet 12. Dez. (III 278).

³ Ruble, Monluc IV 294 ff. (November — Dezember 1563).

⁴ Eb. 305. 308 (27. 28. Dez.)

⁵ Tornabuoni 18. Dez. (Desjardins 508) Smith 20. Dez. (Cal. 1516) Chantonay 31. Dez.

⁶ Somer an Ceil 9. Dez. (Cal. 1471, 4.). Enge Überwachung, Kontrolle der Korrespondenz.

⁷ Graf Delaborde, Coligny II 317 ff. Chantonay war einmal zufrieden, 31. Dez.

und ihre Spitze war unverrückbar gegen Spanien gerichtet; aber in diesem Augenblicke erreichte er nichts als Erfolge sehr zweifelhaften Wertes für seine persönliche Sicherheit.

Trotzdem übte der Aufenthalt des grossen Ketzers am Hofe auf das Verhältnis zu Spanien die übelste Wirkung. Chantonay fürchtete für die Niederlande, in denen der Admiral seine Verbindungen unterhalte¹; Anelot, der Bruder Colignys, ja dieser selbst, hiess es, erhielten Auftrag zur Visitation der Nordostgrenze². Am 23. Dezember meldete demgemäss der französische Geschäftsträger Testu³ aus Brüssel, dass die niederländische Regierung sich zu Rüstungen veranlasst gesehen habe: eine Folge, wie Katharina klagt, einzig von Chantonays Einflüsterungen. Auch am französischen Hofe sprach man von Kriegsabsichten, nur dass man sie hier Philipp zuschrieb⁴. Es ging eine Beängstigung, wie sie in jenen Jahren unausgetragener Gegensätze, fortwährender Steigerung des religiöspolitischen Prinzips nicht selten war, durch den Erdteil; jetzt hatte das Konzil die protestantische Welt doppelt argwöhnisch gemacht; den Deutschen hatte Coligny schon im September die Warnung vor der grossen Verschwörung der Papisten, die Aufforderung zu einem evangelischen Bündnisse über-

¹ 20. Okt. 22. 23. Nov. (K 1500, 97; 1499, 110 vgl. 1500, 100).

² Chantonay 16. 19. Dez. (K 1499, 115. 116).

³ Katharina an Testu 8. Jan. 1564, LdC II 135. Argwohn der niederländischen Regierung, besonders gegen die Hugenotten, Januar 1564: Gachard corr. de Philippe II, II 502; vgl. dess. Corr. de Marguerite d'Autriche III 202. — Auch Oranien überschätzte damals die Macht Colignys und der Seinen am Hofe: an Ludwig v. Nassau, 9. Dez. 1563, 15. Jan. 1564, Groen I, I² 188. 196.

⁴ Chantonay 20. Dez. (Mém. de Condé II 183): et courent tous les jours bruietz et imaginations nouvelles d'oppinions de guerre u. s. w.; Barbaro 29. Dez. (V 189): qui in corte continuano i ragionamenti di sospetti, che il Re Filippo habbia a mover l'armi contra questo Regno. Dass Chantonay habe Krieg zwischen Frankreich und Spanien stiften wollen, warf ihm Katharina noch beim Abschied vor, LdC II 150. Ein im März 1564 aus der Schweiz zurückkehrender französischer Edelmann, der dort Bündnisverhandlungen anzuknüpfen gehabt hatte, sprach es aus, bei seiner Absendung habe Katharina Angst vor Spanien gehabt, die seitdem behoben worden sei (Alava 27. März 1564, K 1501, 67).

sandt¹; „Mich langt an, schrieb am 26. Dezember der fromme Kurfürst Friedrich an seinen Schwiegersohn von Weimar, das der babst und seyn hauff in vorhaben seyn soll, im hayligen reych deutscher nation widerumb ayn blut bad antzurichten².“ Die englischen Berichte aus Paris sind den Dezember hindurch voll von ähnlichen Besorgnissen³; ihr Gesandter in Spanien warnte unter dem politischen Gesichtspunkte Elisabeth vor Gefahren, vor Vereinzelung⁴.

Diese allgemeine Unruhe griff nun auch nach Spanien hinüber. An die Stelle eines überlegenen Misfallens über die französische Unzuverlässigkeit tritt mehr und mehr ein Ton der Besorgnis, der Gereiztheit, ja der offenen Feindseligkeit. Philipp sprach am 13. Dezember mit S.-Suplice über die Niederlande und den Admiral⁵; die kleineren Klagen, die man auszutauschen hatte, wurden in wenig freundlichem Tone behandelt⁶; Philipp fürchtete ernstlich für Flandern, als er den Bericht Chantonays über Colignys Stellung am Hofe erhielt: denn Coligny und Condé seien ihm bitter feind⁷. Auch Alba hielt die Lage für höchst bedrohlich⁸. Er riet, Elisabeth von England Frankreich gegenüber zu ermutigen.

¹ Kluckhohn, Briefe Friedrichs I 472, Chastillon 13. September; der Abgesandte Berthi fand in Kassel und Heidelberg offenes Gehör; im Dezember berieten sich die Fürsten zu Ladenburg; zu Stande kam natürlich Nichts; noch im Mai 1564 dauerten die Verhandlungen an, Kluckhohn 473 ff.

² Kluckhohn 477.

³ Smith 1., Stuart 9., Smith 28. 30. Dez., Cal. 1563 n. 1445, 11. 1472. 1553, 1. 1557. Vgl. auch Beza an Haller, Genf 5. Dez., Opp Calv. XX 207.

⁴ Challoner 10. 19. Dez. (Cal. 1508).

⁵ Die kurzen spanischen Notizen K 1499, 113 lassen den Zusammenhang doch ahnen, zumal wenn man Philipps Brief vom 14. an Alba hinzunimmt.

⁶ In den Januar hinein, vgl. Gachard 166; Brit. Mus. Add. 30625 f. 104—8 (15. Januar).

⁷ Philipp an Alba, Monzon 14. Dez. (Weiss VII 268).

⁸ — veo los negocios de todas partes mortales, an Philipp 22. Dez., Weiss 275. Verteidigung der Niederlande, 281. England, 283. — In denselben Tagen machte Granvela M. Stuart bedenklich gegen Frankreich, 26. Dez., p. 300.

Man kann nicht sagen, dass die Spannung, die sich somit Spaniern und Franzosen gleich fühlbar machte, bereits einen gewollt kriegerischen Charakter getragen hätte; höchstens hätte sie ihn, wenn die Verurteilung Jeanne d'Albrets weitere Folgen gehabt, noch annehmen können. Gerade im Dezember wurde die päpstliche Vorladung der Königin von Navarra überall bekannt¹; in denselben Monat fällt der Entschluss, Oysel dieser Sache halber nach Rom zu schicken; dass man Jeanne verteidigen wolle, sollte alle Welt erfahren². Am 31. Dezember konnte S.-Suplice endlich offen mit Philipp über die längst schwärende Angelegenheit reden³; es kam darauf an herauszufühlen, ob Philipp wirklich der Urheber der päpstlichen Angriffe sei; und wie der Gesandte seiner Frage gleich die Angabe⁴ hinzuzufügen hatte, man werde Jeanne aus Bearn weg und in das Innere Frankreichs ziehen, so erhielt er selber⁵ die beruhigende Antwort, von dem navarreser Anschläge hätten die spanischen Gesandten dem Papste lediglich abgeraten; der König erkannte an, dass die Weltlage in solchen Dingen zur grössten Vorsicht mahne, und machte dem Franzosen den Eindruck der Aufrichtigkeit.

Als Philipp diese Erklärung abgab, hatte er bereits mit Alba zusammen den Entschluss gefasst, der unerträglichen Lage in allen Punkten ein Ende zu setzen.

Während der gesamten Zeit der Spannung hatten freundlichere Besprechungen ja auch nie ganz aufgehört; neben kleinen Höflichkeiten liess Katharina sich auch die Weiterführung der Zusammenkunftspläne angelegen sein;

¹ So S.-Suplice 17. Dez. (LdC 119), Chantonay 8. 16. Dez. (K 1499, 115).

² Vgl. Anm. 1. — la protection de laquelle ce Roy est délibéré de prendre contre quiconque la voudroit invahir, Chantonay 20. Dez. (Mém. de Condé II 183). Instruktion Gramonts, 23. Dez.: LdC 119, Ruble Monluc IV 283.

³ K 1499, 113, spanische Noten: en lo dela privacion de madama de Vandoma para tentar de sacar si se hazia a instancia de su m^d.

⁴ Eb.: que le avia de dar una buelta a Fran(cia), wenn meine Notiz richtig ist. Francia wie häufig = Nordfrankreich, Ile de France.

⁵ S.-Suplice an Karl, Balbastro 13. Jan. 1564 (Br. Mus. Add. 30625 f. 74 ff.)

Gonçalo Perez¹ schreibt Mitte November, sie bringe den König um mit ihren Anträgen; Philipp selber² antwortete freundlich, aber ausweichend. Der allgemeine Kongress den damals gerade der nach Frankreich zurückgekehrte S^{ta} Croce Chantonay ans Herz legte³ und den bei Philipp ebenfalls ein päpstlicher Sendling befürwortete⁴, spielte in S.-Suplices Antrage auch seine Rolle: konnte Katharina doch, was sie selber einst angeregt, ohne Verletzung der Kurie nicht so einfach fallen lassen, eine so unbequeme Wendung diese der Verhandlung auch gegeben hatte; aber es ist bezeichnend für Katharinas Schätzung des aussichtslosen Vorschlages, dass ihr Botschafter Philipp nur auszurichten hatte, nach einer spanisch-französischen Zusammenkunft könne man den allgemeinen Kongressplan ins Auge fassen: die engere Konferenz aber sei wichtiger und müsse vorangehen⁵. Das hiess die weitere einfach aufgeben: denn zu einer baldigen Begegnung mit Philipp lagen auch wenig genug Aussichten vor. Man darf überdies daran zweifeln, ob Katharina mit ihrer dringenden Aufforderung im Augenblick überhaupt etwas Anderes erreichen wollte als eine gewisse Beruhigung der gerade vorherrschenden Gereiztheit; hatte sie doch gleichzeitig drei Konferenzvorschläge in Verhandlung und die kirchenpolitische Zusammenkunft mit Maximilian die sie betrieb schloss durch ihre Tendenz eine Zusammenkunft mit Philipp eigentlich aus; aber zu der Besänftigung, den ihr freundschaftlicher Antrag herbeiführen konnte, hat er denn auch in der Tat den Anstoss gegeben.

Dass man mit dem bisherigen Verfahren Frankreich

¹ An Granvela 16. Nov. (Weiss VII 257): La reyna de Francia madre mata à nuestro amo por verse con él; no sé lo que será, que à mi juyzio bien se podria sacar fructo dello si huviera en todos la cólera que yo tengo. Dictum puta. Die Worte lassen wohl auf geringes Entgegenkommen spanischerseits schliessen.

² S.-Suplice 25. Nov., Gachard 164: que la reine ne s'en mit en peine; quil s'occuperait des moyens de satisfaire à leur commun désir.

³ Chantonay 19. Dez. (K 1499, 116).

⁴ Bischof von Vintimiglia, traf am 11. Dez. in Monzon ein, Chaloner Cal. 1563 u. 150S, 9; Philipp an Alba 14. Dez., Weiss 270.

⁵ Weiss 269.

gegenüber Nichts erreicht hatte, als die schwache Regierung anscheinend den Hugenotten in die Arme und sicher in allgemeinsten Gegensatz gegen Spanien zu treiben, war ja deutlich: die Notwendigkeit, auf Katharinas Angebot der Begegnung eine Antwort zu geben, brachte die Erwägung mit sich, wie man sich denn fernerhin zu stellen habe.

Was haben wir zu tun, um Katharina auf andere Bahnen zu ziehen? Die Frage legte Philipp¹ am 14. Dezember seinem politisch hervorragenden Berater Alba vor. Dem Verlangen nach Begegnungen habe er bisher entgegengehalten, er sei mit seinen eigenen Angelegenheiten noch zu sehr beschäftigt, als dass er eine Verpflichtung nach aussen hin auf sich nehmen dürfe.

Albas Gutachten² ist für das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten bedeutsam geworden; es drückt das spanische Urteil über Frankreich ebenso klar aus, wie die Aufgabe Spaniens ihm gegenüber, und zeichnet den Weg vor, dessen Wahl in der nächsten Zeit der spanischen Politik in der Tat einen folgenreichen Einfluss auf Katharinas Auftreten und auf die Gestaltung der französischen Ereignisse gewährt hat.

Überall Ernst und Not! Die französische Lage ist ärger als seit Langem. Die Ketzer scheinen entschlossen zu schamloser Verfolgung ihres Zieles und was seit 4 Jahren ihr Zügel gewesen, ist machtlos geworden: das Wort Philipps an Katharina verhallt ohne Wirkung. Es ist Spaniens Bestreben gewesen, das Gebäude zu stützen, dass es nicht plötzlich zusammenbräche und Philipp Zeit behielte sich in (drohende) Bereitschaft zu setzen: sie sollten sehn, dass sie Grund hätten nicht einen Strich von Philipps Willen abzuweichen³. Was sie aber jetzt sehen das ist,

¹ Weiss VII 268—274.

² Eb. 275—292, Huesca 22. Dez.

³ Porque, como à V. M. muy bien se le acordará, todos los remedios que de à quatro años à esta parte se han aplicado à esto, han sido para entretener que no cayesse de golpe esta máquina, y diesse tiempo y lugar à V. M. para ponerse en órden, de manera (sich so in Stand zu setzen, dass Jene —) que ellos viessen la razon que tenian de temer salir un punto de la voluntad de V. M., 276.

dass Philipp in den Niederlanden heute am Vorabend gleicher Nöte steht und zwar er ohne einen Anhalt wie er selber ihm dem allerchristlichsten Könige geboten; seine Freunde am französischen Throne, ein Tournon, S.-André, Guise sind tot: Philipp kann auf Frankreich mit Erfolg nur noch so einwirken, dass er im eigenen Lande Ordnung schafft und dadurch Schrecken und Hoffnung im Nachbarreiche erregt. Alba rät demnach nicht zu der von Philipp bereits erwogenen Abberufung Granvelas.

Was die persönliche Behandlung Katharinas anbelangt¹, so ist das bisherige Verfahren (der Schroffheit) abgenutzt und wird missdeutet. Alava, der neue Gesandte, soll deshalb der Königin vortragen, er sei an Chantonays Stelle gesetzt worden, damit offenes Vertrauen zwischen den beiden Thronen herrsche: in freundschaftlicher Klarheit möge sie ihm sagen, wie sie ihren Sohn schützen wolle gegen diejenigen, die seine Krone und sein Leben bedrohen. Er soll sie zu breiter Aussprache veranlassen: unter vielen Worten ist leichter eines das ungewolltes Licht gewährt. Erst im Hintergrunde zeige er ihr Philipps drohenden Ernst; auch dem Konnetabel komme er freundlich entgegen.

Zur Zusammenkunft äussert sich Alba (284 ff.) in höchst charakteristischer Weise. Von einer allgemeinen will er gar Nichts wissen. Sie lüde den dort Versammelten, und zwar letztlich Philipp allein als dem einzig Zuverlässigen, lediglich den Argwohn der ganzen übrigen Welt auf den Hals. So schiebt Alba die *vistas generales* ziemlich kurzer Hand bei Seite; eine eingehende Antwort soll nur Katharina erhalten: denn der Herzog weiss, dass die einfache Abweisung den Vorwurf gegen Spanien entfesseln würde, es entziehe sich der Heilung der drängenden Uebel. Katharina soll man fragen, was denn das für wichtige gemeinsame Interessen seien, deren Förderung sie als das Ergebnis der Zusammenkunft hinstelle, und wie man diese Interessen anzugreifen habe; sei deren Wert so ausserordentlich, so

¹ 278. Einiges wird genauer erläutert in Alavas Instruktion, K 1501, 29.

werde Philipp Alles hintansetzen und kommen; ohne diese Aufklärung scheue er ein so gewaltiges Aufsehen.

So gewinnt Philipp Zeit; ob Katharinas Vorschlag nicht ihrem Eigennutzen, der Stärkung ihres Ansehens allein dienen will, mag Alava dann ergründen: am besten wäre es, könnte man die Begegnung zu einem einfachen herzlicheren Familienbesuche herunterdrücken.

Philipp machte sich diese Ausführungen Albas ganz zu eigen: als Alava¹ am 12. Januar 1564 seine Instruktion erhielt², wurden die Ratschläge Albas über die Behandlung der Königin und die Konferenz wörtlich in dieselbe aufgenommen. Im Übrigen wird dem neuen Gesandten, der nur erst auf Zeit in Frankreich bleiben sollte, Bewahrung und Mehrung der spanisch-französischen Freundschaft, Vorsicht im Auftreten — denn er hat es mit argwöhnischen Leuten zu tun —, gute Stellungnahme zu den Guisen, und, neben einer Reihe besonderer Gegenstände³, eine genaue und allseitige Beobachtung der französischen auswärtigen Verbindungen zur Aufgabe gesetzt: Chantonay wird ihm zu diesem Zwecke sämtliche Quellen eröffnen, aus denen er Nachrichten gezogen hat⁴.

Für die Beziehungen Frankreichs mit Spanien bedeutet diese Instruktion des neuen Gesandten einen kleineren Wendepunkt; diejenigen Verhandlungen, welche zur Zusammenkunft von Bayonne geführt haben, wurden erst jetzt möglich;

¹ „qui est de la facture du duc d'Albe“: S.-Suplice 15. Jan., Gachard 166.

² K 1501, 29, Monzon. Beglaubigung bei Karl, Katharina, dem Konnetabel, vom 10. Januar (eb. 26—28), bei Marg. v. Parma und Granvela vom 12. (30. 31.)

³ Jeannes Sache, wie S.-Suplice gegenüber; Hugenotten und Niederländer: die Verbindungen beider seien wohlbekannt; Beförderung Escars'; Stellung zum Konnetabel.

⁴ Chantonay (12. Jan., K 1501, 32) erhielt entsprechenden Auftrag: todas las inteligencias que vos teneis y personas particulares de quien os aveis servido para guiar mejor nros negocios soll er Alava angeben, und ihm seinen erfahrenen Sekretär Sarron überlassen; er selber soll zu Philipp kommen. — Das spanische Kundschafterwesen war ausgezeichnet organisirt, wie alle Berichte beweisen.

sie erhalten ihre rechte Beleuchtung aber erst durch die Krise, welche das Verhältnis vorher durchgemacht hatte und deren ausführliche Darstellung an dieser Stelle nicht zu umgehen war: die volle Gegensätzlichkeit der beiderseitigen Interessen hatte sich noch einmal aufs Klarste in ihr offenbart.

Es bleibt übrig, zu schildern, wie etwa gleichzeitig auch von Frankreich aus der Schritt zur Annäherung gemacht und wie dann das neue Verhältnis durch Alava begründet wurde.

Katharina lebte über die Absichten Philipps in peinlicher Ungewissheit; mit Chantonay verkehrte sie, wenn sie sich einmal nicht zankten, mit eisiger Kühle¹; wer mit ihm umging, setzte sich argwöhnischen Untersuchungen aus, alle Welt floh ihm wie einen Verfluchten². Dass er dabei die englischen Friedensunterhändler — wie es Alba empfohlen und Philipp dem Gesandten sicherlich aufgetragen hatte — seit dem Januar wirklich zu grösserem Selbstvertrauen antrieb und ihnen die Furcht vor einem katholischen Bunde gegen Elisabeth benahm, entging ihr nicht³. Sie hatte Philipp über Navarra am 31. Dezember interpelliren lassen; die heikle englische Frage, die sie längst quälte, hatte sie in den Besprechungen mit Spanien bisher nicht berührt; jetzt beschloss sie, sich über diese und andere unmittelbar am spanischen Hofe Aufklärung zu verschaffen. Beigetragen mag dazu ein Mahnbrief haben, den sie in der ersten Hälfte Januar von ihrer Tochter, der katholischen Königin, erhalten zu haben scheint⁴. Kurz, am 11. Januar

¹ So 31. Dez. 1563, K 1501, 5.

² Chantonay 16. Jan. 1564 (eb. 34).

³ Chantonay zu Smith schon am 11. Jan. (Smith an Cecil 15 Jan., Cal. 1564–1565, n. 45). Vgl. Chantonay 11. 27 Jan., K 1501, 28. 40; Klagen Katharinas gegenüber dem Kardinal von Lothringen 29. Jan. (Chantonay 5. Febr., eb. 44).

⁴ Siehe Katharinas Antwort aus dem April, a. E. dieses Kapitels, (K 1501, 74.) Der Brief Elisabeths muss danach zu schärferem Auftreten in der Religionssache gedrängt haben; er war vor den Missionen Lansacs und Alavas geschrieben, drückte lebhaft Besorgnisse aus, entsprach somit der Stimmung von Philipps und Albas Briefen (14. 22 Dez.) und mag auf zweite Hälfte Dezember anzusetzen sein.

1564, gleichzeitig mit dem Abgange des neuen Gesandten Oysel nach Rom, brach insgeheim ihr geschicktester Unterhändler Lansac nach Spanien auf¹; in Barcelona traf er am 8. Februar den katholischen König². Alle Angelegenheiten der Lage wurden zwischen ihnen erörtert; mit lauen Worten nur eben gestreift wurde die Frage der Zusammenkunft; nicht ganz ohne dass man einander die Zähne gezeigt hätte, gelangte man zum Abschlusse: aber erreicht wurde ein solcher: sowohl in Sachen Jeanne d'Albrets als des englischen Krieges, auf dessen Beilegung er freilich sehr ernstlich drang³, kam Philipp den Franzosen befriedigend entgegen; mit Freundschaftsversicherungen trennte man sich.⁴ Katharina durfte zufrieden sein; sie liess nach ihrer Gewohnheit ausrufen, ihr Schwiegersohn erkläre sich mit ihr durchaus solidarisch⁵, berief sich England und Rom gegenüber auf seine Zustimmung⁶: in Wahrheit aber handelte sie seinem Rate gemäss und beeilte den Abschluss mit England.

Während Lansac durch Spanien reiste, war Frances de Alava in Paris eingetroffen (12. Februar); kurz darauf

¹ Am 15. folgten ihm seine Instruktionen: Chantonay 11. 16. Jan. (K 1501, 28. 34). Vermutungen Barbaros über den Zweck der Sendung, 12. Jan. (V 192). Er nennt Lansac ein *personaggio di negotio riputato de' primi di questa Corte*.

² Begleitschreiben Katharinas LdC II 145; aber nicht vom Ende Januar, sondern aus der Zeit vom 10. bis 15. d. M.: spanischer Bericht über die Audienz vom 8.; Philipp an Chantonay und Alava, 18. Febr. (K 1501, 43. 48). Französ. Bericht über die Audienz vom 8.; endgültige Antwort Philipps vom 14.; Brief Lsansacs an Karl 14. Febr. (Br. Mus., f. 80—87). S.-Suplice an Karl 18. Febr., bei Gachard 166. — In den eigenen Darstellungen der französischen Diplomaten ist das Unangenehme an Philipps Antworten höfisch gemildert.

³ Er teilt Lansac mit *por via de platica, que si se intentava algo por via de hecho contra la dicha reyna de Inglaterra, Su M^d. no podia dexar de acudir alo que le obligavan las antiguas confederaciones que con aquel reyno tenia*. K 1501, 43.

⁴ K 1501, 48; und Philipps Begleitbriefe vom 14. Febr., K 1501, 45. 46.

⁵ Alava 7. März (n. 54): zum Kummer der extremen Katholiken, die sich bei Alava Trost holten.

⁶ Alava 27. Febr. u. 27. März (n. 53. 67); LdC II 140, 15. Januar.

ging er mit Chantonay nach Fontainebleau zur Antrittsaudienz¹. Er traf in diesem reichsten der neuerbauten Königsschlösser einen lebhaften und buntbewegten Hof; im ganz gefüllten grossen Sale predigte gerade der Kardinal von Lothringen vor „Papisten und Hugenotten“; Katharina und Condé wechselten über seine Redespitze und höfliche Worte. Die Gespräche, die der neue Gesandte mit den Majestäten hatte, sind eben so charakteristisch wie bedeutsam. Alava führte seinen Auftrag aus, bat um Katharinas Vertrauen, warnte sie vor den Nachstellungen die ihrem Sohne drohten. Der kleine König spitzt die Ohren: „wie? wie?“, und sieht mit ängstlichem Gesichte auf die Mutter; die stösst ihn mit dem Ellbogen zweimal an² und nun sagt Karl, was man ihm gut eingelernt hat: es komme darauf an, die spanischen Majestäten zu sehn. Das Gespräch wird auf den Abend verschoben. Mit einem neuen Zanke ward Chantonay³ inzwischen verabschiedet; die Guisen standen aufmerksam beobachtend im Hintergrunde. Nach dem Turniere, bei welchem die Königin Mutter mit stolzen Blicken ihren Söhnen zugeschaut hatte, beginnt sie die Verhandlung mit Alava. „Also der König mein Sohn will wirklich nicht auf die Zusammenkunft eingehen!“⁴ Alava verlangt, dass sie den Nutzen angebe der dem Vorschlage entspringen solle. Und nun folgt ein Gespräch⁵ über die Religion, in welchem Katharina, wechselnd

¹ Alava Paris 23. Febr. 1564 (K 1501, 50).

² . . . como? como? . . . ; la Reyna torno a darle del codo dos otras vezes.

³ Vgl. auch Katharina an S.-Suplice 26. Febr. 1564, LdC II 149. 151. Mindestens der Anfang dieses Briefes ist übrigens vor dem 26. geschrieben: Alava ist gestern (hier) in Fontainebleau eingetroffen; Alava schreibt aber bereits am 23. wieder aus Paris über den Antrittsbesuch.

⁴ Enfin el Rey mi hijo no quiere venir enesto! sie blickt dabei traurig zum Himmel.

⁵ Dixome: o lo dela religion tomaria alli assiento. Alava deutet auf die Annahme der Konzilsbeschlüsse. Reyosse mucho de mi ressolucion y dixome: „mira, lo dela religion yo le tengo tan acargo que ninguna cossa desseo tanto enesta vida, y ered que de mi no ha de quedar pedaço o poco a poco yo la tengo de yr assentando.“ „Ssi, pero, señora, esto de poco a poco es lo que el Rey mi s^r. siente mucho.“

zwischen Traurigkeit und hellem Lachen, ihre gute Gesinnung beteuerte und nur nicht auf Mittel hören wollte, die neuen Bürgerkrieg entfesseln müssten. Don Frances besteht darauf dass vor Allem die Umgebung des Königs gereinigt werden müsse: er lässt sich zu der Angabe zwingen dass der Admiral den vornehmsten Stein des Anstosses bilde. Die Königin hatte den neuen Botschafter mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit aufgenommen; der Grundton, welcher die Verhandlungen dieses Jahres durchklingen sollte, war in den Forderungen beider Unterredner mit gleicher Stärke angegeben worden.¹

Zunächst aber galt es ihr, im Norden fertig zu werden.

— Die Worte über Coligny (— y apretome de manera que le nombre al Almirante —) sind durch Fäulnis z. T. zerstört; man darf die Ketzler nicht begünstigen wie bisher: antes meterlos (möglich auch dass inzwischen die anstössigen Bücher, s. S. 51, erwähnt waren?) en . . . no (vivo?) fuego!

¹ Katharina hat die Unterredung mit Alava in zwei langen Briefen (an S.-Suplice 26, an Rennes 28. Febr., LdC II 148, 150, 152) dargestellt, die beide den Sachverhalt in der Richtung umbiegen, die sie für den betreffenden Hof, an welchem der Adressat beglaubigt ist, für angemessen hält. Im ersten Briefe (voilà le sommaire de tous noz discours, 150) erwähnt sie die Verhandlung über die Zusammenkunft gar nicht; im zweiten spricht sie von solchen über die entrevue générale, die sie mit Alava gehabt habe, während Albas Brief vom 22. Dez., Alavas Instruktion und Alavas Bericht zeigen, dass nur von der entrevue particulière mit Spanien gehandelt worden ist; sie wirft hier Alles zusammen, was sie vielleicht je mit Philipp über beide Pläne hat bereden lassen; und zwar so, wie Max es erfahren soll: Sonderbegegnung nur für den Fall, dass die allgemeine nicht zu Stande komme; genau im Gegenteil hat sie durch S.-Suplice Philipp vortragen lassen, dass die Sonderbegegnung vorausgehen müsse (Weiss 269). Und auch die Gründe die sie Alava gegenüber (153) für den reformatorischen Fürstenkongress als ein Zwangsmittel gegen Rom angeführt haben will, wird sie sich wohl gehütet haben Philipp vorzutragen, den sie nur hätten abschrecken können: sie waren einzig auf Maximilian berechnet. — Man darf nie vergessen, dass Katharinas Briefe auch an ihre vertrauten Botschafter nie den Sachverhalt selber, auch nicht einmal die Auffassung Katharinas von demselben, sondern zunächst nur diejenige Auffassung darbieten, welche sie dem betreffenden Suverän beigebracht zu wissen wünscht: auch der Gesandte erfährt von ihr lediglich das, was er wissen und sagen soll.

Seit die guisische Klage zum Stillstand gebracht worden war — in einer Form, welche die Ruhe Nordfrankreichs zu sichern, gleichzeitig aber durch den bleibenden und ungelösten Gegensatz beide feindliche Häuser durch einander in Schach zu halten geeignet war —, hatte Katharina daran gearbeitet, die Finanzen¹ — eine aussichtslose Mühe! — in einige Ordnung zu bringen, hatte dem Klerus ein Rückkaufsrecht² auf seine verkauften Güter erteilt, den hugenotischen Führern unter Chantonays bitterem Hohne Pensionen oder Zulagen zugewandt wie die Zeitsitte sie forderte und rechtfertigte³, hatte erregende Erinnerungen an die Zeit der Wirren zu beseitigen gesucht⁴ und dem pariser Parlamente Anweisungen und Ermahnungen zum Abschiede hinterlassen⁵. Den Bürgern von Paris begann man ihre Waffen zurückzugeben: einen Anspruch für das übrige Land sollte das nicht begründen⁶. Seit Anfang Februar war der Hof in Fontainebleau. Zwei schwere Fragen drängten sich noch einmal vor, ehe die Rundreise begonnen werden konnte.

Einmal die Annahme der Konzilsbeschlüsse.

Der Kardinal von Lothringen kehrte, nachdem er zum Abschlusse der trienter Tagung das Seine beigetragen, nach Frankreich zurück; am 29. Januar empfingen ihn die Majestäten mit auffälliger Unhöflichkeit zu S.-Maur⁷; in Fontainebleau spielte er nebst seinen Brüdern alsbald eine grössere Rolle und wandte all seine Geschicklichkeit darauf die Annahme der Dekrete durchzusetzen. Was diese Annahme logischerweise bedeutet hätte, war aller Welt klar. Die Duldung zweier Religionen neben einander, reflektirt

¹ Chantonay 23. Jan., K 1501, 39; Katharina an Rennes, 12. Jan., LdC 138, Karl an S.-Suplice 8. Januar. (Br. Mus., f. 70 ff.)

² Chantonay 31. Dez., 8. Jan. (K 1501, 5. 24, vgl. Mém. de Condé V 6).

³ Chantonay 27. Jan. (K 1501, 40).

⁴ Eb.: ein Condé belastendes Schriftstück.

⁵ Mém. de Condé V 42 ff.: 23. 29. Jan. 1564.

⁶ An Damville, du Lude u. A. 16. Jan., LdC II 141. 422.

⁷ Chantonay, Paris 5. Febr. 1564 (K 1501, 44), vgl. Smith 29. Jan. (Cal. 1564/5, 109, 3).

Chantonay¹, läuft den Dekreten zuwider: es handelt sich um das Prinzip der Kirche und des alten Glaubens und die Parteien beginnen sich zu erregen. Der Bestand des amboiser Edikts steht in Frage, sagt ebenso Barbaro². In Poitou versammelte sich schon eine hugenottische Synode, um über die Gefahr zu beratschlagen, die der Kardinal mitbringe³; Katharina fand es nötig, gegen Ende Februar Gramont⁴ und am 12. März Monluc⁵ den Auftrag zu geben, sie sollten in Bearn und Guienne allen Hoffnungen unruhiger Katholiken⁶, allen Befürchtungen der Hugenotten mit der Versicherung entgegentreten, dass der Konzilsschluss keinerlei Beeinträchtigung des Edikts nach sich ziehen werde. Auch diese Beängstigung wieder beschränkte sich nicht auf Frankreich; gleichzeitig veranlasste ein Gerücht, der König von Spanien werde mit Kriegsvolk in die Niederlande ziehen, deutsche Protestanten zu Rüstungen und Werbeverboten⁷. Und während Philipp II. der päpstlichen Aufforderung auf Annahme des Konzils auswich, um erst die Sachverständigen zu hören und der Weltlage Rechnung zu tragen⁸, schob die erhitzte Phantasie, ich weiss nicht ob

¹ 6. Febr. K 1501, 44.

² 16. 21. Febr. (V 204. 206).

³ Sauzay an Katharina, Thouars 9. Febr., B. N., f. fr. 15879 f. 38. Vgl. Morvilliers an Rennes, Fontainebleau 3. März (Le Laboureur II 338): il semble que les humeurs frenetiques se résuscitent avec le printemps etc.

⁴ LdC 146. Die Zeit ergibt sich genauer, als sie de la Ferrière bestimmt („février“ mit der Handschrift), daraus, dass Philipps Antwort an Lansac angeführt wird: Lansac meldete sie erst am 14. Februar von Barcelona aus; der Brief kann also erst in das letzte Viertel des Monats fallen.

⁵ Monluc 26. März, Ruble IV 341.

⁶ Siehe auch Languet 17. März (III 288).

⁷ Polweiler an Granvela, Hagenau 25. Febr., Weiss VII 382 Vorüber: 12. März, eb. 406. — Spanische Rüstungen: Wilhelm von Hessen an Ludwig von Nassau, Kassel 13. Januar. Groen I, I² 194.

⁸ Philipp an Granvela, Monzon 23. Jan., Weiss 332. Noch am 6. Juli 1564 hat Requesens seinem Könige die Klage des Papstes wegen der Nichtbestätigung des Konzils auszusprechen, Döllinger Beiträge I 564.

eines fernerstehenden argwöhnischen Protestanten oder eines fanatischen Katholiken, den katholischen Fürsten unter, ihre Gesandten (ein päpstlicher, ein österreichischer, ein spanischer und ein savoyischer) hätten am 12. Februar dem allerehrlichsten Könige eine Gesamtzuschrift zu überreichen gehabt, die nichts Geringeres gefordert haben sollte, als Einstellung des Kirchengutverkaufes, Exilierung (wenn er nicht mehr wolle)¹ oder Bestrafung der Ketzer, insbesondere Colignys, Zurücknahme des amboiser Edikts und als Hauptsache: Annahme und Beschwörung des Konzils, sowie Teilnahme an einem katholischen, scharf antiprotostantischen Fürstenkongresse zu Nancy. Der König sollte diesen Strauss wohlwollender Ratschläge mit katholischen Worten und der schriftlich begründeten Bitte um Bedenkzeit entgegen genommen haben².

In Wahrheit lag es Katharina fern, jetzt das Konzil zu veröffentlichen; sie liess Präsidenten und Advokaten vom pariser Parlament am 24. Februar mit dem Statsrate zusammentreten; vom gallikanischen Standpunkte aus fanden sich Bedenken in Menge gegen die Seite der Beschlüsse, welche die police, die Dinge de iure positivo betrafen; über diese Rat zu pflegen gab die Königin den Parlamentsmitgliedern auf, während l'Hospital eine offizielle Beratung bis zur offiziellen Anzeige der Dekrete durch den Pabst aufgeschoben sehn wollte. So geschah es; die Bischöfe sollten in ihre Städte gehen und tun was ihres Amtes wäre³; im

¹ qu'il éxille (si mieux n'aime) ou bien qu'il face punir . . .

² Mém. de Condé V 45; 12 u. 26. Februar. Das von Unmöglichkeiten wimmelnde Stück stand schon in der alten hugenottischen Sammlung von 1565-6, es muss durchaus gleichzeitig sein. Auch W. v. Hessen argwöhnt am 6. Febr. 1564 (an L. v. Nassau, Groen I 198), am 1. Mai würden Philipp und Karl sich in Nancy beim Tauffeste treffen: wo das war ist, so hats faenum in cornu. — Charakteristische Mischung von Richtigem und Falschem in den einschlägigen Nachrichten Langnets 17. Dez., 20. Jan., 3. Febr., 6. 17. März (Arc. III 278. 281. 283. 287. 289.) — Das Protokoll der Mém. d. C. hat noch bei Neueren mancherlei Unheil angerichtet.

³ Beratung in Fontainebleau am 24. Febr., K 1501, 51; S¹a Croce an Borromeo 25. Febr., (Aymon I 258); Morvilliers an Rennes 3. März

Uebrigen wollte man abwarten was das Ausland, zumal der Kaiser mit seinem konfessionell ebenfalls gemischten Volke tun würde¹. Dieses Verfahren verteidigte Katharina mit Entschiedenheit gegen den Tadel des Nuntius: der heilige Vater selber habe ihr, da Spanien nicht anders handle, in dankenswertester Weise Recht gegeben; sie müsse noch laviren: der Pabst solle nur für eine „gute Reform“ sorgen: deren bedürfe Frankreich, auch sie werde ihre Räte darum befragen. S^{ta}. Croce glaubte — wie hier mit Rücksicht auf eine spätere bayonner Verhandlung vorausgemerkt werden mag, eine andere Entscheidung werde man in der Konzilsfrage nicht treffen ehe der König nach Paris zurückgekehrt sei: dort werde er mit dem widerstrebenden Parlamente darüber handeln.²

Nur mit einem Worte soll angeschlossen werden dass nun endlich auch der Krieg mit England seinen Abschluss erreichte. Dreiviertel Jahre lang war darum seit Havres Fall verhandelt worden; schon am 1. November entwickelte Throckmorton mit Recht, was alles Frankreich zum Frieden treiben müsse³; ganz ähnliche Gründe galten für Elisabeth⁴. Formfragen hielten lange von der Sache fern; der Vertrag

(le Laboureur II 339); vgl. auch Boistaillé 15. März bei Charrière II 752 und Languet 6. März, Arc. III 287. Der englische Bericht den de a Ferrière Le XVI^e siècle et les Valois 177 abdruckt und LdC II Einl. 35 benutzt — vgl. Cal. 1564, 123 — ist fehlerhaft und muss aus Smith an Cecil 9. März, n. 230, 3, verbessert werden. Der Kardinal hatte Edikt und Konzil für vereinbar erklärt; so auch nach Morvilliers; dass er hierdurch und durch die Heraufbeschworung von Kriegsbefürchtungen Katharina zu energischer Beförderung der Konzilannahme gebracht hätte, ist ganz unglaublich; überdies stimmt es nicht zu Alavas Brief vom 23. Februar.

¹ Katharina an Rennes 28. Februar. LdC II 153.

² 264: per quel che io credo non si pigliara altra resolutione sopra di cio, fin al ritorno di Sua Majesta in Parigi, dove consultara il Parlamento, il quale ha fatto nascere molte difficulta sopra quella publicatione.

³ Rücksichten auf Handel, Finanzen, Flotte, innern Zwist und äussere Rivalität. Cal. 1563, 1356, 1.

⁴ Cal. 1564, 234: Handel, Finanzen, Gefahr für Jersey und von Seiten Irlands.

vom 12. April 1564, der schliesslich in Troyes zu Stande kam, erfüllte tatsächlich alle französischen Wünsche; vornehmlich um ihren Kaufleuten grössere Verluste zu ersparen¹, verstand sich Katharina zu einer geringen Zahlung: auf ihrer Seite blieb die Ehre des Erfolges. Und sofort liess man denn auf den langen unnötigen Hader die Darstellung freundschaftlichster Gesinnungen folgen; geehrt und mit Bestellungen politischer und persönlicher Sympathie ging der lange in Gewahrsam gehaltene Throckmorton nach England zurück².

So hatte Katharina sich den Rücken für die Zeit der Abwesenheit gedeckt: gegen das Ausland ebensowohl wie gegen die heimischen Parteien. Bereits hatte sie begonnen, sich auf die veränderten Bedingungen vorzubereiten, denen sie unterwegs entgegengehen musste; zumal hatte sich im März und April das Verhältniss zu Frances de Alava einigermaßen festgestellt.

Keineswegs mit einem Schlage oder in allen Hinsichten konnte sich freilich die Stellung zu Spanien freundschaftlich gestalten: die Interessen der beiden Staten stiessen sich auf dem Meere sowohl wie an den eigenen Grenzen: Frankreich sandte seine „Korsaren“ aus nach Westindien³. Margarete von Parma erneuerte — und erfolgreich — ihr anstössiges Zolledikt⁴; bedeutsamer war der Argwohn mit welchem man in den Süden blickte: eine spanische Machtentfaltung zur See hatte die Verstärkung von Marseille zur Folge⁵ und vor Allem, Monluc wurde von seiner Regierung unter dem Verdachte spanischer Einverständnisse scharf beobachtet; man meinte, er solle abgesetzt werden⁶; jeden-

¹ LdC II 154.

² Throckmorton 14. 26. 29. April (Cal. 325. 347. 360.)

³ Alava 12. 13. März, K 1501. 57, 58. Am 22. April segelte Laudonnière ab nach Florida, Delaborde Coligny II 325.

⁴ Granvela 15. 18. April, Weiss 469. 495 f.

⁵ Alava 19. März (1501, 64).

⁶ Alava 7. März (n. 54) 14. März (n. 60). Phantastische Verläumdungen. Daneben die Angabe, in den Conseil berufen habe Monluc diese Ehre mit der kaustischen Bemerkung abgelehnt, er werde sich

falls musste er sich gegen Anklagen verteidigen und der Ton in dem er dies tat, wurde ohne Zweifel nicht gelinder durch das Bewusstsein, doch nicht so ganz ohne Grund angegriffen zu sein: gerade im Februar traf ihn in Toulouse ein geheimer Bote des katholischen Königs¹. Ferner hatte auch Alava noch dem englischen Gesandten stärkend, ja aufreizend zur Seite gestanden².

Nichtsdestoweniger blieb Katharina mit dem neuen Gesandten auf dem besten Fusse. Schon allein die Freude über Chantonays³ Entfernung gewann ihm Sympathien; man kam ihm nicht nur äusserlich in Höflichkeit entgegen — die zahlreichen Besuche die ihn ehrten, sollten doch zugleich den Neuling auszuforschen dienen⁴ —; ihm wurde auch für den spanischen Handel die Hülfe gegen Seeräuber zugesagt und geleistet⁵, die man Chantonay vorenthalten hatte. Die Zusammenkunft berührten mehrmals die Abgesandten der Königin im Gespräche: doch niemals ernsthaft genug um Alava die Meinung zu benehmen, ihr liege im Augenblicke wenig an der Sache⁶. Das Entscheidende war die Freundlichkeit im Tone auf beiden Seiten. Es ist ganz eigentümlich zu sehen, wie dieser Diplomat, der in späteren Jahren womöglich noch bitterer, unverschämter, noch verhasster am Hofe⁷ sein sollte als es Chantonay gewesen, damals so zahm und harmlos begonnen hat. Die Persönlichkeit macht dem Vorgänger gegenüber einen fast er-

hüten in eine Gesellschaft einzutreten, welcher der König in 2, 3 Jahren verdienstermassen doch werde die Köpfe vor die Füsse legen lassen.

¹ Ruble Monluc IV 317—339. Unten Kap. III. Ebendahin gehört Philipps Korrespondenz mit Pedro d'Albret K 1501, 73 (15. April), und dessen Empfehlung bei Katharina, eb. 59 (15. März).

² Smith 9. März. Cal. 230, 4.

³ Kardinal von Lothringen an Granvela, 20. April (Weiss VII 510).

⁴ Alava 27. März (n. 67): Lansac, la Roche-sur-Yon, du Perron.

⁵ Alava 7. 19. 27. März (n. 54, 64, 67).

⁶ Alava 7. (der Nuntius), 27. März (Lansac, Perron). Philipp entfernte sich auch von der Grenze: vom 14. April an war er in Valencia. S.-Suplice 24. April, bei Gachard 167.

⁷ H. Baumgarten, Vor der Bartholomäusnacht, besonders 26 f.

frischenden Eindruck; Alava nimmt die Dinge ruhiger, klarer als jener, er glaubt nicht gleich das Ungeheuerlichste; er schilt auch nicht ohne Unterlass; wenn die Briefe des anderen seit Langem überfließen von Heftigkeit, so liebt es Alava sich als vornehmen Mann zu geben: kaum eine Unterredung lässt er vorübergehen, ohne zu erwähnen dass er „gelächelt“ hat. So wirkte sein Auftrag, sich freundlich zu zeigen, auf seine eigene Stimmung, seine eigenen Briefe erfreulich zurück. Wir danken dieser Unbefangenheit, nebenher auch dem regeren Interesse das der Neueingetretene an allen Dingen nahm, ein liebevolleres Eingehen auf das Einzelne das ihm in den Weg kam, und daher eine viel reichere und sicherere Belehrung als sie die vergiftete Feder Chantonays zuletzt gewährt hatte. Bezeichnend ist es, wie Alava sich erst aus dem Banne der Anschauungen zu befreien hatte, die er von jenem überkommen: Anfangs umgiebt er noch das mildere Urteil, das er über Katharina fällt, mit dem vorsichtigsten Vorbehalte; er wiederholt ein Schlagwort Chantonays: erst kommt ihr die Krone, dann die Religion; wenigstens ist ihr Lebenswandel untadelhaft katholisch¹. Am 27. März spricht er schon aus, er traue ihr, so gut sei ihr Auftreten und so schmerzlich für die Hugenotten; freilich auch hier fügt er noch bei: *por doblada que ella es, so doppelzünftig sie auch ist*. Und seine Methode ist die², sie zunächst nur zu loben und nicht zu drängen: sie schöpft sonst lediglich Argwohn.

Der Erfolg blieb nicht aus. Am 24. April erkannte der Nuntius, dem Chantonay auch kein bequemer Kollege gewesen war, die Art Alavas offen an: Alava verfährt mit Milde und fasst jede Handlung von der guten Seite aus auf: das lässt ihn mehr gewinnen als die frühere Weise es tat³. Karl IX selbst rühmte den neuen Gesandten ausserordentlich: er ist so beliebt wie sein Vorgänger verhasst war;

¹ . . . esta en lo de la religion y ha estado tan entera en su vivir. . . ., an Albuquerque 23. Februar, K 1501, 51.

² n. 67. Lob Kathariinas gegenüber Albuquerque 7. April, n. 71.

³ An Borromeo, Aymon I 265: et con questo si vede che si guadagna piu che non si faceva procedendo d'altra maniera.

möchte es Philipp gefallen, ihn dauernd am französischen Hofe zu belassen, an welchem er nur für die gegenseitige Freundschaft arbeitet¹!

Mit der Aussicht auf das Zusammenwirken mit diesem Manne trat die Königin ihre Reise an; am 13. März verliess man Fontainebleau, am 23. geschah der Einzug in Troyes.

Wenn Katharina die Summe zog aus den Mühseligkeiten dieses Herbstes und Winters — was hatte sie erreicht? Wie war ihre europäische Lage an dem Zeitpunkte, da sie aus der Ile-de-France hinüberzog, durch die Champagne, auf Lothringen und auf Lyon?

Mit England hatte sie einen wohlgegründeten Frieden; Rom stand sie wohl mehr zuwartend gsgenüber; den Hauptgrund zum Misstrauen hatte der Schluss des Konzils beseitigt; seitdem war es der Papst der bei Frankreich Etwas zu bitten hatte, die Annahme der Dekrete, und den der wieder schwebende spanisch-französische Präzedenzstreit doppelt rücksichtsvoll und höflich machen musste; nach ihren Worten zu S^{ta}. Croce² war Katharina mit Pius' Auftreten zufrieden, und sicher war dass ihr gutes Verhältnis zum Nuntius ihr den Verkehr mit der Kurie auch weiterhin ebnen würde. Den Herzog von Savoyen lud sie³ auf Mitte Mai zur Begegnung nach Lyon ein; mit den Schweizern begann ebendamals die Verhandlung um erweiterte Erneuerung des alten Bündnisses⁴. Mit den deutschen Habsburgern teilte Katharina noch immer eine Anzahl kirchenpolitischer Interessen: sie wartete ab, wie jene sich zur Konzilsannahme stellen, welchen Erfolg sie beim Papste mit der Bitte um

¹ An S.-Suplice 11. Mai 1564 (Br. M., Add. 30625 f. 109 ff.). Der Brief ist zwei Tage nach der Abreise von Bar geschrieben, daraus ergibt sich sein Datum.

² 25. Febr., Aymon 262.

³ 23. März, LdC II 167.

⁴ Alava 27. März, K 1501, 67.

Priesterehe und Laienkelch haben würden¹; sie betrieb die Zusammenkunft mit Maximilian unablässig weiter und erhielt von ihm Antworten die zwar nicht ganz bestimmt, aber doch auch nicht ungünstig lauteten: Ort und Zeit festzusetzen überliess sie ihm und erklärte sich bereit, jederzeit, auch vom Süden her, nach Lothringen wo sie sich treffen sollten wieder zurückzukehren². Auf ihre Eheanträge war ihr, da inzwischen die Östreicher mit dem spanischen Vetter sich verständigen wollten, eine Antwort für den Mai versprochen worden³. Daneben stiegen allerdings Wolken am östlichen Himmel auf: nicht nur liess die Sache Grumbachs Verwicklungen erwarten, von denen das in allen deutschen Dingen beteiligte Frankreich nicht unberührt bleiben konnte⁴: es stand auch ein Reichstag für diesen Sommer in Aussicht und damit zugleich eine neue Erörterung der Ansprüche auf Metz, Toul und Verdun⁵. Freilich, nach dem Erfolge mit dem sie bisher ganz andere Schwierigkeiten überwunden hatte, brauchte Katharina diese deutschen nicht zu fürchten. So war dem Alles zum Aufbruche gerüstet: der Widerstand und die Besorgnisse der Herzogin Mutter von Lothringen waren bei Seite geschoben worden, nur das hatte die alte Gegnerin durch den Kardinal von Lothringen erwirkt, dass der französische Hof anstatt in der Hauptstadt Nancy sich in Bar mit dem lothringischen trafe: spanische Vermittlung, d. h. Granvela, hatte zur Milderung das Beste getan⁶.

¹ An Rennes 28. Februar und 17. März, LdC II 154. 166, wo auf der letzten Zeile der ersten Spalte doch offenbar nicht *la commission*, sondern *la communion sub utraque* zu schreiben ist. Päpstliches Breve an den Erzbischof von Mainz, mit bedingter Gewährung des Laienkelches, Rom 16. April, bei Weiss VII 473.

² An Rennes 28. Januar (LdC II 143), 28. Februar, 17. März 1. April (p. 168). — Noch einmal trifft man in diesem Frühling auf ein Gerücht umfassender Pläne zu einem allgemeinen Kongresse, das am ehesten mit diesen Verhandlungen Katharinas, den Nachwirkungen der Konzilsfragen zusammengestellt werden mag: H. Languet, Paris 8. Mai, Arc. III 293.

³ An dens. 13. April (172).

⁴ An dens. 1. April (169).

⁵ An dens. 17. März (166).

⁶ Granvela an Polweiler 9. 15. April, an den Kaiser 12., an Philipp 18. April (Weiss VII 460. 468. 464. 486).

Schwerer zu überwinden war für Katharina der Widerstand welchen die Hugenotten¹, im Bunde mit Kommetabel und Kanzler², teils dem gesammten Reiseplan, der ihnen nur Schädliches bringen konnte, teils dem Besuche bei einem alten halbversöhnten Gegner wie es die Lothringerin war, entgegensetzten. Auch der katholische Fanatismus flammte noch einmal im Norden auf: in Rouen, Amiens, Blois floss das Blut, Montgomery sammelte die bretonischen Hugenotten zur Verteidigung³; Katharina schritt ein mit Truppensendung und scharfen Briefen⁴; hemmen liess sie sich nicht. Den Hugenotten trat sie ebenso fest entgegen, ihre Beschwerden fanden wenig Gehör⁵; von den Chastillons hatte Coligny den Hof im März verlassen und kaum im Augenblicke des Abschiedes war einige Freundlichkeit zu Tage getreten, während der jähzornige Andelot noch in Troyes mit der Königin in den hitzigsten Streit geriet⁶; dem Admiral sprach sie ihren festen Willen die Ruhe nach beiden Seiten zu erhalten in einem Schreiben aus, das den Hugenotten höchst verletzend erschien⁷.

Hingegeben hatte sich Katharina seit dem amboiser Frieden den Hugenotten keinen Augenblick lang; alle Darstellungen die dies annehmen, von der Chantonays an bis

¹ Vgl. z. B. Sarron (spanischer Gesandtschaftssekretär) am 16. März (fälschlich „Februar“: erst nach der Abreise von Fontainebleau, 13. März, geschrieben) und 8. April. (Mém. de Condé II 192. 196); und Oranien an W. v. Hessen, 25.^o März, Groen I 227. — Lothringische Reise: Briefe Languets seit Oktober 1563.

² Alava 7. März, K 1501, 54.

³ Alava 7. 13. 15. März (K 1501, 54. 58. 61. 62), Sarron 16. März (M. d. Condé II 192), Barbaro 16. März (V 216), Languet 17. März (Arc. III 288).

⁴ Alava 15. März; Katharina und Karl an Rouen 16. März, LdC II 164.

⁵ Alava 14. März, n. 60. Sarron 8. April, p. 195: in Troyes.

⁶ Alava 13. 14. 19. (n. 64) 27. März, 7. April (n. 71).

⁷ 17. April, LdC II 176. Lettres rudes et estranges, sagte Condés Prediger, Weiss VII 259; der Brief — bei de la Ferrière ohne Ort — ist aus Arcis-sur-Aube datirt in der Abschrift, die Coligny seinen deutschen Freunden übersandte. (Marburger Archiv, Frankreich 1564/65; Mitteilung Dr. Heidenhains).

auf die Kervyn de Lettenhoves, verwechseln den Schein mit der Tatsächlichkeit: das Einzige, was sie jenen entgegengebracht, war äussere Freundlichkeit und einige Nachgiebigkeit in kleinen Dingen. Aber mit dem März wandte sie sich offen von ihnen ab: anstatt sie auch nur gewähren zu lassen wie bisher, zog sie die Zügel straffer an: sie zeigte ihnen in Allem ein unliebenswürdiges Gesicht. Ebenso wenig wie die der früheren darf man die Entschiedenheit der neuen Stellung übertreiben: der Raum war breit genug, auf dem sich die Regierung nach rechts oder links bewegen konnte ohne gleich zu offener tätlicher Ungerechtigkeit zu gelangen. Aber den Wechsel¹ fühlte man sofort hier wie da. Das Osterfest wurde streng gefeiert: der Florentiner Tornabuoni², der Nuntius³, der Kardinal von Lothringen⁴ sind voll vom Lobe der Königin; Alava, auf den es ihr besonders ankam, betont den neuen katholischen Eifer der Majestäten⁵: er vertraut Katharina⁶. Sie ist, wie l'Hospital gesagt hat, „schem“ vor Papst und spanischem Könige — doch will sie das Edikt aufrecht halten⁷.

Die Zustände im Süden riefen nach ihrer Gegenwart: während ihre Kuriere die Nachricht des englischen Friedens in alle Welt trugen⁸, Lamothe⁹ abging, um Philipp II. diese

¹ Noch am 7. März 1564 glaubte August von Sachsen (an Oranien. Dresden), dass Coligny und die Seinen „jetziger zeit das regiment in hendenn haben“; viel weniger zuversichtlich antwortete ihm am 16. April Oranien (Groen I 217. 233).

² 7. 13. April. Desjardins II 510 f.

³ 24. April. Aymon 265.

⁴ 20. April an Granvela, Weiss VII 511. Granvela hielt sich zunächst skeptischer, 9. April, p. 461.

⁵ An Philipp, Troyes 27. März (n. 67). El rey y reyna handan con nuevo cuidado cierto en lo dela religion, y me afirman que le han tenido en el camino.

⁶ . . porque se cierto quel almirante y andalot toman el cielo con las manos de pesar, eb. Vgl. an Albuquerque 7. April, n. 71.

⁷ The Queen here is timida (as the Chancellor says) of the Pope and King Philip, and loath to appear to favour the Huguenots u. s. w. Smith an Cecil 14. April, Troyes. Cal. 327, 3.

⁸ LdC II 171 ff.

⁹ Gegen den 15. April, eb. 174.

Kunde zu bringen, an welche Katharina alle Hoffnungen knüpfte für ihres Sohnes Macht und innere Autorität, brach der Hof von Troyes auf. Um dieselbe Zeit schrieb Katharina an ihre spanische Tochter einen Brief, der ihre Stellung und Absicht in hellem Lichte erkennen lässt und gewissermassen das Programm der langen Fahrt enthält, zu der sie sich eben anschickte.

Es ist die späte Antwort auf einen Mahmbrief ihrer Tochter: schon Alavas und Lansacs Missionen, hofft sie, werden inzwischen die Besorgnisse des spanischen Königs-pares zerstreut haben. Dennoch wiederholt Katharina noch einmal, dass Elisabeth den Admiral nicht fürchten dürfe: Katharina wird ihn stets von allem Einflusse fern halten; und wie sie denn weiss, dass alle Parteien gleichermassen den eigenen Vorteil, die eigene Grösse und den eigenen Ehrgeiz über das Wohl des Glaubens, des Königs und vol-lends der Königin stellen, wie sie sich nur mit Worten, nur ihrer Macht auf Karl halber geliebt weiss, so wird sie mit Gottes Hülfe sich freihalten von jeder Bestimmung durch die Einen sowohl wie die Andern: „ich traue Keinem und mich liebt Keiner“. Ihr Sohn steht fest zu ihr.

Philipp mag sich beruhigen: was sie erstrebt ist allein das Heil der Kinder Heinrichs II; Gottes Dienst und Ehre bleibt sie treu; aber sie vermag nur zu helfen, wenn im Lande Ruhe herrscht, wenn weiterhin der Gehorsam anwächst, ohne dass das Königreich in Gefahr gerät. Und die spanischen Herrscher werden die Erhaltung der Mutter und des Bruders wollen, die zugleich ihr eigenes Bestes ist¹.

¹ — *Todavía yo os asseguro que el Almirante es el que yo os he dicho y que lo menos que yo pudiere estare en la corte, y aunque estoviesse en ella el hara tanto como si fuesse muerto, porque con ayuda de dios yo no me dexare gobernar ni a los unos ni a los otros por aver muy bien conosciado que todos no aman tanto a dios ni al Rey vro her(ma)no ni menos a vra madre que ellos no quieran mas, que su provecho, grandeza y ambicion sea cumplida. — Que es la causa que no crea a ninguno ni tampoco me ame ninguno. — K 1501, 74.*

Der Brief dessen französisches Original nicht vorliegt fehlt bei la Ferrière. Das Schreiben Elisabeths an das er anknüpft, scheint in den Dezember zu fallen, siehe oben S. 60, 4; ihn zu beantworten hätte

In diesem Schreiben ist von einer Zusammenkunft nicht die Rede und die Methode des poco a poco, die Alava in seiner ersten Audienz so angegriffen hatte, wird seinem Herrn gegenüber behauptet; wie Alava so scheint auch Katharina noch abzuwarten: aber der Ton des Schreibens ist voller Freundlichkeit und von einer Ehrlichkeit, die bei ihr nicht häufig begegnet. Es ist wie eine behutsame Vorbereitung für ein tiefergehendes Verständnis.

Katharina nach den zwei Missionen an sich nicht mehr nötig gehabt. Anf den April weist die Allgemeinheit des Inhalts, die an den Beginn der Rundreise gut passt; vor Allem aber der Vermerk: *reçibida en mayo 1564*; möglicherweise nahm Lamothe den Brief mit. Vor Coligny hatte Philipp auch in einem Schreiben das Lansac mitnahm (14. Febr., K 1501, 46) Katharina gewarnt; ebenso Alava (Brief vom 23. Febr.); auch der Papst habe Philipp darum gebeten (Eboli zu S.-Suplice, Gachard 166, 15. Januar). Der Text unseres Briefes klingt fast als wäre Coligny noch am Hofe oder als sei Aussicht auf seine Rückkunft an denselben; darnach wäre der Brief älter; doch bleibt das „*reçibida en mayo*“ ausschlaggebend und überdies konnte man nicht im Voraus wissen, dass der Admiral wirklich so lange, fast zwei Jahre, wegbleiben würde; hat doch seine Ortsnachbarin Renée von Ferrara den König unterwegs noch aufgesucht.

KAPITEL III.

VOM BEGINNE DER RUNDREISE BIS ZUR BEWILLIGUNG DER ZUSAMMENKUNFT DURCH DEN SPANISCHEN STATS RAT.

APRIL BIS 23. NOVEMBER 1564.

Es war ein langer Weg, voll bunter Mannigfaltigkeit, den der junge König antrat, als er jetzt begann sein reiches und schönes Land in langsamer Reise zu durchziehen, von den Apfelbäumen der Normandie zu den Oliven der Provence, den Reben von Bordeaux, den Salzfeldern von La Rochelle; ein Weg, vielgestaltig wie des Königs eigen Gefolge, das einem wandernden Volke gleich mit seinen Tausenden von Pferden¹ schwerfällig, hart auf den Einwohnern lastend und doch überall festlich empfangen, von Ort zu Ort sich dahinbewegte. Was jene Zeit zu leisten vermochte an prächtigen und sinnvollen Darstellungen, das entfaltete sich auf dieser Reise mit ihren Festen, ihren Einzügen; der Hof brachte seinen Glanz und seine Bildung hinzu; da gab es neben den gewohnten ritterlichen Spielen „einen gar schönen Kampf zwischen zwölf Griechen und zwölf Trojanern, die schon längst in grossem Streite gewesen um die Liebe und die Schönheit einer Dame“; „in schönen Gedichten“ riefen die Herolde Herausforderung, Namen und Kriegstaten dieser klassischen Helden vor dem Könige

¹ de la Ferrière LdC II Einl. 40.

aus¹; ein ander mal² traten im Festessale die vier Elemente auf, die vier Planeten, die vier Winde dazu; verborgene Stimmen sangen in Wechselrede; aus den Wolken stieg auf dem Adler Jupiter hernieder und hub zu singen an; „es war gar schön und sehenswert“; und der neue Horaz, Pierre de Ronsard, dichtete zu solchen Festen seine kunstvollsten und gelehrtesten Verse. Das Land brachte andere Bilder zur Gegengabe: in Arles ergötzte man sich am Stiergefecht; die Mädchen tanzten dem Herrscher die einheimischen Reigen vor und der Hof lernte sie ihnen ab³; zwischen Satyrn und Nymphen mussten, als man in Bayonne die spanischen Gäste feierte, auch Hirtinnen in reicher Kleidung auftreten, jede Gruppe in den Landestrachten einer jeden französischen Provinz; und jede tanzte nach der Art der besondern Landschaft⁴. Und ihr besonderes Gesicht, mit scharfeigenen Zügen, hatte eine jede Landschaft, eine jede Tagereise beinahe den Reisenden gezeigt. Noch liefen ja scharfe Grenzen zwischen den grossen und selbst den kleinsten Bezirken dahin, seiner engsten Heimat noch gehörte jeder Adlige an⁵; unerschöpflich war die Fülle der Verschiedenheiten in Rechten und Vorrechten, örtlichen Einrichtungen und Sitten, in Art und Richtung der Arbeit und des Handels. Wenn es unerlässlich ist, an dieser Stelle auf die Verhältnisse einen Blick zu werfen, in deren Mitte Katharina von Medici damals hineinzog, so kann dabei an eine Darstellung des sozialen Zustandes in seiner ganzen Weite, der Lage von Klerus und Adel, Stadt und Land in ihren inneren und

¹ noch in Fontainebleau, Castelnau Memoiren V 6.

² in Bar-le-Duc. Sarron 10. Mai 1564 (Mèm de Condé II 199).

³ Alava 18. Dez. 1564 (K 1502, 67).

⁴ Margarete v. Valois Memoiren B. I. (Ausgabe des Panthéon littéraire S. 508).

⁵ Ein sehr lehrreicher Abriss der französischen Landschaften, den das britische Museum in mehreren Exemplaren besitzt, giebt bezeichnenderweise bei jeder Provinz vor Allem die grossen Geschlechter an, die hier ihren Sitz haben und für die Eigenart der Provinz von höchster Bedeutung sind. Wer hätte das nach hundert Jahren wiederholen mögen! — Un abbrege de la France. Cottonian man., Calig. E VII 319—331; um 1580 geschrieben.

äusseren Beziehungen nicht gedacht werden; nicht einmal an diejenige des religiösen Zustandes: die Entstehung wie die Ausgestaltung der Machtverhältnisse zwischen den zwei Konfessionen ist viel zu wenig aufgehell't, nur einige Grundlinien scheinen erkennbar. Worauf es hier ankommt, das ist eine Anschauung von denjenigen Unregelmässigkeiten, welche auf ihrer Rundreise das unmittelbare Eingreifen der Königin verlangten, von den Stimmungen, den Bedürfnissen der augenblicklichen Lage. Im Herbste 1563 hatten die Berichte der Kommissare, welche das amboiser Edikt im Einzelnen durchführen gesollt, Beispiele für die Aufgaben geliefert, die sich der Krone in allen Landschaften stellten; seitdem war die Rundreise nur noch dringender nötig geworden; wieder sollen einige Beispiele dieser Art den Massstab für die Politik darbieten, welche Katharina wählen konnte und folgerechterweise wählen zu müssen schien.

Das Eine ist in allem Wirrnis der Verschiedenheiten sicher und kam für diese Politik zunächst in Betracht, dass es Hugenotten allenthalben gab. Soweit man zu sehen vermag, liegen überall ketzerische und erkatholische Orte unvermittelt nebeneinander: man kann nur im Allgemeinen urteilen, dass es hunderterlei Gründe gewesen sein müssen, die einen solchen Zustand geschaffen hatten; örtliche Überlieferungen, Rivalitäten, das zufällige Wirken einzelner Persönlichkeiten in dieser oder jener Stadt, Landschaft, Provinz: das Grösste und Kleinste hat sich regellos verbunden; bloss materielle Interessen nebst blossen geistlichen Einflüssen reichen nirgends aus, dies scharfe Nebeneinander zu erklären. Häufig galt der oft aufgestellte allgemeine Satz, die Menge sei katholisch, das wohlhabende Bürgertum hugenottisch gewesen¹; in Mâcon schloss sich ein grosser Teil

¹ Er ist gleichzeitig aufgestellt, aber nach allen Seiten hin ganz handgreiflich übertrieben worden in der Schilderung, welche Simon Renard (siehe unten) am 6. Okt. 1564 von Paris aus, nach Mitteilungen eines *vray amy*, für Margarete von Parma entwarf: — *le pis est que quasi toute la noblesse incline en ceste erreur, les senateurs et gens de justice font la mesme profession, les colleges de ce lieu encoires quilz soient pour la pluspart sans escoliers suyvent ce chemin, plusieurs*

der Bevölkerung von der Bekränzung der Häuser am Frohnleichnamstage aus: so sei es überall, schreibt Alava; und all die kahlen Häuser waren die der Vornehmeren, die bekränzten die der Armen¹. Allein feste Regeln gelten hier so wenig wie für die Parteistellung des Adels. Überall aber trennte herbe Feindseligkeit Nachbar und Nachbar; der Eindruck, welchen Lansac bei einer Reise durch Languedoc und Guienne im Sommer 1564 gewann, bezeichnet unzweifelhaft die Stimmung, wie sie überall herrschte: Misträuen, Groll, Feindschaft macht alles Verständniß unmöglich und treibt die bösesten und wunderlichsten Gerüchte hervor; sobald eine Gelegenheit da wäre, einander Schaden zu tun, so ist sicher, sie würden dieselbe nicht vorüber lassen. Lansac traf auf seinem Wege Ruinen von Kirchen, Klöstern und Gebäuden aller Art, den Klerus nicht überall wieder eingesetzt, die Pfründen zum Teil vergewaltigt, die Guienne voll von Waffen². Unheimlich lag über dem Lande die Sorge vor einem neuen Ausbruche der Wirren: so schreibt Barbaro von Burgund³; im Herbste fand der frühere Botschafter Spaniens Simon Renard das Königreich, „in einer solchen Angst, einem solchen Misträuen gegen sich selber, einem solchen Jammer, dass man vom Anblick Altfrankreichs Nichts wiedererkennt“⁴; „die Gesichter sind

ecclesiastiques changent leurs robes et ny a que le populaire ignorant et sans curiosite qui continue en la simplicité et vielle religion. (K 1502, 29, vgl. 49; Bull. . . . du prot. fr. 1887, 643.)

¹ . . . heran delas personas particulares; las (scil. casas) delos ramos lo muy pobre (Alava Mâcon 1. Juni 1564, K 1501, 84).

² Lansac an Katharina, Bourdeaulx 28. Juli 1564, f. fr. 15880, 195. — *car ceulx qui sont de diferente oppiuiou pour la religion sont en telle deffiance, rencune, et inimitie les ungs contre les aultres, quilz ne se peuvent reconcilier, et inventent et font courir les plus meschantes et estranges nouvelles quil est possible pour se f(air)e paour, et savantaper en leurs partiallitez. Qui fait bien cognoistre que sil se presentoit quelque occasion ilz ne la laysseroient pas perdre pour se courir sus et endomager. Guienne: tout le mal que je y ay entendu cest . . . que lon ne veoit aultre chose par les champs que porteurs de pistolletz. —*

³ Mâcon 3. Juni (V 233-5).

⁴ An Philipp 4. Nov. 1564, Iran, K 1502, 49: . . en telle diffidence de soy mesme, en telle misere . . . que lon ne recongnoit forme de la vielle France ains une nouvelle confusion . . .

trüb, als beklagten sie das nahe Unheil, und die Stimme des Volkes prophezeit ein ungeheures Trauerspiel“¹.

In den allgemeinsten Zügen war die Lage der einzelnen Gouvernements folgende.

In der Champagne herrscht guisischer Einfluss; der junge Heinrich von Guise ist Gouverneur dem Namen nach, tatsächlich sein Oheim Aumale; der Kardinal von Lothringen ist Erzbischof von Reims, in der Hauptstadt Troyes überwiegt ein schroffer Katholizismus. Ebenso in Burgunds Ständen; der eigentliche Gouverneur ist, an Stelle Aumales, der strammkatholische Kriegsmann Tavannes, Dijon ist² hugenottenfeindlich, das nahe Mâcon vertritt die Opposition³. Im Lyonnais bildet die Hauptstadt eine der stärksten Vesten des neuen Glaubens: seit 1560 gehen dessen südfranzösische Bewegungen von ihr wesentlich aus. Das Dauphiné ist im Ganzen protestantisch, die Provence — trotz ihres protestantischen Gouverneurs Tende⁴ — im Ganzen katholisch; im Languedoc, wo Montmorency-Damville mit orthodoxer Schärfe auftritt, begegnen die auffälligsten Kontraste, hier wie in der Guienne sind die Ketzer sehr zahlreich, eine Reihe von hugenottischen Orten, wie Nîmes, Montpellier, Béziers an der Küste des Mittelmeers, Montauban, S.-Anthonin, Milhau im Gebiete des Tarn sind ein Dorn im Auge der feindseligen Gouverneure; Milhau steht in einer Art von gegenseitigem Schutzverhältnisse zu den Bergbewohnern der Cevennen.⁵ Es folgt der von Königin Johanna eifrig bekehrte Machtbereich der Albrets, mit seinem „Ketzerherde“ Nerac⁶; in Bordeaux rühmten sich die Hugenotten zahlreichen An-

¹ Ders. an M. v. Parma 6. Okt. (n. 29): les visages sont tristes comme silz deploroient la calamite prochaine et la voix du peuple presaigne une estrange tragedie.

² So Sarron, Troyes 16. April 1564 (M. de Condé II 198).

³ Pingand, Correspondance des Tavanés 160 ff., Oktober 1563; Alava Mâcon 1. Juni 1564. K 1501, 84.

⁴ ung vieul fol, que s'est fait Huguenot par le moyen de sa femme, urteilt Chantonay in seiner milden Weise, 20. Dez. 1563, M. de Condé II 184.

⁵ Monluc an Karl, 11. Aug. 1564 (Ruble IV 354).

⁶ Pedro d'Albret an Philipp, 15. April 1564 (K 1501, 73).

hanges¹. Andererseits ist gerade die Guienne der Mittelpunkt eines schneidigen und tatenlustigen Katholizismus, dessen Wirksamkeit bald zu schildern sein wird. Stärker als hier ist das protestantische Element in den nördlichen Nebenländern der Guienne: Saintonge, Aunis, und in Poitou; hier hebt sich unmittelbar aus dem Meere, auf flacher Steinküste gelegen und von Salzsümpfen beschirmt, die weisse Stadt La Rochelle empor: in langsamer stetiger Entwicklung reifte der bürgerliche Calvinismus der privilegienreichen Handelsstadt zu bereits bedrohlicher Selbständigkeit heran, entgegen zwei kurzen heldenhaften Menschenaltern einer wundervollen Geschichte.

Das waren die Gaue, denen der königliche Heereszug entgegenging; so verschieden die Stämme waren, bei den Bergbewohnern des Dauphiné, den heissblütigen südlichen Menschen der Rhone-Ebene, bei dem knorrig festen, fast nordischen Meervolke von La Rochelle: überall war es doch die gleiche Bewegung, die gleiche Leidenschaft, der gleiche unbeugsame Trotz den die Anhänger der neuen Lehre dem allerchristlichsten Könige entgegentragen. Wahrlich, Katharina bedurfte aller ihrer politischen Kunst, um zwischen so starren Gegensätzen den Weg zu finden den sie bisher gesucht hatte. Und wie sichtbar trat an vielen Stellen, an allen vielleicht, die offene Unordnung hervor!

Es braucht nur daran erinnert zu werden, dass die Königin selber das provençalische Parlament seiner altgläubigen Parteilichkeit halber entsetzt hatte; die päpstliche Regierung in Avignon hatte sie verwarnen müssen²; dieser gegenüber, nicht minder kampflustig als die Besatzung der alten Papstburg, lag in Wilhelm von Oraniens Hauptorte Orange, „dem zweiten Genf“, eine Menge ketzerischen Volkes bereit³; in der Guienne waren einmal Unruhen ausgebrochen⁴;

¹ Siehe z. B. die Bittschrift *Mém. de Condé* V 219, am 5. Sept. 1564 in Valence überreicht: . . la plus grande partie des plus notables familles de la Ville de Bourdeaux est de la Religion Réformée.

² Alava 7. März (K 1501, 54).

³ Ders. 1. Juni (n. 84); vgl. Groen I 281; altera Geneva.

⁴ Monluc an Karl, 11. März (Ruble IV 337, vgl. die *Ann.*)

Karl klagte über Raub und Dieberei im ganzen Lande, verlangte ein schärferes Einschreiten der Polizei¹; ein Verwaltungsbeamter im Nivernois² verteidigte sich vor dem Könige der Unsicherheit halber die in seinem Bezirk herrschte: der Landstrich sei voller Wald, seine Grenzen langgestreckt, manchmal nehme der Adel an der Räuberei Teil und die einschlägige Behörde, Gericht wie Polizei, sei leistungsunfähig und lau. Die Mehrzahl der Friedensstörungen freilich trug den konfessionellen Charakter: Priester wurden ermordet, beschimpft; in Languedoc, in Blois ging es den calvinistischen Predigern nicht besser; in Poitou, wo die Hugenotten stark waren, standen in einem beschränkten Bezirke, wie der Klerus klagte, über 50 Pfarreien leer: die Priester wagten sich nicht auf ihre Stellen; Verbesserungen, die man erzwang, verschwanden sobald der inspizierende Beamte den Rücken kehrte; das kirchliche Gut blieb in fremden Händen und mancher Steuerzahler zeigte zur Entrichtung auch der königlichen Abgaben ausserordentlich geringe Lust. Der Gewährsmann, der von einer Rundreise durch Niederpoitou diese Nachrichten mitbrachte, wusste Katharina zugleich von widergesetzlichen Synoden, ja Rüstungen der Hugenotten zu melden.³ Von geheimen Ansammlungen auf beiden Seiten erhielt auch Throckmorton Kunde nach Paris⁴. Gewaltige Menschenmengen strömten dann und wann an einem Orte zusammen zum reformierten Abendmahle: von 12000 ist in Montauban, von 15000 in Metz, von 20 000 später in La Rochelle die Rede.⁵ Zu all solchen Momenten der Erregung⁶

¹ An Monluc 12. März: siehe Monluc an Karl 26. März, S. 343.

² An Katharina, Nevers 21. Jan. 1563/1564; f. fr. 15879 f. 26.

³ Sauzay an Katharina, Argenton 4. Febr., Thonars 9. Febr., Poitiers 17. März 1564. (f. fr. 15879 f. 36. 38. 130.)

⁴ 9. Mai, an Elisabeth, Cal. 1564, 384, 9: hears there are secret assemblies of horsemen and footmen by both factions in this realm, for they are afraid of each other.

⁵ P. d'Albret an Philipp 15. April (K 1501, 73), Alava Dijon 24. Mai (n. 80), Languet 12. Dez. (Arc. III 299), Katharina und Karl an Jarnac 28. Dez. 1564, LdC II 247. — 12000 in Orléans, S. Renard Orléans 10. Okt. (K 1502, 32).

⁶ Auch de la Ferrière hat Beispiele zusammengestellt, LdC II Einl. 32.

trat noch die Pest, die in diesem Jahre mit allem Grauen das vor ihr herging einen Todeszug durch die Länder gemacht zu haben scheint: sie begegnet in Spanien, in Südwestdeutschland und ganz Südfrankreich, in Lyon und in der Bretagne; gleichzeitig verheerte sie die Türkei¹. Die Katholiken aber waren allerorts überzeugt, dass die Ansteckung von Genf aus durch böse Mittel in die Welt getragen würde; man hatte die Beweise dafür in den Händen².

Die Kommissare die in vielen Gegenden noch jetzt fortarbeiteten, hatten getan was sie vermochten; worin ihre Unzulänglichkeit liege, setzte einer von den zweien die 1563 in Poitou und Saintonge gewesen waren, Masparraulte, in einer Denkschrift³ auseinander: er verlangte für den Fall einer neuen Sendung eine scharfe Anweisung an das (bordeleser) Parlament zu besserer Zusammenarbeit mit den Kommissaren, denn in dessen Widerstreben habe ein Hauptfehler bestanden; ferner müsse, neben Geringerem, den Sendlingen das Recht endgültigen Urteils über Friedensbrecher verliehen und die Unterstützung der ausführenden Gewalt gesichert werden. Man sieht, für solche Sendungen niederer Beamten waren die Dinge doch zu schwierig. Einen Augenblick lang hatte Katharina daran gedacht, die drei Marschälle zur Herstellung der Ruhe durch das Reich zu schicken⁴. Allein es bedurfte der königlichen Gegenwart selbst⁵.

Nochmals — was war bei alledem von Katharina zu erwarten? Fasste sie nicht einen kühnen Entschluss —

¹ P. d'Albret 15. April; Estampes 7. Juni (f. fr. 15,880 f. 168 : S.-Malo); Petremol 12. Juli (Charr. II 755); Languet, Speier 7. Nov., 297.

² d'Albret, Alava, Granvela (s. unten).

³ Wohl Herbst 1564. (f. fr. 15880 f. 302). Es ist bekannt, dass man in diesen Sendlingen aus der Zeit der Glaubenswirren die wesensverwandten Vorläufer der Intendanten, und nicht ohne Recht, erblickt; wir greifen hier mit Händen, welchen örtlichen Widerständen die spätere Allmacht dieses zentralistischen Beamtentumes bei diesem seinem ersten, noch unregelmäßigen Auftreten begegnete. Hinweise, mehr auf die Jahre nach 1572, bei G. Hanotaux, *Origines des intendants* 1884, 29 ff.

⁴ Karl IX. an Montmorency, Chaalons, 20. April 1564. f. fr. 20507 f. 101. Enthält genauere Anweisungen.

⁵ Lansac 28. Juli an Katharina.

und Niemand könnte einen solchen bei ihr voraussetzen —, so blieb anscheinend nur Eines: ängstliche allseitige Schonung, wenn auch nicht einzelner Friedensbrecher, so doch sicherlich der hugenottischen Gesamtpartei; mehr als je musste diese Politik ihr als die einzig mögliche erscheinen; denn der Norden, notdürftig genug befriedet, blieb ihr im Rücken und der Süden war voller Zündstoffes, voller Hugenotten. Äusserste Vorsicht war geboten.

Statt dessen sehen wir Katharina schroff und verletzend Stellung nehmen.

Gegen Ende des zweiten Kapitels sind die Anfänge dieser neuen Politik geschildert worden, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der peinlich strengen Einhaltung der katholischen Osterfeier fand; der Besuch bei den Lothringern in Bar-le-Duc tat das Seinige, die Protestanten zu verstimmen. In einer Synode, welche Ende April unter dem Schutze der Prinzessin von Condé zu Laferté-sous-Jouarre abgehalten wurde, wurden bereits sehr böse Dinge über die Königin Mutter laut¹. Für Lyon fürchtete man auf protestantischer Seite unzweifelhaft; nach Granvela² bemühten sich die Frauen in der Partei, Jeanne d'Albret und Renée von Ferrara, lebhaft, Coligny zur Reise in die von Katharina bedrohte protestantische Hauptstadt zu vermögen. Als nun Condé den Hof verliess, um an das Sterbebett seiner Gemahlin Eleonore de Roye zu eilen (Ende April; sie starb erst eine Reihe von Wochen später³), da war wieder auf katholischer Seite der Verdacht gross; auch die Chastillons trafen bei der kranken Nichte ein, sie hatten unterwegs über Beleidigungen und Angriffe zu klagen; da jetzt die Führer beisammen waren, glaubte man bereits

¹ Der Bericht bei Weiss VII 528 ff. mag in Einzelheiten übertrieben sein und enthält Zusätze, die nicht zum Protokoll gehören; im Ganzen entspricht er der hugenottischen Stimmung vollkommen. Protest und anderes Protokoll im Cal. 1564/5, p. 119 f., n. 357—359.

² Granvela an Polweiler 29. April, an den Kaiser 8. Mai (Weiss VII, 535. 612.). Quelle sei Alava.

³ Delaborde, *Éléonore de Roye*; vgl. Bull. — du protestantisme français XIX/XX 194. Sie starb am 23. Juli.

den inneren Krieg entbrennen zu sehen, Rüstungen, grosse Truppenansammlungen wurden gemeldet¹. Sicher ist nur, dass damals die Chastillons einen Gesandten an die befreundeten deutschen Fürsten schickten, um deren Intervention bei Hofe zu erbitten².

Dessen Reise ging inzwischen weiter; keine der zwei Parteien war durch ein bedeutenderes Mitglied an ihm vertreten, die alleinige Anwesenheit des Konnetabels gab ihm seine Bezeichnung. Und als Jeanne d'Albret, die einige Tage lang in Mâcon dem Edikte zum Trotze ihr Wesen getrieben hatte, zu ihm sties, erhielt die protestantenfeindliche Tendenz erst ihre rechte Bestätigung: Katharina untersagte ihr in der schroffsten Weise die Predigt an öffentlichem Orte³; man bemerkte, dass das widerspänstige Mâcon mit deutlicher Unfreundlichkeit behandelt wurde⁴; bei Todesstrafe wurde den Ortsanwesenden der Ausschluss von einer grossen Prozession untersagt, die am 8. Juni mit vieler Feierlichkeit von Statten ging⁵. — Es war in Mâcon, dass man die Nachricht von des Mannes Tode erhielt, unter dessen grossem Zeichen die ganze schroffe Erhabenheit dieser Zeiten steht; am 27. Mai beschloss zu Genf Johann Calvin sein gewaltiges Leben. Der englische Gesandte war in die heilige Stadt des neuen Glaubens gewallfahrtet, um dem Meister seine Huldigung darzubringen: als er ans Tor kam, schreibt Alava, sei ihm das Grabgeleit des Toten entgegengekommen. Alava hatte die Geschichte von Katharina; sie fand dieselbe in hohem Grade spasshaft⁶.

¹ Angeblich an der picardischen Grenze, Ende Mai. Ich halte dies für leere Gerüchte; das Nähere gehört nicht hierher. Die Nachrichten finden sich reichlich in K 1501, Weiss t. VII und VIII (Mai und Juni 1564), vgl. Sarron 16. Juni (M. de Condé II 203); Groen I 259.

² Kluckhohn, Briefe I 512. Beglaubigungen Chastillon 29. Mai. (Marburger Archiv, Mitteilung Heidenhains).

³ Alava, Mâcon 1. 7. Juni (K 1501, 84. 85). Sarron, Lyon 16. Juni, M. de Condé II 201.

⁴ Granvela 3. Juni (Weiss VIII 16).

⁵ Alava, Mâcon 7. 8. Juni (n. 85. 86.)

⁶ Derselbe, 7. Juni. — dixomelo la Reyna con muy gran risa.

Schon aber betrat sie den eigentlichen Kampfplatz, auf dem es galt den härtesten Strauss mit den Hugenotten auszufechten: am 13. Juni fand der Einzug in Lyon statt, und zwar so, dass die Städter selbst, deren Parteien sich nicht hatten einigen können¹, bis auf die Vornehmsten vom Einholungszuge wegblieben; statt ihrer bildeten ihn die fremden Kauffleute². War doch Lyon der erste Geldmarkt Frankreichs; ein jedes grosse Bankhaus hatte hier seine Vertretung, jede Nation ihre Körperschaft: es war „die Börse des Königreiches, der Magnet, der die Metalle aus Spanien und den Indien an sich zieht“³. Schon aus diesem Grunde war die Herrschaft über die wichtige Stadt am Vereinigungspunkte der beiden Täler von grossem Belang. Im Augenblicke aber schien mehr daran zu hängen: die Reformirten fürchteten, im Besitze ihrer letzten grossen Festung werde der König das Edikt aufheben, während der eingeladene Herzog von Savoyen gegen Genf angehen werde⁴; die guionner Katholiken schwankten zwischen der Sorge, aus dem Ketzerneste werde Karl IX. „als Ketzter oder tot herauskommen“, und der Hoffnung, die lyoner Zusammenkunft (mit Savoyen) werde „grosse Veränderungen“ herbeiführen⁵. Man erwartete in lebendiger Spannung hier den

¹ Die Katholiken wollten nicht mit den Hugenotten gehn, deren Bestrafung sie jetzt erwarteten. Vieilleville an Katharina, Lyon 31. Mai (f. fr. 15,880 f. 160). Vgl. Sarron 202. Viret 10. Mai (Calv. opp. XX 305).

² les Nations Estrangères des Marchans qui sont icy, Sarron Lyon 16. Juni (M. de Condé II 202).

³ Alava 6. Dez. 1564 (K 1502, 62): . . es la bolsa desta corona y la piedra yman de françia que trae a si las minas delas Indias y dela España.

⁴ Synode zu Laferté 27. April (Weiss VII 529); Smith, Lyon 12. Juli (Cal. 553), vgl. Barbaro, Mâcon 3. Juni (V 233 ff.). Der Anschlag Savoyens bestand in der Absicht des Herzogs wirklich: Alava, Lyon 22. Juli (K 1502, 10): el duque de Savoya venia muy puesto en la empresa de Geneva, u. s. w.

⁵ Don Juan de Bardaxi an Eboli, 22. Juni 1564 (K 1505, 17): — destas vistas de leon sesperan grandes novedades; — que saldra erege o muerto. Der Brief spiegelt die Stimmung, die bei Bardaxis Gewährsmännern — Monluc und den Seinen — um Anfang bis Mitte Juni geherrscht haben mag.

Entscheid nicht nur über die eine Stadt, sondern über Frankreich¹. Der katholischen Kirchen beraubt, bauten die Protestanten sich zwei eigene, alle Welt legte Hand an bei der Arbeit²; und als die Majestäten anlangten, ritten 'zu deren Begrüssung' die hugenottischen Adligen in dichten Scharen ein: an ihrer Spitze der Schlächter aus den Kämpfen des Südostens, der gefürchtete Baron des Adrets, und, mit einem Geleit von drei bis vier Hunderten, der mannhafte Verteidiger Lyons und Freund Colignys, Soubise³. Gegen ihre Gewohnheit liess Katharina vom ersten Tage an Niemanden im Zweifel über ihre eigenen Absichten. Die Hugenotten, welche um Erlaubnis zum Weiterpredigen baten auch während der Hof da sei, unterbrach sie mit der kurzen Erklärung, wer predige werde gehängt, wer zuhöre falle in Strafe⁴; ein eigenes Edikt⁵ erneuerte das Verbot für jeden Ort, wo der König weile; selbst gegen Jeanne und gegen Renée von Ferrara, Ludwigs XII. Tochter, die zur Unterstützung ihrer Glaubensgenossen herbeigeeilt war, erhielt sie es lange aufrecht⁶, und des Adrets und Soubise, an die sie nicht wagte gewaltsam Hand anzulegen, trieb sie doch, und teilweise unliebenswürdig genug, dringend zur Abreise⁷. Der Konnetabel, der religiös tadellos auftrat⁸, besuchte alle Kirchen, forderte die Waffen ein, besetzte die Festungswerke: eine Nacht hindurch hielten die Hugenotten sich kampfbereit⁹; schliesslich nahm Katharina den Bau einer neuen Zitadelle in Angriff. Währenddessen liess sie es an kirchlicher Devotion nicht fehlen: das Volk war erstaunt, schreiben die Spanier, die Majestäten, die man ihm als Ketzerefreunde dargestellt, so eifrig in Prozessionen und

¹ Barbaro und Suriano, Lyon 12. Juni, V 236.

² Viret 10. Mai. Barbaro 3. 12. Juni. Sarron 16. Juni.

³ Alava, Lyon 14. Juni (K 1501, 87).

⁴ Ders. ebenda.

⁵ 24. Juni; *Mém. de Condé* I 143. Cal. 1564, 516.

⁶ Alava 14. 19. 29. Juni (K 1501, 87. 88. 94).

⁷ Alava 14. Juni; *Mém. de Soubise* p. p. J. Bonnet 80 ff.

⁸ Alava 19. Juni.

⁹ Ders. 14.

Messe zu finden¹. War aber der Eindruck nach dieser Seite hin gross, so prägte sich die Stellung der Protestanten zu Katharina noch weit entschiedener aus: auf beiden Seiten herrschte so offene Feindseligkeit, dass es eine Lust für Alava war, die Königin über jene reden zu hören²: es ist bezeichnend, dass den eigentlichen Gegenstand des Zankes die Zuverlässigkeit Philipps von Spanien bildete, auf welche Katharina erklärte fest zu bauen.³ Drohbriefe forderten sie auf, den Rat der Guten, nicht den der Spanier zu hören⁴. Nun stieg Trotz und Erbitterung höher und höher; Nachrichten von Wirren in Nordburgund⁵ vermehrten sie noch; Katharina wagte nicht weiter zu gehen, ehe sie stärkere Truppen zur Verfügung hätte⁶. Gleichzeitig fand Alava es nötig, die Königin vor Mordanschlägen der aufs Äusserste getriebenen Gegner zu warnen⁷; bestätigte es sich doch auch von Tag zu Tage, dass diese Unseligen die Pest beförderten, um die Majestäten von Lyon zu vertreiben: hatte man schon vorher gewusst, dass in der Stadt zwei ihrer Sendlinge verhaftet worden seien, die von Haus zu Haus gezogen waren und das Kochgeschirr vergiftet hatten, so erwies es sich weiterhin, dass man mit Pestsalbe über 700 katholische Häuser bestrichen⁸.

Vor der Pest wich denn schliesslich der Hof weit eher

¹ Ders. 19; Sarron 16. (M. d. Condé II 202). Vgl. Cl. Haton Mém. I 380.

² Alava, Mâcon 8. Juni, n. 86.

³ Alava 8. Juni.

⁴ Ders. 8. Juli (K 1502, 7).

⁵ Um Cravant, 11. Juni. Katharina an Anselot, Lyon 18. Juni LdC II 195. 203. Briefe Tavannes', Juli, bei Pingaud 182 ff.

⁶ Alava 14. 22. 25. 29. Juni (K 1501, 87. 89. 93. 94); Sarron 16. — Von Alava übertrieben, wenigstens hatte Damville (Katharina, Mâcon 5. Juni. LdC II 186) Befehl erhalten, ohne Soldaten nach Lyon zu kommen.

⁷ Alava 19. Juni.

⁸ tant peult la meschanceté de ces malheureux! Granvela an Polweiler 10. Mai, Weiss VII 692, vgl. 613. 631. Sarron 10. Mai (M. d. Condé II 200), Alava, Lyon 22. Juli (K 1502, 10). Noch toller vorher Pedro d'Albret: offizielle bearner Vergiftung von Brunnen, Speisen, während der Fastenzeit von Fischen (an Philipp 15. April).

als er gewollt aus Lyon: von einem Rückzuge vor den Hugenotten kann man doch¹ nicht reden; hatte doch Katharina Alles was sie gewollt beharrlich durchgeführt; nur die Krankheit, welche die feuchte, nebelreiche Stadt aufs Furchtbarste verheerte, zwang zur Flucht. Aber trotz der Ansteckung, welche die Tausende hinraffte, hoben vor dichten Scharen sofort wieder die Predigten an, als eben der König die Tore verlassen hatte: der englische Gesandte bewunderte, neben auffälliger Lieblosigkeit gegenüber den Kranken, einen so todesmutigen Glaubenseifer².

Das Detail, das eben dargeboten worden ist, wird zur Genüge zeigen, wie die Regierung sich verhielt: war auch die Ketzerei in Lyon nicht zertreten, die königliche Politik war klar und im Ganzen erfolgreich. Nur darf man nicht erwarten, dass sie gleich ins katholische Extrem gefallen wäre; am Hofe schwankte wohl einmal der Einfluss hin und her; als der Herzog von Savoyen mit seiner Gemahlin, der Freundin l'Hospitals, eintraf, stützte diese nebst Jeanne und Renée die Stellung des Kanzlers; da gab Katharina wohl hier und dort einmal nach: dem pariser Parlament, das gegen den Juristen Dumoulin seiner Streitschrift wider die trientiner Dekrete halber eingeschritten war, sprachen die Majestäten am 15. Juni ihre volle Zustimmung aus; am 21. aber schlugen sie die Sache nieder³. Da fand denn Alava allerlei zu klagen: er glaubte sogar, man werde entmutigt auf Paris zurückgehen⁴: aber in Wahrheit blieb Katharina durchaus fest; dass sie das Edikt halten werde, und sich hugenottische Verläumdung verbitte, erklärte sie⁵ dem Kardinal von Chastillon in einem höchst ungnädigen, beinahe drohenden Briefe; und gerade in diese Zeit der angeblichen Macht des Kanzlers⁶ fällt der schärfste Schlag, den sie gegen die

¹ So die Auffassung Alavas, 22. Juli.

² Smith, Lyon 12. Juli, Cal. 553.

³ LdC II 190. 196, Bruslart Mém. de Condé I 143; die Schrift eb. V 81 ff. Ebenso liess man Viret in Lyon, den man zuerst hatte ausweisen wollen, Alava 22. Juli (K 1502, 10).

⁴ Alava 22. Juli.

⁵ LdC II 205; Roussillon 25. Juli.

⁶ Alava 9. 14. 30. August (K 1502, 15. 17. 19).

Ketzer führen wollte: die aus Roussillon im Dauphiné datirte „Erklärung“ des amboiser Ediktes, vom 4. August 1564¹. Sie bestimmt neuerdings, dass ausser deren Untertanen Niemand am Gottesdienste der Herren mit hoher Gerichtsbarkeit teilnehmen darf, beschränkt ihn nochmals auf die früher angewiesenen Orte; sie verbietet Synoden und Geldsammlungen, legt ausgetretenen Klerikern, Mönchen und Nonnen auf, in ihren alten Stand zurückzugehen, und erklärt ihre Ehen für ungültig. Juristisch liessen sich fast alle Punkte des neuen Ediktes ganz wohl verteidigen; der Ausschluss Fremder vom Kulte in den Schlössern entsprach sogar ganz ausdrücklich dem Edikte von Amboise; allerdings war er schwer durchzuführen; und hauptsächlich zeigte die harte Schärfe der jetzt beigefügten Strafbestimmungen, dass diese 'Erklärung' sich feindselig gegen die Protestanten richtete; die ganze Gesinnung des neuen Edikts stand fest; und hierin lag die Hauptsache; für Katharinas Natur war es ein Schritt von ungewöhnlicher Entschiedenheit.

Wem zu Liebe geschah er aber?

Dass die innere Lage ihn lediglich widerriet, ist oben entwickelt worden. Nur eine Begründung giebt es für ihn: und diese ist nicht nur an sich zweifellos; sie beweist zugleich, wie ganz die Darlegung der neuen Religionspolitik Katharinas zur Aufgabe dieser Abhandlung gehört: der Schlüssel zu ihrem Verständnisse liegt in der Rücksichtnahme der Königin auf Spanien.

Es hatte auch in diesen Monaten an Misshelligkeiten, mit dem südlichen Nachbarstate nicht gefehlt. In der Schweiz fand sich die französische Diplomatie bei ihrem Bestreben,

¹ Fontanon, edicts et ordonnances IV 279. Uebersandt an das pariser Parlament 8. August, LdC II 211, Mém. de Condé V 161, an Nemours (Lyon) eb. 163. — Bei Alava wird es, soviel ich sehe, wunderbarer Weise nie erwähnt. Gelobt von Morillon, an Granvela 27. Sept., Weiss VIII 361.

den alten Bundesvertrag Heinrichs II der am Ablaufen war in erweiterter Gestalt zu erneuern, dem Widerstand spanischer Agenten gegenüber¹. Der Vorrangsstreit der beiderseitigen Gesandten hatte im Frühjahr in Rom zu den bittersten Streitigkeiten geführt; schliesslich hatte der Papst das Recht desjenigen Königs anerkannt, dessen Katholizismus im Übrigen minder unerschütterlich erschien; mit einer Konsequenz, die nicht ohne Grösse die Klarheit seiner Stellung widerspiegelt, berief der zurückgesetzte Philipp gleichzeitig all seine Gesandten aus dem Kirchenstate ab und nahm er die Beschlüsse des Konzils, denen Frankreich noch auswich, für seine sämtlichen Lande an². Unmittelbarer drohte eine andere, an sich geringe Sache die beiden Herrscher zu verfeinden³. Der corsische Oberst Sampietro, ein langjähriger Diener Frankreichs, war, mit den Genuesen im Zwist, übergesetzt auf seine Heimatsinsel und hatte sie aufgewiegelt; Genua war ein Bundesgenosse Spaniens, Sampietro schien zu Frankreich zu gehören und suchte in der Tat die französische Unterstützung: sofort stürzte sich das gegenseitige Misstrauen der beiden grossen Mächte auf die Angelegenheit. Katharina war diese zunächst höchst unerwünscht, sie hatte damals durchaus keine Lust sich mit ihrem Schwiegersohne zu entzweien, während sie ebenso ungern Corsica spanisch sehen oder den alten Diener aufopfern wollte. Alava trat in dieser Sache von Anfang an scharf auf; jede

¹ Vom März bis zum Dezember 1564. LdC, und K 1501. 1502. Siehe v. Segesser, L. Pfyffer I 362 ff.

² Philipp an Alava, Madrid 2. August (K 1502, 14; die Urkunde der Konzilsannahme, 30. Juli, bei Weiss VIII 177). Ueber den Praezedenzstreit siehe, ausser häufigen Notizen in den State Papers, besonders die Korrespondenz der Majestäten mit Oysel-Villeparisis, ihrem römischen Gesandten, LdC II (191 ff.), sowie mit Rennes und du Ferrier ebendort. Im unmittelbaren Verkehre mit Philipp sollte die Frage nur ganz schonend berührt und die Schuld auf Pius geschoben werden: Karl an S.-Suplice 11. Mai, Br. Mus. Add. 30625 f. 109 ff. Memoire für Aubespine, Juni, eb. f. 130 ff.

³ c'est une estincelle qui pourroit allumer un grand feu entre les deux plus grands princes chrestiens. Potremol an du Ferrier, Konstantinopel 14. Okt. 1564, Charrière II 760.

Hüfleistungs welche die Corsen erfuhren, zeigte er der Regierung an; Philipp gegenüber konnte er freilich das Jahr 1564 hindurch nicht läugnen, dass er eine offizielle Unterstützung keineswegs entdecken könne¹; dagegen glaubte der entferntere Granvela² in seinem Franzosenhass bereits den Krieg aus dieser Sache entstehen zu sehen und beriet mit seinem Agenten Polweiler über eine alsdann gebotene Ueberrumpelung von Metz. Mindestens blieb die Frage eine unversiegliehe Quelle von allerlei Ärgerlichkeiten. Höchst ärgerlich war auch, dass eine Entwendung von Alavas Chiffre³, die durch einen bestochenen Diener bewerkstelligt worden war, entdeckt wurde: man nahm dergleichen Spionage sich selber nicht übel, Anderen um so mehr, und die Laune des Gesandten war so gründlich durch den Vorfall verdorben, dass er noch Wochen lang, trotz aller Unschuldsbeteuerungen und Bitten Katharinas, all ihre Handlungen durch die schwärzeste Brille sah. Während des ganzen Mai und in den Juni hinein hatten zudem Flottenrüstungen die man in Spanien betrieb die französische Regierung in ängstliche Erregung versetzt; Kundschafter wurden ausgeschickt, Languedoc und Provence überwacht und geschirmt und S.-Suplice erhielt Auftrag anzufragen, was die Vorbereitungen bezweckten: er bekam von Philipp befriedigende Auskunft und der Argwohn legte sich für einige Monate: es handelte sich in der Tat nur um einen Zug gegen Nordafrika⁴. Der freundlichen

¹ Erste Nennung bei Alava 19. Juni; von da ab vergeht kaum ein Brief ohne Erwähnung der corsischen Frage.

² 28. August, Weiss VIII 277, vgl. 326, 356, 452 u. s. w.

³ Protokoll und Briefe Alavas, Lyon 24. 25. 29. Juni, K 1501, 83. 91—94. Bittere Worte Granvelas 2. Juli, Weiss VIII 104.

⁴ Alava 9. 24. Mai, 7. Juni; Katharina beauftragt Damville mit Nachforschungen und Vorkehrungen, 17. Mai, 5. Juni (LdC II 181. 185). Damville berichtet am 5. Mai an den König ausführlich über die spanischen Rüstungen; Languedoc ist im Ganzen ruhig (aus Avignon. — Petersburger Autographen, Briefe der Montmorency n. 19 f. 32 ff.); am 26. Juni erstattet er neuen Rapport: grosse Rüstungen in Italien und Spanien; sie deuten auf ein wasserloses Land als Ziel des Zuges (an Katharina, aus Avignon, f. fr. 15880 f. 174). Karl an S.-Suplice 12. Mai (Brit. Mus.), S.-Suplice 12. Juni an Karl und Katharina, die er ausdrücklich beruhigt, Gachard 170 f. — Auch der englische Gesandte

Aussprache über all diese Missverständnisse und neuer Belebung des freundschaftlichen Verkehrs sollte eine im Juni beschlossene Sendung des jüngeren Aubespine gelten; ausser Entschuldigungen behufs der Chiffre und Corsicas und versöhnlichen Worten über die Präzedenz nahm er eine einigermaßen rosige Schilderung der lyoneser Zustände und der königlichen Erfolge mit¹. In Madrid gab es einigen Zank über die streitigen Punkte: Frankreich sollte tatkräftig gegen Sampietro einschreiten; doch antwortete Philipp in freundschaftlichem Tone.

Während all dieser kleinen Missverständnisse hatte die Königin nebst ihrem ganzen Anhange nicht aufgehört, Alava mit der ausgesuchtesten Höflichkeit zu behandeln. So vorsichtig er seine Berichte abfasst, er muss doch anerkennen, wie sehr man ihn ehrt². Zu Mâcon während der grossen Prozession nickt der Konnetabel ihm zu mit dem Ausdrucke bedeutsamer Befriedigung; Katharina hält darauf mit dem Gesandten zu gehen und erzählt ihm von der Schlechtigkeit der Ketzler. Er merkt dass die beiden lebhaft wünschen, ihr Benehmen von Philipp gelobt zu sehen, und setzt hinzu, es sei in der Tat verdienstlich³. Er lässt Katharina gegenüber einmal eine Verdächtigung Condés fallen, von welcher Königin und Konnetabel ganz genau wissen dass sie unbegründet ist; aber auch da kam binnen Kurzem der Konnetabel zu ihm und raunte ihm in seiner derben Art Drohungen gegen den Prinzen zu, die dem Warner schmeicheln mussten⁴. Die Angriffe auf Coligny die Alava nicht unterliess hörte man

Challoner suchte Aufklärungen: 25. Mai, 9. Juni (Cal. 428; 466, 9). Das Ziel kannte man in Konstantinopel, Petremol an du Ferrier 27. Mai (Charrière II 750).

¹ Instruktion, Br. M. f. 130—5. Begleitbriefe von Karl und Katharina K 1501, 96. 1502, 3. Zwei Briefe Katharinas an S.-Suplice 23. Juni: LdC II 196, der zweite trug den Chiffreraub nach. Also um den 23. ist Aubespine abgereist; am 15. Juli traf er ein, am 2. August (K 1502, 14) berichtete Philipp über ihn an Alava. Antworten Philipps an die Majestäten 28. Juli (K 1503, 4, vgl. 17)

² Alava, Dijon 24. Mai, Mâcon 7. Juni (K 1501, 80. 85).

³ Mâcon 8. Juni (86).

⁴ Bar-le-Duc 9. Mai (79).

wohlgefällig an; der Spanier setzte sich mit den katholischen Herrn in enge Verbindung, Katharina, die Chantonay aus gleichem Grunde in Acht und Bann getan, sah es und nickte ihm freundlich zu¹. Nach dem Chiffrediebstahl hielt Alava sich zurück: man umwarb ihn um so eifriger; als er wieder am Hofe erscheint, am 1. August, hält ihm der König auf den Wink der Mutter eine warme Lobrede; der Konnetabel zeigt ihm einen demonstrativen Katholizismus, preist den „guten katholischen König“ und fällt dem Gesandten auf einige feinberechnete höfliche Worte hin gerührt um den Hals². Auch Alava zog wieder freundlichere Saiten auf und mahnte die Königin mit liebenswürdigem Lobe zu schärferem Fortschreiten; der Konnetabel nahm seine Hinweise auf Anwendung von Gewalt gegen die Chastillons mit rauher Zustimmung auf³; auch durch Anzeige eines Mordplanes glaubte Don Frances sich um den französischen König verdient gemacht zu haben⁴.

Und im August meinte Katharina endlich die Hand ausstrecken zu dürfen nach der Frucht deren Reifen alle diese Mühen hatten sichern sollen: der Zusammenkunft.

Es muss um die Mitte des Monats gewesen sein als sie, nach ihrer Gewohnheit durch einen Brief an ihre Tochter Elisabeth⁵, die alte Verhandlung neu anzuknüpfen begann.

¹ Lyon 19. Juni (88).

² Alava, Condrieu bei Roussillon, 9. August (K 1502, 15).

³ Valence 30. August (eb. 19).

⁴ Lyon 6. 9. Juli, (eb. 6. 8); 9. August.

⁵ Auch dieser wichtige Brief fehlt bei de la Ferrière. Er ist (K 1505, 24, spanische Uebersetzung) bezeichnet als *cap(itulo) de carta*, und als Datum ist beigefügt: *en noviembre de 1564*. So die Ueberschrift. Auf dem Rücken dagegen stand erst *de oct^o*; das ist ersetzt worden durch *de set^o 1564*, mit dem Zusatze: *kam, als der König malo und die Königin enferma war*. Augenscheinlich verdient die letzte genaue Bezeichnung den Vorzug vor den zwei ersten. Elisabeth war schwerkrank im August, bis in den September hinein; so lange sie in Gefahr schwebte, hielt auch Philipp sich vor der Welt verborgen; dass er selbst krank gewesen, finde ich sonst nicht. Die Krankheit Elisabeths meldete S.-Suplice zuerst am 10. August (Gachard 174), die Nachricht traf am französischen Hofe ein am 23. (Alava 30. August, K 1502, 19). Nach Eintreffen derselben kann der Brief nicht geschrieben sein;

Entgegen der Zurückhaltung des Briefes vom April, mit welchem das zweite Kapitel schloss, stellt sie die Erklärung an die Spitze: ihr Ziel sei volle Herstellung der alten Religion, unter Auswanderung der Widerstrebenden. Nur muss der König, bis jene gesichert ist, das Edikt aufrecht erhalten: schnelleres Vorgehen würde Alles in Frage stellen; und wie das bisherige Verfahren bereits unerwartete Erfolge gesichert hat, so soll Elisabeth (d. h. Philipp) auch weiterhin nicht denen glauben, welche nur sich und die eigene Leidenschaft lieben, sondern sie soll, gegenüber der Verwirrung welche brieflichem Verkehr entspringt, gegenüber den Lügen die man verbreitet und die ganz besonders Katharinas Bitte begründen, eine Zusammenkunft ihrer Mutter mit dem spanischen Königspare befördern: mündlich wird sich Alles in einer Stunde aufklären lassen.

Der Plan der Zusammenkunft ist bereits mehrfach berührt worden; es möge an dieser Stelle, am Eingange einer wirklich ernsthaften Betreibung dieser Sache, welche im Mittelpunkte unseres Gegenstandes steht, ein einheitlicher Blick auf die Vorgeschichte desselben geworfen werden.

Es war eine alte Verhandlung. Schon am 28. Juli 1560 wies die Königin ihren Botschafter in Madrid an, die Sache keinesfalls im Sande verlaufen zu lassen, aber, da sie jetzt beschäftigt sei, dieselbe hinzuziehen. Auskunft erbat sie unter ähnlichen Vorschriften am 7. November

lange vorher auch nicht, wie seine Ankunft im September beweist. Er mag also in die Zeit vom 10.—20. August etwa fallen. Dazu passt, dass damals in Katharinas Umgebung die Furcht vor spanischen Rüstungen sich erneuerte (Alava 9. 13. 14. 30. August, K 1502, 15—17. 19): die Form des Schreibens lässt eine Unruhe deutlich erkennen. Dazu der Ausdruck: *agora que Leon (= Lyon) esta en n(uest)ras manos*: er weist wenigstens eher auf den August als den Oktober hin. — Die falsche erste Datirung der Uebersetzung mag mit dem Zeitpunkte in Zusammenhang stehen, wo die letztere zum Gebrauche des Kabinetts angefertigt worden ist: im November wurde die Verhandlung in Madrid erst recht belebt (s. u.); bis dahin mag der an die kranke Elisabeth gerichtete Brief unerledigt liegen geblieben sein; unzweifelhaft war das Original eigenhändig und deshalb nach Katharinas Art undatirt.

desselben Jahres von einer Hofdame ihrer Tochter¹. Dringlichere Bedeutung erhielt die Angelegenheit im Winter 1561/1562². Katharina schien damals ganz unter Colignys Einflusse zu stehen. Guisen und Spanier wirkten dem leidenschaftlich entgegen und ein grosser Krieg drohte aus bedenklicher Nähe. Damals wechselte der Gesandte, Bischof von Limoges, mit dem Herzog von Alba im November allgemeine, um Mitte Dezember, wie es scheint, dringendere Worte über eine Begegnung; erst Katharina selbst ergriff aber die Idee im Augenblicke der Kriegsfurcht mit fiebrhafter Hitze³: mündliche Aussprache schien ihr das beste Mittel, lieber heute als morgen sollte sie bewerkstelligt werden. Die spanische Regierung zeigte sich nicht abgeneigt, zog indessen die Sache hin; bald eröffnete dann der Tag von Vassy den französischen Bürgerkrieg und das allgemeine Wirrsal begrub auch den Plan der Begegnung für ein Jahr⁴. Seit der Aufnahme der Friedensverhandlungen in Frankreich trat er wieder ans Tageslicht und wurde nun nie wieder ganz aufgegeben: er musste dazu helfen, einen freundlichen Verkehr zwischen den zwei Mächten zu befördern, in Augenblicken der Spannung ein Mittel der Versöhnung abgeben, er wurde wachgehalten für alle Fälle. Dass er vor dem Hochsommer 1564 jemals ernsthaft zu naher Verwirklichung ins Auge gefasst worden wäre, hat sich bisher nicht ergeben; einzig nach dem Siege von Havre mag sich Katharina mit so weiten Gedanken getragen haben. Ganz andere Sorgen hielten sie dann ge-

¹ Katharina an Limoges 28. Juli, an M^{me}. de Clermont 7. Nov. 1560, LdC I 143. 566.

² Geruht hat sie auch in der Zwischenzeit nicht vollständig. Philipp an Chantonay 11. 12. Juni 1561, K 1495, 36. 45.

³ Philipp an Chantonay 28. Nov. 1561, K 1495, 91; Katharina an Limoges 4. Jan. 1562, LdC I 266 f. Nach Katharinas Ausdrücken hätte im Dezember Alba die Initiative genommen. Im Ganzen, wenn nicht auch in diesem Augenblicke, war sie aber auf französischer Seite.

⁴ Philipp an Chantonay 18. Januar (K 1495, 34), Alba an Chantonay 5. Februar, 1. April 1562 (eb. 40. 55), Philipp an Chantonay 30. März (eb. 52, vgl. 31); Chantonay an Philipp 18. 23. Febr., 16. 25. März (K 1497, 13. 11. 14. 17). Limoges an Katharina 27. 31. Jan., 9. März (Gachard 130. 131. 138).

fesselt; und erst im Laufe des neuen Sommers, als sie sich wirklich der spanischen Grenze mehr und mehr näherte, trat auch die Zusammenkunft heller und heller in den Vordergrund. Jetzt richtete die Königin seit Monaten ihre heimische Politik nach den Wünschen Philipps II.; aber gerade da sie die alte Waffe aus der Rüstkammer hervorholte zu wirklichem Gebrauche, vermied sie es, wie früher stets davon zu sprechen: nur einmal hörte Alava im Juni das Gerücht, die vistas sollten wieder aufgenommen werden¹. Langsam bereitete sie Alles vor; jetzt, im August, richtete sie die unmittelbare Bitte nach Madrid.

Während eines Jahres hatte noch ein anderer Begegnungsplan bestanden, den ebenfalls Katharina angeregt hatte und den sie lebendiger als den spanischen im Laufe erhielt: sie wollte sich treffen mit Maximilian dem römischen Könige. Mit den Östreichern nährte sie den Sommer hindurch freundliche Beziehungen; immer noch verband sie die Gemeinsamkeit religiös-politischer Interessen²; auch die Heiratspläne wurden weiter verfolgt und das Drängen Maximilians und Katharinas zugleich brachte Philipp, welcher diese Pläne in der Schweben erhalten wollte, mehrmals in peinliche Lage; durch weiteres Hinzögern wusste er ihr dennoch zu entgehen³. Die Zusammenkunft mit Max hielt Katharina unaufhörlich in Besprechung und er antwortete in der befriedigendsten Weise. Eine Schwierigkeit lag immerhin darin, dass der französische Hof sich von Lothringen, der verabredeten Stelle, immer weiter entfernen musste; doch wollte Katharina darauf Nichts geben. Da starb am 25. Juli Kaiser Ferdinand, Maximilian rückte in seine Stelle auf und von diesem Augenblicke an kam ein Riss in das gute Einvernehmen. Religiös schien der neue Kaiser nicht zu erfüllen, was man von ihm er-

¹ Mâcon, 8. Juni (K 1501, 86).

² Jeanne d'Albrets Prozess: Laienkelch und Priesterehe. Ich verweise auf die Korrespondenz mit Rennes (LdC II).

³ S.-Suplice 11. Mai, 12. Juni, 18. September (Gachard 168. 171. 175 f.) Briefe Dietrichsteins vom spanischen Hofe, vom April an (Koch, Quellen z. Gesch. Max. II, I 119 ff.).

wartet hatte; politisch liess er Anschläge auf Metz befürchten; Lansac, den sie ihm zugeschickt, hätte Katharina am Liebsten wieder zurückgerufen, so üble Nachricht erhielt sie inzwischen vom Kaiserhofe¹. Diese Abkühlung machte sich bereits im September bei ihr geltend: schon am 2. dieses Monats fragte sie ihren Gesandten, ob er die Zusammenkunft noch empfehlen könne; nach dessen Briefe vom 16. erschien dieselbe in weite Ferne gerückt: am 13. Oktober gab Katharina den Gedanken, wenigstens für die nähere Zukunft, auf². So fiel kurz nach der Wiederanknüpfung des spanischen Projektes jenes andere ganz fort; die wirkliche Arbeit Katharinas hatte schon seit Monaten nur dem spanischen gegolten, es war ihr, zur Hauptsache ihres Strebens, zu einem Zwecke geworden, dem sie den Grundgedanken ihrer innern Politik zum Opfer brachte. Die Frage drängt sich auf: was für einen ausserordentlichen Nutzen erwartete sie denn von diesem heissumworbenen Gute? welches war der persönliche Antrieb, der sie auf Bahnen wies, auf denen Frankreichs allgemeine Verhältnisse wieder dahin treiben sollten, wohin Katharina es am wenigsten wollte, in den Bürgerkrieg? Der Fortgang dieser Untersuchung wird die Antwort zu suchen haben.

Sehen wir inzwischen, wie der verhängnisvolle Einfluss der bayonner Zusammenkunft auf die innere Lage gleich in dem Augenblicke scharf heraustrat, in welchem diese Zusammenkunft zuerst ernstlich eingeleitet wurde.

Der Rückschlag erfolgte sofort. Die Folge der neuen königlichen Politik, die oben bis zum Edikte von Roussillon, in den August hinein, begleitet worden ist, war eine allgemeine Erregung.

Die hugenottischen Führer waren im Sommer mehrmals beisammen gewesen und hatten es an Protesten nicht fehlen lassen³; am 10. August überreichte der hugenottische Adel der Landschaft Maine⁴ dem Könige ein Denkschreiben

¹ Alava 25. Okt., 6. Nov. (K 1502, 43. 50).

² LdC II 222. 229.

³ Vgl. z. B. LdC II 195. 205; Delaborde Bd. II.

⁴ Mém. de Condé V 277 ff.

über all' die Misshandlungen, welche die Glaubensgenossen dort erfahren hätten; das Edikt von Roussillon trieb die Parteihäupter von Neuem zusammen: auf Condés Schlosse Valery fand eine allgemeine Tagung statt, an der neben den Chastillons — eben hatte sich der kriegerisch ungestüme Andelot mitten aus Lothringen heraus in einem berühmten Brautritte seine zweite Gattin geholt¹ — auch Jeanne d'Albret, jetzt in Vendôme ansässig, teilnahm. Das Ergebnis war ein Brief Condés² vom 31. August, der gegen die ungerechte und parteiische Behandlung seiner Anhänger, gegen die Interpretationen des amboiser Vertrages Einspruch erhob; wenn einmal ein Fremder an seiner Schlosspredigt teilnehme, was er nicht verhindern könne, so solle ein feindseliges Gericht, ein „hergelaufenes Richterlein“ kommen dürfen, um ihm Haus und Hof wegzunehmen, die er stets nur verwendet habe zu seines Königs Dienst? Katharina werde so schlecht von ihm nicht denken, um ihm zuzutrauen, dass er sich das werde gefallen lassen! Man solle die Leute nicht zur Verzweiflung treiben, nicht die alte Wunde des Bürgerkriegs aufreissen, vor dem Gott Frankreich behüten möge! Er selbst tue Alles dagegen, was er vermöge. — Im September folgten Wirren um Tours³; die Protestanten hatten alle Mühe, ihre aufs Höchste gereizten Genossen im Zaume zu halten. Auf diese neuen Klagen nahm Condé Bezug, als er die unbefriedigende Antwort der Majestäten auf sein früheres Schreiben mit einem zweiten ausführlicheren Aufsätze erwiderte⁴. Diesmal unterwarf er die Erläuterungen des Edikts Punkt für Punkt einer

¹ Der Zug machte ungeheures Aufsehen. Viele Nachrichten bei Weiss t. VIII; Alava 30. Aug., 8. Sept. (K 1502, 19. 20). — Coligny war um den 15. Sept. wieder in Chastillon (au Gordes 23. Sept. Aumale I 518).

² Mém. de Condé V 201-4. — Nachrichten u. A. bei S. Renard, Briefe vom 6. 10. Okt., 4. Nov., aus Paris, Orleans und Irun, K 1502, 29. 32. 49.

³ Alava, Avignon 25. Sept. (K 1502, 25).

⁴ M. de Condé V 204-14: Oktober 1564, denn die tourser Wirren 210 sind kürzlich vorgefallen, fraischement; und der September ist bereits vorüber: „au mois de Septembre dernier“ 204.

schneidenden Kritik: er fand Lücken, Abbiegungen, Widersprüche: herbe Strafen seien zugefügt worden, die aber nur für die Protestanten gelten; Gouverneure und Richter befördern durch Duldsamkeit und Ermutigung die immer wachsende Gewalttätigkeit der Katholiken: man zwingt die Hugenotten zur Selbsthilfe. Am Schlusse fordert der Prinz eine reine Ausführung des Ediktes, Zurücknahme der Interpretationen, eine gleichmässige scharfe Justiz. Gegen das Gerücht von einem Ausschlusse der Provence aus dem Rechte auf Predigt legte er noch besondere Verwahrung ein.

Aber Katharina ging gerade in dieser letzten Hinsicht vorwärts, ohne sich durch die Beschwerden der Hugenotten aufhalten zu lassen. Die Gewandtheit der condéschen Schriften erkannte sie gern an: „wo war der Admiral als diese Briefe geschrieben wurden?“ sollte sie lächelnd den Überbringer gefragt haben¹. Im Übrigen verdiente sie mehr und mehr Alavas Dank: im September erwies sie sich devot und rücksichtsvoll²; zwar kamen Dinge vor die den Spanier verdrossen, ein Besuch des Adrets: einige Schonung gegenüber dem ketzerischen Dauphiné³; aber der Engländer Smith bestätigte die römische Richtung die der Hof nehme⁴. Im Oktober konnte auch Alava nicht umhin diese anzuerkennen. Man war von Roussillon aus langsam im breiten Rhonetale, zwischen dem raschen Strome und den Bergen des Dauphiné, hinabgezogen⁵; am 24. September traf der Hof in Avignon ein; das finstere hohe Schloss der Päpste beherbergte ihn drei Wochen hindurch, welche die Königin mit eifriger Arbeit ausfüllte: schliesslich gelang es ihr, zwischen Orange und

¹ S. Renard an Philipp 4. Nov. (K 1502, 49): „ou estoit l'admiral quant lesdictes lettres furent escriptes?“ declairant quelle reconnoissoit lauteur stil et diete. Vgl. 10. Okt., n. 32: et comme la Royne leut la lettre quest bien dietee et par artifice composee elle se print a soubzrire, u. s. w. — Unmittelbar bezieht sich dies wohl auf den ersten oder einen zweiten verlorenen Brief; das grosse Memoire kann erst später eingetroffen sein.

² Alava, Avignon 8. 20. 25. Sept. (K 1502, 20. 24. 25).

³ Ders. 20. 8. Sept., vgl. auch Mém. de Condé V 214 ff.

⁴ An Cecil 3. Sept. (Cal. 650.)

⁵ Daten bei Abel Jouan 10 ff. (d'Aubais, Pièces fugitives I).

Avignon ein leidliches Verhältniss herzustellen, der päpstlichen Regierung einige Nachgiebigkeit in der Form zu entlocken¹, während der eigentliche Gewinn, nach dem Bekenntnisse des päpstlichen Nepoten, der in Avignon kommandirte, des Fabricio Serbelloni², den Katholiken zutiel. Durchaus kirchlich äusserte sich Katharina auch zum Nuntius Santa Croce; wenn auch extreme Schritte noch nicht an der Zeit seien³, so tat sie doch Alles was der Augenblick erlaubte, sie verfügte sogar den Ausschluss der Reformirten von den gerichtlichen Ämtern und versprach diesen Weg weiterzuverfolgen⁴. Vollends im provençalischen Küstenlande, in Aix, dem Mittelpunkte des trotzigen Katholizismus, in Marseille, wo der Nuntius und Alava entzückt waren von der ausschliesslichen Energie der religiösen Gesinnungen⁵, zog auch Katharina die volltönendsten Saiten rechtgläubiger Politik auf; in Aix setzte sie katholische Konsuln ein, wies auf Alava hin als den Schirmherrn der katholischen Sache; Stadt und Parlament brachten dem Ge-

¹ die Smiths übertriebene Freude erregte, 21. Okt. an Elisabeth, Cal. 754. Vgl. 737: Pacification at Avignon, 11. Okt.

² Fabricio Çervellon al Nunçio Crivello, Avignon/Madrid, 20. Okt., K 1502, 41. „Der Aufenthalt ist Nichtkatholiken untersagt, die Verbannten sollen durch Prokuratoren den Genuss ihrer Güter haben, mit vier Ausnahmen indessen, die so gut wie Alle von ihnen treffen. Die päpstliche Besatzung bleibt unter Waffen. Verkehr mit Orange ist erlaubt, Orange verspricht Zurückhaltung, Entwaffnung, Nichtaufnahme avignoneser Rebellen, sowie, wenn Wilhelm von Oranien es gebiete, Rückkehr zum alten Glauben. Alava hat Oranien dies mahmend übermittelt.“ — Oranien hat freilich den Befehl nicht gegeben. Seine in der Form zweideutige, im Wesen durchaus klare Stellungnahme bereitete Alava fortwährenden Aerger; die Beamten Oraniens waren Ketzer und ihr Herr stand unangreifbar hinter ihnen. Viele Briefe Alavas aus diesen Monaten handeln davon.

³ S. Croce 12. Okt., Avignon (Aymon I 266—75); — che per adesso non si possono fare nuovi editti, ma che si publicaranno il piu presto che si potra, 274.

⁴ di mano in mano, S. Croce, Marseille 8. Nov., Aymon 275 ff.

⁵ S. Croce 8. Nov., Alava Marseille 6. Nov. (K 1502, 50): das marseiller Volk ist libre demasiadamente, aber erzkatholisch. Vgl. Weiss VIII 474.

sandten ihren Dank dar¹. All diese Bezeigungen standen mit dem gleichzeitigen diplomatischen Verkehr mit Philipp in engem Zusammenhange.

Nach Arles zurückgekehrt beaufsichtigten die Majestäten die im nahen Tarascon tagenden provençalischen Stände; trotz allen offiziellen Widerstrebens² bildete doch die religiöse Frage den Hauptgegenstand des Interesses; beide Parteien³ hatten ihre Vorstellungen für und wider die Predigt erhoben; schon jubelte Alava, der gänzliche Ausschluss protestantischen Kultes aus der Provence verspreche von dem verhassten Edikte das erste Blatt abzureissen⁴; das war denn auch wirklich geschehen, obwohl Katharina schliesslich in einem Lande, dem nach dem Edikte 8 Predigtstellen zugekommen wären, eine einzige bewilligte, ein entlegenes Nest in altketzerischer Berggegend⁵; auch das Parlament wurde in katholischer Form hergestellt, die Belassung Tendes auf seinem Posten als Gouverneur war die einzige Milderung die den Ketzern zu Teil wurde⁶: Katharina hatte den Groll wohl verdient, mit dem beladen sie am 12. Dezember die Provinz verliess: sie rühmte sich, die schwierigste aller Landschaften geordnet zu haben⁷; die Hugenotten aber hatten aus dem ketzerischen Beaucaire Nachts über die Rhone ihre Drohungen hinübergerufen nach Tarascon: die Stände sollten sich beim Edikt halten, sonst gehe es ihnen schlecht; und hat 'Karl der König' et-

¹ Alava, Marseille 25. Okt. (n. 43).

² Karl an Tende, Arles 21. Nov. (Petersburger Briefe Karls IX, t. I n. 26 f. 52): er soll in den Ständen nur Verhandlung des Alljährlichen dulden. Vgl. Cal. 1564, 810.

³ Die Protestanten: Adelspetition in Aix, wohin 3000 Hugenotten zusammengeströmt sein sollten; Alava 25. Okt.; vgl. Weiss VIII 474, S. Croce 8. Nov. Die Katholiken: S. Croce eb. (Aymon 276). In Tarascon beide Parteien, Alava Arles 6. Dez. (1502, 62).

⁴ Arles 30. Nov. (n. 59): — en fin vien en arromper la primera hoja del edicto de Orliens en no consentir predicas.

⁵ Alava 8. 18. Dez. (n. 64. 67). 8 Bailliagen zählte die Provence.

⁶ Alava 8. Dez.

⁷ An Estampes (LdC II 244: in Montpellier Dez. 1564, umdatirt auf Narbonne Jan. 1565: f. fr. 15880 f. 357); . . les espritz de ce pays, qui sont les plus bizarres du monde, u. s. w.

was dagegen, dann sagt ihm, er solle sein Süppchen essen, den Mund halten und aufhören gegen die Getreuen zu wüten: er könnte es bereuen!¹ — Die Drohungen der Gereizten folgten ihm nach Languedoc nach².

Genau wie die Politik der Königin so ging auch die Opposition der Hugenotten und die allgemeine Unruhe immer weiter vorwärts; schon im Oktober hörte man am Hofe von Rüstungen Colignys³; Ärgeres verlautete aus Poitou, erschreckt wies Katharina den Gouverneur an, Frieden zu schaffen und das Edikt aufrecht zu erhalten⁴. Im Nordwesten⁵ wollte man bereits von baldigem Losbruche der Hugenotten wissen, den Überläufer und Spione gemeldet hatten; der Vertreter des Statthalters Estampes forderte Verstärkung seiner bretagner Garnisonen. Auf der anderen Seite legte man bei den Hugenotten der Reise Katharinas nach Avignon⁶ die Absicht bei, sich dort mit den päpstlichen Behörden zu einem grossen Schlage gegen die Ketzer zu verständigen; wenn Katharina das vorhatte, so konnte sie allerdings nichts Klügeres tun, als dazu vor den Augen aller Welt gerade nach Avignon gehen. Simon Renard, der uns von diesem Argwohn berichtet, hat damals, auf einer Reise von Brüssel nach Madrid, ganz Frankreich durchschnitten und von dem Zustande des Landes ein Bild in grellen Farben entworfen⁷; er giebt was er von einem pa-

¹ Alava, Arles 8. Dez.

² Ders., Montpellier 18. Dez.

³ Ders., 9. Okt. (K 1502, 30).

⁴ An du Lude, Hyères, Ende (nicht 16, wie der Ort zeigt, vgl. Jouan S. 13) Okt., LdC II 424. Er soll Berufungen auf Bruch des Ediktes unmöglich machen. Das ist nach dem Norden hin ihr steter Auftrag.

⁵ Bouillé an Karl und an Katharina, Nantes 23. Okt., 29. Nov., f. fr. 15880 f. 290. 348.

⁶ Der Priester Claude Haton hatte in seinem Provins sogar die Nachricht erhalten und überliefert sie (Mém. I 380), dass Papst und König zu Avignon einander wirklich getroffen hätten.

⁷ An Margarete von Parma 6. Okt. Paris, 10. Okt. Orleans; an Philipp 4. Nov. Irun : K 1502, 29. 32. 49. Längere Auszüge davon jetzt bei (N. Weiss), Bull. du prot. fr., 1887, 36, 640—646 (6. 10. Okt.). Vgl. den Anhang. — Freundschaftliche Bestimmungen Katharinas für Renards Reise, an Humières 3. Sept., LdC II 223.

riser Freunde, weiterhin von einem Stallmeister des bretonischen hugenottischen Grossen Rohan und schliesslich in Südfrankreich vernommen und selbst beobachtet hatte, in der Färbung wieder, welche all diese Dinge unter der Hand eines ausländischen gemässigten Katholiken, eines alten Diplomaten Karls V annehmen mussten. Unheilbar erschienen ihm diese Verhältnisse; Chastillons und Montmorencys hier, die Guisen (die er nicht liebt) dort: auf der einen Seite rastlose Propaganda, auf der anderen ein träger und verweltlichter Klerus; auch die Mehrzahl der fähigen Leute findet sich unter den Führern der Hugenotten; im Übrigen bei beiden Teilen die gleiche Feindseligkeit, die gleiche dumpfe Erwartung neuen Zusammenstosses: schon greift, wenn die Justiz versagt, die Blutrache der Parteien Raum; wie könnte der junge König hoffen, aus alle dem Gewirr einen Ausweg zu finden?

Die Mehrzahl von Renards Nachrichten betrifft den Norden; der Hof stand im Südosten: es bleibt der Südwesten, die Guienne übrig. Auch hier herrschte die gleiche Erregung; auch Monluc hatte den Majestäten von Spuren des Aufruhrs zu klagen¹. Hier war es vornehmlich der strengkatholische Adel von dem die Bewegungen ausgingen. Bewegungen, welche deshalb für ganz Frankreich so bedeutsam waren, weil hinter ihnen der Antrieb und die Macht Spaniens stand. Unter den grossen Herren der Niederguienne war de Candales — den Sr. de Scandale nannten ihn die Hugenotten mit einem mehr naheliegenden als geistvollen Wortwitz² — der vornehmste Vertreter eines widerspruchslustigen Katholizismus; die 'association' gegen die Ketzler, die er im März 1563 begründet hatte, verteidigte er damals³ den Majestäten gegenüber in Briefen, die an frischer Unverfrorenheit des Tones ihres Gleichen suchen. Am 9. August 1564⁴ trafen sich mit ihm in Cadillac nahe

¹ 16. Juli 11. August (Ruble IV 348. 350).

² *Mém. de Condé* V. 177. 186.

³ An Katharina und an Karl, Cadillac 20. Mai 1563, f. fr. 15875 f. 495. 499.

⁴ *Mém. de Condé* V 170—192: 4 Stücke auf diese guienner An-

Bordeaux einige Freunde: sie schütteten ihr Herz aus über die Gewalttaten einzelner Hugenotten, über die Lauheit des bordeleser Parlaments und des Statthalters der Niederguienne, des duldsamen alten Burie: sie beschloßen, den König zu ersuchen, dass er die halben Leute abberufe und den Katholiken Freiheit gebe, hugenottischer Gewalt mit gleicher Münze heimzuzahlen. Sie erwarteten den Anschluss anderer Glaubensgenossen¹. Der erste Präsident des Parlaments, den sie seiner verdächtigen Milde halber angriffen, Lagebaston², verklagte sie nun seinerseits bei Katharina wegen steter Unbotmässigkeit gegen das Edikt. Aber Burie erhielt in der Tat vom Hofe Befehl, in seinem Bezirke eine Rundreise zur Herstellung der Ruhe zu unternehmen, und fügte sich murrend³.

Die eigentlich interessante Persönlichkeit in diesen Gegenden ist Blaise de Monluc. Man kennt den Verfasser der Kommentare, des Buches, das die 'Bibel des Soldaten' sein sollte: er ist der rechte Typus des Gascogners, temperamentvoll, verwegen, ein leidenschaftlicher Katholik, im Kriege von glänzender Bravour und von rücksichtslosester Grausamkeit⁴: Hand und Zunge immer bereit: dabei eine

gelegenhaiten bezüglich, die bereits in der hugenottischen Sammlung von 1565 gedruckt waren. 2 davon sind auszuschneiden: der Brief Lagebastons auf S. 186—192 ist vom 27. Mai 1563, die Statuten der Liga auf S. 177—181 sind wohl aus dem März desselben Jahres: der Brief Lagebastons vom 20. August 1564 (p. 182) nimmt auf Ligapläne keinen Bezug und die Überschrift, welche diese Statuten in den August 1564 setzt, ist hugenottischer Herkunft, wie die gar nicht üble Persiflage in den Ausdrücken zeigt: . . Sieurs Papistes de Guyenne, bons et fidelles sujets du Roy Catholique (!) u. s. w.

¹ a. a. O. 170—176. Monluc gegen Burie, 11. August, Ruble IV 355.

² Bordeaux 20. August, a. a. O. 182—5.

³ Ruble IV 355. Burie an Karl 4. Okt. (f. fr. 15880, 264): die (durch Monluc) denunzirten Morde seien privater Art und gehören ins Fach des Seneschall, nicht des Statthalters, doch will er gehorchen und nach Perigord gehen. (Karls Brief war aus Roussillon, vom 25. August.)

⁴ — battant, battus, toujours en armes, poussant la guerre avec une violence inconnue jusque-là, coupant le pied, le poing à ceux qui refusaient de les suivre . . . Worte Michelets über die Armagnacs, aus

Fülle von Phantasie, von geistreicher Lebendigkeit und eine selbstbewusste Ruhmredigkeit sonder Gleichen. Monluc fühlte sich nicht glücklich, wenn er nicht die Hände in allen Dingen hatte, zu denen ihn Niemand rief: dem Kardinal von Lothringen und Katharina machte er im August den sehr praktischen Vorschlag, die Religionsfreiheit des amboiser Vertrages auf diejenigen zu beschränken, die im Augenblicke des Vertrages bereits als Hugenotten bekannt gewesen seien: das werde der Ketzerei ein rasches Ende bereiten¹. Katharina ging leider nicht darauf ein². Hauptsächlich wichtig aber sind die Beziehungen Monlucs zu Philipp II. Sie sind für die Art des Einflusses, den der katholische König auf die französischen Verhältnisse ausübte, für die Vorgeschichte der spätern Bündnisse und nebenher auch für die Zusammenkunftspläne dieser Jahre von so bezeichnender Bedeutung, dass sie an dieser Stelle genauer verfolgt werden müssen.

Der Verkehr mit Monluc — der alte Kriegsmann hatte die Erinnerung an die früheren spanischen Kriege, die er in Italien mit durchgefochten, ganz bei Seite gelegt — bestand bereits im Jahre 1563³; seit dem Anfange von 1564 sind uns seine schriftlichen Erzeugnisse erhalten⁴. Philipp hatte seinen Agenten Don Juan de Bardaxi, von dem ein Vetter Felipe de Bardaxi während des Bürgerkrieges unter Monluc gefochten und sich das Vertrauen desselben erworben hatte, an den Gouverneur der Hochguenne geschickt; er kannte den offenen Brief mit dem dieser nicht lange zuvor sein Amt Karl IX. vor die Füße geworfen hatte⁵. Anfang Februar

der Zusammenstellung seiner geographisch-historischen Charakteristiken der französischen Landschaften („Notre France“ 1886, p. 187): ein Buch, das neben manchem höchst sonderbaren Einfall farbenglühende Bilder voll reicher Anregung und ganz wundervoller Lebensfrische bietet.

¹ An den Kardinal, Ruble Monluc IV 359. 357.

² Elle a été conseillée de ne le faire point, 362.

³ Oben S. 38.

⁴ In den Arch. Nat. K 1501 ff. Die von Monluc ausgehenden Schriftstücke hat de Ruble in seiner vortrefflichen Ausgabe (IV. V) abgedruckt und die an ihn gerichteten zum großen Teile angeführt; doch muss man für diese auf die Originale zurückgehen.

⁵ Oben S. 52.

suchte Don Juan Monluc in Toulouse auf¹; man musste vorsichtig auftreten; im Wesentlichen vollzog sich der fernere Gedankenaustausch denn auch auf schriftlichem Wege. Diesmal brachte Bardaxi seinem Herrn ein Memoire mit, in welchem der schreiblustige General und Parteimann dem Könige von Spanien, unter Hinweis auf die Übermacht der Hugenotten am französischen Hofe, die Bildung eines katholischen Weltbundes anempfahl, mit dem Zwecke, die Beschlüsse des trienter Konzils in Frankreich gewaltsam durchzusetzen: das wird dem französischen Könige zu kräftigen Schritten Mut machen. Leichten Herzens stellte der Schreiber die Perspektive eines Weltkrieges auf: verpflichte doch sein eigenes Interesse Spanien zu rechtzeitiger Niederwerfung des Hugenottentums: denn wie sehr dieses die Monarchie in Frankreich zu überwuchern drohe, hatte Monluc schon früher auseinandergesetzt² und wiederholte er hier; ein hugenottisches Frankreich aber, im Bunde mit England, Deutschland und der Türkei, sei das Verderben der katholischen Mächte³. Die Denkschrift zeigt alle Eigentümlichkeiten ihres Verfassers: einen recht weiten Gesichtskreis, Neigung zu grossen Worten und umfassenden Vorschlägen, die doch nicht ganz so einfach durchzuführen waren; in Allem Vorliebe für allgemeine Anschauungen und eine originelle und glänzende, an Übertreibungen reiche Ausdrucksweise. Philipp⁴ dankte in seiner Antwort für die Zuschrift und lobte in Monluc den Ritter, den Christen, den Diener seines Königs und Landes: durch Bardaxi⁵ liess er beifügen, dass er sich den Vorschlag Monlucs, der Wichtigkeit der Sache halber, doch erst überlegen müsse: mahnen werde er Katharina stets; die Bitte Monlucs um eine Zuflucht in Spanien, wenn es je not täte, bewilligte er gern; er bat ihn um seinen Rat, wie sich Damville, der katholische

¹ Bericht Bardaxis K 1501, 47; Ruble 317 A.

² S. 298.

³ Toulouse 8. Febr. 1564, S. 319—27. Begleitbrief S. 317.

⁴ An Monluc, Barcelona 23. Febr., K 1501, 49.

⁵ Dieser an Monluc, eb. 24. Februar, K 1505, 10. — *ha querido* (der König) *pensar un poco por ser negocios de tal peso.*

Gouverneur von Languedoc, zur Mitarbeit für Glauben und Königtum wohl werde gewinnen lassen¹. Den Standpunkt der vollen Loyalität gegen den französischen König, zu dessen Wohle man handle und dessen Vasall Monluc sei, hielt man ängstlich fest; um so ängstlicher je heftiger gleichzeitig die guienner Katholiken durch die Anklage bedrängt wurden, als unterhielten sie mit Spanien hochverrätherischen Verkehr zum Zwecke einer Auslieferung der Guienne an Philipp². Einige Monate weiter überraschen uns freilich mehrere zufällig erhaltene Briefe Juan Bardaxis durch den Beweis, dass Monluc und seine Genossen doch in der Tat in recht eigentümlichen, ausserordentlich weitgehenden Verhandlungen mit Spanien standen. Nebst Nachrichten vom Zuge Karls IX., in denen sich die aufgeregte Sorge der Katholiken spiegelt, übermittelt Bardaxi (22. Juni 1564) dem Fürsten von Eboli deren Bestellung, „sie seien müde, solange ihre Freunde hinzuhalten“. Bis Philipp seinen Willen kundtut, soll Eboli dem Schreiber Verhaltensmassregeln geben³. Am 16. Juli wiederholt dieser seine Bitte in dringendem Tone⁴. Der Minister⁵ bestellte ihn auf Ende August nach Madrid: noch sei Philipp nicht entschlossen. Dem entsprach die Instruktion, welche Bardaxi endlich am 16. September erhielt und unterzeichnete⁶: der König wollte zunächst wissen, wie gross die Macht Monlucs und der

¹ . . . por quel medio se podria entrar a mos de anvila por n(uest)ra parte . . . , also Philipp will bei Damville Schritte tun; missverstanden von de Ruble 347 A.

² Widerklagen Monlucs, März bis Mai, bei de Ruble; Brief des mitbeschuldigten Pedro d'Albret an Philipp 15. April, voll gehässiger Angriffe gegen Jeanne d'Albret; Philipp soll sich vor Mord hüten, K 1501, 73. Alava über die Absicht, Monluc seines Amtes zu entsetzen, 7. 14. 19. März (K 1501, 54. 60. 64). Monluc an Bardaxi 18. März (Ruble 338). — Monlucs Antwort auf Philipps Brief, Condom 27 (nicht 17) Mai, Ruble 345: betont seine Königstreue und Gläubigkeit, ebenso die Damvilles, bei dem er keine Schritte vorzunehmen rät.

³ . . . y si se an de entretener mas. K 1505, 17.

⁴ Eb. 19.

⁵ Eb. 20. Eboli an Bardaxi 6. August.

⁶ Los puntos que lleva a cargo Don Juan de Bardaxi, Madrid, eb. 22.

Seinen sei -- denn dass es sich um diesen handelt, zeigen, obwohl Namen vermieden werden, Ausdruck und spätere Anspielungen ganz klar¹ —: was an Freunden, Festungen, andern Mitteln² sie hinzubrächten: wieviel Truppen Spanien stellen solle, zu welcher Zeit, an welchem Orte? Schwierig³ sei ferner die Wahl des Schlagworts für das man sich zu erheben habe: spreche man das religiöse aus, so rufe man die ganze ketzerische Welt in Waffen wider sich auf; und mit Vorteil muss man doch suchen den Feind zu fassen. Philipp versichert im Anschluss hieran seine guienner Freunde, dass es ihm in der Tat lediglich auf die Religion ankommt, auf die Reinigung des königlichen Statsrates von schlechten Elementen und die Rechtgläubigkeit und Autorität Karls⁴. Er rät jenen ganz besonders, sich im gegebenen Augenblicke der königlichen Person zu bemächtigen⁵ und mit dieser die Legalität an ihre Sache zu fesseln. Eine ehrenvolle Zuflucht in Spanien steht dem Führer und seinen Genossen im Notfalle allzeit offen.

Mit diesem interessanten Schriftstücke bricht der erhaltene Briefwechsel leider ab⁶. Er genügt, um den Wert

¹ Gewährung des spanischen Asyls *aviendo forçosamente de retirarse de francia la persona con quien esto se trata, y las otras de calidad.* Vgl. auch Ruble 362; und besonders den Schluss dieses Kapitels.

² — para la empresa; para este negocio.

³ El tercero que miren como se deve emprender el remedio destas cosas, por que emprendiendose a titulo de religion seria levantar los a(n)i(m)os de todos los desviados assy en Alemania como en otras partes en favor delos Ugonotes de Francia y malos consejeros del rey christianissimo: das würden Gegner von kaum erträglicher Machtfülle sein.

⁴ — y que el Rey su hermano sea catholico y tenga cabe si consejeros catholicos y buenos —

⁵ Y particularmente deven ellos mirar, si para el tiempo que esto se huviesse de poner en execucion serian bastantes o ternian modo de apoderarse dela persona del Rey para que con su auctoridad y nombre se pudiesse seguir el negocio y acaballo con el ayuda de Dios et util y provecho de todo lo que esta dicho.

⁶ Monluc scheint am 27. Okt. (Ruble 362) den Empfang anzuzeigen, äussert sich aber in diesem Briefe (an Bardaxi) nicht weiter zu dieser Sache.

dieser spanischen Wühlereien in Südfrankreich erkennen zu lassen: man darf ihm weder zu hoch noch zu gering anschlagen. Von Hochverrat zu sprechen würde ich nicht für erlaubt halten; von einer Auslieferung der Guienne an Spanien ist vollends keine Rede. Es handelt sich für die französischen Katholiken genau ebenso um die Hereinziehung ausländischer Hülfe im Dienste ihrer religiösen Parteizwecke, wie für die Hugenotten, wenn sie vorher mit England unterhandelt hatten und jetzt mit den deutschen Fürsten in einem Verkehre standen, der allerdings, entsprechend der ruhigeren überlegenen Art Colignys und der sehr viel geringeren Entschiedenheit der deutschen Protestanten, einen weit friedlicheren Charakter trägt als diese Verschwörung eines Hitzkopfes wie Monluc mit einem Herrscher von der Prinzipientreue und der Macht Philipps von Spanien. Für die französische Regierung lag sicherlich aller Grund vor, wenn sie dies Treiben kannte, ängstlich auf der Hut zu sein; denn so ehrlich Philipp war, so unzweifelhaft es ist dass ihm in der Tat der religiöse Gesichtspunkt der eigentlich massgebende war, so verband sich nicht nur in der Weltlage und in den bewussten oder unbewussten Bestrebungen auch des katholischen Königs politisches und religiöses Interesse, Nachwirkung der alten Rivalität der zwei Nachbarn und Bewusstsein ihrer neuen Gemeinschaft den Ketzern gegenüber aufs Engste: sondern selbst dann, wenn es möglich gewesen wäre dass Philipps Beweggründe noch einheitlicher, noch reiner waren als sie es nach menschlicher Art sein konnten, so musste doch Katharina von Medici jede Art ausländischer Eingriffe in den Machtbereich der französischen Krone welcher zugleich derjenige ihres Einflusses war, entschieden fernzuhalten suchen und hat dies auch stets erstrebt. Eine unmittelbare Gefahr lag ja wohl nicht vor; wenigstens weiss Jedermann, dass das „Unternehmen“ von dem man hier handelte, dieser grosse Losbruch gegen die Hugenotten nicht sobald zu Stande gekommen ist; auf beiden Seiten behielt man die Königstreue vor; Philipp verwendete in der Verhandlung nur namenlose Leute, die er stets opfern konnte, wenn die Sache zu ernsthaft ge-

worden wäre. Aber er behielt doch Fühlung mit einer starken Partei, auf die er¹, falls er sie einmal brauchte, wollte rechnen können: und wohin diese Verbindungen später geführt haben, das zeigt die Geschichte der Liga. Die Unterhandlung Juans de Bardaxi steht im Zusammenhange der einheitlichen und stetig fortentwickelten Politik des Königs der katholischen Gegenreformation.

Nun ist es sehr merkwürdig zu sehen, wie gerade diese drohenden Beziehungen Monlucs es waren die im Herbste 1564 Katharina von Medici an das ersehnte Ziel, die Gewährung der Zusammenkunft, tragen sollten. Monluc war ein Mann des Augenblicks², aufwallend, leicht entzündlich; seine Eitelkeit, auch sein Familiensinn der den heissen Katholiken gerade so sehr auf Güter und Ehren für sich und seine Söhne blicken liess wie andere, weltlichere Leute der Zeit auch, sein ganzes Temperament bot Handhaben genug, ihn, ohne dass man ihm Unehrlichkeit vorwerfen dürfte, heute hier- und morgen dorthinüber zu bewegen. So trat er denn plötzlich — keinesfalls ohne Anregung der Königin — mit seinem Einflusse bei Philipp II für den Begegnungsplan Katharinas ein.

Es ist hier nachzuholen, was zwischen den zwei Mächten seit dem Monate vorgegangen war, in welchem die Königin Mutter bei Elisabeth von Spanien von Neuem für ihren Lieblingsgedanken zu werben begann.

Die Hülfe Monlucs war ihr wünschenswert genug. Kleine Ärgernisse waren auch nach den näheren Anknüpfungen des Hochsommers wieder nicht ganz ausgeblieben.

Die schweizerische Bundesfrage erinnerte Katharina dauernd höchst unangenehm an Spaniens Rivalität; die Schweizer verlangten, ehe sie das Bündniss erneuerten, die Bezahlung aller rückständigen Gelder und die Königin hatte ihre Not sie aufzutreiben³: das spanische Mitgebot machte sich also recht fühlbar, und gereizt zeigte man sich auf beiden

¹ Siehe unten die Statsratssitzung vom 23. Nov. 1564.

² El Monluc es ligerissimo, Alava 29. März 1565, K 1503, 64.

³ Eine Anzahl von Briefen Katharinas nach Paris handelt davon,

Seiten¹. In der Sache Sampietros auf Corsica wurde viel hin- und herverhandelt, Alava zeigte Fälle von Contrebande an und haderte mit den französischen Ministern; im Grunde waren Philipp und Katharina gleichsehr für gütliche Beilegung und begannen denn schliesslich über eine solche zu korrespondiren². Schlimmer war, dass der Verdacht des französischen Hofes durch neue Rüstungen in Spanien wiedererweckt wurde; es handelte sich um den längst geplanten Meereszug gegen Nordafrika, wo in der Tat am Anfang September die Festung des Peñon de Velez in die Hände des Admirals Don Garcia de Toledo fiel³. Katharina sandte auch diesmal in voller Angst ihre Kundschafter aus⁴ und traf zu ihrer Sicherheit allerhand Massregeln die Alava einmal in hellem Ärger seinem Herrn zurufen liessen⁵, er solle doch die Geissel gebrauchen, die Gott in seine Hand gelegt. Den ganzen August und September hindurch hielten diese Besorgnisse bei Hofe an, am 29. September trafen beruhigende Nachrichten ein⁶, und Katharina war voller Freude. Auch in Spanien hatte Verdruss und selbst der Argwohn geherrscht. Frankreich denke sich mit einer Anzahl italiänischer Staten gegen Philipp zu verbünden⁷. Eine schwere Erkrankung Elisabeths von Valois im August gab aller Welt zu den ausschweifendsten Kombinationen⁸ über eine Ehe Philipps u. dgl. Anlass; im Übrigen brachte

¹ So Alava 9. August, 9. Oktober, 20. November (K 1502, 15. 30. 51); Katharina an Bellièvre 13. 30. Nov. (LdC II 233. 238).

² Erschwerende Einwirkung des Papstes: Alava 16. 25. Okt. (K 1502, 40. 43), S^{ta} Croce 12. Okt. (Aymon I 274). — Vermittlung: Philipp an Alava 25. Okt. (42), Katharina an S.-Suplice 28. Nov. (LdC II 237).

³ Berichte bei Weiss t. VIII und im Calendar 1564.

⁴ An Fourquevaulx 6. 19. August, LdC II 211. 217.

⁵ Die charakteristischen Worte, angeknüpft an jene Massnahmen, lauten (14. August, n. 17): *verdaderamente Papistas y hugonotes todos dizen que tiene dios puesto a V. Md. el açote en la mano si quiere usar del; esto es ansi. Nur Gottes Dienst treibt Alava es zu schreiben.*

⁶ Alava 29. Sept. (K 1502, 25).

⁷ S.-Suplice an Karl, 7. Okt. (Br. Mus. Add. 30625 f. 150 ff.), Denkschrift vom selben Tage, (eb. f. 186 ff.).

⁸ Smith an Cecil 1. Sept. (Cal. 642, 3), Rennes an Katharina 16. Sept. (siehe LdC II 230). Vgl. Gachard 180.

gerade die lebhaftige Sorge für das Leben seiner Gemahlin, die der König an den Tag legte¹, eine neue Annäherung der zwei Kabinette zu Stande. Dazu kam, dass Alavas Berichte über Katharinas innere Politik doch im Ganzen recht gut lauteten. Am 7. Oktober setzte S.-Suplice² seiner Regierung auseinander, wie wenig Grund man in Wahrheit zum Misstrauen habe, wie sehr, bei allen Missverständnissen, der katholische König sich der französischen Freundschaft, deren er selber bedürfe, ergeben gezeigt, wie offen er sich über den Zweck seines neuesten Seezuges ausgelassen habe: der Gesandte hob den blühenden Stand der spanischen Angelegenheiten, die Tugenden des Herrschers, der das Verdienst daran habe, warm hervor. Als dieser Brief, mit Einzelheiten, die Katharina wertvoll waren³, am 18. Oktober in deren Hände gelangte, war sie ausser sich vor Freuden⁴. Wie sehr diese Stimmung wieder auf die innere Politik (Provence) einwirkte, hat sich oben ergeben. In diesen Tagen reiste ein Sohn des Konnetabels, Méru, zur Beglückwünschung der eben genesenen Elisabeth nach Spanien ab; sein Besuch verlief aufs Beste⁵. Dass er mit der Zusammenkunft zu tun hatte, ist nicht wahrscheinlich⁶.

Im Übrigen trat diese jetzt ganz in den Vordergrund. Von Katharinas Streben darnach schrieb Simon Renard schon am 6. Oktober⁷. Zu S.-Suplice hatte der höfliche

¹ S.-Suplice August und folgende Monate, Gachard 174 ff.

² Brit. Mus. f. 186—200; die Hauptsachen bei Gachard 178.

³ Unten S. 115, Anm. 1. 2.

⁴ Alava, Marseille 25. Okt. (K 1502, 43).

⁵ Begleitschreiben des Konnetabels 12. Okt. Avignon (K 1502, 33 cf. 48); Briefe Katharinas und Karls LdC II 232, nicht aus dem November, sondern etwa Mitte Oktober. Méru kam am 7. Nov. in Madrid an, traf Elisabeth, wurde von Philipp (der erst verreist war) am 18. empfangen (1502, 47). Siehe S.-Suplice 9. 21. Nov., Gachard 179. Antworten Philipps, Madrid 22. Nov., K 1502, 52, Dank, Höflichkeiten.

⁶ Alava meint es, 18. Dez. (n. 67). Man könnte allenfalls in Karls Schreiben (LdC II 232 A.) einen Anklang finden wollen: — je voudrais pouvoir mesme vous dire . . . ; doch siehe unten, im Protokoll vom 23. Nov.: Katharina habe seit einer Weile die Sache nicht berührt.

⁷ An M. v. Parma, n. 29.

Eboli die Möglichkeit der Sache erwähnt¹; am 18. Oktober muss Katharina das erfahren haben². Und am 27. Oktober liess ihr dann Blaise de Monluc seine Feder, um seinem königlichen Korrespondenten den Wunsch seiner Herrscherin vom katholischen Standpunkte aus nahezu legen. Er entwickelt in einer Denkschrift³, wie ernsthaft die Vermittlung von Dritten, von Leuten meist halblutherischer Gesinnung⁴, das Verständniss zwischen den zwei Herrschern trüben müsse; ein Zusammentreffen würde Wahrheit und Vertrauen schaffen; man wird dort Krone und Religion aufrichten, die Zeit bereden, da Karl IX das Edikt zu brechen, die Glaubenseinheit herzustellen hat, wird die Hülfe vereinbaren, welche Spanien leihen will. Das wird die Katholiken erheben, die Ketzler entmutigen: es wird den Ersteren eine dauernde Verpflichtung gegen den katholischen König auferlegen, welcher aller Christenheit durch solches Entgegenkommen „seine grosse Tugend und seinen Hochsinn“ dartun wird; es wird ihn, solange Frankreich, solange die kriegerische Guienne noch unverloren ist — und die Zeit drängt! —, seine eigenen Lande sicherstellen lassen. Katharina ersieht Nichts brennender als diese Aussprache mit ihrem Schwiegersohne: eine Absage von dessen Seite wüssten wir französischen Katholiken nur aus bösem Willen zu erklären; und der Königin liehe sie einen übeln Vorwand für alle Zukunft. Diesem Aufsätze war ein Brief an Bardaxi⁵ beigefügt: seinen Kopf wollte Monluc zum Pfande

¹ S.-Suplice 7. Okt., Gachard 177. Schwerlich im Auftrage? seine Regierung hielt sich noch lange genug zurück.

² Alava 25. Okt.

³ Ruble IV 365—371.

⁴ Ein Hieb auf S.-Suplice, Lansac, die Aubespines: all diese Parteigänger Katharinas galten den Spaniern und ihren Freunden ihrer Lauheit wegen für halbe Ketzler.

⁵ Agen 27. Okt., Ruble 361—364. Er mahnt zur Vorsicht im Verkehre, Jeanne d'Albret passe gar zu scharf auf. — Trotzdem glaube ich annehmen zu müssen, dass Monlucs Eintreten für die Zusammenkunft in diesem Briefe von Katharina veranlasst worden ist, vielleicht durch Sipierres oder Bourdillons Vermittlung. Dass Monluc mit Philipp im Verkehre stand, wusste sie ja ohnehin.

setzen für den Erfolg der Begegnung bei Katharina; zu gefälligem Gebrauch sandte er einige gute Ratschläge für den König mit.

Der Erfolg dieser Schreiben blieb nicht lange aus. Am 20. November meldete Smith an Cecil, man rede von der Hoffnung Katharinas, ihre Tochter um Toulouse oder Bayonne zu sehen¹; am 27. teilte Alava seinem Könige mit, man habe hier madrider Nachrichten, wonach Philipp und Karl zusammenkommen würden in Fuenterrabia oder Bayonne; unwillig schrieb Philipp an den Rand: man muss herausbringen, wer dergleichen berichtet². — S.-Suplice war es nicht gewesen: ihm waren bis in die 20er Tage des Monats erst einige ganz allgemeine Andeutungen spanischer Geneigtheit gemacht worden³. In der Tat trat erst am 23. November 1564 der Statsrat zu Madrid zusammen, um sich über die von Monluc neu aufgeworfene Frage schlüssig zu machen⁴.

Das Protokoll führt in logischer Zusammenstellung die Gründe auf, welche für und wider den Antrag vorgebracht wurden.

Zunächst dafür. Die religiöse Lage Frankreichs zwinge geradezu, im französischen, niederländischen, auch im spanischen Interesse an Abhülfe zu denken. Gäbe es ein anderes Mittel als die Zusammenkunft, so würde man dies ergreifen müssen, aber sie ist der einzige Weg zum Bessern⁵.

¹ Cal. 806. — Schon am 8. Nov. S. Croce an Borromeo, (Marseille, Aymon I 275): sie solle Hoffnung haben, Philipp und Elisabeth zu treffen. — Unbestimmtes hörte Languet im Norden (12. Dez., III 300.).

² K 1502, 55. De Madrid han escrito que cierto V. Md. se vera con este Rey en Fuenterravia o Bayona. — Philipp: ojo. Sera bueno saber quien escribe estas cosas.

³ Gachard 180; mehr nach La Ferrière LdC II Einl. 60. 61; bei diesem scheinen die Daten nicht recht in Ordnung zu sein, mindestens fehlt es in dieser Hinsicht an Präzision. (21. septembre statt novembre ist blosser Druckfehler, p. 61). Ich bedaure an dieser Stelle die Originale nicht eingesehen zu haben.

⁴ Lo que se platico en consejo destado en Madrid a 23. de noviembre 1564. (K 1505, 25).

⁵ pero que a no aver otro este era la puerta y principio para el remedio.

Der Wille Katharinas, dessen widersprechende Äusserungen bisher Alles unsicher gelassen, wird sich hier offenbaren müssen; ist er „gut und heil“, so kann man Weiteres abmachen; erklärt sie sich nicht bereit zu dem was Not tut für Land und Glauben, so hat doch Philipp seine Gesinnung dargetan und man würde die mit Monluc und seinen Katholiken angeknüpfte Verhandlung fester anziehen können¹.

Dagegen spricht der Argwohn, den die Konferenz bei den englischen, deutschen und französischen Ketzern erwecken würde; die Deutschen würden einbrechen in Flandern, während Philipp weder zu Angriff noch Abwehr irgendwie gerüstet ist. Zwar, sagten wieder Einige, die Deutschen tun Nichts ohne Bezahlung; und Kaiser Maximilians Einfluss auf sie ist gross. Aber der Papst! Wird er, der diese Pläne selbst betrieben hat, dessen Mitwirkung unentbehrlich sein würde bei dem was man unternehmen müsste, sich nicht über seinen Ausschluss beschweren? Nun, man kann ihn auf eine Zeit bestellen, zu der er nicht kommen kann. Den dritten Einwand bildet die Gefährdung der von den Ketzern bittergehassten kostbaren Person des Königs.

Man folgerte aus diesen Prämissen so: nötig ist eine Zusammenkunft; bald muss sie stattfinden; denn im nächsten Sommer, so erfährt man, wollen die Ketzere bereits los schlagen; es hat demnach (einstimmig beschloss man dies) nicht Philipp, wohl aber Königin Elisabeth mit Männern, die ihr Gemahl ihr beiordnet, der Mutter entgegenzugehen: das wird den Argwohn minder gross werden lassen. Ist im Zusammensein der zwei Frauen Katharinas Sinn und der Nutzen einer Begegnung mit Philipp ergründet worden, dann mag dieser, der in Madrid bleibt und fortlaufende Berichte erhält, günstigenfalls rasch zur Grenze gerufen werden und dort mit der Königin Mutter in zwei, drei Tagen abmachen was geschehen soll; alsdann kehrt man um. Jene muss

¹ Y en caso que la reyna tuviesse dañada la intencion y no se quisiesse declarar en hazerlo que convenia al bien dela religion en aquel reyno, su mag^d avria dado muestras desu (catholico eingeschoben) animo y intencion y se podria juntar con los catholicos y estrechar con Monluc y los otros enla platica que esta començada.

aber ihm entgegenkommen, spanischen Boden verlässt er keinesfalls.

Elisabeth fädelt die Sache brieflich ein, indem sie ihre Mutter veranlasst, Philipp um die Begünstigung zu bitten; er wird dann sie abordnen.

An Monluc¹ ist zu erwidern, Katharina habe seit einer Weile nicht von dem Plane gesprochen; tue sie es, so werde er davon erfahren. Monluc hatte erinnert, man solle auf Fernhaltung von Ketzern dringen: man beschloss nur die des Kanzlers jetzt zu verlangen.

Der Statsrat war der Ansicht, eine so beschnittene Zusammenkunft werde die Ketzer nicht argwöhnisch machen und auch der Papst werde nicht klagen können.

Ruble² findet in dieser Beratung „einen seltenen statsmännischen Sinn“. Man wird zugeben müssen, dass sie die grossen Eigenschaften der spanischen Politik unter Philipp II. getreu widerspiegelt: die räumliche Weite des Gesichtskreises, die Festigkeit des katholischen Strebens, wohl auch die rechnende Fähigkeit erfahrener und kluger Diplomaten. Aber auch die Fehler treten deutlich hervor. Man überwand widerwillig die Bedenken, welche Alba gerade vor einem Jahre (am 22. Dez. 1563) seinem Herrn so nachdrücklich entwickelt hatte, als dieselbe Frage sich schon einmal darbot; die Bedenken waren nicht unberechtigt; aber Unrecht hatte man, sie halb zu überwinden und halb zu behalten. Die Individualität Philipps, die aller persönlichen Berührung mit Anderen abhold war und bei der man schwerlich annehmen kann, dass — wenigstens ihm — der Vorbehalt seines Nachkommens jemals ernst gewesen sei; dazu die altdiplomatische Art seiner Minister mit ihrer trügerischen Freude an scheinbaren, feinersonnenen Auskunftsmitteln: sie trugen die Schuld daran, dass man in dem Bestreben, Ja und Nein kunstvoll zu vereinigen, die Nach-

¹ Bardaxi hatte bereits Befehl empfangen, ihm für seine Zuschriften lobend zu danken, und ihn und die Seinen festzuhalten. Philipp werde bald Näheres antworten. (K 1505, 7).

² Monluc IV 371 A.; sein Auszug ist nicht ganz korrekt. — *Où le pour et le contre furent soutenus avec un rare sens politique.*

teile, die man vermeiden wollte, zwar ganz und voll auf sich nahm — denn wer konnte erwarten, dass eine Konferenz, der Philipp nicht, wohl aber Alba beiwohnte, das allgemeine Misstrauen weniger erwecken würde? und wäre Philipp gar nachgereist, so wäre dies das sicherste Mittel gewesen, den Gerüchten erst hundertfach stärkere Nahrung zu geben, als ein einfaches Kommen und Fortgehen sie hätte darbieten können —; zugleich aber wurde die Aussicht auf Erfolg, soweit eine solche überhaupt bestand, durch die Zurückhaltung des eigentlich entscheidenden Mannes so gut wie ganz zerstört. Die Halbheit musste Alles verderben, was etwa zu hoffen war.

Aber das Eine war gesichert: stattfinden sollte die Zusammenkunft.

KAPITEL IV.

VON DER EINWILLIGUNG DES SPANISCHEN STATS- RATES BIS ZUR ANKUNFT ELISABETHS VON VALOIS IN FRANKREICH.

23. NOVEMBER 1564 BIS 14. JUNI 1565.

Übereilung war die Sache des spanischen Hofes nicht: ehe man Katharina das gewährte, was zu gewähren man jetzt beschlossen hatte, gingen noch zwei Monate ins Land. Inzwischen fuhr die französische Königin fort, sich um die Gunst Alavas zu bewerben¹; am 26. Dezember führte sie ihm in Montpellier eine Prozession vor und bemühte sich, ihm das Lob nach dem sie strebte zu entlocken²; er antwortete mit Warnungen und dem Antriebe zu noch energischerer Schärfe³: seinem Herrn erteilte aber auch er den entschiedenen Rat, vor Allem, wenn er Frankreich helfen wolle, das immer schwankende Vertrauen der Königin durch handgreiflichere Erweise zuverlässiger Freundschaft zu festigen⁴. Und in der Tat kam diesem Zwecke die gleichzeitig in Madrid geführte Unterhandlung zu gute. Sie lag in den Händen S.-Suplices, und der Gesandte ging jetzt, während er nebenher eine Reihe kleinerer Beschwerden vor-

¹ Alava, Montpellier 18. 21. 27. Dez. 1564 (K 1502, 67. 68. 72).

² Alava 27. Dez.

³ Alava 8. (n. 64) 18. 21. 27. Dez.

⁴ 18. Dez.

zutragen und anzuhören hatte¹, geradeswegs auf die Frage der Zusammenkunft los. Anfang Dezember stellte er Philipp in aller Form den französischen Antrag: der König wies ihn an seine Gemahlin, erbat nähere Angaben; er zeigte sich dem Vorschlage geneigt². Eboli äusserte sich noch freundlicher: Alba deutete ein letztes Mal auf den Argwohn der unbetheiligten Mächte hin³. Immerhin konnte nach diesen Äusserungen ein Zweifel an der spanischen Absicht kaum mehr obwalten; Katharina liess ihre Freude und ihren Dank aussprechen und Philipp erteilte im Januar endlich sein Ja, das Alba alsbald dahin beschränkte, der König bedaure, durch die Rücksicht auf das Ausland am eignen Kommen behindert zu bleiben; seine Gemahlin aber werde er ihrer Mutter zusenden. Und nach einigem Widerstande machten die Spanier das weitere Zugeständnis, dass Elisabeth es sein sollte, die den Boden des eigenen Reiches verliesse, und, im April, die Ihrigen aufsuchen sollte in Bayonne⁴. Eine fernere Erweiterung enthielt die Botschaft welche Philipp durch Alava unmittelbar an Katharina ausrichten liess: er stellt ihr in bestimmte Aussicht, während der Zusammenkunft werde er persönlich sich nahe genug halten, um für den Fall, dass Katharina ihn selbst zu sprechen wünsche, innerhalb zweier, dreier Tage zu den beiden

¹ S.-Suplice 9. 31. Dez. 1564, 21. Januar 1565, Gachard 180 ff., Karl an S.-Suplice, Arles 28. Nov., 6. Dez. (Br. Mus. f. 161—70).

² S.-Suplice 9. Dez.

³ Ders. 31. Dez.

⁴ Memoire S.-Suplices, dem Briefe vom 21. Januar beigeschlossen, Br. Mus. fol. 214—217, das Wesentliche bei Gachard 182. Die Kopie des britischen Museums hängt dieses Stück an den Brief vom 16. Febr. an, mit offenbarem Unrecht: auch Philipp gab seinem Gesandten bereits am 20. Januar Nachricht über die fertigen Abmachungen und S.-Suplice meldete am 22. Januar an Rennes von dem Abschlusse, der ihn bei der zähen Selbstsucht der Spanier Mühe genug gekostet habe (Bibl. Nat., V^e Colbert 395 f. 273). — Die Verhandlungen fallen zwischen den 7. und 20. Januar: am 7. (Gachard 181) befand sich Philipp noch in dem Kloster wo er sein Weihnachtsfest beging. Alba und S.-Suplice kamen zweimal zusammen, erst die zweite Beratung, 4 Tage nach der ersten, brachte Philipps Einwilligung in die Wahl Bayonnes als Begegnungsortes (Br. Mus.).

Königinnen stossen zu können¹. In dieser letzten Sache forderte er indessen strenge Verschwiegenheit; er machte überdies zur Bedingung dass man dem Zusammentreffen den Charakter der Familienbegegnung lasse und allen Pomp fernhalte.

Während der Kurier die wichtige Nachricht von Madrid dem französischen Hofe zutrug, teilte Philipp seinem Statsrate noch einmal in aller Form mit was man vereinbart hatte und liess seine Gemahlin um die Befehle bitten, die sie ihrer Reise halber zu erlassen habe.² Den Tag darauf, am 31. Januar, erhielt Katharina den Brief ihres Gesandten, Alava denjenigen seines Fürsten. Man stand gerade vor dem Einzuge in Toulouse; kurz nachdem dessen Lärm ver-rauscht war, richtete der spanische Botschafter die geheime Bestellung aus; Katharina hatte schon ihn auszulorchen versucht, ob an persönliche Teilnahme des katholischen Königs zu denken sei: die unverhoffte Bejahung versetzte sie in die heftigste Freude; „es scheint, Ihr wollet weinen, Mutter“ trat Karl IX an die Erregte heran³. Was sie seit Monaten vor allem Andern gesucht hatte, das hielt sie nun in Händen. Ihrer Politik aber waren durch diesen Erfolg drei Aufgaben gesteckt, denen die Mühe der nächsten Zeit notwendig gelten musste: es kam darauf an, einmal, die endlich gewonnene Zustimmung Spaniens sich zu erhalten; zweitens, die selbstverständliche Vorbedingung der Konferenz zu wahren: die Ruhe im

¹ Bericht Albas über seine Verhandlung mit S.-Suplice, für Alava aufgesetzt, K 1505, 53, aufgenommen in einen Brief Philipps an Alava, 20. Januar, eb. n. S. Alba erzählt, als habe er bereits S.-Suplice Philipps Absicht, in der Nähe zu sein, mitgeteilt; aber S.-Suplice schweigt in seinem Memoire hiervon und Katharina erfuhr den ihr höchst wichtigen Zusatz erst durch Alava. Alba hat wohl in seine Darstellung den Zug eingeschoben, weil er eben für Alava schrieb, in dessen Auftrage dieser Zug eine Rolle spielte. S.-Suplice gegenüber wird man der besseren Bewahrung des Geheimnisses halber geschwiegen haben.

² S.-Suplice 16. Febr., Gachard 182. Um eine Mitteilung an den Statsrat kann es sich, nach den Beschlüssen vom November, doch nur noch handeln. Einige Verwirrung wohl herrscht bei la Ferriere, Einl. 61.

³ *madre pareçe que quereis llorar.* Alava, Toulouse 4. Febr., K 1503, 44.

eigenen Lande; drittens, wie hier den heimischen Parteien, so den auswärtigen Mächtern die bedeutsame und aufregende Neuigkeit in beruhigender Form beizubringen.

Unmittelbar ging man, und zwar ebensowohl in Madrid als in Toulouse, an diese letztgenannte Arbeit.

Der Zustand Europas hatte seit dem Winter 1563/4, wo wir ihn zuletzt überschauten, sich nicht unerheblich verändert: die sichtbaren Nachwirkungen des trienter Konzils waren zurückgetreten. Zwar unterhandelte noch immer der Kaiser in Rom um Laienkelch und Priesterehe, ohne die er Deutschland der Kirche auf immer verloren erklärte: und in dieser Rücksicht bewahrte Frankreich ihm eine wohlwollende Neutralität, während Philipp von Spanien in Wien und Rom mit aller Offenheit so verderblichen Anschlägen entgegenwirkte. Aber im Übrigen lag gerade in der Stellung Österreichs die Wandlung des Weltbildes: Maximilian II. hatte in der Bewerbung um die Hand seiner ältesten Tochter, sowie im Vorrangstreite zwischen den Gesandten Spanien rückhaltlos den Vorzug gegeben und dadurch den französischen Botschafter vom Kaiserhofe vertrieben¹; er liess zudem auf dem ersten Reichstage, den er berufen würde, eine Erörterung der Rechte auf Metz, Toul und Verdun befürchten. Er war ganz spanisch geworden und wurde durch den grossen Gegensatz gegen Soliman II., der sich eben anschickte von Neuem gewaltig gegen die westliche Christenheit vorzubrechen, nur immer fester mit dem spanischen Vetter und Kampfesgenossen verbunden. Türkengefahr, nordischer Krieg und das Parteitreiben der politischen und konfessionellen Gruppen, das sich um Weimar und Heidelberg schloss und mit dem der neue Kaiser noch erst abzurechnen hatte, beunruhigte das Reich; die Aufmerksamkeit Elisabeths von England wurde von den schot-

¹ Rennes traf in den ersten Tagen des Februar in Toulouse ein, Alava 4. Febr. Vgl. Alava 2. 18. Jan. (K 1503, 29. 33); Chantonay an Philipp, Wien 31. März, 20. Mai: Aufzählung der Leistungen des Kaisers im spanischen Sinne; er hat sich dadurch Frankreichs gefährlichen Hass zugezogen. (Weiss IX 106. 204). So auch Alava 15. März, K 1503, 56. Ueber Metz vgl. Weiss VIII, IX, häufig.

tischen Kämpfen und Aussichten wesentlich in Anspruch genommen; in den Niederlanden schritt die Bewegung der Adligen und der Protestanten unaufgehalten weiter, den Schicksalen der Hugenotten nah verbunden; in der Statenwelt Italiens aber kam eine politische Beunruhigung diese Monate hindurch nie zum Schweigen; auch der Papst wurde von ihr und der Türkensorge in Mitleidenschaft gezogen; den beiden grossen Mächten stand er so gegenüber, dass er mit Frankreich ein durchweg freundliches Verhältnis bewahrte und Spanien, das der Präzedenzstreit ihm diplomatisch entfremdet hatte, wiederzugewinnen strebte. In jedes dieser Länder, jede der örtlichen oder allgemeinen Fragen ragte die Beteiligung dieser zwei Mächte hinein, Einfluss ühend und erleidend: wie sie zu einander sich stellten, das ging den Sultan ebenso nahe an wie die streitenden Königinnen in Britannien, die streitenden Könige in Skandinavien nebst ihren deutschen Parteigängern, und wie vollends die Verfechter der zwei Konfessionen. Mit welcher Spannung musste das neue Ereignis der Zusammenkunft sie alle erfüllen! und wie leicht konnte die politische und religiöse Beunruhigung, wie sie allerorten durcheinander ging, durch den quälenden Antrieb, den dieser neue und ungewisse Faktor in den Rechnungen eines Jeden bedeutete, erst zum gefährlichen Ausbruche gebracht werden! Katharina, welche die Begegnung mit allen Kräften erstrebt hatte, sah das genau so wohl, wie Philipp, der sie widerstrebend gewährte. Gleichzeitig gingen Anzeigen, welche einander auffällig verwandt waren, aus der spanischen wie der französischen Kanzlei aus in alle Welt.

Katharina schrieb gleich am 2. April an die Venezianer und an ihren Vetter Herzog Cosimo von Florenz in fast wörtlich übereinstimmenden Ausdrücken: die Zusammenkunft wird das gute freundschaftliche Verhältnis der zwei Königreiche verstärken; jeder Freund des Friedens wird sich ihrer nur freuen können¹. Karls Brief an den

¹ Katharina an du Ferrier und an Florenz, 2. Febr. LdC. II 259. 260.

Gesandten in Venedig du Ferrier schliesst den Auftrag bei, durch seinen Bericht allen Misseutungen, wie Argwohn und Eifersucht sie erzeugen könnten, entgegenzutreten: nur „Blutsverwandtschaft und natürliche Liebe“ bilden den Anlass des Besuches¹. Viel weniger geschickt und mir nicht völlig erklärlich ist die Form des eigenhändigen Schreibens, das der junge König an Cosimo beifügte: die Ausdrücke desselben sind unbestimmt, inhaltlos, fast geheimnisvoll, die Harmlosigkeit des Planes ist nicht betont². Und doch lag Katharina sehr viel an deren Hervorhebung; mit vollem Nachdruck versicherte sie den alten Landgrafen Philipp von Hessen derselben³; ihre Gesandten in Venedig und Rom beauftragte sie, über den Eindruck, den die Neuigkeit hervorbringe, schleunigst Meldung zu erstatten⁴; und gar dem Sultan liess sie die Sache so darstellen, als sei sie fast der Initiative der spanischen Tochter entsprungen: „zufällig“ ist sie zu Stande gekommen, es steckt Nichts dahinter als die Geschwister- und Kindesliebe⁵. Anzeigen an französische Untertanen traten hinzu⁶. — Die uns zugänglichen spanischen Mitteilungen halten sich einförmiger als diese französischen an einen Urtext: Granvela, der eigene

¹ Eb. 259 Anm.

² Schwerlich ist dieser geheimnisvolle Klang beabsichtigt (— Et me remectant du reste sur ce que le temps vous en pourra plus faire cognoistre, je ne vous en feray la présente plus longue); den Herausgeber (Desjardins, III 512) hat er verführt, den ganz offenbar die Zusage Philipps erst mitteilenden Brief après cette fameuse entrevue zu setzen.

³ Karl und Katharina an den Landgrafen, Toulouse 3. Februar 1565, . . . ce dont j'ay bien voullu faire part a mes amyx . . . pour leur oster par la toute occasion d'interpreter nre entrevue a autre fin ne autrement que . . . chose procedant de lamour et affection naturelle. (Aus Karls Schreiben. Marburger Archiv, Frankreich 1564/5. Mitteilung Heidenhains).

⁴ An Villeparisis 20. Febr., an du Ferrier 24. Febr. LdC 267. 269.

⁵ Karl an Petremol, 24. Febr., LdC 269 A., . . la royne d'Espagne, ma seur, m'est voullu venir veoir; . . chose qui est fortuitement arrivée . . .

⁶ So an Montmorency 2. Febr., LdC 261. Privatnachrichten: Crussol (4. Febr.), Pasquier (9. Febr.) an Gordes (Aumale, histoire des princes de Condé I 519 f.).

Minister, erhält keine andere Aufklärung als der calvinische Ketzler Friedrich von der Pfalz, als der fernerstehende Albrecht von Baiern und wiederum der nahverbündete Vetter auf dem Kaiserthron. Überall erwähnt Philipp¹ die alte Bemühung seiner Schwiegermutter um die Zusammenkunft; immer hat er sie abgelehnt; jetzt da jene seiner Grenze nahe in Montpellier weilt und ihre mütterliche Bitte dringlich erneuert hat, vermochte er nicht beim Nein zu verbleiben; selbst durch Beschäftigung ferngehalten, erlaubt er doch seiner Gemahlin, die Ihrigen zu besuchen; jeder Misdeutung, wie sie ja zu befürchten sei, tritt er aufs Entschiedenste entgegen. Seinen Vertretern im Auslande erteilte er Auftrag, die richtige Auffassung nach Kräften zu verbreiten und über die Aufnahme der Nachricht Meldung zu geben. So beförderte Granvela sie an die Würtemberger und Andere²; Margarete von Parma begleitete die Abschriften, welche sie den deutschen Reichsfürsten aus Brüssel zusandte, unterm 18. Februar mit wiederholten Versicherungen, „dass vorgedachte Zusammenkunft nicht allein keine Gefahr oder Verdacht auf ihr trägt, sondern dass mehrhochgedachte Kön. Mt. zu Hispanien und wir obliegenden (d. h. niederländischen) Gubernements halb mit E. L. und allen andern samentlichen und sonderbaren des heiligen Römischen Reichs Standen recht beständige gute Nachbarschaft und Freundschaft zu unterhalten mehr dann willig und geneigt“: leider bedarf man gegenüber der übelwollenden Fabelsucht „itzregierender geschwinden Welt“ solcher Versicherung dop-

¹ An Margarete von Parma, Madrid 3. Febr. 1565, Gachard, *Corr. de Marg. d'Autriche*, III 568 ff.; an Granvela vom selben Datum, Weiss VIII 678 f.; an Chantonay eb. 679 A., vgl. K 1503, 6, ebenso an den londoner Gesandten Guzman de Silva, *Documentos inéditos* 89, 75; an Albrecht von Baiern 1. Febr., bei Ebeling, *Archivalische Beiträge zur Geschichte Frankreichs unter Karl IX*, 26 ff., genau so an Friedrich von der Pfalz, 1. Febr. (Kluckhohn, *Briefe I* 547 f., *Auszug*); ebenso an den Comendador mayor de Castilla (Luis de Requesens war damals in Genua, *Arch. Nat. K* 1503, 55), 3. Febr. (Combes, *L'entrevue de Bayonne* 21 ff.).

² Granvela an Chantonay 10. März 1565, Weiss IX 58; Anzeige an Polweiler 13. März, eb. 61 f.

pelt¹. Rechnet man ein wenig von der treuherzigen Überumständlichkeit ab, welche alle Schriftstücke, die auch nur gerichtet waren an deutsche Fürsten, auszeichnete, so hat man etwa das Formular vor sich, nach welchem alle Mächte Spaniens Anzeige erhielten. Philipp bestimmte Abschriften an Chantonay (d. h. den Kaiser), an Guzman de Sylva (d. h. Elisabeth von England), an die sechs Kurfürsten, die Herzöge von Baiern, Jülich und Braunschweig, als seine besten und hervorragendsten Freunde und Diener; an seine niederländische Regierung und sämtliche italiänische Höfe²; eine Liste, die noch zu ergänzen sein wird: denn auch Dänemark hatte, wie ein dänischer Diplomat bezeugte, eine Anzeige gleichen Inhalts erhalten³. An Monluc wurde, wie es ihm versprochen worden, die Nachricht besonders überschiekt: auch seine Fürsprache zählte Philipp hier unter den Beweggründen der spanischen Zustimmung auf und mahnte den katholischen Parteiführer, in Bayonne ja nicht zu fehlen⁴.

„Itzregierende geschwinde Welt“ mit ihren „unfriedsamem unruhigen Leuten“ konnte dann doch nicht umhin, trotz aller abwiegelnden Schreiben der argwöhnischen Phantasie die Zügel schiessen zu lassen. Gleich am 13. März sprach Granvela⁵ von seiner burgundischen Verbannung her seine Besorgnis aus: solche Fürstenbegegnungen schaffen gemeinhin nur Schaden und Verwirrung, die Franzosen wollen so nur Mistrauen gegen Spanien aussäen. In der Tat war der Eindruck in Deutschland wenig günstig, der Verdacht erhob sich sofort. „Obwohl in die grossen Herren solcher Zusammenkunft wegen kein Misstrauen zu setzen, äusserte sich Friedrich der Fromme dem hessischen Freunde gegenüber⁶, so kann doch nicht schaden, dass man der-

¹ Ebeling 24 f., Auszug bei Kluckhohn 548, 1.

² Weiss VIII 679.

³ Smith an Leicester und Cecil, 3. Juni 1565 (Calendar 1564/5, 1145 § 12).

⁴ Philipp an Bardaxi 8. Februar, K 1505, 29; Bardaxi an Philipp 15. Febr.: er wird es ausrichten (eb. 31).

⁵ An Polweiler, Besançon, Weiss IX 62.

⁶ An Landgraf Philipp, 2. März, Kluckhohn, Briefe 548, 1.

selbigen etwas Nachdenkens habe, was sie endlich anspinnen und zu Wege bringen möcht, in Betrachtung, dass Vielen bewusst, welcher Gestalt die alte Königin in Frankreich gesinnet und wie sie sich bisher verhalten¹. Es war nur natürlich dass diese westdeutschen Grenzwächter des vielbedrohten Protestantismus mit ängstlichem Blicke auf die Schritte der zwei katholischen Grossmächte achteten; „trotz Allem glauben sie, Philipp selbst werde seine Schwiegermutter sehen“, meldet am 4. April Granvelas vertrauter Agent Polweiler aus Hagenau von diesen Fürsten¹; aber in ganz Deutschland machten sich, wie der Gesandte in Wien dem katholischen Könige schreibt², ähnliche Überlegungen geltend: wo nicht Philipp so werde ein bevollmächtigter Diplomat die spanische Königin begleiten; Philipps Briefe selber erfuhren Verdächtigung, sie sollten die Empfänger lediglich einschläfern wollen³. Ende April beriet der französische Statsrat, wie man den deutschen Protestanten ihren Argwohn benehmen könne⁴. Rechnete man doch diese noch immer zur königlich-französischen Partei im Reiche und war man vor ihrem vollen Abfalle an die Hugenotten in steter Besorgnis. Ein Beschluss kam nicht zu Stande. — Rein politischer Natur waren die Befürchtungen, welchen sich die katholischen Höfe in Italien der Konferenz gegenüber hingaben; die Venezianer glaubten nicht an Philipps

¹ Weiss IX 117. Er deutete die im März zu Ladenburg von den Fürsten beschlossene Sendung nach Frankreich (aus der Nichts wurde) als einen Versuch, die Zusammenkunft zu überwachen. Granvela stimmt zu, 14. April. S. 142. — Languet meldete im März nach Sachsen, Don Carlos solle Elisabeth begleiten, Philipp nicht ferne sein; man werde in Bayonne eine persönliche Begegnung mit ihm verhandeln. (Arc. III 310).

² Chantonay an Philipp, Wien 25. April, Weiss 153. (*diversos discursos andan por toda Alemaña; für la reyna mi hermana ist natürlich mi señora zu lesen; — algunas personas de negocios; — que este avisarlos es para hazerles descuidar.*)

³ Die eigentümlichste Misodeutung von Philipps Zurückhaltung verzeichnet Languet (März, III 312): ihr Zweck sei nur verdoppelte Anspornung Katharinas gewesen; und das Endziel Philipps: *ut suspicione occultorum foederum terreat Belgas.*

⁴ Alava 5. Mai (K 1503, 86).

Fernhaltung¹; aus ganz Italien liefen Nachrichten gleichen Inhalts in Wien ein: die Fürsten lebten in lähmender Sorge². Als bereits die Spanier in Bayonne eingetroffen waren, fasst Granvela noch einmal zusammen, wie vergeblich alle Beruhigungsversuche gewesen seien: er gab den Franzosen Schuld, ihnen absichtsvoll entgegengearbeitet zu haben³. Die widersprechendsten Gerüchte waren die ganze Zeit hindurch nicht zum Schweigen gekommen; wie häufig⁴ hatte der Kardinal sie in seinen Briefen an Polweiler widerlegen müssen! Und je nachdem die Befürchtungen hin- und herschwankten, hatte die Phantasie der halben und ganzen Politiker Kombination an Kombination gereicht; immer wieder hörte man aus Italien von Kriegsaussichten, von Bündnissen welche Frankreich mit den kleinen Herren der Halbinsel gegen seinen spanischen Freund geschlossen haben sollte⁵; Katharinas eigene Briefe⁶ jedoch enthalten nur ängstliche Anfragen über die Wolke, die sich dort im Südosten zusammenzuballen scheinete. Man sieht, in all diese Gährungen fiel mit der dunklen Neuigkeit von Bayonne ein neues, wirksames Ferment hinein. Nicht minder stark fühlte sich Soliman II in seiner fernen Hauptstadt von ihr berührt; der Geschäftsträger Frankreichs musste eilen der Pforte die Befürchtungen auszutreiben, welche sich bald angeknüpft hatten⁷: wie wichtig gerade diese türkische Eifersucht werden sollte, wird unten darzulegen sein.

¹ du Ferrier an Karl, Venedig 6. März, LdC II 260 A.

² Chantonay an Philipp, Wien 20. Mai, Weiss IX 212: todos los avisos que acá vienen de todas partes de Italia dicen que V. M. ó pública ó encubiertamente se ha de hallar en estas vistas, y que aquello tiene atónitos todos los potentados de Italia, y sy esto es, no estarán los de Alemaña sin sospecha.

³ An Philipp 19. Juni, Weiss 333.

⁴ Z. B. 6. April, 119, 7. Mai, 174.

⁵ So Alava 15. März (K 1503, 56); Nachrichten 2. 12. 25. April bei Weiss IX 115. 161; Zweifel Granvelas 6. 22. April, eb. 121. 148. Unruhe in Italien: Silliers 8. Jan. (Weiss VIII 593), Polweiler 29. Jan. (eb. 665); Nachrichten 28. März: ruhiger (Weiss IX 87). Languet im März (III 312).

⁶ An Birago, März; an du Ferrier 15. März. LdC II 273. 276.

⁷ Petremol an Katharina, Konstantinopel 7. April, Charrière II 782.

Den eigentümlichsten Zusammenhang aber gewann die spanische Verhandlung Katharinas mit ihrer englischen Politik. Wenigstens hingewiesen muss hier werden auf die sonderbare Frucht, welche die bayonner Aussicht auf diesem Boden gezeitigt hat.

Am 24. Januar 1565 beauftragte die Königin Mutter ihren Gesandten in England Paul de Foix, für den französischen König um die Hand Elisabeths anzuhalten¹. Thomas Smith, der jene bei Karl IX. vertrat, fand, dass man ihm den Hof machte, ohne dass er genau wusste, weshalb²; am 29. Februar wies Katharinas Vertraute, M^{me} de Crussol, in einem höflichen Briefe an die englische Königin bedeutsam auf ihre „Wünsche“ hin³; Unterhaltungen fanden statt zwischen Elisabeth und Foix, zwischen Cecil und Foix⁴, zwischen Smith und den französischen Majestäten⁵: die Berichte der beiden Gesandten enthalten Komödienszenen, in denen die Feinheit des Spieles der beteiligten Personen mit dem grotesken Gegenstande in einem belustigenden Widerspruche steht: Karl IX. war damals noch nicht ganz 15jährig, Elisabeth mehr als doppelt so alt. Das angeblich streng behütete Geheimnis des französischen Antrages plauderte sich bald aus⁶; Smith, der die Franzosen nicht liebte, redete mehrmals mit Alava über die Sache und stellte sie ihm als völlig aussichtslos dar: kein Teil meine sie aufrichtig, Elisabeth lache darüber, aus Gefälligkeit gegen Katharina führe sie die Verhandlung fort⁷. Drei Einwände betonte sie dabei: einmal den Abstand des Alters; dann die Schwierigkeit, welche dem getrennten Wohnen der zwei Gatten und den Reibungen französischer

¹ LdC II 256.

² Smith an Cecil 9. Febr., Cal. 1564/5 n. 979. What this tickling of the French and this desire of interview means, he cannot tell.

³ La Ferrière, le XVI^e siècle et les Valois 183 f. — si mes souhaits avoient lieu . . .

⁴ Elisabeth 14. 17. Febr., 23. März, 28. April, 2. Mai; Cecil 15. Febr., 26. März: siehe den Calendar und Mignet, hist. de M. Stuart II¹ 473 ff., I 195 ff.

⁵ 13. April; Smith an Elisabeth, Bordeaux 15. April, Cal. 1100.

⁶ Smith an Cecil 16. April, Cal. 1103.

⁷ Alava 4. 26. April, 5. Mai (K 1503, 68. 78. 86) und öfter.

und englischer Ansprüche auf gleiche Selbständigkeit entspringen müsse; schliesslich die Abgeneigtheit der englischen Meinung. Über diese Gegenstände redete man nun hin und her; schliesslich wurde ein ausserordentlicher Gesandter nach Frankreich geschickt und er half der Angelegenheit ein anständiges Begräbnis bereiten: kurz bevor der spanische Besuch eintraf, setzten die zwei Engländer im Verein mit Katharina fest, dass ihrer Herrin eine viermonatliche Frist gelassen werde, innerhalb deren sich indessen Karl IX., wenn andere Heiratspläne an ihn herantreten sollten, nicht gebunden erachten würde¹. Und so trennte man sich in der herzlichsten Freundschaft von der Welt. In der Tat hatte die Verhandlung bereits ihre Schuldigkeit getan. Denn zu erklären wird das Vorgehen Katharinas doch wohl folgendermassen sein. Der Antrag war, soviel ich sehe, ein Blitz aus völlig heiterem Himmel: Nichts bereitete ihn vor². Er erging, als Katharina soeben, wenn auch noch kein ausdrückliches, so doch bereits ein klar durchscheinendes Ja von Philipp II. erhalten hatte. Bis dahin hatte sie ganz nach Spanien hinübergelehnt; jetzt, da sie wusste, dass ihr Ziel erreicht werde, musste sie sofort ein Gegengewicht suchen. Nicht dass sie durch die englische Heiratsaussicht Spanien Konzessionen abzudrücken gesucht hätte: Nichts weist auf solche Ausnutzung hin; aber sie fürchtete durch die Zusammenkunft tatsächlich und im Urteile der Nebenmächte das Gleichgewicht zu verlieren: sie eilte, durch dies Hinüberneigen zu England die Selbständigkeit ihrer europäischen Haltung zu bewahren: so konnte sie nicht ganz spanisch werden noch erscheinen; es war eine wirksamere Beruhigung über die Zusammenkunft, als der eindringlichste Brief sie zu gewähren vermochte.

¹ Audienzen vom 26. und 27. Mai. Smith an Elisabeth, Bayonne 7. Juni (Cal. 1230). Alava 3. 4. 5. 8. Juni (K 1504, 4—7). Endgültiger Abschluss: Katharina an Foix 31. Juli, LdC II 306—10.

² Meines Wissens war von einer englisch-französischen Heirat zuletzt gleich nach dem Friedensschlusse vom April 1564 und zwar in ganz flüchtiger und bedeutungsloser Weise die Rede gewesen. (Throckmorton an Elisabeth, Troyes 14. April 1564, Cal. 325.)

Dass Katharina in diesem Sommer an eine Ehe Karls mit Elisabeth wirklich geglaubt habe, ist kaum wahrscheinlich, obwohl man in dieser Hinsicht nie wissen kann, wie weit in ihrer mütterlichen Erwägung kritische Berechnung und Illusion sich mischen; später hat die englische Heirat eine weit grössere Rolle in ihrer Politik gespielt: 1565 liess man sie fallen, nachdem sie gedient hatte, den freundschaftlichen Verkehr mit England zu stärken und zu veranschaulichen. Und es ist bekannt, dass in jener Zeit die fürstliche Heiratsverhandlung den allgemeinsten diplomatischen Ausdruck freundschaftlichen Verhältnisses bildete.

Das Streben, nicht völlig ins spanische Fahrwasser zu geraten, findet sich wieder auf dem Gebiete, auf welchem die Rücksicht auf Bayonne für Katharina noch weit wichtiger war, als auf dem Schauplatze der internationalen Politik: in der Führung der inneren französischen Angelegenheiten: es ist eigentümlich, zu beobachten, wie auch hier gerade der Erfolg ihres Werbens um den spanischen Besuch die Königin zwingt, weniger spanisch aufzutreten als zuvor. Freilich gingen hier noch mehr als im Äussern die verschiedenartigsten Kräfte und Beweggründe durcheinander.

Im Sommer und Herbst 1564 hatte die innere Politik Katharinas ganz den spanischen Stempel getragen: nirgends mit so voller Entschiedenheit wie während ihres Aufenthaltes in der Provence. Ohne irgend welchen Rückhalt gab sich die Medizäerin niemals einer Richtung hin: ihre Weisungen an die Statthalter im Norden hatten auch 1564 die Sorge für Erhaltung des Ediktes, der Ruhe vorangestellt; ihr persönliches Auftreten im Süden aber war zweifellos gewesen. Am 23. November bewilligte der madrider Statsrat die Zusammenkunft; in der Tat, Katharina hatte sich dieselbe verdient. Dies Bewusstsein, die sichernden Nachrichten aus Madrid seit dem Dezember, die offen drohende Unzufriedenheit der Hugenotten in Nord und Süd, die Notwendigkeit, den Bogen nicht straffer anzuspannen, wenn sie den Bürgerkrieg nicht herbeirufen wollte: all das traf zusammen, wirkte auf dasselbe Ziel hin; und zwar gerade in dem Augenblicke machte es sich geltend, als der Hof aus

der Provence ins Languedoc hinüberzog: am 11. Dezember überschritt Karl IX die Rhone¹. Im Languedoc fand er sich anderen Verhältnissen gegenüber als in der eben verlassenen Landschaft; was er dort noch eben wagen durfte, war hier kaum mehr möglich ohne offene Gewalt: die Hugenotten waren zu zahlreich, ihre Massen zu konzentriert. Gleich Nîmes empfing den jungen Herrscher wenig zu seiner Zufriedenheit. Das ketzerische Volk, erzählt Alava, kam, die eine Hand erhoben, in Scharen zum Könige und rief laut nach Gerechtigkeit. „Gerechtigkeit wofür?“ fragt der mismutig: „dafür, dass Damville unser Gouverneur den Getreuen alle Steuern auflegt und die Papisten damit verschont“. Der König aber antwortete ärgerlich: „daran tut er recht“, und eilte weiter². Mit den Hugenotten von Nîmes war nicht zu spassen: das haben sie in diesen Jahren nur zu blutig erwiesen. Länger blieb der Hof in Montpellier. Damville war vorangegangen, den Einzug zu rüsten; 300 Leute waren, mit Schwert und Dolch, zum Zuge befohlen worden. Der Hauptmann, ein Katholik, steckte eine Stunde vor des Königs Ankunft eine Fahne auf mit dem weissen Kreuze:

¹ Abel Jouan p. 16. — Es wäre falsch, wollte man die leise Aenderung, welche im Betragen den Protestanten gegenüber jetzt eintrat, lediglich in der Rücksicht auf ihre grössere Stärke in der neubetretenen Landschaft begründet finden: man denke nur an den Aufenthalt in der Ketzerstadt Lyon. Es wirkt eben eine Anzahl von Motiven zusammen: den Ausschlag aber gab sichtlich vom Frühjahr 1564 bis Sommer 1565 der Grad von Nachgiebigkeit Spanien gegenüber, welchen der Augenblick jedesmal forderte.

² . . de que Danvila nro Governador haze pagar a los fieles (les fidèles ist der hugenottische Ausdruck für ihre Glaubensgenossen) todas las contribuciones y servicio que se os haze, y reserva a los papistas. Este Rey se enfado dello y dixo: haze bien, y passo de largo. Remitieron sus negocios aqui. Alava, Montpellier 18. Dez. 1564, K 1502, 67. Ich teile den Text mit, weil de la Ferrière in seiner phantasievollen Paraphrase das Gegenteil daraus gemacht hat: se détachant d'un groupe et s'avancant vers le cheval du Roi (wohl möglich, dass es so gewesen ist!): Nous demandons justice, dit un homme du peuple, à l'encontre de notre gouverneur, M. [de] Damville, que veut nous imposer les mêmes charges (!), les mêmes obligations qu'aux catholiques u. s. w. (LdC II Einl. 57).

ohne die geringste Rücksicht auf die Nähe der Majestät, eine Rücksicht, die sie für eine Erbärmlichkeit ihrem Gotte gegenüber gehalten hätten, traten die Protestanten aus den Gliedern und der einreitende König sah sich im Ganzen einer Handvoll von 70—80 Katholiken gegenüber, vor ihnen die Kreuzesfahne: er brauste auf, der Gouverneur drohte; trotzdem baten die calvinischen Minister auch für die Zeit der königlichen Anwesenheit um Plätze für ihre Predigt: es war bereits eine Nachgiebigkeit, die das Prinzip brach, als Damville ihnen wenigstens Einen Platz, wenn auch mit beschränkter Redezeit zugestand.¹ Am 26. Dezember fand eine grosse Prozession statt, in welcher die Majestäten mitgingen; bei harter Strafe war allgemeine Teilnahme an derselben befohlen worden; eine Abordnung der Bürger protestirte: sie wollten das königliche Edikt von Amboise getreuer einhalten! Alava fand dass Katharina lau aufgetreten sei; so habe der Feier die Weihe denn auch gefehlt; er hielt ihr vor, wie an Fenstern und Türen die Einwohner gestanden hatten mit bedecktem Haupte². Diese Einzelheiten wie sie des spanischen Beobachters ätzender Stift verzeichnet hat bezeichnen die Lage in der lebendigsten Weise. Der Grundton der königlichen Politik bleibt durchaus katholisch: wie scharf, wie verletzend zeitweilig er angeschlagen wurde, mögen noch einige Tatsachen belegen, die gleichzeitig den Gang der Weiterreise kennzeichnen: Tatsachen, die ebenfalls der bereits recht lobkarg gewordene Alava bezeugt: im ketzerischen Béziers blieb man kaum einen Tag, drei Tage, mit offener Gunstbezeugung, im katholischen Narbonne³; in Toulouse, das keineswegs rein-katholisch war⁴, setzte Karl ein Stadregiment⁵ aus lauter

¹ Alava 18. Dez.

² Alava, Montpellier 27. Dez.

³ Alava, Toulouse 18. Jan. 1565, K 1503, 33, und A. Jouan p. 17.

⁴ Alava 18. Jan. giebt über die Stadt folgende Daten: mindestens 3000 Ketzler leben in ihr, von 5 (Parlaments-) Präsidenten sind 3 ketzerisch, desgleichen viele Räte und andere namhafte Leute; die Universität besuchen 2800 Studenten; an einer Prozession, welche die Anstalt abhielt, nahmen nicht mehr als 80 teil; mindestens die Hälfte

stramm altgläubigen Leuten ein;¹ in der Hugenottenstadt Montauban wollten die Kinder den König, wie Tags zuvor den Statthalter Heinrich von Bearn, mit Psalmengesange begrüßen; er zeigte seinen Unwillen, der übrigens begreiflich ist; schweigend nahm er die Bittschriften, zog eilig weiter². In Monluc Wohnsitze, Agen, liess er über 20 Ladungen ketzerischer Bücher in die Garonne werfen³. Wurde somit die eine Richtung, welche jene Vorgänge aus dem Dezember erkennen lassen, dauernd eingehalten und der Katholizismus der Majestäten Allen sichtbar emporgehoben, so blieb doch auch das Andere, das sich in ihnen spiegelt, keineswegs ohne Einfluss: der Opposition wurde Rechnung getragen, manche Konzession dargebracht. Die Wirksamkeit des Kanzlers taucht wieder einmal aus den schwankenden Wassern deutlicher auf und hebt die Politik der Königin über die Höhe des Parteiwesens, des spanischen Wesens hinaus. Das deutlichste Zeugnis seines Einflusses bietet die Instruktion, mit welcher am 15. Januar die Herren de Sanzay und Desfontaines zu einer Rundreise in die Hauptorte des Languedoc, soweit der Hof sie nicht berührt hatte, entsendet wurden⁴: die städtischen Wahlen sind es, an die sich die Zwistigkeiten vor Allem knüpfen; da sollen nun die zwei Sendlinge strittige Wahlen aufheben und neue anordnen, sollen über Übergriffe der Parteileidenschaft, über Art und Stellung der Gewählten — ob es „friedliche, ordnungsliebende Leute, Freunde der öffentlichen Ruhe und Beförderer der Eintracht sind oder das Gegenteil hiervon“ —, über die Befolgung der Edikte, das Verhältnis der Bürger zu einander, die Ausübung der Justiz eingehende Erkundigung sammeln; sie

der Gesamtzahl ist ketzerisch. Von der Medizinschule in Montpellier schreibt der Gesandte (18. Dez. 1564), es studirten an ihr viele Fremde, aber nur 5 darunter seien katholisch.

¹ Alava, Toulouse (vor) 19. Febr. 1565, K 1503, 50.

² Alava, Bordeaux 29. März (n. 64).

³ Alava 2. April (eb.).

⁴ (Dom Vaissette), *histoire générale de Languedoc* V 266, V preuves 181 n. 96. Das Original (Entwurf) steht in den petersburger Briefen Karls IX, I n. 25.

sollen Klagen und Beschwerden anhören und über all dies dem Könige genauen Bericht ablegen in Toulouse. — Neben l'Hospital steht der Kometabel im Vordergrund; in innerster Seele blieb er katholisch und betätigte das hier und da mit brutaler Gewaltsamkeit; nicht nur, dass er einen hugenotischen Ankläger seines Sohnes Damville verhaften liess¹, er riss wohl auch einmal ein Kind, das die Eltern zur hugenottischen Taufe trugen, an sich und liess es katholisch taufen; den Vater, der sich beklagte, steckte er ins Gefängnis². Aber auch ihm entsprach die veränderte Färbung der Politik; eigentliche Abhängigkeit Frankreichs von Spanien war dem alten Feldherrn und Minister Franz I. und Heinrichs II. immer ein Gräuel, jeden Erweis französischer Selbständigkeit schrieb Alava seiner Anregung zu³; und bald zog ihn auch sein Familieninteresse⁴ gerade in religiös-politischer Hinsicht der Mitte zu: es handelt sich um Konflikte, in die sein ältester Sohn Marschall Franz von Montmorency, der Gouverneur der Ile de France und der Hauptstadt, in diesen Monaten geriet und die ihres Einflusses auf die allgemeine französische Politik wegen hier wenigstens erwähnt werden müssen. Denn in diese Politik griff der Norden jetzt wieder gewaltsam ein.

Katharinas steter Befehl an Montmorency hatte, seit sie Paris verlassen, dahin gelautet, die Ruhe solle er um jeden Preis aufrecht halten: noch am 26. Dezember 1564 schrieb sie ihm in diesem Sinne⁵. Nun begann sich seit dem November der alte Feind der Montmorencys, der Kardinal von Lothringen, lebendiger zu regen. Er warb um den leicht beweglichen, jedem klugen und verheissenden Einflusse zugänglichen Condé. Am 6. November trafen sich

¹ Alava, Toulouse 16. März (K 1503, 57), Surian eb. 16. März (V 261).

² Alava, Bordeaux 4. April (n. 68).

³ So 25. Sept., 8. 21. Dez. 1564 (K 1502, 25. 64. 68).

⁴ *tirale la carne, cosa que no se puede acabar de dezir.* Alava, Toulouse 4. Febr. (K 1503, 44).

⁵ LdC II 244.

die zwei in Soissons¹; von Eheplänen war die Rede, dem Ehrgeize des Bourbonen wurde in Frankreich selbst und nach Schottland hinüber eine weite Bahn gezeigt; Katharina geriet in Sorge über die neue Bewegung in diesem entferntesten Teile ihres Landes², untersagte allen Herren in besonderer Verordnung, die Ile de France mit bewaffnetem Gefolge zu betreten³. Noch am 9. Januar schärfte sie dem Gouverneur ein, falls in Paris der von ihm erwartete Besuch wirklich einträfe, so solle er die königliche Autorität über alle private emporhalten⁴. Das hatte in diesem Augenblicke Montmorency bereits in einer Weise getan, die freilich weit davon entfernt war, Katharinas Wünschen zu entsprechen. Am 8. Januar zog wirklich der Kardinal von S.-Denis aus mit bewaffnetem Gefolge auf die Stadt Paris zu; der Marschall hatte ihn durch eine Erklärung im Parlamente und durch Boten verwarnen lassen, aber die Polizei, die er ihm entgegengeschickt, musste sich vor der Überzahl zurückziehen: erst in der Rue S.-Denis stiess der Gouverneur selbst mit seinen Reitern auf die Schaar des widerspänstigen Prälaten; ein Edelmann wurde von einem der Guisischen niedergeschossen; da zersprengte Montmorency das Gefolge des Kardinals, mühsam entrann dieser mit seinem Neffen, dem jungen Herzog Heinrich, in ein nahes Haus; in demütiger Flucht musste er sich in sein Schloss, das Hôtel de Cluny im Universitätsviertel, hinüber retten; der Marschall erliess eine Rechtfertigung seines Auftretens, durchtritt mit

¹ Das Datum giebt Condés Agent Lafontaine, Kluckhohn 534, 1; vgl. im Uebrigen Smith 20. 24. Nov. (Cal. 806. 815.), Alava 27. Nov. (K 1502, 55), Granvela 23.-25. Nov. (Weiss VIII 504 ff.), Languet 12. Dez. (Arc. III 300), u. A.

² Alava 18. 21. 27. Dez., Alava zweifelt an der Ehrlichkeit dieser Sorge; mit Unrecht.

³ Nîmes 13. Dez.: Alphonse de Ruble, François de Montmorency, Mémoires de la société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France 1879 VI 245. Dieser Aufsatz de Rubles behandelt den Konflikt vom 8. Jan. 1565 nebst seiner Vor- und Nachgeschichte; er zeichnet sich aus durch den Reichtum an authentischen Belägen und die ruhige Verständigkeit des Urteils, wie sie Ruble eigen sind.

⁴ LdC II 250.

vierhundert Gewappneten die Strassen der erregten katholischen Stadt, und am 10. vor Tagesanbruch zog der Kardinal und sein ihm nachgekommener Bruder von Aumale aus der Stadt ab. Es ist hier nicht der Ort, Recht und Unrecht der zwei Gegner in den Einzelheiten abzuwägen: der Kardinal besass seit einem Jahre die ausnahmsweise Erlaubnis bewaffneten Geleites; dem Gouverneur die Erlaubnis rechtzeitig einzureichen hatte er versäumt; letzterer mochte auch so von ihr wissen, aber er war keineswegs dazu verpflichtet; er hatte strengen Auftrag, der entzündlichen Stadt jeden Funken fernzuhalten, und das hochmütige Gebahren des Lothringers gegen seine Abgesandten, die doch den ersten Beamten des Königs in Paris vertraten. ersparte ihm jegliche Rücksichtnahme; er mochte von seinem Rechte vollauf überzeugt sein und der Kardinal, der auf seinen königlichen Schein und eine friedliche Absicht pochte, ebenso von dem seinigen; gewiss ist, dass man der anmasslichen Art des Kardinals die derbe Demütigung¹ von Herzen gönnen darf² und zugleich anerkennen muss, dass das schneidige Eingreifen des Marschalls seiner Friedensmission doch auch nur äusserst mangelhaft entsprach und seine Wurzel unzweifelhaft mehr im Familienhass³ und der persönlichen Erbitterung hatte als im Pflichtgeföhle des königlichen Statthalters. Nun das Ereignis einmal geschehen war, traten die widerwärtigsten Folgen alsbald an den Tag. Die Stadt war in Gähmung, guisische Gewaltmassregeln waren zu erwarten; der Gouverneur rief seinen Vetter und Freund Co-

¹ a haultain cardinal
un roide mareschal

sang höhrend das Volk (K 1503, 27 p. 62). Eine ganze Reihe von Liedern und Flugschriften knüpfte sich an das Ereignis, s. Ruble 270 f., Bouillé (histoire des ducs de Guise II 345 ff), LdC II 277.

² Ebenso urteilt der Katholik de Ruble, auf den ich im Übrigen verweise. Weshalb er den Abzug des Kardinals auf den 11. statt auf den 10. Januar verlegt und diesem Ansatz zu Liebe die bezeugte Datirung eines Briefes von Montmorency an Jeanne d'Albret ändern will, ist mir nicht klar geworden.

³ Von dem Prozesse der beiden Häuser um Dammartin befürchtete Languet schon am 1. Januar üble Folgen (III 305).

ligny zum Beistande für die königliche Autorität auf; stolz ritt der Admiral als Friedensstifter in die Hauptstadt seines feindseligen Herrn ein; zu Klerus, Bürgerschaft, Parlament sprach er in versöhnlichen Worten, nach achttägigem Aufenthalt kehrte er nach Chastillon zurück.

Es war ein beispielloser Schlag ins Antlitz der guisischen Partei, ein scharfer Wink zugleich für Condé: und der Eindruck in allen Teilen Frankreichs war ungeheuer. Was musste man erwarten, wo der eine Teil so sichtbar nach Rache strebte und der andere im Namen der königlichen Autorität seine feste und günstige Stellung täglich verstärken konnte! Katharina, aufs Tiefste erschreckt¹, zu alledem schlecht berichtet — man steckte ja mitten im Winter und die Verbindungen waren gehemmt —², entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit; sie sandte Brief auf Brief, Boten auf Boten in den Norden³, meldete den Vorfall in möglichst harmloser Darstellung an die Statthalter allerorts⁴: kein religiöses Moment spiele mit; jeder Statthalter sollte einen Ausfluss kriegslustiger Adliger aus seinem Bezirke zur Ile de France hin verhindern. Bereits am Tage darauf⁵ konnte Damville mitteilen, dass er den Abzug von Languedoc aus versperrt habe. Mit Mühe beruhigte⁶ die Königin die heissblütigen katholischen Edelleute aus der Gascogne, die sich um Monluc in Toulouse geschart hatten; ängstlich gemacht durch die bösen Nachrichten von Paris, bemühte sie sich, diese Gascogner so rasch als möglich in ihre Heimat zu entsenden: aber der heftige Widerspruch Monlucs zwang sie, die unbequeme Huldigung derselben bei

¹ Pasquier an Gordes, Toulouse 9. Februar (Aumale I 521), Surian 11. Febr. (flza V 251 ff.)

² Vgl. z. B. Surian 30. Januar (V 247 ff.); LdC. 255.

³ LdC. 21. 24. 30. Januar u. s. w., vgl. Ruble.

⁴ Am 17. Januar gleichlautende Briefe Karls an Tende (Provence), Damville (Languedoc), Estampes (Bretagne), Burie (Niederguienne), Monluc (Hochguienne), du Lude (Poitou), Sansac (Angoulmois), und wohl auch an die übrigen Gouverneure, Ruble 260.

⁵ Damville an Katharina, Castelnaudary 18. Januar, f. fr. 15880 f. 97.

⁶ Surian 30. Januar.

ihrem toulouser Einzuge zu ertragen¹. Trotz aller Mühe schwebte die Königin noch über den letzten des Monats hinaus in ungewisser Angst; noch wusste sie nichts von Colignys freiwilligem Abzuge aus Paris; in einem Augenblicke schwerer Bedrängnis traf sie die Nachricht von Philipps Einwilligung in die Zusammenkunft².

Erst diese Nachricht aber verlieh allen Schwierigkeiten eine erhöhte Bedeutung: denn gerade die neue Aussicht wurde hinfällig, wenn nicht Ruhe im Lande herrschte: und sie fügte den Momenten der Erregung ein neues und das ernsthafteste von allen hinzu. Den Eindruck den sie hervorrief beschrieb Alava gleich in seinem ersten Briefe³: die Hugenotten blicken sauer und lassen Unruhen befürchten, durch welche sie das Zustandekommen der Konferenz hintertreiben könnten; die Männer der Mittelpartei, der Konnetabel und der Bourbone Prinz von La Roche-sur-Yon sind „düster und befangen“, absichtsvoll höflich gegen den Gesandten; die Katholiken aber sind voller Jubels.

Sicherlich, der mächtige Halt den sie nun aufsteigen sahen, konnte die Katholiken nur zuversichtlicher machen: die neue Aussicht drängte sie alle ins Extrem. Monluc, berichtet der Spanier, ist in der Seele froh; er verkehrte häufig mit dem Gesandten, schickte ihm Boten, sprach aus, wie grosse Hoffnungen er auf die Begegnung setze: „da werden wir alle uns verständigen und der Monluc wird sich so erweisen wie der gute katholische König ihn kennt“⁴. Ueber Allem was der vornehm zurückhaltende Spanier über Monluc schreibt, liegt ein leiser Hohn; von den tieferen Verbindungen seines Herrn mit diesem leicht erregten, schwatzenden Gascogner hatte er offenbar keine Ahnung⁵.

¹ Ruble 272 f. Dom Vaissette (histoire de Languedoc V 266, preuves 182 f.) Alava 23. 25. Januar, 4. Februar, K 1503, 35. 44. Monluc éd. Ruble V 1.

² Alava 4. Febr., vgl. Surian und Pasquier.

³ 4. Februar.

⁴ Eb.: — nos ontenderemos y Monluch sera el que el buen Rey Catholico sabe que es.

⁵ Von Monlucs Begleiter Kapitän Bardaxi, dem einen Zwischenträger zwischen Monluc und Philipp II., vermutet Alava nur, Monluc

Doch setzte er den Verkehr fort; von Philipp, der auch seinerseits mit Monluc im Austausch blieb¹, erhielt er besonderen Befehl dazu²; und lässt sich Monluc auch durch jede Freundlichkeit der französischen Majestäten leichter beeinflussen als Alava es begreift, so fügt er doch im Gespräche mit diesem sogleich prahlend hinzu: nur bis Bayonne kann man uns Katholiken etwa noch täuschen: sehen wir dort nicht den gewünschten Erfolg, so wenden wir — ich, Sipierre, Bourdillon — uns sofort an den katholischen König und machen mit ihm ab, wie man die Hugenotten zerdrückt³. Die drei Männer hielten in Wahrheit fest zusammen: schon am ersten Tage nach der spanischen Zusage baten sie Alava gemeinsam um stärkeren Druck auf Katharina⁴. Diese ihrerseits konnte den Verkehr nicht einschränken; sie selber bediente sich Sipierres, um Alava durch strammkatholische Versprechungen günstiger zu stimmen⁵. Aber der neue Schwung den die spanische Verbindung der katholischen Partei verlieh, machte sich der Königin doch auch recht unangenehm bemerkbar. Auch in den Norden reichten seine Wirkungen hinauf: tiefgereizt durch die Niederlage des Kardinals von Lothringen fühlten sich dort die Guisen und ihre Freunde jetzt zu doppelt zuversichtlicher Schärfe angetrieben. Der träge Herzog von Anmale, das weltliche Haupt der guisischen Familie, trat an die Spitze einer Bewegung, die nichts Geringeres bezweckte als die Zusammenfassung aller Kräfte des nordfranzösischen katholischen Adels zu einem Bunde, welcher sich gegen Montmorencys und Chastillons kehrte, zugleich aber mit der allgemeinen Ruhe die Autorität des Königs aufs Empfindlichste schädigen

habe ihm auch eine Verhandlung mit der spanischen Regierung aufgetragen (4. Februar).

¹ Philipp an Bardaxi 8. Febr., Bardaxi an Philipp, 15. Febr., 20. März (K 1505, 29—32).

² Philipp an Alava 16. April (K 1503, 74).

³ Alava, Bordeaux 29. März (K 1503, 64).

⁴ Alava 4. Februar.

⁵ 20. Februar: Alava 2. März (n.) 53.

musste¹. Die Hauptrolle in diesem Bunde war neben den Guisen dem bourbonischen Herzog von Montpensier, dem Gouverneur der Touraine zugehört, der in diesen Jahren einer der entschiedensten Verfechter des streitenden Katholizismus in Frankreich war². Er zeigte im März aufs deutlichste, wie aktionslustig seine Parteigenossen im Augenblicke waren. Eine Vergünstigung, welche die Ketherin Jeanne d' Albret für ihr Ländchen Vendômois, ihre innerhalb der Amtssphäre Montpensiers belegene Residenz, vom Könige erhalten hatte, reizte den Herzog dermassen, dass er sein Amt, ohne ein Wort an Katharina beizufügen,

¹ Aumale an seinen Bruder, den Marquis von Elbeuf, 24. Februar 1565, *Mém. de Condé* V 272—6. Erwähnt bei Alava 20. April (K 1503, 75, offenbar nach Hörensagen; ebenso Cal. 1116, 3: 26. April), übersandt an Alava von seinem pariser Korrespondenten Barchino, 28. April (eb. 82): „Elbeuf ist ein Brief Aumales gestohlen worden, Kopie anbei,“ u. s. w.; diese Kopie eb. 51. Hier ist von keinem Zweifel an der Echtheit die Rede; die Guisen bestritten sie natürlich und Alava glaubte ihnen, 8. Juni, K 1504, 6. 7. Katharina offenbar hielt den Brief für echt und fand in ihm Veranlassung, dem katholischen Bunde einen königlichen entgegenzustellen, (Surian 26. Mai, filza V bis 82 ff.; der Venezianer selbst urteilt: non so, se vera o finta), s. u. S. 151. Der Inhalt des Briefes gibt durchaus zu keinem Bedenken Anlass; mindestens wäre eine Fälschung mit raffinierter Geschicklichkeit gemacht, welche den Fälscher (Coligny sollte es gewesen sein, Alava 8. Juni) in der ungünstigen Beleuchtung königlicher Ungnade zeigt (*Mém. de Condé* 273) und welche, obwohl angeblich auf Katharinas Reizbarkeit berechnet, dennoch versäumt, den Briefschreiber bitter und feindselig von der Königin reden zu lassen: nur ganz wenige und zahme Bemerkungen über sie finden sich im Texte (avec des plus belles paroles du monde, telles que vous savez qu'ils ont accoustumé d'en donner, 273; n'oubliant pas de belles promesses, 275): Barchino urteilte, Aumale sage und tue weniger als recht wäre (28. April). Mir scheint der Brief echt und zuverlässig; in die historische Umgebung passt er vollkommen. Andelot (an Gordes 23. April, Aumale I 523) behauptet, „das Original sei in guten Händen“.

² Alle Berichte über seine Verwaltung seines Gouvernements und die hier zu erzählenden Vorgänge vor und in Bayonne erweisen dies. Irrig ist Rubles Behauptung, dass Montpensier „depuis la paix, représentait ouvertement le parti de la conciliation dans les conseils du roi“, *Montmorency* p. 255, vgl. 273. Alava konnte er freilich nicht stets Genüge tun; aber wer hätte das vermocht?

durch einen Boten in Karls IX Hände zurückgab. Er hatte nach Alavas Nachrichten 600 Reiter versammelt und lauerte in einer seiner Städte dem Admiral auf, welcher die Königin von Navarra in Vendôme aufzusuchen beabsichtigte. Die Folge war dass auch Coligny seine Leute verstärkte¹. Der König schickte am 15. März durch einen Edelmann an Montpensier sein Patent nebst der vollen Amtsbefugnis zurück; man meinte aber nicht, dass der Erzürnte es wiedernehmen werde². Die Kuriere gingen hin und her; am 4. April weiss der spanische Gesandte,³ Montpensier habe zum zweiten Male niedergelegt und weigere sich entschieden Gouverneur da zu sein wo auch nur eine Spur von Ketzertum und Ketzerpredigt bestehe. Der Sohn des Herzogs, an den Hof berufen, entzog sich dem königlichen Befehle; 1000 Pferde hatten die Zwei beisammen, „zur Verteidigung der katholischen Religion,“ und Anerbietungen, die man ihnen von allen Seiten machte, hätten sie befähigt, diese Zahl auf das Drei- und Vierfache zu bringen. Wäre es nicht, um der spanischen Königin die Hand zu küssen, liess Montpensier bestellen, so würde er auch seine Tochter nicht länger am Hofe belassen. — Wie es gelungen ist, seinen Zorn zu besänftigen, wissen wir nicht; der Mailänder Barchino in Paris⁴, welcher die Zu-

¹ Alava, Toulouse 15. März (K 1503, 56).

² Alava 16. März (eb. 57).

³ n. 68, Bordeaux. Vgl. auch Smith 1. April (Cal. 1091, 17).

⁴ Doctor Gio. Gaspar Barchino (die volle Unterschrift z. B. K 1503, 82) hielt sich zur Führung eines Prozesses der Herzogin von Mantua in Paris auf, er stammte aus Mailand (n. 82). An Alava lieferte er während seines pariser Aufenthaltes eine grosse Anzahl von Berichten (der erste vom 9. Jan., der letzte vom 20. Mai 1565), welche Vorgänge und Stimmungen in der Hauptstadt während dieser vielbewegten Monate ausserordentlich charakteristisch wiedergeben; in diesem Kapitel konnte einiger Gebrauch von ihnen gemacht werden. Barchino verkehrte im Palais de Justice, mehrmals bezieht er sich auf Mitteilungen die er dort erhalten (n. 47. 59): und die „nouvelles du Palais“ bezeichnete ein kritischerer Zeitgenosse (Cadenet an Gordes, Paris 14. Juni 1565, bei Aumale I 526) als blosse inventions que les hommes forgent suivant leurs passions. Indessen verleiht gerade diese kritiklose Wiedergabe der Reden, die in den Wandelgängen des Justizpalastes und auf den Strassen von Munde zu Munde gingen, von Neuigkeiten die oft falsch,

sammenziehung vielen Volks durch den Herzog bestätigt, schreibt an Alava unter dem 13. April¹, jener scheinete sich abgekühlt zu haben und von seiner Abdankung sei nicht mehr die Rede: Versprechungen und Entschuldigungen der Majestäten sollten das bewirkt haben. Am 20. hat Alava bereits erfahren, Montpensier werde nun auch mitgehen nach Bayonne². Wie er dort zu wirken gedachte, hatten die letzten Wochen bewiesen; und auch nach seinem Friedensschlusse mit der Regierung blieb, wie Monluc im Süden, so Montpensier im Norden der Wortführer der katholischen Partei³.

Vermutungen und Kombinationen, die oft geradezu abentenerlich sind, den Briefen Barchinos einen ganz eigenen Wert; sie spiegeln getreulich das pariser Wesen und die Interessen der Leute wieder; und neben Klatsch und Witzworten und allerlei Unglaubwürdigem bieten sie doch auch viele tatsächliche Nachrichten von Bedeutung, die unsere Kenntnis um so wertvoller ergänzen, da Alava selbst nicht in Paris sein konnte. In erster Linie erhielt diese Barchino von dem Rechtslehrer Baudouin, dem bekannten Juristen und Publizisten, der in religiösen Dingen eine schwankende Rolle spielte und damals Spaniern gegenüber ziemlich katholisch auftrat: er erscheint als der „amico“ fast in allen Briefen des Mailänders (Auflösung dieser Chiffre in n. 36, 24. Jan. 1565) und liefert ihm durch seine zahlreichen Verbindungen manchen authentischen Aufschluss. Barchino eiferte ihm nach in klassischer Gelehrsamkeit; als harmlose Katholiken in der Erhöhung von Colignys und Montmoreneys Leibwache ein Bekenntnis der Schwäche fanden, klärte er sie durch eine lange Rede über des Peisistratos Leibwache gründlich auf, die er denn auch Alava nicht vorenthält (12. Mai, n. 91). G. Perez und Philipp II wollten ihn bis zu Alavas Rückkehr nach Paris dort festhalten, der Befehl an Alava erging aber erst, als Doctor Gaspar bereits wieder in Mailand war (K 1503, 89. K 1504, 33).

¹ K 1503, 70.

² Eb. 75; Bordeaux.

³ Montpensier an Katharina und an Kl. Bourbon, Champigny 10. April 1565 (Petersb. Abschriften, Briefe Louis' v. Montp. 1562/81, f. 54 f.). Empfiehlt Einsetzung katholischer Beamten (Maire und 2 coadjuteurs) in la Rochelle: die rocheller Katholiken haben ihn persönlich um seine Verwendung gebeten. Die Protestanten haben im corps de lad. ville die Mehrheit. — Montp. an katholische Pariser, Champigny 19. April: er warnt sie vor hugenottischen Nachstellungen gegen ihre Stadt und ihre Personen (zitirt von Barchino 28. April, K 1503, 82).

Der Erregung der Katholiken entspricht die ihrer Gegner. Dass er von ihnen zur Verhinderung der Zusammenkunft Unruhen befürchte, spricht Alava zweimal aus¹. Und was konnte denn die hugenottische Partei in Wahrheit anders von dieser Zusammenkunft erwarten, als Pläne, die ihr ans Leben gehen würden? Seit dem Friedensschlusse von Amboise hatte Coligny eine unbestimmte Aufgabe vor sich gehabt, eine nur allgemeine Feindseligkeit, der lediglich mit Protesten zu begegnen war. Mit der Nachricht von Bayonne stieg eine unmittelbare Gefahr auf: eine festere Aufgabe begann sich zu gestalten, Führer und Genossen fingen an, sich lebhaft zu regen. Der spanische Botschafter erfuhr von einem Mahnbrieft, den der Admiral Katharina habe zustellen lassen: zwei Drittel ihrer Untertanen seien protestantisch; sie solle ihres Sohnes Krone nicht so wie sie vorhabe aufs Spiel setzen²! Sicherer war, was von Bewegungen Larochevoucaults, Portiens, von dem Eifer Jeanne d'Albrets zu Alavas Ohren kam³; vor Allem aber ist eine Reise bedeutsam, die der Admiral vor Mitte März von Châtillon nach Vendôme unternahm und auf der ihm, wie eben erzählt wurde, Montpensier gern den Weg verlegt hätte⁴. Was der Zweck dieses Besuches war, erfuhr der englische Gesandte aus Paris: eine Beratung über alle die Gefahren, welche den Hugenotten aus der Zusammenkunft erwachsen könnten⁵. Ein Ergebnis der Besprechung war es, dass Jeanne die von Katharina gewünschte Reise

¹ Toulouse 4. Febr., 2. März (K 1503, 44. 53); ähnlich, an Alba, Bordeaux 2. April, n. 65.

² — *considerare bien esto y no ponga en la aventura que quiere poner la corona y este Rey u. s. w.* Alava 2. März. Die Art wie Alava davon erfahren haben will, ist etwas abenteuerlich: ein Missverständnis habe gewirkt; indess enthält weder sie noch der Inhalt des Briefes eine Unwahrscheinlichkeit. Die Ausdrücke werden nicht ganz authentisch sein.

³ Eb.

⁴ Alava 15. März, n. 56; Smith 15. März, Cal. 1091, 4.

⁵ and consulted upon all doubts that may occur against them of the religion by the interview. Smith 11. April, Cal. 1092, 5.

an den Hof zunächst unterliess¹, ein Zwischenfall von Coligny's Zug die Begrüssung, die dem Heimreitenden das Volk von Orléans darbrachte: in Scharen zog es dem Führer, Psalmen singend, entgegen und geleitete ihn so in die Stadt. Am 19. März war er wieder in Châtillon: der Hof atmete auf, dass es ohne Unruhen dahin gekommen war². Von einem Abschlusse der hugenottischen Massnahmen war deshalb natürlich noch nicht die Rede; eine grosse Zusammenkunft zum Osterabendmahl wurde vorbereitet, sie sollte so stark als möglich besucht, auf ihr von wichtigen Dingen gehandelt werden; und von englischen und deutschen Anknüpfungen meldete das Gerücht³.

Standen so die Führer der zwei Konfessionen sich wachsam gegenüber, beide beherrscht von dem Einflusse der bayonner Erwartungen, so brach an den verschiedensten Orten die Feindseligkeit ihrer Anhänger in unmittelbarer Gewalttätigkeit hervor; die Wirren wurden zahlreicher, die Beunruhigung seit dem Februar drohender und allgemeiner.

¹ Dies geht aus einem Briefe des Admirals an Renée de France hervor, den er der Schlossnachbarin bei seiner Rückkehr zuschickte und der hier, einer der wenigen die in Delaborde's Biographie fehlen, folgen mag; die hugenottischen Bewegungen in diesen Monaten sind so wenig aufgeheilt, dass jeder authentische Beitrag zu ihrer Klärung seinen Wert besitzt. (f. fr. 3256, 107).

Madame, estant de retour en ce lieu de devers la Royne de Navarre, je nay voulu faillir, de vous envoyer visiter par ce gentilhomme pūt porteur. Ce que jeusse faict moy mesmes neust este, que monsieur le Cardinal de Chastillon, mon frere, et moy avons delibere de partir demain pour aller a Gien veoir le cours, et estant de retour je ne faudray de vous aller faire la reverence. Ladiete Royne a remys son voiage pour aller ala court, au retour dun sien secreet(air)e quelle y a depesche. Je me recommanderay treshumblement a vre bonne grace et supplieray le createur vous donner Madame en tresparfaiete saute tresheureuse et treslongue vye.

De Chastillon ce XIX^e jr de mars 1565.

Vre treshumble et tresobeissant serviteur
Chastillon.

² Alava, Bordeaux 29. März, n. 64.

³ Alava, Bordeaux 15. April, n. 73, vgl. 14. April, n. 72. — Zu dem Briefe vom 14. gehört der herrenlose Bogen K 1503, 1^d: y dixeron que les responderian u. s. w.

Zusammenstöße begegnen, um nur eine Anzahl von Beispielen zu geben, nach und nach um Orange und Avignon¹, in Nîmes², in der Nähe von Toulouse³; man befürchtet einen Ausbruch im Dauphiné⁴; im Lyonnais rotten sich Scharen zusammen⁵, in Lyon gibt es kleine und grössere Unruhen⁶; im Bourbonnais klagt man über unbestrafte Mordfälle und Räuberei⁷, in Burgund⁸ fehlt es Tavannes an Truppenmacht zur Niederhaltung der Widergesetzhkeiten; in Poitou rüstet Larochefoucault⁹; in Paris bricht immer wieder die Spannung in Bluttaten aus¹⁰; in der Normandie hat eine hugenottische Bande drei, vier Kirchen zerstört¹¹; in der Bretagne hat unter Andelots und Rohans Teilnahme eine Synode getagt, welche sich weigerte, auf den Befehl der Beamten auseinanderzugehen¹². Fast all' diese Fälle sind katholischen Quellen entnommen: dass auch die Hugenotten zu klagen wussten, zeigt z. B. die Beschwerdeschrift des Adels von le Maine an Vieilleville¹³.

Täglich, darf man mit Alava¹⁴ zusammenfassen, gibt es Unruhen. Die Parteien stehen gerüstet da, ein geringer Anstoss kann Arges entfesseln¹⁵.

¹ Alava 2. Jan., 7. Febr. (K 1503, 29. 46).

² Alava 25. Jan., 29. März (eb. 35. 64)

³ Alava 2. März (53).

⁴ Fragen Crussols an Gordes, Toulouse 4. Febr., 10. März (Aumale I 520. 522).

⁵ Katharina an Nemours, 25. Febr. (LdC II 271).

⁶ Alava 14. April (Unerhebliches, K 1503, 1^a), 13. Mai (Verschärfung, eb. 92).

⁷ Karl an den Seneschall von Bourbonnoys, Toulouse, Februar 1565, f. fr. 15880, 121. Soll einschreiten!

⁸ Tavannes an Karl, Dijon 21. April. (Pingaud corresp. 194 f.)

⁹ Alava 2. März.

¹⁰ 20. 21. Febr. (Alava 2. März) 8. April (Mém. de Condé I 155 Anm.), vgl. Barchino und Bruslart während dieser Monate.

¹¹ Alava 2. März.

¹² Protokoll des Seneschalls von Ploermel, 20. Febr. ff. (f. fr. 15881 f. 52).

¹³ Frühjahr 1565, Mém. de Condé V 301—327.

¹⁴ 14. April, K 1503, 1^a.

¹⁵ Surian 18. April (V 272).

Wie stellte sich Katharina zu dieser innern Gefahr, die all ihre Mühen zu vernichten drohte? Sie entwickelte, seit Philipps aufregende Zusage eingetroffen, die Politik weiter, zu der sie seit dem Dezember zurückgekehrt war: bei ausgeprägt katholischem Auftreten der königlichen Personen zugleich ein deutliches Streben nach beruhigender Gerechtigkeit gegenüber den Parteien. So behandelte man das Languedoc, wo seit der zweiten Hälfte des Januar Sanzay und sein Begleiter ihr Friedenswerk verfolgten und die Extreme zurückzudrängen strebten¹: nicht ohne den Widerspruch der einheimischen Parteileute, die sich die Leitung der eigenen Angelegenheiten ungern genug entwinden sahen²; so ermahnte und schalt der Kanzler das tolosaner Parlament in Gegenwart des Königs³; so hielt in der Provence das neueingesetzte Parlament über alle, auch alle politischen Vergehen im Auftrage der Regierung strenges Gericht und verteidigte sich gegen die Beschwerden der getroffenen Katholiken⁴. Ja, man scheute sich nicht, die Porträts der religiös verdächtigen Parlamentsräte, welche zur Zeit des Bürgerkrieges im Kapitol von Toulouse aus der Reihe ihrer Kollegen gelöscht worden waren, wieder erneuern zu lassen⁵; auch sonst hatte Alava über Gefälligkeiten an die Ketzer zu klagen⁶. Den Einzug in Bordeaux bereitete man sorgsam nach streng paritätischem Masse vor: gleich viele

¹ Bericht der zwei Kommissare über ihren Aufenthalt in dem ruhigen S.-Pontz, dem unruhigeren Lodève; Montpellier 29. Jan., f. fr. 15880, 115.

² Protokolle der Statsratssitzungen vom 10.—16. Febr. in Toulouse, f. fr. 15881, 43 ff. Vgl. Monluc an Karl, Februar (Ruble Monluc V 5).

³ Am 7. Febr., Alava am selben Tage (K 1503, 46).

⁴ Berichte des Bernard Prevost (war er königl. Procureur?) an Katharina: Aix, 8. 20. 22. 25. 26. Jan., 22. Febr., 5. März 1565 (f. fr. 15880 f. 89; 15881 f. 30. 32. 33. 39. 55. 62), Klagen von Porrieres, Aix 24. Febr., von Carces, Carces 3. Mai (15881, f. 60. 118). Katharina an Carces 16. Mai, LdC II 287: Verteidigung Prevosts, Aix 8. Juni (15881, 170).

⁵ Alava 15. März (K 1503, 56).

⁶ 16. März (57).

Rotten mit und ohne Kreuz sollten gebildet werden¹; und als am 9. April die Feierlichkeit wirklich stattfand, da ward alle Pracht — denn man hatte Feuerwerk und Geschütz nicht gespart und an Wilden selber fehlte es nicht² — den Katholiken durch die Rede verdorben, welche man dem ersten Präsidenten Lagebaston zu halten erlaubte: eine Rede voll gallikanischer Ketzereien, die den französischen König „den wahren Kaiser“ zu nennen und das Konzil von Trient anzufechten wagte, ohne dass dem Sprecher der verdiente Lohn zu Teil geworden wäre³.

Gerechtigkeit und Ruhe schärfte Katharina in denselben Monaten auch ihren nordfranzösischen Gouverneuren unaufhörlich ein⁴.

Aber der Augenblick forderte schärfere Mittel. Den Wirren musste mit schneidender Raschheit entgegengetreten werden, wollte die Königin sich ihre bayonner Hoffnungen nicht entreissen lassen: zum zweiten Male musste sie dieselben im Innern erkämpfen.

Am 17. Februar erging an alle Statthalter ein Rundschreiben, das sie aufs Nachdrücklichste anwies, alles Waffentragen, alle Ansammlungen mit Aufgebot der polizeilichen, militärischen, gerichtlichen Mittel zu ersticken, den Widerstand zu zerschmettern⁵. Etwa gleichzeitig nahm die Königin ihren alten Plan auf, die unruhigen Provinzen durch die Marschälle bereisen und befrieden zu lassen. Dem Lieutenant Montpensiers, M. de Chavigny, teilte Karl IX. im Februar diese Absicht mit: Zweck dieser Touren soll Feststellung der Zustände und Bestrafung der Schuldigen sein; der Marschall von Vieilleville wird Maine, Anjou und

¹ 4. April (68).

² Abel Jouan p. 21. Alava 14. April (n. 72).

³ Alava 14. April.

⁴ Briefe an Montmorency; an Matignon 12. Febr., an Martigues im Februar. (LdC).

⁵ . . . les tailler en pieces. Lettres patentes an alle kgl. Lieutenants und Gouverneure, Toulouse 17. Febr., dazu Sonderschreiben an Montmorency vom 19., beides bei Estienne in Paris gedruckt, 16 p. in 8^o. (K 1503, 49).

Touraine durchziehen, Chavigny ihm beistehen¹. Genaue Anweisung erhielt der Marschall selbst². Auf dem Wege zum Hofe begriffen soll er die Gegenden dort, denen die volle Zügellosigkeit droht, reinigen helfen von allem Gesindel; die Präsidenten³ von Poitiers, Blois und Châtelleraut werden ihn begleiten; nachlässige, parteiische Richter soll er entsetzen, den Trotz zertreten. Mit gleichem Auftrage gehe Marschall Bourdillon in die Guienne, wo es nicht besser stehe⁴. Wir haben das Schreiben, mit welchem ein — offenbar juristischer — Begleiter dem letztgenannten Kommissar beigeordnet wurde: es ist aus Toulouse vom 1. März datirt und erlaubt somit, die Sendung der zwei Marschälle um diese Monatswende herum anzusetzen. Dieses Schreiben⁵ nennt als Schauplatz von Bourdillons Mission Agennois, Quercy, S^{te}-Foy und Bergerac und verordnet sofortigen Aufbruch. In dieselbe Reihe gehört eine Anweisung verwandten Inhalts⁶ an den Seneschall des Bourbonnais. Interessanter noch ist ein Auftrag, der den Statthalter des Angoulmois, de Sansac, da er eben an den Hof gehen wollte, in seine Landschaft zurücktrieb: er war datirt vom 3. März und verordnete die Verhaftung von vier hugenottischen Edelleuten; bis zum 19. März hatte er drei davon in seiner Hand, den vierten schützte Larochefoucault. Der stets

¹ Petersburger Briefe Karls IX., t. I n. 33. Tagesdatum fehlt.

² Eb. n. 40, ohne Datum.

³ der sièges présidiaux (Landgerichte).

⁴ Den Brief Karls begleitete ein Schreiben seiner Mutter, Februar, LdC 259. Statt menteurs (et volleurs) ist dort meurtriers zu lesen, wie es in Karls Briefe steht. Vieilleville soll anfangen „au lieu où vous estes“: offenbar war er in seinem Schlosse Duretal am Loir (Maine). Damals wird ihm der Zusatz zur Klagschrift des mainer Adels überreicht worden sein, der Mém. de Condé V 301—27 gedruckt ist und dessen spätester Klagfall soviel ich sehe in den Februar 1565 fällt (p. 323).

⁵ Petersburger Abschriften: maison de France von Heinrich II. bis Heinrich III. n. 39 f. 48. — Am 14. April schreibt Alava (K 1503, 1a), dass Bourdillon von einer gleichen (oder derselben?) Mission nach Perigord zurückgekehrt sei.

⁶ Toulouse, Februar. f. fr. 15880, 121.

vorzüglich unterrichtete Alava hörte, es habe sich um einen Anschlag gegen das Leben der Majestäten gehandelt: dass die Klage wirklich dahin ging, belehrt uns ein späterer Verteidigungsbrief Larochefoucaults an Katharina. Einer der Beschuldigten war ein Bruder des Guisemörders Poltrot¹.

Es gelang Katharina, der allseitigen Auflehnung durch schnelles Eingreifen diesmal Herr zu werden: grösseren, wenn auch friedlicheren Apparat musste sie in Tätigkeit setzen, als im April der Brief Aumales an seinen Bruder Elbeuf vom 24. Februar durch Montmorency und die Chastillons bekannt gegeben und damit die höchst bedrohliche Arbeit an einer katholischen Adelsliga klargelegt worden war². Sie liess in Mont de Marsan am 18. Mai die Conseilmitglieder eine Formel unterschreiben und beschwören, in der sie sich allen solchen Bundesplänen fremd und zu deren Verhinderung und Anzeige verpflichtet bekamen; der König schloss gewissermassen mit seinen eigenen Vasallen eine „königliche Liga“: überallhin wurden die Formulare versandt, jeder Ordensritter sollte unterzeichnen; als Jarnac, der Gouverneur von La Rochelle, ernstlichen oder bestellten Widerspruch erhob, zwang man ihn mit effektvollen Todesdrohungen zum Beitritt³. Die Katholiken, schreibt der venezianische Ge-

¹ Sansac an Karl, Montmoreau 16. März, an Katharina eb. 16., aus Angoulême 19. März, f. fr. 15880 f. 86. 7. 9. Larochefoucault an Katharina 16. Juli 1565, f. fr. 15881 f. 94. (Er klagt über bestochene Zeugen und gewissenlose Justiz und verlangt Untersuchung durch die Majestäten selbst; die Klage lautet auf Königsmord, auch ihn will man verdächtigen.) Vgl. Alava, Bordeaux 2. April, K 1503, 64; weniger sicher informirt ist Surian 18. April (V 272).

² Veröffentlichung des Briefes: Alava 20., Barchino 28. April, s. o. S. 142, 1. Anelot an Gordes 23. April, bei Aumale 523. Anelot hatte eine Abschrift beigelegt.

³ Ruble Montmorency 279. Alava 26. Mai, 13. Juni 1565 (K 1503, 101. 1504, 12). Surian 26. Mai (filza IV 305 f., V bis 82 ff.). Monluc schreibt seinem Rate den Löwenanteil an dieser Confederation du Roi zu, er will auch die Anzeige von der katholischen Liga erstattet haben: der Brief Aumales wird wohl aber die grössere und Monluc vermutlich gar keine Rolle hierbei gespielt haben (Commentaires I. VI a. A.). -- Am 13. Juli zeigte ein Abgesandter des Kardinals von Lothringen Granvela zwei Bundesakten: die der katholischen Liga Montpensiers,

sandte, sahen mit Mismut in dieser Massregel der Königin einen Schlag gegen ihre Partei. Dass es ihr aber ohne härtere Konflikte gelang, auch die Hugenotten in diesem Sommer niederzuhalten und so eine friedliche Tagung in Bayonne zu ermöglichen, findet seine Erklärung wohl noch in folgenden Momenten. Einmal, was konnten die protestantischen Führer in dieser Zeit vor der Zusammenkunft wollen? Anzugreifen, ehe man unbedingt musste, war doch gar zu bedenklich; die Gefahr war bereits sichtbar, aber ein bestimmter Schlag noch nicht zu pariren. Was Coligny jetzt vornehmen konnte, war doch nur die Warnung der Genossen wie der Gegner, vorsichtige Rüstung und abschreckende Entfaltung der hugenottischen Kräfte. Genau dies Bild seiner Tätigkeit lassen die nicht zu reichen Nachrichten aus diesen Monaten erkennen. Dazu kam ein ganz greifbarer Mangel: der Partei fehlte der Führer, dessen Name und königliches Geblüt ihr eine erhöhte Rechtmässigkeit zu verleihen schien. Mit den übrigen Massnahmen Katharinas in gleicher Richtung lief damals der Kampf um den Besitz des Prinzen von Condé. Der Kardinal von Lothringen hatte diesen Kampf begonnen; zu seinen Gunsten sprach sich Condé auch gegen Montmorency aus¹, es schien als sei der Bourbone so gut wie einig geworden mit dem lothringer Hause und eine Ehe desselben mit einer Tochter Franz von Guises gesichert²; bei den Hugenotten stand er in voller Ungnade³. Dennoch kam er zu keinem Entschlusse.⁴

der Guisen und der Ihrigen, und die allgemeiner unterzeichnete der Königin Mutter. Darnach war also auch der erstere Bund bis zu festem Abschlusse gediehen. Eine eigene Rolle hat er in diesen Jahren nicht gespielt. — Siehe Granvela an Philipp 15. Juli 1565, Weiss IX 403.

¹ Condé an seine Schwester die Aebtissin von Chelles (März 1565, Cal. 1016): Aerger über den pariser Zusammenstoss; the union of their two houses is more than necessary. Vgl. Bruslart 8. Mai, Mém. de Condé I 155.

² Alava 2. 15. März (K 1503, 53. 56), Barchino 21. März (58), und anderwärts.

³ Z. B. Granvela 15. 20. Jan. (Weiss VIII 606. 633), Languet im März, III 311.

⁴ Alava 27, Barchino 28. April (79. 82).

Katharina stand den ersten Versuchen des Kardinals offenbar fern: aber es scheint dass sie in ihrer Sorge um den Frieden jetzt den Wunsch, den Prinzen herüberzuziehen, zu dem ihrigen machte und den Kardinal wirksam unterstützte. Es handelte sich darum, Condé an den Hof zu bringen: dort, den hugenottischen Einflüssen entrückt, im verlockenden Strahle königlicher Gunst, wäre der charakterschwache Mann am Ehesten zu gewinnen gewesen. Alavas Briefe sind voll von widersprechenden Nachrichten über Berufung und Abbestellung, Annahme oder Absage; einmal legte ihm selber die Königin sehr eindringlich die Zulassung Condés zu den bayonner Tagen ans Herz: sie sprach den Wunsch aus, Philipp II möchte die Anwesenheit des Ketzers dulden, er möge Etwas nachgeben zu so gutem Zwecke. Was der spanische König tun, worin der Nutzen bestehen sollte, darüber liess sie sich deutlicher nicht aus. Aber Alava durfte wohl den Schluss ziehen, dass sie Condés Abfall von den Chastillons in dem Falle erwarten zu können glaubte, dass Philipp von Spanien eine Art Bürgschaft für die Begnadigung und Erhöhung des reuigen Sünders übernehme¹. Bestimmtere Worte ertrug die Angelegenheit eben nicht: die Dinge waren dafür offenbar zu fein und zu ungewiss. Wir besitzen in dieser Sache nur Ein ganz authentisches Zeugnis, das wenigstens über Condés äussere Absichten unzweideutige Aufklärung giebt. Andelot schrieb am 23. April aus seinem Schlosse Tanlay an den Statthalter des Dauphiné, einen Politiker der montmorencyschen Färbung, M. de Gordes²: Condé wolle an den Hof gehen, wünsche vor seiner Abreise die drei Chastillons noch einmal zu sehen; nur Fieber hat den Prinzen aufgehalten und ihn seinen Aufbruch bis unmittelbar nach Ostern³ verschieben lassen. Alsdann

¹ Alava 29. März (K 1503, 64). Er wiederholt seine Vermutung am 13. Juni (K 1504, 12). S.-Suplice zählt die Versuche auf, die Katharina bei Philipp gemacht habe, um Condés Zulassung doch noch zu erwirken, Denkschrift vom 7. Mai, Gachard 185.

² Aumale I 522 f. Die Darstellung des Herzogs von Aumale ist weniger wertvoll als seine Beilagen und weit davon entfernt, diese feine Frage auch nur soweit sein Stoff es gestattete zu erschöpfen.

³ Ostern 1565: 22. April.

wird Andelot nebst seinen Brüdern, dem Admiral und dem Kardinal, jenen in Orléans treffen und ihn bis nach Vendôme zu Jeanne d'Albret geleiten. Condé hatte also damals wirklich die Absicht, dem königlichen Rufe zu willfahren. Seine Reise zog sich hin bis in den Anfang Mai. Da traf er zunächst die Guisen in Soissons¹; von dort zog er auf Paris zu. Der Gouverneur Montmorency, von einer stark bewaffneten Truppe begleitet, empfing ihn wie einen Feind², Hugenotten strömten in Menge in der Stadt zusammen: nicht für Condé, sondern im Notfalle gegen ihn einzutreten; Andelot ritt am 12. Mai mit zahlreichem Gefolge ein und fand Aufnahme im Louvre, er hielt sich ganz und gar zu Montmorency; Coligny, hiess es, habe mehr als 800 Reiter in Bereitschaft und wolle mit ihnen Condé aufsuchen; auch von Weiterreise nach Vendôme war die Rede. Condé seinerseits trat im Parlament für einen angeklagten protestantischen Edelmann ein, duldete Massenpredigten in seiner Wohnung und hätte sich gern den Hugenotten wert gemacht; sie aber hielten sich misstrauisch von ihm zurück; hatte er doch eben in Soissons ihre Feinde aufgesucht; wie zärtlich er die durchreisenden Kinder des toten Guise begrüßte, entging ihnen nicht. Man wollte wissen, dass Andelot ihn im Namen seines Bruders, und der Partei über seine guisischen Neigungen zur Rede gestellt, jede Annäherung an diese Familie schroff abgewiesen, die Macht der Chastillons scharf hervorgehoben habe. In Wahrheit äusserte Condé zu seiner Schwester und dem Juristen Baudouin³ sein Erstaunen über die Kraft, mit welcher die Chastillons innerhalb von 6 Tagen über 3000 Reiter zusammengebracht hätten. Den Prinzen selber begleiteten deren nur 60.

¹ Es hiess vorher, er werde sie in Reims aufsuchen, Losse an Gordes, Lyon 12. 19. Mai, Aumale I 524 f. — Zweitägige Begegnung mit dem Kardinal und Aumale, Barchino 9. 12. Mai (K 1503, 89. 91), vgl. Nachrichten 16.—20. Mai bei Weiss IX 189.

² Vgl. Barchino 9. 12. 20. (n. 97) Mai; Tagebuch Bruslarts (M. de Condé I 154 ff.). Cadenet an Gordes (Paris) 14. Juni, Aumale I 526 f. (geschr. in l'Isle-Adam).

³ Barchino am 20.

Es ist nicht genau festzustellen, was dieser pariser Aufenthalt Condés beabsichtigte. Seine Stellung auf Seiten der Guisen schien damals fast entschieden: selbst der schwergläubige Granvela¹ hoffte Gutes von ihm. Die Chastillons waren ihm mit deutlicher Drohung entgegengetreten; gleichzeitig sandten sie nach Deutschland einen Vertrauensmann, dessen Zweck Christof von Württemberg in dem Wunsche fand, sich bei Condés sicherem Abfalle zeitig den Rücken zu decken².

War Condé nur gekommen um Montmorency Trotz zu bieten? Dazu war sein bescheidenes Gefolge nicht angetan; er verschwand gänzlich, wenn der Marschall mit einem Geleit von 150 bis an die Zähne bewaffneten Männern ihm seine Höflichkeitsbesuche abstattete. Und was veranlasste seine Umkehr zur Picardie, wohin er sich am 15. Mai zurückwandte, ohne in der Hauptstadt etwas Rechtes getan zu haben? Einschüchterung durch die Chastillons, wie man meinte³? Die hätte ihn wohl eher dem Hofe zugetrieben. Es spricht Alles dafür, dass Condé wirklich auf dem Wege zum letzteren war und dass der wertvolle Beistand, welcher den Prinzen von dort fern hielt, den Chastillons von einem ganz unerwarteten Helfer herkam: von Philipp II. Alle Bitten Katharinas um Zulassung Condés in Bayonne hatte Philipp mit einem scharfen Nein, geradezu mit der Drohung, seine Gemahlin noch in letzter Stunde umkehren zu lassen, beantwortet⁴. Da musste denn freilich die Königin ihren Plan aufgeben. Und man wird, trotz der Meinung Alavas, der an den Willen Condés, zu kommen, überhaupt nicht glaubte⁵, die pariser Nachrichten Bruslarts⁶ und Cade-

¹ Besançon 18. Mai, an Polweiler. Weiss IX 194 f.

² Friedrich v. d. Pfalz an Christof 27., Christof an Friedrich 30. Mai. Kluckhohn, Briefe I 585.

³ Barchino 20. Mai.

⁴ Philipp an Alava, Escorial 16. April (K 1503, 74), an Katharina, Valladolid 5. Mai (Combes, l'entrevue de Bayonne 29.). S.-Suplice, Valladolid 7. Mai (Gachard 185).

⁵ So noch 12. 22. Mai (K 1503, 90. 98).

⁶ Bruslart 156: le Mardy suivant XV dudit mois [de May] Monsieur le Prince ayant receu lettres du Roy et de la Roynne Mere, de ne

nets¹ anzunehmen haben, dass nämlich Condé im Begriffe war zum König zu ziehen und erst in Paris selber den Gegenbefehl der Majestäten erhielt.

Den Chastillons war der alte Bundesgenosse damit noch nicht zurückgewonnen; vielmehr erwartete man seinen Anschluss an die Guisen auch jetzt noch mit Bestimmtheit²; aber Coligny hatte von diesen pariser Ereignissen den grossen Vorteil, jenem und den Guisen und besonders Katharina noch einmal vor den entscheidenden Tagen von Bayonne die Ausdehnung und Schlagfertigkeit seiner Organisation sowie seinen festen Bund mit Montmorency in hellem Lichte warnend vorgeführt zu haben: der Admiral, rief Barchino klagend³, ist König von Frankreich.

Der Eindruck am Hofe war nicht gering⁴: es war die letzte grosse Sorge, die der innere Zustand der Königin vor der Zusammenkunft bereitete. Gleichzeitig da sie der katholischen Liga die königliche entgegenstellte, unternahm sie es, die Hauptstadt ein für alle Mal vor den unbequemen Besuchen zu bewahren, die stets den Frieden in Frage stellten. Sie sandte unterm 21. Mai aus Mont-de-Marsan an

s'en aller en Court, d'autant qu'il fust arrivé trop tard (!) pour estre à la veue de la Roynne d'Espagne, s'en retourna à son Gouvernement de Picardie.

¹ Vicomte de Cadenet an Gordes, Paris (l'Isle-Adam) 14. Juni, Aumale 526: . . . le prince de Condé, qui a esté à Paris, faysant estat de s'en aller à la court; si est-ce qu'il a esté contremandé pour s'en retourner à son gouvernement. Nach Barchino 20. Mai bekam Condé nach seiner Abreise, in Le Bourget (Borghet), also schon auf dem Wege zur Picardie, kurz hintereinander zwei Eilbriefe von den Majestäten, die er persönlich, Freude bezeugend, beantwortete. Schwerlich wird diese Nachricht der bestimmten Aussage der zwei andern Zeugen, dass der Prinz auf königlichen Befehl hin statt zum Hofe nach Norden abzog, den Glauben entziehen können. Selbst wenn sie richtig ist, kann man etwa an mehrere Briefsendungen von verschiedener Dringlichkeit oder an andere Möglichkeiten der Erklärung denken. Vollständig lassen sich Hergänge und Beweggründe hier nicht aufklären.

² Barchino 20., Alava 26. (n. 101) Mai.

³ 20. Mai: Re di Francia e l'Amiraglio, s^{re} almeno de effetti, e se vuole lo serà di nome.

⁴ Alava 22. Mai (n. 98).

Montmorency den Befehl, den Eintritt in Paris allen Parteiführern beider Konfessionen bis zur Rückkehr des Königs in jene Gegenden abzuschneiden; das Parlament sollte deren Prozesse, sobald sie sich in der Stadt zeigten, unerledigt liegen lassen; den Grossen selbst wurde das Verbot in liebenswürdig aber entschieden abgefassten Briefen übermittelt; die es nicht öffentlich erhalten sollten, erhielten es doch unter der Hand in nicht minder verpflichtender Weise ¹.

Der Eid vom 18., das Verbot vom 21. Mai zeigen einen geschlossenen königlichen Willen. Sie trugen dazu bei, die erregten Kräfte für eine Weile in Ruhe zu halten. Die Zusammenkunft konnte vor sich gehen.

Es bleibt übrig, zu verfolgen wie Katharina vom letzten Januar bis zum 14. Juni die Verhandlung um die Zusammenkunft selbst weiter und zu dem von ihr gewünschten Ende leitete: es bleibt neben dem Verhältnisse zu Europa und zum eigenen Lande das zu Spanien darzustellen.

Bald nach Ankunft von Philipps Zusage sprach sie ihm in warmen Ausdrücken ihren Dank aus ². Seitdem galt ihr Eifer vor Allem diesem einen Plane ³.

Es handelte sich zunächst um die äusseren Vorbereitungen. Philipp hatte Einfachheit zur Bedingung gemacht ⁴ — davon ging man in Frankreich bald sehr weit ab; Katharina überlastete ihre längst verfahrenen Finanzen ⁵ der Begegnung zu Liebe aufs Äusserste. Dass die Zurüstungen höchst glänzend wären, wusste der englische Gesandte schon im März ⁶. Schwieriger war die Frage, wer mitgehen sollte

¹ Katharina und Karl an Montmorency, LdC II 288, ebendort die Listen der Betroffenen. Karl an das Parlament, Bruslart p. 156 ff.; an Portien, bei Ruble Montmorency 284.

² LdC II 258, und Lamothe. Dieser reiste ab am 13. Februar, s. Alava vor dem 19. Febr. (K 1503, 50). — Höfliche Danksagung des französischen Gesandten an den spanischen in England: Doc. inédits, 89, 79. (G. de Silva an Philipp 12. März).

³ Katharina an Villeparisis, März. LdC 272.

⁴ Alava 4. Febr. (n. 44).

⁵ Z. B. Alava 5. 26. Mai (n. 86. 101). †

⁶ Smith (18.) März, Cal. 1091, 11. (Praachtgewänder an die Hofdamen). Ebenso Languet im März, III 310.

nach Bayonne. Auf spanischer Seite hätten die Franzosen gern Eholi gehabt¹, aber Philipp liess sich keine Vorschriften machen; er drang seinestheils um so eifriger auf die Reinheit des französischen Hofstates. Nicht nur sollten die Gesandten dritter Mächte möglichst ferngehalten werden² — denn der Charakter des Familienbesuches sollte bewahrt bleiben —: vor Allem sah man in Spanien darauf, dass die Katholiken in Bayonne nicht fehlten und kein Hugenott durch seine Nähe die katholische Königin kompromittire. Dass Montluc und Montpensier herangezogen wurden, ist schon erwähnt worden; Philipp bezeichnete die Nachricht Alavas, die Montluc betraf, mit dem gewöhnlichen Ausdrucke seiner besonderen Aufmerksamkeit, dem 'ojo'³. Auch die Anwesenheit eines Teils der Guisen wurde bald bekannt⁴. Die Gegner des ganzen Unternehmens suchten einmal den jungen König selber davon auszuschneiden⁵, aber der Statsrat beschloss dessen Teilnahme. Zur eigentlich brennenden Frage wurde bald der Anteil Jeanne d'Albrets und vornehmlich Condés. Wie sehr Katharina an ihm festhielt wurde schon erörtert: in der That liess sie es sich Mühe kosten⁶, ehe sie den Wunsch aufgab, der das Zustandekommen des Ganzen zu gefährden begann. Erst im Mai zeigte sie dem Schwiegersohne an, Condé werde nicht entgegen sein⁷.

¹ S.-Suplice 16. März, Gachard 183.

² Schwankende Bestimmungen im Mai, Smith 1. Mai (Cal. 1116, 6), Surian 6. 20. Mai (V 280. 283). Schliesslich wurden sie doch nahe herangelassen.

³ Zweimal am Rande von Alava 7. Februar (n. 46).

⁴ Alava 10. Februar (46).

⁵ Nach Alava 10. Februar der Konnetabel und Kanzler.

⁶ Gutachten Albas gegen die Zulassung der zwei, 11. April; Briefe Philipps an Alava 16. April, 5. Mai (K 1503, 69. 74. 85), an Katharina 5. Mai (Combes 29), Memoire S.-Suplices 7. Mai (Gachard 185).

⁷ Brief, eingetroffen am 25. (nicht 15.) Mai LdC II 284. Gleichzeitige Mitteilung Lansacs an Alava, Alava 22. Mai (n. 98). — Eine Einladung Portiens (Katharina 9. Febr., 8. März, 7. Juni LdC II 262, 274. 291) hat wenig zu bedeuten: Katharina wusste wohl, dass er nicht kommen würde.

Eine solche Nachgiebigkeit war nötig genug: denn Katharina kam in all diesen Monaten aus der Furcht nicht heraus, dass die spanische Zusage schliesslich doch wieder zurückgezogen werden könnte; ihre Ängstlichkeit klammerte sich an jedes unfreundliche Gerücht, das von Spanien kam, ebensowohl wie an jedes Zeichen von Unruhen im eignen Reiche: sie ist voller Sorge und Argwohns um Mitte Februar, um Mitte März, am Eingange wie am Ende des April und bis sie weiss, dass ihre Tochter nun unterwegs ist¹; ganz besonders bestärkt wird sie in ihren Zweifeln durch den Kommetabel².

Für diese Fälle der Sorge hat sie ein wahres System von Gegenmitteln ausgebildet. Sie überläuft Philipp mit Boten — so vielen, schrieb nach Granvelas Aussage sein König an diesen, dass Philipp nicht Zeit behält, mit seinem eigenen Minister, dem Kardinale, eingehend genug zu korrespondiren³; sie sucht Alava zu günstigen Meldungen an seinen Herrn zu veranlassen: die religiöse Rücksicht auf Spanien tragen sie zur Schau⁴, „tragen den Mantel spanisch“⁵; sie sind liebenswürdig gegen den Gesandten⁶, bemühen sich, ihm alle uneifreulichen Vorgänge und Verhältnisse in Frankreich zu verschleiern⁷; als die Majestäten in der Osterwoche fromm und erbaulich aufgetreten sind, bittet Sipierré ihn, die Nachricht davon ja an Philipp gelangen zu lassen⁸. Bei all diesem Bestreben ging es ohne Konflikte mit dem eifrigen Spanier doch nicht ab; da war besonders einmal ein unbegreifliches Versehen begangen worden: ein

¹ Alava 19. Febr. (man sprach damals von Schwangerschaft der spanischen Königin) 15. März, 2. April (an Alba), 26. April: K 1503, 50. 56. 65. 78, vgl. Surian 3. März (V 257). — Mehrfach äussert Languet ähnlichen Zweifel: März und April, III 306. 308. 310.

² Alava an Alba 2. April, an Philipp 26. Mai (n. 101).

³ Granvela an Polweiler, Besançon 13. März, Weiss IX 61. — Mehrmals ging M. de Lamothe hin und her.

⁴ Surian 3. März (V 257 ff), vgl. Smith 10. Februar (Cal. 980, 2.).

⁵ Alava 19. Febr.

⁶ Z. B. Alava 2. März, 20. April (n. 75).

⁷ Alava 2. April (64).

⁸ Alava 20. April.

Edikt veröffentlicht, welches Alava als einen wahren Skandal bezeichnen musste. Er machte Katharina und dem Konnetabel die heftigsten Vorwürfe: beide zogen sich schleunigst hinter den Kanzler zurück; der trage die Schuld¹. Es handelte sich um ein Fastenedikt, gegen das gleichwohl die Hugonotten lebhaft aber vergeblich protestirt hatten². Wir sind so glücklich, von Surian, dem Venezianer, und überdies aus Karls IX eigenem Munde zu erfahren, worin die Sünde dieses Ediktes lag: man hatte nicht das Fleischessen, sondern lediglich den Fleischverkauf für die Fastenzeit untersagt; und wie hatte man das Verbot begründet? statt mit kirchlicher Satzung mit dem hohen Preise des Fleisches³! Wie konnte man auch einem verdächtigen Manne wie l'Hospital die Formulirung solcher Sache überlassen⁴? Auf eine noch ernstere Probe wurde Alavas Geduld durch die gallikanische Rede des ersten Parlamentspräsidenten von Bordeaux gestellt, die oben angeführt worden ist: zehn Tage lang sprach der Gesandte nicht mit Katharina, „weil sie“, so drückte sie selber es sarkastisch aus, „den Präsidenten nicht hängen lassen“⁵. In Augenblicken solcher Verstimmung, sobald ihr Angst wurde um ihren Lieblingsplan, liess Katharina wichtigere Hindeutungen fallen, die zugleich für die geistige Vorgeschichte der Zusammenkunft bedeutsam sind.

Zum ersten Male geschah das am 20. Februar zu Toulouse. Kurz zuvor hatte Alava das Gerücht, Elisabeth sei schwanger und könne nicht kommen, an Philipp mitgeteilt⁶. Am 20.⁷ gab die Stadt Toulouse dem König ein feierliches Bankett; es ging hoch her und — eine burleske Szene auf einem Diner von Hofleuten und Diplomaten! — Alava hatte den ungeschickten englischen Gesandten Th.

¹ Alava 15. März (56).

² Alava 2. März (53).

³ Surian 16. März (V 261 f.). Karl IX an Villeparisis LdC II Einl. 64. Vgl. Alava 2. März.

⁴ Surian a. a. O.

⁵ Alava 20. April (n. 75).

⁶ (vor) 19. Februar (n. 50).

⁷ hoy que son veinte (eb.). Dasselbe Datum bei A. Jouan p. 19.

Smith bei Tische mehrmals gegen den offenen Hohn der Franzosen und zumal den Übermut der Hoffräulein in seinen gravitatischen Schutz nehmen müssen. Aber auf das Mahl folgte eine bitterernste Unterhaltung¹. Nachdem die Majestäten und der Konnetabel freundlich mit Alava geredet, überliessen sie ihn dem erprobt katholischen Herrn von

⁴ Alava, Toulouse 2. März (n. 53). Philipp merkt an: dem Herzoge (d. h. Alba) soll der Brief sofort zugestellt werden. — Einige Bruchstücke mögen folgen. Die Interpunktion füge ich hinzu. Stellung des Konnetabels. S.: bisher stimant er zu. A.: Sipier, mira lo que me dezis! S.: por esso os hablo con tan poco hervor, pero, si quisiere, bien; y sino, aunque le pese. Y esta es la resoluzion, y el primero, que sera contra el Condestable, es Danvila su hijo. — Der Plan, und Katharina: A.: wie will man vorgehn? Dixome: esso esta en el pecho de esta Reyna y algunos amigos vros resolutos; y sera assi, como es dios verdad, que en volviendo delas vistas mandara este Rey que dentro de un mes o dos no quede en toda françia ministro ninguno; dixome: contentaos? dixome: si, lo estoy, y tanto que verdaderamente me poneis en esperança de que se han de conçertar las cosas dela fee y desta Corona en haziendo esse edicto. Dixe (ich fuhr fort): no proveeis en tener las armas en las manos, pues sabeis que el principe de Conde, Almirante y sus seçaçes luego han de procurar de tomarlas? dixome: lo primero que hemos de hazer ha de ser esso, favoresciendonos del buen Rey Catholico. Aqui estuvo un rato diziendome dos o tres vezes: vos no creeis que nos favoreçera? dixome: Jesus, y en esso dudais? poneos vosotros en ello con la resoluzion que conviene, pero temo que luego se atravessaran cositas deste chançiller y los otros dañados que haran a esta Reyna mudar de proposito. Dixome: no. Ya yo y Bordillon avemos dicho a esta Reyna que este no es juego de niños, que no piense, si el Rey Cath^o lo aprueva, volver en ninguna manera atras. — Ausländische Hülfe: Coligny verhandelt eifrig in Deutschland. Pero para esto el Papa nos da 4000 cavallos en ella (d. h. en Alemania) por quatro meses pagados y tambien el Rey vro amo avra de passar en Flandes o embiar a su hijo y hazer en la dicha Alemania alguna provision, que juntamente con la nra, que se hara en Alemania, entretenga, aque nosotros limpiemos nro Reyno, que pues no tienen plaça ninguna, brevemente los podremos deshazer. — La corona dela sede apostolica dize el Papa que vendera por ayudarnos. Paresçeos que haze bien? — Ob diese Verhandlungen mit dem Papste, und wenn, durch wen, in wessen Namen und wie weit etwa offiziell sie geführt worden sind, entzieht sich meiner Kenntniss. Auf ein ernsthaftes positives Einverständnis deutet sonst Nichts hin, man mag an eine gelegentliche Besprechung denken.

Sipierre, dessen Verbindung mit Alava alt war. Der theilte nun dem Spanier mit, Katharinas fester Plan sei es, gleich nach den bayonner Tagen die französischen Verhältnisse derart zu ordnen, dass nach einer Frist von einem oder zwei Monaten kein calvinischer Prediger mehr in ganz Frankreich bleiben dürfe. Alava wies ihn darauf hin, wie ein solches Ausweisungsedikt nur mit den Waffen durchzuführen sei — Jawohl; und zwar rechne man auf die Hülfe Philipps; Sipierre liess sich versichern dass man dies mit vollem Vertrauen dürfe. Ferner habe der Papst Volk und Geld versprochen: die apostolische Krone wolle er verkaufen um Frankreich zu unterstützen. Freilich müsse Philipp dann auch selbst nach Flandern gehen oder seinen Sohn dort hin schicken und deutsche Hülfe von den Hugenotten fern halten. In Frankreich sind letztere ohne Festungen: es wird ihren Feinden nicht fehlen können. Auf die Einwürfe Alavas, wie man sich denn des Wankelmuts der Königin und der Halbheit des Konnetabels versichert halten könne, antwortete Sipierre zuversichtlich und scharf: der Königin habe er mit Bourdillon zusammen klargemacht, dass es, wenn einmal Philipp hineingezogen worden sei, einen Rückzug für sie nicht mehr gebe; der Konnetabel stimme bis jetzt zu: und schliesslich, tu er mit, so ists gut; wo nicht, so geschiehts auch wider seinen Willen. Auf jeden Fall ist man seines Sohnes Damville sicher.

Katharina trat hinzu und sprach eine Weile mit Sipierre, nachher Stunden lang mit Alava, die Unterredung die er zuvor gehabt berührte sie nicht; über die Beunruhigung der navarreser Grenze durch Sendlinge Jeanne d'Albrets wusste sie ihn zu trösten, schon habe Jeanne gemessenen Befehl, davon abzustehen. Von der Zusammenkunft redete sie mit beabsichtigter Freundlichkeit. — 5 Tage darauf hatte Alava mit ihr und ihren gutkatholischen Ratgebern (Bourbon, Bourdillon, Sipierre) eine neue Konferenz über die bayonner Fragen, aber nur Äusserliches wurde berührt. Sie liess also jene Mitteilung vom 20. ruhig ihre Wirkung tun.

Was das merkwürdige Gespräch sollte, ist ja klar: den Spaniern sollte das Gefühl innerer Einigkeit mit der

französischen Leitung und die Hoffnung auf grosse Erfolge gegeben werden; zweierlei suchte die kluge Medizäerin nebenher zu erreichen: einmal fesselte sie das Vertrauen der katholischen Ultras an ihre Person und drang in ihre Geheimnisse ein, indem sie Sipierre zu ihrem Werkzeuge machte; ausserdem liess sie ihn in der unangreifbarsten Weise den spanischen Botschafter über Philipps Reise nach Flandern, von der sie mit Besorgnis erfuhr, aushorchen; hier allerdings vermied es Alava, irgend Etwas zu verraten — um so leichter, da er selber nichts darüber wusste. Für uns aber ist der Antrag Sipierres, der in manchen Dingen doch vielleicht den Auftrag seiner Königin überschritten haben mag, zugleich ein zuverlässiges Zeugnis der Gesinnung in dem Kreise der stramm altgläubigen Männer. Der Ton, den einst nach dem Friedensschlusse von Amboise Philipp angegeben hatte ¹, wurde hier wieder aufgenommen: in Bayonne sollte er weiterklingen.

So weit wie am 20. Februar kam Katharina in dieser Zeit der Vorbereitung dem Gesandten nicht wieder entgegen. Aber zur tiefgehenden Aussprache kam es doch noch zweimal. Zunächst — wieder nach einer kleinern Katastrophe: das böse Fastenedikt lag noch in der Luft — am 28. März². Man fuhr die Garonne hinab; es war zwischen Agen und Bordeaux; da winkte der König Alava heran und nahm ihn in die eigene Barke auf. Katharina eröffnet über die Beschwerden Alavas eine leichte Plänkelei, die der Spanier rasch in ein schwereres Gefecht zu wandeln beginnt; der junge Karl wird nachdenklich und fängt an aus der Schule zu plaudern; seine Mutter aber schliesst den Gegenstand lachend ab: „führe uns Gott nur in Bayonne zusammen! dort wird er uns erleuchten“ und bricht nun eine Lanze für die Berufung Condés an den Hof: davon ist oben schon berichtet worden. — Vier Wochen später galt es, die bordeleser Rede Lagebastons gut zu machen und einige kleine Zwistigkeiten zu

¹ Philipp an Katharina und an Chantonay 10. u. 16. Maj 1563, oben Kap. I.

² Alava, Bordeaux 29 März 1565. (K 1503, 64).

verwischen, derenthalb Alava gekommen war zu klagen¹. Aus einer kurzen Konferenz wurde eine Aussprache von drei Stunden. Katharina warb in aller Form um Don Frances' Nachsicht. Zum Schluss stellte sie auf was sie tun wolle, wenn sie Philipp getroffen²: sie werde gegen die Hugenotten scharf, aber geschickt und so vorgehen dass jene zum Aufruhr keine Gelegenheit erhielten. Zum Eingreifen biete der vielfache Bruch des orleanser Edikts durch die Hugenotten die bequemste Handhabe: für ihre Versammlungen, ihre Synoden gebühre ihnen von Gesetzes wegen Strafe; wer sich empören wolle, werde zertreten werden: die Ruhe, die sie schaffen werde, werde Philipp befriedigen. Auf Alavas Zweifel an ihrer Konsequenz antwortete sie nicht ohne Ungeduld, aber sie bat ihm, die kleinen Streitfälle, von denen man ausgegangen war, in schonender Weise nach Madrid zu melden. Das versprach er.

Nimmt man zu diesen beiden Verheissungen der französischen Herrscherin zwei Äusserungen hinzu, welche Eboli und Alba S.-Suplice gegenüber verlauten liessen: „nicht nur Festfreude, nicht nur Verstärkung der Freundschaft könne den Inhalt der bayonner Zeit bilden: vielleicht werde man Ehen verhandeln und jedenfalls für die Religion tun, was möglich wäre“, und: „man müsse dort einander die Herzen eröffnen“³: so hat man meines Wissens Alles erschöpft, was das uns bekannte Material über den tieferen Inhalt der bayonner Konferenz im Voraus erkennen lässt. Eine zweite Reise wird durch den Hinweis Ebolis auf Eheverhandlungen angedeutet: auch hierin jedoch fand nur ein ganz karger Austausch von Ideen statt: von spanischer Seite kenne ich nur die eine authentische Äusserung; am französischen Hofe wenig mehr: gleich Anfang Februar fing la Roche-sur-Yon mehrmals zu Alava von einer Heirat Karls IX mit Philipps Schwester, der Prinzessin von Portugal, an; die würde nicht übel sein; Alava wusste, dass gerade Laroche diesem Ge-

¹ Alava, Bordeaux 26. April (n. 78).

² en viendose con V. M^d.

³ S.-Suplice 16. März, Guchard 183.

danken, als er beraten wurde, am schärfsten entgegengetreten und überhaupt kein Freund der Zusammenkunftspläne war. Auch Lansac wies auf die Verbindung hin und bedauerte nur den Unterschied im Alter. Alava wich aus¹. Erst vier Monate später klopfte man wieder an, lobte die Prinzessin, und der Konnetabel deutete in seiner Weise spassend auf Eheverhandlungen in Bayonne². Sonst hatte man nur den Engländern gegenüber von der Möglichkeit spanischer Anträge dieses Inhalts gesprochen und damit angeblich Elisabeths Antwort beschleunigen wollen³.

Das ist Alles, was an Gegenständen der Beratung im Voraus berührt wurde⁴. Und zwar dienten Katharinas verschiedenartige Eröffnungen, wie wir sahen, vorwiegend nur der Beseitigung augenblicklich der Zusammenkunft entgegretender Schwierigkeiten.

Ihrer Bemühung blieb der Erfolg nicht aus. Philipp gewährte seinem Schwager die Ritterschaft des goldenen Vlieses⁵; Alba sollte den Orden überbringen. Auch die Abreise Elisabeths wurde, nach vieler spanischer Langsamkeit⁶, endlich zur Tatsache: am 9. April setzte sich der Zug in Bewegung und näherte sich in wochenlanger Reise allgemach der Grenze⁷. Philipp selber hatte den Franzosen geschrieben, er werde seine Gemahlin so weit als möglich begleiten, „um Karl näher zu sein, genauer von dessen Wohlergehen hören zu können und zu sehen, ob er inzwischen jenem irgendwie gefällig sein könne, was er gern tun würde“⁸. Das Osterfest verlangte seine ruhige Feier; nach-

¹ Alava 4. Februar (K 1503, 44).

² Alava, Bayonne 8. Juni (K 1504, 6. 7.)

³ Smith 15. April, 7. Juni (Cal. 1100, 3; 1230, 1).

⁴ Einmal vertagt Katharina die Erörterung einer französisch-savoyisch-genuesischen Angelegenheit auf Bayonne (an Birago, März, LdC II 273).

⁵ S.-Suplice 29. März. Gachard 183.

⁶ Klage S.-Suplices 16. März, eb. 182.

⁷ Nachrichten bei Gachard vom 3. April an, im Calendar Briefe Phayre's, n. 1168 u. A. — Philipp bestellt in Irun Quartier für seine Gemahlin, an Acuña 22. März, Combes p. 26.

⁸ Philipp an Karl und Katharina, Madrid 2. April, K 1503, 63;

her gab es in Valladolid Stiergefächte und ähnliche Schauspiele zu sehen; man blieb lange dort um Geld zu bekommen. Der eben angeführte Brief Philipps an Karl IX. liess auf seine Nähe, und vielleicht seine Begegnung mit Katharina, einige Aussicht bestehen¹; aber am Tage, nachdem sie Valladolid verlassen, am 15. Mai, verabschiedete er sich von Elisabeth²; am 26. war er wieder im Escorial³. Seine Gemahlin konnte Burgos der Pest halber nicht betreten: die Krankheit erzwang einen weiten Umweg⁴; erst am 6. Juni traf die Königin in Pamplona ein. Alba und Don Juan Manrique waren ihr als politische, eine Anzahl vornehmer Damen und Herren als repräsentative Begleiter beigeordnet worden⁵.

Inzwischen war auch der französische Hof von Bordeaux (3. Mai) aufgebrochen; durch die schwermütige Haidenlandschaft der Landes suchte er seinen Weg auf Mont de Marsan und Dax zu; am 28. hielt er in Dax seinen Einzug⁶.

Die Langsamkeit der Reise Elisabeths erweckte noch einmal den Verdacht, sie könnte überhaupt ausbleiben⁷. War schon die Hoffnung auf Philipps Kommen, die man lange gehegt hatte und die auch ausserhalb verbreitet war⁸, durch des Königs Umkehr nach Madrid bitter enttäuscht worden, so wäre das volle Scheitern der Begegnung im

(— si entretanto yo le puedo dar contentamiento en algo —); mit S.-Suplice übersandt.

¹ Dass Philipp nah bleiben wolle, meldet gleichzeitig der kaiserliche Gesandte Dietrichstein an Maximilian. (6. April, Koch, Quellen zur Geschichte Maximilians II. I 137).

² S.-Suplice 23. Mai, Gachard 186.

³ Phayre, Madrid 26. Mai: The king is at the Escorial (Cal. 1220, 1). Vgl. Bardaxi an Gonzalo Perez 27. Mai, aus Logrono: in Vittoria erfuhr ich, dass su mat era buelto amadril. (K 1503, 102).

⁴ S.-Suplice 23. Mai, vgl. Noten zu A. Jouan, p. 58.

⁵ S.-Suplice 23. Mai.

⁶ Jouan 21 f.

⁷ Alava 20. 26. Mai (K 1503, 95. 101).

⁸ Philipp werde teilnehmen: Madrider Nachricht vom 1. Mai, und Alonso del Canto an Granvela, Brüssel 5. Mai, Weiss IX 164; Hoffnung am französischen Hofe, Alava 5. Mai (K 1503, 86); Surian 6. Mai (V 280 ff.; Alava dementire das Gerücht.)

letzten Augenblicke vor der Verwirklichung ein Schimpf gewesen, dessen Schwere das Ansehen Katharinas in aller Welt aufs Tiefste hätte niederdrücken müssen¹. Katharina schrieb einen angstvollen Brief an ihren Schwiegersohn, stellte ihm vor, wieweit Karl IX schon vorgegangen sei und dass Condé sicher nicht erscheinen werde, und bat ihn ihre Tochter rascher vorrücken zu lassen. Am 25. Mai erhielt Philipp dies Schreiben²; drei Tage darauf zog Alava die Ratsamkeit eines Aufschubes, vielleicht Abbruches von Elisabeths Reise in ganz ernsthafte Erwägung³. In diesen allerletzten Maitagen sprangen plötzlich zwei grosse Fragen auf, welche einem eifrigen Spanier das Zusammentreffen seiner Königin mit dem französischen Hofe in der Tat als unmöglich darstellen konnten. Es handelte sich um das Verhältnis zum äussersten Westen und zum äussersten Osten der politischen Welt, um Florida und die Türkei.

Die Klagen über französischen Seeraub hatte schon Chantonay unaufhörlich wiederholt; die ketzerischen Piraten aus Nordfrankreich waren längst eine Plage für den spanischen Handel. Als Piraterie sah man in Madrid auch die Kolonisationsversuche an, welche das Haupt der Hugenotten in seiner doppelten Eigenschaft als protestantischer Statsmann und als Admiral der Krone Frankreich nach dem indischen Westen hin unternommen hatte. Es konnte gar nicht anders sein, als dass dies Eindringen fremder Ketzer in ein Gebiet, welches der heilige Vater ein für alle Male Spanien zugesprochen, dem Spanier als räuberischer Friedensbruch erscheinen musste. Dass nun aber Coligny im Jahre 1565 einen Raubzug in diesem vornehmeren Sinne wirklich vorhätte, hatte Alava, allen widersprechenden Nachrichten zum Trotze, viele Monate hindurch bestritten: wo er von Schiffsrüstungen in französischen Häfen hörte, glaubte er an einfache, vereinzelt Piraterie: eine Expedition nach Florida, von der man sprach, hielt er für blossen Vorwand.

¹ Ebenso reflektirt Surian 26. Mai (filza IV 305).

² LdC II 284; Notiz auf K 1503, 100.

³ Bei Bayonne, an Philipp 28. Mai (K 1503, 106).

Noch am 7. Mai hatte er so geschrieben¹, aber die Berichte vom heimischen Hofe her zwangen ihn, einen seiner Agenten die Küsten Frankreichs abreisen zu lassen: und seit dessen Rückkehr am 27.² war auch er überzeugt, dass es Florida gelte. In der Tat, Kapitän Jean Ribaut war am 10. Mai mit sieben Schiffen von Dieppe ausgesegelt, um auf der fernen Halbinsel die Grundsteine eines französischen, hugenottischen Kolonialreiches zu legen³. In Spanien wusste man längst, was man zu erwarten hatte. Schon am 11. April empfahl Alba⁴ seinem Herrn aufs Entschiedenste eine unverzügliche bewaffnete Austreibung der in Florida bereits befindlichen Franzosen und eine drohende Interpellation Katharinas: und zwar müsse die Interpellation noch, so lange sie wirksam sei, d. h. vor dem Besuche in Bayonne, stattfinden. Philipp zog es vor, die Sache am französischen Hofe unerörtert zu lassen; aber mit seinem Generalkapitän Pedro Menendez verständigte er sich bereits im Frühling über einen Heereszug nach Florida⁵. S.-Suplice hatte⁶ im April die Meldung davon nach Frankreich ergehen lassen. Ob nun, auf Alavas neueste Depesche hin, Philipp die Sache einer diplomatischen Bemühung doch wert schien oder was ihn bewogen haben mag: noch im letzten Augenblicke vor der Zusammenkunft beauftragte er seinen Gesandten mit der Beschwerde bei Katharina; er sollte klagen über den offenbaren Bundesbruch und dessen Abstellung fordern — aber nur wenn die Schiffe noch in Frankreich zu erreichen wären. Sind sie bereits fort, so soll Alava schweigen⁷. Die Schiffe waren fort und Alava schwieg⁸. Das hiess: die Gewalt ging ihren Lauf, in Westindien mussten Franzosen und Spanier in Waffen aufeinandertreffen; es war der Krieg, nicht der erklärte, aber der tatsächliche.

¹ K 1503, 87.

² Alava, nahe Bayonne 27. Mai (n. 103).

³ Paul Gaffarel, *Histoire de la Floride française*, 1875, 141 ff.

⁴ K 1503, 69. Randnote: no se scrivio nada desto.

⁵ Gaffarel 161. — Phayre 27. April (Cal. 1168, 4).

⁶ Madrid 3. April, Gachard 184.

⁷ Philipp an Alava, Escorial 2. Juni (K 1504, 2).

⁸ Alava, Bayonne 8. Juni (eb. 6. 7).

Das war ja nun vielleicht im Angesichte einer freundschaftlichen Zusammenkunft nicht das behaglichste Bewusstsein für die Abgesandten des katholischen Königs; aber die Zusammenkunft selbst wurde, nachdem Philipp es so entschieden hatte, durch diese eine Streitfrage nicht berührt.

Um so lebendiger schien die zweite, gleichzeitig auftretende dieselbe zu bedrohen. Am 28. Mai wurde Alava mitgeteilt, dass in Marseille ein türkischer Gesandter an Karl IX. eingetroffen sei und der König sich bereit mache, diesen zu empfangen¹.

Die plötzliche Nachricht erinnert daran, dass die zwei Nachbarmächte nicht allein standen in der europäischen Welt.

Von türkischen Rüstungen hallte diese Welt wieder seit dem Winter²: Alles blickte mit Spannung. Südenropa mit Furcht und Entsetzen auf die Massen, welche sich anhäuften im Hafen von Konstantinopel. Lange Zeit war es zweifelhaft, wem der gewaltige Stoss gälte: er war zunächst gegen die Festung Malta gerichtet, an der es ihm bestimmt war ohnmächtig zu zerschellen. Katharina wies am 24. Februar ihren Geschäftsträger beim Sultan an³, für französische Lande und Untertanen um Schonung zu bitten; die war ihm zugesagt worden⁴. Ausserdem trug man Sorge, die Küsten des Languedoc und der Provence selbsttätig gegen die raublustigen osmanischen Freunde zu sichern⁵. Der Kommandant von Marseille erhielt Befehl, Schiffsmaterial bereit zu halten, um den Türken damit dienen zu können; Pulver und Kugeln dürfe er nicht liefern, Einlass hervorragenden Gästen gewähren, aber stets nur so weit, dass er in seiner Festung der Stärkere bleibe; Proviant sollte nicht verweigert werden⁶. Man wird zugeben müssen,

¹ Alava, nahe Bayonne 28. Mai (K 1503, 106).

² Briefe Petremols aus Konstantinopel, Charrière II; alle Korrespondenzen dieser Monate sind voll davon.

³ LdC II 269.

⁴ Petremol 13. März, 17. 23. Mai. Charrière II 781. 785. 788.

⁵ Katharina an Damville 12. April, 23. Mai. LdC 281. 289.

⁶ Karl an M. de Meulhon (Pierrebon), Bordeaux 18. April (Petersb. Briefe Karls IX, I n. 34).

dass diese Bestimmungen, wenn einmal eine nicht feindselige Neutralität dem alten Verbündeten gegenüber gewahrt werden sollte, über das Mass berechtigten Entgegenkommens, wie es die Sorge für die eigene Ruhe forderte, in keiner Hinsicht hinausgingen. Aber das Verhältnis zwischen der Türkei und Frankreich war ganz so einfach doch nicht zu ordnen. Soliman II argwöhnnte, Katharina werde den Schwiegersohn, dessen Gemahlin sie soeben treffen wollte, gegen seine Flotte unterstützen¹. Er beschloss, zur Störung des französisch-spanischen Verhältnisses zu tun, was in seinen Kräften stand, und mindestens zur Überwachung wie zur Auseinandersetzung den Franzosen einen Gesandten ins Haus zu schicken. Petremol meldete am 7. April zuerst von dieser Absicht; Alava² hatte bereits Anfang März von Gesandten, die in Marseille erwartet würden, vernommen, verhielt sich aber dem Gerüchte gegenüber skeptisch. Der Königin Mutter war ein türkischer Abgesandter vor Ende März angemeldet, und zwar von Algier aus: am 27. dieses Monats ersuchte Katharina den marseiller Kommandanten, den in Bälde dort zu erwartenden Diplomaten so rasch als möglich nach Bordeaux zu schaffen: denn ein Eintreffen desselben während der bayonner Tagung sei ihr unerwünscht³. Dem Türken musste aber gerade daran liegen, eben in diese Zeit hineinzugeraten: und in der Tat gelang ihm dies ausgezeichnet. Er traf in den Zwanzigern des Mai in Marseille ein, sorgte für Säuberung der Küste von muhamedanischen Piraten und reiste am 24. landeinwärts⁴. Am 5. Juni wollte er von Toulouse aufbrechen⁵. Er liess sich unterwegs abhören, sein Auftrag gehe auf Aufklärung des Verhält-

¹ Petremol, Konstantinopel 7. April (783).

² Alava, Bordeaux 29. März, K 1503, 64. Verfrühte Meldung bei Languet, Paris 2. April (III 308).

³ Katharina an Meulhon, Agen 27. März, LdC II 278: . . et plus tost que l'on pourra, affin qu'il y (à Bordeaux) fust avant Pasques, que de le faire venir pendant que nous serions à Bayonne. Cela ne seroyt pas à propos.

⁴ Pierrebon an Karl, Marseille 24. Mai (f. fr. 15881, 148).

⁵ Die capitoulz von Toulouse an Katharina, 4. Juni (eb. 166).

nisses, das zwischen dem Sultan und dem Könige von Frankreich bestehen sollte: bleibe es bei dem guten Einverständnis, so habe er die türkische Flotte von der Möglichkeit der Benutzung französischer Häfen zu benachrichtigen: gerade deshalb habe er zugleich Eile¹. Die äussere Anknüpfung fand er in einer Geldschuld, welche die Krone Frankreich an den Hofbanquier des Sultans hatte². Diese Aufträge entsprachen dem was Katharina von vornherein erwarten musste und der Sultan fordern durfte; sie selbst war an der Mission vollkommen unschuldig -- im Gegenteil, Nichts hätte ihr ungelegener kommen, Nichts zu üblerer Stunde eintreffen können. Eine Abweisung des Gesandten wäre durchaus unberechtigt und ein Verbrechen gegen ihre eigenen Untertanen gewesen³. Katharina konnte gar nicht anders handeln, als dass sie den Gesandten herankommen liess. Auf der andern Seite verzeiht man es Alava leicht, dass er, gereizt durch die gestern erhaltene Kunde über Florida, die Nachricht vom Herannahen dieses Türken, die ihm am 28. ein Diener Katharinas zusandte, mit heftiger Erbitterung aufnahm. Ein Gesandter des Erbfeindes aller Christenheit zusammen mit der katholischen Königin, gleichzeitig mit ihr empfangen von ihrem Bruder, von einem christlichen Herrscher! Dem Spanier war jede Duldung solches Heiden ein Gräuel. Sofort kombinierte der erhitzte Mann die ärgerlichen Neuigkeiten dieser zwei Tage: der Zug nach Florida war klärlich eine verabredete Diversion gegen Spanien, unternommen zu Gunsten des eben angreifenden Türken⁴. Alava hielt für selbstverständlich, dass unter solchen Um-

¹ Der Consul von Algier an Katharina, Dax 14. Juni (nicht 12. oder 13., eb. f. 179), gedruckt LdC II Einl. 69 Anm. — Vgl. Alava 8. Juni (K 1504, 6. 7).

² Petremol 7. April, u. A.

³ Aller Besitz französischer Kaufleute im Orient mitsammt seinen dort anwesenden Herrn wäre damit zum Mindesten geopfert worden: der algierische Consul an Katharina, 14. Juni, a. a. O. p. 70.

⁴ Alava 28. Mai. — Elisabeth von England versäumte nicht, dem französischen wie besonders dem spanischen Botschafter ihr christliches Missfallen an dem türkischen Besuche auszudrücken. Guzman de Silva an Philipp, London 25. Juni. Doc. in. 89, 131.

ständen die Zusammenkunft zweifelhaft würde: er schickte gleichzeitig mit dem Briefe an Philipp die Anzeige an Elisabeths Begleiter und einstweiligen politischen Führer, Don Juan Manrique, damit er, wenn er wolle, Elisabeths Reise aufhalte und den Erfolg von Alavas Vorstellungen bei den französischen Majestäten abwarte¹. Diese Vorstellungen fand Alava bald Gelegenheit anzubringen und er tat es in einer Weise, die seiner ganzen Erregung einen drohenden und dramatischen Ausdruck verschaffte. Am Himmelfahrtstage, dem letzten Mai, suchte er nach der Messe Katharina in der bayonner Kathedrale auf. In aller Schärfe stellte er sie zur Rede über den „Botschafter des Satan, der aus der Hölle kommt“. Die Königin führte an, was sie entschuldigte: Gott wird nicht zulassen, dass deshalb die Zusammenkunft unterbleibt; bei dem Gedanken brach sie in Tränen aus. Sie flehte den Gesandten an um seine guten Dienste und gab ihm zu verstehen, wie sie bereit sei den türkischen Bund ganz aufzugeben, den spanischen wider jeden Gegner enger zu knüpfen².

Folgen hat diese Szene nicht gehabt. Alava liebte später die Umkehr Philipps seiner Entrüstung über die Anwesenheit des türkischen Gesandten zuzuschreiben³: es ist bereits oben dargelegt worden, dass Philipp längst ehe Jemand von dieser Anwesenheit wissen konnte, auf Madrid zurückgegangen war. Er teilte die Erregung seines Diplomaten nicht ganz. Katharina freilich war bei dessen Vorwürfen himmelangst geworden⁴; wieder mühte sie sich, ihm in vertraulichen Mitteilungen näher zu kommen⁵; Mon-

¹ . . . para si le pareciere yr entreteniendo ala Reyna n. s^a por el camino (28. Mai).

² Alava, Bayonne 31. Mai, K 1503, 109. Das Einzelne bei Kervyn de Lettenhove (Les Huguenots et les Gueux I 240 f.).

³ So noch im November 1567 Katharina gegenüber, Alava an Philipp 29. Nov. 1567, K 1508, 97.

⁴ Darüber Smith an Alava, Alava 4. Juni (K 1504, 4).

⁵ Alava 8. Juni (eb. 6. 7.): Condé mache allerhand Lärm in der Picardie, wohin sie ihn auf Philipps Wunsch verbannt hätten; sie sei unschuldig an seinem übeln Treiben. (Tatsächlich handelte er auf kgl. Befehl.)

luc, bei dem sie ihn einquartiert hatte — schwerlich um die zwei zu verhetzen, wie der argwöhnische Alava meinte¹ —, war eifrig bestrebt, in diesen unsichern Wochen das Vertrauen der Spanier auf Katharinas gute Absichten zu beleben². An Philipp selber ging Lansac ab; möglich dass er noch einmal alle Streitpunkte die im Schweben waren berührt hat; von Florida spricht ein englischer Beobachter; vielleicht hat Lansac auch Philipp nochmals zu persönlichem Erscheinen einladen sollen; sein eigentlicher Auftrag aber betraf den türkischen Gesandten; Philipp antwortete nicht ohne Missbilligung, indessen keineswegs mit Härte.³

Die Begleiter Elisabeths gingen ohne Freudigkeit den Franzosen entgegen⁴; aber eine Unterbrechung der Fahrt

¹ Alava 31. Mai.

² Juan de Bardaxi an G. Perez, Logrono 27. Mai (K 1503, 102): war am 18. Mai in Bayonne, konnte mit Monluc nur mittelbar verkehren; dieser lässt Philipp bestellen, Katharina sei puesta en ascer todo que su mat quisiere i que el aria en bajona lo que se veria. Bardaxi solle erst mit Elisabeth wieder nach Bayonne kommen. Bayonne voll üblen Volkes. — Monluc versicherte Alava weiterhin der festen Vorsätze seiner Königin: für die Zeit nach Bayonne habe sie ihm bereits den Auftrag zu schonungslosem Durchgreifen gegen die guienner Ketzler in sichere Aussicht gestellt; alle Statthalterposten werde sie guten Katholiken zuteilen. Alava 3. 4. Juni, K 1504, 4. Vgl. Monlucs Denkschrift, Ruble Monluc V 23—35.

³ Philipp an Alava, Aranjuez 12. Juni (K 1504, 11): Lansac traf am 11. ein; über den Türken. Antwort: Philipp hofft und glaubt, dass Frankreich Nichts gegen Spanien tun werde; wundern werden sich Viele über diese Gesandtschaft in einem Augenblicke wo Solimans Flotte Spanien angreift. — Lansac reiste ab am 1. Juni (Alava 3. Juni, n. 4); William Phayre über seine Mission: Vermutungen am 12. Juni (Madrid, Cal. 1262, 2): Türke, Florida, Heiratspläne. 21. Juni (eb. § 5): hat L's Instruktionen gesehen, sie enthielten eine Motivirung des französischen Vorgehens in Florida. He was also to entreat the King to be himself at this abboccamento. Surian 26. Juni (V 237 ff.): türkischer Gesandter, und Einladung Philipps. Katharina bei Elisabeths Rückreise zu treffen. — Als Alava zwischen dem 6. u. 8. Juni den Majestäten Philipps Umkehr offiziell mitteilte, schienen sie verdrossen. Alava 8. Juni. — Dietrichstein hielt das Nachkommen Philipps für offen (Madrid 6. Juni, Koch 144). — Ich glaube nicht, dass Philipp ernstlich daran gedacht hat.

⁴ So schreibt wenigstens Acuña 17. Juni aus Fuenterabia an Erasso, bei Combes 32: esta corte va tan descontenta chicos y grandes quantos en ella van que yo les e abido gran lastima.

brachten die letzten Zwischenfälle nicht hervor. Endlich war die Grenzprovinz Guipuzcoa erreicht, man konnte die Tage bis zum Zusammentreffen zählen¹. Am 9. Juni brach der älteste Bruder Karls IX, Heinrich von Orleans, mit einem Reitergefolge auf, um der königlichen Schwester auf spanischen Boden die erste Begrüssung entgegenzutragen². Die nächste Frucht so ängstlicher Mühen, die Begegnung selber, war der Königin Mutter gesichert.

Überschauen wir die Lage wie sie am Vorabende dieser Begegnung war.

In Frankreich herrscht notdürftige Ruhe; in la Rochelle will der König einen Maire aufzwingen und die stolze Bürgerschaft ist in Erregung³; aus Châtelleraut meldet der Seneschall von bewaffneten Reisenden, von hugenottischer Übertretung und Hartnäckigkeit; er hört von Aufwiegelei⁴. Aus Toulouse klagt Kardinal Armagnac über Zusammenrottungen im Pamiers, Montauban und anderen Orten des Languedoc und bittet, einen Bevollmächtigten zur Niederhaltung von Unruhen zu schicken⁵. Falsche Gerüchte von Rüstungen der zwei Parteien schwirren durch die Luft⁶.

Im Auslande hält sich der Argwohn: in Italien, Deutschland; ist es wahr dass Alba nach Bayonne entsendet ist, schreibt Chantonay selbst an seinen Bruder den Kardinal, „so geht eine solche Persönlichkeit nicht ohne grosse Anlässe⁷“. Das war naturgemäss die allgemeine Ansicht⁸.

¹ S.-Suplice, Tolosa 9. Juni, Gachard 186.

² Alava 10. Juni, K 1504, 9. Jouan 24.

³ Alava 8. Juni.

⁴ Montpezat an Katharina 1. Juni (f. fr. 15881, 152 f.). Ueber den Mann und sein Amt: Ruble, Antoine de Bourbon II 383.

⁵ Armagnac an Katharina, 16. Juni. Dom Vaissette, hist. de Languedoc V 269.

⁶ Polweiler an Granvela, Hagenau 8. Juni, Weiss IX 261. 263. Granvela glaubt nicht daran, 12. Juni, eb. 275 f.

⁷ Wien 2. Juni, eb. 248: on prétend que le duc d'Albe est parti en poste pour la France. Si ce fait est vrai, „tel personnage ne va ainsi sans grandes causes“.

⁸ Madrider Nachrichten 7. Juni, eb. 252: le duc d'Alba vad après par la poste pour traieter quelque grande chose avec les François.

In Italien, heisst es wieder, drohe ein Krieg: noch am 12. Juni machte sich ein Abgesandter Katharinas auf, die Halbinsel zu bereisen¹. Und vor Malta liegen die Türken.

Alle Welt blickt auf Bayonne. Dort tut die Königin Mutter was sie vermag um die Gegensätze niederzuhalten, unwirbt Monluc mit allen Mitteln²; dennoch lehnt der Wortführer der Katholiken, Montpensier, sich ganz an Spanien an: er ist der Eifrigste im Lande, droht, wenn die Begegnung nicht Besserung bringe, mit einem Kreuzzuge gegen die Hugenotten unter Oberhoheit des spanischen Königs; er mahnt Philipp zu eiligem Durchgreifen; auf diesen auch setzen Damville und Monluc, die Alava enger mit einander verbunden hat, alle Hoffnung³. Am 12. Juni liess Montpensier sich bei Alava erkundigen, wem unter Elisabeths Begleitern er sich entdecken könne; am liebsten sähe er Philipp selbst. Alava wies ihn an Alba und Manrique. Montpensier ist auf Katharina übel zu sprechen und sie nicht gut auf ihn⁴. Sein Bruder la Roche-sur-Yon war lauer; der Konnetabel, der es nicht weniger war, zeigte dem Gesandten Sehnsucht Philipp zu sehen und hätte sich gern, trotz Alters und Gicht, nach Madrid schaffen lassen⁵.

Also die Umgebung in der die Zusammenkunft geschah, die europäische wie die französische, war überhäuft mit Zündstoff; der Boden, auf den man treten sollte, heiss und glatt. Und die zwei Mächte selbst, um deren Gedankenaustausch es sich handelte? Die weite Kluft, die sie im Innersten trennte, hatte sich soeben noch aufs deutlichste entschleiert; während der Tage von Bayonne segelte Menendez aus, um in Florida die Franzosen zu vertilgen⁶, der Gesandte des greisen Soliman, dicht bei Bayonne

¹ Alava, Bayonne 10. Juni (K 1504, 9). LdC 292.

² Alava 13. Juni, K 1504, 12. Des verstorbenen Burie Ämter werden ihm verliehen, Monluc wird Gouverneur und Vizeadmiral der gesammten Guienne.

³ Alava 8. Juni (n. 6. 7).

⁴ Alava 13. Juni.

⁵ Alava 8. Juni.

⁶ Gaffarel 175: er verliess Cadix am 29 Juni.

untergebracht, mahnte an die Erbschaft einer feindlichen Weltstellung welche die zwei Schwäger von ihren Vorgängern überkommen hatten. Als eben in diesen Wochen die Nachricht vom Bau einer neuen spanischen Befestigung an der picardischen Grenze eintraf¹, wies Karl IX sofort den Statthalter Condé zu scharfer Wachsamkeit an²; Alava musste seine Wohnung in Bayonne verlassen, weil die Fenster des von ihm gewählten Hauses schadhafte Stellen in der Stadtmauer der Grenzfestung sehen liessen³. Vor kurzer Zeit erst hatte anderseits Philipp den österreichischen Vetter vor den Anschlägen Frankreichs wider das römische Reich gewarnt⁴. Und der Philipp II in Bayonne vertrat, war der Feldherr und Rat Karls V, der Führer in den Kriegen mit Frankreich. Freilich war er zugleich der scharfe Vertreter der beherrschenden geistlichen Tendenz seines jetzigen Herrn: der Gegenreformation. Alba reiste seiner Königin im Beginne des Juni eilig nach⁵; am 9. Juni wünschte der Abgeordnete der Stadt Segura der jungen Fürstin Glück zu den grossen Hoffnungen, welche ihr Besuch bei den Ihrigen für die katholische Religion eröffne. Am 12. stiess sie auf ihren Bruder Heinrich und seine Edelleute; kurz darauf erreichte sie der Herzog von Alba in San Sebastian. Die

¹ Am 31. Mai, Alava 3. 4. Juni (K 1504, 4). Besonders der Konnetabel soll böse darüber sein. Lansac nahm die Klage mit nach Spanien, um sie gegebenen Falles vorzubringen.

² 1. Juni. Soll entdecken, was es mit der Fortifikation bei Dour-lens auf sich hat, f. fr. 17832 f. 88. Vgl. Condé an Humières 12. Juni Aumale I 510.

³ Alava 31. Mai; Philipp 12. Juni: soleh Argwohn ist den Franzosen angeboren, natural a essa naçion. (K 1504, 11.)

⁴ Philipp an Chantonay. 2. April 1565, Weiss IX 113.

⁵ Soll in 2, 3 Tagen abreisen. Philipp an Alava 2 Juni, Escorial, (K 1504, 2). Phayre Madrid 2. Juni (irrig, Cal. 1220, 4): Alba ist abgereist. Dietrichstein Madrid 6. Juni (Koch I 144): Alba ist fort, sein Bericht wird das Kommen oder Fernbleiben Philipps entscheiden. Beglaubigungen Albas an Katharina und Karl vom 2. Juni, K 1504, 3 (Alba wird Neuigkeiten, nuevas, bringen und anhören und an der Wiedersehensfreude teilnehmen).

Nacht des 13. verbrachte sie in Irun¹; als sie am andern Mittage in der vollen Glut der Junisonne an den Bidasoa gelangte, eilte ihr die Mutter über den Fluss herüber entgegen; auf dem französischen Ufer wartete ihrer der König mit einem glanzvollen Gefolge. Während die Begrüßungsalven der Leibwache die Luft erschütterten, betrat Elisabeth von Valois den Boden ihres Heimatlandes².

¹ Anmerkungen zu A. Jouan, 58 f. — Für le mardi 13. Juin ist 12. zu lesen.

² Zeitgenössischer Bericht LdC II 293 Anm.

KAPITEL V.

DIE TAGE VON BAYONNE¹.

14. JUNI BIS 4. JULI 1565.

Drei Wochen hindurch konnte Katharina von Medici sich des Zusammenseins mit der lange entbehrten Tochter, des persönlichen Austausches mit den Ministern des katholischen Königs erfreuen: Wochen deren Erinnerung vor allen andern Ereignissen sich dem Namen der biscaischen Grenz-

¹ Vorbemerkung. Die Briefe Albas vom 15. bis 29. Juni 1565 sind 1852 im neunten Bande der *Papiers d'état de Granvelle* p. 281—330 nach der dem Kardinal Granvela übersandten Abschrift, welche in Besançon liegt, veröffentlicht worden. Der Herausgeber klagt über den Zustand des Textes den er habe abdrucken müssen: unlesbare Worte, sinnlos entstellte Ausdrücke, mehr oder minder erhebliche Lücken scheinen ihm denselben an vielen Stellen zweifelhaft, ja unverständlich zu machen, 281 A. Dies Urtheil ist glücklicherweise zu hart. Die Originale von Albas Berichten, welche das Nationalarchiv im Kasten K 1504 aufbewahrt, gestatten, den Weiss'schen Druck ohne grosse Schwierigkeit seiner Fehler zu entkleiden, und zeigen, dass er im Ganzen durchaus brauchbar ist. Es ist dazu Folgendes anzumerken. Der Originaldepeschen sind im Ganzen 9: 2 vom 15., eine vom 20., 2 vom 21., 2 vom 28., eine vom 29. Juni und eine vom 5. Juli, sie alle von Alba und Manrique gemeinsam unterschrieben; hierzu kommt ein Brief Albas an G. Perez vom 15., je ein Brief Albas und Manriques an Erasso vom 29. Juni. Hervorragenden Wert besitzen unter diesen 12 Stücken nur die gemeinsamen Briefe vom 15. 21. 29. Juni und vom 5. Juli, und sie sind bis auf den letzten sämmtlich bei Weiss enthalten; dergestalt, dass die 2 Originale vom 15. Juni, aus S.-Jean de Luz, vom Abschreiber in

festе angeheftet hat, dunkel und düster zugleich für die allgemeine Anschauung der Nachwelt und gerade deshalb ein Ziel ihrer Aufmerksamkeit und ihrer Einbildungskraft. Uns sind die Menschen und die Vorgänge jener 21 Tage längst durch die Berichte der vornehmsten unter den handel-

ein Stück zusammengefasst (Weiss 281—293), diejenigen vom 21. getrennt geblieben sind (eb. 294 und 301) und der Brief vom 29., welcher die Seiten 309—330 einnimmt, in 2 zerlegt worden ist: tilgt man auf S. 325 den Absatz, so entspricht der Brief ganz dem Originale. Die zwei Schreiben vom 21. trennen sich folgendermassen. Das erste (K 1504, 10) umfasst den Anfang bis zu dem Satze (S. 283 Zeile 3 von unten) *yo el duque . . . impossible*. Dann folgt eine Seite Text, die bei Weiss fehlt und Festsetzungen über Rangordnung und Gerichtsbarkeit zwischen den zwei Nationen sowie den auf S. 293 oben abgedruckten Satz *estos grandes . . . delante de sí* enthält. Darauf beginnt der zweite Brief (n. 15) mit folgendem Satze: *Despues de s(cri)pta la que va conesta nos a pareçido poner a parte lo que el duque a pasado aqui con algunos destes señores para que V. m^d. pueda siendo servido mostrarlo o dexarlo de mostrar aqui en le pareciere. Yo el duque di al condestable —* Diese Abweichung ist, wie man sieht, durchaus unerheblich; und sie ist die sichtbarste von allen. Ich habe bei einer Vergleichung gefunden, dass wichtige Lücken nicht vorhanden sind; im Einzelnen zeigt der Druck eine Anzahl von kleineren Fehlern, Kürzungen, Verderbnissen, die indessen fast alle leicht zu durchschauen sind und den eigentlichen Zusammenhang der Verhandlungen an keiner Stelle, soviel ich gesehen habe, wirklich trüben oder gar verbergen. Und um Schriften, die einen Wert in sich selber trügen, handelt es sich hier ja nicht. Eine Kontrolle ist Jedem möglich, wenn er den Text bei Weiss S. 325—330 neben den Abdruck der Originalhandschrift bei Teulet *Relations politiques de la France et de l'Espagne avec l'Écosse*, V 12—14 hält: Abweichungen sind nicht selten, verderbt ist nur eine Stelle, das Verständnis wird demjenigen, der in diesen Jahren zu Hause ist, auch da nicht verdunkelt. Aus den übrigen Abschnitten füge ich einige Verbesserungen bei: 285, 7: *mi* statt *un*, 288, 8: *secrettario* statt *secreto*, 291, 3 v. u.: *como le descubri lo que le tenian predicado, passe* —. 294, 2 v. u.: *reyno* statt *rey*, 296, 3: nach *mal* fehlt *que siendo fin y acabamiento deste Reyno no puede dexar deser principio de mal en todos los estados de V. M^d*; 299, 9 fehlt nach *comunicacion*: *que e^l amor*; 300, 1 heisst es im Original *dixole: muy española venis*; 302, 6 ist zu lesen; *Y quexoseme de tres particularmente, de no averse acabado en Flandes lo de Lumes, el officio que el conde Joan Anguisola y Molina avian hecho en Esguiçaros, la precedencia de Roma*; 305, 3 v. u.: *pero que yo sabia muy bien*; 307, 4 v. u.: *asu madre*; 309, 2

den Personen, des Herzogs von Alba, in klares Licht gerückt worden: nur das Ende schien dennoch in der Dämmerung bleiben zu sollen. Es ist die Aufgabe des Darstellers, auch dieses so hell als möglich ist zu beleuchten und das bereits Bekannte der vorbereitenden Verhandlungen durch einige

nach ora: Silo hizieren sera V. m^d. avisado; 312, 1: oyesse, y estava el mundo de gente enella, para salir . . . en la plaça. Y aviendola persuadida . . . mo dixo que todavia [todavía habe ich, offenbar irrtümlich, notirt] quería que se scriviesse a V. M. sobre ello. Alba erklärt darauf den Ort des Gespräches für unpassend und beide vertagen dasselbe. Dann: y en este tiempo —. 319, 7: a V. M. Lo que . . . [nach casamientos wohl: es]. 330, der Schluss lautet: Con esto se fue muy contento a despachar a su hermano. Esto es quanto hasta aora podemos screvir a V. m^d., plega a dios que conotro se pueda embiar at V. m^d. mejor resolueion. — Stat d'Avvila, San Pierre 285. 289. 296 f. ist natürlich Damvila, Sipierre zu schreiben. Ich bedaure, den Text nicht überall ins Einzelne hinein nachverglichen zu haben, zweifellos enthält er statt en casa mismo 309—310 en casamiento(s), vgl. z. B. Alava 22. Juni, K 1504, 23: . . . lo que al presente ellos mas muestran desear ques casamiento y mas casamiento; klar ist auch die Verderbnis 317 am Ende: mit ministros bricht hier der Satz ab, welcher den Gedanken des Kardinals von Lothringen wiedergeben soll, die Worte von „que para dos efetos“ an beziehen sich, wie der Zusammenhang gebieterisch fordert, auf den Plan Katharinas, sie enthalten die Zwecke die sie mit ihrer junta erreichen will. Diese Lücke muss der Urtext ausfüllen können, wenn nicht schon er selber einen Abschreiberfehler zeigt.

Trotz dieser Mängel reicht wie bemerkt der Druck aus, um selbst die Nüancen der Entwicklung erkennen zu lassen; statt seiner Seitenzahlen die Nummern des Nationalarchives zu zitiren, wie Kervyn und La Ferrière tun, halte ich, da jener einmal vorliegt, für unzulässig. Eine Ergänzung von wirklichem Wert giebt der Brief vom 5. Juli, siehe den Anhang.

Zu den Depeschen Albas und Manriques treten ergänzend solche von Alava, datirt vom 18. 22. 27. Juni, 1. 4. Juli; Philipp schrieb am 12. und 29. Juni. Die übrigen Quellen — sie fliessen reichlich genug — werden an ihrer Stelle angeführt werden; besonderen Hinweis verdienen die Tagebuchnotizen von Sir Thomas Smith vom 11. Juni bis 2. Juli, deren schlechten Auszug im Calendar n. 1279 ich aus dem Originale des Record Office sowohl nach der Seite tatsächlicher Mitteilungen als politischer Reflexionen hin ergänzen onnte. Diese „occurents“, To my L^d Therle of Leicestre And To mr Secretarie adressirt, waren dem Briefe vom 3. Juli (Cal. 1285) beigelegt.

Bereicherung der Nachrichten und schärfere Scheidung besonders im zeitlichen Fortschritte genauer erkennbar zu machen.

Den 14. und einen Teil des 15. Juni verbrachte Elisabeth von Spanien in S.-Jean de Luz; Karl und Katharina eilten voraus, den Empfang der Gäste in Bayonne vorzubereiten: am Nachmittage des 15. kam Elisabeth ihnen langsam nach, und am späten Abend, bei Fackelschein zog sie ein¹ in die Stadt, in welcher Geschmack und Verschwendungs-sucht ihrer Mutter eine Fülle auserlesener Pracht entfaltet hatten. Die äusseren Formen des Zusammenseins waren bald vereinbart, Rangordnung, gegenseitige Gerichtsbarkeit; man kam einander mit vollendeter Höflichkeit entgegen². Die erste Zeit galt einer vorsichtigen Anbahnung des persönlichen Verkehrs: Katharina, die auf der eigenen Seite neben den Männern ihres diplomatischen Stabes misvergnügte Beobachter wie den Konnetabel und La Roche-sur-Yon und leidenschaftliche Parteileute sah, wie Montpensier, Monluc und ihre Gruppe, fand unter den Spaniern nur drei Persönlichkeiten, mit denen sie zu rechnen hatte. Zunächst ihre Tochter, die Königin. Elisabeth von Valois³, eine gewinnende Erscheinung mit hübschen, nicht zu inhaltreichen Zügen, zog alle Welt an durch die Anmut und Herzengüte die von ihr ausging; was aber Religion und Ketzerei betraf, so konnte Philipp II mit Sicherheit auf seine sanfte Gemahlin zählen: nicht einen Schritt wich die 19jährige auf diesem Felde vor den Ausflüchten und Angriffen ihrer Mutter zurück. Hinter ihr standen die zwei Berater, deren Festigkeit in dieser grössten Frage ebenso wie ihre Kenntnis französischer Verhältnisse und der Absichten ihres Herrn über allem Zweifel stand: Don Juan Manrique de Lara und der

¹ Alba und Manrique 15. Juni, Weiss p. 283. A. Jouan 25.

² Alba und Manrique, erster Brief vom 15., eb. und 293, und K 1504, 10, siehe die Vorbemerkung. — Genaue Anweisungen hatten Polizei und Leibwache zur Aufrechterhaltung vollster Ruhe und Ordnung in Stadt, Kirche und Palast erhalten; man übergab den Spaniern eine Abschrift, K 1504, 36. 37.

³ Ihr Porträt bei de Ruble, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret II 71 (nach Pantoja dela Cruz.).

Herzo von Alba. Manrique war gleich nach Karls IX Regierungsantritte mit einer gebieterischen Bestellung an die Regentin Katharina nach Frankreich abgesandt worden: so drohend hatte er sie im Conseil zum Ausdruck gebracht, dass Katharina in Tränen ausbrach¹. Als Ende 1561 die Medicäerin sich ganz den Hugenotten zuzuneigen schien, hatte wieder Manrique seinem Könige in einem scharfen Gutachten die allerschroffsten Gegenmassregeln vorgeschlagen². Sichtbarer als er trat in Bayonne der augenblicklich erste Minister Philipps in den Vordergrund³, der Mann von Eisen mit dem fleischlosen Körper, dem langen Barte, dem ehernen, schmalen Gesicht, Alba in seiner steifen und düsteren Strenge. Man merkt doch sofort, wie hoch der Herzog auch über einem Diplomaten von der scharfen Begabung Don Frances de Alavas stand: nicht nur dass der Ton seines Suveräns noch ungleich höflicher ist, wo er zu Alba als wo er zu Alava redet: aus des Ministers eigenem Auftreten spricht eine ruhigere Sicherheit, ein weiterer und vornehmerer Blick; dass Katharina den türkischen Gesandten nicht habe abweisen können, dass man sich hierin zurückhalten müsse, um in wichtigeren Dingen um so mehr erreichen zu können, sah Alba sofort und Philipp pflichtete ihm bei⁴. Sein Gegner Eboli warf ihm später vor, er habe durch seine unbewegliche Langsamkeit die Verhandlungen in Bayonne verdorben⁵. Darüber liesse sich streiten; elastisch scheint Albas Menschenbehandlung freilich nur da gewesen zu sein, wo er mit dem Andern auf gleichem Boden stand; die französischen Katholiken fasste er mit überlegener psychologischer Feinheit an⁶; auch im Gespräche mit Katharina

¹ Surian 19. Februar 1561: Ruble Antoine etc. III 38 ff.

² 30. Dezember 1561, K 1495, 108: Philipp soll unverzüglich rüsten.

³ Porträts z. B. bei Philippsen Westeuropa 75. 152. Lebendige Beschreibung bei de la Ferrière LdC II Einl. 72.

⁴ Alba und Manrique 15. Juni, p. 293, dieselben 20. Juni (K 1504, 20). Philipp am Rande: tuvo razon enesto el duque. Philipp an Alba und Manrique 29. Juni (n. 32).

⁵ S.-Suplice bei La Ferrière eb. 88.

⁶ Philipp hatte ganz Recht zu rühmen, wie geschickt Alba sich a los humores de cada uno angepasst habe (29. Juni, n. 32).

empfindet er eine Art künstlerischen Wohlgefallens an der geschmeidigen Meisterschaft seiner Unterrednerin¹; aber er selber ist ihr gegenüber steif und unbeugsam bis zur kränkenden Härte; von seinem Standpunkte bedingungsloser Glaubensstreue entfernte er sich nie um eines Zolles Breite; die kluge und wandelbare Italiänerin traf hier auf die heisse spanische Leidenschaft, die sich hinter der strengen Würde des Granden und Feldherrn nur eben verbarg.

Beobachtend, nicht zu behaglich stand man sich nun gegenüber. „Bis jetzt erblickt man nichts als gute Bewirtung und erfreuliche Hoffnungen; aber Ihr kennt die Spanier seit Langem: kommen wir nur ohne Verlust davon, so, scheint mir, werden wir schon viel gewonnen haben“, schrieb am 16. Juni Aubespine aus Bayonne an Marschall Montmorency²; wie wenig wohl den spanischen Begleitern Elisabeths zu Mute gewesen, erfuhr bereits auf der Hinreise der Gouverneur von Fuenterrabia, Acuña³: „aber Alles sollte für gut angewandt gelten, wenn das Ziel damit erreicht würde, das wir hoffen und ersehnen“. Was war zur Erreichung dieses Ziels in den ersten Tagen geschehen?

Alba begann damit, den Boden zu prüfen, auf dem er kämpfen sollte. „Ich ging an den König heran, um zu sehen, was man ihm vorgepredigt habe“, schrieb er, nicht sehr respektvoll, bereits aus S.-Jean de Luz an Karls königlichen Schwager⁴; von allerlei 'Kindereien' war er langsam übergelenkt auf den religiösen Übelstand, zu dessen Bestrafung der Himmel Karl IX bestimmt habe; sofort fiel dieser ein: „oh, von Waffengewalt kann keine Rede sein: ich würde mein Reich zu Grunde richten, wie es im vergangenen Bürgerkriege begonnen worden“. „Da ich sah,

¹ Weiss 303.

² *Jusques icy on ny veoyt riens que bonne chere et esperance de bien, mais vous cognoissez les espaignolz il y a long temps: Pourveu que nous ny perdions riens il me semble que nous aurons beaucoup gaigne.* (f. fr. 3249 f. 92.)

³ Acuña an Erasso 17. Juni, Combes 32: *mas todo se ternia por bien enpleado si dello se sacase el fruto que esperamos y deseamos.*

⁴ 15. Juni, Weiss 291.

was sie ihm vorgepredigt hatten, fährt Alba fort, so ging ich auf andere Gegenstände über und verliess ihn dann“. Einer gleichen Ansicht, dem Grundsatz der Milde, begegnete Alba gleichzeitig bei La Roche-sur-Yon¹. Neues erfuhr er auf dieser Seite nicht: das musste er anderwärts suchen. Die zwei Spanier entwarfen ihren Feldzugsplan. Es galt abzuwarten, so setzten sie ihrem Herrn auseinander², dass Katharina mit ihren Vorschlägen herausrücke, und die Frist zur eigenen Orientirung zu benutzen, d. h. zu ergründen, wie die religiöse Lage sei und ob die Kräfte Frankreichs allein zu deren Besserung ausreichten. Habe man sich darüber Klarheit verschafft, so sei eine Aussprache mit Katharina unabweisbar notwendig, trotz der Abneigung, welche diese dagegen haben möge: sie ist notwendig, einmal der Sache

¹ Eb.

² Brief vom „21.“ Juni, Weiss 294 f. Es sind hier mehrere falsche Datirungen zu verbessern. Dieser Brief, K 1504, 21, kann in Wahrheit nicht am 21. Juni verfasst worden sein. Für den zweiten ebenso datirten Brief (Weiss 301—309, n. 22) steht die Zahl 21 durch Rückbeziehung im Briefe vom 29. fest (Weiss 309). In diesem zweiten Briefe vom 21. wird nun ein Gespräch erzählt, welches am Tage zuvor stattgefunden hat (siehe p. 308—309: à visperas, à la noche, oy): der angeblich erste Brief vom 21. (294 ff.) ist aber kurz vor diesem Gespräche niedergeschrieben worden, wie p. 301 ausdrücklich gesagt ist und vom Inhalt dieses ersten Briefes bestätigt wird: letzterer ist also am 20. geschrieben und nur am 21. unterzeichnet und datirt worden. — Ferner ist K 1504, 23 (Alava an Philipp) nicht am 22., sondern am 21. abgefasst worden: die Frohnleichnamsprozession, die Donnerstag den 21. stattfand (Smith unter diesem Tage), wird als 'heutiges' Ereignis berührt: also mindestens was dieser Erwähnung vorangeht, d. h. alles für die inneren französischen Vorgänge Erhebliche, kann nicht erst am 22. geschrieben sein: und der ganze Brief wird (Alava 27. Juni, K 1503, 1^e) als am 21. geschrieben zitirt. — Drittens ist n. 18, Alava an Philipp, nicht auf den 18., sondern den 19. Juni anzusetzen: die Audienz des türkischen Gesandten, welche Smith und Abel Jouan unabhängig von einander unter dem 18. berichten, ist nach diesem Briefe ayer gewesen. Ebendazu passen auch die übrigen Bezüge des Inhalts besser. Bei dieser Depesche muss also ein Schreibfehler des Sekretärs im Datum angenommen werden; bei der vorgenannten eher eine Unterzeichnung am Tage nach der Abfassung. — Die Richtigstellung dieser Daten ist von Wert für die Verteilung der Ereignisse auf die Tage vom 15. bis 21. Juni.

halber; dann der französischen Katholiken halber, in deren Sinne Spanien handeln muss, um die Ergebenheit, die fast untertanenhafte Gesinnung, die sie ihm jetzt entgegenbringen, lebendig zu erhalten. Die zwei Diplomaten werden also, wenn Katharina schweigt, ihresteihs zu reden beginnen; sie werden während der Verhandlung die Katholiken auf dem Laufenden halten; zeigt dieselbe Erfolg, so wird Philipp sich jener Partei als ihr Heiland darstellen; ist aber die französische Regierung nicht zu gewinnen, so haben die Spanier den Katholiken die Frage vorzulegen: was nun? Je nach deren Anerbietungen (die vielleicht über das Erwartete noch hinausgehen werden) und deren Macht wird alsdann Philipp seinen Entschluss über die Art zu treffen haben, in welcher er einzugreifen gedenkt.

Man sieht, ganz entsprechend den Beschlüssen vom 23. November, dreht sich der gesammte Plan der Spanier um die Partei Montpensiers und Monlucs. Der Verkehr dieser Gruppe mit Alba bildet in der Tat den für die französisch-spanische Geschichte des nächsten Menschenalters wohl bedeutsamsten Zug der bayonner Konferenzen.

Zunächst galt es, die 'Orientirung' bei den französischen Gesinnungsgenossen zu suchen. An diese Arbeit ging Alba unmittelbar nach seiner Ankunft, bereits in S.-Jean de Luz setzte er sich mit ihnen allen in ein freundschaftliches Verhältnis¹. Empfehlungen hatte er an Kardinal Bourbon, an La Roche-sur-Yon, an den Konnetabel auszurichten; letzterer wurde mit hervorragender Höflichkeit behandelt; aber die Herzlichkeit im Tone steigerte sich dauernd in der Begrüssung, welche dem Kardinal Guise, Damville und Montpensier zu Teil wurde; Montpensier erhielt sein besonderes Lob; er erwiderte es mit der warmen Erklärung, seine und aller Guten Hoffnung ruhe einzig in Philipp: Philipps Namen, rief er aus, werde man, wenn man sein Herz öffne, in demselben geschrieben finden. Am Höchsten stieg die Vertraulichkeit im ersten Gespräche mit Monluc. „Eitel wie er ist, wählte ich seine Eitelkeit,

¹ Zweiter Brief vom 15., Weiss 284—291.

um ihm nahe zu kommen“. Der würdevolle Herzog verschmähte es nicht, den Gascogner zu umarmen und ihm bedeutsame Worte ins Ohr zu flüstern: Monluc war der eigentliche Vater der Zusammenkunft, ihn vor Allem ersuchte der katholische König um seinen Rat. Ausser sich vor Entzücken über eine solche Würdigung fängt Blaise de Monluc damit an, gewaltig zu bramarbasiren; dann sprudelten die erbetenen Ratschläge hervor. Auskünfte über Persönlichkeiten, Beteuerungen, auch eine Verteidigung Katharinas. Alba legte ihm unverzüglich mit schneidender Präzision die Fragen vor, die er beantwortet wissen wollte: wie kann man Karl und Katharina zu energischem Zusammengehen mit Philipp gegen die Ketzerei bewegen? Zweitens: was hat man zu tun, wenn sie sich nicht geneigt finden lassen? denn Abhülfe ist Pflicht. Monluc versprach schriftliche Antwort, Don Juan de Bardaxi sollte Vermittler sein.

Soweit war man am 15. gekommen. Am 16. und 17. gingen in Bayonne die Besprechungen weiter¹, zunächst zwischen Alava und den Katholiken. Ein Gastmahl, zu welchem Montpensier ausser den Kardinälen von Bourbon und Guise, dem Herzoge von Nevers und Damville auch die Granden und andere von den Spaniern geladen hatte (16. Juni), und das nach Bourbons Mitteilung der politischen Aussprache dienen sollte, sprengte Katharina zwar, indem sie Alba wegrufen liess; dass aber die Vorschläge der Partei schriftlich an Alava und somit an Alba überreicht wurden, konnte sie nicht verhindern. Das Dokument, das uns erhalten ist², stellt in statutarischer Form folgende

¹ Alava 19. Juni (über das Datum siehe o. 184, 2) giebt die Daten: vor 3 Tagen, vorgestern.

² Memoria delestado delas cosas de francia que se dio al duque dalva en bayona, besagt die Kanzleinotiz; K 1503, 11), abgedruckt von la Ferrière LdC II Einl. 73 A., der dieses Schriftstück in französischer Sprache und mit seiner durchsichtigen Herkunft (Alava 19. Juni; Weiss 296) freilich nicht als die Instruktion Philipps für Alba hätte auffassen sollen. Eine solche Instruktion habe ich nicht gefunden; sie war auch überflüssig gegenüber dem ersten Minister, der noch dazu unmittelbar von seinem Könige fort zur Grenze reiste; was Kervyn de Lettenhove

Artikel auf, die man dem behufs Verteidigung und Mehrung der katholischen Religion zwischen dem französischen und spanischen Könige abzuschliessenden Bündnisse¹ zu Grunde zu legen hat: gegenseitiges Versprechen beider Suveräne, Alles einzusetzen für die Religion; Ausweisung aller Prediger, bei Todesstrafe, mit einmonatlicher Frist; Verbot jeglichen reformirten Gottesdienstes; Durchführung der Konzilsbeschlüsse; Ausschluss der Ketzler von jedwedem Amte gerichtlicher, administrativer, militärischer, höfischer, politischer Natur; Ausstossung derselben aus den Stellen, die sie bereits inne haben². Der Radikalismus dieser Vorschläge wurde erläutert und übertroffen durch die mündliche Bestellung ihres Überbringers — es war der Beichtiger Montpensiers — an Alava: diese Sätze, sagte er, enthielten das Minimum des Notwendigen; „besser aber noch und kürzer würde es sein, Condé, dem Admiral, Andelot, La-rochefoucault und Gramont die Köpfe abzuschlagen³.

Weniger knapp war der geistreiche Aufsatz, den um dieselbe Zeit Monluc an Alba einlieferte⁴. Nach seiner Art holte er weit aus: er betonte die ganze Gefährlichkeit der Hugenotten, zog, wie es der Brauch der Parteipolemik ist, aus den Anschauungen der Gegner die letzten Konsequenzen: er habe der Königin Mutter das Bild des hugenottischen States vorgehalten: ein machtloser König, beherrscht von

(les Huguenots et les Guenx I 243 f.) als solche giebt („ans K 1505“) stammt doch wohl, wenn ich nicht irre, aus dem Protokoll des Statsrates vom 23. November 1564 (K 1505, 25) und kann, wenn dem so ist, als Instruktion nicht bezeichnet werden.

¹ La Ferrières Abdruck ist, sofern mein Exzerpt Recht hat, am Anfange, und wohl auch sonst, nicht durchaus vollständig.

² épuration du personnel, würde der heutige Kunstausdruck zusammenfassend sagen.

³ y aun mas y mas brebe seria cortar las cabeças al Principe de Condé, al Mirante y Andalot, La Roxafocao y Agramont; von cortar ab in Chiffren (Alava 19. Juni).

⁴ Alba und Manrique 20. Juni, p. 296. — Gedruckt bei de Ruble, Monluc V 23—35 nach dem Texte aus K 1503, 14; auf dem Umschlage ist der Name des Verfassers vermerkt gewesen, aber zur Unleserlichkeit ausgestrichen worden: deutlich erhalten sind die Schlussbuchstaben ue. Die Autorschaft ist zweifellos.

einem Statsrate, dessen Mitglieder die einzelnen Provinzen einfach abordnen: durchaus ein ständisches Regiment, nicht eine Monarchie, sondern eine Republik. Dabei sind die Protestanten völlig in der Minderzahl: eine Reihe von Gouvernements sind ganz in den Händen der Altgläubigen, die übrigen stehen unter katholischen Statthaltern oder grenzen an deren Bezirke, und Alles in Allem: 5 Sechstel sind stärker als das sechste¹. Trotzdem sind die Ketzer, dank der Parteinahme des Kanzlers, dessen juristische Entscheidungen das Volk irre machen, in stetem Fortschritte begriffen. Katharinas Wille ist fromm und gut, ein Nationalkonzil verwirft sie durchaus, ihre gesammte Rundreise dient dem Erweise der königlichen Rechtgläubigkeit, der Zählung von Ketzerstädten wie Lyon und la Rochelle; sie wird in Saintonge zunächst nur das Friedensedikt den protestantischen Übergriffen gegenüber herstellen; in Paris aber angelangt will sie ganz unzweifelhaft ein Edikt erlassen, welches allen denen, die Protestanten bleiben, gebietet ihre Güter zu verkaufen und innerhalb eines Monats Frankreich zu räumen, bei Todesstrafe. Monluc wird, ehe die Majestäten die Guienne verlassen, schriftliche Verhaltensbefehle in diesem Sinne erhalten. Ähnliches hatte er vor Kurzem bereits Alava mitgeteilt; jetzt fügt er positive Vorschläge bei. Einmal müssen die Spanier auf religiöse Reinhaltung der kriegstüchtigen Guienne dringen; dann muss — ein Lieblingsplan des Verfassers — die Ausdehnung des Edikts von 1563 auf diejenigen beschränkt werden, welche bei dessen Erlass schon Protestanten waren: das wird die Zahl der Ketzer ungemein herabdrücken; und gegen den Rest soll zuletzt Katharina jenes abschliessende Edikt ausgehen lassen. Notwendige Vorbedingung ist eine konfessionelle Umkehr der Justiz. Den Spaniern fällt dabei die Aufgabe zu, all jene Einzelmassregeln bei Katharina durchzusetzen; sie werden das nur vermögen, wenn sie ihr jeden Zweifel an Philipps fester und hilfsbereiter Freundschaft benehmen: er muss

¹ Par ainsi, j'estime que de six parts les cinq sont les plus forts (31).

sie gegen jeden englischen oder deutschen Eingriff im hugenottischen Sinne sicher stellen; mit den Ketzern im eigenen Lande wird man fertig werden.

Dieses Memoire Monluc, das vielfach an schon Erwähntes anklingt, teilt mit demjenigen Montpensiers neben dem höchsten Ziele, der schroffen Durchführung des Katholizismus, auch das Hauptmittel: die Ausweisung mit einmonatlicher Frist; Monluc dehnt sie von den Predigern auf sämtliche halsstarrige Ketzler aus; er scheint im Sinne Katharinas zu sprechen und identifiziert sich mit ihrem Vorhaben. Zu einer vollen Klärung des gemeinschaftlichen Entschlusses führten mündliche Beratungen, die, trotz Katharina, am 16. und 17. Juni doch noch in Bayonne abgehalten wurden; in ihrem Ergebnisse begegnen wir den Gedanken der Schriftstücke wieder¹. Alba fand Monluc, Montpensier, Damville eifrig und fest, auch Kardinal Bourbon äusserte sich gut, Bourdillon und Sipierre baten um eine Unterredung. Alba fasst zusammen, was er erfuhr: die katholische Übermacht ist klar, trotz hugenottischen Wachstumes; die Abhülfe wird als leicht geschildert: die Gouverneure sind fast alle katholisch; gebietet Karl IX ihnen Ausweisung der Prediger, Durchführung katholischen Lebens in ihrem Bezirke, so werden sie alle dies bald verwirklicht haben; ein Schwertstreich wird unnötig sein, jedenfalls aber sichert die Kraft der Altgläubigen den Erfolg. Noch mehr gilt all dies für den Fall, dass man das zweite, noch raschere Mittel anwendet, welches auch bereits erwähnt worden ist: Festnahme von fünf, sechs Ketzlerführern; deren Hinrichtung oder Unterbringung an Orten, wo sie unschädlich sind.

Den Stoff hatte Alba jetzt beisammen. Es galt, Katharina damit auf den Leib zu rücken.

¹ Alba und Manrique 20. Juni, Weiss 296 ff. Die Daten ergibt einmal Alava 19. Juni, oben 186, 1; dazu passt dieser Brief Albas: am 20. das Gespräch, Weiss 301 ff.; vorher zwei solche zwischen Katharina und Elisabeth, an zwei verschiedenen Tagen (p. 299; 300; otro dia; 301: bizolo), doch wohl dem 19. und 18.; diesen Gesprächen gingen die mit den Katholiken voraus, p. 298.

Diese hielt sich während derselben Tage in vorsichtiger Reserve. Am 17.¹ kam ihr Sendling Lansac von Philipp zurück; die Gerüchte von einer Begegnung mit dem katholischen Könige, die sich jetzt neu belebten², hat Katharina schwerlich mehr ernst genommen³. Dagegen erlaubte ihr Philipps Antwort nunmehr den türkischen Gesandten in Audienz zu empfangen; sie tat es im Einvernehmen mit Alba, dem gegenüber sie ihr gutes Verhältnis zum Sultan verteidigte;⁴ am 18. fand die Audienz statt⁵, eine geheime Unterredung schloss sich ihr an⁶. Eine Aussprache mit Alba über die innere Politik schien die Königin Mutter ängstlich zu vermeiden; die Mittelpartei teilte mit ihr diesen Wunsch⁷. Müssig war Katharina darum nicht; ihre Agenten suchten den Herzog von der Vortrefflichkeit der französischen Lage zu überzeugen⁸; und den katholischen Herrn musste sie, wie Alava aus deren Auftreten folgerte, wohl ein scharfes Wort gesagt haben: seit dem 18. etwa fand der Gesandte bei diesen eine verlegene Lauheit⁹.

Wohl am gleichen Tage war es, dass der erste Austausch wichtiger politischer Gespräche zwischen den zwei Kabinetten stattfand. Elisabeth hatte Anweisung ihn zu beginnen¹⁰, aber Katharina kam ihr zuvor¹¹. Sie klagte über das Misstrauen Philipps, das zur Kriegsgefahr werden könne; Elisabeth leugnete dessen Vorhandensein so entschieden,

¹ Smith unter diesem Tage.

² Alava 21. Juni (n. 23). Limoges an Bellièvre (f. fr. 16013 f. 164) Bayonne 24. Juni: Lon sasure que le Roy despaigne sera en sa frontiere au retour de sa femme afin de veoir p^r ung jour la compagnie p^r tousjours corroborer lamitie entre eux.

³ Darüber Alava 21. Juni.

⁴ Alba und Manrique 20. Juni, K 1504, 20.

⁵ Smith, Abel Jouan.

⁶ Smith, Alava 19. Juni.

⁷ Alava 19. Juni.

⁸ Alba und Manrique 20. Juni, p. 297.

⁹ Alava 21. Juni (n. 23); Damville und Moulue nahm er aus.

¹⁰ Sie erhielt sie von ihren Begleitern am Tage zuvor, also wohl dem 17.; Alba und Manrique 20. Juni (298).

¹¹ Eb. 299 f.

dass die Mutter ihr das Wort entgegenwarf: „als rechte Spanierin seid Ihr gekommen“; Alba rühmt, wie feinsinnig seine Herrin töchterliche Bescheidenheit mit sachlicher Festigkeit zu verbinden gewusst habe¹. Am folgenden Tage bat sie ihre Mutter, mit den kundigeren Begleitern weiterzuverhandeln; und am 20. endlich kreuzte Katharina zum ersten Male die Klinge mit dem Herzoge von Alba². Nach einigem Geplänkél war man bald angelangt bei der religiösen Frage. Der Behauptung, dass hier wesentliche Fortschritte erreicht worden, trat Albas unbedingte Verneinung entgegen. Er forderte eine Abhülfe; und um dem Vorwurfe, Spanien mische sich in fremde Angelegenheiten, zuvorzukommen, legte er dar, wie unmittelbar, vor der gesammten Christenheit, gerade Philipps eigene Lande durch die Vorherrschaft des Ketzertums in Frankreich bedroht sein würden. — Katharina fordert einen Rat über das was zu tun ist, jeder sucht den positiven Vorschlag dem Andern zuzuschieben; nach Alba liegt die Entscheidung inbegriffen in der Frage, ob die bisherige Milde nützlich oder schädlich gewesen; um diese Frage entbrennt nun wieder der Streit: der Herzog versichert die gute Meinung seines Herrn; aber nur das giebt er klar an, dass ein bewaffnetes Vorgehen jetzt nicht am Platze sei. Doch hüte sich der allerchristlichste König, dass die Rebellen nicht ihm den Waffenkampf aufzwingen in einem Augenblicke, wo er ihm am Wenigsten genehm sein wird! Zum Schlusse lenkt man wieder in denselben Kreislauf ein: Katharina fand ihres Sohnes innere Lage ausgezeichnet; dass auch Elisabeth an dieser Stelle eifrig eingriff brachte kein besseres Ergebnis. Statt dessen sprang Katharina auf die äussere Politik über, schlug ein spanisch-französisch-österreichisches Bündnis vor, von dem sie sich Gewaltiges versprach, und liess auch dieses, als Alba Einwände erhob und erst innere Ordnung zu schaffen nötig fand, wieder fallen. Man hatte

¹ Für á S. M., eb. 300, 7, ist offenbar zu lesen a su madre; ebenso (sicher) 307.

² Bericht vom 21., eb. 301–9.

sich im Wortgefecht gemessen: das war Alles. Man schied mit der Verabredung, der Konnetabel, — dem die Spanier nicht trauten —, und Kardinal Bourbon, — der Katharinas Echo war —, sollten mit Alba und Manrique weiterverhandeln¹; noch am selben Abend berichtete die Königin Mutter den beiden Franzosen was vorgefallen; beide trafen am 21. den Herzog; aber obwohl er auf Eile gedrungen hatte, kamen sie auf die Verhandlung mit keinem Worte zu reden. In der That, die eben erst angeregte Sache blieb jetzt mehrere Tage lang vollständig unberührt, eine quälende Pause trat ein; Alava² schildert unwillig, wie haltlos die Königin Mutter zwischen den verschiedenen Richtungen schwanke; er setzt seine Hoffnung darauf, dass eigne Not und Drängen der zwei spanischen Statsmänner die französische Regierung doch noch zur Offenheit zwingen werde und klammert sich daran, in einigen Äusserlichkeiten die ersten Zeichen der Besserung zu erblicken³.

Denn für die Entfaltung des äusseren Glanzes brach gerade jetzt die Zeit an, vom 18., 19. an folgte Fest auf Fest⁴. Am 21. feierte man in prachtvoller Prozession den Frohnleichnamstag und empfing Karl aus Albas Händen das goldene Vliess; es war den Katholiken eine Freude, die kirchlichstrengen Worte zu vernehmen, welche der Herzog bei der Überreichung laut verlesen liess⁵. Am 23. gab Katharina auf einer Insel des Gave ein ländliches Fest, vornehme Damen und Herrn bedienten in Hirtenkleidung; hier war es, wo die Trachten, die Reigen und die Instrumente aller Landschaften Frankreichs durcheinanderwogten und -klangen, während Satyrn und edelsteinprangende

¹ Missvergnügt bemerkte Philipp in seinen unleserlich gekritzelten Zügen am Rande: *no es buen camyno si toma aestos la Reyna para estas platicas, y asi seseriva al duque y a don Juan; und: y esto no me agrada, si el condestable no va de buen pie, como se sospecha.* Vgl. n. 32.

² 21. Juni, n. 23.

³ Eb., vgl. 19. Juni.

⁴ Alba und Manrique 20. Juni (n. 20): Smith 19 ff.

⁵ Alava 21. (n. 23), Smith 21. Juni.

Nymphen auf der Insel, singende Stromgötter während der Fahrt den klassischen Himmel auf die Erde zauberten; und als man am späten Abend heimfuhr, flammten die Johannisfeuer aus dem Wasser auf, und „weit den Strom hinab fanden sich Walfische, Delphine, Schildkröten, alle nachgebildet in Feuerwerk; das war ein gross Vergnügen“¹. Zwei Tage später öffnete man mit Kampfspielen und mythologischen Aufzügen den Turnierplatz; Kampfspiele und Komödien lösten einander auch weiter ab²; und bei all den Festen strahlten Gewänder und Dekorationen von golddurchwirkter Seide³, blieb die Freigebigkeit der Majestäten unerschöpflich⁴; mehr Geld habe die Verschwendung dieser Feste verschlungen als ein Feldzug vermocht hätte, klagten bald darauf Katholiken wie Protestanten⁵. Am 26. überreichte ein Sendling des Papstes der Königin Elisabeth das Gnadenzeichen der Rose⁶. Der englische Gesandte fand solche Gaben aus Rom bemerkenswert⁷. Er bemerkte in diesen Tagen auch mit bedenklichem Gesichte⁸, wie „wunderbar geheim man hier die Verhandlungen führte.“ Wunderbar geheim allerdings: denn man verhandelte damals überhaupt nicht. Sichtbar trat kurz darauf die europäische Politik in den Gesichtskreis der zu Bayonne Versammelten: der türkische Gesandte erhielt am 27. in der Stadt seine Abschiedsaudienz⁹, von Malta liefen Nachrichten ein¹⁰, die

¹ Jouan p. 26.; Margarete von Valois Buch I (éd. Buchon p. 508.)

² Jouan.

³ M. v. Valois.

⁴ Smith 19. 22. Juni; Surian 8. Juli (filza V 293).

⁵ Alava 8. Juli, K 1504, 44.

⁶ Smith 26., Alava 27. Juni (n. 28).

⁷ Smith 21.

⁸ Smith 25: matters be handled here marvelouslie closelie, and altho the pope (as many do thynk) hath been the chief cause of this enterveiw and colloque as he hath been also (as I take it) of the mariage in Scotland, so bleib doch der Nuntius den Verhandlungen vollständig fern, and onelie the Spanish Ambassador is a continuall doer and chief in Cownsell . . .

⁹ Alba und Manrique 28., Alava 27. Juni (n. 29 und K 1503, 1^e). Smith 27.

¹⁰ Smith 27. 30.

Heirat Maria Stuarts mit Darnley beschäftigte die Guisen, Alba und die französische Regierung¹.

Inzwischen aber hatte Katharina den diplomatischen Verkehr mit ihren Gästen wieder aufgenommen. Auf die mehrtägige Waffenruhe folgte eine eifrige Bestürmung. Allein der Gegenstand hatte völlig gewechselt: plötzlich schien sie kein Interesse mehr anzuerkennen als die Verheiratung ihrer Kinder. Schon am 21. wusste Alava² von diesem französischen Wunsche; in den Mittelpunkt trat aber derselbe erst, als, etwa am 25. Juni³, Katharinas Agent Almeyda aus Spanien eingetroffen war; was er mitbrachte, ob Äusserungen eines Franzosengönners wie Eboli, ob irgendwelchen Hinweis auf Wünsche Philipps⁴, wissen wir nicht. Auch

¹ Alba und Manrique vom 29. Juni (p. 325 ff.): etwa 27. und 29. Juni; Karl IX an Elisabeth von England 30. Juni (Cal. 1276).

² n. 23.

³ Brief Albas und Manriques vom 29., p. 309—330. Dieser Brief unterscheidet 4 Tage: oy (320), Tag vorher (ala noche 319, otro dia luego 312), Tag vorher (ala noche 312, otro dia 311), Tag der Ankunft Almeydas (luego, 310): doch wohl den 29. 28. 27. 26. Juni? die Verhandlungen (luego mehrmals; otro dia auch n. 43 unzweifelhaft = am folgenden Tage) folgten rasch aufeinander; ob vielleicht zwischen Albas grosser Unterredung mit Katharina und dem oy ein Tag liegt, in den etwa Bourdillons Besuch 320 fiel, wage ich nicht zu entscheiden, eine längere Frist, ein mehrtägiger Abbruch scheint mir bei dem Drängen Katharinas und der Nähe der Abreise nicht leicht anzunehmen. Ich setze die Wiederanknüpfung der Verhandlungen deshalb auf den 25., oder noch den 26. Juni. — Diese inneren Gründe scheinen mir den äussern zu überwiegen, welchen man etwa aus p. 312 entnehmen könnte: y estava el mundo de gente en ella [en una camara pequeña], para salir ala fiesta que se hacia en la plaza. Man könnte dies en la plaza den Festlichkeiten en salle (Jouan p. 27) gegenüber auf den Turnierplatz beziehen und käme dann auf den 25. Juni (Jouan p. 26) und für diese gesammten Verhandlungen p. 310—19 damit auf den 24.—26.; aber en la plaza kann ebensowohl nur „im Orte“ heissen, im Gegensatz zu dem Zimmer oder Palaste, in dem man gerade war, und zu den Festen ausserhalb der Stadt (so 18. 23. Juni); und Feste gab es alle Tage. — Weitere Bedeutung hat diese chronologische Frage nicht.

⁴ Eine Ehe zwischen Philipps Schwester und Karl IX betrachtete man in der Tat als einen Wunsch Philipps und vielleicht nicht ganz ohne Recht. Siehe Dietrichstein 30. Juni 1565 (Koch, Quellen I 146) und auch Alba und Manrique 29. Juni, p. 319 a. E.; Surian 26. Juni (filza V 287 ff.).

über den Zweck, den dieses Drängen auf die Ehepläne verfolgte, lässt sich streiten: diese Fragen werden noch die folgenden Kapitel beschäftigen. Alava¹ sah in der neuen Verhandlung nur eine Finte: man schlage Dinge vor, deren Unmöglichkeit von vornherein klar sei, nur um England und Östreich auf Spanien eifersüchtig zu machen und vor den französischen Katholiken als gutspanisch zu erscheinen. Wunderlich klangen in der Tat die zwei Vorschläge Katharinas; aber dass sie es in deren Vertretung an Eifer hätte fehlen lassen, kann man nicht sagen. Kaum war Almeyda angekommen, als sie erst ihre Tochter, dann Alba bestürmte und allen Abweisungen die wiederholte Bitte entgegenstellte, wenigstens an Philipp über ihren Wunsch zu berichten. Sie wollte in dem moralischen Eindruck, den ein neues festes Band zwischen den zwei Königshäusern hervorbringen würde, die Vorbedingung zur Herstellung allgemeinen Vertrauens, und, kurz und gut, den besten Weg zur Beseitigung der religiösen Misstände sehen. Dieses Band aber sollte doppelt sein: Margarete von Valois, ihre jüngste Tochter, sollte Don Carlos, der doch als Verlobter der östreichischen Prinzessin Anna galt, die Hand reichen und Katharinas Liebling Heinrich von Orleans zugleich mit derjenigen von Philipps verwittweter Schwester, die den Herzog von Orleans an Jahren weitaus übertraf, einen von Philipps Staten (Mailand nannte man späterhin) gewinnen. Schliesslich vereinigten sich wieder Katharina, Elisabeth und Alba (am 27.? 28.?) zu einem gemeinsamen Gespräche, das sich bald über die Heiratspläne hinaus zu einer Erörterung der tiefsten Aufgaben der französisch-spanischen Politik erweiterte². Zunächst führte die Königin Mutter all ihre allgemein-politischen und religiös-politischen Gründe für die Ehen ins Feld; als Alba kurzerhand Alles abwies, fiel sie in einen ganz anderen, natürlicheren Ton: sie habe ledige Kinder, Philipp ebensolche Verwandte: Philipp solle dafür sorgen, ihre Kinder unterzubringen. Achselzuckend sagten

¹ 27. Juni, K 1503, 1^e.

² p. 312—318.

die zwei Spanier die Benachrichtigung ihres Königs zu. Endlich konnte jetzt Alba wieder auf die Religion übergehen. Er fand hierin seine Unterrednerin so kühl wie möglich und verhehlte ihr sein Misfallen nicht. Um Zweierlei drehte sich das Gespräch. Zunächst erklärte Katharina unwirsch, sie habe ja schon gesagt was sie tun wolle(?), sie werde nicht verfehlen Justiz zu üben¹. Unmöglich, warf Alba ein, solange l'Hospital ihr Werkzeug sei; eifrig stimmte ihm Elisabeth bei. Aber Katharina wich nicht: auf keinen Fall werde sie den Kanzler beseitigen. Alba hielt für gut jetzt einmal die Zähne zu zeigen: sie seien von Philipp vor Allem deshalb nach Bayonne geschickt, sagte er rund heraus, weil der König Klarheit darüber haben wolle, ob er in der religiösen Angelegenheit auf die französischen Herrscher rechnen könne oder ob er allein bleibe: denn darnach wolle er unverzüglich seine Massregeln ergreifen. Katharina hatte jedoch nichts hinzuzusetzen. Nun wandte sich ihre Tochter dem zweiten Punkte zu: weshalb nehme Frankreich die Beschlüsse von Trient nicht an? Hier lautete die Antwort noch weit schlimmer als zuvor: die französischen Verhältnisse seien anders als die spanischen; sie werde eine Anzahl von guten Prälaten und anständigen Leuten zusammenrufen zur Festsetzung vieler Dinge, die das Konzil nicht entschieden noch erklärt habe, Dinge die höchst nötig seien um Vielen in Frankreich Frieden und Ruhe des Gewissens zu verleihen: nicht Dinge göttlichen, wohl aber positiven Rechts; man werde in Frankreich Einheit der Glaubenssätzungen herstellen. — Man begreift wie Alba „in schrecklichen Grimm geriet“ über solche Worte. Denn was besagten sie? Nicht um gallikanische Rechte, nicht um Privilegien der Krone handelte es sich, wenn es gelten sollte „Gewissen zu beruhigen“; der Ausdruck kann nur auf Reformen, etwa Reformen in der Messe, im Sakramente, im priesterlichen Leben bezogen werden: wo war, für das Urteil eines Alba, noch der Unterschied zwischen solchem Unterfangen und dem Abfalle zum

¹ Näher erklärt wird dieser Ausdruck nicht.

Ketzertum? Warnend wies der Spanier auf die Folgen der Tage von Poissy hin; ohne Erfolg, denn seine Gegnerin glaubte ihren Sohn stark genug nennen zu dürfen, dass er die von ihm zu berufende Versammlung in festen Schranken werde halten können; in Poissy habe der Kardinal von Lothringen¹ Alles verdorben; sie aber wolle durch solche Berufung die Menge der Schwankenden zurückgewinnen, und ausserdem die kirchlichen Vorrechte Frankreichs wahren. Durch keinerlei Einrede liess sie sich bekehren; und zu Allem ersieht man aus Albas Reflexionen, dass sie diese Versammlung selbst erst nach geraumer Zeit abhalten wollte².

Dies war das traurige Ergebnis 14tägigen Beisammenseins: in der That, es war noch weniger als Nichts. Bis zum 29. blieb es Katharinas letztes Wort. Denn dass sie nach jener Unterredung noch einmal auf Übermittlung ihrer Ehepläne an Philipp drang, dass sie durch Bourdillon erklären liess: wenn Philipp ihren Sohn Heinrich versorge, dann wolle sie die religiöse Frage in Ordnung bringen; darin zeigte sich doch nur ihre volle Abwendung von dem, was die Spanier als die eiserne Pflicht der Königin ansahen. Wie? antwortete Alba dem Überbringer des Geschäftsantrages, Katharina wolle sich von ihrem Schwiegersohne ihre Herstellung desjenigen Gehorsams bezahlen lassen, den sie und ihr Sohn im eigenen Lande erstreben müssten? Eine Leistung also, welche doch im Interesse des französischen Thrones selbstverständlich sei? Betrübt gab Bourdillon dem Tadler Recht.

Am 29. kam der Nuntius Kardinal Santa Croce zu Alba, legte ihm ans Herz, dass man nicht scheiden dürfe ohne einen Abschluss zum Heile des Glaubens. Alba antwortete mit Klagen über Katharina; er trug dem Kardinal auf, ihr die volle Unzufriedenheit des Herzogs auszusprechen und ihr noch einmal ins Gewissen zu reden³. Ihrem Könige

¹ Über den Text dieser Stellen vgl. die Vorbemerkung, o. S. 180.

² — que le quiere poner tan largo, 319, 2.

³ 320 f.

aber rieten die zwei Abgesandten¹, den Franzosen eine Antwort zu geben, die einerseits die unerwünschten Ehen kurzer Hand bei Seite schöbe und doch den bequemen Vorwurf, er überlasse jene ihrem Schicksale, unmöglich machte: neue Heirat, solle er sagen, werde Spanien und Frankreich nicht enger verbinden, als sie durch Elisabeth schon verkettet seien; schwerlich werde der Kaiser² auf solche eingehen, so lange Karl IX im eignen Hause in so übler Lage sei; aber jeden Augenblick stehe diesem zur Herstellung seiner Autorität und des Glaubens Philipps ganze Macht unverkürzt zu Gebote: er solle nur erst an die Bestrafung der Ketzler gehen.

„Gebe Gott, schloss der Bericht³, dass unser nächster Brief Ew. Maj. besseren Entscheid mitzuteilen hat!“. Und noch schärfer fasste Alba gleichzeitig in einem Schreiben an Erasso⁴ die Lage zusammen: „nicht gut gehen die hiesigen Dinge, sondern sehr schlecht; sie müssten denn in den drei Tagen die uns bis zur Abreise bleiben noch andere Bahnen einschlagen. Bessere es Gott!“

¹ 322 ff.

² Katharina hatte zuletzt allgemeiner von Philipps Nichten und Neffen gesprochen, also hauptsächlich den österreichischen. — Den letzten Satz auf S. 322 — *si se toma u. s. w.* — vermag ich nicht zu übersetzen. Der Gesamtsinn bleibt trotzdem klar.

³ Vom 29.: siehe die Vorbemerkung, o. S. 180.

⁴ Alba an Erasso, Bayonne 29. Juni, K 1504, 34: *no van bien las cosas de aqui sino muy mal, sino toman otro camino en estos tres dias que nos quedan hasta la partida. dios lo encamine.* Der eigenhändige Brief, der z. T. recht schwer zu lesen ist, enthält ausser diesem Satze Nichts von politischem Belang; einen gleichzeitigen Brief Manriques an Erasso (n. 35), der ebenfalls eigenhändig ist, zu entziffern hat mir die Zeit gefehlt: nur eine Reihe einzelner Worte habe ich lesen können; vermutlich handelt es sich hier, wie in einem Absatze Albas, um Privatsachen Manriques. An den grossen Bericht vom 29. bei Weiss schliesst der vom 5. Juli lückenlos an, also uns fehlt Nichts. — Zwei Gesamtbriefe der Abgesandten an Philipp vom 28. Juni (n. 29. 30) handeln, der erste, ausser Äusserlichkeiten, vom türkischen Gesandten, der zweite von Florida: die Verfasser wollen über letztere Frage zu den Franzosen nicht reden; es wäre nutzlos und würde nur der religiösen Verhandlung einen Manchem willkommenen Stein in den Weg werfen.

Am selben Tage richtete Philipp, aus dem Escorial, neben dankender Anerkennung an seinen Minister die Bitte, ihn zu benachrichtigen über den Fortgang der Verhandlung, über die Hoffnung, die man habe auf das remedio: denn er sei voller Sorge bis er davon wisse¹. Gewiss, der Herzog, der die Frage des Suveräns erwarten musste, hatte Grund zur Unzufriedenheit; unzweideutig genug, mit Eifer und Wärme, hatte er die Fragen aufgestellt, auf die es ankam: und aalglatt war ihm die Florentinerin entschlüpft. Nur Eins war sicher: fehlte es am Erfolge, die Nachteile waren bereits da. Die Welt zerbrach sich den Kopf über das was im Dunkel der Paläste Katharinas und Elisabeths vor sich ginge, die Vermutungen schossen empor², in Madrid sprach man, offenbar in diplomatischen Kreisen, bereits von einem katholischen Bunde³, dem Alba doch bei aller Mühe so fern geblieben war. In Bayonne selber hielt sich die Mittelpartei feindselig zurück, selbst Katharinas den Spaniern freilich stets verdächtige Freundin M^{me} de Crussol, die schärfste Zunge des Hofes, äusserte sich zornig über die zwei Königinnen und ihre bösen Anschläge; die Hugenotten waren in eifriger Tätigkeit; am 28. traf ein Sekretär des Admirals ein, stieg bei La Roche-sur-Yon ab, reiste am 30. in grosser Eile zu seinem Herrn zurück; Boten flogen zu Jeanne d'Albret, Renée von Ferrara, den übrigen Ketzerrhäuptern; nach langen Besprechungen mit Laroche verschwand am 29. plötzlich der vornehme Hugenott M. de Clermont: auch er, vermutete man, suche Coligny auf. Alava erfuhr, man rate den Hugenotten zu rechtzeitig vorbeugenden Massregeln gegen ihren Herrn; der Argwohn der Partei vor verderblichen Plänen Elisabeths und Katharinas begann sich kund zu thun⁴. Von vielen Orten im Reiche meldete man Rüstungen an Fussvolk und Reiterei; die Frohnleichnams-

¹ . . . y que esperanza se tiene del remedio —. Philipp an Alba und Manrique 29. Juni, n. 32.

² Smith 19. 21. 25. Juni; Surian 26. Juni (V 287 ff.).

³ — ein Bündniss pro negotio et stabilienda religione catholica, Dietrichstein 30. Juni, Koch I 146.

⁴ All diese Angaben aus Alava, Bayonne 1. Juli (n. 41).

prozessionen waren in einer Menge von Städten unehrerbietig behelligt worden, nach innen und aussen hin äusserte sich der rebellische Geist der Reformirten. Am 26. Juli verliess Monluc Bayonne, um die Guienne und Gascogne gegen den Norden abzuschliessen, Niemanden hinauszulassen. Gerade aus diesen ketzerischen Umtrieben schöpfte Frances de Alava die Hoffnung, Regierung und Katholiken würden sich doch noch vor dem Abschiede den Spaniern in die Arme werfen müssen¹.

Der Abschied rückte nun nahe heran. Am 2. Juli geleiteten die französischen Herrschaften die Gäste bis S.-Jean de Luz, am 3. bis an den Bidasoa: der junge König, dessen Tränen reichlich geflossen waren, nahm hier von der Schwester zärtlichen Abschied; während er nach S.-Jean umwendete, folgten seine Mutter und Geschwister den Spaniern bis nach Irun; von dort kehrte am 4. Katharina, von ihrer Tochter bis zur Grenze zurückbegleitet, nach Frankreich zurück; Heinrich von Orleans zog noch ein gutes Stück weit mit ins spanische Land hinein². „Mutter und Tochter, schrieb am 1. Juli Aubespine an Marschall Montmorency³, haben ihrer Sehnsucht einander zu sehen, glaube

¹ All dies aus Alava 27. Juni (K 1503, 1^o). — Lo qual (er hat eben die ausländischen Verbindungen der französischen Protestanten überblickt) me haze pensar que podria ser alcabo desta jornada desu mag^d., por mas questen aora atenedos aesto delos casamientos, que a V. m^d. e dicho, habran de venir esta Reyna y los buenos, que ay hartos aqui çierto bien declarados, aponerse enlas manos de v. mag^d. declarandose y tomando resolucion sana conla Reyna N. S^a. y el duque de alva, alqual çierto miran todos con mucha atencion y respecto; y sino paran en esto, V. m^d. crea que ellos se despeñan; y si se declaran bien y V. m^d. no les favoreçe conel erbor que esperan, el daño es tan grande que se ante vee claramente que se acabare la ffee catholica eneste reyno del todo.

² Alava 4. Juli, Alba und Manrique 5. Juli (n. 42. 43), Smith 2. Juli; das chronologische Rückgrat am festesten bei A. Jouan p. 27.

³ Eigenhändiger Brief, Bayonne 1. Juli, f. fr. 3249 f. 73 f.: Monseigneur lon a tarde quelques jours a vous respondre pour avoir este empeschez a achever ceste veue qui sen va finye, partant demain la Royme despaigne: la mere et la fille satisfaites en mon avis de lenvyce quelles avoient de se veoir dont il fault esperer fortification de lamytie

ich. Genüge getan: man muss davon eine Festigung der Frenndschafft zwischen den beiden Herrschern erhoffen: das ist Alles, was wir von dieser Zusammenkunfft davontragen“. „Man schied sehr kalt von einander“: so fasste Ranke¹ den Eindruck der ihm bekannten Nachrichten zusammen. Ganz ebenso urteilte im Augenblicke des Abschiedes Sir Thomas Smith²: höhrend meinte er, man habe die Sache so überaus fein betrieben, dass man schliesslich handelsuneins voneinander gegangen sei; ausser dem persönlichen Wiedersehen bleibt kein Erfolg, es müsste denn der sein, den einst Comynes in seinem berühmten Kapitel (II 8) als den gewöhnlichen solcher Fürstenbegegnungen bezeichnet hat: das heisst, Zank und Streit; schon werfen die Franzosen den Spaniern vor, sie hätten die Schwächen der Grenzfestung ausgekundschaftet, und das Nachspiel all der Freundschaft wird sein, dass man die Mauern von Bayonne ausflicken lässt.

Später freilich wusste der Engländer von geheimnisvollerem Abschlusse zu vermelden: als Alba sich von Karl IX. verabschiedete, überreichte er diesem ein Schreiben Philipps; der französische König bedauerte, nachdem er den Inhalt angehört, dass er es erst jetzt erhalte, aber des Herzogs

entre ces deux princes. Qui est tout ce que nous remportons de ceste assemblee. Montmoreneys Angelegenheiten haben während dessen keine Erledigung gefunden.

¹ Französ. Geschichte I 194 (Werke³ VIII).

² Ehen sind angeregt, von den Spaniern weggeschoben worden; for the receipt of thar(tic)les of the counsell of Trident the French Kinge will not be one of the furst that shall subscribe; when Them(p)our and other princes hath gone before, he will give a reasonable answere. In S(um)ma the matter hath been so warelie, so finelie and so carefullie handled on both the sides, that thei nev(er) met nor ioyned hand in the issue. So that savinge that the mother brother and sister hath seen thone thother, this greate and exceedinge cost maye seeme to have brought no greate profite to neither partie, and peradventure will do asmuch as other enterveiwes of princes whereof Philippe de Cominges doth speake hath done heretofore. The French do say that the Sp. have sounded all the dyches of Baione, viewed all the strength thereof in so much that the Kinge thei say had need and will set men on work owt of hand for the better fortification of it, as in deede the towne in som places is but verie weake. (2. Juli.)

Auftrag hatte so gelautet. Die französischen Herrscher versetzte der Brief in arge Verwirrung¹. Das Geschichtchen ist von gründlicher Unwahrscheinlichkeit, es vertritt wohl den ersten Ansatz einer Sagenbildung; aber wahr ist, dass man in diesen Tagen noch bedeutsame Dinge verhandelt hatte. Der Brief, welchen Katharina ihrer Tochter an den katholischen König mitgab², weist voller Befriedigung darauf hin: er dankt nicht nur für den Besuch, welchen Philipp seiner Gemahlin gestattet hat, für die Pflege, die er ihr hat angedeihen lassen; er spricht ausser den Vorschlägen, wie sie zur Mehrung der gemeinsamen Freundschaft erörtert worden sind, vor allen Dingen von einem Beschlusse³, gefasst in Gegenwart Elisabeths, Albas und Manriques auf der einen, Katharinas, Karls, Heinrichs, Guises, Bourbons, Montpensiers, des Kommetabels und Bourdillons auf der andern Seite; über ihn wird die Königin dem Gatten Bericht erstatten, er wird diesen des Eifers seiner Schwiegermutter für die Sache Gottes versichern, und Katharina wird getreulich für die Ausführung desselben sorgen, zu Gottes Freude und zum Nutzen des Reichs.

Um was für einen Beschluss handelt es sich hier?

Der Schlüssel liegt in dem letzten grossen Berichte Albas und Manriques, vom 5. (4.) Juli 1565⁴. Die Dar-

¹ Nachrichten aus dem Juli, Cal. 1280, 10, unterm 2. Juli; — he said that had it been delivered before he would have answered it. — The King and the Queen were sore troubled with it.

² LdC II 297, gleichzeitig erhielt Alba ein kürzeres Begleit-schreiben, ebendort 296. Weshalb la Ferrière die Stücke auf den 6. Juli setzt, ist mir unklar; der Charakter der Begleitbriefe ist so durchsichtig, dass sie vor den Abschied, in die Tage bis zum 4. Juli also, gehören müssen; jeuqueues asteure, 296. (= jusqu'à cette heure.).

³ de set que ha aysté aresté, u. s. w.

⁴ Original K 1504, 43: der volle Text folgt im Anhang. Der Brief, aus S. Sebastian vom 5. Juli datirt, muss am 4. bereits geschrieben sein: esta mañana wird noch gegen Schluss der Morgen des 4. genannt (vgl. Jouan p. 27). — Der Brief ist in einer pariser Abschrift von Soldan (II 225), im Original von Kervyn de Lettenhove (I 253 f.) und la Ferrière (Einl. 80) benutzt, aber von keinem dieser Gelehrten, scheint mir, gebührend ausgenutzt worden. Schlechthin wertlos: Forneron hist. de Philippe II, I 315 ff., 418 ff.

stellung muss sich an dieser Stelle in vollausgeführte Untersuchung auflösen. Dieselbe fusst auf dem Wortlaute dieses spanischen Briefes.

„Die Depesche, welche Ew. Majestät geruht hat am 29. Juni an uns schreiben zu lassen, haben wir gestern in Irun erhalten und antworten darauf Folgendes. Aus unserm Briefe aus Bayonne vom 29. wird Ew. Majestät ersehen haben, was bis zu jenem Augenblicke vor sich gegangen war. Seitdem haben wir Ew. Majestät nicht wieder geschrieben, weil wir glaubten, es bei dem Hin und Her der Verhandlungen nicht eher tun zu sollen, als bis wir einen festen Entscheid mitzuteilen hätten.

„Den 30. vergangenen Monats am Abend liess die Königin, unsere Herrin, uns rufen und brachte uns in ein Kabinet am Ende einer Galerie, wo wir die Königin Mutter, den König, ihren Sohn, den Herzog von Orleans, die zwei Kardinäle von Bourbon und von Guise, Montpensier, den Konnetabel und den Marschall Bourdillon antrafen. Ihre Majestät [Elisabeth] hiess uns Platz nehmen und sofort hub die Königin Mutter an: sie höre, dass ich, der Herzog, mit dem bisherigen Verlaufe so wenig zufrieden sei, deshalb habe sie uns hergerufen, damit vor dem Könige und jenen Herren vom Statsrate Alles dargelegt werde was sie vorgebracht¹ habe. Und sogleich gab sie dem Konnetabel als Erstem das Wort. Der nahm es auf, holte soweit aus, dass er bis vor den Ausbruch des [Bürger-] Kriegs zurückging, und kam darauf hinaus, schlechte Menschen hätten böswilligerweise sich die Rede erlaubt, die Königin Mutter und ihre Kinder seien nicht katholisch gesinnt, noch lebten sie im alten Glauben ihrer Vorfahren; und da er das gehört, habe der König sich entschlossen alle Lande seines Reiches zu durchziehen und seinen Untertanen die Unwahrheit jenes Berichtes so vor Augen zu führen. (Das ist dasselbe was Monluc mir dem Herzoge über diesen Gegenstand auseinandergesetzt hatte²). Weiter ging der Konnetabel dazu

¹ Bisher mit Alba verhandelt? überhaupt bisher betrieben, erstrebt?

² Im Memoire bei Ruble V 23 ff., oben S. 188.

über, wie verderblich der [Bürger-] Krieg sein würde, wie er aber ebensowenig Sanftmut und Schonung loben wolle: besser erscheine ihm die Bestrafung. (Das entspricht dem was ich der Herzog¹ der Königin [Mutter] gesagt hatte: sie muss es ihm also wohl mitgeteilt haben.) Darauf kam er auf die Versammlung² zu reden. Hier [griff] die Königin Mutter [ein und] sagte: in ihrer Laienschaft habe sie nicht gewusst, was sie zu mir, dem Herzoge geredet: und das [erklärte sie] dem Anscheine nach mit Bezeigung grosser Entschiedenheit und voller Reue über ihre Worte. Was geschehen solle, sei Berufung einer beschränkten Anzahl rechtgläubiger Prälaten, und zwar aus der Zahl jener Herren vom Statsrate³, und anderer, gelehrter Mitglieder aus demselben Rate, mit der Aufgabe, die Konzilfrage in den Punkten zu erledigen, welche die Sondervorrechte des Königs berührten und welche die Statuten der gallikanischen Kirche verletzen würden.

„Damit haben also die zwei Gegenstände von denen wir am 29. schrieben, nämlich die Prüfung des Konzils⁴ und die Lauheit in der ich der Herzog die Königin (Mutter) bezüglich der Ausführung der Strafe gegen die Rebellen und Ketzer fand (Gegenstände die nach Massgabe der gestern eingetroffenen Depeschen Ew. Maj., und mit vollem Rechte, das Herz bedrücken⁵), unserer Ansicht nach eine

¹ Am 20. und c. 27.: Weiss p. 304—6, 314 f.

² Die Kommission zur Prüfung der Konzilbeschlüsse, 'la junta' auch Weiss 317, 'semblea' eb. 318.

³ Der Text leidet hier offenbar an einem Schreibfehler des Sekretärs: entsprechend einem Hinweise meines verehrten Freundes Wilhelm Meyer in Jena glaube ich „algunos de“, als wirre Wiederholung eines eben dagewesenen Wortes, streichen zu müssen. Aquellos: Hinweis auf die anwesenden Statsratsmitglieder, unter denen zwar im Augenblicke nur 2 Prälaten waren; letrados Rechtsgelehrte, wie l'Hospital, Morvilliers; ganz ebenso Philipp an Pacheco, Combes 42: que se juntarian algunos perlados personas sanas y aprobadas con algunos letrados de la mesma calidad.

⁴ lo dela junta.

⁵ Philipp hatte in seinem Briefe (29. Juni, n. 32) allerdings auch 2 Punkte namhaft gemacht, aber sie entsprechen nicht denen von welchen hier die Rede ist: er lobt Alba, weil er Katharina einen zwi-

gute Erledigung gefunden. Die Königin Mutter hat darüber mit Ihrer Maj. (Elisabeth) geredet und diese uns erzählt, sie finde sie (d. h. ihre Mutter) voll der schärfsten Entschiedenheit, und ebenso hat sie (Katharina) mit mir dem Herzoge noch 3 oder 4mal über diese Sache gesprochen und soweit ich sehen kann scheint sie mir durchaus entschlossen zur Ausführung. Ich der Herzog habe den Kardinal Santa Croce veranlasst, noch einmal über die Konzilsfrage mit ihr zu reden, und er hat mir gesagt, er finde sie ganz voller Festigkeit.

„Das ist Alles was bis zum 2. Juli vorgegangen ist, dem Tage der Abreise von Bayonne; welche Mittel wir angewandt haben, um (Katharina) zu diesem Entschlusse zu bringen, geben wir Ew. Maj. nicht an, weil sie wenig zur Sache tun und ein so langes Geschreibe Ew. Maj. ermüden würde.“ Es folgt der Bericht über den Abschied der Majestäten, dann nachstehender Schluss: „da ich der Herzog morgen abreise und Ew. Maj. ausführlicher von Allem unterrichten werde, so tun wir das an dieser Stelle nicht weiter und halten für gut, diesen Kurier abzuschicken, damit Ew. Maj. bis zu meiner Ankunft (schon) erfährt was geschehen ist.“

Über zwei Gegenstände also hat man ein Abkommen getroffen: über die Bestrafung der Ketzler und über die Annahme der trientiner Dekrete. Jeder derselben möge für sich genau betrachtet werden.

In der Konzilsannahme fällt der Unterschied gegen die früheren Äusserungen der Königin sofort ins Auge. Von Gewissen, die beruhigt, gewonnen, von unentschiedenen Fragen, die zum Entscheide gebracht werden sollen, ist keine Rede mehr, Katharina leistet in aller Form Abbitte für ihre Ketzerei. Wir besitzen zwei authentische Berichte, welche diesen ersten Punkt heller noch als Albas und Manriques Erzählung beleuchten.

fachen Irrtum benommen habe: 1. den Zweifel an Philipps Zuverlässigkeit, 2. die Meinung, seit 1563 hätten die französischen Zustände sich gefestigt. Die Anführung in Albas Briefe ist nur eine untertänige Höflichkeit.

Der eine ist von Philipp selber an den Prälaten gerichtet, der seit der Abberufung aller spanischen Diplomaten aus Rom der eigentliche Vertreter des Königs beim heiligen Stuhle war, Kardinal Pacheco: er ist also auf den Papst berechnet¹. Er stimmt mit der Erzählung Albas durchaus überein; den ersten Plan Katharinas bezeichnet er geradezu als ein *conçilio naçional*, an Stelle Albas nennt er als die handelnde Person *la Reyna mi muger*; er ergänzt das uns schon Bekannte durch die Angabe, gleich nach Katharinas Konzession (der vom 30. Juni) habe Elisabeth den Herzog zum Nuntius geschickt, um diesem die Neuigkeit mitzutheilen: denn der Nuntius habe sich vorher des von Alba ihm gegebenen Auftrages, den man aus Weiss 321 (oben S. 197) kennt, bei Katharina in vortrefflicher Weise entledigt. Doch verfehlt Philipp nicht, den Papst warnend darauf hinweisen zu lassen, dass S. Croce auch eine grössere Prälatenversammlung mit erheblich weitergesteckter Aufgabe für möglich und ungefährlich halte, freilich nicht, ohne für all dies das Vorwissen und die Zustimmung des Papstes zu verlangen.

Neben diese spanischen Darstellungen tritt mit dem zweiten zu erwähnenden Zeugnisse eine italiänische. Der venezianische Gesandte Surian meldet am 2. Juli der heimischen Signorie, was ihm über den Inhalt der bayonner Besprechungen bekannt geworden: von Ehen, von religiöser Verhandlung. In letzterer habe sich zwischen Alba und Katharina fast bis ganz zuletzt kein Einvernehmen herausgestellt, da habe die Königin, voller Sorge, eine unbefriedigte Abreise der Spanier bedeute den Verlust alles dessen, was man zur Gewinnung Philipps getan habe, den Nuntius angerufen und dieser eine Lösung zu Stande gebracht. Gut berichtete Freunde haben dem Gesandten das mitgeteilt²; bestätigt wird es ihm da *persona di molta autorità che ne parla*

¹ Philipp an Pacheco, Segovia 24. August 1565, bei Combes 39 ff. Auf dieses Schriftstück offenbar bezieht sich W. M(aurenbrecher), *Hist. Zeitschr.* 22, 434.

² *che sono soliti penetrar nelle cose d'importantia.*

con grande fundamento. Diese wird ihm später auch sagen, welchen Inhalt die genannte Lösung hatte¹. Am 22. Juli² hatte er die Wahrheit erfahren. Katharinas früherer Vorschlag in Sachen der Religion war auf eine Revision der Konzilsbeschlüsse, lediglich so weit dieselben „Reform und Abstellung der Missbräuche“³ betrafen, gegangen. Alba verwarf dies „Gegenkonzil“. Schliesslich von der verzweifelnden Katharina gerufen besuchte der Nuntius abwechselnd diese und den Herzog und traf beide gleich starr: das Mittel, das er auffand, aber nahm zuerst Katharina, dann ebenso schnell Alba mit Freuden an. Es war folgendes⁴: der französische König verpflichtet sich, einmal, vor Zusammentritt jener Kommission den Papst um seine Erlaubnis anzugehen, zweitens, von der Teilnahme an derselben jeden Hugenotten, aus ihrer Kompetenz alle Dogmen und Lehren auszuschliessen. Der Kardinal hat dabei die Königin versichert, Seine Heiligkeit denke nicht daran die Privilegien Frankreichs anzutasten. Die Durchführung der Sache wurde bis zum Eintreffen Karls IX in Paris verschoben, bis dahin tiefes Geheimnis ausbe-

¹ Surian, Bayonne 2. Juli, V 291 f.

² Dechiffrement V bis p. 87—92, aus VII 155 der Handschriften der Marciana. Französische Übersetzung (exactement traduite) bei la Ferrière Einl. 84 f. : von Fehlern ist sie nicht frei.

³ . . . delle cose concernenti la riformatione et corretione delli abusi.

⁴ Il rimedio fu questo che Sua Maestà si obligasse, innanzi il ridur della Assemblea, a due conditioni : l'una, prima che ella si riducesse, fusse inviato un gentilhomme assai Signore, per dimendargliene licentia, l'altra che nella Assemblea sopra ditta non dovesse ritrovarsi alcun Ugonotto; Ausschluss aller Lehren und Dogmen. — Weiter unten: L'essecutione di questo negocio è rimessa dopo l'aggionger del Serenissimo Re a Paris, et fino a quel tempo sarà tenuta secreta. — Man bemerkt eine Abweichung zwischen meinem Texte und den Worten Surians; aber für assai Signore ist natürlich a Sua Santità zu schreiben; es handelt sich um ein Dechiffrement, wodurch das Versehen sich leicht erklärt. Man könnte an 'a Sua Signoria' (Reverendissima, Illustrissima) d. h. den Nuntius denken, allein der Nuntius ist ja am Hofe, ihm braucht man nicht einen Edelmann zuzusenden; und auch Philipp (Combes 43) spricht von sabiduria y liçençia de Su Santidad. — Verwirrung herrscht LdC Einl. 84.

dungen. Alba, ganz befriedigt von der Einwilligung der Königin Mutter, ging Tags darauf mit dem Nuntius zu ihr: in Gegenwart Elisabeths, Bourbons, des Konnetabels, Bourdillons und noch einiger Hauptmitglieder des Statsrates, proklamirte Katharina die Sache¹.

Leicht erkennt man in diesem letzten Zuge die Zusammenkunft vom 30. Juni wieder; am 29. hatte ja Alba den Nuntius gesprochen, also das *il giorno seguente* fügt sich ein. Stimmt aber auch die Rolle, die hier S. Croce spielt, zu der spanischen Überlieferung? weder dass er mit Alba zu jener Sitzung vom 30. gegangen sei, noch dass er allein die Sache zu Stande gebracht habe, entspricht der Darstellung Philipp-Albas. Im Gegenteil, dort lässt ja erst nach dieser Sitzung Elisabeth dem Nuntius Kunde vom endgültigen Erfolge in Sachen des Konzils überbringen. Die ausschliessliche Betonung seiner Verdienste lässt leicht erraten, wer Surians sachkundiger Gewährsmann ist: gerade in diesen Wochen hob Alava hervor, wieviel Nuntius' und Venezianer beisammen seien². S. Croce selber darf unbedenklich als Surians Quelle gelten³. Und hat man von dem Günstigen, das der Gesandte infolge dessen über seinen Freund berichtet, ein gut Teil abzuziehen und sich, wo hierin Abweichungen bestehen, sicherlich an die spanische Version zu halten — genau lässt sich die Tätigkeit des Nuntius am 29. nicht abmessen —, so gewinnen doch die Angaben des Venezianers über den tatsächlichen Inhalt der Abmachung durch die Person seines Berichterstatters nur an Wert. Sie sprechen Mehreres ausdrücklich und klar aus,

¹ *confirmo il medesimo.*

² Alava 5. August, K 1504, 53.

³ Bei dem persönlichen Verhältnisse der zwei Diplomaten wohl als unmittelbare; als mittelbare mindestens. Auf letzteres könnte die Frist deuten, welche der Gewährsmann innehält, ehe er Surian Alles sagt: möglich, dass er selbst erst nach und nach Alles erfuhr und also nicht direkt beteiligt gewesen war; doch beweist die Frist Nichts: ebensowohl konnte der Nuntius es aufschieben, um sein Geheimnis wertvoller zu machen, um einen zweifellos sofort nach Rom geschickten Kurier zurückzuerwarten, oder aus irgendwelchem unbekanntem Grunde.

das aus den spanischen Texten nur etwa zu folgern wäre; dahin gehört aus der Vorgeschichte die Notiz, zunächst habe die weite „Reform der Misbräuche“ in Katharinas Plane gelegen; nebenher auch die Erwähnung der Furcht vor übelm Auseinandergehen als drängenden Beweggrundes der Königin; und drei Punkte, die den Abschluss selber betreffen: Alba billigt (Brief vom 5. Juli) die Zusammensetzung der Kommission: hier hören wir, dass Hugenotten noch ausdrücklich ausgeschlossen waren; Philipp schreibt an Pacheco, der Nuntius habe päpstliche Genehmigung des Programms derselben als Vorbedingung hingestellt: nach Surian war diese Bedingung offiziell und allfällig anerkannt worden; das Wichtigste aber ist, dass die Länge der Frist für die Konzilannahme, von der Alba gesprochen hatte¹, hier klar und bestimmt normirt wird: in Paris erst sollte die Annahme stattfinden. Dass sie nur dort, nur wenn der König mit dem Parlamente der Hauptstadt sich vereinige, möglich sei, hatte gerade der Nuntius, als zum ersten Male die Konzilannahme zur brennenden Frage geworden, dem Kardinal Borromeo vorausgesagt².

Was über das Konzil in Bayonne vereinbart worden ist, liegt mit Hülfe dieser Ergänzungen klar vor uns. Katharina hatte dem Nuntius getreuen Vollzug des hierin Versprochenen zugesagt³; Philipp zeigt sich mit dem Ausgange dieser Verhandlung einverstanden⁴. — In der Tat, bekannte man sich rückhaltlos zu den Dekreten von Trient, so hiess das sich dem Gefüge der katholischen Welt erst voll einordnen; prinzipiell ein Anerkenntnis von höchstem Werte. Die Folgen, die sich hieraus für das Verhältnis zu den fremden und einheimischen Protestanten ergeben würden,

¹ Weiss 319.

² S. Croce 25. Februar 1564, Aymon I 264. (o. S. 67, 2). Von dem Eintritte von Parlamentsräten in die Kommission sagen Alba und Manrique 5. Juli Nichts; aber in welcher Form immer, die Einwilligung des pariser Parlaments musste gewonnen werden: erst in dessen Register eingetragen konnte die Annahme Rechtskraft erlangen.

³ Alba und Manrique 5. Juli.

⁴ Ton seines Briefes, Combes 42 f.

waren jetzt vielleicht weniger unzweifelhaft als sie in der erregten Zeit kurz nach dem Schlusse des Konzils (Kap. II a. E.) den Parteien erschienen waren; und selbst damals hatte der Kardinal von Lothringen die Möglichkeit behauptet, die trienter Beschlüsse und das amboiser Edikt nebeneinander bestehen zu lassen; eine logische Gewaltsamkeit freilich, vielleicht auch eine faktische Unwahrscheinlichkeit, lag in diesem Gedanken. Doch fest entschieden war mit diesem ersten, in sich klaren Punkte für das weitere religiös-politische Vorgehen noch Nichts.

Weniger deutlich überhaupt ist von vornherein der Gegenstand der zweiten grossen Zusicherung, welche Katharina am 30. Juni erteilte: derjenigen, welche die Stellungnahme den Hugenotten gegenüber unmittelbar betraf und welche von Alba und Manrique einmal als *justicia*, ein andermal als *castigo* (*delos inobedientes y desviados dela Religion*), von Philipp allgemeiner als das *remedio de las cosas de la religion en aquel reyno* bezeichnet wurde. Es empfiehlt sich, bei der Erörterung dieses zweiten und bedeutsamsten Punktes alles Material, soweit es dem Verfasser bekannt ist, an einer Stelle zu versammeln, vornehmlich auch die späteren Bezüge, welche die spanisch-französischen Verhandlungen dieser Jahre (1565—1566) darbieten, gleich hier heranzuziehen. Dieses Verfahren bringt vielleicht im Weiteren Wiederholungen mit sich, die man gern vermiede: aber es ist nützlicher, und geradezu notwendig, die kritische Untersuchung über das was in Bayonne beschlossen sei, in einem Zuge zu Ende zu führen, als sie über die nachfolgenden Kapitel hin zu zersplittern: und diese Kapitel gewinnen dadurch den Vorteil, statt mit einem unumgänglichen, aber nicht gar zu fruchtbaren Probleme, dem Rätsel vom Inhalt der Zusammenkunft, sich lediglich mit der historisch wichtigeren Frage beschäftigen zu können: wie diese Zusammenkunft in der inneren und äusseren Geschichte Frankreichs greifbar und dauernd fortgewirkt hat. Dorthin gehört auch der Entscheid über die weitere Frage, wieweit Katharina das was sie jetzt versprach ehrlich ge-

meint hat: hier gilt es nur, soweit als möglich, festzustellen, was sie versprochen hat.

Zunächst ein Zusatz zu der Art des Zustandekommens ihrer Konzessionen vom 30. Juni und 1. und 2. Juli. Vermögen wir Etwas über die 'medios' festzustellen, durch welche Alba und Manrique¹ den Entschluss Katharinas herbeigeführt zu haben meinten? Kervyn de Lettenhove² vermutet im Anschluss an eine spätere Äusserung Albas, der Herzog habe die Königin Mutter eingeschüchtert durch die Warnung: „wenn sie das Vorgehen gegen die Rebellen aufschiebe, so werde Heinrich von Anjou (1565 hiess er noch der Herzog von Orleans) Karl IX. die Krone oder Karl dem Bruder das Leben rauben“; Alba habe vielleicht in drohenden Worten den Prinzen als Führer der extremen Katholiken, als Schützling Philipps der Mutter vor Augen gerückt. Aber abgesehen davon, dass Alba es schwerlich so gemeint hat — Heinrich galt 1565 vielmehr für einen halben Hugenotten —, so ist wenigstens die Wirksamkeit eines solchen Mittels, so weit hinausliegender Besorgnisse bei Katharina mir von Hause aus nicht sehr wahrscheinlich; dass es ihr einen bestimmenden Eindruck gemacht hätte, tritt fernerhin nie hervor. An Warnungen überhaupt haben es die Spanier nicht fehlen lassen³; indessen die Mittel, welche Alba nicht aufführt, „weil sie wenig zur Sache tun“, waren vermutlich mehr äusserlicher Art. Er mag an die Vermittlerrolle denken, die er, in irgendwelcher Weise, den Nuntius am 29. doch noch hatte spielen lassen und von der sein letzter Brief (Weiss 321) erst die Anfänge erzählt hatte; sehr möglich auch, dass er den Ehevorschlägen ein geneigteres Ohr geliehen hat als vorher: denn man ist überrascht, ihn den-

¹ Brief vom 5. Juli.

² *Les Huguenots et les Gueux* I 255. Die Worte Albas: *plegue a Dios no aya yo salido profeta quando le (der Katharina) dixo (muss wohl heissen dixo) en Bayona que si deferia el castigo con sus rebeldes, que el de Anju quitaria el regno (muss wohl heissen reyno) a su hermano o que el rey le quitaria a el la cabeça.* Alba 7. März 1571, K 1519.

³ Alava 4. Juli, K 1504, 42.

selben kurz darauf in Segovia günstig zu finden¹; er kann eben versucht haben, Katharina der spanischen Freundschaft auf solche Weise möglichst nachhaltig zu versichern, und mochte dann in der That über diesen Schritt, der Philipp frappiren musste, lieber mündlich seinen Suverän aufklären wollen. Genug davon; jedenfalls haben, wie hier vorgemerkt sein mag, diese spanischen Mittel in Katharinas Entschluss eine geringe Rolle gespielt und was sie bewog, so plötzlich nachzugeben, war vor Allem die Sorge, die gesammte Frucht ihrer langen Mühen durch einen kühlen Abbruch dieser persönlichen Besprechungen offenbar verloren gehen zu sehen: mit Recht hebt der Venezianer, also wohl zugleich der Nuntius, dies hervor.

Die Konzessionen waren gemacht. Das eigentlich Wichtige ist, deren allgemeine Tragweite zu ermessen. Dies zu tun befähigen uns die spanischen Aussagen vollkommen. Man beachte nur den Ton, in welchem Alba seine erste Mitteilung macht! Er, der seit Jahren nie übel, nie bedenklich genug von der allerchristlichsten Königin hatte reden können, drückt sich hier über die Person wie über die Sache mit einer Befriedigung aus der kein Vorbehalt beigefügt ist. Die Bitterkeit, mit welcher er bis dahin auch jedes Entgegenkommen Katharinas so gering als möglich hat erscheinen lassen — ein eitlerer Diplomat hätte wohl bereits die Zusage der Konzilannahme überhaupt als einen rühmlichen Erfolg seiner Kunst bezeichnen mögen —, diese Unbeugsamkeit seiner religiösen Ansprüche schliesst den Verdacht aus, als liege ihm daran, die endliche Frucht seiner Mission aus Eigenliebe möglichst hoch anzuschlagen. Er urteilt, Konzilannahme und Ketzerbestrafung „seien in guten Bahnen“ (*queda bien asentado*), er meint an die Ehrlichkeit und Entschlossenheit Katharinas glauben zu dürfen, nicht weniger als viermal hebt er sie in superlativischen Ausdrücken hervor; es war also ohne jeden Zweifel Etwas verheissen worden, das den Wünschen des eisernen Herzogs volle Genüge versprach: und dass diese Wünsche in

¹ S.-Suplice 11. August 1565, Gachard 189.

religiös-politischen Dingen nicht gar bescheiden waren, ist bekannt.

Ganz hierzu stimmen die Angaben, welche Philipp II selber über diesen zweiten Teil der Abmachungen an Pacheco mittheilte¹: über die reine Absicht Spaniens belehrt „liess die Königin Mutter sich überzeugen und entschloss sich, diesen religiösen Dingen in vollem Ernste Abhülfe angedeihen lassen zu wollen“²; „in aller Kürze, ohne längeren Aufschub als bis zum Abschlusse ihrer Rundreise, vor den Zeugen (vom 30. Juni) bot sie ihrer Tochter an, in alledem Abhülfe zu schaffen“³. Elisabeth gab sich zufrieden, denn an dem Tage, wo Katharina es bessern will, ist Alles gut; derart ist die Abmachung, dass „beim Lautwerden derselben die Abhülfe ebenso viele Schwierigkeiten bieten würde, als sie bei Wahrung des Geheimnisses leicht ist“⁴: strenge Geheimhaltung ist also Pflicht, nur die Teilnehmer an jener Sitzung sind eingeweiht und Philipp ersucht den Papst, für den er schreibt, seine Mitwisserschaft nicht einmal Karl und Katharina merken zu lassen: sie könnten dieselbe als Vorwand benutzen, die blossgelegte Verabredung nun als unausführbar von sich abzuwälzen.

Gewiss, an Katharinas Festigkeit ein leiser Zweifel klingt durch in diesen Worten, aber die Abmachung selber befriedigt den König vollauf und umfasst alles Wünschenswerte. Stärker macht jener Zweifel sich geltend in einer Aussage des entfernten und stets besonders skeptischen Granvela; über Katharinas Versprechen hören wir, dass sie „verhiess Wunder zu tun“; zum Bürgerkriege hat sie sich

¹ Combes 42.

² la reyna madre se persuadio y resolvió a querer muy de veras poner remedio a estas cosas de la religion.

³ — offrecio a la Reyna mi muger de poner remedio con gran brevedad en todo ello y que no (ne der Text); ponia mas dilacion de tiempo en hazello, que acabar la buelta . . . ; delante de tantas personas . . .

⁴ — el dia que lo quisiere remediar esta remediado; — por que a entenderse avria dificultad tan grande a remediallo, quanto con el secreto se entiende la facilidad; — que estando descubierto el negocio se les impide el remedio.

nicht verpflichtet¹. Granvelas Ton ist einigermassen wegwerfend: Raum und Zeit haben den Eindruck der Neuigkeit abgeschwächt. Authentischeren Wert noch als die letzten zwei Zeugnisse besitzen daher zwei den Ereignissen unmittelbar nachfolgende Äusserungen François de Alavas vom 4. Juli. Auch er kann das Misstrauen gegen Katharinas Festigkeit nicht unterdrücken; aber was die Schätzung der Beschlüsse an sich betrifft, so bleibt der nie zufriedene Gesandte hinter dem Urteil Albas vom 5. Juli keineswegs zurück; seine unter dem frischen Eindruck der eben gewonnenen Zusage niedergeschriebenen Sätze sind für die Tragweite jenes Beschlusses noch bezeichnender als der würdiger abgemessene Bericht des Herzogs selbst: Don Frances zieht aus der Konzession ausdrücklicher als jener die Folgerungen.

Der erste Brief ist sachlich der minder wichtige; da er jedoch als Gegenstand eifriger Kontroverse eine Zeit lang im Mittelpunkte dieser Forschungen gestanden hat, so muss er hier in wörtlicher Wiedergabe geboten werden. Er ist, wie sein Herausgeber,² ich weiss nicht auf welche Gründe

¹ Granvela an Alonso del Canto, Besançon 20. August 1565, Weiss IX 481: *dixo que haria milagros, con añadir todavia que no haria nada que la obligasse a las armas; y no serian menester estas, tomando el remedio de veras como conuernia; mas yo temo . . .*

² Combes 15. Ueber den Aufsatz dieses bordeleser Historikers (*L'entrevue de Bayonne de 1565 et la question de la Saint-Barthélemy d'après les archives de Simancas*, Paris, Fischbacher 1882, 20 S. Text, 29 S. Beilagen; auch in den *Séances et travaux der par. Akad.*, 1882, 117 p. 126 ff.) braucht man, nachdem innerhalb und ausserhalb Frankreichs die in der Tat bodenlose Leichtfertigkeit dieser wunderbaren Deklamation längst nach Gebühr gewürdigt worden ist, nicht viel Worte zu verlieren. Seine 6 Aktenstücke aus Simancas wird man ihm aufrichtig danken; das letzte, Philipps Brief an Pacheco, und das vorletzte, welches hier in Frage steht, besitzen sogar unzweifelhaften Wert: die Kleinheit ihrer Zahl scheint nebenher in erfreulicher Weise darzutun, wie vollständig die auf Frankreich bezüglichen Akten aus Simancas sich im pariser Nationalarchiv vereinigt finden. — Die von Combes beigedruckten Übersetzungen (eines M. Magnabal) geben zu allerlei Bedenken Anlass; die Texte selbst dürften an manchen Stellen korrekter sein. Alavas Brief (p. 37) hat folgenden Wortlaut: *Illmo Señor, El*

hin (denn der Brief trägt keine Adresse), versichert, an Erasso gerichtet, den Minister Philipps; Ton und Inhalt

Duque de Alva significara a Su Majd y a (so p. 15 und die Übersetzung; pã = para p. 37) V. S. lo que ha concertado con esta Reyna christianisima, lo qual, si llegase a efecto, seria en harto servicio de Dios y del Rey nuestro (Text: nestro) señor. Temola por la confusion que en ella siento ay algunas vezes, y lo que anteveo que an de martillar estos eresiareas y otros que aunque no tienen nombre dello lo son. Va a Dios y a Su Md. lo que V. S. con su gran prudencia puede considerar, en que este proposito se siga y pase adelante. Lo que principalmente ha de ayudar es mostrar Su Majd. contentamiento y erbor en la esecucion deste negocio. Como christiano vasallo y criado de Su Majd. acuerdo a V. S. el lugar grande en que Dios le ha puesto; y ansi le suplico, pues la ocasion es tal, V. S. se emplee como yo me lo doy a entender. En ello y mi particular no quiero importunar a V. S. mas, por que haria agravio a la confianza que en V. S. tengo, euya Illma persona y estado nuestro señor guarde. De San Sebastian III^o de jullio 1565. Unterschrift.

Die Übersetzung der weitgedruckten Worte lautet bei Combes: et parce que je prévois qu'on doit marteler ces hérésiarques; er interpretirt (p. 16): il (Alava) emploie un mot sinistre, d'une effrayante élasticité: on martellera ces geus-là, u. s. w. Hiesse nun martillar niederschlagen, zernichten, so würde der Brief (Baumgarten, Hist. Zeitschr. 48, 177) im Gegensatz zu Combes' Ausnutzung offen besagen, dass in Bayonne diese Zeruichtung der hugenottischen Führer nicht stipulirt worden sei: denn Alava erklärte dieselbe auch dann nur für eine Voraussetzung der Realisirung des bayonner Beschlusses und unterschied sie deutlich von letzterem selbst. Indessen (Philippon, Westeuropa 121) bedeutet martillar ganz etwas Anderes und weit Harmloseres als was Combes hineinlegt. Da die Streitfrage einmal besteht, gebe ich einige Parallelstellen aus Alavas eigenen Berichten: 9. August 1564 (K 1502, 15): que otros martillen en el dicho xuarz (Schwartz); 13. August (eb. 16): cosa en que han martillado; 20. Nov. (n. 51) martilla enello conesta Reyna. Am 4. Juli 1565 selbst (K 1504, 42): aunque andan martillando sobre ellos. 20. Nov. 1566 (K 1506, 80) martillando enel. Man hat demnach zu konstruiren: y lo que anteveo que estos eresiarcas an de martillar [en ella]: in welchem Masse sie bearbeiten werden. In anderen Worten wiederholt dies Alava an Philipp 8. Juli 1565 (K 1504, 44): — no puedo dexar de dezir a V. m^d. que temo mucho no labren con esta Reyna los hereges . . . , demanera que la entibien. — Haver de . . . in rein futuraler Bedeutung begegnet ja jeden Augenblick. — Zu dem temola vergleiche die genau entsprechende Stelle Alava 3. August 1567 (K 1508, 42): die Guisen halten sich brav gegenüber den Beeinflussungen Katharinas; todavia los temo mucho, habe ihretwegen Sorge, Sorge vor ihrem Abfalle.

machen das ganz glaublich — gegen Gonzalo Perez, der noch in Betracht kommen könnte, hätte sich Alava wohl zutraulicher ausgedrückt. Der Brief lautet: „Der Herzog von Alba wird Sr. Majestät und Ew. Exzellenz (so etwa wird man Señoria wiedergeben dürfen) mitteilen, was er mit der allerchristlichsten Königin vereinbart hat: gelangte dies zur Ausführung, so würde es der Sache Gottes und des Königs unseres Herrn in hohem Grade dienstlich sein. Ich bin in Besorgnis wegen der Königin Mutter, der Verwirrung halber, die ich mehrmals an ihr gespürt habe, und weil ich voraussehe, wie sehr die Ketzerführer und Andere, welche ohne so zu heissen es sind, sie bearbeiten werden. Gottes und Sr. Maj. Interesse fordert in einem Grade den Ew. Exzellenz mit Ihrer grossen Klugheit ermassen kann, dass jene Angelegenheit verfolgt werde und vorangehe. Was dazu besonders helfen muss, ist, dass S. Maj. Zustimmung (Freude) und bei der Ausführung der Sache Wärme zeige. Als christlicher Vasall und Untertan Sr. Maj. erinnere ich Ew. Exz. an die hohe Stelle, auf die Gott Sie gestellt hat, und bitte Ew. Exz. demgemäss, Sich, da die Gelegenheit derart ist, in dem von mir bezeichneten Sinne zu betätigen. Hierin und in meiner Privatsache will ich Ew. Exz. nicht weiter mahnen; ich würde damit dem Vertrauen zu nahe treten, das ich in Ew. Exz. setze“.

Man sieht, eine positive Angabe über den Inhalt des Verabredeten bietet dieser Brief nicht; sein Verfasser erwartet, wenn jenes ausgeführt wird, eine grosse Förderung der guten Sache; um so peinlicher drückt ihm die Sorge, man könnte durch ein Versäumnis auf spanischer Seite die Angelegenheit versumpfen lassen; nur Philipps tätige, treibende Mitarbeit kann die Verwirklichung sichern. Deshalb? spricht der am gleichen Tage an den König selbst geschriebene Brief des Gesandten mit rückhaltloser Klarheit aus. Alava hat erzählt, wie er, noch in Gegenwart der spanischen Königin, Katharina vor Gewaltplänen der Hugenotten gewarnt und jene ihm auf eine Verstärkung der Leibwache Aussicht eröffnet hat; von Aushebung von Reitern, baldiger Anwerbung von einigen Fähnlein schweizerischen

Fussvolkes ist die Rede gewesen. „Wenn, so fährt der Gesandte fort¹, der Entschluss, den man, wie der Herzog von Alba Ew. Maj. mitteilen wird, hier hegt, zur Ausführung gelangt, so greifen, es scheint unvermeidlicher Weise, sofort Alle zu den Waffen. Die Königin ist, wie Ew. Maj. weiss, einigermaßen wandelbar und wirr. Wenn Ew. Maj. ihr in dieser Angelegenheit nicht Mut macht, so könnte es geschehen, dass sie schwach würde und auf das Unerfreulichste gieriete [d. h. sich einer höchst schädlichen Politik zuwendete]; gewinnt sie aber Mut und legt sie Hand an die Ausführung, so ist das Alles [so ist damit Alles geschehen], was man für die Sache Gottes und Ew. Maj. nur wünschen kann.“

Also wieder derselbe Gedanke: Philipp muss hinter Katharina stehen, sonst wird Nichts aus der Sache. Erklärlich genug, wenn Alava in düren Worten als die unmittelbare Folge der Erfüllung ihres Versprechens den allgemeinen Ausbruch des Bürgerkriegs bezeichnet. „Es ist in der Ordnung, dass die Waffen Ew. Maj. bei dieser Gelegenheit nicht im Schlafe liegen“, schrieb ebenderselbe einige Monate später². Man ermisst, wie weit die Abmachung

¹ S. Sebastian 4. Juli, K 1504, 42: *silva determinacion que el duque de alva significara a v. mag^d. que aqui tienen se executa, toman luego todos las armas en la mano. Al parecer sin poderse excusar, Esta Reyna como V. mag^d. save es algo mudable y confusa si v. mag^d. Enesta Occassion no la anima podria ser caer y dar en ynconviniente grandissimo animada y poniendo mano en la ex^on. es todo lo que puede desearse para el serv^o. de dios y de V. mag^d. — Ich habe die Interpunktion des Originals hier wiedergegeben, und glaube dass die daran abgeschlossene Abteilung der Sätze und Interpretation der Ausdrücke, wie sie mein Text zeigt, richtiger ist als die Kervyns, der I 256 dieselbe Stelle abdruckt und übersetzt. Der Deutung Kervyns: „. . . à la main. A mon avis, sans chercher à excuser la reine-mère, il ne faut pas oublier que son esprit est troublé . . .“ ziehe ich deshalb die obengewählte Erklärung von *excusar* vor, die nicht ohne Beispiel ist; *excusarse* oft „absagen“, Einladungen oder dgl. ablehnen; hier „sich entziehen“; also: „trotz Katharinas Abneigung vor dem bewaffneten Zusammenstosse“. Kervyns Auffassung ist nach Satzfügung und Sinne lahm; für die meinige darf ich die philologische Zustimmung von Prof. Wilh. Meyer anführen.*

² 30. November 1565 (K 1504, 81).

ging: Alles enthält sie was sich in Gottes und Philipps Interesse nur wünschen lässt. Das queda bien asentado Alba-Manriques findet in diesem Mahnbrieft Alavas seine vollere Entfaltung.

Eine erste Stufe für die Erkenntnis des remedio de las cosas de la religion ist damit gewonnen: es ist sowohl die sicherste als die eigentlich hauptsächliche: die Tragweite von Katharinas Konzession war gross. in Wahrheit unbeschränkt. Alles Speziellere ist diesem Gesamturteil gegenüber nur von sekundärer Bedeutung.

Indessen wüsste man gern Genaueres über den positiven Inhalt, dessen Einzelbestimmungen und Formen.

Einige positive Angaben besitzen wir: wir hören noch ausdrücklich, dass die Ehevorschläge nur als Bestellung an Philipp mitgenommen sind, die religiöse Verabredung dagegen fest abgemacht wurde.¹ Wir erfahren dass Katharina sich verpflichtet hat, Condé und Jeanne d'Albret vom Hofe, den sie besuchen wollten, fernzuhalten², dass sie mit Alba vereinbart hat die bisher erlassenen Religionsedikte, einschliesslich des amboiser Vertrages, kurz nach der Abreise der Spanier neu verkünden und allen Behörden einschärfen zu lassen; dem erstaunten Alava bestätigte sein Herr die Wahrheit dieser Behauptung Katharinas³.

Aber darüber hinaus? denn jenes sind nebensächliche Einzelheiten; man wird auch nicht glauben, die Spanier hätten sich gerade die Einhaltung der Toleranzedikte von der Königin Mutter ausgebeten, oder sie, als dauernde Massregel, ausdrücklich gebilligt⁴.

¹ Alava 20. Juli 1566, K 1506, 24 (Gespräch mit Katharina).

² Alava 5. August 1565, K 1504, 53 teilt die betreffenden Schritte Katharinas mit; dazu Notiz aus Philipps Kabinett (n. 57): sie hat es Alba so versprochen; wiederholt von Philipp an Alava 30. September 1565 (eb. 66).

³ Vgl. die Zitate der letzten Anmerkung (que fue bien por que es conforme alo que avia concertado conel duque, n. 57) und Alava, Bayonne 8. Juli 1565 (K 1504, 44); cf. LdC II 297.

⁴ [Man müsste denn aus diesen Stellen hier (Alava 8. Juli u. s. w.; Alba bei Gachard 190) sowie aus der früheren Andeutung Katharinas, die Ediktverletzungen der Protestanten würden ihr Gelegenheit geug

Alba freilich hat das S.-Suplice gegenüber, als sie in Segovia während des August die bayonner Besprechungen in einigen Teilen wiederaufnahmen, mit grosser Bestimmtheit behauptet¹. Aber selbstverständlich, man muss unter den Aussagen, welche uns erhalten sind, eine Sichtung

zum Einschreiten und so zur Herstellung der „religiösen Ordnung“ bieten (Alava 26. April 1565, K 1503, 78. oben S. 164), und aus den Ausdrücken *justicia* und *castigo* bei Alba-Manrique (29. Juni und 5. Juli) folgende Kombination ableiten: in Bayonne wurde verabredet, in der Tat die Edikte (von Amboise, Lyon, Roussillon) zu erneuern, und sobald durch Synoden, Ansammlungen u. dgl. ein hugenottischer Führer sie gebrochen, gegen letzteren scharf und auf unangreifbar gesetzlichem Wege einzuschreiten. Ich teile diese Kombination mit, weil ich selber mit ihr innerlich habe abrechnen müssen; der Plan von Tours (November 1565: siehe unten S. 229 ff.) wäre dann etwas Neues und Alavas Drängen auf Edikt-aufhebung (15. Jan. 1566, unten S. 225 f.) bezöge sich auf Tours, nicht auf Bayonne zurück. Manches würde danach anders, als es auf den nächsten hier folgenden Seiten geschieht, zu deuten sein. Doch scheint mir gegen diese Möglichkeit Vieles zu sprechen. Dieser Erfolg der Spanier wäre doch höchst prekär gewesen: bei einem Abwarten, ob nicht ein Hugenott das Edikt brechen würde, blieb der matten Natur Katharinas gar zu viel überlassen; der Kanzler hätte hier gar zu unmittelbar Alles in der Hand gehabt; und liesse sich der Aufschub des remedio bis zum Schlusse der Rundreise (Philipp an Pacheco) zur Not auch hiermit vereinigen, so bliebe die stürmische Freude Alavas am 4. Juli, die ihn zu seinem geradezu unbescheidenen Drängen auf Philipp veranlasst, der spanische Jubel über die Vollständigkeit der Konzessionen Katharinas unbegreiflich. Und vor Allem: Alavas Erstaunen (8. Juli) zeigt, dass die ihm bekannten, ihn so lebhaft anregenden Stipulationen zu dieser Edikterneuerung übel zu stimmen schienen; sollte, was er wusste und was ihm so überwältigend erschien, lediglich Nebensachen betroffen haben, die Hauptsache ihm unbekannt geblieben sein? Und niemals, soweit meine Exzerpte reichen, bezog sich fernerhin die spanische Diplomatie Katharina gegenüber auf eine solche Abmachung, niemals deutete Katharina darauf hin; alle Bezüge auf religiöse Abhülffemittel, die in der weiteren Korrespondenz erscheinen, haben eine andere Richtung; längst vor dem tourser Anschläge, schon am 8. August, bezeichnet Alava (an Chantonay, Weiss IX 451) als ersten Schritt den Karl IX in der religiösen Restauration tun wolle, etwas Anderes und Umfassenderes: den Angriff gegen die Prediger. Ich habe somit die angedeutete Kombination nicht verfolgen können und halte diejenige für unvermeidlich, welche sogleich im Texte entwickelt werden wird.]

¹ S.-Suplice 11. August 1565, Gachard 190.

vornehmen. Zunächst sind sämtliche diplomatische Mitteilungen, mögen sie nun an die befreundeten Höfe oder an Private erlassen worden sein, auszusondern, welche weiter keinen Inhalt haben als die Versicherung, in Bayonne habe man sich, ausser mit Festlichkeiten und Wiedersehensfreude, überhaupt mit Nichts beschäftigt.¹ Aber auch weiter hat man zu scheiden: zwischen Wissenden und Nichtwissenden. Von S.-Suplices Nachfolger in der madrider Botschaft, Fourquevaulx, spricht es Philipp Alava gegenüber mit klaren Worten aus, derselbe gehöre nicht zu den Eingeweihten². Auch S.-Suplice gehörte nicht zu ihnen. Als er nach der Zusammenkunft von Philipp wieder zum ersten Male empfangen wurde, schilderte er dem Könige, was in Bayonne geschehen, folgendermassen: Katharina habe erst abgewartet, sei dann ihrerseits vorgegangen; sie traf Alba kühl, doch blieb er das nicht und ging in rühmlicher Weise auf die Wünsche der Königin ein; sie enthüllte ihm nun offen die religiöse Lage und verständnisvoll legte er ihr die Wahrung von Karls Autorität, die unweigerlich straffe Aufrechterhaltung seiner Edikte ans Herz³. Ganz ebenso redete in Segovia Alba⁴ zu S.-Suplice: keineswegs habe er, wie Manche geargwöhnt, den französischen Majestäten geraten, zu den Waffen zu greifen wider ihre ketzerischen Untertanen: nimmer hätte das Philipps Willen entsprochen; er habe vielmehr von Waffengewalt und von schwächlicher Schonung den Vergehungen gegenüber gleich entschieden abgeraten; empfohlen habe er nur dass man dafür Sorge, die Waffen stets einzig in des Königs Händen sein zu lassen, damit seine Beamten sie führten wie er wolle, und dass Statthalter und Gouverneure allerorts seine Autorität, seine Edikte emporhoben, die Übertreter derselben streng bestrafen. — S.-Suplice beruhigte sich nicht

¹ Siehe das nächste Kapitel.

² Philipp an Alava 7. April 1566, K 1505, 92: porque como sabeis no es delos que tienen entendida la particularidad dela resolución que se tomo en Bayona.

³ S.-Suplice, Segovia 11. August 1565, Gachard 187 f.

⁴ Eb. 190.

ganz bei diesen Erklärungen; er argwöhnte¹ aus den Reden, die Alba laut werden liess, die Spanier hätten doch Lust, seine Königin zu Neuerungen in der inneren Politik, zu Änderungen ihrer Edikte zu drängen: er meinte Katharina vor solchem Bestreben entschieden warnen zu sollen, das zum Bürgerkriege zu führen bestimmt sei. Nach Alava waren die Dinge, die gerade diese letzte Wirkung haben mussten, in Bayonne bereits fest angenommen worden; S.-Suplice vermutete nur, also er wusste nicht. Zu dem Uneingeweihten, der nur sagte, was ihm seine Herrin mitzuteilen für gut befunden hatte, sprachen auch die Spanier in einem verstellten Tone, das ist natürlich; als glaubhafte Quelle für die bayonner Ergebnisse kann man folglich die Eröffnungen Albas an S.-Suplice nicht in Anspruch nehmen. Vielmehr deutet gerade diese Mahnung des Gesandten an Katharina darauf hin, dass Alba in Wahrheit unter den Edikten, deren Übertretung aufs Schärfste zu ahnden sei, die bestehenden Edikte nicht oder doch nicht für immer² meinte: er meinte

¹ LdC II Einl. 83: „in einem aus dem Bosque de Segovia datirten Briefe“. Ein Zahlendatum giebt la Ferrière nicht an. Aber die Äusserung muss zwischen den 11. August und den 20. Oktober 1565 fallen: diese Zeit umfassen die Briefe S.-Suplices aus Segovia, nachher reiste er nach Frankreich ab. Der Inhalt weist am Meisten auf den 11. August selber hin, vgl. Gachards Auszüge 187—192. Die Worte bei la Ferrière lauten (anscheinend im Exzerpt la Ferrières, nicht im Wortlaute S.-Suplices?): Il est à croire, par les propos du duc d'Albe, que les Espagnols ont délibéré de vous faire faire quelque nouveau règlement de vos sujets, quelque changement de vos édits pour exciter avec leurs feintes et simulées opinions les troubles qui vous coûtent tant d'apaiser ou par la crainte qu'ils ont d'être bientôt précipités en semblables dangers, u. s. w.

² Denkbar, dass, so lange die alten Edikte noch beständen, das zwischen Alba und Katharina (Alba 29. Juni, 5. Juli) erörterte gerichtliche Vorgehen sich immerhin bereits gegen die hugenottischen Übertreter dieser Edikte richten sollte; sicher aber, dass mindestens die zu allerletzt getroffenen Verabredungen erheblich weiter gingen. Haben doch die 3, 4 letzten Gespräche zwischen Königin und Herzog über den Vortrag des gemässigten Konnetabels vom 30. Juni, über die allgemeiner gefassten Bestimmungen jener Sitzung, obwohl letztere als allgemeine Grundlage beibehalten wurden (Alba 5. Juli, Philipp bei Combes 42), in Einzelausführungen und Ausdeutungen des dort Zugestandenen ohne

die Edikte, wie sie geworden sein würden, wenn sie erst modifiziert wären. Dagegen lässt sich aus jenen Eröffnungen Albas Einiges mit Nutzen anmerken: man darf konstatieren, dass Albas Beziehung auf die Statthalter als die ausführenden Organe des königlichen Willens auffällig an die gleiche Darlegung der Katholiken dem Herzoge gegenüber erinnert¹; ihnen, sagt er, solle beim Bruch der Edikte durch irgendwen dessen Bestrafung zufallen; man wird erinnert an den Ausdruck *castigo*, der in Albas Briefe vom 5. Juli mehrmals gebraucht worden war. Es wird gut sein, das im Gedächtnis zu behalten.

Unser Hauptzeuge vom Juli 1565 an ist Frances de Alava. Wie ist es nun mit dessen Zuverlässigkeit bestellt? gehört er zu den Wissenden? Nicht Alles hat er gewusst: dass die Erneuerung der Edikte im Einverständnisse mit Alba geschah, dass die Fernhaltung Condés und der Königin von Navarra stipuliert war, musste ihm erst sein Suverän von Segovia aus auf seine stumme Frage hin mitteilen². Trotzdem wird Alava sicherlich den Eingeweihten zuzuzählen sein; man müsste es bereits aus der Art schliessen, mit welcher Philipp zu ihm über Fourquevaulx's Nichtwissen, mit welcher er zu Philipp am 4. Juli über die Tragweite der bayonner Abmachungen spricht; das wenigstens steht fest, dass Alava Vieles wusste. Mochte er nicht Alles erfahren: das was ihm mitgeteilt war, muss doch richtig gewesen sein. Philipp bediente sich seiner,

Zweifel vielfach hinausgeführt; zu Ergebnissen geführt, die Montmorency wohl gar nicht hätte erfahren dürfen. Vielleicht liesse sich unter diesem Gesichtspunkte die oben (S. 218, 4) angedeutete Lösung mit der meines Textes vereinigen?

¹ Weiss IX 297.

² Siehe oben S. 218, 2. 3. — Katharina zeigt Alava in S.-Jean de Luz mündlich an, sie werde das Edikt neu verkünden: — *que me advertia dello por que no me tornasen los ympetus y alteraçiones que solian y que V. maj^d. sabia en llegando el duque de Alva questo havia de ser assi. Enfreneme algo; deque le tomo la mayor Risa del mundo, dixo me serevidselo al rey vro señor, serevidselo, quel os desalterara.* — Angenehm war die Situation für den reizbaren Alava nicht. (Alava 8. Juli 1565, K 1504, 44).

nicht wie Katharina sich S.-Suplices und Fourquevaulx's bediente, zur Weiterverhandlung der unschuldigen Seite der bayonner Pläne, d. h. der Ehevorschläge, sondern gerade zur Mahnung in den verfänglichsten Dingen: Don Frances musste mehr als einmal die Königin an die religiösen Versprechungen erinnern; sollte man annehmen, dass zu solchem Auftrage ein Mann gewählt wurde, der von dem Inhalte der Sachen die er betreiben sollte nicht unterrichtet war? das hätte gefährliche Konfusion in sehr zarter Angelegenheit mit sich gebracht. Und weiter: Katharina antwortete auf solche Mahnungen wiederum an und durch Alava; was sie sagte, war auf Philipp berechnet und zwar zu geheimer Mitteilung an ihn — unzweifelhaft dürfen wir in solchem Austausch offene Aussprache, in diesen vertraulichsten Erklärungen und Andeutungen das authentischste Zeugnis über die bayonner Rätsel erwarten.

Auf diesem Wege wurden in den Jahren, auf welche sich die diplomatische Nachwirkung der bayonner Tage erstreckt, den Jahren 1565 und 1566 folgende Dinge verhandelt.

Katharina wurde gemahnt an ihre bayonner Versprechungen. Zum ersten Male wechselte sie darüber unmittelbar nach Elisabeths Abreise mit Alava einige Worte, ihre Festigkeit betuernd¹. Im November 1565 bat dieser Philipp um eine erneute stachelnde Einwirkung auf die französischen Majestäten²; der König antwortete³, indem er den Gesandten anwies, im Namen seines Herrn ausdrücklich auf die Erfüllung des Versprochenen zu dringen: schon beginnt der Winter und noch ist Nichts geschehen wider die, denen es hatte gelten sollen. Am 15. Januar

¹ Alavá, Bayonne 8. Juli 1565: Alava mahnt que se esecutasse a su tiempo; Katharina, ihm ins Ohr: no me tengais por muger de bien, sino se llevare adelante todo lo que con la Reyna mi hija se ha platicado, porque como dezis es lo que haze al caso, y vos le vereis.

² Alava, Tours 30. November 1565, K 1504, 81.

³ Philipp an Alava, Madrid 22. Dezember 1565, K 1504, 91. Y agora mas particularmente direis ala reyna que teneis orden mia para ello y de acordarle lo que tiene prometido, y que ya estamos al cabo del invierno y no se vee hasta agora efecto ninguno delos, que se esperavan, contra los que se avia de hazer.

1566 hat Alava sich seines Auftrags entledigt¹, mit Vergnügen vernimmt es der katholische König²; nochmals am 15. März wird Katharina zur Rede gestellt³; ehe er davon den Bericht erhalten, sprach Philipp noch einmal seinem Botschafter gegenüber aus, zu lange verschiebe jene die Ausführung der übernommenen Pflicht⁴. Zweierlei erhellt aus dieser Korrespondenz: einmal, dass die Frist in Bayonne wohl nicht ganz scharf normirt, zugleich aber nicht gar zu weit gesteckt war; zweitens, dass der Beschluss seine Spitze deutlich „gegen“ gewisse Leute kehrte⁵.

Einen Schritt weiter als diese allgemeinen Bezüge leitet die Erwähnung von Paris als eines Ortes, um welchen die Verabredung sich dreht. An zwei Stellen begegnete oben ein festerer Termin: Philipp an Pacheco⁶ giebt an, Katharina wolle ihr remedio, das er von der Konzilannahme unterscheidet, nur aufschieben bis zum Schlusse der Rundreise, einen Ort nennt er nicht; Surian⁷ erfährt, die Konzilannahme sei auf den Aufenthalt Karls in Paris (dopo l'aggionger — a Paris) festgelegt worden: hier haben wir also ausdrücklich den einen Namen. In der Korrespondenz des Nationalarchivs wird wie bei Surian der bestimmte Ort Paris hervorgehoben. An ihm knüpft sich irgend eine Verpflichtung der Majestäten: um dieser willen meiden sie, so sehr sie irgend können, die Hauptstadt⁸. Soll Alavas Nachfolger rechtzeitig kommen para ttratar enesta ocasion en materia de rreligion, so muss er eilen: denn nicht lange

¹ Alava, Moulins 19. Januar 1566, K 1505, 67.

² Philipp an Alava, Madrid 25. Febr. 1566, K 1505, 76.

³ Alava, Moulins 16. März 1566, eb. 80.

⁴ Philipp an Alava, Madrid 28. März, eb. 86.

⁵ Später wiederholte Alava einmal den Tadel wegen der Vernachlässigung des bayonner Versprechens (Brief vom 5. Juli 1567, K 1508, 32); „welches Versprechens?“ „dessen: Ordnung in der Religion zu schaffen und nicht den Feinden Karls die Gewalt auszuliefern“. — Die Äusserung ist spät und allgemein; damals war Bayonne schon kein wirkender Faktor mehr zwischen den zwei Kabinetten.

⁶ Combes 42.

⁷ 22. Juli 1565.

⁸ So sagt Alava 16. März 1566 (K 1505, 80), 6. April 1566 (eb. 90).

mehr bleibt der Hof in Paris¹. Dreifach oder doch zwiefach ist jene Verpflichtung²: „dort eingetroffen wären sie gebunden, dem Papste und Ew. Majestät und auch der Stadt Paris das so oftmals Versprochene zu halten“; das „auch“ (aun) scheidet zwei Gruppen; die eine, von der Stadt Paris allein gebildet, scheint zugleich durch die Partikel als die nebensächliche bezeichnet zu werden. Mit der Verpflichtung gegen die Pariser hat es seine besondere Bewandnis: Alava hatte früher Nachricht gegeben, der Hof habe, um der Stadt Gelder abzudringen, des Königs Ankunft zum Zwecke religiöser Ordnung bereits auf den November 1565 versprochen³. Das geht uns also nicht an; es bleibt Rom und Spanien. Dass sie Spanien gegenüber Etwas in Paris einzulösen hat, gesteht Katharina dem Gesandten offen zu: „sie gehe nach Paris und dort eingetroffen werde sie halten was sie Alba gesagt habe: so solle ich es Ew. Majestät vermelden“, schreibt Alava am 19. Januar 1566⁴. In diesem selben Briefe findet sich noch ein klarerer Hinweis auf das, was denn in Paris ausgeführt werden sollte⁵. Alava hat, am 15. Januar, in einer Audienz der Königin lebhafte Vorwürfe gemacht über ihr Schaukelsystem, über die Versäumnis einer so herrlichen Gelegenheit, wie sie ihr die eben hier zu

¹ Alava 7. Mai 1566 (eb. 98).

² — y llegados a paris estarian obligados à mantener al Papa y à V. m^d. y aun à Paris lo que tantas vezes tienen prometido. Alava 16. März 1566 (eb. 80).

³ Alava 5. Oktober 1565 (K 1504, 69).

⁴ Moulins; K 1505, 67. — Vgl. Alava, Moulins 7. Februar 1566, eb. 72: in Furcht vor spanischen Rüstungen lässt Katharina Alava mitteilen, sie bringe baldigst las cosas en tal asiento, que V. M^d. tendra alegria dello; sie lasse alle andern Reisen und werde Ende des Monats nach Paris aufbrechen.

⁵ n. 67. Aus Alavas Vorwürfen: man sage von Katharina lo que ella devia de aver oydo hartas vezes, que dividia por gobernar; weiter unten: que aviendo juntado aqui los primeros presidentes delos parlamentos deste Rey su hijo ni se rompian los edictos perniciosos — ni se hablava dello. Aus Katharinas Verteidigung (ablando mucho): quanto alo delos edictos: jetzt unmöglich hasta passar adelante; quanto ala religion que ella yva a Paris y que llegada alli ella mantendria lo que avia dicho al duque y que assi lo escribiesse a V. m^d.

Moulins tagende Präsidentenversammlung zur Aufhebung der verderblichen (Toleranz-) Edikte darbierte, über den Nichtvollzug aller bayonner Versprechungen. Sie redet nun sehr zum Guten: was die Edikte angehe, so könne man sie jetzt noch nicht anrühren, ohne das Land in Flammen zu setzen; was aber die Religion betreffe, so wolle sie nach Paris gehen und dort ihr Alba gegebenes Wort einlösen. — Aus diesen mit quanto a — quanto a nebeneinander gestellten Gliedern erhellt zur Evidenz, dass es die Aufhebung des Ediktes (Alava hat ja zudem deren Möglichkeit für Moulins behauptet) nicht war, die in Paris fällig wurde. — War es vielleicht ein politisch-religiöser Prozess, d. h. ein verschleieter, vielleicht auch ein unmittelbarer Mord? den hätte man wohl nirgends in Frankreich so leicht zur Tat machen können als in der katholischen Hauptstadt, in welcher schon der Funke schlummerte zum Brande der Bartholomäusnacht; und diese soll ja in Bayonne bereits vereinbart worden sein. Aber auch Anklage oder Mord war es nicht. Denn Alava hält es für ein gefährliches Hindernis des pariser Planes, wenn Coligny den Hof dorthin begleitet¹; und Coligny wäre doch wohl wie 1572 so schon jetzt das erste und nächste Opfer solchen Anschlages gewesen. Wir wissen, dass für Paris die Konzilannahme, dort allein möglich, in Aussicht genommen war: all diese Bezüge auf bayonner Abmachungen, welche Paris als Schauplatz voraussetzen, darf man also getrost mit dem Konzile in Verbindung bringen; insofern war es auch eine Verpflichtung gegen den Papst², um die es sich handelte: hatte doch der Nuntius gerade an dieser einen Stipulation tätigen Anteil genommen³.

¹ Alava 7. Febr. 1566, K 1505, 72: Katharina versprach (gerade heute) eine baldige Abhülfe und Aufbruch nach Paris; *tras esto creo*, trotzdem glaube ich, fährt Alava fort, dass der Konnetabel bei ihr durchsetzen wird *que llevara consigo al Almirante!*

² Alava 16. März 1566.

³ Nur die Konzilannahme bleibt in der Tat übrig, nachdem die angeführten Zeugnisse alle anderen Möglichkeiten ausgeschlossen haben. Nicht in Betracht kann diesen ganz speziellen und Alavas Briefwechsel mit Philipp II entnommenen Aussagen gegenüber ein früherer Satz des-

Ein weiterer Schluss. Es ist also die Konzildurchführung die Katharina am 15. Januar 1566 unterscheidend der Ediktaufhebung beordnet. Für diese Konzilfrage gebraucht sie (oder Alava) an der zitierten Stelle den Ausdruck *quanto a la religion*. Genau ebenso wird an anderem Orte, da es darauf ankommt, den Spaniern den Vollzug energischer Massregeln in Aussicht zu stellen, Zweierlei neben einander aufgeführt: einmal, in ganz verwandtem Ausdrucke „Konstituierung des Katholizismus“ und Austreibung der Minister¹, das anderemal ausdrücklich „Publikation der Konzilbeschlüsse“ und Austreibung der Minister². Wir haben in alledem nur verschiedene Fassungen desselben Pares vor uns: das eine der zwei Glieder ist stets die Konzilannahme, das andere ist unter dem zwiefachen Namen *Ministeraustreibung* oder *Ediktaufhebung* nur Eine Sache; denn diese beiden Begriffe decken sich fast vollkommen. Mit jenem Pare von Massregeln aber wird jedesmal der Inbegriff dessen bezeichnet, was erforderlich wäre zur katholischen Restauration. Nun brauchen wir nur den eben aufgeführten Paren dasjenige der bayonner Beschlüsse zu vergleichen: und mit grosser Wahrscheinlichkeit gewinnen wir aus Alavas Briefen und Katharinas darin enthaltenen Erklärungen einen festeren Inhalt für diesen

selben Gesandten kommen, der weit allgemeiner gehalten ist und in einem Briefe an den fernerstehenden Chantonay begegnet (Weiss IX 451, 8. August 1565): *este rey haze cuenta de ser á mediado octubre en Paris, y començar luego á dar principio en las cosas de la religion, dando tras los ministros; pero temo lo que siempre u. s. w.* An Paris gebunden war das Vorgehen gegen die Prediger (= Ausweisung = Ediktaufhebung) nicht, s. u.

¹ Nevers garantirt bei Zustandekommen der von Katharina erstrebten Ehe Karls IX diese zwei Leistungen (*açentar*, *konstituieren*). Alava 21. April 1566, K 1505, 93.

² Alava, Paris 21. 24. Juni 1566, K 1506, 12. 13. Um sich Spanien und Rom nähern zu können, versichert man, bei Wintersonfang werde man das Konzil verkünden, die Prediger verjagen. *Rezoluçion pura o cautelosa?* weiss Alava nicht. Coligny hat Wind bekommen von dem Anschläge. — Beide Aufgaben stellt schon das bayonner katholische Memoire K 1503, 11 der spanischen Diplomatie.

bayonner Abschluss; bei Alba (29. Juni und 5. Juli 1565) stand neben der Konzilpublikation die *justicia*, der *castigo*, bei Philipp (an Pacheco) in allgemeinerem Ausdrucke das *remedio de las cosas de la religion*; Alava lässt schliessen, dass den einen Bestandteil dieser zweiten Abmachung die Aufhebung des Ediktes, gleich der Ministerausweisung, ausmachte¹: und zwar ist dies ein Bestandteil, der überall als selbständiges, gleichwichtiges, als einziges Glied neben der Konzilfrage auftritt, wir dürfen wohl sagen: der Hauptbestandteil. Ist mit diesem Ergebnisse etwas gewonnen? ist es nicht ganz selbstverständlich, dass Alba und Katharina, wenn sie überhaupt Etwas abgemacht haben, die Aufhebung des amboiser Vertrages abmachen mussten? es scheint, dass der verschlungene Umweg dieser Beweisführung ganz überflüssig war. Vielleicht doch nicht ganz:

¹ Vorgehen gegen die Minister als erster Schritt den Karl en las cosas de la religion plant: Alava an Chantonay 8. August 1565: eine Stelle auf die ich aber nicht zu viel Gewicht legen möchte. — Ich darf nicht unterlassen anzuführen, dass der Wortlaut einer Stelle gegen das im Texte vorgetragene Ergebnis spricht. In der mehrerwähnten Audienz vom 15. Januar 1566 reißt Alava, als er Katharina angreift, die Nichterfüllung der bayonner Versprechungen (*que tampoco—mantenia*), und die Nichtaufhebung der Edikte hier in Moulins (*y tambien que — ni se rompian*) nebeneinander auf; der strenge Wortlaut scheint zu besagen, dass der mit *tambien* beigefügte Punkt nicht bereits in dem vorausgegangenen enthalten sein darf. Nur ist es die Frage, ob man den Einzelausdruck einer Depesche so sehr pressen darf: gegenüber den anderen Hinweisen, welche die Aufhebung als Teil der Abmachung erscheinen lassen, scheint mir dies unerlaubt. Die gleich folgende Antwort Katharinas scheidet zwischen der jetzt noch unmöglichen Aufhebung und der alsbald in Paris vorzunehmenden Konzilpublikation; ganz leicht kann diese Disjunktion der Antwort, die für den Schreiber die Hauptsache war, auf seinen Bericht über seine eigenen Äusserungen Einfluss geübt haben, und so wäre der eine Hauptteil der Vereinbarung, den Alava für sofort, noch an Ort und Stelle, durchführbar erklärt, der gesammten Vereinbarung neben- statt untergeordnet worden. — Ich hoffe alle Stellen, welche dem Entscheid der kritischen Frage dienen können, aus Alava beigebracht zu haben; deshalb soll auch dieses Bedenken nicht fehlen. Vielleicht leitet es einen Anderen auf eine richtigere Herstellung des Sachverhaltes als ich sie zu erkennen vermocht habe.

a priori kann man in diesen dunkeln Fragen Alles deduziren was einem Jeden beliebt, es kommt eben darauf an, einmal festzulegen was sich mit wirklichen Zeugnissen erweisen oder wahrscheinlich machen lässt; und vor Allem: es ist immerhin eine andere Sache, wenn diese Aufhebung des Ediktes als Hauptpunkt, als eigentlicher Gegenstand der Aktion in dem bayonner Verträge enthalten war, als wenn er etwa im Hintergrunde geblieben, als blosser Folge der Aktion erschienen wäre: letztere stünde dann dem blutigen Bilde, welches die Überlieferung von dem bayonner Geheimnisse entwarf, sehr viel näher; so aber würde sich zeigen, dass die Form, welche in den letzten Tagen der berichtigten Konferenz beschlossen, welche in den Nachverhandlungen der folgenden Monate stets festgehalten wurde, als Hauptsache das gewissermassen gesetzliche Vorgehen der höchsten Autorität, eine juristisch-administrative Massregel, mindestens aber nicht in erster Linie ein Blutbad in sich enthalten hat¹.

All die eben gezogenen Folgerungen sind Äusserungen auf französischer und spanischer Seite entnommen worden, wie sie Alava darbietet, d. h. Ausdrücken, Worten; sie werden im Einzelnen erläutert und im Ganzen erst recht beweiskräftig bestätigt durch den einzigen Fall, wo in diesen Jahren eine feste, greifbare Massregel „religiöser Abhülfe“ zwar auch nicht durchgeführt, aber doch in körperhafter Nähe und Anschaulichkeit den Spaniern vor Augen gehalten worden ist. Wieweit sie je ernsthaft gemeint gewesen, das zu prüfen gehört nicht an diese Stelle; die über den Plan gemachten Mitteilungen aber wurden Alava und Philipp entgegengebracht in einer geheimnisvollen Vertraulichkeit, von

¹ Man könnte sich versucht fühlen, unter den Beweisen, die das Quellenmaterial für die Vereinbarung der Zurücknahme des Edikts darbietet, auch jene Neuverkündung desselben, die Katharina mit Alba zusammen beschlossen hatte, aufzuführen: denn dass diese im Sinne der Spanier nur zeitweilig sein konnte, ist ja wohl einleuchtend; folglich enthielte sie gewissermassen die Aufhebung für einen späteren Augenblick bereits in sich. Freilich hiesse das auch ein wenig a priori argumentiren; und wir bedürfen der Stütze nicht die sich so gewinnen liesse.

Alava aufgenommen wie etwas Selbstverständliches, derart, dass man sieht, es handle sich nicht um ein durchaus Neues, sondern um eine Sache, von welcher der katholische König im Voraus etwas weiss.

Es war im November 1565, der Hof zog die Loire hinauf den Kernlanden zu, welche man damals im Süden mit besonderem Inhalte 'la France' nannte; dort gerade schienen die Hugenotten auf einen Schlag gefasst und gerüstet, etwas Drohendes lag in der Luft. Eben damals verhandelte Katharina mit neuem Eifer ihre Ehepläne; während sie durch den „uneingeweihten“ Fourquevaulx in Madrid sehr kühl erklären liess, sie binde ihre den Spaniern nützlichen politischen Leistungen an die Vorbedingung, dass Philipp ihren Sohn Heinrich günstig verheirate¹, brachte sie dem eingeweihten Alava — und den heimischen Katholiken erging es nicht anders² — auf die geschickteste Art von der Welt und ohne sich selber in unerwünschter Weise dabei sichtbar zu engagiren, die feste Meinung bei, sie sei im Begriffe „die Messe überall im Lande durchzuführen“: mit diesen beiden Mitteln, dem offenen und dem versteckten, arbeitete sie auf denselben diplomatischen Zweck hin. Der wichtige Brief, den Alava damals aus Tours eigenhändig, also in tiefster Heimlichkeit, an seinen Herrn richtete, lautet folgendermassen³:

¹ Die Stellen in Kap. VI.

² Mitteilungen des Kardinals von Lothringen an Alava, Alava, Moulins 19. Januar, 3. Februar, 16. März 1566, K 1505, 67. 71. 80 (la intencion que tenia [Katharina] tomada en Turs, 16. März); ebenso Kardinal von Bourbon, 16. März, der Alava versichert, der Entschluss habe bestanden (vor 3 Monaten), seine Durchführung sei unmöglich gewesen.

³ 30. November 1565, K 1504, 81. Vorausgeschickt sei zweierlei: am 29. Nov. (eb. 80) hat Alava von einer Audienz berichtet, die er vor einigen Tagen gehabt hat und bei der die übermässige Höflichkeit des jungen Königs ihm aufgefallen war; als der Spanier einige Wochen zuvor sich erboten hatte an den Hof zu kommen, hatte er eine ablehnende Antwort erhalten. Weiterhin hat Alava in demselben Briefe, bei einem Überblick über die Gesamtlage, unter den leistungsfähigen Katholiken Damville, Bourdillon, Charny, Monluc namhaft gemacht. — El apretarmela mano este rei que a v m^t escripto [he scripto] y

„Dass der König mir die Hand drückte, wie ich Ew. Majestät geschrieben habe, und die Neuheit, dass seine Mutter mit mir unterhandelt, beides findet seine Erklärung darin, dass sie sicherlich entschlossen sind und den Papst benachrichtigt haben von diesem Entschlusse, binnen weniger Tage durch alle Kirchen Frankreichs hin Messe zu halten und auf diese Weise die Prediger auszutreiben. Sie halten dies tiefgeheim, wie es in der Tat die Sache fordert. Wolle Gott, dass sie zur Ausführung gelangt! Freilich wird es nötig sein, dass Ew. Majestät sie anfeuere und dafür Sorge, dass sie nicht umwenden, indem Ew. Majestät an die von mir namhaft gemachten Persönlichkeiten schreibt¹. Gelobt sei der Herr: denn wenn diese Massregel zum Ziele kommt, so wird sie für den wichtigsten Sieg gerechnet werden können, den unser Herr Ew. Majestät verliehen hat. Sicherlich sind die Schwierigkeiten gross und demgemäss ist die Königin voller Sorge und Not. Indessen, mit demütiger Bitte, dass Ew. Majestät meine Kühnheit verzeihen wolle, wage ich es zu sagen: die Waffen Ew. Majestät dürfen mit Fug bei dieser Gelegenheit nicht schlummern“. Und vierzehn Tage später: „Noch immer halten der König und seine

la noveda de negociar su madre con migo es que cierto tienen resolucion y an avisado della al papa de azer de aqui a pocos dias dezir misa por todas las yglesias deste reino y por aqui echar los ministros [.] tienen lo mui secreto como enefeto requiere [.] dios quiera que lege [llegue] aefeto [.] vien sera menester que v. m^t los anime y aga que no buelban atras [.] escriviendo alos particulares que enonbrado [he nombrado]. alavado sea nuestro s^r que si sale esto al cavo se podra contar la principal yitoria que nuestro s^r a dado a v. m^t [.] cierto ay grandes dificultades y asi esta enbaracada perdida esta reina [.] todavia [.] suplicando a v m^t umilmente [.] perdone el atrevimiento [:] las armas de v mt es razon que no duerman enesta ocasion. p¹[egue a] nuestro s^r u. s. w. enturs [en Turs] dia desant andres [30. November]. Dazu die Ergänzung aus eigenh. Brief Alavas an Philipp [aus Blois] vom dia de santa lucia [13. Dezember 1565], K 1504, 86: Todavia estan este rei y su madre mui puestos enlo dela misa . voi ttras ellos faumentandolos por indiretas porque esta reina todavia esta cerada con migo [.] anda tonta.

¹ particulares, hervorragende Leute, Parteiführer, im Gegensatze zur Regierung wie zur Masse.

Mutter an ihrem Messeplane ganz fest; ich gehe ihnen nach, indem ich sie auf mittelbarem Wege antreibe: denn noch immer ist die Königin mir gegenüber verschlossen. Sie benimmt sich töricht.“

Katharina hatte es also verstanden, in Alava den Glauben an ihren Anschlag zu erwecken, ohne selber mit ihm zu reden; wie ihr das gelungen, wissen wir nicht: sie hat offenbar die Spionage, in welcher die spanische Botschaft gross war, etwa die katholischen Quellen derselben, diesmal wider den Botschafter ausgenutzt. Was das „dezir misa“ bedeutet, ist leicht zu sehen. Die Messe war ohnehin überall in Frankreich verbreitet, nirgends verboten: es handelt sich also um ausschliessliche Durchführung der Messe, des Symboles der katholischen Kirche, um Unterdrückung des protestantischen Gottesdienstes. Ausdrücklich wird ja zugefügt, dass die calvinischen Minister 'auf diesem Wege' verjagt werden sollten: mit diesem *por aqui* wird das bekannte Ziel bezeichnet, zu welchem das geplante Mittel führen soll. *Dezir misa* ist eben nur wieder ein neuer Ausdruck für diese Ausweisung der Prediger, für die Aufhebung der Edikte. Wir sind ganz auf dem bayonner Boden: fast genau deckt sich dieser Brief Alavas vom 30. November mit demjenigen, den er kurz nach dem Abschlusse am 4. Juli an Philipp gerichtet hatte: dieselben Mahnungen an den König wie dort, dieselbe Konsequenz des französischen Vorgehens: der Bürgerkrieg; ausdrücklich heisst dieser Erfolg ein Sieg Philipps. Der Gesandte, wie gesagt, nimmt auch die ganze Sache wie etwas Bekanntes entgegen und glaubt an sie; Philipp, zu dem gleichzeitig Fourquevaux in so anderem Tone sprach, war minder vertrauensvoll, er beantwortet die Mahnungen Alavas nur mit der Vollmacht zu neuem Drängen auf Katharina¹. Für unsere Untersuchung aber ist die Angelegenheit von weitestem Belang. Sie verleiht der Anschauung, die wir uns von den bayonner Plänen machen können, erst lebendige Farbe. Alava hatte am

¹ 22. Dezember 1565, oben S. 223, 3. — Katharinas Doppelmanöver war gescheitert.

Tage vorher seinem Könige geschrieben, im Languedoc stehe Damville mit einer tüchtigen Truppenmenge, in der Champagne Marschall Bourdillon, in Burgund der Führer des dortigen katholischen Adels Graf Charny, in der Guienne Blaise de Monluc: sie und andere Edelleute in den Provinzen halten sich bereit für den königlichen Befehl¹. Dieser Zug vervollständigt den Plan. Alles was uns früher über denselben bekannt oder wahrscheinlich geworden war, fügt sich jetzt von selber dem Ganzen ein: es finden sich wieder die Vorschläge von Montpensiers Denkschrift: die Prediger-
ausweisung neben der Konzilannahme; die mündlichen Ratschläge der Katholiken aus den bayonner Tagen: Ausweisung der Prediger und Bewahrung der Ruhe dabei durch die einzelnen katholischen Provinzialstatthalter; wiederfindet sich die Andeutung Albas an S.-Suplice, der König müsse, so habe er ihm empfohlen, die Waffen in seinen, seiner Statthalter Händen konzentriren, damit diese seine Edikte scharf durchführen sollten: eben die revidirten: es fügt sich ein die Mitteilung Monlucs in seinem Memoire an den Herzog, Katharina werde ein anderes Edikt geben und den Vollzug desselben für die Guienne im Voraus in Monlucs Hand legen. Alba hatte der Königin Mutter vorgeschlagen, dem Ediktbruche mit schonungsloser Strafe (. . . rigoureusement pugniz, justicia, castigo) zu begegnen, zu den Waffen sollte sie nicht zu greifen brauchen: angeblich sollte die Verwaltung (die Statthalter, hinter denen ja freilich das Militär stehen sollte), die Justiz (l'Hospital sollte eben deshalb beseitigt werden) genügen, um Alles in Ordnung zu bringen. All diese Vorschläge treten in diesem „Plane von Tours“ wieder auf, sie waren sichtlich aufgenommen worden in die Vereinbarung von Bayonne². Alles stimmt zusammen; nicht minder aber be-

¹ Alava 29. November, K 1504, 80: (Damville) esta con buena golpe de gente; en xampaña el burdillon, el conde de xarny en borgoña u. s. w.; darauf deutet dann in 81, nach Massgabe meiner Exzerpte wenigstens, ohne Zweifel das „los particulares“.

² Wie sehr die Summe dieser Züge dem Gesamtbilde der Zeitgenossen von den Massregeln entsprach, welche zum Vollzuge katholischer Restauration vorzunehmen wären, ergibt sich in überraschender

stätigt sich durch das hier gewonnene Beispiel, was Alava über die Unmöglichkeit wirklich friedlicher Betätigung des Versprochenen am 4. Juli schrieb und am 30. November wiederholte: mochte man in Bayonne noch so sehr die Fiktion gewahrt haben, von 'Waffen' sei keine Rede, der erste Schritt wäre doch immer dem Aufrufe zum Bürgerkriege gleichgekommen und auch Philipps Degen musste dann aus der Scheide fahren wie 1562¹.

Verlassen die bisher versuchten Kombinationen den gesicherten Boden nicht gar zu weit, so führt der Versuch, noch Weiteres über den Inhalt des Verträgnisses festzustellen, auf ganz schwankendes Gebiet. Es bleibt ungewiss, ob gegen die hugenottischen Führer Etwas beschlossen worden ist. Insofern der gegen die Partei zu richtende Schlag, das neue Edikt und dessen — wie immer beschaffene

Weise aus der vollen Wiederkehr all dieser Züge in einem Beschlusse, welcher angeblich (Kap. VII) im September 1567 am französischen Hofe festgestellt war und dessen Artikel der englische Gesandte Norris (Cal. 1566—68, n. 1683 f.) seiner Regierung damals übersandt hat; die Übereinstimmung ist höchst bezeichnend; sie ist so gross, dass man sich fast fragen möchte, ob von den endgültigen bayonner Abmachungen nicht wirklich etwas ausgeplaudert worden sei — eine Annahme die sich freilich nicht beweisen liesse und auch deshalb überflüssig erscheint, weil, wie mein Text entwickelt, die bayonner Vereinbarung ihrerseits ja aus lauter Forderungen der französischen Katholiken zusammengewachsen war. (Art. 1: Verbot jeglichen prot. Kults. 2. Ausweisung der Prediger, Alleinherrschaft des Katholizismus, des Konzils. 3. that all governors of provinces shall assist with force of justice the execution of the Council under pain of deprivation. 4. Messe. 5. 6. Reform des Klerus.)

¹ So, d. h. unmittelbar kriegerisch, hatte schon Sipierre sich am 20. Februar 1565 (oben Kap. IV), als man die Spanier anlocken wollte, zu Alava ausgesprochen. Hinter Sipierres damaligen Eröffnungen blieb also die bayonner Vereinbarung in ihrer Form zurück; über die Anerbietungen Katharinas aus dem April (Alava 26. April 1565, ebendort) — schon das orleanser Edikt werde Handhaben zur Bestrafung und Unterdrückung der Ketzer bieten — ging sie hinaus; Katharina selber war durch das, was sie Monluc aussprechen liess, längst darüber hinausgegangen: Monlucs Mitteilung an Alava (Alava, Bayonne 3. 4. Juni 1565, oben S. 173. 183, vgl. Ruble Monluc V 26 f.) enthält den 'Plan von Tours' eigentlich bereits in sich.

— Durchführung in erster Linie sie treffen musste, sicherlich; aber ist gegen sie besonders ein Anschlag vereinbart worden? Ausdrücke wie *justicia, castigo* so zu deuten ist man nicht berechtigt, sie erklären sich durch die vorangegangene Erörterung vollkommen; gleichermassen die Hinweise Philipps auf die Notwendigkeit vollster Geheimhaltung, der Ausdruck ebendesselben, noch sei die Verheissung unerfüllt *contra los que se avia de hazer*¹: er kann den Ministern, der ganzen Konfession gelten. Bedenklicher könnte man ein Wort Alavas² vom 21. August 1565 finden: der Konnetabel müht sich ungemein um Katharinas Gunst, er müsste sehr ohnmächtig sein, wenn er es nicht fertig bringen sollte, seine Neffen zu „retten“. Ein Beweis liegt auch hierin nicht; dass die Abmachungen die Chastillons schwer trafen, ist auf jeden Fall sicher, für eine bestimmte Form, einen Sonderanschlag giebt selbst dies *salvar* keine Gewähr. Ohnehin ist es fast undenkbar, dass wenigstens der *castigo* wie er am 30. Juni im Statsrate durch den Mund des Konnetabels befürwortet und verheissen wurde, als ein Mordplan, selbst als ein Justizmord, geradezu gegen die Neffen Montmorencys gefasst war: deren Person hielt der alte Familienpolitiker doch immer, wo er irgend konnte, und in diesen Friedensjahren ganz besonders, ausser dem Spiele. Dadurch bliebe nicht ausgeschlossen, dass die eigentlich bedeutsamen letzten Gespräche mit Katharina, jene drei oder vier, in welchen Alba die Königin Mutter so entschlossen traf, einen ganz unmittelbaren Austausch auch in dieser Frage herbeigeführt haben. Die Hugenotten haben ja sofort Arges gefürchtet; ihre Häupter fühlten sich nicht mehr sicher, nach Moulins (erste Monate 1566) verlegt eine bald entstandene Überlieferung den ersten, unausgeführt gebliebenen Plan einer Bartholomäusnacht³. Wenn der sterbende La Roche-sur-Yon, nach dem

¹ 22. Dez. 1565.

² Cognac, K 1504, 56: *me dicen que el condestable de pocos dias aesta parte esta con un cuydado estraño de adular aesta Reyna. V. M^d. vera que el podra poco o salvara a sus sobrinos.*

³ Am Greifbarsten: *Mémoires de Soubiso*, éd. J. Bonnet, 93; siehe indess das nächste Kapitel.

Berichte eines hugenottischen Diplomaten¹, Coligny vor dem bayonner Bündnisse zur Vertilgung der reformirten Religion und all ihrer Bekenner gewarnt hat, so geht diese Mitteilung wohl nicht gerade auf eine Bluttat, wie sie hier in Frage steht; aber von dem jungen Heinrich IV wussten nachher die Seinen zu erzählen, er habe, ein unbemerkter Zeuge, Albas Wort an die Königin Mutter belauscht, dass ein Lachskopf wertvoller sei als hundert Froschköpfe². Und in der That, wir wissen, dass solche Reden in Bayonne gefallen sind; Montpensiers Beichtiger hatte Alava, Montpensier selber nebst seinen Genossen Alba die Hinrichtung von fünf, sechs Oberketzern ans Herz gelegt³; Alba selbst hielt zwei Jahre darauf, als die Hugenotten sie von Neuem bedrängten, der Königin vor, wie er ihr in Bayonne den doppelten Rat gegeben habe: denen, welche sie jetzt so in Not gebracht haben, den Kopf abzuschlagen, und l'Hospital aus dem Statstrate zu entlassen; Keines habe sie getan. das Zweite wenigstens solle sie jetzt nachholen⁴. Dass er des Kanzlers Beseitigung gefordert hatte, beweist sein Brief vom 29. Juni 1565; auch mit der anderen Hälfte seiner Behauptung mag er Recht haben. Dass er hierin jedoch eine Zusage erhalten, behauptet der Herzog nur einmal⁵ und zwar fünf

¹ A. Kluckhohn, Zur Geschichte des angeblichen Bündnisses von Bayonne, Abh. d. hist. Kl. d. bair. Ak. 1870, XI, 1, 184: Bericht Chastelier-Pourtauts, 1567.

² Nach P. Matthieu Histoire de France, 1631 in fol. (I 283).

³ Auch ihr Vorschlag wieder war nur der Ausfluss allgemeiner Ueberzeugung der Zeitgenossen: per comune opinione sarebbe bastato in altri tempi levare cinque o sei teste, e non più: Correr 1569 in seiner Relation; er hält dies remedio für ebenso wirksam, als (unter Karl IX) für unanwendbar (Albèri I 4, 184 f.).

⁴ Alava 15. November 1567, K 1511, 7; Alba habe so an Katharina geschrieben. Der erste Ratschlag: que cortasse las cabeças a los que agora la tenian a ella y a sus hijos en el estado que veyá.

⁵ Soweit meine Kenntniss reicht. — A la Reyna-Madre diga V. M. la merced que Nuestro-Senior nos ha hecho en guardar para tiempo tan trabajoso una princesa de tanto valor como Su M^a., en parte tan principal de la Christiandad como es osse reyno, para remedio de tan gran daño como en el avia; que muchas vezes me he acordado de aver dicho a Su M^a. esto mismo en Bayona y de lo que me offrecio: y veo

weitere Jahre später: und dieses einzige mir bekannte positive Zeugnis für den Mordplan von 1565 wird zugleich durch den Augenblick, dem es entstammt, auf das Schwerste verdächtigt. Alba lässt 17 Tage nach der Bartholomäusnacht der Mörderin Colignys durch den spanischen Gesandten in Paris seinen Gruss bestellen: er dankt Gott dafür, dass dieser eine Fürstin wie Katharina zu dieser Zeit an so wichtiger Stelle zu seinem Dienste hat handeln lassen; vielmals hat er sich erinnert, wie er in Bayonne Ihrer Majestät gerade diesen selben Ratschlag erteilt und wozu sie sich erboten hat: „und ich sehe, sie hat ihr Wort vortrefflich eingelöst“. — Man weiss, was solche Behauptungen in den Wochen zu besagen hatten, welche der Bluthochzeit nachfolgten. Spanien und sein Anhang tat Alles, was in seinen Kräften stand, um die Königin ganz in die eigenen Kreise hinüberzuziehen; ihre Tat sollte als eine gemeinsame, zugleich als eine längst geplante erscheinen; „wirksamer“ als durch solche Auffassung „konnte man der Krone die Rückkehr zu einer versöhnlichen Politik gegen die Hugenotten nicht abschneiden“¹. Und bei Alba persönlich gesellte sich diesem politischen Zwecke noch der Stolz bei, von sich sagen zu können, dass der blutige Glorienschein vom 24. August eigentlich zum guten Teile ihm selbst gebühre. Wie leicht mochte da aus seinem Ratschlage eine Verabredung werden! Daran, dass eine solche, wenn sie je bestand, von 1565 an über sieben wechselvolle Jahre, über lange Zeiten der politischen Freundschaft zwischen Krone und Hugenotten ihren Einfluss bis zum August 1572 erstreckt, dass Katharina das Programm von Bayonne als solches und einheitlich bis zur pariser Blutnacht durchgeführt habe, ist ohnehin gar nicht zu denken: für die Zeit bis zum Tage von Meaux wird der Schluss dieser Darstellung das noch nachzuweisen haben. Aber auch die blossе Tatsache einer Mordverabredung in

que ha muy bien desempeñado su palabra. — Alba an Don Diego de Cuiñiga, 10. September 1572, K 1535. (Zitirt von Kervyn de Lettenhove, *La conférence de Bayonne*, *Bulletins de l'Acad. Royale de Belgique*, 1883, V 311).

¹ H. Baumgarten, *Ver der Bartholomäusnacht*, 251.

Bayonne glaube ich dem Briefe Albas von 1572, solange sein Zeugnis allein dasteht, nicht entnehmen zu dürfen. Nichts weist mit irgendwelcher Sicherheit darauf hin, dass man in diesem Punkte auf der Zusammenkunft zu einem bündigen Abschlusse¹ gelangt sei.

Es bleibt also übrig dass, wo nicht dieses, so doch ausser der in Paris zu vollziehenden Konzilsannahme, der nur eine ungefährliche Prüfung vorangehen sollte, die Aufhebung des reformirten Kultes, der Edikte, die Ausweisung der Prediger vereinbart worden ist, und zwar dies zweite auf die Zeit nach Abschluss der Rundreise, also ebenfalls für den Aufenthalt in den Kernlanden, wenn auch nicht gerade in der Hauptstadt selbst, und in einer Form, in welcher die Provinzialstatthalter, die Gerichte die Hauptrolle spielten; dass jedoch der Vollzug des Versprochenen gleichbedeutend war mit der Entzündung des französischen, des europäischen Glaubenskrieges; dass Alles in dem Beschlusse enthalten war, was der kühnste Wunsch spanischer Politik erstreben konnte. Die Hugenotten waren, so wenig es sich um ein Bündnis in voller Vertragsform gehandelt hat, doch nicht so falsch berichtet, wenn ihr Freund la Rochesur-Yon² von jenem „verbundnus under etlichen den höchsten potentaten der ganzen christenheit“ ihnen Kunde gegeben, das darauf ziele „die reformirte religion in grund und boden auszureuten“, wenn sie selber weiter vermuteten, es „wollte der könig zu Hispanien als der vornembste beschützer und beschirmer der römischen kirchen das oberst haubt sein dieser conspiracy“; und Gaspard von Coligny mochte sich in der Tat „über die massen sehr entsetzen“ vor einer so ungeheuren Gefahr: er konnte nicht anders als alle Nerven seines stählernen Willens, seines unerschöpflichen Geistes anspannen, um dem Übel zu begegnen.

¹ Einen weiteren Wahrscheinlichkeitsgegengrund, aus 1570, führt Baumgarten Hist. Zeitschr. 48, 180 an (unwilliges Erstaunen Katharinas, als Alava behutsam auf Gewalttat hindeutet).

² Kluckhohn Bayonne 183-185. — Dies bliebe selbst bestehn, wenn die oben versuchte Herstellung der Einzelheiten irrtümlich befunden würde.

Was in Bayonne gesprochen worden, das zwang ihn dazu und rechtfertigte seine Notwehr. Ob auch dasjenige, was Katharina bei ihrem Versprechen gedacht hatte, sie erzwang? Nicht durch das gesprochene Wort meinte sie selber wohl beherrscht zu werden, als sie so Vieles auf sich nahm; gewiss, das eigentlich Wichtige konnte erst ihr Handeln sein. Aber auch den vielumstrittenen Inhalt jener Worte möglichst klarzulegen war nötig und hat seinen Wert: denn sofort wirkte das Geheimnis, mächtiger als die Königin geahnt, auf die Gedanken und Pläne der Zeitgenossen, den Gang der Weltbegebenheiten ein; wie die Begegnung, nach der sich seit vielen Monaten Katharinas Politik gedreht und gewendet hatte, jetzt nach ihrem Schlusse dieselbe Politik und diejenige der französischen und europäischen Parteien beeinflussen würde, das blieb die Frage der unmittelbaren Zukunft.

KAPITEL VI.

VON DER BAYONNER BEGEGNUNG BIS ZUM ABSCHLUSSE DER RUNDREISE.

JULI 1565 BIS APRIL 1566.

Langsam begann der französische Hof nach dem Abschiede von den Spaniern die Heimreise zum Norden; der Juli brachte ihn von S.-Jean de Luz bis Nerac, der August über Angoulême bis Cognac¹. Gleich Anfangs hatte die grosse Menge des Gefolges ihn verlassen; schmerzlich war dem spanischen Gesandten der Abzug der Katholiken². Der Abrede mit Alba gemäss trat Katharina unverzüglich dem längst erweckten Argwohne durch einen Erlass entgegen, welcher das amboiser Edikt von Neuem ausdrücklich einschärfte³. Im Übrigen war das Auftreten der Regierung entschieden katholisch: gerade in der Hauptstadt der Grafschaft Albret, der Residenz der Ketzerin Jeanne, in Nerac kehrte Karl IX eine rücksichtslose Begünstigung katholischer Ausprüche hervor⁴. Und in Nähe und Ferne sah den kommenden Massregeln argwöhnische Erwartung entgegen;

¹ Jouan p. 27 ff.

² Alava, San Sebastian 4, Dax 15. Juli 1565, K 1504, 42. 46.

³ Alava, Bayonne 8. Juli, Cognac 5. August (n. 44. 53), Katharina an M. Montmorency, S.-Jean de Luz 6. Juli, LdC II 297.

⁴ Alava 5. August, Surian 4. August (filza V 294).

den Konnetabel fand Alava misstrauisch und verstimmt¹; die Hugenotten aber begegneten bereits in dem kleinen Dax dem einziehenden Könige mit ungehorsamem Trotz². Wie viel sichtbarer tat sich die Erregung im Norden und Osten kund! Wir haben aus dem Juli eine Anzahl von Zeugnissen, die den Zustand des Landes erraten lassen; in Paris drohte die Unruhe³, in Lyon⁴, Languedoc, Foix, Perigord, der Gascogne⁵ brach sie hervor; im August fand ein wahrer Krieg im avignoner Lande statt⁷. Am Ärgsten war es an der Loire: 120 Hugenotten wurden in Tours und Blois nach Alavas Nachricht erschlagen⁶; die Katholiken von Tours hatten den Gegnern einen Hinterhalt gelegt und sich dann für ihren Misserfolg durch einen Sturm auf die Häuser der hugenottischen Führer entschädigt⁸; Amboise, Orleans waren von der Bewegung ergriffen worden, des Königs Anwesenheit schien sie notwendig zu machen¹⁰. Ein Wirrsal anderer Art kam hinzu: der Kardinal von Lothringen, der als Bischof von Metz eine selbständige Zwischenstellung zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche einzunehmen strebte, geriet mit seinem eigenen königstreuen Bailli Salcedo in einen Widerstreit, der rasch in einen Krieg ausartete; der Kardinal überzog Salcedo mit Waffengewalt, rief Hülfe aus dem befreundeten Lothringen herbei, warb sogar in einer Sendung an Granvela um die Unterstützung

¹ Alava 4. 8. Juli. — Von den bayonner Abmachungen kannte er wohl die letzten nicht genau; alle aber waren sie ihm, trotz seiner formellen Mitwirkung am 30. Juni, offenbar zuwider.

² Alava, Dax 15. Juli.

³ H. Maniquet, Paris 1. August (Aumale I 527).

⁴ Alava 15. Juli, Surian 4. August, Smith im Juli, Cal. 1280, 15.

⁵ Alava 8. Juli.

⁶ Monluc an Katharina 12. August (Ruble V 37).

⁷ Alava, Cognac 21. August (n. 56).

⁸ Alava, Mont de Marsan 23. Juli (n. 48) Nach Anderen weniger oder mehr.

⁹ Letzteres am 10. Juli, Smith 1280, 14, vgl. Surian 4. August, Katharina an Aubespine 21. Juli, LdC 304.

¹⁰ Maniquet 1. August.

des spanischen Königs¹. Zeichen der Unruhe und Anlässe zu grösserer erhoben sich also an allen Enden. Entscheidend musste dabei die Stellungnahme der hugenottischen Führer sein. Alava giebt an, dass sie zur Zeit der bayonner Zusammenkunft bei Jeanne d'Albret, d. h. in Vendôme, versammelt waren, dass Andelot im Norden, Rochefaucault in Poitou aufhetzend wirke, und dass Jeanne selber in starker Tätigkeit sei;² bald darauf weiss er, der jüngste unter den hugenottischen Grossen, der Prinz von Portien, habe Coligny und Condé besucht und sodann an Marschall Montmorency einen Boten gesendet³. Wie reichliche Nachricht ihnen allen von Bayonne aus zugegangen war, ist oben erzählt worden. Die sichtbarste Folge der bayonner Ereignisse war, was diesen Kreis betrifft, die rückhaltslose Rückkehr Condés in den Schoss seiner Partei: von Philipp II schroff zurückgestossen, von der Begegnung ausgeschlossen und durch sie in erster Reihe mitbedroht, überdies enttäuscht durch die Fruchtlosigkeit seiner guisischen Verbindungen warf der Prinz sich jetzt, nach zweijähriger Halbheit, den Chastillons ganz und gar in die Arme; sehr möglich, dass Andelot die Versöhnung befördert hat⁴; bald sprach man von einer Abkühlung zwischen Condé und den Guisen⁵; und von diesem Momente an tat jener alle Schritte mit den alten Kampfgenossen zusammen. Gleich den ersten wollte er teilen, den sie jetzt beschlossen: Coligny drang darauf, dem Könige gemeinsam und stark entgegenzutreten, ehe er die Kernlande seines Reiches berühre: in Cognac, hiess es, wolle man ihn erwarten, ausser den ersten Führern die

¹ Am 13. Juli, Granvela 15. Juli, Weiss IX 399. — Berichte bei Weiss, in den Mém. de Condé VI, u. a.; Katharina an Salcedo 20. Juli, LdC 304.

² Alava 4. Juli: La Roxafocao y andalot andan ya texiendo por la françia y puties. Todos an acudido a madama de vandoma aora de nuevo: 8. Juli: Andalot no haze sino texer, de picardia al vandomes, u. s. w.

³ Alava 15. Juli.

⁴ Alava 8. Juli.

⁵ Alava 23. Juli.

Menge der Nächststehenden, und das drohende Gerücht erschreckte bald den Hof¹.

Katharina suchte dem gegenüber eine nicht gar zu schroffe Einseitigkeit zu zeigen; verletzende Härten ihres Sohnes milderte sie wohl einmal² und der Konnetabel trat ihr wieder näher³; die andauernde Schärfe des Königs gegen die Protestanten⁴ konnte aber doch nur ihr zugerechnet werden. Den Gesamtbesuch derselben am Hofe verbat sie sich und fand, trotz Colignys Widerspruche, Gehorsam; auch, dem Könige auf seiner Durchreise zu Willen zu sein, beschlossen die Hugenotten des Westens⁵; das Einzige, was die Partei vorerst unternahm, war die Abordnung des Herrn v. Boucart, der im Auftrage einer bei Andelot zu Tanlay abgehaltenen Versammlung den Majestäten am 16. August zu Angoulême Vorstellungen machte, freilich in der schneidigsten Form und voll offener Drohung: er klagte über die Gewalttaten, deren Opfer seine Glaubensgenossen erst jüngst wieder in Blois und Tours gewesen, über die gesetzwidrige Feindseligkeit hoher Beamten, eines Montpensier und Chavigny, gegen die Verfolgten, denen schliesslich nur die Notwehr übrig bleibe. Es waren die alten Beschwerden der Partei; jetzt trat noch die Sorge hinzu, die ihnen des Kardinals von Lothringen eigenmächtige Rüstungen verursachten: der Kardinal messe seine Kräfte — werde er nicht die Hugenotten überfallen wollen?⁶ Ein neuer Angriff der tourser Katholiken auf

¹ Alava 15. Juli, 5. 21. August; Smith, Juli, 1280, 12: some great meeting is looked for at Cognac u. s. w.; ders. 31. Juli (n. 1339): at Cognac men look for great things to be. — Surian, Cognac 24. August (V 299).

² Alava 18. August (n. 55), la Rochefoucault gegenüber.

³ Alava 21. August (n. 56): antiguaisische Strömung am Hofe; y assi me dizen que el condestable de pocos dias a esta parte esta con un cuydado estraño de adular a esta Reyna. V. M^d. vera que el podra poco o salvara a sus sobrinos.

⁴ Alava 5. 18. August, Surian 24. August.

⁵ Beides nach Alava 5. August; vgl. Alava an Chantonay 8. August, Weiss IX 451.

⁶ Mém. de Condé V 367—373.

ihre calvinistischen Mitbürger¹ unterstützte solche Klagen aufs Nachdrücklichste. Katharina suchte Ruhe zu schaffen. Damville wurde zu diesem Zwecke nach Avignon², Vieilleville an die Loire entsendet, Lansac³ erhielt den Auftrag, das Land zu durchforschen, ob Alles geheuer sei und der König ohne Gefahr kommen könne. Vor Allem verstärkte man dessen Leibwache. Monluc mit einer stattlichen Truppenzahl wurde herbeigerufen, jeder Unbefugte bei Todesstrafe vom Hofe ausgeschlossen, strenge Ordnung im Palaste geübt⁴; in Angoulême, wo dies geschah, zog der König ein wie in eine feindliche Stadt⁵, in Cognac hielt er die Burg stark besetzt⁶. Auf solche Weise wurde der Marsch durch unbequeme Gegenden wie die höchst protestantische Saintonge überwunden⁷, wo der Aufenthalt des Herrschers die Katholiken aufatmen liess⁸; in der Calvinistenstadt la Rochelle setzte er katholische Beamte ein⁹ — kurz zuvor war auch der Kanzler seiner religiösen Politik halber scharf zurechtgewiesen worden¹⁰ —; der Stadt aber eine Zitadelle aufzuzwingen unterliess man, wie es heisst, aus technischen Gründen¹¹. La Rochelle war der

¹ Smith, bei Cognac, 29. August (n. 1430); Alava, Poitiers 5. Oktober (n. 69): Klage Vieillevilles am Hofe, um den 1. September. Alava erzählt weiter von hugenottischer Rache in Tours, von einer Teilnahme Andelots daran, die mir nicht recht klar und wenig wahrscheinlich ist. — Blois: Alava 18. August.

² Alava 21. August.

³ Beides Alava 5. August.

⁴ Alava 18. August, Surian 24. August.

⁵ as almost in war, Smith 18. August (1369, 3).

⁶ Eb. § 6.

⁷ die bancos de Santonge, Alava 5. Oktober.

⁸ Jouan p. 30: Karl in Marennnes, 6. September.

⁹ Alava 5. Okt.: donde se canso mucho de ver tan erege lugar; mudo algunos officiales y capitanes dela guardia que ay enel, puso los catholicos. Partio otro dia que llego. Hier übertreibt Alava: nach Jouan p. 31 war Karl vom 14. bis 18. Sept. in la Rochelle.

¹⁰ Surian 11. September (V bis 94).

¹¹ Beides aus Surian, la Rochelle 14. 15. Septb. (V 301), wo auch ein interessanter Ausblick auf Rochelles Lage, seine internationale und hugenottische Bewohnerschaft, seine Privilegien.

letzte der Ketzerorte die vorerst berührt werden mussten: Katharina konnte sich schmeicheln die erste Gruppe von Gefahren hinter sich gebracht zu haben, als sie nun zu der katholischeren Bretagne hinüberzog. Monluc wurde in la Rochelle entlassen¹: kurz darauf traf Condé, seit einer Weile bereits — er allein — erwartet, am Hofe ein; die Freundlichkeit, mit der er, trotz der Klarheit seiner nunmehrigen Stellung, aufgenommen wurde, konnte als die Bürgschaft einigen Friedens wenigstens für die nächste Zukunft gelten².

Während Katharina so in den drei Monaten nach der Zusammenkunft deren inneren Nachwirkungen, und nicht ohne Glück, auszuweichen sich mühte, stand die Arbeit ihrer äusseren Politik vollends unter dem Zeichen von Bayonne. Die ersten Tage des Juli brachten wiederholte Aussprache mit Alava über die Verwirklichung des eben Beschlossenen: er solle sie, beteuerte ihm die Königin, nicht für eine ehrliche Frau halten, wenn sie der Abrede nicht handelnd getreu bleibe: bedeutsam und befriedigt nickte Kardinal Bourbon ihm zu³; in der Erneuerung des Ediktes, der Fernhaltung der Hugenotten entsprach Katharina tatsächlich dem bayonner Verträge⁴. Dass Alava bei alle dem nicht aufhörte, an ihrer Festigkeit zu zweifeln, ist im vorigen Kapitel bereits dargelegt worden⁵. Was sie aber mit ihm gesprochen hatte, hielt sich tadellos im Sinne des geheimen Beschlusses; nur reichen diese Gespräche über den 8. Juli nicht hinaus — nicht lange darauf trennte sich Alava, an schwerer Krankheit leidend, von den Majestäten, mit denen sich sein Weg vom Juli bis zum November nur noch einmal in Cognac eine kurze Zeit lang berührt zu haben scheint. Es lag auch

¹ Monluc Commentaires livre VI a. A. Alava 5. Okt.

² Er stiess in Niort zum Hofe, nur von la Rochefoucault begleitet, Smith 21. Sept. (1512, 2). Alava 5. Okt.; Condé war, während Karl in la Rochelle weilte, in Beaupréau bei dem todkranken la Roche-sur-You gewesen.

³ Oben S. 223, 1.

⁴ Alava 8. Juli, 5. August; Philipp 30. Septb.

⁵ Alava 4. 8. Juli. An Chantonay 8. August: Karls katholische Pläne für den Oktober (Paris); Alava glaubt aber nicht daran (Weiss 451).

nicht in Katharinas Wunsche, die begonnenen tieferen Verhandlungen mit ihm oder selbst mit seinem Herrn fortzusetzen: was gleich vom Juli an in den bayonner Fragen von Seiten der französischen Diplomatie geschah, weist auf ganz andere und weit oberflächlichere Absichten hin.

Nichts geben für diese Absichten die Anzeigen aus, welche die zwei Kabinette, wie vor der Zusammenkunft so jetzt nach deren Abschlusse, an die verschiedenen Höfe Europas ausgehen liessen. Von den spanischen wissen wir wenig, immerhin genug um zu erkennen, dass Philipp II dem Auslande den Verkehr seiner Gemahlin und ihrer Mutter als vollkommen harmlos und inhaltlos darstellte¹; der Papst, dem die Wahrheit mitgeteilt wurde, ward zur äussersten Geheimhaltung verpflichtet². Dem spanischen entsprach das französische Rundschreiben: nur um Kurzweil und Feste, um allgemeine Freundschaftsbezeugungen hatte es sich gehandelt, mehr hatte auch der türkische Gesandte von Karl nicht gefordert noch verlangt; die Neuverkündung des Ediktes bezeichnete den Geist der innerfranzösischen Politik. Anzeigen liefen nach allen Seiten hin; wo wir den Inhalt kennen, entspricht er ganz dem gleichen Formular — nur der Hinweis auf die fortgesetzte Duldung scheint insbesondere den protestantischen Empfängern der Botschaft beigebracht zu sein³. Die Spanier aber sahen in der Bereisung der deutschen Fürstenhöfe das Bestreben Frank-

¹ Philipp an Chantonay (27.) Juni, Weiss IX 358: Philipps Nichtteilnahme erweist die Leerheit der umlaufenden Gerüchte; Chantonay, Wien 28. Juli (eb. 432): es wird allgemein beruhigen, zu sehen, dass die Zusammenkunft so *sin forma de negociacion* vorbeigegangen ist; Chantonay betont überall die Feste, die türkische Gesandtschaft.

² Philipp an Pacheco 24. August, Combes 42. — In Madrid und Segovia verlautete Nichts über den Erfolg der Begegnung: Dietrichstein 30. Juni, 18. August, Koch Quellen I 146. 147.

³ Katharina an Montmorency 6. Juli, Karl an du Ferrier 8. Juli; Beglaubigungen an Brandenburg, an Florenz 6. 9. Juli: LdC 297–302. Ausrichtung bei Pfalz und Hessen im Sept., Kluckhohn Briefe I 590 ff. — Foix am 17. August bei Elisabeth von England: Elisabeth an Smith 21. August, Cal. 1406, 2. Spott des Kaisers: Chantonay 11. August (Weiss 455); Ermahnungen Friedrichs des Frommen: Kluckh. 592.

reichs, an diesen Stellen gegen Habsburg zu hetzen¹; und ehe drei Wochen seit Elisabeths Abreise vergangen waren, glaubte Alava tiefverstimmt bereits zu erkennen, dass den Franzosen die Zusammenkunft mehr als zu Anderem dazu dienen müsse, Spanien und Östreich zu betrügen und zu schädigen. Katharina und ihr vertrauter Kreis, heisst es², triumphire, so günstig erscheine ihnen jetzt die europäische Lage: Spaniens habe man sich in Bayonne versichert, den Sultan zufriedengestellt; mit der Schweiz sei man im Bunde; der Kaiser aber, arm und ungefährlich, werde eben wie die Reichsfürsten durch innere Wirren, die man zu nähren habe, ganz gefesselt und an einer Rückforderung von Metz behindert; gerade der Ansehn eines engern Verständnisses mit Frankreich werde im Reiche wie allerwärts den Habsburgern Argwohn und Schwierigkeiten erwecken³; mit England und später mit dem Kaiser werde man Eilverhandlungen unterhalten; Spanien gegenüber aber, setzte Alava zwanzig Tage später hinzu, schiebe Frankreich die Werbung des Herzogs von Orleans um Philipps Schwester Juana, trotz Albas Einsprache, wieder in den Vordergrund.

In der That, genau in den bequemen Geleisen, die der Botschafter hier bezeichnet, hielt sich die diplomatische Aktion, welche Katharina im Juli vorbereitete und im August eröffnete. Die Enttäuschung der Spanier musste vollkommen sein.

S.-Suplice⁴ war der Träger der Mitteilungen und Vorschläge seiner Herrin. Anfang August empfing ihn Philipp in Segovia. S.-Suplice war in das bayonner Geheimnis nicht eingeweiht: was er auszurichten hatte konnte füglich über die Grenze des Unverfänglichen nicht hinausgehen⁵. Wie

¹ Alava 20. Juli (K 1504, 47), Chantonay, Wien 18. August (Weiss IX 464).

² Alava 20. Juli, vgl. an Chantonay 8. August, bei Weiss.

³ Ausdrücklich so Alava 21. August (n. 56).

⁴ Oben S. 219 ff.; Briefe S.-Suplices vom 11. August, Gachard 187 ff., LdC II Einl. 88 ff.

⁵ So schrieb denn noch am 24. August Philipp seinen Bericht für den Papst über die bayonner Erfolge, ohne ein Wort der Einschränkung.

er mit Philipp und Alba über den Inhalt der Zusammenkunft sprach, ist im vorigen Kapitel erörtert worden: Erhaltung der königlichen Autorität, der königlichen Edikte war darnach die Summe des Verabredeten. Die Spanier gingen darauf ein, eine offene Unrichtigkeit enthielt S.-Suplices unvollständige Darstellung ja auch nicht: das Entscheidende war nur, dass, wie wir in der Folge sehen, Katharina selbst in ihrem Handeln nicht über das Wenige hinauszugehen Willens war, das sie jetzt durch den Mund ihres halbunterrichteten Gesandten aussprechen liess. Sein positiver Auftrag enthielt lediglich Ehevorschläge und das Angebot eines allgemeinen Bündnisses gegen die Türken. Karl IX sollte Maximilians älteste Tochter Anna, Heinrich von Orleans Philipps Schwester Juana, Margarete von Valois den Don Carlos heiraten: Frankreich aber wollte seine alten Verbindungen mit dem Sultan lösen, und sich mit Spanien, dem Kaiser und den deutschen Fürsten zu dessen Bekämpfung vereinigen. Ähnliches hatte Katharina durch Damville bereits im Juli Alava andeuten¹, durch Lansac ihm wiederholen lassen²; dem Venezianer legte sie den Türkenbund gleichfalls mit Wärme nahe³; und schon am 8. August wusste Alava⁴, dass sie den Bruch mit dem Sultan an das Gelingen der Heirat ihres Lieblinges Orleans und an seine Ausstattung mit dem Herzogtume Mailand knüpfte. Am spanischen Hofe wurde S.-Suplice sogleich entgegengehalten, das bereits gesicherte Verlöbniß des Don Carlos mit Anna von Östreich mache zwei der Ehevorschläge unmöglich; denken lasse sich an eine Verbindung Margaretes mit Erzherzog Rudolf, dem ältesten Solme des Kaisers. Alba schreckte den Unterhändler von einer Verfolgung der Ehefragen nicht ab — gegen die Liga äusserte er stärkere Bedenken⁵. Mit einer abschliessenden Antwort beeilte man sich nicht mehr, als es an Philipps II Hofe Sitte war; nach

¹ Alava 23. Juli.

² Alava 5. August.

³ Surian 22. August (V 296).

⁴ 8. August an Chantonay, Weiss 449.

⁵ Alles bei S.-Suplice 11. August.

mehreren Wochen ward S.-Suplice Aussicht eröffnet auf einen baldigen Entscheid¹; aber erst im letzten Drittel des September machte man sich schlüssig. Inzwischen hatte Katharina die päpstliche Fürsprache für ihre Anschläge gewonnen: Pius IV. liess dem katholischen Könige den Türkenbund und einen engen Anschluss an Frankreich empfehlen²; von der andern Seite aber hatte Alava seine anklagende Stimme laut erhoben³: Leute, deren Gesinnung übel sei, legten starkes Gewicht auf diese Eheverhandlung: denn, sagten sie, dieselbe biete den besten Schirm, die besten Ausflüchte dar, wenn die Spanien gegenüber übernommenen Verpflichtungen drückend würden, denselben sich zu entziehen. Der Kommetabel sei die Seele all dieser Pläne⁴: sie wollten heraus aus diesem Schiffbruche ihrer Selbständigkeit, wollten den Händen Philipps entinnen, die Undankbaren⁵.

In der Tat konnte die französische Diplomatie, wenn man in Spanien nicht auf ihren Antrag einging, allen katholischen Forderungen gegenüber auf den Versuch einer engsten Verschwisterung mit der leitenden katholischen Macht und auf das üble Entgegenkommen, das sie dabei gefunden, hinweisen; den Ministern Philipps aber musste nach langer Erfahrung die Ehrlichkeit des französischen Anerbietens ebenso zweifelhaft, wie die Grösse des Preises, den Katharina dafür forderte, unerträglich erscheinen. So

¹ S.-Suplice 9. Septb., Gachard 191.

² Pacheco an Philipp, Rom 23. Sept., Döllinger Beiträge I 634. Vgl. Alava 21. August: Sendung von Rom an den Kaiser.

³ Alava 5. August: V. M^d. crea que demas de que sera seguir su natural (d. h. ihre unbeständige Art), se que entre los conoçidos aqui por no buenos se ha platicado, diciendo, que esto delos dichos casamientos les conviene a ellos abraçar mucho, porque con ellos podrian escudarse, y tener las salidas que quisieren para todas las cosas que han comunicado y offreçido ala Reyna n^a. s^{ra}., duque d'Alva, y don Juan Manrique que haran, y para todas las demas que a V. M^d. offreçieren y no les estuviere bien el cumplirlas.

⁴ Alava 21. August.

⁵ — à salir deste naufragio en que estan y escaparse delas manos de V. m^d. Alava 5. August.

entwarfen sie denn eine Antwort, welche die Sache hinzog und in unangreifbar freundlicher Form innerlich doch bereits ablehnte. Elisabeth von Valois erhielt Auftrag, ihrer Mutter mitzuteilen, dass eine Verheiratung des Don Carlos mit Margarete unmöglich sei: der Infant sei an Anna gebunden; eine Verbindung Karls IX mit Maximilians zweiter Tochter werde Philipp in Wien befürworten; was das Türkenbündnis angehe, so sei über dessen Charakter und Ausdehnung erst noch mancherlei Auskunft zu erbitten: im Übrigen hoffe Philipp gern auf dessen Verwirklichung. Gleichzeitig wurden die französischen Vorschläge, wie sie seit den bayonner Tagen eingelaufen waren, dem Kaiser mitgeteilt: mit einem Kommentare jedoch, welcher das offene Misstrauen Philipps in diese Anerbietungen aussprach, ihren Grund in dem Wunsche der Franzosen suchte, den Kaiser lediglich an der Rückforderung von Metz, Toul und Verdun zu hindern, und in den Ratschlag auslief, keinesfalls dürfe Maximilian sich durch die Auslieferung seiner Tochter an die alten Gegner die Hände binden: eher gehe es an, eine französische Prinzessin mit Erzherzog Rudolf zu vermählen. Chantonay wurde angewiesen, am wiener Hofe den Werbungen Katharinas entschieden entgegenzuwirken¹. Trotz alledem war deren Eindruck auf den Kaiser weit grösser, als Chantonay oder Philipp wünschen konnten. Maximilians gewundene Erklärungen liessen doch erkennen, dass er das Angebot höchst ungerne und schliesslich nur halb zurückweisen mochte². Indess wollte Maximilian ohne Philipp bis auf Weiteres keine Schritte tun; und in Madrid vermochte auch der neue französische Gesandte, der gutkatholische Herr von Fourquevaux, die Angelegenheit nicht voranzubringen³. Das Unangenehmste

¹ Elisabeth an Katharina, 24. Sept., Entwurf, K 1504, 61; Philipp und Alba an Chantonay 25. Sept., Weiss IX 543 ff., 553; Philipp an Granvela 25. Sept. (Granvela soll seine Meinung sagen), Gachard Corr. de Philippe II, I 367. Philipp an Alava 25. 30. Sept., Weiss 549; K 1504, 66.

² Chantonay, Wien 25. 30. Okt., Denkschrift Maximilians (zum 30. Okt.): Weiss 615—649.

³ Gachard 198: Fourquevaux 3. Nov. Fourquevaux hatte am 18. Okt. seine Beglaubigung überreicht (20. Okt., p. 197).

war für Katharina, dass in all diesen Verhandlungen ihrer Werbung für Heinrich von Orleans überhaupt gar keine Antwort geworden war. Sie beschloss, diesem Schwebezustande durch persönliches Eingreifen ein Ende zu setzen: sie empfing, nach monatelanger Pause, in den zwanziger Tagen des November zu Tours Frances de Alava¹; und als auch dieser ihr keinen befriedigenden Entscheid erteilen konnte, sprach sie ihm und, durch Vermittlung Fourquevaux' und ihrer spanischen Tochter, seinem Herrn das, was sie wollte, mit einer Deutlichkeit aus, die Nichts zu wünschen übrig liess. Sie führte in einer Denkschrift² und mehreren Briefen knapp und klar aus, zweierlei sei in Bayonne erörtert worden: die Ehen und der Türkenbund — dass es sich um mehr gehandelt habe, liess sie kaum eben noch durchblicken³; sie sei aber keineswegs gesonnen, ein Opfer wie den Bruch mit der Pforte ohne Entgelt zu bringen; bei dem Handel müsse auch Frankreich etwas verdienen; und sie werde keine Leistung auf sich nehmen, wenn nicht zuvor ihre Bedingung erfüllt, ihr Sohn von Orleans versorgt werde: er solle Juana heiraten und beide einen Stat (der etwa den Türken abzugewinnen war) übertragen bekommen. Ein *marché* allerdings war dies, so klar wie einer sein konnte: auf diese Fragen äusserlicher Familienpolitik allein legte die Königin Mutter das Gewicht; für einen Katholiken von Philipps II Gesinnung war der Zynismus vollkommen. Und gleichzeitig mit diesen Schriftstücken ging, aus des skeptischen Alava eigener Feder, die überraschend wärmste Empfehlung Katharinas nach Spanien ab: jene geheimnisvolle Ankündigung des sicheren, unmittelbar bevorstehenden Statsstreiches im Sinne der katholischen Restauration, der im vorigen Kapitel⁴ als Plan von Tours bereits aufgeführt worden ist. Die innerfranzösische Geschichte tritt hier wieder

¹ Alava 29. Nov. (K 1504, 80).

² 28. Nov., LdC II 327 A.; auch bei Weiss und Gachard; Briefe an Fourquevaux, Elisabeth und Philipp eb. 326—331.

³ Man kann es höchstens in den Worten — *je n'ay changé en rien de l'opinion de ce que je dis à Bayonne* (327) durchscheinen sehen.

⁴ Oben S. 229 ff.

hervor: und es wird gut sein, in diesem Augenblicke, da Katharina in kombinirtem Angriffe all ihre Mittel zusammenfasst, um in Spanien ihre bayonner Bestrebungen zum Erfolge zu führen, den Gang darzustellen, den die inneren Angelegenheiten inzwischen unter dem verstärkten Einflusse eben der an Bayonne anknüpfenden Tendenzen genommen hatten. Wir gelangen damit zu dem weitaus interessantesten Teile dieser Nachgeschichte.

In langsamem Zuge¹ durchreiste Karl IX im letzten Drittel des September und im ersten des Oktober das Poitou; am 9. Oktober berührte er La-Roche-sur-Yons Schloss, in welchem am Tage darauf der Besitzer starb²; den 11.—15. hielt er sich in Nantes auf, ging dann weiter nordwärts in die Bretagne hinein und verbrachte die ganze zweite Hälfte des Monats in des Konnetabels glänzendem Schlosse Château-briant; er nahm von da seinen Weg nach Anjou, blieb vom 5. bis 7. November in Angers und näherte sich, der Loire folgend, dem wichtigen Tours: am 21. November traf er dort ein. Alava schrieb die Langsamkeit dieser Bewegungen dem Wunsche Katharinas zu, der Hauptstadt, wo ihre Verpflichtungen auch den Parisern gegenüber fällig würden, möglichst lange fern zu bleiben³. Sie selber rühmte die Ruhe, die im Lande herrsche⁴; in der Tat schienen die Wogen der religiösen Erregung sich vorübergehend gelegt zu haben⁵. Die Regierung beharrte in ihrer entschieden katholischen Haltung: die Predigt der Hugenotten, noch am Tage der Ankunft Karls von angeblich 2000 Hörern besucht⁶, wurde in Nantes, freilich ohne dauernden Erfolg, verboten, verlegt⁷; als der bretonische Hugenott Rohau dem königlichen Befehle, Mönche und Priester in seinem Gebiete wieder einzusetzen, nicht nachkam, sendete Katha-

¹ Jouan p. 31 ff.

² Vgl. LdC 320.

³ Alava 5. Okt. (K 1504, 69).

⁴ Karl an du Ferrier 15. Okt. (LdC 321, 1).

⁵ Surian, Nantes 8. 9. Okt. (V 303).

⁶ Smith, Nantes 12. Okt. (n. 1581).

⁷ Alava, Poitiers 31. Okt. (n. 72).

rina Truppen aus zur Niederlegung von Rohans Schloss und liess sich, durch Kanzler und Konnetabel, nur widerstrebend zur Rückziehung dieses Gebotes bewegen, da der widerspänstige Edelmann sich der königlichen Forderung endlich unterwarf¹. Auch Ansprüche Condés sollte sie entschieden zurückgewiesen haben². Mehrmals stellte der englische Gesandte fest, wie konsequent sie die wahre Religion zu schädigen suche: die, trotz Allem, im Lande fählich weiter und weiter zünde, gleich einem Feuer³. Jetzt nahte sie sich nun den eigentlichen Kernprovinzen, den Gebieten der Loire und Seine, der Heimat der Chastillons. Was würde hier werden?

Dass dieser Eintritt in das Loireland einen Abschnitt bedeute, drängte sich auch Alava auf: er zog, in einem grossen Berichte aus Tours, am 29. November⁴, indem er einen Überblick über die Zustände zu geben unternahm, gewissermassen die Summe der Entwicklung, wie sie sich in Nordfrankreich während der langen Reise des Königs gestaltet hatte. Es ist lehrreich, an diesem bedeutsamen Punkte den Eindruck festzuhalten, den der scharfe Geist des freilich durch seine Krankheit doppelt sauersichtigen spanischen Diplomaten hier empfing. Gebessert hatte sich in diesen beiden Jahren Nichts. Ansehen und Anziehungskraft der katholischen Kirche sind gesunken, ihre Anhänger sind lau, verschüchtert, suchen nur die kirchlichen Mittel auszubeuten; kein Bettler auf der Strasse will mehr Mönch, kein Junge mehr Chorknabe werden. Kaustisch schildert Alava eine Prozession, die er besichtigt habe: in wunderlichem Aufzuge führt sie der Priester, die Weinkanne von

¹ Petrucci (der neue florentiner Gesandte), Tours 4. November (Desjardins III 518); Surian, Tours 14. Nov. (V 307 ff.).

² Petrucci, Châteaubriant 19. Okt., p. 516.

³ Smith 17. Sept. (n. 1508, 3): in all places where the Court comes all is done to establish the authority of the Papists, and to abase them of the religion. 12. Okt. (1581, 2): — like a fire it kindles daily more and more. Es folgt ein übertreibendes Urteil über das Übergewicht der Hugenotten.

⁴ K 1501, 80 (21 p.).

der Messe in der Hand, damit sie ihm nicht ausgetrunken werde, singend, er allein, nach Herzenslust als folgten ihm 500 Personen; hinter ihm drein ein einziges altes Weib. Die Prälaten bekommen ihre Renten nicht mehr zusammen: nach und nach zerstört so der Admiral Wurzel und Zweige der beklagenswerten Geistlichkeit. Mit bitterer Anerkennung stellt der Spanier dem verwahrlosten altgläubigen Klerus die straffe Organisation, den heissen Eifer der protestantischen Prediger gegenüber¹; er unterscheidet die Prediger der ersten Führer, des hohen Adels, der Städte, des Kleinadels: die letztgenannten sind die ärgsten von allen. Alle wühlen und bekehren sie; alle Arbeit, ihre Nachrichten, ihre Gelder fliessen zusammen bei Condé und Coligny; besonders beteiligt sind aller Orten die Frauen. Der Adel ist ganz vom Teufel besessen, ohne Ehrfurcht, voller Zanklust; nur eine Minderheit besteht aus Ehrenwerten² und Getreuen. Alava erwähnt noch die Unzuverlässigkeit des schlecht-bezahlten Kriegsvolkes; vielfach regt sich Raub und Mord; von der Regierung sei es nicht nötig von Neuem zu reden; Gottvertrauen herrscht nirgends, verderbt³ ist alle Welt.

Die Schwüle welche die Schilderung des düstersehenden Spaniers durchzittert lag in der Atmosphäre. War er unzufrieden, die Hugenotten waren es noch viel mehr. Seit wie Langem hatten sie sich wieder und wieder über Gewalttat, über Rechtsverweigerung zu beklagen gehabt — sie meinten: immer vergebens; nun lastete seit vielen Monaten die Spannung auf ihnen, welche von dem Plane, nachher von der wirklichen Abhaltung der bayonner Zusammenkunft ausging; was sie aus der Verschlossenheit der bayonner Beratungen an Nachricht empfangen, blieb hinter der Wahrheit von Katharinas Verpflichtungen sicherlich nicht zurück. Ihre Gewährsmänner waren nicht volleingeweiht: dass man aber das Verfänglichste erörtert hatte, wussten sie doch zu melden. Wieweit der Konnetabel das

¹ Siehe den Anhang.

² de bien, anständigen Leuten.

³ ruin.

ganze Mass der ihnen angedrohten Gefahr kannte, wieweit er sie seinem Sohne dem Marschall, seinem Neffen dem Admiral enthüllt hat, wissen wir nicht; ausdrücklich aber erfahren wir, dass la Roche-sur-Yon deren vollen Umfang an Coligny kund gegeben hat. Auf die Einzelheiten, welche zwei Jahre später ein Sendling des Admirals Friedrich dem Frommen über diese Warnung la Roches mittheilte¹, braucht man dabei nicht viel Gewicht zu legen: danach hätte der Prinz auf dem Totenbette einem Edelmann, welchen Coligny ihm zum Besuch gesandt, 'das Verbundnus zur Ausreutung der reformirten Religion' offenbart; er selber habe dem Ratschlage angewohnt. Bei der entscheidenden Versammlung am 30. Juni war la Roche tatsächlich nicht anwesend; auch daran mag man immerhin zweifeln, ob wirklich die Enthüllung unter so besonderen, so feierlichen Umständen stattgefunden habe: denn es ist überliefert, dass Condé den Kranken drei Wochen vor seinem Tode persönlich besucht, dass der längst misvergnügte la Roche bereits während der bayonner Tage einen Boten Colignys beherbergt hat² — die Möglichkeit des Berichtes von 1567 wird dadurch nicht ausgeschlossen. Am 10. Oktober war der Prinz verschieden: das ist sicher, dass gerade in den nun folgenden Wochen die Erregung der Protestanten bedeutend stieg; musste doch das Zusammentreffen der Königin mit den Chastillons nunmehr in Bälde erfolgen. Berichterstatter aus beiden Lagern erhielten damals den gleichen Eindruck: die Lage ist sehr ängstlich, schreibt der florentinische Gesandte Petrucci³; man sieht, die Hugenotten wollen zu den Waffen greifen, sie suchen Geld, verkaufen was sie können⁴. Geringe Gerechtigkeit wird gegen die Mörder von Tours und Maine geübt, verzeichnet der Engländer Smith⁵: die Hugenotten erwarten den Bruch des Friedensediktes, den Bürgerkrieg: Ähnliches erhoffen von

¹ Kluckhohn, Abh. d. bair. Ak. hist. Kl. XI 1, 183. Vgl. Kap. V.

² Alava 1. Juli, 5. Oktober.

³ le cose sono molto tenere, Tours 14. Nov. (Desjardins III 519).

⁴ Eb. 4. Nov. (518).

⁵ Blois, 10. Dez. (Cal. 1728, 2).

den Majestäten die Papisten. Die Aufregung der Geister, die Erwartung des Losbruches beobachtete ebenso Hubert Languet¹.

Der allgemeine Argwohn, der den religiösen Gegensätzen entsprang, wurde nun auf einen bestimmten Punkt gelenkt durch den Eintritt der persönlichen Parteigegensätze in die Handlung. Der König hatte den Krieg des Kardinals von Lothringen gegen seinen eigenen Beamten — die *guerre cardinale* nannten es die gegnerischen Pamphlete — rechtzeitig niederzuschlagen vermocht und hatte den Kardinal wie den Bailli an den Hof beschieden. Aber die Erinnerung an den Tumult vom 8. Januar² war noch zu frisch: dreimal glaubte Katharina dem Marschall Franz Montmorency einschärfen zu müssen, er solle den durchziehenden Kardinal, der sich vollständig ruhig verhalten werde, in seinem Gouvernement, der Île-de-France, auf keine Weise belästigen oder gefährden³. Trotzdem knüpfte sich gerade an diese Reise des Guisen der allgemeinste Verdacht. In Norddeutschland wurden Truppen für den nordischen Krieg angeworben: der kluge Wilhelm von Oranien ahnte sofort dahinter einen Anschlag Granvelas und Lothringens wider Chastillons und Montmorencys⁴. Und in Frankreich selber führte der Argwohn zu sehr bedrohlichen Bewegungen. Wir haben darüber folgende Aussagen. Petrucci meldet am 14. November aus Tours, dass in den letzten Tagen zu Vendôme Coligny, Andelot, Montmorency beisammen gewesen seien: es seien Wirren in der pariser Gegend befürchtet worden; des Kardinals von Lothringen Reise zu Hofe habe man, wie es heisse, verhindern wollen⁵. — Die Zusammenkunft zu Vendôme galt der protestantisch korrekten Heirat Condés mit der hugenottischen M^{lle} de Longueville; die Hochzeit fand dort bei

¹ An August von Sachsen, Paris 17. November (Arc. saec. XVI., I 2).

² Oben S. 137.

³ 16. Sept., 10. 31. Okt. vgl. an M^{me}. de Guise 9. Okt., LdC 317, 320, 321, 324.

⁴ Oranien an L. v. Nassau. 2. Nov. Groen I 430.

⁵ Desjardins III 519 (alli giorni passati —).

Jeanne d'Albret am 12. November statt¹. — Von einem Einflusse der Berufung des Kardinals auf die Entschlüsse der Hugenotten schrieb kurz darauf ein Engländer aus Paris². Languet stellt — ebenfalls zu Paris, am 17. November — den erwarteten Zug des Kardinals und eine Begegnung Colignys mit Montmorency zu Melun nebeneinander: Viele folgern aus beidem den Neuausbruch des Bürgerkrieges. Nach dem pariser Tagebuche Bruslarts³ sammelten Coligny und Montmorency auf das Gerücht von des Kardinals Berufung hin viel Volks, vereinigten sich zu Melun, und der König bestellte Karl von Lothringen, der Ruhe halber, ab. — Einen vollen Zusammenhang bietet erst Alavas Depesche vom 29. November dar: auf die Kunde vom Reiseplane des gemeinsamen Feindes⁴ benachrichtigte Coligny sofort den Marschall, brachte eine Macht von mehr als 3000 Reitern zusammen und traf seinen Vetter zu Melun; vom Hofe ging sofort Rambouillet ab, um Ruhe zu schaffen; jetzt sind die beiden Vettern wieder zu Hause; die Gegensätze aber bleiben in voller Schärfe wirksam. Eine Vervollständigung bietet Surian am 14. November⁵: es war auf dem Ritte nach Vendôme, dass jene Begegnung in Melun stattfand; der Venezianer giebt an diesem Tage nicht viel auf die Deutung, die den Bewegungen zu Teil wird; aber am 25.⁶ erkennt er den Zusammenhang an. — Eine zeitliche Bestimmung, eine sachliche Bestätigung bringt ein Brief Katharinas⁷ an Montmorency vom 8. November hinzu: Rambouillet komme

¹ 12. Nov., zu Vendôme: Languet (Brief vom 17. Nov., Arc. I 3); anders (Quelle?) Aumale I 277. Vendôme nennt als Ort auch Surian 14. Nov. (V 307).

² Peyto an Throckmorton 22. Nov. (Cal. 1685).

³ Mém. de Condé I 160 f.

⁴ Die er am 18. Nov. erhalten hätte, wenn mein Exzerpt richtig ist. Das Datum ist falsch: die Begegnung fällt in das erste Drittel des Monats.

⁵ Aus Tours (V 307).

⁶ Eb. (f. 310). Hier die falsche Angabe, der Kardinal habe ohne Einladung an den Hof gehen wollen.

⁷ Aus le Verger, LdC 324. In den letztvorhergegangenen Tagen also die bewaffneten Bewegungen.

mit königlichen Aufträgen zu ihm: sofort soll der Marschall ihnen genügen.

Klar ergibt sich aus alledem — und die Wirrheit der Hergänge und der Berichte in diesen Wochen zwang zu ausführlicherer Nebeneinanderstellung der Zeugnisse —, dass Coligny und Montmorency in der That, während der Erstere auf dem Wege von Chastillon nach Vendôme war, eine Begegnung zu Melun bei Fontainebleau gehabt haben; dass diese Begegnung gegen jene Reise des Kardinals gerichtet war und dass sie Erfolg hatte: vorher mehrmals und bestimmt durch die Königin angemeldet unterblieb jetzt für geraume Zeit die Ankunft des Prälaten am Hofe; zweifellos hat die geängstigte Katharina ihm dies durch Rambouillet gebieten lassen, der gleichzeitig die Feinde der Guisen zur Ruhe zu verweisen hatte; und so wichtig erschien jene Zusammenkunft von Melun, dass noch am 14. Dezember der Statthalter der Guienne die Zurücknahme ausserordentlicher Vorsichtsmassregeln von dem Eintreffen beruhigender Kunde über diesen Anschlag des Admirals abhängig machen konnte¹.

Im Norden war somit, durch eine Nachgiebigkeit der Krone, ein Zusammenstoss im November notdürftig vermieden worden. Wenig besser aber als hier stand es im Süden. Die Nachrichten sind eben noch reich genug, um auch davon eine Vorstellung darzubieten.

Am 25. November hielten die Consuln von Lectoure² Beratung ab über Sicherheitsmassregeln, die bei einem neuerlichen Aufenthalte Monluc ihnen geboten hatte³. Am 14. Dezember schrieb ihnen der Statthalter aus Agen, seine Befehle ständen mit dem königlichen Willen im Einklange⁴, lobte ihren Gehorsam, schärfte ihnen, bis er eben über Coligny neue Nachricht habe, weitere Wachsamkeit ein.

¹ Monluc an die Consuln von Lectoure, Agen 14. Dezember, Ruble V 44.

² In der Lomagne, ein Stück südlich von Agen.

³ Monluc éd. Ruble V 44.

⁴ le roy m'a advoué de tout ce que j'ay faict, eb.

Am 20. Dezember¹ hob er den Befehl auf: denn da der König ihm meldet, im Norden stehe Alles gut, fällt für den Süden der Anlass zur Sorge hinweg. Nähere Erklärung dieser Vorgänge hat Monluc selber in seinen Kommentaren gegeben²: im November 1565. erzählt er da, habe er aus Ronergue, Quercy, Perigord, aus dem Bourdelois und Agenois Nachricht erhalten, wie die Hugenotten in kleinen Trupps, ausgerüstet mit Pferden und geheimen Waffen (zum Norden hin) sich aufmachten; vier, fünf Meldungen schenkte die Königin keinen Glauben; erst als die neue Mitteilung des Verfassers, es marschirten Alle offen Nachts und Tags, mit gleichen aus allen übrigen Gouvernements zusammentraf, nahm Katharina sie ernst und handelte darnach. — Man könnte der Ruhmredigkeit Blaise de Monlucs diese Behauptung zuschreiben wollen: aber sie wird durch Surians³ und Alavas⁴ gleichzeitige Depeschen gedeckt und bestätigt. Die beiden Gesandten machen neben Monlucs Guienne übereinstimmend Languedoc, Burgund und Champagne namhaft: aus all diesen Provinzen strömten die Hugenotten der Loire zu (Surian); Alava, der dies letztere von der Guienne weiss, schreibt, dass in Languedoc Damville, in Burgund Charny, in der Champagne Bourdillon, und anderwärts andere Edelleute sich ebenso, wie Monluc in seinem Bezirke, mit Truppen bereit halten zu des Königs Befehl⁵. Damville ist, wie auch andere Zeugnisse⁶ festlegen, damals mit seinen Soldaten zu Hofe berufen worden.

Diese Angaben aus dem Süden und Osten beweisen zweierlei: einmal dass die Unruhe, die Bewegung ganz Frankreich umfasste; zweitens dass sie Katharina keineswegs unbewehrt traf. Katholische Statthalter und Adlige standen für sie in Waffen.

Welche Stellung überhaupt nahm die Königin den

¹ Aus Cahors, eb. 45.

² Anfang von Buch VI.

³ Blois 13. 14. Dezember (V 314 f.).

⁴ Tours 29. Nov.

⁵ Verknüpfung mit dem „Plan von Tours“: Kap. V.

⁶ Unten S. 261, 2.

Wirren, die sich anmeldeten, gegenüber ein? Sie liess beiden Parteien durch ihren Sohn gleiche Gerechtigkeit in Aussicht stellen¹; in Wahrheit aber wehte ein für die Protestanten empfindlich kühler Wind: Verhaftungen, scharf aus- und durchgeführt, liessen ihm spüren²; noch am 10. Dezember führte ein Streit am Hofe zu einer Einschränkung der Predigtfreiheit, welche Jeanne, Renée von Ferrara und Condé sich gestattet hatten³. Der englische Gesandte⁴ wiederholte in diesen Wochen sein Urteil über die Protestantenfeindlichkeit der Regierung. Das Auffälligste war die lange Abwesenheit des Konnetabels vom Hofe: man sprach von einem Streite, welcher, erweckt durch die Bewegungen Montmorencys, dessen Vater von den Geschäften vertrieben habe⁵; er wollte sich den andringenden Schwierigkeiten entziehen, urteilt Alava⁶. Ein wichtiger Entschluss gewaltsamer Art wurde erwartet⁷, von aufregenden Worten Katharinas wurde erzählt⁸. Dem Marschall Montmorency schrieb sie in ungnädigem Tone: es müsse ein Ende nehmen mit den Nachrichten von Bewaffneten, die, wie man höre, unherstreiften und in Paris sich zusammenfänden; Gehorsam wolle der König haben: der Gouverneur sei ihm verantwortlich dafür⁹. Und schärfere Mittel noch wandte sie an: nicht nur visitiren liess sie sorglich die Orte, in denen sie Aufenthalt nahm¹⁰ — wurden in Blois doch selbst Condés Zimmer und Koffer durchsucht¹¹ —: sie zog vor Allem Bewaffnete

¹ In Tours. Petrucci 1. Dez., p. 520.

² Eb., und Alava 29. Nov. („vorgestern“).

³ Smith 11. Dez. (n. 1729, 1).

⁴ Ders. vor 23. Nov., am 10. Dez. (1689, 1. 1728, 2).

⁵ Petrucci 1. Dez.

⁶ Alava 29. Nov.

⁷ Petrucci 1. Dez.: — si pensa fra poco si abbi a pigliare qualche risoluzione u. s. w.

⁸ Eb.: che ringrazia Dio che il Re è atto a vestir corsaletto u. s. w.

⁹ Plessis-Ies-Tours, 30. Nov.; dem Kerne nach ähnlich: Blois 8. Dez.; LdC 328. 333.

¹⁰ Tours: Petrucci 1. Dez.; Blois: Smith 11. 12. Dez. (1729, 2. 1731, 2); Alava 14. Dez. (K 1504, 87).

¹¹ Smith 1729, 1.

an sich, hatte bereits nach Amboise, wo man am 5. Dezember eintraf¹, Reiterei zur Verstärkung der Leibwache befohlen, berief Damville und Andere², 15 Kompagnien Gensdarmes³. Es waren die Tage, in welchen das stramme Auftreten der Herrscherin auch in Katholiken, die ihr näher standen und an ihrer Energie zu zweifeln pflegten, den Glauben an die scharfen Entschlüsse erweckte, deren Schreckbild die Unruhe der Hugenotten wesentlich erklärte, die Tage, in welchen Alava seinem Herrn den 'Plan von Tours' verkündete. Ihm war, sahen wir, die Überzeugung eingeffösst worden, dass in allernächster Zukunft der grosse Schlag geführt, der protestantische Kult zerdrückt werden würde: am 30. November teilte er das seinem Herrn mit, noch am 13. Dezember glaubte er an die Absicht der Majestäten⁴; noch am 15. März des folgenden Jahres beteuerte ihm Kardinal Bourbon, der Entschluss habe bestanden: den Guisen hatte Katharina diesen selben Entschluss vor die Augen gehalten, als Zeugnis ihrer Gesinnung und Absichten⁵. Und in die Verhältnisse und Vorgänge der Tage um den letzten November herum fügt sich ein solcher Plan, der eine Ausführung des bayonner Versprechens bedeutet hätte, nicht übel ein. Wie gut entsprach der Abrede vom Anfang Juli die Bereitschaft der Gouverneure, wie feindselig, wie selbständig trat die Königin den protestantischen Häuptionen entgegen, wie nahe legt die Fernhaltung des Konnetabels die Annahme jener *resoluzione d'importanza*, von der auch Petrucci damals vernommen hat!

Trotzdem vermag ich nicht, den Gedanken des Statsreiches, welchen Katharina selber verbreiten liess, für eine ernstgemeinte Absicht der Königin zu halten. Wie sehr es ihr in jenen Wochen noch an Mitteln fehlte, zeigte gleich darauf der Gang der Ereignisse: wenn sie „in wenig Tagen“

¹ Jouan S. 35.

² Dies aus Petrucci 1. Dez.; vgl. Katharina an Damville, Blois 11. Dez.: er soll das königliche Vertrauen rechtfertigen, LdC 334.

³ Surian, Blois 9. Dez. (V 312 f.)

⁴ Oben S. 230 ff.; K 1504, 81. 86.

⁵ Alava 16. März 1566, K 1505, 80.

ihren Schlag führen wollte, wie Alava glaublich gemacht war, so hatte sie sich mindestens schlecht darauf vorbereitet. Dass sie ferner z. B. nach Venedig hin die Lage andauernd als friedlich und harmlos darstellte, braucht nicht viel zu besagen¹; auffälliger ist schon, dass die Friedensversammlung, die dann im Januar wirklich zu Moulins stattgefunden hat, bereits im November für Blois vorbereitet war², und mitten im Sturme der Unruhe der Anfang Dezember von Karl, eben für Blois, festgehalten wurde: er schrieb am 6. darüber an seinen Gesandten in Spanien³. Den hauptsächlichlichen Gegengrund aber bildet die Art, in welcher Katharina gerade mit dem spanischen Schwurgenossen aus Bayonne in diesen Monaten unterhandelt hat. Wäre es Katharina Ernst gewesen mit einem Statsstreiche, der doch ihr ganzes Dasein aufs Spiel setzte, wie ganz anders würde sie ihn bei Alava, bei Philipp selbst geltend gemacht haben, wie teuer hätte sie ihn sich bezahlen lassen! So aber brachte sie auf Umwegen Alava die Ansicht bei, als habe sie dergleichen vor, und trug ängstlich dafür Sorge, sich ihm gegenüber persönlich zu gar Nichts zu verpflichten⁴. Gerade am 28. November sandte sie seinem Herrn die zynische Denkschrift zu, nach welcher sie keinen Schritt im spanischen Sinne zu tun entschlossen war, der ihr nicht durch einen Familienvorteil abgekauft worden wäre. Der ganze Charakter ihrer Beziehungen zu Spanien schliesst die Annahme eines ernstgemeinten grossen Anschlags in jener Zeit vollständig aus. Alava hatte sich diesmal verblenden lassen, zu glauben, was er so heiss wünschte und was ihm so geheimnisvoll kund getan wurde; Philipp II nahm den Plan von Tours nicht einen Augenblick lang ernst: er hat nicht einmal darauf geantwortet, er fuhr lediglich fort, zu mahnen, zu stacheln⁵.

¹ Surian 25. Nov. (V 310); Karl an du Ferrier 7. Dez., LdC 332 A.

² Auf den Januar: Languet 17. Nov., p. 2.

³ LdC 332 A.

⁴ — porque esta reina todavia esta cerada con migo, Alava 13. Dezember.

⁵ Philipp an Alava 22. Dez. (K 1504, 91).

Das hingegen ist ganz sicher, dass die französischen Parteien Etwas erwarteten, dass die Hugenotten sich auf einen Anschlag gewalttätiger Restauration gefasst gemacht hatten. Nach jenem Berichte seines Diplomaten von 1567 war Coligny von La Roche-sur-Yon aufgerufen worden, innerhalb und ausserhalb Frankreichs Mittel zu suchen zu „guter und gesunder arznei“ wider einen so verruchten Plan¹. Ohne Zweifel, Alles was er wusste und ahnte, drängte den Admiral, auf die Verteidigung zu sehen. Es war die Folge der bayonner Gespräche, dass die Hugenotten ihrem heimkehrenden Könige, der ja übrigens selber aus der Nähe der Spanier einen schärferen Ton mitgebracht hatte, ein argwöhnisches Herz und eine gewappnete Brust, eine bewehrte Faust entgegenhielten: der erregten Partei musste nun auch Katharina mit verstärkter Gefolgschaft gegenüber-treten; so steigerten Misstrauen und Rüstung einander auf beiden Seiten, und die Entladung der Elektrizität, welche sich drohend aufgesammelt hatte, erfolgte schliesslich in blitzschnellen und entscheidenden Schlägen. Unsicher und plötzlich waren schon die Bewegungen des Hofes, seit er Tours am 1. Dezember verlassen hatte; in einem Gewaltmarsche, einer überstarken Tagereise, eilte er am 5. von Chenonceaux bis Blois²; hier hatte Katharina Monate verbringen wollen, Juristen, Parteiführer sollten sich hier um sie vereinigen; aber die Stadt war längst ein Schauplatz von Wirren gewesen und das wunderbar schöne Schloss, dessen heitere Prachtbauten, Ludwigs XII und Franz's I sonnige Schöpfungen, so stolz auf dem Hügelrücken die Stadt und ihre alte Kirche und das Loiregelände überragten, eine Burg der Zuflucht gegenüber dem Bürgerkriege, ein Amboise, war es nicht. Ringsum lagen im Loiretale Heimstätten des Protestantismus, am Hofe hielten sich Jeanne, Renée, Condé, Portien, Bouillon, Gramont, la Rochefoucault bereits auf, Coligny, Andelot, Montmorency wurden erwartet³. Da mehrten sich die Meldungen aus den Pro-

¹ Kluckhohn Bayonne 184.

² Jouan p. 35.

³ Alava, Blois 14. Dez. (n. 87).

vinzen vom Zudrange der Hugenotten zur Loire hin; Katharina liess die Häuser der Stadt durch zwei Ordensritter visitiren: sie stellten die Anwesenheit mehrerer Tausend Fremder fest: 2000 ist die niedrigste, 5—6000 die höhere Angabe: und plötzlich brachen die Majestäten auf; während der Statsrat zurückblieb, um die Anliegen, die man habe, zu erledigen und so den eigentlichen Hofzug zu entlasten, eilten König und Königin in offenbarer Flucht aus der gefährlichen Landschaft hinweg nach Südosten, die lyoneser Strasse entlang, auf Moulins zu (14. Dezember). Man sprach von einer Hungersnot, die gedroht habe: kein Mensch glaubte den Vorwand; und dem spanischen Gesandten gab die Königin offen zu, sie gingen, um sich einer Gefährnis zu entziehen¹. Die Feinde Gottes und des Königs waren, wie Kardinal Bourbon später Alava auseinandersetzte, so stark gewesen an Reiterei, dass sie der Regierung irgend einen bösen Streich zu spielen vermocht hätten². Dem entzog man sich; aller Widerstand, wie er in den Provinzen vorbereitet war, wurde aufgegeben; Monluc erhielt die Weisung, Alles sei im Norden ruhig³. Wie gern hätte er die rückkehrenden Hugenotten gewaltsam angefasst! Aber der König gebot ihm, sie unbehelligt nach Hause ziehen zu lassen⁴.

Coligny hatte den Hieb parirt, dessen er gewärtig gewesen war⁵; Katharina hatte sich auf sicheren Boden zurück-

¹ que van apartandose de inconveniente, Alava 14. Dez. Er giebt die Masse der Hugenotten auf 5—6000 an, Petrucci (31. Dez., p. 521) auf 6000; 2000 Edelleute nennt Surian (13. 14. Dez.), 2000 Reiter Katharina in einem Briefe den sie an den Kardinal von Lothringen gerichtet haben sollte: in which she wrote that the Huguenots had 2000 horse in readiness, whereof she being afraid went to Moulins (Smith um den 20. Dez., Cal. 1734, 6). — Vorwand und Grund: Petrucci 31, Surian 13. 14. Dez.; Detail bei Alava 14. Dez.; Fluchtähnlichkeit des Zuges, Alava, Orleans 21. Dez., n. 88.

² — que nos podian hazer algun tiro, Alava 16. März 1566.

³ Monluc 20. Dez., s. o. S. 259.

⁴ Commentaires, l. VI.

⁵ In diese Wochen fällt auch seine Werbung um das Eintreten der befreundeten deutschen Fürsten: sie sollen bei Katharina den spanischen und römischen Einflüssen wider die Edikte entgegen-

ziehen müssen, sie war geschlagen, das Königtum sichtbar gedemütigt worden; das war eine Frucht der bayonner Saat.

Der Admiral hatte Katharinas Verpflichtung ernster genommen als Katharina selbst. Und der Sieg, den seine Partei errungen, breitete seine Wellenkreise über die französischen Grenzen hinweg aus: schon im Januar glaubten die spanisch-niederländischen Statsmänner eine stärkere Einwirkung der Hugenotten auf die niederländischen Ketzler zu erkennen¹. Auch der Fortgang der französischen Angelegenheiten blieb die nächsten Monate hindurch unter dem Einflusse des hugenottischen Erfolges vom Dezember. Die Schrofheit, welche Katharina seit Bayonne unläugbar an den Tag gelegt hatte, wich; in die erste Reihe schob sich wieder der gemässigte Geist der Montmorency. In knapperer Übersicht soll gleich hier angeschlossen werden, was zu Moulins in diesem Geiste geschah.

Am 22. Dezember erreichten Karl und sein Gefolge die Stadt²; der stärkeren Bewegung des französischen Lebens entrückt, in einer Landschaft, die an den Wirren keinen bedeutenden Anteil genommen hatte, lag der Hauptort des Bourbonnais den bedrohten Gegenden doch auch nicht zu fern; bequem liess sich von Norden und Süden hier zusammenziehen wessen die Königin bedurfte. Sie sorgte dafür, dass hier wenigstens die Obermacht von Anfang an in ihren Händen bliebe; polizeiliche³ und militärische Vorkehrungen wurden getroffen, Damville, Charny, Andere rückten mit Truppen ein⁴, die königliche Überwachung

wirken. Friedrich III an Christof von Württemberg 3. Januar 1566, Kluckh. Br. I 614. Derselbe Gesandte brachte Bestellungen Condés, die vor dessen Hofreise, also spätestens im September, wo nicht noch bedeutend früher, abgefasst sein müssen. — Zu einem Ergebnisse führte die Verhandlung erst im Herbst 1566.

¹ Alava 6. Januar 1566, K 1505, 64: Zuversichtlichkeit Condés und Colignys, Flandern gegenüber. Margarete von Parma an Philipp, Brüssel 9. Januar, Gachard Corr. de Philippe II, I 389.

² Jouan 36.

³ Reglement vom 7. Januar 1566, Delaborde, Coligny II 603 ff.

⁴ Alava, Moulins 9. Januar 1566, K 1505, 65. Vgl. Katharina an Damville eb. 8. Jan., LdC II 339.

machte sich den Hugenottenführern ziemlich empfindlich fühlbar¹. Indessen waren sie weit davon entfernt, sich hilflos und bürgenlos in die Hände der Regierung zu geben: die Lage, unbegreiflich, wenn man solch eine Unvorsichtigkeit der eben noch so argwöhnischen, überdies siegreichen Parteimänner annehmen sollte, wird erst verständlich durch die Angabe Alavas, dass auch in Moulins eine Visitation der Häuser die Anwesenheit von 3000 Edelleuten erwies² und dass eine Anzahl der hervorragendsten Hugenotten nicht nach Moulins ging, sondern mit 2000 Genossen die volle Dauer der moulins'er Tagung hindurch in Paris weilte: die Hauptstadt blieb gewissermassen als Pfand in ihren Händen für das Leben des Admirals³. Katharina beherrschte also diese Lage keineswegs so unumschränkt als es scheinen konnte. Ihre Vorsichtsmassregeln waren notwendig und heilsam: an Zündstoff fehlte es nicht: Anselot beschuldigte die Guisen eines Mordanschlages wider seine Person⁴, Coligny gab noch in Moulins ähnliche Besorgnisse für sich selber kund⁵. Indessen der Boden war hier nicht so heiss wie in den politischen Kernlanden. Der Kanzler und der Konnetabel bekamen freie Hand: l'Hospital vollendete hier, mit den Präsidenten der

¹ Surian, Bourbon 10. Januar (filza VI 75 ff.): Untersuchung von Colignys Sachen, Beschlagnahme von Waffen.

² Alava, Moulins 6. Januar (K 1505, 64).

³ Alava 19. Jan. (eb. 67): la Roxafocau Gramon el Principe de Porçian Mongomeri Maligni Subisa y conellos mas de otros dos mill estan en Paris dando aqui claramente a entender que estan abraçados con aquella prenda porque no toquen en la persona del Almirante, y no ay sacarlos, aunque los han llamado algunas vezes; que aun Memoransi se ha escusado, dizenme que no vendra sino ay apuntamiento entre el y el Cardenal de Lorrena. Erst am 16. März konstatiert Alava (n. 80), dass die in Paris versammelten Edelleute Konnetabel und Admiral nunmehr in Chastillon aufgesucht haben. Y assi han dexado aquella prenda.

⁴ Alava 6. Januar, Alava glaubt wohl daran, 9. Januar; Smith Cal. 1566—68, n. 41, 1. Truchon an Gordes, Moulins 5. Januar (Aumale I 529).

⁵ Alava 19. Januar.

verschiedenen Parlamente zu fruchtbarer Arbeit vereinigt. sein grundlegendes grosses Werk der Justizreform; mehr politischen Charakter hatten Finanzreformpläne, die man, unter Colignys lebhaftem Antriebe¹, durchberiet; und neben diesen Arbeiten der öffentlichen Wohlfahrt wurde nach mancherlei Hemmnissen, die hier von den Guisen, dort von Marschall Montmorency ausgingen, das Werk der Versöhnung, nötiger jetzt als jemals, zum anscheinenden Erfolge geführt: zwischen den Guisen und Condé kam ein Austausch von Freundlichkeiten zu Stande — Condés protestantische Heirat hatte sie kürzlich ganz entzweit —, der Prozess um Franz Guises Ermordung wurde mit einer Freisprechung Colignys am 29. Januar 1566 abgeschlossen, schliesslich gelang es auch, zwischen dem Kardinal von Lothringen und Franz von Montmorency ein Verträgnis herzustellen². Eine Versöhnungsfeier fasste am Ende alle Parteiführer beim Mahle zusammen³. So freilich war es nicht, dass auch nur für den Augenblick die scharfeingegrabenen Linien sich verwischt hätten, welche die verschiedenen Häuser und ihre Tendenzen von einander trennten. Die Guisen zeigten dem Admiral auch nach der angeblichen Versöhnung kein freundliches Gesicht; jeden Schritt des Entgegenkommens den er selbst tat begleitete der Kardinal von Lothringen mit einem geheimen Proteste vor dem Könige von Spanien: wieder und wieder beteuerte er Alava, Katharina habe ihn geködert und betrogen durch Vorspiegelungen, als gelte es nur das katholische Interesse, als wolle sie Coligny durch Nachgiebigkeit auch der Guisen lediglich sicher machen und werde sie das freisprechende Urteil später zurücknehmen: aber niemals, versicherte er, würden die Guisen sich zur Freundschaft mit den Chastillons bequemen. Der Kardinal erneuerte seine Rufe nach Philipps II Beistand. Aber Alava traute dem ehrgeizigen

¹ Alava eb.

² Siehe die verschiedenen Depeschenreihen; Briefe aus Moulins bei Aumale I 529 ff., LdC 336 ff., Briefe und Akten bei Delaborde, Coligny II 395—416, Ruble Montmorency 285 ff.

³ Petrucci 9. März, p. 524.

und schwankenden Priester wenig¹. Der guisischen stand in fester Geschlossenheit die montmorency-chastillonische Gruppe gegenüber: der Konnetabel ass täglich mit seinen Neffen zusammen², er führte in jeglicher Weise die Sache des Admirals³. Wie sehr in dieser Zeit der Einfluss des alten Hofmannes überwog⁴, war an dem untrüglichen Zeichen, der Erhöhung seiner Söhne, Allen erkennbar: am 28. Jahrestage der Amtswürde des Vaters als Konnetabel von Frankreich wurde sein Liebling Damville zum Marschall erhoben⁵, dessen Amt als General der leichten Reiterei erbte sein Bruder Thoré⁶: „die Hälfte der Heeresmacht des Landes lag so in ihren Händen“⁷.

Ein ganz anderes Bild, als das eben entworfene, hat sich ein Teil der späteren, und am Greifbarsten ein Vertreter der protestantischen Überlieferung von der Versammlung in Moulins gemacht. Ein eifriger Hugenott, der nach den Mitteilungen von Soubises Gattin und Tochter das Leben des protestantischen Führers geschrieben hat, berichtet⁸, auch sein Held sei in Moulins zugegen gewesen — (das mag sein, obwohl Alava⁹ ihn unter den in Paris Vereinigten aufführt): dort schon habe Katharina von Medici das Blutbad verwirklichen wollen, das nachher in der Bartholomäusnacht zur Tatsache geworden ist. Waren doch die Hugenotten in unvergleichlicher Anzahl in den Händen der Königin: schon war Alles vorbereitet, als im Augenblicke der Anführung selbst Katharina, von plötzlichem Schrecken ergriffen, dieselbe hinderte. — Alles was die Augenzeugen aus Moulins zu berichten fanden, widerspricht der Annahme eines solchen Planes durchaus:

¹ Alava, Moulins 19. Januar, 3. 20. Februar, 16. März. (K 1505, 67. 71. 74. 80.)

² Petrucci 21. Januar, p. 522.

³ So fast jeder Brief Alavas.

⁴ Er ist überaus befriedigt, allmächtig, Alava 20. Febr. (n. 74).

⁵ 10. Febr., Bruslart M. d. Condé I 164 (nicht dem 27. Jahrestage, vgl. Decrue, Anne de Montmorency 338).

⁶ Surian 19. Febr. (VI 88 ff.).

⁷ Petrucci 9. März (p. 524).

⁸ Mém. de Soubise, p. p. J. Bonnet, 1879, p. 93 f. Vgl. Anhang III.

⁹ 19. Januar.

Alava, der ebendort die Königin vergeblich zu religiösem Vorgehen drängte, der mit den Guisen so nahe verkehrte. zeigt nicht eine Ahnung davon; und wir haben gesehen, wie vorsichtig die Hugenottenführer sich gedeckt hatten. Das Märchen der Mémoires de Soubise ist entstanden ohne eine wirkliche Kenntniss der Verhältnisse jener Tage; nach der Bluthochzeit sah die Phantasie der tödtlich Getroffenen auch in den vorangehenden Jahren Nichts als unheimliche Gespenster des Mordes; da sollte der Plan von Bayonne die Zwischenzeit von 1565 bis 1572 ganz beherrscht haben; die Gelegenheit in Moulins schien dem entfernten Betrachter günstig. In grosse Kosten hat sich die sagenbildende Leidenschaft in diesem Falle nicht gestürzt: die dramatische Situation der bewaffneten Verschwörer, die nur eines planvoll herbeigeführten Wortwechsels harren um loszuschlagen, findet sich wieder in den Berichten über die letzten Tage Franz II. Ende 1560¹; der plötzliche Umschwung Katharinas ist nach einem ähnlichen Zuge aus der Bartholomäusnacht kopirt².

Mit dem Februar war die Friedensarbeit in Moulins abgeschlossen: in den ersten Tagen des März verliess der Kommetabel mit Coligny und Kardinal Chastillon den Hof; er begleitete seine Neffen nach Chastillon, wo ihm der hugenottische Adel seine Aufwartung machte. und ging dann

¹ Ruble, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret, II 421, vgl. 210.

² J. Bonnet nimmt die Aussage der Mém. de Soubise als sicher hin und sieht in ihr einen festen Beweis für die Praemeditation der Bartholomäusnacht (p. 94). Ich kann dem feinsinnigen protestantischen Forscher hierin ebensowenig wie in seiner Wertschätzung von Combes' Buch zustimmen (Bull. du prot. fr., XXXI 512). — Er druckt M. de Soub. 148 ein Gesuch Soubises ab, worin dieser um seinen ausdrücklichen Einschluss in die Freisprechung Colignys von der guisischen Mordschuld bittet. Eine fremde Hand hat dem Schriftstücke die Zuschrift beigefügt: Einer muss für das Volk bluten, Soubise ist ohnehin ein sterbender Mann. Par advis et ordonnance du Conseil. Was diese mysteriösen Worte, die ja zeitgenössisch sein mögen, zu besagen haben, weiss ich nicht; Soubise ist ruhig in seinem Bette gestorben, noch 1566; mit der Frage von Moulins hat diese Zuschrift keinen Zusammenhang und eine Bedeutung hat sie überhaupt schwerlich.

weiter nach Paris und in seine Schlösser im Norden der Hauptstadt¹. Condé hatte den Hof schon vor diesen verlassen: von hervorragenden Leuten blieb dort nur Marschall Montmorency, der im Februar nach Moulins gekommen war, und der Kardinal von Lothringen. Den Kardinal schien die Königin näher an sich heranzuziehen; kurz zuvor noch hatte sie im Conseil einen heftigen Angriff der metzer Verwaltungsbeamten auf den Anstifter der *guerre cardinale* geduldet und ihn von all seinen Feinden weidlich zerzausen lassen²; jetzt erhielt er den Anschein eines Einflusses und zauderte nicht, dem spanischen Gesandten Katharinas religiöse Politik nunmehr ebenso lebhaft zu rühmen wie er sie bisher getadelt hatte³. Alava fand sie mit Nichten gebessert; er warf, zehn Tage nach der Abreise der Chastillons und des Konnetabels, der Königin vor, seit drei Wochen habe sich ihr Auftreten ganz zum Bösen verändert⁴. In solchen Bahnen beharrte sie: die alte Politik der Vermittlung, der Einfluss der Montmorencys blieb durchaus massgebend; es war dieselbe Methode, welche vor dem Beginne der Rundreise im Winter 1563 Chantonay so tief misfallen hatte. Als der Frühling des Jahres 66 anbrach, war in der inneren Politik der Königin jede Spur einer Nachwirkung der Tage von Bayonne erloschen. Es bleibt übrig zu zeigen, wie sich bis zu demselben Zeitpunkte auf dem Gebiete der auswärtigen Unterhandlungen genau der gleiche Prozess der Verflüchtigung vollzog.

Ende November ist oben die Darstellung des spanisch-französischen Verkehrs abgebrochen worden: in einer grossen

¹ Alava 16. März (K 1505, 80): am 4., 5. reisten sie ab; auf den 8. Abends erwartete sie Colignys Gemahlin, Delaborde II 416, 1. Vgl. Surian 7. März (VI 2), Bruslart M. d. Condé I 164.

² Alava 20. Febr. (n. 74), Surian 5. März (VI 1). Die Gegner der Guisen hatten sofort die Partei der Kläger genommen, trotz aller Versöhnung (Surian).

³ Alava 16. März, Tadel; 19. März (n. 83) Lob: der Kardinal lobt 3 religiös-politische Massregeln Katharinas, sofort hält ihm Alava 3 tadelnswerte entgegen. 23. März (n. 95): der Kardinal rühmt die Lage lebhaft.

⁴ 15. März, Alava am 16. März, vgl. 19. März.

Sendung fasste damals Katharina all ihre Wünsche dem Schwiegersohne gegenüber zusammen. Für die Versorgung Heinrichs von Orleans versprach sie den Türkenbund. Der Schlag fiel vollständig ins Wasser. Die Heirat zwischen Heinrich und Juana lehnte Philipp rundweg, die Übertragung eines States an Heinrich ein wenig höfflicher, aber im Kerne ganz ebenso vollkommen ab. Mit dieser seiner Vorbedingung fiel zugleich das Anerbieten des Bündnisses gegen den Sultan dahin: achselzuckend stellten die Spanier fest, der Vorschlag sei von Katharina angeregt, von ihr nunmehr aufgegeben worden: vermutlich habe sie für Beides ihre Gründe gehabt¹. Damit war von dem was Katharina in Bayonne und nachher betrieben hatte, das Wesentliche bereits im Dezember gestrichen: es blieb das übrig, was die Spanier ihrerseits gewollt: die katholische Reaktion im Innern. Während er Katharinas Wünsche von der Hand wies, trieb Philipp sie zur endlichen Einlösung ihres Wortes: ein Verfahren, das auf die Medicäerin genau ebensowenig Eindruck machen konnte, wie ihr Feilschen mit katholischen Massregeln auf den König von Spanien. Die Mahnungen, zu denen Alava jetzt Auftrag erhielt, sind im vorigen Kapitel als Material für die Erkenntnis des Inhalts der bayonner Abrede verwendet worden: hier kommen sie nur in Betracht als Zeugnisse für die diplomatische Nachgeschichte der Zusammenkunft und als Belege für die Auffassung Katharinas von der tatsächlichen Verbindlichkeit ihres Versprechens aus dem Juli. Am 22. Dezember also erteilte Philipp seinem Botschafter den Auftrag, sie dringend an das Versprechen zu mahnen: breche doch bereits der Winter an und noch sehe man keine Tat. Es beginnt nun eine Reihe von Gesprächen zwischen Alava und Katharina, in denen diese sich ebenso reich an Geduld in der Anhörung lästiger Dinge

¹ So Philipp an Alava, Madrid 22. Dez. 1565, K 1504, 91, und mit leisen Abweichungen Fourquevaulx an Katharina, 25. Dez., Gachard 200, la Ferrière LdC II Einl. 98—100. — Maximilian sah den Bundesplan ungern verschwinden und schleppte die Verhandlungen mit Philipp weiter, zunächst ohne Erfolg. Dietrichstein 11. Febr., 31. März 1566, Koch 154. 157.

als an bestimmten Beteuerungen ernstem Willens und an Ausflüchten für den Aufschub von dessen tätigem Erweise zu zeigen versteht. Als Alava zum ersten Male anklopfte, arbeitete sie gerade am Abschlusse des guisischen Prozesses, es war zu Moulins am 15. Januar. Der Reihe von Vorwürfen hielt sie entgegen, wie eine Aufhebung des Toleranzediktes jetzt den Bürgerkrieg bedeuten würde; ihr religiöses Versprechen werde sie in Paris erfüllen; ihre vermittelnde Art diene dazu, neuen Kampf zu ersparen; den Admiral habe sie am Hofe, um ihn von der Nähe der Hauptstadt abzuziehen¹. Der tatsächliche Fortgang war sehr wider die Wünsche Spaniens; sie sah es ein und schickte Villeroy zur Berichterstattung und Begütigung an ihren Schwiegersohn: der nahm den Vortrag über die Rehabilitation Colignys mit höflicher kühler Zurückhaltung auf²; die geheime Wirksamkeit seines Gesandten gegen eine weitergehende Versöhnung der Guisen und Chastillons³ lobte er Alava gegenüber entschieden⁴. Ein Stück vorwärts schien das spanische Bestreben durch eine Mitteilung zu kommen, die mit den innerfranzösischen Angelegenheiten eigentlich gar Nichts zu schaffen hatte: Philipp hatte, um einer drohenden Türkengefahr vorzubeugen, die Anwerbung deutschen Fussvolkes beschlossen und setzte seinen Schwager vom Zwecke der Massregel in Kenntnis⁵. Katharina, so erfuhr Alava⁶, erschrak, zitterte sofort vor einem spanischen Übergriffe: unverzüglich gab sie dem Gesandten die bündigsten Zusiche-

¹ Quanto alo del Almirante que ella le avia hecho venir por desalterar aquella parte de Paris, 19. Januar, K 1505, 67.

² Katharina an Fourquevaux 7. Februar: der Überbringer Villeroy berichtet über die guten Aussichten im Innern (LdC 348). Niederschrift Philipps über den Empfang des Abgesandten, am Rande des Entwurfes einer Depesche an Alava, die das Datum des 25. Februar trägt, K 1505, 76.

³ Alava 3. Februar (n. 71).

⁴ An Alava, 25. Februar.

⁵ Philipp an Alava, Madrid 16. Januar (n. 66), vgl. an M. v. Parna 22. Januar, bei Gachard Corr. de Guillaume le Tac., II 117.

⁶ Moulins 7. Februar (n. 72). Freude Philipps über diesen Eindruck, 25. Februar.

rungen über ihre religionspolitischen Pläne, die in vollbefriedigender Weise durchzuführen sie noch Ende Februar nach Paris gehen werde. Natürlich ging sie nicht nach Paris; noch in Moulins hatte Alava am 15. März Gelegenheit ihr vorzurücken, wie übel, jetzt übler als zuvor, sie sich gehalten habe. Sie antwortete kühl, sie werde tun, was sie versprochen habe; nur müsse politische Sicherung der religiösen vorangehen. Mehr liess sie sich nicht entlocken¹. Das war das letzte Gespräch, welches die Beiden über den Gegenstand gehabt haben²: Philipp erneuerte bald darauf noch zweimal den Auftrag, zu mahnen³; Alava hielt, als der Hof im Mai dicht bei Paris weilte, trotz aller Erfahrungen den Betrieb der Sache gerade hier für dringend angezeigt, also doch nicht für vollkommen aussichtslos⁴; im Laufe des Monats berief man eine Versammlung⁵ von Kardinälen und zehn bis zwölf Bischöfen, die über neue Subvention der Krone durch den Klerus beraten sollten und auch rein religiöse Dinge in die Erörterung hineinzogen. Es ist kaum zulässig, diese Kommission mit derjenigen in einen Zusammenhang bringen zu wollen, welche Katharina zur Prüfung und Annahme der Konzilbeschlüsse in Paris zu bilden versprochen hatte: sie hat nicht gewirkt, wie es jene sollte, und Niemand hat ihren Zweck, soweit ich sehe, derart gedeutet. Vielmehr verlief, auch was die katholische Restauration betrifft, die Anregung von Bayonne noch während dieses Winters vollkommen im Sande: nur mühsam hatten die Spanier diese Frage bis zum März flüssig gehalten; von da ab war ganz und gar Nichts mehr von ihr zu spüren.

Nur ein Gegenstand blieb übrig von denen, die sich an Bayonne anknüpften: die Eheverhandlung mit dem Kaiser. Philipp hatte übernommen, sie seinem östreichischen

¹ Alava 16. März.

² Späteres steht hiermit nicht mehr im Zusammenhange.

³ 28. 29. März und 7. April, K 1505, 86. 92; das erste Mal mehr fragend.

⁴ Alava, Paris 7. Mai, n. 98.

⁵ Alava, Paris 25. Mai, n. 102.

Vetter zu empfehlen — tatsächlich wirkte er ihr in Madrid bei Dietrichstein, in Wien durch Chantonay bei Maximilian selber unaufhörlich entgegen, gerade an seinem Widerstande scheiterten alle Versuche der französischen Diplomatie¹. Die Unterhandlung war älter als Bayonne und hatte noch eine Zukunft: aber damals brach auch sie für eine Weile zu derselben Zeit ab, in welcher auf allen übrigen Gebieten die Wirksamkeit der bayonner Ideen zu Ende ging: in scharfen Worten kündigte Katharina am 17. März die Werbung auf — Karl IX sei noch jung und werde warten; sie wolle nur hoffen dass ihn die Feindseligkeit der Habsburger nicht noch zwingen werde, seine Gemahlin an einem protestantischen Hofe zu suchen².

Als sie ihrem Briefe diese erregte Nachschrift beifügte, stand die Königin Mutter unter dem starken Eindrücke einer ganz anderen Frage, die, je mehr jene früheren Verhandlungen hinstarben, um so verletzender hervorgetreten war und das Ihrige dazu beigetragen hatte, die Vergangenheit abzuschliessen: der Streitfrage um Florida³. Im September und Oktober 1565 hatte Philipps Admiral Menendez die französischen Kolonisten an jener Küste vernichtet, wie die Franzosen behaupteten, mit grobem Treubruche; sicherlich aber mit schonungsloser Härte. Bald darauf begannen die Spanier, den Rechtsstreit um den Besitz des Landes anzuknüpfen, sodann, die Franzosen auf die Mitteilung des Geschehenen vorzubereiten; schon im November fand Alava Katharina bei einer Besprechung dieser Sache einer Löwin gleich⁴; noch wich sie im Januar, obwohl be-

¹ Briefe von Dietrichstein (bei Koch), Chantonay (Auszüge in K 1505), Fourquevaulx (bei Gachard) und Katharina (LdC). Discours über die Verhandlungen des Bischofs von Rennes in Wien, Brit. Mus. Add. 21919 f. 86—88, im Auszuge bei Thuanus I. 39, 8.

² An Fourquevaulx, Moulins, LdC 356.

³ Darstellung und Belegstücke (Briefwechsel Fourquevaulx') bei Paul Gaffarel, Histoire de la Floride française, 1875. Ergänzungen liefert, ausser den übrigen diplomatischen Korrespondenzen, die spanische in K 1504 und 1505 reichlich.

⁴ como una leona, Alava 29. Nov. 1565.

reits unsichere Kunde von dem Blutbade einlief¹, einem schärferen Dispute aus, verhandelte mit Alava nur die Rechtsfrage; einzig in Colignys Umgebung drohte man schon mit Rache-taten². Aber erst im Februar erhielt ihre Diplomatie die offizielle Gewissheit der Tat welche die französische Ehre auf das Blutigste kränkte, die spanische Freundschaft im wunderlichsten Lichte zeigte — und als nun vollends Philipp und seine Minister mit Anklagen vor sie hintraten, einen legitimirenden Anteil der französischen Regierung an der Expedition hartnäckig bestritten, die Kolonisten als private Friedensbrecher hinstellten und eine scharfe Bestrafung des Admirals von Frankreich, der eigenmächtig jene angestiftet habe, forderten: da hallte in Frankreich nicht nur ein Schrei der Empörung durch alle Kreise des politischen Lebens — endlich kam es auch zur klaren Ausein- setzung zwischen dem spanischen Gesandten und der Königin, und ihr lange verhaltener Grimm brach nun in heller Leidenschaft, in zornigen Tränen hervor³. Das Bewusstsein des eigenen Rechtes war auf beiden Seiten gleich fest; die Genugtuung, die jede der zwei Mächte verlangte, erhielt keine — Coligny blieb unbehelligt, aber Menendez nicht minder; den Franzosen brannte der Schimpf auf der Seele, den Vertrauten der Königin so heiss wie den Glaubensgenossen der erschlagenen calvinistischen Auswanderer⁴: sprach doch selbst Blaise de Monluc der Katholik in diesen Tagen bitter von den Streitigkeiten, die sein spanischer Bundesgenosse vom Zaune breche⁵.

Es bedurfte zwischen den beiden Kronen immer nur eines Anstosses, um ihrem Verhältnisse die künstliche Ver- kleidung bindender Freundschaft vom Leibe zu reissen.

¹ Surian 10. Januar 1566 (VI 75 ff.); Smith (11.) Jan., Cal. 1566, 41, 3; Alava 6. Januar, K 1505, 64.

² Alava 19. Januar.

³ Alava 16. März: ein Geschwür habe ich damit geöffnet; salto esta reina, hecha una leona u. s. w. Vgl. Katharina an Fourquevaulx, 17. März.

⁴ Alava 18. 23. März, 21. 28. April 1566 (K 1505, 82. 95. 93. 96.).

⁵ In maritimen Dingen — in denen freilich Monlucs Sohn Parteⁱ war; an Karl IX, 5. Mai (Ruble V 49 ff.).

Dass sie nur absichtsvoll zu halten sei, wusste König Philipp sehr wohl: äusserst bezeichnend schrieb er schon im Herbst 1565 an seinen wiener Gesandten, wie sehr er bedaure, an der geplanten, deutschen Rückgewinnung von Metz nicht teilnehmen zu können: handelte es sich nur um statliche Rücksichten, er täte es gewiss — aber die Religion bindet ihm Frankreich gegenüber die Hände, zwingt ihn, dessen Königtum zart anzufassen, das er sonst den Hugenotten in die Arme treiben würde: ihn beherrschte seine eigene Stellung als Schutzherr der Katholiken in der gesamten Christenheit¹. Vor dem grellen Lichte der Katastrophe von Florida enthüllte sich wieder sichtbar der tiefe Gegensatz der politischen Interessen; gleichzeitig arbeitete Chantonay in Wien gegen Frankreich, drohte in Rom ein Neuausbruch des Präzedenzzwistes², blieb stets lebendiger Argwohn auf allen beiden Seiten wach³. Die Gefahr eines ernstesten Zerwürfnisses wurde durch den amerikanischen Konflikt Allen offenbar⁴. Katharinas Günstling Lansac sprach es aus: zwischen den Versprechungen von Bayonne und dem heutigen Tage lag Florida⁵.

Und schon stiegen neue Interessen auf, stark genug, um die versunkenen bayonner abzulösen: es änderte sich im April 1566, wie der Aufenthaltsort des französischen Hofes, so die ganze Richtung der Politik.

Katharina war eben zu einem Besuche der Auvergne von Moulins nach Süden hin aufgebrochen, als die Nachricht von der Ermordung Rizzios, der Hinweis auf den Anbruch neuer und schicksalsvoller Wirren im Norden, sie erreichte⁶; und kurz darauf rief die Kunde niederländischer

¹ Philipp an Chantonay, Segovia 22. Okt. 1565. Weiss IX 609 f.

² Dietrichstein 11. Februar (Koch I 155), Villeparisis aus Rom an Karl IX, im April (Charrière II 810).

³ Dietrichstein 11. Febr., p. 153; Alava 7. Febr. (K 1505, 72); Surian 19. Febr. (VI 88 ff.): *gelosia*, betr. Reise Philipps nach Italien. — Corsische Frage, Philipp an Alava 25. Februar, vgl. Koch 154.

⁴ Dietrichstein 28. Februar, p. 156.

⁵ Alava, Paris 28. April, n. 96.

⁶ Am 25. März, Karl an Fourquevaux 8. April, LdC 358 A.; vgl. Jouan S. 37.

Bewegungen den König gebieterisch zur Hauptstadt, zur flandrischen Grenze hin¹. Am 3. April begann mit dem Abzuge aus Clermont die Rückreise. Ein neuer Abschnitt der politisch-religiösen Kämpfe Westeuropas eröffnete sich, französische und niederländische Ereignisse fingen an, ein sichtbar zusammengehöriges Ganzes zu bilden, neben Coligny stellte sich Wilhelm von Oranien. In allen Ländern bereitete sich der bedrohte Calvinismus zum Kampfe für sein Bestehen, hier gegen Maria Stuart, dort gegen Philipp II; auf dem augsburger Reichstage verteidigte ihn ebendamals Friedrich von der Pfalz. Für sie alle war das Jahr 1566 reich an weitgreifender Entscheidung². Durch Frankreich ging bereits das Gerücht, die katholischen Mächte hätten Genf die Glaubensstadt zu überrumpeln gestrebt; auch der französische Katholizismus sollte an dem misglückten Anschläge beteiligt gewesen sein³. Im französischen Lande selber blieb, der Friedensmühe von Moulins ungeachtet, die Unruhe unbehoben; während von einem Hervorbrechen derselben seit geraumer Zeit keine Nachricht gesprochen hatte, mehrten sich jetzt wieder die sichtbaren Anzeichen: im Februar und April schrieb Katharina an den Statthalter Gordes über Konflikte die sich im Dauphiné erhoben⁴, im April musste Kardinal Armagnac Rechenschaft ablegen, ob er auch dem fanatisch aufreizenden Treiben eines Jesuiten in der Grafschaft Avignon Zügel angelegt habe⁵; aus der Bretagne kam kurz vorher der Bericht eines katholischen Gouverneurs über eine Fehde Rohans⁶; bald nach Ostern garieten, nicht fern von Paris, in Provins die Protestanten und Katholiken aneinander⁷; um dieselbe Zeit richtete ein vornehmer Katholik aus Rouergue an Katharina ein charakteristisches Gesuch um die Erlaubnis Waffen tragen zu

¹ Vgl. Alava 21. April (K 1505, 93).

² F. v. Bezold, Briefe Joh. Kasimirs, I Einleitung.

³ Hoby 25., Smith 27. April. Cal. 1566 n. 308. 313.

⁴ Katharina an Gordes 20. Febr., 12. April, LdC II 350. 359.

⁵ An Karl. Avignon 29. April. Revue historique II 527.

⁶ Bouillé an Karl, 4. April, f. fr. 15882, 273.

⁷ Claude Haton, Mémoires I 404.

dürfen: er sei den Hugenotten verhasst, sie wollten ihn tödten; wir erfahren, dass eines Tages sich bewaffnete Reiter in seiner Ortschaft gezeigt hatten; kamen nun, wie hier, die adligen Gefolgsleute des Schlossherrn mit solchen in Berührung, so war der Brand leicht entzündet¹. Und wie sehr diese Unsicherheit, diese Streitlust des Adels, die alte Unordnung in der Inhaberschaft des Kirchengutes, die Unregelmässigkeit und Gefährdung des priesterlichen Wirkens andauerte, das zeigt ein Rapport der Gerichtskommission, welche bei Anbruch des Sommers das Perigord bereiste, mit sprechender Deutlichkeit².

Die zufälligen Beispiele, die soeben angeführt worden, lassen Eins für ganz Frankreich erkennen: gebessert hatte sich seit 1563, nach 3 Jahren des Friedens, nach all den wechselnden Bemühungen der Königin auf ihrer langen Reise durch die Provinzen, in den öffentlichen Zuständen Nichts: sie waren unverändert geblieben. Und in dieses immer noch tieferregte Land sollte jetzt der Antrieb des flandrischen Aufruhrs hineingreifen. Katharina musste all ihre Aufmerksamkeit der neuen Gefahr zuwenden. Über la Charité, Auxerre, Sens zog sie der Hauptstadt zu; in Bray an der Seine stiessen, den 22. April, die drei Chastillons zu ihr³: sie trug Sorge, die Picardie durch Verstärkung ihrer Garnisonen vor allen unerwünschten Einwirkungen zu sichern⁴. Am 30. traf der König in S.-Maur-des-Fossez ein: am 1. Mai erschien er, nach mehr denn zweijähriger Abwesenheit, zum ersten Male wieder auf den Strassen von Paris⁵.

¹ Montsallez an Katharina 29. April, f. fr. 15882, 250.

² Vom 1. Juni, aus Périgueux, eb. f. 228. Vgl. Monluc an Karl 19. Mai, an Katharina 5. Juni, Ruble V 54. 56.

³ Cl. Haton I 401, Jouan 40.

⁴ Margarete von Parma an Philipp, 4. Mai. Reiffenberg, Corr. de Marg. d'Autriche 30.

⁵ Jouan 40.

KAPITEL VII.

ÜBERBLICK BIS ZUM TAGE VON MEAUX (MAI 1566 BIS SEPTEMBER 1567). ABSICHT UND BEDEUTUNG DER ZUSAMMENKUNFT.

Die Frage ist im Verlaufe der Darstellung aufgestellt worden: was trieb Katharina, die Begegnung mit den Spaniern so eifrig zu suchen? was wollte sie in Bayonne? Die Frage drängt sich von Neuem und doppelt stark hervor, wenn man sieht, wie vollständig die französische Herrscherin in den zehn Monaten, die auf die teuer erkaufte Zusammenkunft folgen, alle Nachwirkungen dieser Zusammenkunft aufzuheben sich bemüht, wie vollständig sie dieselben in der Tat verflüchtigt hat. Oder hat sie, wie man behauptet hat, im weiteren Fortgange der Ereignisse, in der Zeit zwischen April 1566 und September 1567, doch auf die bayonner Abmachungen zurückgegriffen? Nach meiner Auffassung reicht die Nachgeschichte von Bayonne, die Fortspinnung der dort angeknüpften Fäden über den April des Jahres 1566 nicht hinaus: eine eingehende Darstellung, welche die Zusammenkunft zum Mittelpunkt wählt, muss, will sie nicht alle Einheit verlieren, an dieser Stelle Halt machen. Wohl aber ist es notwendig, zum Entscheide jener Frage nach der Absicht Katharinas, auf die nun folgende Entwicklung noch einen rascheren Blick zu werfen; es muss festgestellt werden, ob wirklich die bayonner Ideen noch weiterhin wirksam sind, ob sie es sind in der Politik

der Regierung oder vielleicht lediglich in der mistrauischen Vorstellung der Parteien. In knappen Zügen muss der Verlauf der Dinge bis zum Ausbruch des zweiten Hugenottenkrieges zusammengefasst werden: dann erst lässt sich für das Rätsel der Beweggründe Katharinas eine allseitig festgestützte Lösung finden¹.

Wesentlich unterscheidet sich das politische Getriebe dieser anderthalb Jahre von demjenigen der vorhergegangenen Zeit. Der Hof zieht nicht mehr durch das Reich: um Paris herum, wie es sonst seine Gewohnheit war, bewegt er sich wieder hin und her; die Parteiführer, während der Rundreise ihm ferner gehalten, Guisen und Chastillons, lösen sich nun wieder an ihm ab, treffen im Statsrate hitzig aufeinander, ringen in unmittelbarem Beisammensein um den massgebenden Einfluss auf die Krone; gleich im Mai 1566 erhoben sich zwischen ihnen so bedrohliche Streitigkeiten, dass Katharina Not genug hatte, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Das Wichtigste ist, dass es für diesen Kampf der Bestrebungen jetzt wieder ein greifbar festes Ziel gab, welches in den zwei Jahren vorher gefehlt hatte: an die Stelle der mehr allgemeinen Nebenbuhlerschaft der Konfessionen, des allgemeinen Ruhestrebens der Königin setzte der niederländische Aufstand eine ganz bestimmte Aufgabe, ein einziges, alle Dinge beherrschendes Interesse. Für oder wider die Geusen einzutreten, Sieg oder Niederlage der benachbarten Opposition für die eigene Machtstellung auszunutzen: das wurde für die französischen Parteien das natürliche Bestreben; für Katharina aber schob die neue Schwierigkeit alle früheren Sorgen in den Hintergrund: ihr Verhältnis zu den heimischen Gewalten wie zu Spanien drehte sich fortan durchaus um die flandrische Gefahr. Gewiss, die Vielheit der politischen Beziehungen zum katholischen Könige blieb

¹ Der folgende Abschnitt ruht auf denselben Quellen wie die vorhergehenden Kapitel; einiges Neue, wie die Depeschen des Erzbischofs von Rossano (Gachard, les bibliothèques de Madrid et de l'Escurial), tritt hinzu. Angeführt werden die Belegstellen hier nur ausnahmsweise. Ich hoffe den Gegenstand anderwärts in vollerer Gleichmässigkeit zu behandeln.

bestehen; amerikanische und italiänische Fragen tauchten zwischen den beiden Regierungen auf, französisch-österreichische, französisch-portugiesische Heiratsverhandlungen gingen weiter, liefen stets in Philipps Händen zusammen und wurden von ihm diese ganze Zeit hindurch in einem Frankreich feindlichen Sinne beeinflusst: in Rom sah Katharina spanische Einflüsterungen gegen ihre Politik wirksam. Aber all das verschwand hinter der nahen und drängenden niederländischen Frage. Nach dem Stande der Ereignisse in Brüssel, Gent, Antwerpen richtete die französische Königin ihre spanische Politik ein: die Aussichten der Geusen stiegen und sanken, Philipp selber kündigte wieder und wieder an, er persönlich werde die aufrührerischen Provinzen besuchen: das hiess für Katharina, dass der Schwerpunkt der spanischen Weltmacht für eine Weile dicht an die französische Grenze verlegt werden würde; Philipp II in Brüssel war für ihre Hugenotten eine aufreizende Gefahr, für ihre Katholiken ein Sporn, eine Ermutigung, für sie selbst eine Notwendigkeit ängstlicher Sorge für Frankreichs innere und äussere Sicherheit. Jahrelang blieb der Reiseplan Philipps ein erregendes und beherrschendes Moment für die europäische und französische Lage; oft trat er ganz zurück, um dann immer wieder angemeldet und vorbereitet zu werden; mit wachsamem Argwohn, mit unablässiger Furcht verfolgte Katharina diese Schwankungen: sie traute ihrem Schwieger-
sohne nicht und musste sich gegen ihn decken. Mit der Wahrscheinlichkeit seines Kommens wechselte auch ihr Auftreten gegen Spanien und, was dasselbe hiess, gegen die allgemeinen Parteien. Im Ganzen war die niederländische Sache eine Quelle der Unruhe für sie: gleichzeitig immerhin lähmte sie bereits Spaniens Kraft; gegen religiöse Mahnungen der spanischen Diplomatie verlieh dies geusische Ketzertum Katharina einen wertvollen Schild: achselzuckend wies sie jetzt, so oft Alava sie zur Energie antrieb, auf die flandrischen Wirren hin: Philipp habe jetzt den Brand im eigenen Hause; da solle er nur löschen; mit schadenfroher Befriedigung deutete sie an, die spanischen Statsmänner würden jetzt die französische Religionspolitik besser wür-

digen lernen und ihr die weise Nachgiebigkeit gegen die eigenen Untertanen bald, notgedrungener Weise, abgesehen haben. Indess, diese Vorteile, welche jener Brand im Nachbarhause bot, wurden durch die Nachteile bald überwogen: immer dichter sprühten seine Funken nach Frankreich hinüber; je näher Philipps Kommen zu rücken schien, je bedrohlicher dann wirklich Alba mit seinen spanischen Veteranen herannahte, um so häufiger zuckten auch in Frankreich die Flammen auf, bis sie das ganze Land von Neuem bedeckten. Denn neben Katharina standen eben, unruhig, argwöhnisch, zum Kriege gegen Spanien treibend, die Hugenotten, geneigt und immer geneigter, in jedem Schritte Albas wie der eigenen Herrscherin eine Nachwirkung der Anschläge von Bayonne zu erblicken.

Die hauptsächlichen Phasen der eben im Ganzen bezeichneten Entwicklung deute ich im Folgenden an.

Seit dem Mai 1566 hielt sich Katharina im Nordosten ihres Landes, die Grenzwatch als Hauptaufgabe vor Augen. Aus Brüssel und Madrid kam die Forderung, die Hugenotten von den Niederlanden, die niederländischen Flüchtlinge vom schützenden französischen Boden auszuschliessen: Alava konnte nicht bestreiten, dass Alles geschah, um dieser Forderung nachzukommen. Sperredikte wurden erlassen und erneuert: lobkarg wie er war, lobte der Gesandte mehr als einmal seinem Herrn die Loyalität des französischen Auftretens und Philipp bestellte seinen Dank dafür. Um so unwilliger nahmen die Hugenotten diese Edikte an: seit dem Juli 1566 bleibt ihr Bestreben darauf gerichtet, nicht nur mit ihren eigenen Kräften den Glaubensgenossen möglichst beizustehen, sondern auch die Krone zu deren Unterstützung, zu jener Gegnerschaft gegen Spanien hinzureissen, auf welche Colignys politische Arbeit allezeit gerichtet gewesen ist. Kein Monat vergeht, in welchem nicht die katholischen Gesandten von solchen Versuchen der französischen Ketzer zu berichten finden. Der Rückschlag auf die Katholiken folgt unmittelbar nach: bereits vorher, vom Mai ab, hatte der Süden leidenschaftliche Kämpfe ausbrechen sehen: jetzt empörte die Kriegesabsicht der Hugenotten die Freunde Monlucs in

der Guienne, im Languedoc aufs Äusserste: in diesem Sommer zogen sie ihre Verbindungen mit Philipp II wieder dichter und straffer an, warnten ihn vor ihren Gegnern, stellten ihre eigene Kraft ihm ganz zur Verfügung. Auch diese spanischen Regungen im Süden machten der Königin Sorge¹; gegen die hugenottischen Kriegswünsche trat sie, im August und September, wie auch weiterhin, entschieden auf; wie die Katholiken nach Spanien, so streckten nun gleichzeitig die Calvinisten nach Deutschland die Hände aus, um der katholischen eine allgemein-protestantische Bewegung entgegenzuwerfen.

Die gesammte Lage war unklar: Philipps ungewisse Reisepläne verdunkelten sie noch und eine Besorgnis rein diplomatischer Art heftete sich für Katharina diesen an: sie hörte, dass Philipp auf seiner Fahrt sich mit dem neuen, energischen Papste Pius V treffen wolle: welche Rolle sollte Frankreich bei solchen Begegnungen spielen? Ihnen ferngehalten zu werden wäre doch ein schweres Ärgernis gewesen. Vom Oktober 1566 an finden wir die Zusammenkunft wieder als ein Mittel in den internationalen Besprechungen verwendet. Katharina fragt ihren römischen Gesandten ängstlich nach dem Stande dieser Frage, erhält von Fourquevaux aus Spanien Nachrichten darüber; der Papst betreibt Kongress- und Bundespläne, die Bildung einer Liga wider die Türken, an den grossen Höfen mit frischem Eifer². Um Klarheit zu erhalten, um bei Verhandlungen dieser Art nicht ausgeschlossen zu sein, legte Katharina ihrerseits im Oktober den Spaniern neue Begegnungsvorschläge nahe; man sieht aber, dass es sich nur darum handelte, einen Fühler auszustrecken: denn als Alava in Philipps Auftrage dessen Geneigtheit zu solcher Verhandlung aussprach, überhörte sie dies, obwohl er seine Worte wiederholte, vollkommen³. Ihr positives Bestreben

¹ Vgl. Karl IX an Tende, 11. Sept. 1566, Kervyn de Lettenhove, *les Huguenots et les Gueux* I 506.

² Vgl. Pius V an Karl u. A., 4. Nov., (Theiner) *ann. eccl.* XXXV 146 ff.

³ Alava an Philipp 25. Okt. 1566, Philipp an Alava 30. Nov., Alava an Philipp 16. Dez., K 1506; Karl an seinen römischen Gesandten

ging vielmehr darauf, indem sie gleichzeitig alle berechtigten Ansprüche Spaniens an der niederländischen Grenze erfüllte, jede zu nahe Berührung, jede sie bindende Hingabe den Spaniern gegenüber zu vermeiden: sie hielt ganz und gar an ihrer Gewohnheit, kunstvoll zu balanciren, fest. Als Philipp sie im Dezember 1566 ersuchen liess, seinem nach Flandern bestimmten Heere den Durchzug durch ihr Land zu gewähren, begegnete er bei ihr und ihren Beratern dem entschiedensten Widerspruch; solch ein Durchmarsch werde die Unruhe der Hugenotten gefährlich steigern: doch auch eignes Mistrauen der Regierung wirkte bei der Absage mit¹. Und in demselben Monat gerade beschloss der französische Statsrat, zur Sicherung der Grenzen eine starke Schar schweizerischen Fussvolks anzuwerben. Man schritt also auf beiden Seiten zu Rüstungen; die Hugenotten jedoch, von der Krone eben damals zurückgestossen, sahen in diesen Massregeln der zwei Staten argwöhnisch die Vorarbeit zu einem Schlage lediglich auf ihre Religion²: Karl IX trat ihnen katholisch entgegen: die Berichte der Gesandten³ wissen in den ersten zwei Monaten des neuen Jahres 1567 Vieles von der unruhigen Bewegung innerhalb der geängstigten Partei zu melden: schon herrschte einmal am Hofe der Lärm. Andelot mit Reitern stehe in der Nähe, den König zu überfallen⁴. Katharina kam dann auch im März ihren Protestanten um Einiges freundlicher entgegen, Coligny besuchte den Hof und wurde gut aufgenommen, den Spaniern wurde noch einmal der Durchmarsch ebenso wie eine jede Zumutung katholischer Restauration in Frankreich rundweg abgeschlagen⁵: aber in Flandern gegen Spanien einzugreifen

Tournon, 3. Okt., petersb. Abschriften, Maison de France Heinrich II - III, n. 43; Armagnac an Katharina 30. Nov., f. fr. 15882, 23. — Auch Fourquevaulx stellte sich, Zusammenkunftsangeboten Albas gegenüber, taub. An Katharina, 19. Dez. (Br. Mus. Add. 30625, 266 ff.)

¹ Mistrauen: Fourquevaulx an Karl 9. Dez., Karl an Fourquevaulx 24. Dez. Gachard, Bibl. Nat. 224, 228.

² Correr 24. Januar 1567.

³ Alvas, Petruccis, Corrers.

⁴ Correr 7. März.

⁵ Karl IX an Fourquevaulx 25. Febr., bei Gachard 231 ff.; Alava im März.

lehnte die Königin nicht minder entschieden ab, wiederholte ihre Verordnungen der Absperrung¹. Zugleich begann sie, sich um so sicherer zu decken, ein merkwürdiges Spiel an den deutsch-protestantischen Höfen: im März erschienen zwei Sendlinge von ihr in Deutschland, deren einer die allgemeine Versicherung guter und friedlicher Absichten überbrachte, während der andere, in minder verpflichtender Form, den Durchzug der Spanier längs der Westgrenze Deutschlands zu erörtern und auf Anschläge des europäischen Katholizismus hinzuweisen hatte: Papst und Kaiser, deutete er an, wollten sich mit Spanien und mit italiänischen Potentaten verbünden: ein Gegenbund der deutschen Protestanten mit der Krone Frankreich biete sich da von selber dar².

Diese tastende Sendung an die Deutschen hatte nur den Zweck, eine Deckung, die weiterhin erforderlich werden könnte, bei Zeiten vorzubereiten. In der Tat drang mit dem Frühling, mit der Gelegenheit zu militärischer Aktion, erneuerte Sorge von allen Seiten auf Katharina ein. Überall drohte Unruhe oder Feindseligkeit; in diesen Monaten forderte Elisabeth von England die Rückgabe von Calais, vollzog sich in Schottland der Fall Maria Stuarts, in Deutschland derjenige des französischen Pensionärs Grumbach und seines weimarischen Genossen: vor Allem aber rückte die bessere Jahreszeit die Reise Philipps in immer grössere Nähe: Katharina sprach sich höchst misvergnügt über die Ungewissheit aus, in welcher ihr Schwiegersohn sie über seine Absichten lasse³; Nichts war sicher, ehe sich des katholischen Königs Kommen oder Daheimbleiben entschieden hätte. Zum sichtbarsten Gegenstande der Aufmerksamkeit und Besorgnis wurde vom April an das Unternehmen, das dann schliesslich die Reise Philipps nicht, wie man ausstrecte, vorbereitet, sondern sie ganz ersetzt hat: der Zug Albas in die Niederlande. Das Jahr 66 war in diesen Provinzen voll steter Unruhe, voll hitziger Ausbrüche dahingegangen:

¹ LdC III 22; Alava.

² Kluckhohn, Briefe II 8 ff. 14 ff.

³ Correr 16. 30. Mai 1567. Vgl. ihre gesammte Korrespondenz mit Fourquevaux.

der Anfang von 67 hatte bewaffneten Aufruhr gebracht: aber im März waren die geusischen Scharen zersprengt, war das aufständische Valenciennes eingenommen worden; am 22. April verliess Wilhelm von Oranien das vorerst unhaltbare Land; die Regierung hatte gesiegt. Wozu sollte nun trotzdem Alba mit seinem Heere die befriedeten Provinzen aufsuchen? Diese mistrauische Frage wiederholt sich häufig in Katharinas Briefen nach Spanien; sie beschäftigt gleichzeitig ganz Europa. Die Erregung dehnt sich weiter und weiter über den Erdteil aus; die Calvinisten allerorten sahen ihre Hauptstadt Genf ernstlich durch den spanischen Heereszug bedroht und eilten, sie zu verstärken; das Gerücht, dass ein katholischer Weltbund gegen Genf und Hugenotten sich gebildet habe, gewann an Bedeutsamkeit¹. Katharina, deren Massnahmen es hier vornehmlich zu folgen gilt, liess gegen die vielfältigen Bedrohnisse dieser Lage alle Mittel spielen über die sie verfügte. Vom April bis zum Juni sehen wir sie Deckung suchen auf allen Seiten. Einmal ist sie bestrebt, alle französischen Parteien in ihren Führern an sich heranzuziehen, zu besänftigen und zu gewinnen²; dann setzt sie die Bearbeitung der deutschen Fürsten mit verstärktem Eifer und wachsendem Erfolge fort. Mit klaren Worten erfahren wir aus der Korrespondenz dieser Fürsten, dass unmittelbar von der französischen Regierung die Warnungen und Vorschläge ausgingen, welche vom Ende Mai an die Fürsten beschäftigt haben: es sollte sich da um ein grosses, nunmehr vollzogenes Angriffsbündnis aller katholischen Mächte handeln, dem gegenüber der König von Frankreich seinen alten deutschen Freunden eine beiderseitig sichernde Annäherung antrug³. Auch eine Erneuerung des

¹ Vgl. z. B. Norris an Throckmorton 19. Mai, Cal. 1566—8 Nr. 1223.

² Alavas Briefe aus dem April.

³ Kluckhohn Briefe II 49 ff. 87 ff. Landgraf Wilhelm an August von Sachsen 8. Juni (Marburger Archiv) giebt die französische Quelle sofort ausdrücklich an. Zweck der „bundtnus“ ist Durchführung des Konzils und Ausreutung „aller Lutterischen und Hugenotten.“ Die Deutschen antworteten dem Könige entgegenkommend, aber nicht gar zu rasch.

türkisch-französischen Einverständnisses glaubte Alava im Mai und Juni zu bemerken. Auf der andern Seite versuchte Katharina die von Spanien her etwa drohende Gefahr genau zu ergründen und ihr mit diplomatischen Mitteln womöglich die Spitze abzubrechen. Gleichzeitig mit ihren Wühlereien in Deutschland betreibt sie mit König Philipp lebhaftere Unterhandlung. Anfang Mai sendet sie aus dem Kreise ihrer Getreuesten den jüngeren Aubespine an den spanischen Hof. Sein Auftrag war es, den Absichten Philipps hinsichtlich der englischen Rückforderung von Calais, zumal aber hinsichtlich seiner niederländischen Reise nachzuspüren. Man spricht von einer Zusammenkunft von Papst, Kaiser und katholischen Könige in Italien, sicherlich dem Ausgangspunkte einer Liga; von Frankreich ist dabei keine Rede. Nun hat aber Eboli, der Franzosenfreund, Fourquevaux hingewiesen auf die Möglichkeit einer Begegnung Philipps und seiner Gattin mit den französischen Majestäten im nächsten Winter; denn da werde das spanische Königspaar unfehlbar in die Niederlande kommen. Auf diese Äusserung soll Aubespine eingehen: man kann sich dann gegen den Türken verständigen, indem man Dinge, die bisher wesentlich an Altersgründen gescheitert sind, das heisst doch Heiratspläne, zum Ziele führen wird. Die Wichtigkeit eines französisch-spanischen Einvernehmens für so viele Fragen der Christenheit soll der Abgesandte dabei betonen, an den guten Willen, den seine Herrin in Bayonne bewiesen habe, erinnern¹: all dies lediglich, um aus solcher Verhandlung Aufklärung über jene dunklen Absichten Spaniens zu ziehn².

¹ Instruktion Aubespines, 4. Mai, Gachard 239, genauer LdC III 33. Der Wortlaut scheint die Angabe dieses Inhaltes der Zusammenkunft (Türkenbund und Ehen) Eboli zuzuschreiben; ich glaube, aller früheren und späteren Analogie zufolge, diese Vorschläge eher Katharina zutrauen zu sollen; mindestens ist klar dass sie, durch die ausdrückliche Anführung der beiden, möglicherweise von Eboli schon berührten Gegenstände der Verhandlung Aubespines von vornherein bestimmte Wege wies. Denn die Heiratsfrage erscheint nach wie vor als Voraussetzung alles Weiteren (s'il ne s'est fait jusques à présent, c'est que . . . à faute de l'aage . . .): als solche sieht auch Alava sie fortdauernd vorgeschoben.

² et de cela (hieraus!) essayera à tirer quelque lumière.

Noch einen zweiten geheimen Boten schickte Katharina ihrem Schwiegersonne im Juni zu: auch dieser sollte, nach Alavas genauem Berichte, Zusammenkunft, Heiraten und Türkenbund vorschlagen: aber der Vorschlag sei einzig und allein gemacht, um gegenüber dem Papste und den französischen Katholiken Philipp wieder als denjenigen erscheinen zu lassen, welcher Katharinas Annäherung und Angebote von sich weise und sie damit zu dem zwingt, was nach Alava damals ihr Wunsch war, zum Bunde mit Spaniens Feinden; denn sie misstraut den Absichten des katholischen Königs¹. Jedenfalls sieht man, nicht gar zu inhaltvoll waren diese

¹ Alava, Paris 16. Juni 1567, K 1508, 22. Katharina empfiehlt ihren Boten, Maistre Hugonius, am 7. Juni an Fourquevaulx, LdC III 38. — Nach Katharinas Instruktion sollte Aubespine, um die Spanier zutraulicher zu machen, ihnen (Eboli, also Philipp) allgemeine Ausblicke auf Katharinas christliche Absichten im Falle einer Zusammenkunft eröffnen. Nach einem Berichte, den der Kardinal von Lothringen im Oktober 1567 einem Abgesandten Albas erstattete (Brit. Mus., Add. 28471 f. 28 ff.), ging der Auftrag (ob Aubespines oder Hugonius', lässt mich mein Exzerpt nicht klar erkennen) auf Erörterung gemeinsamer Massregeln gegen die Ketzler bei Gelegenheit von Philipps niederländischem Zuge; entsprechende Gesinnungen offenbarte Katharina weiterhin dem Kardinal; doch zeigte es sich dass sie, sowie Philipps Reise für 1567 unwahrscheinlich wurde, alsbald absprang und es sich nur um Freundlichkeitserweise an jenen (*cumplimiento para con Su Mag^d. del Rey de España*) gehandelt hatte. Weiter geht Davila (*guerre civile di Francia* Buch IV a. A.): sowohl Aubespine als Hugonius sind ihm in Wahrheit Träger tiefer und ernstgemeinter Abreden zur Ausführung der bayonner Beschlüsse. Letztere Auffassung halte ich durch alle vollkommen gleichzeitigen Dokumente für ausgeschlossen, vgl. den Text; was diejenige des Kardinals von Lothringen angeht, so scheint mir aus Manchem in seinem Berichte hervorzugehen, dass Katharina mit ihm wie mit Kardinal Bourbon, den er als einzigen weiteren Mitwisser auführt, ein ähnliches Spiel getrieben hat wie zur Zeit des „Planes von Tours“ und der Versammlung zu Moulins: sie geködert hat mit geheimen Hoffnungen katholischer Anschläge, mit dem geschickt beigebrachten Vertrauen auf Neuaufnahme und Verwirklichung der bayonner Zusagen. Sie versicherte sich so der Neigung und der Untätigkeit der katholischen Führer, die ihr bei Albas Nähe sonst gefährlich werden konnten. Dass sie bei Philipp II selbst mit trügerischen Vorspiegelungen ebensoweit gegangen wäre, ist dadurch nicht bewiesen und nach allen übrigen Quellen nicht anzunehmen.

Aufträge: Türkenbund und Ehevorschläge hatten der französischen Politik bereits im Herbste 1565 helfen müssen, die bayonner Verhandlungen nachträglich zu verflachen. Die Zusammenkunft sollte überdies erst im Winter stattfinden: eine Frist von bequemer Weite, welche Katharina alle wünschenswerte Freiheit der Bewegung liess. Deutlich ist, was diese Neuanregung alter Fragen beabsichtigte: man hat sie nur als einen Erweis guten Willens und beruhigender Gesinnung aufzufassen, als den Versuch, freundschaftlichen Verkehr zu befördern, die Spanier (wie es ja Katharina selber ausspricht) über ihre Pläne, vornehmlich auch die eines in Italien zu haltenden Furstentages, bei Zeiten auszuhorchen, vielleicht, sich alle Wege offen zu halten für jede zukunfftige Möglichkeit. Dass es sich um nichts Näheres, nichts Ernsthafteres handelte als um einen tastenden Vorstoss, dafür geben Katharinas gleichzeitige Taten das Mass. Aus denen leuchtet eine scharfe Verstimmung und das argwohnischeste Misstrauen gegen Spanien hervor¹. Frankreich rüstet all' diese Monate hindurch: die Festungen der Ostgrenze, die picardischen und Metz vor Allem werdenverstarkt durch Werke und Truppen; die Schweizer, die er im Dezember und Januar hat werben lassen, ruft Karl IX im Mai² zu sich, sechstausend Mann hoch; noch stärkere französische Aushebungen treten dazu, mit eifrigem Ernste wird diese Sache betrieben. An Philipp liess Katharina es offen bestellen, dass ihre Absicht sei, diese Truppen an die Grenze zu legen³; seinem Gesandten rückte sie die Grösse der spanischen Rüstungen unwillig vor, forderte Erklärung dafür, teilte ihm mit, hierin habe der Grund gelegen zur Herbeiziehung der Schweizer; erst nachdem sie dies zum Ausdruck

¹ Z. B. auch aus den Briefen der Majestäten an Fourquevaux vom 12. Juni, Gachard 240, LdC III 38.

² v. Segesser, Ludwig Pfyffer und seine Zeit, I 425. Segesser (1880) vertritt die auch von mir vorgetragene Auffassung von Katharinas Politik und stützt sie wie im Ganzen durch eine verständige und vorurteilsfreie Erwägung so im Einzelnen durch Mitteilungen vornehmlich französisch-schweizerischen Stoffes.

³ An Fourquevaux 27. Mai, LdC III 37.

gebracht, gab sie zugleich zu, gegen Unruhen (im Innern) sei ihre Werbung gerichtet¹. Dieser Aussage entspricht durchweg das Urteil nahestehender Beobachter: Alava selbst, der Venezianer Correr, der Engländer Norris beziehen Katharinas Rüstungen auf einen doppelten Zweck: die Sicherung gegen Philipp und gegen die Hugenotten; beide fürchtet sie gleichermaßen. Ebenso sprach sie selber sich dem Nuntius gegenüber aus², und die gesammte Lage bestätigt die Wahrscheinlichkeit der Erklärung. Denn dass im Juni und Juli das Drängen der Hugenotten der Königin nicht geringere Not machte als die Anhäufung spanischen Volkes in Luxemburg und der Heereszug Albas, geht aus vielen Zeugnissen hervor; die Spannung der Verhältnisse liess die Protestanten einen Augenblick lang Alles hoffen, Andelot wurde ein wichtiges Grenzkommando übertragen, Condé eilte an den Hof, die Partei verkündete laut als eine nahe Tatsache was sie vor Allem ersehnte: den Krieg gegen Spanien³; und Katharina selber dementirt die Möglichkeit des Ausbruches am 2. Juli nur in sehr ungewissen Worten⁴.

Damals stand die Kriegsaussicht auf ihrem Höhepunkte; der Conseil wurde zusammengerufen; die Majestäten hatten mit Alava eine umfassende Auseinandersetzung. Katharina selber hat dem Kriege sicherlich keinen Augenblick lang zugeneigt; so ernsthaft wie im Winter 1561-62 oder im Sommer 1572 lagen die Dinge keineswegs; ernsthaft genug waren sie immerhin. Aber Karl und seine Mutter wiesen am 10. Juli alle Forderungen Condés schroff zurück; sie entfernte sich nun ganz von den Hugenotten, denen sie kurz zuvor lebhaftere Gunst bezeugt. Und sofort tauchte dann auch, zugleich mit einiger Wahrscheinlichkeit dass Philipp doch kommen werde, der Vorschlag der Zusammenkunft, nebst Heiratsplänen, von Neuem auf; Alava schrieb

¹ Alava 5. Juli, K 1508, 32. Ganz ebenso Katharina an Fourquevaux 2. 3. Juli, LdC III 42 f.; pour le dedaus et pour le dehors.

² Correr 3. Juli; vgl. die Briefe bei Aumale I 536 ff.

³ Alava 30. Juni, Correr 25. 28. Juni, 3. 12. Juli.

⁴ An Humières, LdC III 41: quant à guerre, il n'en est, Dieu mercy, aucunes nouvelles. Doch werden die Grenzen sorgsam gehütet.

seinem Herrn darüber am 24. Juli; um dieselbe Zeit erhielt Fourquevaux neuen Auftrag zu unterhandeln; die Nuntien beförderten den Plan aufs Angelegentlichste, der Kardinal von Lothringen musste ihn befürworten¹. Auch diesmal bezeichnete die Anregung dieser Sache einen prüfenden Versuch, die vorübergehende Herstellung eines guten Verhältnisses; sie verschwand mit der Aussicht auf die Ankunft Philipps II. Inzwischen war Alba in die Niederlande eingerückt; die Provinzen lagen unter dem Druck seiner eisernen Faust; Katharina hielt es für nützlich, der Grenze noch näher zu weilen, als bisher, sie bereiste die Picardie und setzte ihre Politik allseitiger Deckung mit vollem Eifer fort: sie bemühte sich den August hindurch, die verschiedenen Parteien zu gewinnen und untereinander zu versöhnen, indem sie gleichzeitig Alava warm entgegenkam und doch ihre Schweizer nicht entliess². Unentbehrlich waren ihr diese ausländischen Söldner; denn trotz aller Bestrebungen der Königin nahm unter ihren Untertanen die Erregung überhand. Den Hugenotten war die Aussicht auf den Krieg fehlgeschlagen, in ihren Häuptern, in Condés Person waren sie beleidigt worden; die Waffenmacht, welche Alba ebenso wie Katharina in Händen hatten und festhielten und welche jene zwei nicht gegeneinander wenden wollten -- gegen wen konnte sie noch bestimmt sein, als gegen die protestantische Partei? Diese sah sich gezwungen, an ihre Verteidigung zu denken, rüstete, knüpfte die alten Verbindungen mit England fester³. Über all ihren Gedanken lag die sichere Annahme eines spanisch-französischen Einverständnisses wider den Protestantismus. Auch die Katholiken erhoben sich jetzt von dem gleichen Glauben aus zu extremen Hoffnungen⁴. Der Königin kamen mit dem Beginne des September aufregende Gerüchte zu Ohren; schon vorher hatte sie die Schweizer nahe bei sich sehen

¹ LdC III 46. 48 f. Alava 1. 12. August.

² Briefe Alavas aus dem August; und LdC III 51. 53.

³ Norris, Correr, im August.

⁴ Norris 23. August (Cal. 1629).

wollen; sie gab sich eine Weile lang der Sorge hin¹, dann scheint sie sich wieder beruhigt zu haben², wandte sich nebst ihrem Sohne den Vergnügungen der herbstlichen Jagden zu. Da liess am 9. September Herzog Alba in Brüssel Egmont, am gleichen Tage Hoorne verhaften: mit Recht urteilte Alava, als er am 12. September die Nachricht erhielt, dass dies Ereignis in Frankreich auf beide Parteien einen mächtigen Eindruck machen werde³. Bestätigte es nicht mit einem Schlage, was die Einen gefürchtet, die Andern gehofft? musste man nicht erwarten, dass nun alsbald auch Katharina jene dunklen Versprechungen von Bayonne einlösen werde, von denen man Nichts scharf und eigentlich wusste und Alles vermutete? Wir haben in der Tat Äusserungen der Königin, die an solche Absichten glauben machen können. Als Alavas Bote ihr die Neuigkeit jener Verhaftungen überbrachte, zeigte sie die grösste Befriedigung, liess ihm zurückbestellen, was Alba getan, das hätten sie selber längst tun sollen, bald werde Alava Dinge erfahren, die ihn freuen würden. Alava kannte solche Redensarten aus diesem Munde genügend: „wenig erwärmen mich diese Worte“ fügte er am 18. September seinem Berichte bei⁴. Drei Tage später ist er offenbar gläubiger geworden. Katharina hat ihm, jenen Worten entsprechend, schriftlich geantwortet. Der Konnetabel hat die Energie Philipps im Conseil anerkannt: ein Gewährsmann teilt Alava mit, man beabsichtige die Zusammenziehung des bestkatholischen Volkes, um Anfang Oktober eine gute Erklärung in der Glaubensfrage zu erlassen. Wollte Gott, dass sie durch-

¹ An Cossé 4. 10. Sept., LdC III 56 f., vgl. an den Konnetabel 21. 24. August, eb. 51 f.

² LdC: Languet am 21. Sept.; Briefe Alavas u. s. w.

³ Gran golpe es el que eneste Reyno dara aquel caso a unos y a otros (K 1508, 55).

⁴ Paris; K 1508, 57; — y embiome a dezir que ellos devian haver hecho dias ha lo que el Duque hizo por orden y servicio de V. Md., pero que ella diria (haria?) brevemente cosas que me alegrarian (Der ganze Satz im Original unterstrichen.) Calientanne poco estas. palabras.

führen mögen, was sie dann veröffentlichen!¹ Am selben Tage, dem 21. September, wiederholte der Gesandte dem Statssekretär Çayas, wie wohlgesinnt der Konnetabel sei: er ist entschlossen, für Gott und König gegen Coligny zu den Waffen zu greifen². Welche wirklichen Tatsachen stecken in diesen Angaben Alavas? unbezweifelbare Tatsache ist nur, dass Katharina mit rätselhaft verheissungsvollen Worten die Mitteilung Albas von seinen Verhaftungen beantwortet, und etwa noch, dass der Konnetabel Philipps Schneidigkeit gerühmt hat. Alles Übrige ist vorerst nur Annahme Alavas. Diese Annahme steht allerdings nicht vereinzelt da. Von einer Verbindung der Königin mit Philipp und Alba waren eben Viele überzeugt, die Hugenotten insgesamt; dass tiefgehende Verhandlungen im Sommer stattgefunden hätten, war dem Kardinal von Lothringen glaubhaft geworden³; Davila hat später alle Ereignisse dieses Sommers und Herbstes auf ein festes Einvernehmen mit Spanien bezogen, hat alle Äusserungen und Handlungen der französischen Regierung, die Spanien ungünstig sind, als eine blosse Finte aufgefasst und diese These so künstlich und gewaltsam durchgeführt⁴, dass er Katharina selbst dem katholischen Mahnen des päpstlichen Nuntius mit vorsichtiger Lüge ausweichen, sie auch dem Papst ihre katholische Absicht verbergen lässt. All das widerstreitet den spanischen Akten des pariser Nationalarchivs, allen von Katharina ausgegangenen Dokumenten, die wir kennen. Indess, könnte nicht in die letzte Zeit vor dem Ausbruch des neuen Bürgerkrieges eine Schwenkung Katharinas fallen? Doppelsinnig wie sie war, hätte sie den Schlag gegen die Hugenotten ja immer in Reserve behalten haben und ihn

¹ Eb.: *Affirmame nna persona que juntaran golpe de gente de la mas catholica que pudieren con fin de en principio del que viene hazer una buena declaracion en lo dela fee. Dios quiera que guarden lo que publicaren.*

² Eb. n. 58: *porque esta resuelto en tomar las armas contra su sobrino y sustentar la fee catholica y el bien de su Rey.*

³ Oben S. 288, 1.

⁴ Buch IV. Übrigens seiner Art entsprechend: s. Rankes Abhandlung, frz. G.⁴ V 3—30.

jetzt, da die Gelegenheit lockte, hervordrängen können. In Paris herrschte die Ansicht, dass man am Hofe jetzt derartiges vorhabe. Am 13. September berichtete der englische Gesandte seinen Ministern aus Paris, man habe am Hofe, zu Meaux, unter dem Einflusse des Kardinals von Lothringen Beschlüsse gefasst, welche die Durchführung der Konzildekrete für Frankreich, die volle Aufhebung protestantischen Kultes, die Ausweisung der Prediger, die tätige gerichtliche Anteilnahme der Provinzialstatthalter an der Konzildurchführung verfügten¹. Norris konnte die Artikel dieser Beschlüsse von Meaux (wo sich indessen der Hof meines Wissens am 13. September überhaupt noch nicht befand²) mitsenden; er konnte am 15. Cecil die baldige Veröffentlichung derselben ankündigen; schon verliessen viele Protestanten eingeschüchtert Paris; am 16. folgte die Nachricht, man erwarte die Publikation des Konzils; unterzeichnet habe der König dieses schon³. An all diesen Mitteilungen ist, was König und Hof angeht und soweit man sie kontroliren kann, kein wahres Wort. Sie bezeichnen die Stimmungen und Anschauungen, wie sie Paris beherrschten, dasselbe Paris, in welchem Alava seine Briefe vom 18. und 21. verfasste.

Halten wir neben diese Auffassungen die fest bezeugten Einzeltatsachen aus diesen erregten Septembertagen, so hören wir von einer Panik, die zu Marchais den Hof überfiel und ihn nach la Fère trieb; nachher trat eine Beruhigung ein, welche nicht nur die Briefe Katharinas erfüllt, sondern ebenso ihr ganzes Handeln beseelte; Warnungen vor huge-

¹ Norris an Leicester und an Cecil, Cal. 1683—4. S. o. S. 233, 2. Bezeichnender Weise gab es mehr als eine Version von diesen Beschlüssen: nach der bald ausgesprochenen, gewissermassen offiziellen der hugenottischen Partei (Kluckhohn Bayonne 190; Datum: 8. Sept., Ort, hier richtiger: Marchais) gingen sie auf Rüstungen (zum 20. Okt.), auf Verhaftung Condés und Colignys, und Statsprozesse. Also volle Wiederholung von Albas Verfahren: freilich mit wenig zweckmässiger Warnung der zu Verhaftenden durch neue Truppenaufgebote. Völlig schliesst für diese Zeit alle ernsthaften Beratungen und Beschlüsse solchen Inhalts der Bericht des Kardinals von Lothringen an Alba 17. Okt., Br. Mus. Add. 28471, 28 ff.) aus.

² Er war in la Fère, LdC 57 f.

³ Cal. 1691 f. — Die Nachricht ist vollkommen haltlos.

nottischen Anschlägen, die häufiger und häufiger eintrafen, schlug sie in den Wind; sie ging soweit, die Warner strafen lassen zu wollen; Augenzeugen, wie der Kardinal von Lothringen und Castelnau, stellen dies fest¹; die Schweizer wurden herbeigerufen, aber erst im letzten Augenblicke; erst da hatten Königin und Kanzler sich überzeugen lassen, dass eine Gefahr vorliege; am 25. September erst erhielt Oberst Pfyffer in Château-Thierry die königliche Berufung nach Meaux; nur mit knapper Not entging der König den Nachstellungen der rings versammelten hugenottischen Reiter²; fast vollständig war, ihren Worten und auch ihren Taten nach, die Überraschung, mit welcher der wohlvorbereitete Aufstand Katharina traf³. Dass in dieser ganzen Zeit ernsthaftere Vorbereitungen zu einem Statsstreich von ihr getroffen wären, tritt darin nicht zu Tage; kein Zug, keine Tatsache in Albas, in Alavas Korrespondenz weist auf irgendwelche tiefere Verbindungen zwischen ihr und dem Herzog hin; die dunklen Worte, die oben angeführt sind, bilden den einzigen Anhalt für eine sonst ungestützte Annahme; und dass Katharina, nach einer Handlung von der Energie jener Verhaftungen am 9. September, in der fast unmittelbaren Nähe des spanischen Feldherrn und seines Heeres, sie selber, wie der Fortgang zeigte, noch fast unbewehrt — die französischen Musterungen waren erst für Mitte Oktober in Aussicht genommen⁴: — dass sie in dieser unbehaglichen und unfesten Lage, ohnedies gegen die Hugenotten gereizt, die anfeuernde Mitteilung Albas nach ihrer Art⁵ mit einer vielverheissen-

¹ Ebense Monluc in den Kommentaren, und ein Augenzeuge in einer Relacion vom 28. Sept., die Alava an Philipp sandte (K 1503, 61).

² Näheres bei Segesser, Pfyffer I 445 ff.

³ LdC III 60.

⁴ Vgl. LdC 52.

⁵ Denn fast jede frühere Mahnung Alavas hatte sie mit solchen Versprechungen, und die dringenderen mit um so geheimnissvoller inhaltreichen Worten erwidert. — Albas Nähe musste sie um so ängstlicher machen, je schlechter ihr Gewissen gerade ihm gegenüber war, dem persönlich sie in Bayonne ihr Versprechen in die Hand geleistet. — Solche Äusserungen der Königin freilich machen das Gerede in Paris um so begreiflicher.

den und ungreifbaren Phrase beantwortete; daraus einen Schluss auf ihre wirklichen Absichten, auf Verpflichtungen, die sie von Neuem eingegangen wäre, zu ziehen, wird Niemand wagen. Und wie handelte sie denn ihrem angeblichen Mitverschworenen Alba gegenüber, als der Bürgerkrieg nun wirklich ausgebrochen und sie selber durch den plötzlichen Anfall der eigenen Untertanen in allen Herrschergefühlen getroffen, in ihrer Hauptstadt geradezu belagert war? Sie hat sich da auf das Äusserste gesträubt, Hülfe von Alba anzunehmen; grosse, entschiedene Angebote des Herzogs wies sie auch in bedrängtester Lage ängstlich zurück und nur einen geringen Zuzug hat sie schliesslich erbeten und geduldet: auf das Peinlichste hielt sie ihre Unabhängigkeit von den Spaniern aufrecht. Für das Gegenteil solcher Unabhängigkeit, für einen sie ganz an Spanien fesselnden ernsthaften Bund zwischen ihr und dem Herzog, zwischen ihr und Philipp spricht Nichts: dass sie in jenem Herbste daran gewesen wäre, die bayonner Versprechungen, wie man gewollt hat, im grossen Massstabe zu verwirklichen, dagegen erhebt sich jedes Zeugnis und jede Wahrscheinlichkeit. In einen Zusammenhang mit Bayonne gerade lassen sich die Handlungen Katharinas im Sommer 1567 am wenigsten rücken: wir sehen in diesem Sommer wie im Herbst des Vorjahres die Begegnungspläne zu drei Malen in den Vordergrund treten: aber gerade diese diplomatische Verwertung jenes Kunstmittels zeigt, dass man die frühere Verwirklichung des gleichen Planes für eine abgetane Sache, nicht für einen noch jetzt massgebenden Faktor ansah: Bayonne war vergessen, man dachte an eine durchaus neue Zusammenkunft, der diesmal Philipps persönliche Anwesenheit einen ganz anderen Wert geben sollte: man dachte daran oder sprach wenigstens davon; dass es sich dabei mehr um ein Mittel diplomatischen Austausches als um das ernste Streben nach einer wirklichen Begegnung handelte, hat Katharinas Auftreten oben erwiesen. — Das Ergebnis des Überblickes über diese anderthalb Jahre ist für die Aufhellung von Katharinas bayonner Absichten also mehr negativ; verwertbar ist es trotzdem dafür. Ich wiederhole die Frage: wie ist die ge-

sammte Geschichte der bayonner Zusammenkunft aus Katharinas Sinne heraus zu deuten? In der Antwort fasst sich der Inhalt des ganzen Buches noch einmal zusammen.

Vor dem ersten Hugenottenkriege mehrfach berührt, in der Krisis des Dezember 1561 dringender betrieben, nach dem Friedensschlusse von 1563 neu angeregt und während der Konflikte des folgenden Winters zur Behebung der Spanien und Frankreich trennenden Wirrnisse verwendet, tritt der Vorschlag der Zusammenkunft vom Sommer 1564 an ernstlich in den Vordergrund: Spanien nimmt ihn mit kühler Abneigung auf, Katharina opfert ihm wichtige Interessen ihrer eigenen Politik und erzwingt im November die halbe Einwilligung des spanischen Rates. Seit sie in deren Besitze ist, lenkt sie ihre innere Politik wieder mehr in ihr natürliches Fahrwasser zurück, müht sich, den Eindruck des bevorstehenden Ereignisses auf Europa nach Kräften abzuschwächen, sucht an England gegen Spanien ein Gegengewicht: aber allen Hindernissen, die ihr Plan noch erfährt, setzt sie zähen Eifer, der möglichen Lauheit ihres Schwiegersohnes weitreichende religiöse Andeutungen entgegen. In Bayonne selber verschanzt sie sich hinter die glatteste Unnahbarkeit; erst im letzten Augenblicke giebt sie und zwar vollständig nach, bewilligt gegen den Protestantismus die umfassendsten, einen Alba bedingungslos befriedigenden Massregeln; an denen hält sie noch in den ersten Tagen nach dem Abschiede fest, um dann Alles, was sie versprochen hat, durch eine aussichtslose Bundes- und Heiratsverhandlung allgemach aufzulösen, den festereu katholischen Eifer, den sie seit Bayonne gezeigt hat, ungeachtet eines niemals ernst gemeinten Restaurationsanschlages vom November 1565, alsbald von sich zu tun, nachdem sie die Wirkung dieser Politik auf die Hugenotten zu ihrem eigenen Schaden zu spüren bekommen hat; von da ab zeigt ihr Handeln keinerlei Rücksicht mehr auf das, was zu Bayonne geschehen; allen spanischen Mahnungen zum Trotze bleibt sie ihrer vermittelnden und schwankenden Art getreu; und seit Zwistigkeiten jede Spur der früheren Annäherung getilgt und neue Bewegungen die bisherigen Gegenstände des

politischen Interesses verdrängt haben, sucht sie wohl das alte Mittel der Zusammenkunftspläne wieder hervor, um sich über unsichere Zeiten hinwegzuhelfen, deutet wohl auch einmal in geheimnisvoll ungewissen Worten auf eigene katholische Absichten hin: aber weder ist sie gewillt, diese Hinweise zur Tat zu machen, noch nimmt sie in ihnen auf Bayonne mehr irgend welchen festen Bezug.

Das sind die Tatsachen. Jeder der sie vor Augen hat ist gleichermassen im Stande, ihre Deutung zu versuchen. Nur über die wirklich ernsthaftete Werbung gilt es zu urteilen, über diejenige von 1564, die Katharina mit so manchen Opfern nach Bayonne geführt hat. Mein Urtheil über diese ist folgendes.

Eines ist von vornherein mit Sicherheit auszuschneiden: einen religiösen Bund hat Katharina ihrerseits nicht gesucht. Ihre Absichten sind rein politisch gewesen. Richteten sie sich auf einen politischen Bund mit Spanien? Auf einen Bund im vollen Sinne nicht, denn sich fest einfangen zu lassen hat sie ja ängstlich immer vermieden: wohl aber auf ein gutes Verhältnis mit dem Nachbarn. Dass Zusammenkünfte ein solches Verhältnis zu befördern fast einzig geeignet seien, ist dem ganzen 16. Jahrhundert ein über allen Zweifel erhabener Satz; dass man einander bei persönlicher Begegnung in anderem Lichte erblicke, als Feinde und falsche Freunde es über einen Statsmann ausgebreitet, finden wir immer wiederholt: Max I begründete 1510 auf diese Weise einen Konferenz-Antrag bei Julius II¹; Franz I und sein Minister Montmorency brachten, (um dem zufällig gewählten Beispiele aus dem ersten Menschenalter des Jahrhunderts ein ebenso zufälliges aus dem zweiten anzureihen), der Zusammenkunft mit Karl V im Winter 1539 schwerwiegende Opfer, obwohl man von vornherein alle eigentlich politischen Einzelbesprechungen vom Programme ausschloss²; es war die Begegnung selber, der man so grosses Gewicht beimass. Ich wage nicht zu entscheiden, wie viel stärker diese Anschauung damals als in

¹ Ulmann, Kaiser Maximilians I Absichten auf das Papsttum, 12 f.

² Decrue, Anne de Montmorency 370 ff.

früherer oder späterer Zeit etwa gewesen ist, wie sehr zu ihrer Bildung das Vertrauen dieser Diplomaten der Renaissance auf die Kunst ihres persönlichen Eindruckes etwa mitgewirkt haben kann; genug, als ein Erfolg, als ein wertvolles Zeichen der Gemeinsamkeit galt es bereits, einander nur zu sehen.

Welchen Anlass hatte unter diesem Gesichtspunkte Katharina von Medici, die Zusammenkunft mit ihrem Schwiegersohne so lebhaft zu wünschen?

Ihre Lage war schwierig genug. Eine Frau, einer ein für alle Male rechtlich gefestigten Stellung entbehrend, lediglich auf ihre persönliche Gewandtheit, ihren eigensten Einfluss angewiesen, stand sie zwischen hundert wirren Kräften und hundert drohenden Rivalen; sie hatte Grund, Anlehnung zu suchen, wo sie es vermochte. Der Gegensatz der zwei Konfessionen gefährdete sie, nachdem sie ihn eben mit Mühe zum halben Schweigen gebracht, unablässig; Spanien war das Schirmland der Katholiken, die Vormacht der Gegenreformation: Spaniens Freundschaft deckte die Königin von Frankreich gegen die mistrauische Unruhe ihrer eigenen, mit Philipp verbündeten Katholiken, stärkte Katharinas Stellung gegenüber der Angriffslust der Hugenotten, mehrte in aller Welt ihr königliches Ansehen; von den europäischen Mächten her sicherte sie ihr den Frieden. Und sie sicherte die französische Krone vor Allem wider Spanien selbst. Der alte Gegensatz der zwei Staten stand Katharina stets drohend vor Augen: sie hat sich allezeit bemüht, seine Fluten einzudämmen, ihren Hervorbruch zu hindern: auch diesem Streben diente der bayonner Plan. Aber gerade jener Gegensatz erklärt die Halbheit, an welcher noch mehr als Philipps Handlungsweise diejenige Katharinas in diesen Dingen gelitten hat: von Spanien abhängig zu werden scheute sie sich; davor warnte sie die ganze Vergangenheit, ihre eigene Eifersucht auf den Besitz der Herrschaft, die Stimmen ihrer Diplomaten, des Konnetabels selbst, der doch zu Zeiten der spanischen Kriege der Führer der Friedenspartei an Franz' I und Heinrichs II Hofe gewesen war. Trat ja zu all den Antrieben alter ausser-

politischer Eifersucht seit 1559 ein neues Moment hinzu: Spanien war jetzt der Ausdruck eines religiös-politischen Prinzips; ihm sich hinzugeben, hiess sich diesem Prinzipie, einer ausser- und zugleich innerfranzösischen Partei unterordnen; die Guisen aber gerade beobachtete, seit Herzog Franz im Bürgerkriege die königliche Macht ganz unter sich gebeugt hatte, Katharina mit dem lebhaftesten Misstrauen. Sie persönlich musste um so bereitwilliger die Mahnungen ihrer Umgebung zur Unabhängigkeit dem katholischen Könige gegenüber erhören. Diese Diplomaten alle haben wahrscheinlich in der Entrevue, wie Alava es so oft betont und Alba es ebenfalls geglaubt hat, ein Mittel gesehen. Spanien nicht nur an Frankreich zu binden, d. h. es an feindseligen Schritten zu behindern, sondern es überdies in den Augen der eifersüchtigen europäischen Mächte verdächtig zu machen; galt es für den engen Verbündeten Frankreichs, so musste jeder Dritte, jeder kleinere Stat sich von so gewaltiger Machtanhäufung bedroht fühlen und den katholischen König, dessen zerstreute Ländermasse ihn zum Nachbarn aller Welt machte, ängstlich überwachen. Man glaubte ihn so in Europa zu isolieren; in der Tat gelang es. Misstrauen und Misstimmung zu erwecken; den Argwohn aber, der auf demselben Wege, immerhin mit milderer Stärke, auf das schwächere Frankreich fallen musste, glaubte dieses durch eifrige Aufklärungs- und Beruhigungsversuche, durch freundschaftliche Schritte bei allen Kabinetten, dem englischen zumal und an den deutschen Fürstenhöfen, beseitigen zu können. Auf solche Weise mit denselben Mitteln sich Spaniens freundschaftlich zu versichern und Spanien zu schwächen, scheinbar Widersprechendes, damit jeder Möglichkeit von Anfang her vorgearbeitet werde, zu vereinigen, lag ganz und gar im Sinne der zeitgenössischen Statskunst und in Niemandes Gewohnheiten mehr als in denen „Katharinas von Florenz“.

Das sind die allgemein politischen Beweggründe, die ich in dem Streben der Königin-Mutter nach der Begegnung wirksam finde. Waren sie mächtig genug, um die Opfer zu erklären, welche sie diesem Streben gebracht

hat und welche sie in den folgenden Jahren so starken Anlass gehabt hat zu bedauern? Einem königstreuen Diener wie dem Konnetabel blieb die Zusammenkunft immer ein Dorn im Auge. In Katharina haben unzweifelhaft den politischen Motiven sich rein persönliche gesellt. Dahin gehört schon ihr fieberhaftes Suchen nach Anlehnung überhaupt; aber noch eignere Gründe flossen aus der ganzen Art ihrer Persönlichkeit. Diese Virtuosa diplomatischer Geschicklichkeit, klar bewusst, zäh und geschmeidig wie sie war, bei aller männlichen Gedrungenheit ihrer Erscheinung und aller männlichen Schärfe der Arbeitskraft: sie blieb in Stärken und Schwächen doch ihr Lebelang ganz und gar eine Frau. Vermessen wäre es, sie von Neuem schildern zu wollen, nach der wunderbaren Charakteristik von L. Rankes Hand; „die unerschöpfliche Versatilität eines weiblichen Geistes, der in Allem seine eigene Sache sieht,“ hat er an ihr hervorgehoben; das Eine darf man dabei schärfer betonen, dass dieser unendlich bewegliche Geist, den jedes äussere Ereignis traf und wendete, der seine jeweilige Richtung von den Dingen sich geben liess, doch auch von gewissen Antrieben und Vorstellungen allezeit abhängig gewesen ist, die dem Geschlechte eigen sind; einzelne Leidenschaften verfolgte sie immer, was denen diente, wurde ihr aus dem Mittel auf eine Weile leicht zum Zwecke, festigte sich in ihr zur fixen Idee, der sie dann vollständig untertan wurde. Ihre Klugheit hat stets das Feld geräumt, sobald es sich um gewisse Bestrebungen der Mutter in ihr handelte. Ihre Tochter Elisabeth wiederzusehen, mochte ihr am Herzen liegen; weit näher unzweifelhaft die Versorgung ihrer noch ledigen Kinder. Sobald ihr diese Frage einmal aufgetaucht war, gab es für die geistreiche Frau keine Lächerlichkeiten und keine Unmöglichkeiten mehr; sie warf sich auf das Mittel, das sie gerade im Auge hatte, mit dem vollen Eifer einer leidenschaftlichen Italiänerin. Unter diesem Gesichtspunkte vor Allem vermute ich, dass ihr auf eine Weile der Plan der Zusammenkunft, den ihr überdies Manches empfahl, eben zur fixen Idee geworden ist: sie ruhte nicht, bis sie diese Idee, allen Gegengründen

zum Trotze, durchgeführt hatte; sie hatte sich in den Gedanken verrannt. Wie lange er der herrschende in ihr blieb, wie bald sich die Energie desselben in ihr getrübt hat, ist schwer zu entscheiden. Eheverhandlungen, die sie in Bayonne so stark betrieb, waren ihr sicherlich eine Weile lang überaus wichtig, erst sie erklären den Eigensinn ganz, mit dem sie dorthin gestrebt hatte; wie bald nachher diese Verhandlungen ihr dann auch wieder mehr zu blossen Mitteln geworden sind, um die drückend werdenden Verpflichtungen von Bayonne loszuwerden, das lässt sich nicht entscheiden. Gewiss hat auch hier Alavas argwöhnischer Scharfsinn Recht, wenn er behauptet, dass Ehepläne den französischen Statsmännern 1565 als Ausflucht dienen mussten, um sich den spanischen Ansprüchen leichter zu entziehen; vermutlich hat sich auch Katharina dieser Verwertung derselben bald zugeneigt. Scharf abmessen lässt sich der unmittelbare Einfluss dieser bestimmten Pläne auf ihre Bestrebungen überhaupt nicht; sie hatte sicherlich in Bayonne selber lebhaft gewünscht, diese Dinge voranzubringen; aber selbst in Bayonne bereits kann es nicht ihr Hauptstreben gewesen sein, irgend etwas fest abzumachen. Politische und persönliche Gründe hatten ihr die Zusammenkunft wünschenswert, zum Selbstzweck gemacht: ihr Benehmen bereits in Bayonne lässt darauf schliessen, dass ihr die Zusammenkunft als solche zur Hauptsache geworden war; ein irrationeller Zug hatte mitgewirkt, sie dorthin zu führen; aber er verlor sich, sobald das Ziel erreicht war; sobald sie dort war, tat sie Alles, um positive Ergebnisse zu vermeiden; was sie schliesslich abmachte, bewilligte sie nur, um im Guten Abschied zu nehmen, um sich Spaniens, wie Alava sagt, „versichert“ halten zu können. Ihre Sucht war, indem ihr Genüge geschah, aufgelöst, verflüchtigt. Sie freute sich nachher der nun gebesserten europäischen Lage; sie mühte sich, die angenehmen Früchte der Zusammenkunft festzuhalten, das gute Verhältnis zu Spanien, etwa auch eine Beförderung ihrer Heiratsentwürfe; sie war froh, sich den Rücken gedeckt zu haben, indem sie nun dem Norden wieder zuzog; die bösen Früchte der bayonner

Tage strebte sie unschädlich zu machen, die Abhängigkeit von Spanien ebenso wie die Rückwirkung der Konferenzen auf den französischen und den europäischen Protestantismus. Die Versprechungen hatte sie sicherlich nicht ernst gemeint; auch hier wieder ist es schwierig, die vermutlichen Absichten dieser wechselvollen Natur auf eine einheitlich klare Formel zu bringen; dass sie einem Statsstreiche ein für allemal entgegengewesen wäre, wage ich nicht zu behaupten; die Worte Albas mögen der Italiänerin manchmal im Ohre geklungen haben, der Gedanke an Gewalt lag in der Atmosphäre der ganzen Zeit, weder der Schülerin der Renaissance noch der Zeitgenossin der Religionskriege war er fremd; was sie später in diesem Sinn getan hat, weiss Jedermann¹. Die „innere Zweizüngigkeit, welche das Entgegengesetzte zugleich beabsichtigen kann“, bezeichnet ihr Wesen. Aber mit Sicherheit kann man sagen, dass ein Plan sich an die bayonner Versprechungen ihr nicht angeknüpft hat, dass ihr Streben vom Juli 1565 an keineswegs darauf ausgegangen ist, zur Verwirklichung der Anschläge, die ihr Alba abgerungen, lediglich den günstigen Augenblick abzuwarten und vorzubereiten². Sie hat abgeschüttelt, was sie, von der Not der Stunde bedrängt, versprochen hatte. Nicht so leicht gelang es ihr, der Folgen ledig zu werden, welche auf protestantischer Seite sich der Zusammenkunft anhefteten. Hier hatte dieselbe aufregend, verschärfend, kriegerisch bereits gewirkt, seit das Vorhaben zuerst in die Öffentlichkeit gelangte; hier hat sie nachträglich unheilbares Misstrauen gestiftet, der Königin die Niederlage vom Dezember 1565 eingebracht, die Unruhe während der zwei nachfolgenden Jahre stets wachgehalten, stets gesteigert, bis die Nähe Albas, die Weigerung der Königin, jeuem entgegenzutreten, ihre eigenen Rüstungen, und schliesslich Egmonts Verhaftung den Hugenotten den unmittelbaren Einbruch der bayonner Reaktion mit blutiger Drohung vor Augen stellten

¹ 1568, 1572. — Die Rankestellen: Frz. Gesch.⁴ I 228, 233, vgl. V 112.

² el caso, nach Kervyn de Lettenhoves irrthümlichen und haltlosen Deutungen. Vgl. meine Einwendungen, *Revue Historique* Juli 1887; 34, 375.

und sie zwangen, den Kampf für ihr Dasein aufzunehmen, den sie sich aufgedrungen glaubten¹. Greifbar tritt in alle dem der Einfluss der bayonner Begegnung zu Tage. Gewiss, die Gegensätze welche jetzt wieder auf einander treffen sollten, waren in sich unausgeglichen; noch erhoben beide Parteien den uneingeschränkten Anspruch auf alleinige Geltung; ehe ein friedliches Nebeneinanderleben möglich wurde, bedurfte es noch vieler gebrochenen Kräfte, vieler schmerzhaft lehrreichen Erfahrungen; Katharinas Fehler es zuzurechnen, dass der Kampf von Neuem entbrannte², heisst die Wirksamkeit der Einen inmitten einer ungleich machtvolleren Umgebung weit überschätzen. Was sie auch tun mochte — einen Losbruch zu verhindern, der in der Notwendigkeit des Zeitalters zu liegen schien, blieb sie doch immer zu schwach und zu klein. Aber es ist wahr, dass sie diesen Losbruch, den sie so fürchtete, in Bayonne auf das Entschiedenste befördert hat.

Und für uns ist deshalb diese bayonner Zusammenkunft etwas Grösseres, als eine leidige Streitfrage, deren Lösung die historische Wissenschaft erheischt, als ein Einzelglied in der langen feinen Kette diplomatischer Beziehungen; in ihr, ihrer Vor- und Nachgeschichte, sammelt sich die allgemeine historische Bewegung jener Jahre, die sich nach ihrem Namen am Kenntlichsten bezeichnen: an sie schliesst sich der volle Inhalt der Frankreich und Europa beschäftigenden Ideen und Kräfte; und die Höhe der Fragen, welche die damalige Welt erfüllten, die gewaltige Wirksamkeit der religiösen Interessen, wie sie damals, mit politischen engverbunden, doch reiner und erhabener an den Tag traten als in der Ermattung und Entartung der Folgezeit: sie verleiht auch allem Einzelnen und Kleinen, das in diesem Kampfe der Riesen seine Stelle hat, einen Zug von Grösse, von eigenem und dauerndem innerem Wert.

¹ Dass sie das glaubten und glauben mussten, und dass diese Besorgnisse ihre Wurzel in den bayonner Wochen haben, muss man der vortrefflichen Darstellung v. Segessers (Pfyffer I 436. 447) gegenüber doch ausdrücklich hervorheben.

² Wie es la Ferrière LdC II Einl. 86 zu tun scheint.

A N H A N G.

I. AKTEN.

I. ZUR BELEUCHTUNG DER INNEREN ZUSTÄNDE¹.

1. Sendungen königlicher Kommissare; vgl. den Text S. 31 f. 82 ff.

a) Berichte von Bourgneuff und de Masparraulte aus Poitou, Aunis, Rochellois und Saintonge, August bis November 1563 (s. o. S. 32. 84).

An den Kanzler, Poictiers 6. August (Bibl. Nat. f. fr. 15878, 96 f.: Original, wie alle nachfolgenden Stücke).

Waren 8 Tage in Chastellerault, dem edikt-mässigen Predigtorte für die Senechauce Poictou. Haben in den Vorstädten 2 Predigtstellen ausgewählt, eine auf öffentlichem, die andere auf privatem Boden. Haben das Edikt durchgeführt, die Gefängnisse besucht, Beschleunigung der Prozesse, Freilassung der etwa aus Religionsgründen Gefangenen verordnet; haben den Städtern Abgabe der Waffen auf der Burg oder dem Rathause geboten, ohne Gehorsam zu finden; die angerufenen statlichen und städtischen

¹ Ich habe mich im Texte mehrfach auf diese wertvollen Dokumente bezogen und möchte von ihrem Inhalte wenigstens durch die Wiedergabe einiger derselben eine Anschauung bieten. Ich kann dies nur in kurzen Auszügen tun, und muss bemerken, dass mir eine erneute Nachvergleihung dieser Auszüge mit den pariser Originalen hier ebensowenig möglich gewesen ist wie bei sämmtlichen handschriftlichen Anführungen meines Textes.

Behörden greifen nicht durch und ohne weiteres Einschreiten kommt man nicht vorwärts, pour la deffiance qui est entre ceulx de lune et laultre religion.

Das flache Land ist ruhig. Man klagt über Gensdarmerie-kompagnien, welche die Dörfer aussaugen und die Steuerkraft lähmen.

An Katharina, St. Maixent 18. August (eb. f. 110).

Die fortgesetzte Umreise der Kommissare hat die Parteien neu erregt; die Protestanten erhofften Alles von jenen, überstürmten sie mit Bittschriften, die Katholiken haben, ängstlich, begonnen ratszuschlagen; die Kommissare haben durch Betonung ihres Friedenszweckes, des Grundsatzes, dass alle früheren Unbilden durch das Edikt ausgelöscht seien, abwiegelnd gewirkt, den Hartnäckigsten Prüfung ihrer Beschwerden zugesagt, ohne es doch Allen recht machen zu können. Die Reformirten von Poitiers wünschen in Stadt und Vorstädten Predigtstellen zu haben; Kommissar und Gouverneur (der gerecht auftretende Graf du Lude) überweisen die Entscheidung der Regierung.

An Karl IX, Xainetes 17. September (eb. f. 141 f.).

Haben in la Rochelle, bei der Bedeutung der Stadt und der Parteizerklüftung in ihr, alle Justiz-, alle Stadtbeamten und überdies Einzelbürger vernommen und ermahnt. Hörten von vielen Einzelnen, die, obwohl protestantisch, doch gut königlich gesinnt waren, Klagen über die Übergriffe der Konsistorien¹; viele Beamte stellen die religiöse über die statliche Rücksicht, allerwärts; und zwar in la Rochelle zu Gunsten der Protestanten; hier wird das Edikt lediglich in deren Sinne ausgeführt, die Katholiken wagen keine freie Regung; die Kommissare haben ihnen Besitz-

¹ Ein uneingeschränkt rühmendes Zeugnis stellten am 3. November 1563 (eb. f. 243) die Consulz magistratz et officiers pour le Roy in Montauban zwei calvinistischen Predigern ihrer Stadt, ihrer Loyalität, frommen und heilstiftenden Wirksamkeit ans: Kirchenstrafen haben sie nur in erlaubtem Sinne angewandt, in ihren concistoires — denen stets ein kgl. Justizbeamter beiwohnte — nie in die kgl. Autorität eingegriffen. — Wie die Behörden dieser Hugenottenstadt werden sich sicherlich auch die von la Rochelle über ihre Konsistorien geäußert haben.

tümer und Rechte wiederschaffen müssen, empfehlen, als einziges wirksames Mittel, die Versetzung (faire transmigrer) einiger Beamten. Der greffier du siege (Gericht) sei gleichzeitig der du consistoire. Augenblicklich Kampf um die Mairewahl: der eine Bewerber verwirft Konsistorien und Synoden, comme contraires a vre. autorite, der andere unterstützt sie; au reste ilz sont tous deux de leglize reformee. Wichtig! comme estant vre. d^{te} ville de la rochelle la clef principale de tous voz pays de poitou¹. — Die Protestanten baten um zwei verlassene Klöster; ediktwidrig; die Kommissare fanden in drei Klöstern nur noch zwei Mönche, welche die Gebäude als Baumaterial nachgerade verkauften. Kommissare haben Beschlagnahme und Untersuchung angeordnet.

Haben 35 Gefangene von der Isle de Re, auf protestantische Anzeige aus religiösen Anlässen verhaftet, freigelassen, weitere gleiche Haftbefehle gegen 200 andere Inselbewohner aufgehoben, da das Edikt all dies getilgt habe. Die Ankläger appelliren an den König.

An Karl IX, Aulnay 10. Oktober (eb. f. 209 f.) (dazu Schreiben an Katharina gleichen Inhalts. f. 211).

Besuch der Xaintonge. Haben in Xaintes Justiz- und Stadtbeamte zusammengerufen, das Edikt leidlich beobachtet gefunden, den Entscheid an sich gezogen; haben den Anspruch der Reformirten auf Predigtbestellung in Xaintes deshalb abgewiesen, weil sie die prot. Auffassung, dass St. Jehan d'Angely nicht in der Seneschaulcee Xaintonge liege, diese also noch ohne Predigtort sei, für falsch halten. Protestantische Predigten, Konsistorien, Versammlungen in Xaintes, ediktwidrig. Das Land ringsherum, besonders aux isles de Marennes, steht ganz unter prot. Herrschaft; starke Predigten, keine Messe; prot. Edelleute behalten trotz aller gerichtlichen Einwände gewaltsam Pfründen und Kirchengut Jahre lang in ihrer Hand: Mancher 15, 16 Pfründen. Durchführung der Erlasse ist, da Richter und Polizei lieber ihre Stellen opfern als sich dorthin wagen, die Stadt nicht verlassen mögen, ohne

¹ Die folgenden Bände der Nationalbibliothek enthalten eine ganze Reihe von Stücken, welche für die innere Geschichte la Rochelles in diesen Jahren wertvoll sind und sich z. T. um die erwähnte Mairewahl drehen. Ich hoffe sie anderwärts gelegentlich bekanntzugeben.

Truppen unmöglich. Doch dürfen es keine aus derselben Landschaft sein.

In St. Jehan Dangely eine Mordklage; Beamte und erste Einwohner sind angeklagt, 2 bordeleser Parlamentsräte bestreiten den Kommissaren die Zuständigkeit; letztere haben trotzdem Mehrere verurteilt, diese sich aber in der Zitadelle festgesetzt; der Statthalter Burie schlägt den Kommissaren seine Hülfe verblümt ab; sie sind ohnmächtig.

An den Kanzler, Saint Maixant 3. November (eb. f. 237).

Hoffen volle Durchführung des Edikts zu erreichen. Werden in den folgenden Wochen im ganzen Gouvernement Poitou die Eide entgegennehmen. In Xaintonge, besonders in Saint Jehan Dangely, verbrämen widerspänstige Missetäter ihre Festhaltung der Waffen (durch welche sie die Durchführung der kommiss. Dekrete hindern) mit angeblichen Anschlägen der Reformirten gegen ihre Sicherheit. (Also die renitenten Verurteilten in S.-Jean waren Katholiken).

Extrait dung article du roolle du conseil du 24^e jour de Novembre 1563. (Paris) (eb. f. 271).

Le conseiller Maceparault hat Bericht erstattet. Der Substitut des bordeleser procureur general soll vorgeladen werden, du Lude soll andere lieutenants einsetzen au lieu des troys quil a commis en poitou.

Memoire de Monsieur de Masparraulte für seine und Bourgneuffs Wiederentsendung nach Poitou u. s. w. (wohl um Nov. 1564; f. fr. 15880, 302; s. o. S. 84). — Auch im August 1569 finden wir die zwei Kommissare in gleicher Eigenschaft in denselben Gegenden wieder. (Arch. hist. de la Saintonge IV 297.)

b) Aus dem Nivernoys; vgl. o. S. 83, 2.

Bursanbin (?) an Katharina. Nevers 21. Januar 1564. (f. fr. 15879, 26).

Hat die Edikte publizirt; die drei Stände der Umgegend von Nevers haben Einwendungen erhoben; auch Bourdillon rät zum Berichte an die Regierung.

Msr. Charlet, der kgl. Kommissar, erst hat Zwiste und Ementen hervorgerufen, hat bei der Kürze seines Aufenthaltes

Vieles zu schlichten gelassen, wozu der Schreiber nicht eingreifen mag. — Über Räuberei, Waffentragen, schuldvollen Anteil oder Leistungsunfähigkeit der Gerichte und Polizei; erbittet 40 oder 50 Arkebusiere.

c) Provence: häufige Briefe, zuerst Klagen Tendes, dann Mission Biron (seit Dez. 1563), Sendung von Kommissaren, später zahlreiche juristische Berichte. Ich gebe folgenden einen Auszug: Biron an Katharina, Maurasque 22. März 1564 (f. fr. 15879, 142).

Begleitschreiben für einen Edelmann, welchen ein grosser Teil des Adels und Andere beider Religionen an die Majestäten senden.

Biron hat die Protestanten in ihren Bitten um Predigt auf die Ankunft der Majestäten vertröstet; werden sich gedulden, wenn, wie beide Teile wünschen, gute Justiz hergestellt wird. — Die Ständetagung ist sehr friedlich verlaufen; le corps dudit pais ist wohlgesinnt, zum Gehorsam bereit, nur einzelne Unruhige (particuliers) halten das Volk im Ungehorsam; et silz estoient tires dicy le tout sen pourteroict fort bien. (Es handelt sich um katholische Parteiführer.)

d) Languedoc (s. S. 135. 148).

Sanzay und Bigot (Desfontaines) an Katharina, Montpellier 29. Jan. 1565. (f. fr. 15880, 115).

Waren in Sainet Pontz und Lodesve. Ruhe herrscht, doch bleibt von den Wirren her ein Rest von Bitterkeit und Entzweiung.

Einigkeit in S. Pontz; sprachen mit bischöfl. Beamten und Bürgern beider Bekenntnisse. Ein Konsul ist Protestant, drei sind Katholiken. Bei den Neuwahlen im März wiesen wir sie an, der kgl. Verordnung gemäss eine doppelte Zahl von Kandidaten zu bestellen: aus ihnen wählt dann der König aus. Liessen uns von jeder Konfession Mitglieder der anderen bezeichnen, die für die Ämter besonders geeignet schienen, und haben die Bürger auf diese hingewiesen, als auf die offenbar Friedfertigsten.

Ebenso hörten wir in Lodesve Bischof, Beamte und Bürger beider Parteien. Hier mehr Klagen über Vorfälle seit dem Edikte (von 1563). Die Schuldigen sind in Haft. Die Protestanten klagten

über Drohungen, die Katholiken über Provokation von Jener Seite (chantans des psalmes en francoys en leurs boutiqueques et voulans faire aud. lieu quelques exercices de leur relligion). Wir mahnten zur Edikthaltung. Reisen weiter.

Angemerkt mag hier doch werden, in einem wie weiten Zusammenhange diese Revisionsfahrten, diese Wahlaufsicht tatsächlich stehen. Unter dem Zwange des bürgerlich-konfessionellen Zwistes, dieser starken Reaktion der Stände und der Selbständigkeiten wider die wachsende Übermacht der Krone geschah es, dass Katharina ihren Sohn (14. Juli 1564, Isambert XIV 172, vgl. Robiquet Hist. munic. de Paris 518 ff.) die Ordonnanz unterschreiben liess, welche die Doppelung der städtischen Wahlen für alle bedeutenderen Orte, zur freien Auswahl durch den König, vorschrieb. Mitten in der kläglichsten Schwäche des Königtumes, im mühseligen Ringen um die Befriedung der gefährlichsten Gegensätze, eine Massregel, die, im Interesse des konfessionellen Friedens erlassen, zugleich so entschieden, ohne doch nach aussen auffällig hervorzutreten, dem Sinne des fortschreitenden kgl. Absolutismus dient. Freilich war l'Hospital in Allem, wie es der Überlieferung seines Amtes und Standes entsprach, dessen Vorkämpfer; innerhalb ihrer grössten Nöte konnte auch die Königin, die vor allen Dingen ihre persönliche Geltung behaupten wollte, nicht anders als die Arbeit ihrer Vorgänger auf dem Throne fortsetzen. Zu tief lag diese Entwicklung und ihr Recht in der innersten Notwendigkeit der Dinge begründet.

2. Aus den Berichten Simon Renards Okt.-Nov. 1564 (s. S. 104 f.).

Zu der Publikation von N. Weiss (Bull. du prot. frç. 1887, 36, 640 ff.), welche von den drei Briefen Renards (an Margarete v. Parma, Paris 6., Orleans 10. Okt., an Philipp, Irun 4. Nov. 1564, K 1502, 29. 32. 49) den ersten z. gr. T., den zweiten fast ganz abgedruckt, den dritten aber unerwähnt gelassen hat, sind einige Nachträge zu machen. S. Renard war Gegner Granvelas; Frankreich kannte er aus der Zeit, da die Guisen noch Spaniens Hauptfeinde im Lande waren und der Konnetabel den Frieden befürwortete. Um so näher lag es ihm, sein Urteil, ganz

anders als Chantonay und Alava, von den Extremen fernzuhalten, den Schatten insbesondere auf guisischer Seite zu sehen und der Partei der Montmorencys, ja der Chastillons ein, trotz katholischer Färbung, unverkennbares Wohlwollen entgegenzutragen. Dass der von seinen Gegnern vor Philipp II verklagte Mann durch diese Auffassung seinen König sich günstiger gestimmt habe, wird man bezweifeln dürfen.

N. 29: Schon zweimal ist man, seit Frühjahr 1563, auf dem Punkte gewesen, wieder zu den Waffen zu greifen. — Renards Gewährsmann beklagt die Not des States: ein junger König, eine wenig erfahrene Regentin, bei ihr nur der Konnetabel, den sie nicht leiden mag, der unfähige Kardinal Bourbon, Montpensier ohne Erfahrung und Urteil, la Roche-sur-Yon ohne Übung; Anmale langsam, faul, meist abwesend; *et demeure toute la souffissance et experience en fait destat et de guerre en la maison de Chastillon et ceulx de ceste suyte, et le s^r. mareschal de Vielleville*; (in 49. fügt R. noch Bourdillon und Mouluc hinzu und rechnet bei den Hugenotten 50 bis 60 seigneurs de service et experience). — Deutsche Verbindungen der Hugenotten. Auf Konzilannahme ist keine Aussicht; die Krone zieht sich hinter den Kaiser zurück, der vorangehen müsse; gewaltsame Durchführung in Frankreich würde ganz Europa gefährden, *pour estre la partie de Lenrope tenant la nouvelle religion plus forte*. Auch der verderbte frz. Klerus wünscht die Konzilannahme mit ihren Reformen nicht.

N. 49: Entdeckung der guisischen Rachepläne durch die Chastillons (vgl. Weiss): *signalement par ung secretaire quilz ont quest huguenotz et de la nouvelle religion que ladmiral de chastillon a suborner*; (guisische) Denkschriften sind durch Kardinal Bourbon, glaubt man, in Condés Hand gefallen, worin dem Bischof von Orleans (Morvilliers) vorgeschlagen wird, was er Katharina raten solle; z. gr. T. sind sie ausgeführt worden; *oultre ce lon a certifie. . .* Durch all dies hat der Hass der Chastillons neue Nahrung erhalten. — Condé sei von Katharina, unter Entschuldigung für das roussillonner Edikt, zu Hofe geladen worden: *alsdann werde man y donner ordre et remede*; er aber ist in die Picardie gegangen und denkt an eine Heirat mit Elisabeth

von England, an etwaige Überfahrt über den Kanal. Manche sähen ihn, zur Vertretung der hugenottischen Sache, gern mit starkem Geleite bei Hofe. — Wachsame Tätigkeit der Hugenotten; scheinen päpstliche und spanische Einnischung zu fürchten, beargwöhnen die Besuche Savoyens und Ferraras und die Reise Katharinas nach Avignon. — Et mesmes les huguenots conseillent entre eulx deulx saisir des personnes du roy de france et de la royne mere et gouverner soubz eulx. Wollen, wenn sie die Obmacht haben, das guisische Haus vernichten.

3. Alava über die calvinistischen Prediger. Tours 29. Nov. 1565, K 1504, 80; s. o. S. 254. — Ganz in gelösten Chiffren. —

Los Hugonotes tienen quatro maneras de ministros, los que tienen los Príncipes, que sellaman superintendentes, que son los pastores, andan siempre confortando y attrayendo. Los delas villas son los menos odiosos. Los terçeros que son los que tienen los gentiles hombres particulares bravos, como son la Roche focau, y gramont, andan siempre fomentando la heregia de casa en casa dando librillos y attrayendo gente, y continuamente dando aviso al Almirante dela tierra que se va ganando y en lo que el y el de Conde han de ayudar con cartas y otras cosas. El quarto ministro es la Navarra (el vicario?) y el veneno todo, porque esta en casa del gentilhombre pauperissimo. Con estos tienen los superintendentes toda la correspondencia, de manera que ellos van cudiendo y avisando al Almirante y al príncipe de Conde, de todo lo que labran, sacando secretamente el dinero que pueden dela pobra gente para los hereges, que agora que el Príncipe de Conde es casado (da also sein anstössiges und ungewisses Leben aufgehört hat), darlo an mas libremente. Impiden las rentas reales quanto pueden, con notable desvergüença, y jamas han osado castigar ninguno. Delas mugeres del Rey^o ay poquitas que no sean hugonotas o ateystas, y ya las que se dizen Papistas cantan los psalmos, porque dizen que tienen suave tono. — Ay algunos cavalleros muy constantes y de bien, la otra parte toda endiablada desacatada divisa, todo es hablar en armas y sus rencores con ademanos y braverias. En effeto el Reyno esta lleno dellas.

II. ALBA UND MANRIQUE AN PHILIPP II.

S. Sebastian 5. Juli 1565. K 1504, 43. Orig. S. S. 202 ff.

El despacho que V. m^d. fue servido mandarnos escrevir a los 29 del passado¹ recibimos ayer en Irun, en respuesta del qual diremos a V. m^d. que por lo que screvimos a los 29 des de Bayona avra V. m^d. entendido lo que hasta aquel punto avia passado, despues aca no avemos spto a V. m^d. por que aviendo tan gran variedad en los negocios no nos a parecido hazerlo hasta embiar alguna firme resolucion.

A los XXX del passado en la tarde la Rey^a n. s^a. nos embio allamar y nos metio su m^d. en un gabinete al cabo de una galeria donde hallamos ala Rey^a madre y al Rey su hijo y monsr^t de orleans, los dos cardenales de Borbon y guisa, Mompensier, el c(ond)estable, marechal Bordellon, su m^d nos mando sentar y luego la Reyna madre comenco adezir qu entendia que yo el duque estava con tanpoca satisfacion delo de hasta alli, que por este respecto nos avia llamado, para que delante del Rey y de aquellos señores desu consejo se dixesse quanto avia tratado y luego mando al condestable que hablasse primero el qual lo hizo, tomando el agua de tan atras que començo desde antes que la guerra se començasse, y vino aparar enque algunos malos hombres con dañada intencion se avian dexado dezir que la Reyna madre y sus hijos no eran catholicos, ni vivian en aquella antigua Religion quesus passados, y que entendiendo esto su m^d. se avia determinado desalir por todas las tierras desu Reyno para mostrar asus subditos quan contraria avia sido aquella Relacion, que es lo que me embio a mi el duque monluc sobre este particular, Vino atratar quan dañosa seria laguerra y que tan poco alabava la blandura y dissimulacion que el castigo le parecia mejor, es en conformidad delo que yo el duque avia dicho ala Reyna pordonde pareçe averse lo comunicado, Vino despues atratar dela junta, alo qual la Reyna madre dixo que como ella no era letrado no avia sabido lo que avia dicho ami el duque, y esto alo que pareçio con demostracion muy determinada y arrepentida delo dicho que lo que se avia de hazer era, juntar algunos prelados pocos y buenos y estos de [algunos de] aquellos señores consejeros y otros letrados

¹ K 1504, 32.

assi mesmo desu consejo para assentar las cosas del concilio en lo que tocasse a los privilegios particulares del rey, y en lo que fuesse contra los estatutos de la yglesia galicana, Por manera que en quanto toca a los dos puntos que scrivimos en el despacho de los 29 que es lo de la junta y la tibieza con que halleyo el duque a la Rey^a en la seccion del castigo de los inobedientes y desviados de la Religion que por lo que avemos visto en este despacho que recibimos ayer premen a V. m^d., y con mucha razon, nos parece queda bien asentado y la Rey^a madre a hablado en ello a su m^d. y nos a referido que la halla con muy gallarda determinacion y tambien a hablado en esta materia a mi el duque otras tres o quatro vezes y me parece a quanto alcanço que esta muy resuelta de hazerlo, yo el duque hize al car^l. Santacruz que la tornasse a hablar en lo de la junta y me a dicho la halla con grand constancia, esto es quanto a passado hasta los dos deste que salieron sus mag^{des}. de Bayona, y no dezimos a V. m^d los medios de que usamos para traerla a esta resolucion por importar poco al negocio y a V. m^d. le cansaria tan larga sptura, despues de comer vinieron dormir a sanjoan de lus y se fueron a apear a la posada de la Rey^a madre donde çeno su m^d., otro dia les dio tambien la Reyna madre de comer en el mesmo lugar y de alli vinieron a dormir ayrun, El rey llego con su m^d hasta el rio donde se dispidieron con gran ternura y la Rey^a madre vino a dormir ayrun con Madama Margarita y mons^r de Orleans, y esta mañana encomiendo a compano su M^d. a su madre hasta ponerla en el Rio y de alli se vino a esta villa y en su compania el duque de orleans el qual yra hasta segura, y porque yo el duque parto mañana y dare a V. m^d. mas larga quenta de todo no lo hazemos aqui pareciendonos despachar este para que V. m^d. entiendolo que sea hecho hasta mi llegada. guarde y acres^{te} N. Sor. la S.C.R. Persona de V. m^d como sus vassallos y criados desseamos de St. Sebastian a 5 de julio 1565. (Eigenhändig:)

S. C. R. m^d

las manos de v^{ra} m^d besan sus vasallos y criados
el duq(ue) de alva Don Juan manrique.

II. DIE SENDUNG SANTA CROCES NACH ROM, AUG. 1563.

Die nachfolgende ausführlichere Begründung des im Texte S. 42 über diese Sendung Gesagten ist, da sie den Text selber zu stark belastete, aus diesem in den Anhang verwiesen worden.

Am 22. August 1563¹ entfernte sich plötzlich der Nuntius vom französischen Hofe; angeblich um eine Reise nach Antwerpen vorzunehmen, in Wahrheit, wie man sehr bald wusste, um zum Papst zu gehen. Er hatte schon Abschied genommen, erfuhr Chantonay²; die Rückkunft des französischen Abgesandten de Seurre aus Rom hielt ihm dann noch auf. Seurres Auftrag war gewesen, vom Papste die Erlaubnis zum Verkaufe von Kirchengütern für die Krone einzuholen³. Mit dieser Angelegenheit brachte die Reflexion der Neugierigen und der Sachkundigen alsbald die Reise des Nuntius in Zusammenhang: er sollte von seinem Herrn erwirken was dieser Seurre nicht bewilligt hätte. Eine wunderliche Aufgabe, meint Chantonay, für einen päpstlichen Diener, wüsste man nicht, wie eifrig S^{ta}. Croce sich immer bemüht hat, Katharina gefällig zu sein, und wie gross sein Wunsch war, einmal nach Rom gehen zu dürfen: jetzt schlägt er zwei Fliegen mit einer Klappe. Denn die Vermutung Anderer, die plötzliche Abreise bedeuete den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und sei eine Folge des ungehinderten Aufenthalts des abgesetzten Kardinals von Chastillon am Hofe⁴ — diese Voraussetzung schroffer Energie schien Chantonay weder der geschmeidigen Art des Nuntius noch dem übeln Stande der päpstlichen Macht in Frankreich irgend zu entsprechen. Der venezianische Gesandte⁵ glaubte an keinen dieser Gründe; am 30. August⁶ meldete er, der Nuntius habe geschrieben, dass er auf Berufung

¹ Barbaro, Paris 23. August (V 124).

² Chantonay, Paris 3. Sept. (M. de Condé II 178).

³ S. Croce an Borromeo, Blois 13. März 1563 (Aymon I 214. 217).

⁴ Auch Languet hatte einen scharfen Zusammenstoss aus Anlass des Kardinals von Chastillon als Ursache der „fuga“ S. Croces nennen hören; doch hält er sein Urteil über die Frage zurück (Paris 4. Sept., Arc. III 256).

⁵ Barbaro 29. August, V 126.

⁶ V 129 und V bis 32.

des Papstes abgereist sei und bald zurück sein werde; man fürchte aber einen Zwist zwischen S. Heiligkeit und dem allerchristlichsten Könige; von einem Augenzeugen hatte Barbaro gehört, wie die Majestäten und der Nuntius vorher über die Präzedenzfrage, über Kardinal Chastillon, über die Reform der Fürsten Klagen ausgetauscht hatten, wenn auch ohne Bitterkeit; im Einverständnisse mit Katharina geschehe des Nuntius Reise wohl nicht.

Trotzdem war dies unzweifelhaft der Fall; Genaueres aber über diese Mission, welche mit allen Ereignissen der vielverwirrten nächsten Monate im Zusammenhange steht, festzustellen ist nicht leicht. Was ich habe erkennen können¹ ergibt sich aus den nachfolgenden Tatsachen.

Offenbar hat der Auftrag S^{ta}. Croces das gesammte Verhältnis Frankreichs zum päpstlichen Stuhle zum Gegenstande gehabt und eine Reihe verschiedener Fragen berührt.

Dass es der Nuntius darauf anlegte sich Katharina nützlich zu machen und Belohnungen sich zu verdienen, die denn auch nicht ausgeblieben sind, ist eine stehende Klage der spanischen Gesandten; für die Bitten, welche Seurre vorzutragen hatte war er sehr warm eingetreten²; nach Rom zu gehen und dort für Frankreich persönlich eine „gute Reform“ auszuwirken, hatte er sich bereits im März erboten³.

Sicherlich hat er jetzt die Frage des Kirchengutes von Neuem mitgenommen; am 31. August schreibt Barbaro dass man den schon begonnenen Verkauf eingestellt habe⁴; im November

¹ Das vatikanische Archiv wird am Ehesten genauere Aufklärung gewähren können.

² Zwei Briefe an Borromeo vom 13. März, s. o.

³ An Borromeo 28. März, Aymon I 227—236. — Doch wohl dem Konnetabel gegenüber? Die Anknüpfungen auf p. 230 und 232 lassen das 'Cancelliere' des dechiffirten Textes zweifelhaft erscheinen; der Inhalt giebt wohl keine Entscheidung. — Die Worte des Anerbietens lauten: . . e che si faccia una buona Riforma, secondo il Desiderio di Sua Beatitudine, poi che non si vede che fin adesso questo Regno habbia voglia di venir all' Essecutione di una buona Riforma, e che bisognando io andaria da Sua Santita, per haverne il Stabilimento . . .

⁴ V 130.

wurde er, in grösserem Stile, weitergeführt¹. Sicherlich auch sollte der Bischof Vorstellungen über die Reform der Fürsten, über die Behandlung der ketzerischen Prälaten und des Kardinals von Chastillon, über die Vorladung Jeanne d'Albrets überbringen. Denn alle diese Punkte sind in dem wichtigsten Vorschlage inbegriffen der sich an diese Sendung knüpft: dem einer allgemeinen Zusammenkunft, wir würden sagen, eines Kongresses der ersten katholischen Mächte: des Papstes, Kaisers (nebst seinem Sohne), des katholischen und allerchristlichsten Königs.

Um festzustellen, dass ein solcher Vorschlag gemacht ist und was er enthielt, bedarf es eines kleinen Umweges.

Gegen den 10. Oktober fragte König Maximilian den französischen Gesandten, Bischof von Rennes, was denn die Reise S^{ta}. Croces zu bedeuten habe? Der Bischof wusste keine weitere Auskunft zu geben, als dass die von Rom aus verbreitete Nachricht, der Nuntius bringe den französischen Antrag auf Bildung eines allgemeinen katholischen Angriffsbündnisses gegen die Protestanten, der Politik Karls IX keinesfalls entspreche und falsch sein müsse². Ganz dieselbe Version von antiprottestantischen Anschlägen gelangte damals aus Rom an den französischen Gesandten in Venedig³. Sie enthielt, freilich nicht ohne einen Schein Rechtsens, eine erhebliche Unrichtigkeit. Der Sr. d'Alègre⁴, der am 22. April von Katharina an den Papst geschickt war (oben S. 22 fg.) um diesem den Frieden von Amboise mundgerecht zu machen, hatte die geheime mündliche Instruktion auf den Weg bekommen, „über die Frage der Ligue⁵ Alles anzuhören was der Papst ihm sagen wollte.“ Ein Herr vom Hofe hatte ihm damals abgeraten die Sache zu betreiben: er werde doch nur desavuiert werden. Trotzdem hatte Alègre inzwischen die Verhandlung geführt und an seine Herrin darüber berichtet; er erreichte vom Papste das Versprechen, eine Summe von 300,000 Ecus zur Unterstützung

¹ Chantonay 6. 15. Oktober (K 1500, 92. 97.): der Klerus bietet statt dessen eine unmittelbare Geldzahlung; 28. Nov., 8. Dez. (K 1499, 111. 115): Weiterverkauf nach Millionen.

² Rennes an Karl 12. Oktober, Le Laboureur II 326.

³ Boistailé an Petremol, Venedig 2. Okt., Charrière II 741.

⁴ LdC II 419 und Anmerkungen.

⁵ Die demnach der Papst bereits vorher angeregt hatte.

der französischen Truppen¹ zu hinterlegen. Es handelte sich also um ein ausgesprochenes Angriffsbündnis. Kaum hatte Katharina Alègres Meldung erhalten, als sie ihm aufs Schneidendste desavuirte (3. Oktober): er habe wohl seine Instruktion vergessen; unverzüglich solle er die Verhandlung abbrechen und wieder gut machen was er verfehlt habe, indem er bekenne, ohne Auftrag gehandelt zu haben; es wurde ihm in ungnädigster Weise anheimgegeben Rom zu verlassen. Alègre blieb dabei, er habe getan, was ihm seine Regierung befohlen. So wird es wohl auch gewesen sein; der strengkatholische² Mann wird dazu misbraucht worden sein den erzürnten Papst mit dem Luftbilde einer französischen Einwilligung in seinen Bundesplan hinzuhalten; nachdem er seine Schuldigkeit getan, liess man ihn fallen³. In Rom hatte man also so Unrecht nicht, wenn man von dergleichen Verhandlungen zwischen der Kurie und Frankreich sprach; es war auch ganz natürlich, dass man, wie Alègre schreibt, der Sendung des Nuntius einen gleichen Inhalt zuschob; aber es ist unzweifelhaft, dass Katharina in diesen Monaten, wo sie Alègre so schonungslos desavuirte, S^{ta}. Croce nicht mit denselben Vorschlägen, die sie überdies nie ehrlich gemeint hatte, an den Papst geschickt hat.

Richtig ist dagegen, dass die Verhandlung um einen katholischen Kongress in dieser Zeit betrieben wurde und dass Frankreich ihr nicht fern stand. Tatsächlich gingen im Oktober und November Anträge solcher Art von Rom aus: Frankreich habe angeregt und der Papst unterstütze es, dass die vier Herrscher zusammenträten; als Zweck nannte man eine Vereinigung zur Durchführung der Konzilsbeschlüsse; der Papst verband die Aufforderung zur Annahme dieser Beschlüsse mit derjenigen zur Zusammenkunft⁴. Einen Erfolg hatten diese Aufforderungen nicht;

¹ — toutes fois et quantes que le Roy les voudroit mettre sus.

² Smith an Cecil 4. Februar 1563, Cal. 1563, 239, 16.

³ Am 29. Januar 1564 traf er in Paris ein, Cal. 1564/5, 109, 2. Ich erinnere mich nicht ihm in den nächsten Jahren im königlichen Dienste wieder begegnet zu sein.

⁴ Instruktion für Visconti, den Bischof von Ventimiglia (nach Spanien), Rom 31. Okt.: Ann. eccl. 1563 n. 178 f. (Neudruck von 1879, 34, S. 426 ff.; ebenfalls bei le Plat, monum. ad hist. conc. Trid. spect.

Philipp waren sie unbequem; er ist niemals ernsthaft darauf eingegangen¹; und schon im Oktober verzeichnet der venezianische Sekretär Milledonne in seinem Tagebuche vom trienter Konzil², dass der Wiener Nuntius Delfino davon abgemahnt habe, dem Kaiser den Plan vorzulegen: Seine Majestät wolle nicht einmal davon reden hören.

War aber der Vorschlag in dieser Form wirklich von Katharina ausgegangen? eine Zusammenkunft behufs Durchführung der trienter Dekrete sah einer katholischen Offensivliga so ähnlich wie ein Ei dem andern³. Angeregt hatte die Königin eine allgemeine Zusammenkunft allerdings⁴, aber zu einem ganz anderen Zwecke. Als sie den Nuntius S^{ta}. Croce nach Rom schickte, lag es ihr näher das Konzil durch eine Konferenz lahm zu legen und zu verdrängen, als seine Bestimmungen durch dieselbe vollstrecken zu wollen. Sobald sie erfahren hatte, dass der Papst begann die Konferenzverhandlung zu betreiben, wies sie ihren wiener Gesandten an⁵, sich mit dem römischen Könige ins Vernehmen zu setzen; sie hielt mit ihrer Urheberschaft des ganzen Planes zurück⁶; sie wollte, schreibt sie, erst abwarten wie der Papst seinen Antrag begründe und wie Ferdinand und Maximilian ihn aufnahmen; mit Max zusammen wollte sie handeln, sie beide wollten den Papst⁷ und Philipp II für ihre Politik zu gewinnen

1786 VI 270 ff.). Philipp an Granvela, Monzon 23. Jan. 1564 (Weiss VII 332), röm. Nachrichten 12. Okt. 1563 (Cal. 1290). — Rennes an Katharina 6. Dez. (Le Laboureur II 332), Katharina an Rennes 29. Dez. (LdC II 126).

¹ Cal. 12. Okt.; Korresp. Philipps mit Alba und Granvela, Dez. und Januar, bei Weiss. Auch Granvela nahm die Sache nicht ernst: an den Kaiser und an Polweiler 5. März 1564 (Weiss VII 385. 393). Oben S. 57 ff.

² Baschet, Journal du concile de Trente 160.

³ Katharina 29. Dez. LdC II 126.

⁴ Eb.: l'entreveue, de laquelle je confesse avoir fait solliciter le Pape . . .

⁵ Katharina an Rennes 9. Nov., zwei Briefe; Karl an Rennes 9. Nov.; LdC II 110.

⁶ Erst am 29. Dezember bekannte sie dieselbe deutlich ihrem Gesandten.

⁷ In Rom unmittelbar hatte Katharina, nach Aussage der päpstlichen Instruktion für Visconti (Ann. eccl. p. 427, le Plat p. 272) ur-

suchen und falls jene sich ausschlossen, so wollten doch Franzosen und Oestreicher wenigstens sich treffen, zu arbeiten an einem Werke des Friedens, an der Milderung der Gegensätze, welche die Christenheit zerreißen und zu deren Versöhnung das Konzil nur noch gar wenig Hoffnung gebe¹.

Also das war es was Katharina wollte und was der Nuntius, als er im August nach Rom abging, zu bestellen übernahm. — Ueber die Absicht, die sie dabei leitete, siehe den Text.

III. DIE ZUSAMMENKUNFT IN DER HISTORISCHEN LITTERATUR.

Der Stoff meiner Darstellung ist ganz und gar aus den Akten genommen: dass auch die zeitgenössischen Geschichtserzählungen verglichen werden mussten ist selbstverständlich; verwertet durften sie nur ganz ausnahmsweise werden. Es bleibt übrig, einen Hinweis auch auf sie hier anzufügen. Wollte man die Behandlung der bayonner Reise und der sie umgebenden Tatsachen in der historischen Litteratur auf eine eigentlich wissenschaftliche Weise erörtern, so hätte man Entstehung und Verpflanzung der Tradition quellengeschichtlich, litteraturgeschichtlich durch die neueren Jahrhunderte hindurch zu verfolgen, Abhängigkeiten und Abweichungen in Stoff und Urteil schrittweise festzustellen; eine Aufgabe, die wahrscheinlich ihr Interesse hätte, sicherlich aber so weit auszugreifen zwänge, dass Mühe und Er-

sprünglich von zwei Zusammenkünften reden lassen, so, dass Philipp und der Papst nicht auf derselben vereinigt gewesen wären. Ob nun die Oestreicher an der französisch-päpstlichen (wo Pius alsdann nur Gegner gefunden hätte) oder an der französisch-spanischen (alsdann einer rein weltlichen mit Ausschluss des Papstes) teilnehmen sollten (— das Exzerpt der Instruktion lässt das nicht ganz klar erkennen —): jedenfalls zeigt diese Zweiteilung, welche Pius denn auch alsbald verwarf, mit doppelter Deutlichkeit, wie sehr die französischen Vorschläge die Opposition gegen Rom ausdrücken sollten (s. o. S. 42 f).

¹ . . . adviser du moyen nécessaire pour ladite pacification, et pour la modération de l'aigreur qui est aujourd'hui parmy noz peuples pour les différences de la religion; car chacun est assez esclairey, ce me semble, du peu d'espérance que l'on doit avoir de l'issue de ce concile. LdC 111.

gebnis sich schwerlich decken würden. Im Folgenden soll Nichts geboten werden als eine knappe Aufreihung der wichtigsten unter den näherstehenden Darstellungen.

Die Überlieferung hat ihre ältesten Quellen in der hugenottischen Publizistik des Herbstes 1567. Die erregte Phantasia der Bedrohten argwöhnte damals (Kap. VII) Ratschläge und Massregeln zur Ausführung der gegen sie gerichteten Pläne¹, erblickte überall das Gespenst des bayonner Bundes. Als der Kampf ausbrach, wurde den deutschen Freunden als Hauptstück des anklagenden Rückblickes auf die vorhergegangenen Jahre die Enthüllung la Roche-sur-Yons mitgeteilt²; in den Proklamationen und Protesten aus 1567 und 68³ wiederholt sich stets die Wendung gegen die Guisen und ihre spanische Freundschaft. Den Niederschlag aller Klagen finden wir in de la Noues bewegter Motivierung des protestantischen Losbruches⁴; umfassender noch in den regelrechten Darstellungen der eigentlichen hugenottischen Historiker. Voransteht diejenige des Serranus, Jean de Serres, vom Jahre 1571⁵, dessen 7. Buch Zustand der Kirchen, Angriffe auf Coligny und das Edikt, königliche Rundreise sacri illius foederis constituendi stabiliendique causa, Übergriffe, Klagen, den ganzen Inhalt der Jahre seit 1563 in der Auswahl und Form darstellt, wie sie dem hugenottischen Betrachter am genehmsten war; in Bayonne schliesst man den heiligen Bund zur Vernichtung des Protestantismus, zu gegenseitiger Hülfe⁶; während man

¹ Beratungen zu Marchais und Monceaux (Kluckhohn, Bayonne), die Artikel von Meaux (Calendar).

² Kluckhohn a. a. O.

³ Z. B. in Delabordes Coligny; Kervyn de Lettenhove, doc. inéd. rel. à l'hist. du XVI^e s. I 1883, 47 ff.

⁴ Dem 26. seiner discours, Kap. XII, éd. Buchon 299: offene und geheime Anlässe; quant aux secrettes — la résolution prise à Bayonne avec le duc d'Albe d'exterminer les Huguenots de France et les Gueux de Flandres. — Geschrieben nach 1580.

⁵ Commentariorum de statu religionis et rei publicae in regno Galliae (Carolo IX rege, liber VII): 3. Teil der Comm., 1571, 390 S. in kl. 8^o; 1575, = 1589, 324 S., im Grossen und Ganzen das Gleiche. Diese 3 Ausgaben habe ich zu Gesicht bekommen.

⁶ 1571 S. 92; 1575 S. 60. Wird an Condé mitgeteilt durch la Roche-sur-Yon, kurz vor dessen Tode, S. 126 (86).

die nächste Gelegenheit zum Überfalle ausspürt, erneuert man inzwischen ränkevoll das amboiser Edikt; 1567 ist die Zeit reif geworden, man berät über Rüstungen und Statsprozesse, über Festnahme der reformierten Führer: das Wort Albas von dem Lachskopfe weist den Weg¹. Serres schreibt eine Parteidarstellung ohne Rückhalt, auch chronologisch nicht fehlerfrei, voll zuversichtlicher Einseitigkeit.

Höhere historische Ansprüche erhebt la Popelinière; in einem Buche von 1573 stellt er unter dem Jahre 67 Klagen der Reformierten und Einwände der Katholiken sich gegenüber²; die Ersten sehen hinter der Rundreise den Zweck, den conseil sacré der zwei Könige festzumachen, die Zweiten längnen Gewaltpläne Katharinas ab. Diesen gesammten Abschnitt (Buch I) hat der Verfasser (als Buch XI) in seine grosse Geschichte Frankreichs von 1581³ aufgenommen; er schickt ihm hier — in Buch X — eine ausführliche Erzählung der Ereignisse von 1563 an vorauf; die Akten der Mémoires de Condé scheinen vielfach zu Grunde zu liegen; über Bayonne gibt la P. eine Menge von Äusserlichkeiten; ein Urteil über den Inhalt der Verhandlungen fällt er nicht, führt nur den Argwohn der Protestanten an, die Massregeln der Selbstverteidigung und Verbeugung, die sie daran knüpften.

La Popelinières Geschichte fand bei der Leitung der hugenottischen Partei leidenschaftlichen Tadel⁴. Die eigentliche hugenottische Überlieferung über Bayonne blieb entschiedener als die seine: Schriften welche der Bartholomäusnacht entsprangen, wie die Vita Colonii von 1575⁵, wie der tocsain contre les massacreurs von 1579⁶, sprechen sie stärker aus; die Biographie Soubises⁷,

¹ S. 123 ff., bezw. 84 ff.

² *La vraye et entierre histoire des troubles et choses memorables, avenues tant en France qu'en Flandres, et pays circonvoisins, depuis l'an 1562. A la Rochelle 1573.* kl. 8°. Umfasst d. J. 1567—70.

³ *L'Histoire de France — depuis lan 1550 jusques a ces temps. 1581 (la Rochelle) 2 in fol., I bis 1570, II bis 1577.* — (I 381).

⁴ de Ruble in seiner *Ausg.* von Aubignés *hist. univ.* I 371 ff.

⁵ S. 109 ff. des utrechter Neudruckes von 1644.

⁶ *Archives curieuses* I 7, 24.

⁷ *Mémoires de Soubise* p. p. Bonnet, 93.

welche der hugenottische Lehrer von dessen Tochter nach 1577 niederschrieb, kennt bereits den Mordplan von Moulins, der die Verbindung herstellt zwischen den Abreden von Bayonne und der Bartholomäusnacht.

In die Historiographie hat indessen meines Wissens diese Verbindung zuerst und ausdrücklich ein ausländischer Katholik eingeführt.

Die ersten katholischen Schriftsteller, welche die bayonner Zusammenkunft zu berühren hatten, haben sichtliche Zurückhaltung geübt. Monluc, der mancherlei zu sagen gewusst hätte, schweigt in seinen Kommentaren (Buch VI a. A.) begreiflicher Weise ganz¹. Castelnau (Mem. VI 1) erwähnt, ohne ein eigenes Urteil zu fällen, den Verdacht der Hugenotten und dessen Folgen. Die Venezianer, deren Relationen hier auch in Betracht kommen könnten, bieten über Bayonne Nichts dar (Albèri I 4. 5). Wichtig geworden aber ist der Bericht des Florentiners Giovambatista Adriani († 1579), der in seiner 1583 zuerst gedruckten Fortsetzung Guicciardinis, der *Istoria de' suoi tempi* (Neudruck 1823 VI 336, Buch 18), so weit ich sehe, als Erster den Korridor erwähnt, der, Katharinas Palast und den für Elisabeth neuerrichteten Holzban verbindend, die zwei Königinnen und Alba zu nächstlicher Beratung zusammengeführt habe; hier zuerst finde ich, unter diesem Ausdrucke, eine „sizilianer Vesper“ gegen die Hugenottenführer als Ergebnis der Besprechungen bezeichnet und, vor allen Dingen, Moulins als sofort festgesetzten Ort für das beschlossene Blutbad genannt: damals um des Ausbleibens von Protestanten und ähnlicher Gründe willen aufgeschoben, habe die strage dann 1572 stattgefunden. Wo diese Kombination von 1565, 66 und 72 zuerst aufgestellt ist, weiss ich nicht anzugeben; dass Alba gleich im September 1572 brieflich die Bartholomäusnacht auf Bayonne zurückbezog, wurde im Kap. V vermerkt. Ähnliches mag seitdem im Kampfe der Parteien, viel-

¹ Von Brantôme sei nur angemerkt, dass er die Tagungen von Bayonne und von Moulins nicht selten berührt; mit politischerem Hinweise einzig und allein in den *Rodomontades espagnoles* (Lalanne 7, 172): da leitet er die Zusammenkunft lediglich aus Katharinas Liebe zu Elisabeth ab.

leicht auch in geschichtlichen Darstellungen — ich weiss nichts Näheres darüber — veröffentlicht worden sein; die Sage des mouliner Anschlages bestand in protestantischen Kreisen, die Einzelheiten in den Mémoires de Soubise sind von Adriani nicht abhängig, der die Versammlung in Moulins nur bei seinem Berichte über Bayonne 1565, nicht noch einmal unter dem Jahre 1566 erwähnt. Aber das ist sicher, dass für die allgemeine Historiographie Adriani's Behauptung allein wichtig geworden ist. Von ihrer scharfen Formulierung geht die spätere Anschauung wesentlich aus. Den Vermittler zwischen Adriani und den Übrigen hat Jacques-Auguste de Thou, Thuanus, abgegeben. In seinem grossen Geschichtswerke, das für die französische Historiographie den Abschluss des Zeitalters der Religionskriege bedeutet so wie es für Stat und Volk die Monarchie seines Herrn, Heinrichs IV., tut, haben die Jahre nach 1563 (*Historiae*, B. 35 ff.) eingehende Darstellung gefunden; auf Grund reichlich benutzter Autoren und Dokumente reiht der gründlich und ruhig arbeitende Geschichtschreiber nach seiner annalistischen Art eine Fülle von wenig verknüpften, bunt wechselnden Tatsachen an einander; für Bayonne (Buch 37; Frankf. 1625 fol. I 749; London 1733 fol. II 435) folgt er, was die örtliche Verkehrsweise Albas und Katharinas angeht, Adriani; die Protestanten, ein argwöhnisches Geschlecht, schreiben von Abschluss eines heiligen Bündnisses gegen die Ketzerei; *id verum necne sit, tempora quae deinde secuta sunt plenam fidem apud posteritatem facient*. Unzweifelhaft glaubt de Thou, trotz seiner gewundenen Ausdrucksweise, daran; „wenigstens“ (*sane*) habe Adriani, der wohl von Cosimo von Florenz seinen Stoff entnommen, von sizilischer Vesper, von der Abmachung auf Moulins hin berichtet: *quae (res) septennio post, uti decreta tunc fuerat, Lutetiae commodiore loco et occasione executioni demandata est*. — Bei seiner Schilderung der Vorgänge in Moulins 1566 (Buch 39; I 793 = II 506) erwähnt Thou von Mordplänen Nichts, erzählt lediglich von der Arbeit der Versöhnung und Gesetzgebung.

Neben dem wesentlich konstatierenden Thuanus steht, vielbenutzt wie er, der geistreiche, psychologisch konstruierende Italiäner Davila. Nach ihm (*Istoria delle guerre civili di Francia* Buch III; Ausgabe von 1741, Venezia, I 284) hätten Alba und

Katharina sich zu Bayonne über das Ziel: gegenseitige Hülfe zur Unterdrückung des Religionszwistes, geeinigt, über die Art des Vorgehens nicht; Albas Zug von 1567 giebt dann zur Erneuerung des Verständnisses Anlass: dasselbe richtet sich (jetzt) vornehmlich gegen die Häupter der Opposition in beider Herren Ländern (Buch IV; II 19). Wie gewaltsam Davila Katharinas Auftreten im Sommer 1567 in die Formen des von ihm vorausgesetzten Einverständnisses hineinzwängt, ist in Kap. VII dargelegt.

Für die bayonner Frage wurde nicht Davila, sondern wesentlich de Thou den nachfolgenden Geschichtschreibern massgebend. Aubigné, der Adriani zitiert und ein eigenes Urteil nicht abgiebt, (Hist. univ. p. p. de Rable II 220), scheint von de Thou abzuhängen; dessen Einfluss tritt sichtbar hervor in den für die Folgezeit wichtigen Auffassungen der offiziellen Historik des 17. Jahrhunderts. Cabrera, der Biograph Philipps II. (1619), hat in seiner für uns im Übrigen unbrauchbaren Darstellung der Zusammenkunft (Historia de Felipe II, Madrid 1876, I 423 ff.) spanische Quellen mitherrangezogen; er weiss von Eheverhandlungen; aber seine Mitteilungen gipfeln in der einen vom Beschlusse einer Vesper gegen die Hugenottenführer; und diese „sizilianer Vesper“ kehrt wieder bei dem Franzosen Pierre Matthieu (Hist. de France sous les regnes de François I. u. s. w. Paris 1631 fol. I 283), der zugleich von dem Kanzler von Navarra, Calignon, die angebliche Zeugenschaft Heinrichs IV. (oben S. 236) erfahren hatte (vgl. Calignon selbst, Mém. de Nevers, Paris 1665 II 577); ganz und gar auf de Thou fussen offenbar die Angaben des vielgelesenen Mézeray. (Abbrégé de l'hist. de France VI Paris 1676, 157; diese Ausgabe allein war mir zugänglich). Nur von einem 'Argwohn der Hugenotten' weiss dann wieder der jesuitische Historiker des Calvinismus, Maimbourg (Hist. du calv., Paris 1682, 346) zu sprechen. Die bayonner Abmachungen blieben ein Geheimnis; wer nicht eine dogmatische Ansicht darüber vertreten mochte, blieb in der Folgezeit, auch bei ehrlichem Bemühen und verständiger Überlegung, einer unmethodisch im Dunkeln tappenden Ratlosigkeit überlassen (s. z. B. Lacretelle, hist. de Fr. pendant les guerres de religion II 1814, 165 f.; Sismondi, H. des Fr. XVIII 1834, 443 ff.). bis die kritische Forschung unseres Jahrhunderts, die Veröffentlichung

und Verarbeitung der Akten — insbesondere seit dem Erscheinen des IX. Bandes der Papiers d'état de Granvelle — die alte Rätsselfrage zur wissenschaftlichen Streitfrage erhoben und ihr ein neues, freilich bisher nicht minder bewegtes Leben verliehen hat.

IV. NACHTRÄGE.

- S. 17, 5. Erst nachträglich habe ich Band I der Actas de las Cortes de Castilla, publicadas por acuerdo del congreso de los diputados, Madrid 1861 fol., einzusehen vermocht: in der Tat ist die proposicion auf den madrider Cortes gehalten worden, und zwar am 25. Februar 1563; sie ist dort auf S. 18—28 bereits gedruckt.
- S. 77, 1. Anstatt la Ferrières wären dessen Gewährsmänner anzuführen gewesen: offenbar die venezianischen Gesandten Contarini (Relation von 1551) und Soranzo (1558) (Albèri I 4, 80 ff., I 2, 438 ff.).
- S. 85, 3 lies XIX/XX 210 ff.
- S. 96 letzter Absatz. Die ersten Anfänge von Katharinas Bewerbung um die Zusammenkunft fallen vor die Abreise ihrer Tochter nach Spanien, in den Sommer 1559 (Chantonay 22. Aug. 1559, bei de Ruble A. de Bourbon etc. II 78; vgl. weiterhin den ebendort zitierten Bericht Limoges' an Katharina. Nov. 1560, bei L. Paris Négoc. sous François II, 716 f., vgl. 726).
- S. 103 Z. 6 v. u. lies 11. Dezember (wie S. 133).
- S. 180 Anm. Eine zeitgenössische Darstellung der Äusserlichkeiten aus den bayonner Wochen findet sich, doch mit geringerer Sicherheit der Angaben als besonders bei A. Jouan, in dem 1565 zu Paris bei J. Dallier gedruckten Ample discours: (d'Aubais) Pièces fugitives I 2, Mélanges p. 13—23.
-

Author

Marcks, Erich

Title

Die Zusammenkunft von Bayonnes.

11678

HF.
M3196z

DATE.

NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

